Propyläen-Ausgabe

von

Goethes Sämtlichen Werken

Goethes

Sämtliche Werke

Vierzigster Band

Berlin / Im Propyläen-Verlag

Herausgegeben von Curt Noch

PT
1891
C09
Bd.40

LIBRARY
JUL 10 1963
UNIVERSITY OF TORONTO

849790

Im Ullsteinhaus, Berlin

Inhalt des vierzigſten Bandes

Gedichte 1828 . . . . . 1—13
An Frau Carlyle. Weimar, den 1. Januar 1828 1
In das Album der Gräfin Karoline v. Egloffſtein 1
Die erſten Erzeugniſſe der Stotternheimer Saline 2
Ein Gleichnis 5
Wohl kamſt du durch; ſo ging es allenfalls 5
An . . . Weimar, den 17. Mai 1828 (Blumen ſah ich, Edelſteine) . . . 5
An die Gräfin v. Rapp. Ende Mai 1828 6
Dem aufgehenden Vollmonde. Dornburg, den 25. Auguſt 1828 . . . 6
Der Bräutigam 6
An den Dichter Adam Mickiewicz 7
Auf Pius Alexander Wolff 7
Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten 7
Freudig trete herein, und froh entferne dich wieder! 8
Angedenken 8
Zelters ſiebzigſter Geburtstag 8
Lebensregel 11
An den Maler Samuel Röſel. Weimar, den 4. November 1828 . . . 12
[In ein Exemplar von Goethes Werken] Weimar, den 1. Dezember 1828 . 12
Für Marie Duval. Weimar, den 3. Dezember 1828 12
Tiſchlied zu Zelters ſiebzigſtem Geburtstage 13
Ein dürres Blatt, vom Wind getrieben 13

Aus den Briefen 1828 . . . . . 14—129
An Thomas Carlyle 14, 17, 32, 53, 98
An Marianne v. Willemer 16
An den Grafen Carl Friedrich Moritz Paul v. Brühl 20, 24, 120
An Carl Semler 21
An Carl Friedrich Zelter 22, 27, 28, 30, 41, 47, 49, 65, 87, 99, 105, 111, 122, 127
An Carl Friedrich v. Reinhard 24, 128
An Johann Sulpiz Melchior Boiſſerée 30, 61, 126
An den Großherzog Carl Auguſt 35
An Chriſtian Gottfried Daniel Nees v. Eſenbeck 36
An Chriſtian Friedrich Tieck 43, 50
An den Erbprinzen Carl Anton Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen 44
An die Herausgeber der Zeitſchrift L'Eco 49
An den Grafen Kaſpar Maria v. Sternberg 51, 118
An Carl Vogel 56
An Ottilie v. Goethe 56, 59, 70, 80, 107
An die Großherzogin Louiſe 60
An John Cam Hobhouſe 62
An Frédéric Jean Soret 63, 73, 91, 103

An Auguſt v. Goethe . . 64, 68, 69, 72, 75, 76, 82, 84, 90, 94, 110
An Johann Georg Paul Goetze 67
An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller 71, 83, 96
An Friedrich Auguſt v. Beulwitz 76
An Johann Heinrich Meyer 85, 91, 94, 101
An Friedrich Wilhelm Riemer 108
An Johann Friedrich v. Cotta 110, 124
An den Sächſiſchen Kunſtverein zu Dresden 124

Tagebuch 1828 . . . . . 130—220

Prolog zu dem dramatiſchen Gedicht Hans Sachs von Deinhardſtein . . . . . 221—222

Schriften zur Literatur 1828 . . . . . 223—262
Monatſchrift der Geſellſchaft des Vaterländiſchen Muſeums in Böhmen 223
Nationelle Dichtkunſt 234
[Serbiſche Poeſie] 234
Servian popular poetry, translated by John Bowring 236
La Guzla, Poésies illyriques 236
Cours de littérature grecque moderne, par Rizo-Néroulos . . . 237
Leukothea, von Dr. Karl Iken 242
Neugriechiſche Volkslieder, herausgegeben von Kind 243
Dainos, oder litauiſche Volkslieder, herausgegeben von L. J. Rheſa . 243
J. F. Caſtellis Gedichte in niederöſterreichiſcher Mundart 244
Altböhmiſche Gedichte 244
Zum nähern Verſtändnis des Gedichts: Dem Könige die Muſe . . . 244
Franzöſiſches Schauſpiel in Berlin 247
Histoire de la vie et des ouvrages de Molière, par Taschereau . . 248
Richelieu, ou la journée des dupes, par Lemercier 248
Franzöſiſches Haupttheater 250
Faust, tragédie de Monsieur de Goethe, traduite par Stapfer . . . 253
Élisabeth de France, tragédie par Alexandre Soumet 254
Perkins Warbeck, drame historique par Monsieur Fontan 255
Idées sur la philosophie de l'histoire de l'humanité, par Herder, traduites par Quinet 255
Wallenstein. From the German of Frederick Schiller 255
[Edinburgh Reviews] 256
L'Eco. Giornale di Scienze, Lettere, Arti, Commercio e Teatri . . 258
[Eco und Globe] 259
Eunomia, von Dr. Karl Iken 259
Tauſendundein Tag, nach von der Hagens Überſetzung 260
Alfred Nicolovius, Über Goethe 260
Helena in Edinburg, Paris und Moskau 261
[Lichtenſtädt, Platons Lehren auf dem Gebiete der Naturforſchung] . . 261

Schriften zur bildenden Kunſt 1828 . . . . . 263—280
Porträt der Frau Großherzogin von Sachſen-Weimar-Eiſenach . . . 263
Die ſchönſten Ornamente und merkwürdigſten Gemälde aus Pompeji . 263
[Zu Myrons Kuh] 264
Dr. Jacob Roux über die Farben in techniſchem Sinne 265
Architecture moderne de la Sicile, par Hittorff et Zanth 265
Architecture antique de la Sicile, par Hittorff et Zanth 267
Südöſtliche Ecke des Jupitertempels von Girgent 267
Der Oppenheimer Dom 268
Bildniſſe ausgezeichneter Griechen und Philhellenen 269
Tauſendundeine Nacht 269
Vorzüglichſte Werke von Rauch. Text von Waagen 270
[Heroiſche Statuen von Tieck] 271
Faſſaden zu Stadt- und Landhäuſern, von C. A. Menzel 272
Verzeichnis der geſchnittenen Steine ..... zu Berlin 272
Granitarbeiten in Berlin 275
Der Markgrafenſtein auf dem Rauhiſchen Berge bei Fürſtenwalde . . 276
Elfenbeinarbeiten in Berlin 276
Phyſiognomiſche Skizzen der Gebrüder Henſchel 277
Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbſchule, von Klöden . 277
Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten 278
[Nauwerck, Bilder zu Fauſt] 279
Galerie zu Shakeſpeares dramatiſchen Werken, von M. Retzſch . . . 279

Schriften zur Naturwiſſenſchaft 1828 . . . . . 281—300
[Erläuterung zu dem aphoriſtiſchen Aufſatz „Die Natur“] 281
Über den Weinbau 282
[Bignonia radicans] 290
Von dem Geſetzlichen der Pflanzenbildung. Aus dem Franzöſiſchen . . 293
Äſthetiſche Pflanzen-Anſicht 299

Gedichte 1829 . . . . . 301—304
An den Maler Samuel Röſel. Weimar, den 25. Januar 1829 . . . 301
Vermächtnis 301
An Gräfin Julie v. Egloffſtein. Weimar, den 25. Mai 1829 303
Auf die Zeitſchrift Chaos 303
An Sie (Iſt das Chaos doch, beim Himmel) 303
An Sie (Biſt dus nicht, ſo ſei vergeben) 304

Aus den Briefen 1829 . . . . . 305—398
An Carl Friedrich Zelter 305, 312, 315, 317, 323, 329, 334, 341, 344
360, 364, 365, 378, 383, 385, 389, 390, 393, 395, 396
An Juſtus Chriſtian v. Loder 307, 318
An Chriſtoph Ludwig Friedrich Schultz 308, 343, 354
An Johann Jakob und Marianne v. Willemer . . . 311, 345, 374, 379
An Joſeph Carl Stieler 314

An Carl Wilhelm v. Humboldt 321
An Johann Gottlob v. Quandt 325
An Chriſtian Daniel Rauch 326
An Carl Friedrich Philipp v. Martius 328
An Ernſt Heinrich Friedrich Meyer 331, 337, 352
An den König Ludwig I. von Bayern 336, 376
An Carl Friedrich v. Reinhard 347
An Martin Heinrich Carl Lichtenſtein 349
An Thomas Carlyle 350, 359
An Johann Jakob v. Willemer 362
An Johann Friedrich Rochlitz 363, 369, 373, 392
An Ottilie v. Goethe 367
An Johann Sulpiz Melchior Boiſſerée 368
An Amalie v. Levetzow, geborene v. Bröſigke 370
An Adele Schopenhauer 371
An Johann Ludwig Tieck 372
An Friedrich Theodor Adam Heinrich v. Müller 375
An Carl Emil Helbig 381
An Johann Friedrich v. Cotta 381
An Julius Eduard Hitzig 387

Tagebuch 1829 . . . . . 399—492

Schriften zur Literatur 1829 . . . . . 493—497
Amazonen in Böhmen 493
[Studien zur Weltliteratur] 493

Schriften zur bildenden Kunſt 1829 . . . . . 498—508
Das altrömiſche Denkmal bei Igel, unweit Trier 498
Landſchaftliche Malerei 504

Schriften zur Naturwiſſenſchaft 1829 . . . . . 509—521
[Analyſe und Syntheſe] 509
[Dogmatismus und Skeptizismus] 511
Induktion 512
King Coal 513
Reiſe auf den Jungfraugletſcher 515
[Erratiſche Blöcke] 516
Kälte 517
[Lage der Flöze] 518
Meteorologie 519
[Über Anthericum comosum] 519

Anhang. Letzte Faſſungen und Paralipomena . . . . . 522—528
Zu den Gedichten 1828 522
Zu den Schriften zur Literatur 1828 523
Zu den Schriften zur bildenden Kunſt 1828 526

An Frau Carlyle

Weimar, den 1. Januar 1828

[In ein Exemplar von „Hermann und Dorothea“]

Edle deutſche Häuslichkeit,
Übers Meer geſendet,
Wo ſich ſtill in Tätigkeit
Häuslich Glück vollendet.

In das Album der Gräfin Karoline v. Egloffſtein

Am 1. Januar 1828

Widmung

Freundin, dir zum neuen Jahr
Bring ich ſchnell den Kommentar
Deiner ſchön geſchmückten Decke.
Früheres bewährt ſich treu,
Neuen Tagen ſei es neu —
Und ſo weiter eine Strecke!

Die Vorderſeite mit dem Römiſchen Hauſe im Park bei Weimar

Römiſch mag mans immer nennen;
Doch wir den Bewohner kennen,
Dem der echte deutſche Sinn,
Ja der Weltſinn iſt Gewinn.

Die Rückſeite mit der Einſiedelei im Park, genannt das Kloſter

Ders gebaut vor funfzig Jahren,
Sieht es noch am Wege ſtehn,
Liebespaar vorübergehn,
Wie wir andern damals waren,

Als die Büſche lieblich kühlten,
Lichter in dem Schatten ſpielten,
Wo ſich Liebende verſtanden,
Immer ſuchten, oft ſich fanden
Zu geſellig friſchem Leben,
Wie wirs euch nun übergeben.

Die erſten Erzeugniſſe der Stotternheimer Saline

begleitet von dichteriſchem Dialog zwiſchen
dem Gnomen, der Geognoſie und der Technik
überreicht zum 30. Januar 1828
mit getroſtem Glückauf!
C. Glenck, Salinendirektor, untertänigſt

Gnome

In brauner Kapp und Kutte tret ich an,
Wo Prunk im Licht erhellt den weiten Plan;
Unwillig, doch genötigt, bin ich hier:
Denn das, was triumphiert, gehörte mir;
Ich barg es tief in ſchwerer Nächte Schoß,
Nun liegt es klar am hellen Tage bloß,
Und da es mir zu hindern nicht gelingt,
So bin ich einer, der es feſtlich bringt.

Den Menſchen will ich wohl, allein betrübt,
Daß ſie mißbrauchen, was man Gutes gibt,
Verſteck ich Gold an ſchmaler Klüfte Wand,
Als Staub zerſtreu ichs breit in Fluß und Sand;
Und wenn ſies dann mit Müh und Fleiß erhaſcht,
Wird es ſogleich vergeudet und vernaſcht,
Mit vollen Händen wird es ausgeſtreut,
Und niemand häuft den Schatz für künftge Zeit.

Doch heute bringt ein kühn gewandter Mann,
Der gegen mich ſo manche Liſt erſann,
Als Gabe dar, was ſelbſt an dieſem Tag,
Schneeweiß gekörnt, dem Fürſten gnügen mag.

So tut ſie denn dem Bürger auch genug,
Dem Reiſenden, dem Landmann hinterm Pflug;
Und wenn ſie euch das Schönſte hoffen läßt,
So feiert froh das allgemeine Feſt!

Geognoſie

Haſt du auch edle Schätze tief verſteckt,
Dem Menſchengeiſt ſind ſie bereits entdeckt;
Iſt doch Natur in ihrem weiten Reich
Sich ſtets gemäß und folgerecht und gleich,
Und wer des Knäuels zartes Ende hält,
Der ſchlingt ſich wohl durchs Labyrinth der Welt.
So ſchreit ich fort durch Feld und Bergeshöhn,
Ich zaudre nicht — auf einmal bleib ich ſtehn;
Tief unten fühl ich das erſehnte Gute:
Erfahrung bleibt die beſte Wünſchelrute.
Bedeckt der Kalkſtein hier die Region,
So ahn ich unten Ton und Gips und Ton,
Sodann auch Sandſtein; laßt ihn mächtig ruhn,
Wir gehen durch, wir wiſſen, was wir tun.
Nur immer tiefer! unten ſtrömt es hell
Als unſer Schönheits-, unſer Jugendquell;
Es ſtrömt Gewürz, das lieblicher erquickt,
Als was uns Bandas Inſelgruppe ſchickt.
Schmackhaft durchdringt es unſer täglich Brot,
Es tut dem Menſchen, tut dem Tiere not.
Geſundes Volk erkranket im Entbehren;
Welch ein Verdienſt, es reichlich zu gewähren!

Bezeichnet nun den weitgevierten Schacht
Und wagt euch kühn zum Abgrund tiefſter Nacht!
Vertraut mir, daß ich Schatz zu Schätzen häufe.
Nun friſch ans Werk, und mutig in die Teufe!

Technik

Nur nicht ſo raſch und unbedacht getan! —
Mit Hack und Spaten kommt ihr kühnlich an;

Wie könnt ihr euch so wunderlich behaben,
Als wolltet ihr des Nachbarn Weinberg graben?
Doch wenn dein Blick in solche Tiefen drang,
So nutze schnell, was unsrer Kunst gelang!

Nicht meinem Witz ward solche Gunst beschert,
Zwei Götterschwestern haben mich belehrt:
Physik voran, die jedes Element
Verbinden lehrt, wie sie es erst getrennt;
Das Unwägbare hat für sie Gewicht,
Und aus dem Wasser lockt sie Flammenlicht,
Läßt Unbegreifliches dann sichtbar sein
Durch Zauberei im Sondern, im Verein.

Doch erst zur Tat erregt den tiefsten Sinn
Geometrie, die Allbeherrscherin:
Sie schaut das All durch ein Gesetz belebt,
Sie mißt den Raum und was im Raume schwebt,
Sie regelt streng die Kreise der Natur,
Hiernach die Pulse deiner Taschenuhr,
Sie öffnet geistig grenzenlosen Kreis
Der Menschenhände kümmerlichstem Fleiß.

Uns gab sie erst den Hebel in die Hand,
Dann ward es Rad und Schraube dem Verstand;
Ein leiser Hauch genügt der steten Regung,
Aus Füll und Leere bildet sie Bewegung,
Bis mannigfaltigst endlich unbezirkt
Nun Kraft zu Kräften überschwenglich wirkt.

Von Höh und Breite sprach ich schon zu viel,
Einfachstes Werkzeug gnüge dir zum Ziel.
Den Eisenstab ergreife, der gekrönt
Mit Fall nach Fall den harten Stein verhöhnt,
Und so mit Fleiß, Genauigkeit und Glück
Erbohre dir ein reichliches Geschick.—

Geleistet ists! Du bringst im dritten Jahr
Dem Herrn des Lands willkommne Gabe dar.

Gnome

Auch ich entſage nun dem alten Trutz;
Was ich verheimlicht, ſei dem Volk zunutz.

Geognoſie

Und wenn ich einſam im Gebirg verweilt,
Hat doch mein Geiſt den tiefſten Wunſch ereilt.

Technik

Betätigt weiter glückliche Bereitung
An dieſes Tages günſtger Vorbedeutung.

Ein Gleichnis

Jüngſt pflückt ich einen Wieſenſtrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus;
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen ſich alle zur Erde gewandt.
Ich ſetzte ſie in friſches Glas,
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben ſich empor,
Die Blätterſtengel im grünen Flor,
Und allzuſammen ſo geſund,
Als ſtünden ſie noch auf Muttergrund.

So war mirs, als ich wunderſam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

„Wohl kamſt du durch; ſo ging es allenfalls."
Machs einer nach und breche nicht den Hals.

An . . . . .

Weimar, den 17. Mai 1828

Blumen ſah ich, Edelſteine
Ihr beim Lebewohl zu Handen.
Segnet ſie, die Gute, Reine,
Hier am Orte, wo wir ſtanden.

An die Gräfin v. Rapp

Ende Mai 1828

Weimar, das von vielen Freuden
Wie ein Frühlingsbäumchen grünt —
Warum gabſt du ihr die Leiden,
Ihr, die reinſtes Glück verdient?

Dem aufgehenden Vollmonde

Dornburg, den 25. Auguſt 1828

Willſt du mich ſogleich verlaſſen?
Warſt im Augenblick ſo nah!
Dich umfinſtern Wolkenmaſſen,
Und nun biſt du gar nicht da.

Doch du fühlſt, wie ich betrübt bin,
Blickt dein Rand herauf als Stern!
Zeugeſt mir, daß ich geliebt bin,
Sei das Liebchen noch ſo fern.

So hinan denn! hell und heller,
Reiner Bahn, in voller Pracht!
Schlägt mein Herz auch ſchmerzlich ſchneller,
Überſelig iſt die Nacht.

Der Bräutigam

Um Mitternacht, ich ſchlief, im Buſen wachte
Das liebevolle Herz, als wär es Tag;
Der Tag erſchien, mir war, als ob es nachte;
Nun fehlt ſie mir, was er auch bringen mag.

Sie fehlte mir; mein emſig Tun und Streben,
Für ſie allein ertrug ichs durch die Glut
Der heißen Stunde; welch erquicktes Leben
Am kühlen Abend! lohnend wars und gut.

Die Sonne ſank, und Hand in Hand verpflichtet,
Begrüßten wir den letzten Segensblick,
Und Auge ſprach, ins Auge klar gerichtet:
Von Oſten, hoffe nur, ſie kommt zurück!

Um Mitternacht der Sterne Glanz geleitet
In holdem Traum zur Schwelle, wo ſie ruht.
O ſei auch mir dort auszuruhn bereitet!
Wie es auch ſei, das Leben, es iſt gut.

An den Dichter Adam Mickiewicz
mit einer angeſchriebenen Feder

Dem Dichter widm' ich mich, der ſich erprobt
Und unſre Freundin heiter-gründlich lobt.

Auf Pius Alexander Wolff

Mögt zur Gruft ihn ſenken —
Doch nicht ſtarb,
Wer ſolch Angedenken
Sich erwarb.

Früh, wenn Tal, Gebirg und Garten
Nebelſchleiern ſich enthüllen
Und dem ſehnlichſten Erwarten
Blumenkelche bunt ſich füllen;

Wenn der Äther, Wolken tragend,
Mit dem klaren Tage ſtreitet
Und ein Oſtwind, ſie verjagend,
Blaue Sonnenbahn bereitet;

Dankſt du dann, am Blick dich weidend,
Reiner Bruſt der Großen, Holden,
Wird die Sonne, rötlich ſcheidend,
Rings den Horizont vergolden.

Freudig trete herein, und froh entferne dich wieder!
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott.

*

Schmerzlich trat ich hinein, und getrost entfern ich mich wieder —
Gönne dem Herren der Burg alles Erfreuliche Gott.

Angedenken

Angedenken an das Gute
Hält uns immer frisch bei Mute.

Angedenken an das Liebe,
Glücklich! wenns lebendig bliebe.

Angedenken an das Eine
Bleibt das Beste, was ich meine.

Zelters siebzigster Geburtstag

gefeiert von Bauenden, Dichtenden, Singenden

Bauende. Chor

Schmückt die priesterlichen Hallen,
Edler Harmonie errichtet,
Heut dem Manne zu gefallen,
Der sein Leben euch verpflichtet.

Solo

Waget laut und klar zu nennen
Sein Bemühen, seine Tugend;
Denn ein herzlich Anerkennen
Ist des Alters zweite Jugend.

Singende. Chor

Füllt die wohlgeschmückten Hallen
Laut mit festlichen Gesängen,
Und in Chören laßt erschallen,
Wie sich die Gefühle drängen.

Solo

Laßt uns kräftiglich erstärken
Des Verdienten neues Leben;
Mag ein Jüngling wohl vermerken,
Sich bei Zeiten zu erheben.

Dichtende. Rezitativ

Froh tret ich ein, und wohl weiß ich zu schätzen,
Was ihr, so nah mit meinem Tun verwandt,
Zu dieses Tages festlichem Ergetzen
Von Herrlichkeit umher gebannt.
Kühn darf ich mich nach jeder Seite wenden,
So herrlich sei, so festlich sei der Ort;
Doch bricht hervor und glänzt nach allen Enden
Der Freundschaft wie der Liebe heilig Wort.

Dichtende. Arie

Die Blumen, gepflegt und gehütet,
Ihm bracht ich sie oft zum Strauß,
Wie frisch man der Liebsten sie bietet;
Sie nahmen sich zierlich aus.
Dann erst begann es zu düften,
Da hob ein frischer Flor
Zu leichten Äthers Lüften
In Tönen sich hervor.

Bauende. Solo

Hat er uns früh gepfleget,
Wir gründeten sein Haus.

Singende. Solo

Wie er uns täglich heget,
Wir füllens freudig aus.

Zu drei

Nun erst beginnts zu düften,
Nun hebt ein frischer Flor
Zu leichten Äthers Lüften
In Tönen sich empor.

Dichtende. Solo

Blitz und Schlag
Am klaren Tag
Unterbricht
Freud und Licht.

Bauende

Finsternis und Nebelschauern
Hingegeben unbewußt,
Und von tiefgefühltem Trauern
Nähret sich die hohe Brust.

Singende

Melodien so hehr, so schöne
Dringen aus der sinnigen Brust —
Ach! es sind nur Trauertöne,
Bittre Klagen ob Verlust.

Dichtende. Solo

Wie wenig, wir Geschäftigen,
Vermochten wir alsdann!
Er weiß sich selbst zu kräftigen,
Er ist, er steht ein Mann.

Bauende

Er steht,

Singende

Er steht,

Bauende

Er ist,

Singende

Er ist,

Alle

Ist unser Mann.

Dichtende. Arie mit Chor

Was braucht es weiter!
Wir ſingen heiter,
So wie am Anfang,
So auch am Ende,
Daß jeder Jahrgang
Sich rein vollende.
Sein Tun und Laſſen
In eins zu faſſen,
Gönn ihm das Glück!

Bauende, Dichtende, Singende
Zu drei oder vier

Dankbar ewig klar und helle
Flöſſe ſegnend unſer Sang,
Doch an ſolcher Freuden Schwelle
Weilten wir ſchon allzulang.

Alle

Dank- und lieb- und wonnereiche,
Auserwählte treue Schar,
Schlinget eure Lorbeerzweige
Dreifach um das würdge Haar!

Lebensregel

Willſt du dir ein gut Leben zimmern,
Mußt ums Vergangne dich nicht bekümmern;
Und wäre dir auch was verloren,
Erweiſe dich wie neu geboren.
Was jeder Tag will, ſollſt du fragen,
Was jeder Tag will, wird er ſagen.
Mußt dich an eigenem Tun ergetzen,
Was andre tun, das wirſt du ſchätzen,
Beſonders keinen Menſchen haſſen
Und das übrige Gott überlaſſen.

An den Maler Samuel Rösel

Weimar, den 4. November 1828

Wage der gewandte Stehler
Bündnis mit dem pfiffigen Hehler,
Bis ihn die Justiz ereilt!
Rühmen wir den kühnen Retter!
Er beseligt manchen Vetter,
Wenn er seinen Fund verteilt.

Also heiß ich euch willkommen,
Papst, Messias, Einlaßzeichen:
Hats der Retter sondergleichen
Doch dem Untergang entnommen.
Schmackhaft sei dir Glas und Schüssel,
Öffnet auch der Heidenschlüssel
Nicht die Tür zu Himmelsreichen!

[In ein Exemplar von Goethes Werken]

Weimar, den 1. Dezember 1828

Sind in dieser Büchlein Reihe
Manches Alte, manches Neue!
Sie, zu ihnen wiederkehrend,
Stets erfreuend, oft belehrend!

Für Marie Duval

Weimar, den 3. Dezember 1828

Glücklich Land, allwo Zedraten
Zur Vollkommenheit geraten
Und zu reizendem Genießen
Kluge Frauen sie durchsüßen!
Solches löbliche Befleißen
Muß der Dichter höchlich preisen,
Wenn er kostet die Vollendung
Solcher höchst willkommnen Sendung.

Tiſchlied

zu Zelters ſiebzigſtem Geburtstage,
dem 11. Dezember 1828

Laſſet heut am edlen Ort
Ernſt und Luſt ſich miſchen,
Geiſt an Herzen, Ton am Wort
Feierlichſt erfriſchen!
Froh genießet eurer Lage,
Denn man ſetzt nicht alle Tage
Sich zu ſolchen Tiſchen.

Ein bedeutend ernſt Geſchick
Waltet übers Leben,
Denn es nimmt der Augenblick,
Was die Jahre geben.
Iſt ſo manches Gut zerronnen,
Hat uns mehr und mehr gewonnen
Männlich kühn Beſtreben.

Doch an Lethes Labetrank
Darf es heut nicht fehlen!
Treu Gefühl und frommer Dank
Walte durch die Seelen!
Laſſet ewge Harmonien
Bald ſich ſuchen, bald ſich fliehen
Und zuletzt vermählen.

Unſer Mann, er tat ja ſo.
Leb er drum! er lebe!
Werde ſeiner Säle froh,
Daß er nehm und gebe,
Wie bisher, im allerbeſten,
Sich zu Tag- und Jahresfeſten,
Uns zu Lieb er ſtrebe!

Ein dürres Blatt, im Wind getrieben,
Sieht öfters einem Vogel gleich.

An Th. Carlyle

In dieſen Tagen, mein Teuerſter, geht abermals eine Sendung über Hamburg; ſie enthält die zweite Lieferung meiner Werke, worin Sie nichts Neues finden werden, der ich aber die alte Gunſt aufs friſche wieder zuzuwenden bitte. Dabei liegen fünf Bände Kunſt und Altertum, welche ſchwerlich vollſtändig in Ihren Händen ſind, auch das erſte Heft des ſechſten Bandes. In dieſer Zeitſchrift, welche ſeit 1818 langſam vorſchreitet, finden Sie manches, was für Sie und wohl auch für Ihre Nation intereſſant iſt. Das Foreign Quarterly Review, wovon zwei Bände in meinen Händen ſind, wird ſolche Notizen wohl aufnehmen.

In das Käſtchen lege noch einige literariſch-ſittliche Bemerkungen und füge nur die Anfrage wegen eines einzigen Punktes, der mich beſonders intereſſiert, hier bei: ſie betrifft Herrn des Voeux, deſſen Überſetzung des Taſſo nun auch wohl in Ihren Händen iſt. Er verwendete ſeinen hieſigen Aufenthalt leidenſchaftlich auf das Studium einer ihm vorerſt nicht geläufigen Sprache und auf ein ſorgfältiges Übertragen gedachten Dramas. Er machte mir durch eine gedruckte Kopie ſeines Manuſkriptes die Bequemlichkeit, ſeine vorrückende Arbeit nach und nach durchzuſehen, wobei ich freilich nichts wirken konnte, als zu beurteilen, ob die Überſetzung, inſofern ich engliſch leſe, mit dem Sinn, den ich in meine Zeilen zu legen gedachte, übereinſtimmend zu finden wäre. Und da will ich gern geſtehen, daß nach einiger Übereinkunft zu gewiſſen Abänderungen ich nichts mehr zu erinnern wußte, was mir für das Verſtändnis meines Werkes in einer fremden Sprache wäre hinderlich geweſen. Nun aber möcht ich von Ihnen wiſſen, inwiefern dieſer Taſſo als engliſch gelten kann. Sie werden mich höchlich verbinden, wenn Sie mich hierüber aufklären und erleuchten; denn eben dieſe Bezüge vom Originale zur Überſetzung ſind es ja, welche die Verhältniſſe von Nation zu Nation am allerdeutlichſten ausſprechen und die man

zu Förderung der vor- und obwaltenden allgemeinen Weltliteratur vorzüglich zu kennen und zu beurteilen hat.

An Ihre teure Gattin werden Sie mit meinen ſchönſten Grüßen das Adreſſierte gefällig abgeben.

Ferner habe ich ſechs Medaillen beigelegt, drei weimariſche, drei Genfer, wovon ich zwei Herrn Walter Scott mit meinen verbindlichſten Grüßen einzuhändigen, die andern aber an Wohlwollende zu verteilen bitte.

Da ich die hier übrigen Seiten nicht leer abſchicken möchte, ſo füge noch einige vorläufige Betrachtungen über das Foreign Quarterly Review hier bei.

In dieſem gleich vom Anfang ſolid und würdig erſcheinenden Werke finde ich mehrere Aufſätze über deutſche Literatur: Ernſt Schulze, Hoffmann und unſer Theater; ich glaube darin den Edinburger Freund zu erkennen, denn es wäre doch wunderbar, wenn das alte Britannien ein Paar Menächmen hervorgebracht haben ſollte, welche gleich ruhig, heiter, ſinnig, ſittig, gründlich und umſichtig, klar und ausführlich, und was dergleichen gute Eigenſchaften ſich noch mehr anſchließen, eine fremde, geographiſch, moraliſch und äſthetiſch abſtehende Mittellandskultur liebevoll darſtellen könnten und möchten. Auch die übrigen Rezenſionen, inſofern ich ſie geleſen habe, finde ich auf einem ſoliden Vaterlandsgrunde mit Einſicht, Umſicht und Mäßigung geſchrieben. Und wenn ich z. B. Dupins weltbürgerliche Arbeiten ſehr hoch ſchätze, ſo waren mir doch die Bemerkungen des Referenten S. 496, Vol. I, ſehr willkommen. Das gleiche gilt von manchem, was bei Gelegenheit der Religionshändel in Schleſien geäußert wird. In dem nächſten Stücke von Kunſt und Altertum denke ich mich über dieſe Berührungen aus der Ferne freundlich zu erklären und eine ſolche wechſelſeitige Behandlung meinen ausländiſchen und inländiſchen Freunden beſtens zu empfehlen, indem ich das Teſtament Johannis als das meinige ſchließlich ausſpreche und als den Inhalt aller Weisheit einſchärfe: Kindlein, liebt euch! wobei ich wohl hoffen darf, daß dieſes Wort meinen Zeitgenoſſen nicht ſo ſeltſam vorkommen werde als den Schülern des Evangeliſten, die ganz andere, höhere Offenbarungen erwarteten.

Das Weitere mit der in dieſen Tagen abgehenden Sendung.

Treu verbunden

Weimar, den 1. Januar 1828. J. W. v. Goethe

Können Sie mir vertrauen, wer den Aufsatz: State of German Literature im Edinburgh Review, Nr. XCII, Oktober 1827, geschrieben hat? Hier glaubt man, es sei Herr Lockhart, Herrn W. Scotts Schwiegersohn. Ernst und Wohlwollen sind gleich verehrungswert.

An Marianne v. Willemer

Ihrem neulich ausgesprochenen Wunsche, teuerste Freundin, kann ich leider nicht entgegenkommen, denn die Platte von jenem angenehmen Bildchen hat sich verloren, kein Abdruck ist mehr vorhanden; doch kann ich meine Bereitwilligkeit durch ein paar andere Aussichten mit Vergnügen beweisen, die freilich keinen freien Fluß, keine bedeutende Stadt darzustellen hatten, vielmehr von Einfalt und Beschränkung das bescheidenste Zeugnis geben; vielleicht aber kann abgesonderte Ländlichkeit und gemäßigt städtisches Wesen nicht besser ausgedrückt werden. Auch sehen Sie einige Reimzeilen von meiner Hand daruntergeschrieben. Und so wird denn wohl dem guten Kinde, dem Sie jenes Christgeschenk zudachten, durch Gegenwärtiges zum neuen Jahr noch einige Freude.

Das Abscheiden unseres guten Riese mußte mir zu weiten Rückblicken Veranlassung geben; er war bis jetzt als mein ältester Freund stehengeblieben, bis er nun auch aus diesem Gänsespiel scheidet. Schön war es und völlig in seiner alten treuen Art, daß er sein Vermächtnis durch Ihre Hand gehen läßt; er spricht dadurch rührend aus, was Sie ihm waren und was Sie mir sind. Und so bleibe es auch fortan!

Eigentlich waren es uralte, redlich aufgehobene Briefe, deren Anblick nicht erfreulich sein konnte: hier lagen mir eigenhändige Blätter vor Augen, welche nur allzudeutlich ausdrückten, in welchen sittlich kümmerlichen Beschränktheiten man die schönsten Jugendjahre verlebt hatte. Die Briefe von Leipzig waren durchaus ohne Trost, ich habe sie alle dem Feuer überliefert; zwei von Straßburg heb ich auf, in denen man endlich ein freieres Umherblicken und Aufatmen des jungen Menschen gewahr wird. Freilich ist, bei heiterem innern Trieb und einem löblich geselligen Freisinn, noch keine Spur von woher? und wohin?, von woaus? woein?, deshalb auch einem solchen Wesen gar wundersame Prüfungen bevorstanden. Sie können selbst davon einiges Zeugnis abgeben, doch werden Sie ihm deshalb nicht feind geworden sein.

Es verdrießt mich, daß ich dem Wunſche des Freundes nicht zuvorkam. Einleitung iſt deshalb getroffen, und ich darf erwarten, daß irgendeine Epoche zum Gelingen Gelegenheit gebe. Hiebei ein bildliches und reimliches Grüßlein zum neuen Jahr.

Wenn Phöbus' Roſſe ſich zu ſchnell
In Dunſt und Nebel ſtürzen,
Geſelligkeit wird, blendend hell,
Die längſte Nacht verkürzen.

Und wenn ſich wieder auf zum Licht
Die Horen eilig drängen,
So wird ein liebend Frohgeſicht
Den längſten Tag verlängen.

Treu gewidmet

Weimar, d. 3. Januar 1828. Goethe

An Th. Carlyle

Fortſetzung des mit der Poſt abgegangenen Briefes

Sehen Sie Herrn Walter Scott, ſo ſagen Sie ihm auf das verbindlichſte in meinem Namen Dank für den lieben heitern Brief, gerade in dem ſchönen Sinne geſchrieben, daß der Menſch dem Menſchen wert ſein müſſe. So auch habe ich deſſen Leben Napoleons erhalten und ſolches in dieſen Winterabenden und -nächten von Anfang bis zu Ende mit Aufmerkſamkeit durchgeleſen. Mir war höchſt bedeutend, zu ſehen, wie ſich der erſte Erzähler des Jahrhunderts einem ſo ungemeinen Geſchäft unterzieht und uns die überwichtigen Begebenheiten, deren Zeuge zu ſein wir gezwungen wurden, in ruhigem Zuge vorüberführt. Die Abteilung durch Kapitel in große zuſammengehörige Maſſen gibt den verſchlungenen Ereigniſſen die reinſte Faßlichkeit, und ſo wird denn auch der Vortrag des Einzelnen auf das unſchätzbarſte deutlich und anſchaulich. Ich las es im Original, und da wirkte es ganz eigentlich ſeiner Natur nach. Es iſt ein patriotiſcher Brite, der ſpricht, der die Handlungen des Feindes nicht wohl mit günſtigen Augen anſehen kann, der als ein rechtlicher Staatsbürger zugleich mit den Unternehmungen der Politik auch die Forderungen der Sittlichkeit befriedigt wünſcht, der den Gegner im frechen Laufe des Glücks mit unſeligen Folgen bedroht und auch im bitterſten Verfall ihn kaum bedauren kann.

Und so war mir noch außerdem das Werk von der größten Bedeutung, indem es mich an das Miterlebte teils erinnerte, teils mir manches Übersehene neu vorführte, mich auf einen unerwarteten Standpunkt versetzte, mir zu erwägen gab, was ich für abgeschlossen hielt, und besonders auch mich befähigte, die Gegner dieses wichtigen Werkes, an denen es nicht fehlen kann, zu beurteilen und die Einwendungen, die sie von ihrer Seite vortragen, zu würdigen. Sie sehen hieraus, daß zu Ende des Jahrs keine höhere Gabe hätte zu mir gelangen können. Es ist dieses Werk mir zu einem goldnen Netz geworden, womit ich die Schattenbilder meines vergangenen Lebens aus den lethеischen Fluten mit reichem Zuge heraufzufischen mich beschäftige.

Ungefähr dasselbige denke ich in dem nächsten Stücke von Kunst und Altertum zu sagen, wo Sie auch einiges Heitere über Schillers Leben und German Romance finden werden. Melden Sie mir die Ankunft des Kästchens und sagen Sie mir dabei, was Ihnen sonst zu Ihren Zwecken allenfalls wünschenswert wäre; denn so schnell bewegen sich jetzt die Mitteilungen, daß mir wirklich die Anzeige von dreißig deutschen Taschenbüchern für das Jahr 1828 im zweiten Bande des Foreign Review ein Lächeln abgewinnen mußte.

Wenn nun Bücher und Zeitschriften gegenwärtig Nationen gleichsam auf der Eilpost verbinden, so tragen hiezu verständige Reisende nicht wenig bei. Herr Heavyside hat Sie besucht und uns von Ihren Um- und Zuständen das Angenehmste berichtet, sowie er denn auch von unserm weimarischen Wesen es an Schilderung gewiß nicht fehlen ließ. Als Führer der jungen Hopes hatte er in unserm zwar beschränkten, aber doch innerlich reich ausgestatteten und bewegten Kreis glückliche Jahre nützlich verlebt; auch ist, wie ich höre, die Hopesche Familie mit der Bildung zufrieden, wozu die jungen Männer hier zu gelangen Gelegenheit fanden. Es kommt freilich vieles hier zusammen, Jünglingen, besonders Ihrer Nation, vorteilhaft zu sein; der Doppelhof der regierenden und erbgroßherzoglichen Personen, wo sie allgemein gut und mit Freisinnigkeit aufgenommen werden, nötigt sie durch Auszeichnung zu einem feinen Anstand bei mannigfaltigen Vergnügungen. Die übrige gute Gesellschaft hält sie gleichmäßig in heiterer Beschränkung, so daß alles Rohe, Unschickliche nach und nach beseitigt wird; und wenn sie in dem Umgange mit unsern schönen und gebildeten Frauenzimmern Beschäftigung und Nahrung für Herz, Geist und Einbildungskraft finden, so werden sie abgehalten von allen den Ausschweifungen, denen sich die

Jugend mehr aus Langerweile als aus Bedürfnis hingibt. Dieſe freie Dienſtbarkeit iſt vielleicht an keinem andern Orte denkbar; auch haben wir das Vergnügen, daß dergleichen Männer, die es in Berlin und Dresden verſuchten, gar bald wieder hieher zurückgekehrt ſind; wie ſich denn auch eine lebhafte Korreſpondenz nach Britannien unterhält, wodurch unſere Damen wohl beweiſen, daß die Gegenwart nicht ausdrücklich nötig iſt, um einer wohlgegründeten Neigung fortwährende Nahrung zu geben. Endlich darf ich auch nicht unbemerkt laſſen, daß vieljährige Freunde, wie z. B. gegenwärtig Herr Lawrence, von Zeit zu Zeit wiederkehren und ſich glücklich finden, den ſchönen Faden früherer Verhältniſſe ungeſäumt wieder aufzufaſſen. Herr Parry hat einen vieljährigen Aufenthalt mit einer anſtändigen Heirat geſchloſſen.

Fortwirkender Teilnahme ſich ſelbſt, freundlicher Aufnahme die Sendung lebhaft empfehlend

Weimar, d. 15. Jan. 1828. Goethe

Inhalt
der gegenwärtigen Sendung

1) Zweite Lieferung von Goethes Schriften, 6.—10. Band incl.;
2) Kunſt und Alterum, fünf Bände, des ſechſten Bandes erſtes Heft;
3) Vorwort zu Alexander Manzonis poetiſchen Schriften;
4) Der 28. Auguſt 1827;
5) Hermann und Dorothea, für Madame Carlyle;
6) Ingleichen Almanach des Dames;
7) Auch ein Käſtchen für dieſelbe;
8) Ein Päckchen für Herrn Thomas Wolley — ein junger Mann, der vergnügte und nützliche Tage bei uns verlebte und in gutem Andenken ſteht, ſich gegenwärtig in Edinburg befinden ſoll;
9) Sechs Bronze-Medaillen;
10) Fortſetzung des Schreibens vom 1. nebſt einigen poetiſchen und ſonſtigen Beilagen im Kuvert.

Weimar, den 15. Januar 1828. G.

An den Grafen C. F. M. P. v. Brühl

Zum neuen Jahr haben Sie mir, teuerſter Herr und Freund, ein ganz beſonderes Vergnügen durch Ihre werte Zuſchrift verſchafft, indem ich daran erkenne, daß Sie noch, meiner in alter Freundlichkeit gedenkend, ſich überzeugt halten, ich könne und wolle noch wie jederzeit Ihnen irgend etwas Dienſtlich-Angenehmes erweiſen. Da ich nun vorausſetzen konnte, daß Sie nach Kenntnis Ihres Publikums es für ſchicklich und tunlich hielten, jene meine frühere belobende Darſtellung Hans Sachſens und ſeiner Verdienſte von Ihrem Theater herab vortragen zu laſſen, ſo hab ich mir bezeichnetes Gedicht mit der größten Gemütsruhe vorgetragen, wie es allenfalls von dem Beauftragten vor dem Publikum geſprochen werden könnte. Es dauerte dieſe Rezitation etwa zwölf Minuten, welche man, da an dem Gedicht nichts verändert werden kann, demſelben zu widmen hätte. Allein da das Gedicht die Beſchreibung eines Gemäldes enthält, ſo wäre wohl an einige Einleitung zu denken, damit man nicht unverſtändlich durch unerwartetes Eintreten werden möge. Dazu kommt noch, daß die erſten Worte oft durch Geräuſch und ſonſt unterbrochen und dem Ohr entwendet werden. Ich erbiete mich daher, eine kurze Einleitung in gleichem Sinn und Stil niederzuſchreiben, worin Vorhaben und Abſicht erklärt würden und zugleich der übrige Vortrag anſchaulicher. Und ſo könnte das Ganze ohngefähr in einer Viertelſtunde abgetan ſein, ein Zeitraum, währenddeſſen die Aufmerkſamkeit der Zuhörer wohl gefeſſelt würde. Sagen Sie mir hierüber Ihre durch Einſicht in die näheren Umſtände beſtimmtere Meinung. Auch wünſcht ich zu erfahren, wem Sie dieſes artige Geſchäft übertragen wollen; da mir die Eigenſchaften des Berliner Theaterperſonals wenigſtens im allgemeinen bekannt ſind, ſo wär ich dadurch in den Stand geſetzt, einigermaßen gehöriger in die Ferne zu wirken.

Mich Ihnen, Ihrer teuren Frau Gemahlin und auch Ihrem lieben Sohne, deſſen Bildnis uns noch oft an die ſchnell vorübergehende, höchſt angenehme Gegenwart erinnert, beſtens empfehlend,

unwandelbar
treu angehörig

Weimar, den 17. Januar 1828. J. W. v. Goethe

An C. Semler

Ew. Wohlgeboren

ſind verſichert, daß ich jedes Merkmal von Zutrauen und Neigung, welches mir von Berlin zuteil wird, zu würdigen und zu ſchätzen weiß. Mit gleich dankbarem Sinne habe ich das Schreiben geleſen, welches Dieſelben unterm 10. Januar an mich erlaſſen wollen; allein, ich muß zugleich geſtehn, daß ich ſolches zu beantworten bedeutend ſchwierig finde. Zwar habe ich über zwanzig Jahre einem Theater vorgeſtanden und habe meine Bemühung mit Beifall belohnt geſehn, wie denn Schauſpieler, die von uns ausgegangen, auch in Berlin mit Geneigtheit aufgenommen worden. Eben dieſe lange Erfahrung jedoch hat mich überzeugt, daß vielleicht kein ander Geſchäft ſo vom Tage, ja vom Augenblick abhängt als dieſes; es macht nur einen Teil des großen Weltweſens und partizipiert, willig oder unwillig, an dem guten oder verdorbenen Geſchmack der Menge, welche wiederum ihrerſeits von den mehr oder weniger energiſchen und Beifall gewinnenden Autoren beſtimmt wird; es hat den Neigungen und Eigenheiten des Publikums ſich einerſeits zu bequemen, indem es andererſeits denſelben widerſteht; es leidet und zieht Vorteil von der allgemeinen Richtung der vaterländiſchen, ja der ausländiſchen Sinnesart und iſt den Forderungen ausgeſetzt, die es ſelbſt erregt. Dies alles iſt ſo unſtet und dahinfließend, daß es am Tag, an der Stunde ſchwierig iſt, zu beurteilen, wo und wie man eingreifen ſoll, wie dasjenige, was man möchte, mit dem, was man kann, einigermaßen in Einſtimmung zu bringen wäre. Dies alles iſt von ſo großer Mannigfaltigkeit und Bedeutung, daß ich es gegenwärtig nicht wagen würde, an der Führung des weimariſchen Theaters, das mir doch immer zur Seite geblieben iſt, wieder teilzunehmen, weil in dem Verlauf ſo weniger Jahre Anſicht und Ausübung, dramatiſche Werke und theatraliſche Erforderniſſe auf einen ſolchen Grad ſich verändert haben, daß ich nicht wüßte, wo mich anzuſchließen, daß ich mich im Fall fände, wieder von vorn anfangen zu müſſen.

Ew. Wohlgeboren ſind der Berliner Bühne, ihren Leiſtungen und Wirkungen ſeit einer langen Zeit gefolgt, und es werden Ihnen ſo viel beſondere Maßregeln an Hand gehn, die mir, der ich dieſe Angelegenheit nur im allgemeinen überſchaue, nicht zu entdecken wären. Ob die Wahl der Stücke durch eine Jury, durch einen Verein mehrerer zu beſtimmen ſei, wie es mit der Austeilung zu halten, die ſich unmittelbar

an die Wahl anschließt, indem die Möglichkeit einer Ausführung noch immer vom gegenwärtigen Personal abhängt, davon ist im allgemeinen nichts zu sagen. In der besten und tätigsten Zeit unserer Bühne geschah alles im Einklang mit Schiller, ferner dem tätigen und einsichtigen Regisseur Genast und dem strengen Kassenführer Kirms, von welchen Verhandlungen gar manches Heitere in meinem zum Druck bereitliegenden Briefwechsel mit Schiller zu lesen sein wird.

Wie der Autor zu honorieren, ließe sich eher etwas Behufiges vorschlagen. Man gestehe ihm die Einnahme der dritten Vorstellung zu, ohne Abzug der Kosten; von den ferneren Vorstellungen gewähre man ihm ein gewisses Prozent. Die Franzosen sind uns hierin gesetzlich vorgegangen; man mache sich mit ihren Einrichtungen bekannt und befolge, was rätlich und den besondern Umständen gemäß ist. Beide Teile haben hievon den billigen Vorteil: die Direktion honoriert nur Stücke, die sich halten, und es ist des Autors Angelegenheit, sein Publikum für den Augenblick zu gewinnen und sich in dessen Gunst zu befestigen.

Ew. Wohlgeboren verzeihen, wenn diese meine Antwort Ihren Anfragen und Wünschen nicht entspricht; ich mußte wagen, aus dem Stegreife das Vorliegende aufzusetzen, bei längerem Nachdenken würde man es immer bedenklicher finden, über eine so mißliche Sache sich auszulassen. An diesen meinen Äußerungen überzeugen Sie sich jedoch von meinem besten Willen und von meinen redlichen Wünschen, daß es Ihnen gelingen möge, Ihre durch vieljährige Erfahrung erworbenen schönen Einsichten auch zu den löblichen Zwecken, denen Sie entgegensehen, glücklich zu verwerten.

Ew. Wohlgeboren
ergebenster Diener

Weimar, den 17. Januar 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Ob ich gleich der Makkabäischen Familie niemals feind gewesen bin, vielmehr gefunden habe, daß die liebe Judenschaft sich auf diesem Punkt der Geschichte am besten ausnimmt, so darf ich mich wohl diesmal über sie beklagen, indem Du, beschäftigt, sie mit allem musikalischen Prunk einzuführen, schon seit zwei Monaten versäumst, Deiner auswärtigen Freunde zu gedenken.

Zwar, wenn ich mir vorstelle, was alles über Deinem Haupte vorgeht, dessen Einfluß Du doch nicht ganz abwehren kannst, so wundere ich mich nicht, daß Du, in dem Strudel von musikalischen, ästhetischen, physikalischen, naturphilosophischen Exhibitionen hingerissen, kaum zu Dir selbst kommen könntest, wenn Du gleich nicht eine so bedeutende Rolle dabei selbst durchzuführen hättest. Blick aber einmal wieder frei um Dich her und vermelde einiges, damit der Jahrgang 1828 künftighin nicht allzu mager ausfalle. Sende mir meine Briefe von 1827, auf daß ich die Codices fortsetzen könne; auch lege das Büchlein von Kandler abermals bei: die Art und Weise dieses Mannes, musikalisch zu leben und leben zu lassen, hat auf mich einen besondern Eindruck gemacht.

Ich habe mich die Zeit ganz leidlich gehalten und meine Stunden zu allerlei guten und bedeutenden Zwecken verwenden können. Drei bis vier Szenen des zweiten Teils von Faust sind nach Augsburg abgegangen; möchtet Ihr, wenn sie gedruckt erscheinen, in den Strömungen des Lebens diesen Darstellungen einige Augenblicke widmen können! Ich fahre fort an dieser Arbeit, denn ich möchte gar zu gern die zwei ersten Akte fertigbringen, damit Helena als dritter Akt sich ganz ungezwungen anschlösse und, genugsam vorbereitet, nicht mehr phantasmagorisch und eingeschoben, sondern in ästhetisch-vernunftgemäßer Folge sich erweisen könnte. Was gelingen kann, müssen wir abwarten.

Manches andere Hübsche, Muntere und Zweckmäßige ist auch die Zeit her gut geraten, ferner habe ich zu verschiedenen Sammlungen sehr angenehme Beiträge erhalten; an einem Stück Kunst und Altertum wird gedruckt, und so haben wir bis Ostern so viel zu tun, daß wir uns nach weiterer Unterhaltung nicht umzusehen brauchen.

In meiner Umgebung, wie Du sie kennst, hat sich nichts verändert; Ottilie beschäftigt sich, das Töchterchen heranzufüttern, das vorderhand ganz niedlich und freundlich aussieht. Unsere junge Frauenwelt ist durch frisch angekommene englische Rekruten nicht wenig in Bewegung gesetzt, macht sich mit allerlei Liebschaften Lust, damit es ja an einem leidenschaftlichen Kapital nicht fehle, wovon man später, beim Abschied und endlicher Entbehrung, die Schmerzesinteressen reichlich einzunehmen habe.

Unwandelbar

Weimar, den 24. Januar 1828. G.

An den Grafen C. F. M. P. v. Brühl

Gleich nach dem Abgang meines letzten Briefes, teuerſter Herr und Freund, bedacht ich, was zu tun ſein möchte, und da ſchien mir den Umſtänden ganz angemeſſen, daß wir einen Nürnberger Bürger in ſeiner alten Tracht auftreten ließen. Dies trifft denn glücklicherweiſe, da ſie alle Meiſterſänger waren, mit Ihrem Vorſatze zuſammen, und alſo paßt auch wohl die Einleitung, wie ich ſie indeſſen ſchrieb und wie ſie hier ſogleich erfolgt. Ich darf nicht bemerken, daß der Anfang etwas moderner iſt, damit der Zuhörer nicht gleich von etwas Fremden getroffen werde; ſodann geht der Ton ins Ältere hinüber und wird ſich ganz wohl an die Beſchreibung des Bildes anſchließen.

Ich mußte mich ſehr zuſammennehmen, um nicht weitläufig zu werden; denn hier fand ſich Stoff zu einem ſelbſtändigen Prolog: denn ich durfte nur den Namen Nürnberg ausſprechen und von den dortzeitigen Kunſt- und Handwerkstugenden etwas erwähnen, ſo lag der Preis von Berlin an der Hand, wo man jetzt im Hundertfachen dasjenige leiſtet, was damals an jenem Orte billig ſehr hoch bewundert ward und uns immer noch mit Ehrfurcht erfüllt.

Jene berührte Stelle kann gar wohl mit wenigem umgeändert werden, denn es wäre nicht wohlgetan, wenn wir die Art des ſechzehnten Jahrhunderts, in unſrer Zeit als Unart erſcheinend, freventlich produzieren wollten. Man ſagte, dächt ich:

Ohne mit langer Schleppe zu ſchwänzen,

und ſo möchte denn das zartere Ohr nicht beleidigt werden.

Weiter füge ich nichts hinzu, als daß es mich freut, mit dieſem wenigen eilig und zeitig bewieſen zu haben, wie angelegen es mir ſei, zu zeigen, daß ich immer der alte geblieben. Lägen unſere Kreiſe näher beiſammen oder griffen gar ineinander ein, ſo würde das öfter und bedeutender geſchehen können.

Laſſen Sie mich in Ihrem Kreiſe beſtens empfohlen ſein.

Treulichſt

Weimar, den 26. Januar 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. v. Reinhard

Vor allen Dingen, verehrter Freund, laſſen Sie mich die Freude treulich ausſprechen, die ich beim Erblicken Ihres erwünſchten Schreibens

gefühlt, indem ich daran erkannte, daß Ihnen der Gebrauch Ihrer teuren Hand wieder gegönnt iſt, welche als Vertraute Ihrer Geſchäfte, Gedanken und Empfindungen Ihnen ſo nötig als uns wert und wichtig ſein muß.

Sodann füge unmittelbar hinzu, daß jenes an den unglücklichen König erinnernde Blättchen meiner Sammlung zur beſten Vorbedeutung geworden; denn kaum hatte ich ſolches erhalten, ſo kam aus Oſtpreußen ein ganzes Paket, bezüglich auf die Zeiten Friedrichs des Großen. Nun bringt mir Frau Generalin Rapp von Paris den deutlich und klar unterſchriebenen Namen Napoleons ſowie die Handſchriften ſeiner Marſchälle, und ich ſehe mich dadurch auf einmal in alte und neue hochbedeutende Zeiten verſetzt. Einen ſolchen Segen hat zur Folge das Andenken eines Freundes, deshalb ich denn auch alle dieſe Blätter zu einem erfreulichen Zeugnis dieſer Epoche meiner Sammlung ungetrennt verwahre, das Blatt an der Spitze, das ich Ihrer Geneigtheit verdanke.

Das vorige Jahr hab ich meiſt in unverrückter Tätigkeit geſchloſſen und bin, ich dürfte faſt ſagen, zufälligerweiſe in eine Jugendepoche zurückgekehrt, von welcher unſer Kanzler ſchon, wie ich ſehe, gemeldet hat. Ich mag mich gern wieder der alten, leichten, loſen Silbenmaße bedienen, an denen der heitere Reim gefällig widerklingt, und unter ſolcher Form, in ſolchem Klang nach echter Poetenart dasjenige heiter vor den Geiſt zurückführen, was uns im Leben erfreuen und betrüben, verdrießen und aufmuntern konnte. Wunderbarerweiſe fügt ſichs auch, daß die Außenwelt ſich in gleichen Bewegungen hervortut,

Daß hinten weit in der Türkei
Die Völker aufeinanderſchlagen,

die Siege von Lepanto, Tſchesme uſw. ſich erneuern und wir uns alſo mit der Weltgeſchichte wie mit dem Erdball auf unſerer eignen Achſe herumzudrehen ſcheinen. Ebenſo erneuert ſich in England und Frankreich die alte Verlegenheit, daß ſchon wieder niemand regieren kann oder mag, da ſich denn einmal übers andere für einen Uſurpator gar vorteilhafter Raum fände.

Zu dieſen mir ſonſt nicht gewöhnlichen Betrachtungen werde ich geführt durch mein letztes ſorgfältiges Leſen des Walter Scottſchen Napoleons. Alle neun Teile habe ich in den letzten Wochen des Dezembers mit aufmerkſamem Wohlwollen durchgeleſen, und zwar in engliſcher Sprache, welches notwendig iſt, weil es doch eigentlich immer ein Engländer iſt, der ſpricht, auf deſſen einſeitigen Vortrag man gefaßt ſein

muß. Denn daß er die große Symphonie des wunderſamſten aller Heldenleben durchaus mit Sordinen abſpielt, tut nicht wohl, wenn man nicht belehrt ſein will, wie dieſe großen Angelegenheiten über den Kanal herüber angeſchaut worden oder wie man dort will, daß ſie angeſchaut werden ſollen. Ich habe das Werk als ein wohlgeſtricktes Netz betrachtet, womit ich die Schattenfiſche meiner eignen Lebenstage aus den anſpülenden Wellen des letheiſchen Sees wieder herauszufiſchen in den Stand geſetzt ward und wirklich dadurch mehr Intereſſe an denen ſich anſchließenden und entwickelnden Weltbegebenheiten gewann.

Auch Ihrer, mein Teuerſter, mußt ich dabei gedenken, denn Sie waren gegenwärtig und teilnehmend und ſind es noch; deshalb denn freilich ſich das alles für Sie ganz anders und bedeutender geſtalten mag als mir, der ich, in meinen Kloſtergarten ſchauend, jene wichtigſten Ereigniſſe nur als phantasmagoriſche Wolken über mir vorbeiziehen ſehe. Wozu ich aber Glück wünſche, iſt, daß die neuen Veränderungen in Paris Ihren Lebens- und Geſchäftsgang, wie Sie mir andeuten, nicht ſtören werden.

Überdem iſt dieſer Winter auch für mich nicht ungeſegnet: wenige Freunde wechſeln ab, meine Mittage belebt und die Abende belehrend zu machen. Kunſterzeugniſſe drängen ſich häufig herbei, unter welchen die Jügeliſchen Frankfurter Proſpekte ſo lobenswürdig als angenehm erſchienen. Bezeichnen Sie mir doch gefällig auf der dritten Platte das Haus näher, das Sie bewohnen, damit ich genau wiſſe, zu welchen Fenſtern ich herausſehen möchte, um mit Ihnen der unvergleichlich heitern und lebendigen Ausſicht zu genießen und mir die Augen wie die Einbildungskraft wieder einmal auszuwiſchen und anzufriſchen.

Indeſſen nötigt mich meine örtliche Umgebung, welche weder äſthetiſch noch romantiſch genannt werden kann, hereinwärts zu ſehen, ins Innere der Wohnung und des Geiſtes, da ich denn zu vermelden habe, daß Ottilie ein zierliches Mädchen mit Sorgfalt heranfüttert und alles übrige gut und glücklich, jedoch nach irdiſcher Weiſe nicht ohne irgendeinen Mißklang ruhig dahingleitet.

Den 30. Januar haben unſre Fürſtlichkeiten in gutem Befinden herangelebt; die Niederkunft der Prinzeß Marie ſteht bevor, die Frau Erbgroßherzogin wird dieſe Epoche wohl in Berlin feiern.

Von durcheilenden Fremden hätte manches zu erzählen. Herr v. Nagler, dem ich mich beſtens zu empfehlen bitte, hat mich durch ſeine Gegenwart erfreut.

Und ſo will ich denn aufhören, um nicht wieder von vorn anzufangen. Möge das, was zunächſt von meinen proſaiſchen oder poetiſchen Arbeiten zu Ihnen gelangt, eine frohe Unterhaltung geben und das Andenken eines Treu-Angehörigen lebhaft erneuern.

Angelegentlichſt

Weimar, den 28. Januar 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Und nun noch ein Wort über den vielbeſprochenen und noch zu beſprechenden Walter Scottſchen Napoleon. Das Werk ſei, wie es wolle, ich bin ihm Dank ſchuldig, denn es hat mir über die letzten ſechs Wochen des vergangenen Jahres glücklich hinausgeholfen, welches keine Kleinigkeit iſt, wenn man die einſamen Abende bedenkt, die unſereiner mit Intereſſe zubringen will, indeſſen alles, was nur Leben hat, ſich hinzieht nach Theater, Hoffeſten, Geſellſchaften und Tänzen. Das Werk fand ich ſehr bequem als Topik zu gebrauchen, indem ich Kapitel nach Kapitel beachtete, was ich allenfalls Neues empfing, was mir in die Erinnerung hervorgerufen ward, ſodann aber nie vergeſſenes Selbſterlebtes hineinlegte an Ort und Stelle, ſo daß ich jetzo ſchon nicht mehr weiß, was ich im Buche fand und was ich hineingetragen habe. Genug, mir iſt der lange, immer bedeutende und mitunter beſchwerliche Zeitraum von 1789 an, wo, nach meiner Rückkunft aus Italien, der revolutionäre Alp mich zu drücken anfing, bis jetzt ganz klar, deutlich und zuſammenhängend geworden; ich mag auch die Einzelnheiten dieſer Epoche jetzt wieder leiden, weil ich ſie in einer gewiſſen Folge ſehe.

Hier haſt Du alſo wieder ein Beiſpiel meiner egoiſtiſchen Leſeweiſe: was ein Buch ſei, bekümmert mich immer weniger; was es mir bringt, was es in mir aufregt, das iſt die Hauptſache. Du machſt es wohl auch nicht viel beſſer, und ich hindere niemand, wie er es halten will.

Daß Walter Scott geſteht, der Engländer tue keinen Schritt, wenn er nicht ein English object vor ſich ſieht, iſt ganz allein viele Bände wert. Selbſt in den neuſten Tagen ſehn wir, daß die Engländer kein rechtes Objekt in der Schlacht bei Navarin finden können; wir wollen erwarten, wo ſichs eigentlich hervortut.

Unſere teure Frau Erbgroßherzogin iſt nun in Berlin angelangt; ich habe ſie noch zuletzt gebeten, Deine Singakademie nicht zu verſäumen, und da man weiß, wie mannigfaltig die Zeit ſolcher hohen Perſonen

in Anſpruch genommen wird, ſo hab ich Herrn Kammerherrn v. Vitzthum gebeten, auch dieſes Wunſches eingedenk zu ſein, und da Du ohnehin aufwarten und ſelbſt einladen wirſt, ſo hab ich dieſes Vorgängige nur vermelden wollen.

Treulichſt

W., d. 20. Febr. 1828. Goethe

An C. F. Zelter

Dein Brieflein kommt wie immer entweder zu guter Stunde oder macht ſie. Eben war ich beſchäftigt, eine Anzahl zwar leichter, aber echter und meiſterhafter Handzeichnungen und Skizzen, die ich für leidlichen Preis erhandelt, einzuordnen. Bei dieſer Gelegenheit erinnere ich mich einiger lange ſchon diktierten Worte, die ich aufſuche und Dir abſchreiben laſſe.

„Die Dilettanten, wenn ſie das möglichſte getan haben, pflegen zu ihrer Entſchuldigung zu ſagen, die Arbeit ſei noch nicht fertig. Freilich kann ſie nie fertig werden, weil ſie nie recht angefangen ward. Der Meiſter ſtellt ſein Werk mit wenigen Strichen als fertig dar; ausgeführt oder nicht, ſchon iſt es vollendet. Der geſchickteſte Dilettant taſtet im Ungewiſſen, und wie die Ausführung wächſt, kommt die Unſicherheit der erſten Anlage immer mehr zum Vorſchein. Ganz zuletzt entdeckt ſich erſt das Verfehlte, das nicht auszugleichen iſt, und ſo kann das Werk freilich nicht fertig werden."

Unſer Vorleſer macht ſeine Sache gut; ich habe ihn bei mir einmal zu Tiſche geſehn, wo er als angenehmer Geſellſchafter erſchien. Es ſei mit ihm, wie es will, er bringt eine gewiſſe allgemeine geiſtige Anregung in unſeren Kreiſen hervor. Ein wirklich gebildetes Publikum muß doch einmal ſtandhalten, hören, was es ſonſt nicht vernähme, und gewinnt dadurch ein neues Ingrediens zu ſeinem Stadt-, Hof- und Engländerklatſch, wodurch denn der Augenblick einigermaßen bedeutender wird.

Einige Privatredouten gaben Gelegenheit, das wirklich hier wunderſam im ſtillen waltende poetiſche Talent zu offenbaren. Durch Briefträger, Zigeunerinnen und ſonſtige Welt- und Schickſalsboten wurden kleine Gedichte zu Hunderten an beſtimmte Perſonen verteilt, worunter ſich manche wegen des à propos beneidenswerte Einfälle hervorgetan. Beim Nachforſchen fand man Perſonen, an die man gar nicht denken konnte.

Mein Leben führ ich fort, wie Du es kennſt; der Frühling ſcheint mich mehr als jemals zu erfreuen, meine Sehnſucht geht wenigſtens in den Kreis der Umgegend, wenn mich die ſteigende Sonne nicht gar wieder nach Böhmen hineinführt. Verſchiedene Anläſſe haben meine früheren Bezüge dorthin in den letzten Tagen gar freundlich wieder aufgeregt.

An Kunſt und Altertum wird immer fortgedruckt; dabei iſt nur das Schlimme, ich habe immer mehr Materien als Raum, und bis zum nächſten Stücke ſcheint mir das Vorrätige veraltet.

Die nächſte Oſterlieferung meiner Werke bringt Dir auch wohl etwas Neues; zwar weiß ich nicht, was Du bei mir geleſen haſt, doch wollen wir auch das Bekannte Dir empfohlen wiſſen.

Daß Du über das Ausbleiben der gewünſchten und brauchbaren Gäſte verdrüßlich biſt, finde ſehr natürlich; über die trüben Gäſte wollen wir kein Leid haben, ob es gleich ſchwer iſt, daß jemand ein Lied gerne ſingt, ohne die letzte Zeile begreifen zu können.

Ferdinand Nicolovius, der eine Oberförſterſtelle in Schleuſingen, ohnfern Ilmenau, erhalten hat, hat mir von dem laufenden Berlin viel und recht ſinnig erzählt. Er hatte bei uns in der Ruhl auf dem Thüringer Wald bei einem ſehr tüchtigen Manne ſeine Forſtſtudien begonnen, und es iſt glücklich für ihn, daß er ſich ſo nahe und an bekannter Stelle, zwiſchen Thüringen und Franken in Tätigkeit geſetzt ſieht.

Es freut mich gar ſehr für unſern Coudray, daß ſein Pentazonium dort Gunſt findet; der Gedanke iſt glücklich, aufs Altertum gegründet. Man findet wohl angenehm, dasjenige, was ſie Ungeheures in die Wirklichkeit hineinſetzten, wenigſtens im Bilde dem Auge und der Einbildungskraft überliefert zu ſehen. Es iſt eine unglaubliche Arbeit darin, wie Du als Baukundigſter gar wohl beurteilen wirſt. Das an ſich Mögliche, aber der Bedingung nach Unmögliche als vorhanden uns hinzuſtellen, iſt kühn und wacker. Gelang es vor den Verſtändigen, ſo iſt aller Zweck erreicht.

Auch der Kupferſtecher an ſeiner Seite iſt lobenswürdig, unſer Schwerdgeburth, daß er es wagte, aus dem Taſchenformat, in welchem er exzelliert, herauszutreten und in einem Fache zu arbeiten, welches ohne techniſche und mechaniſche Hülfsmittel kaum zu betreiben iſt.

Zum Schluß noch den lebhafteſten Dank von unſerm wackern Coudray. Dein Glück auf! hab ich ihm alsbald ſchriftlich mitgeteilt, das ihm die größte Freude machte. Es iſt das erſte freie, treue, ſo einſichtig- als

lebhafte Zeugnis, das seiner wahrhaft ernsten und mühsamen künstlerischen Leistung zugute kommt. Bei solchen Gelegenheiten fürchten die Beschauer, sich durch irgendein geradmütiges Lob zu kompromittieren; entweder sie machen Phrasen, oder sie verstummen. Für ihn freut mich dein Wort um destomehr. Es ist nicht leicht ein so gründliches Luftschloß gebaut worden.

Beharrend

Weimar, den 28. Februar 1828. G.

An C. F. Zelter

Laß Dir, mein Teuerster, Überbringern empfohlen sein; es ist Herr Kammerrat Thon, der sich einige Zeit Geschäfts wegen in Berlin aufhalten wird, einer unserer tüchtigsten Männer, weil man ihn sonst nicht senden würde. Vergönne ihm den Zutritt zu Deinem Heiligtum und laß es, wenn Du ihn siehst und sprichst, auch zu einem freundlichen Andenken an mich gedeihen.

Das Beikommende lies und studiere zu guter Stunde und bedenke wohl dabei, daß die Sole, woraus das gefeierte Festsalz gewonnen und gesotten ward, durch ein Bohrloch von 762 Fuß erreicht und auch durch dasselbe heraufgefördert worden. Die Kenntnis der Gebirgslagen, zu der man sich nach und nach erhob, die Kunstgriffe der Mechanik, die auch immer gescheiter und pfiffiger werden, erreichen das Wundersame in unsern liberalen Tagen, daß man das Salz sowie die Luft allgemein genießbar machen will, da es den guten Menschen fast ebenso unentbehrlich ist. Der Überbringer wird Dir, wenn es Dich, wie ich hoffe, interessiert, hierüber nähere Auskunft geben.

Soviel für diesmal mit dem schönsten Lebewohl!

Treulichst

Weimar, den 29. Februar 1828. Goethe

An J. S. M. Boisserée

Der von Ihnen, mein Wertester, angekündigte Brief des Herrn v. Cotta ist angekommen, aber leider von der Art, daß man mit Ehren darauf nicht antworten kann. Da sich jedoch daraus ergibt, daß die Angelegenheit wegen der Schillerischen Korrespondenz sich gar leicht

beendigen läßt, ſo darf ich Sie wohl erſuchen, nach ſoviel anderem auch dieſes gefälligſt zu übernehmen.

Man hat auf eine unverantwortliche Weiſe gehandelt, daß man mir die an die v. Schilleriſchen geleiſteten Vorſchüſſe und Stückzahlungen verheimlichte und mich dadurch in dem Irrtum ließ, als ſei ich gegen jene noch wegen des ganzen Betrags ihres Anteils am Honorar verpflichtet und reſponſabel, weshalb ich denn auch mit allem Recht das Manuſkript zurückhielt, bis ich nicht ſowohl mich als vielmehr ſie befriedigt wüßte.

Jedermann wird dieſe Vorſicht billigen, über welche Herr v. Cotta ſich höchſt unanſtändig gebärdet, indem er zugleich geſtehen muß, daß er ſelbſt durch jene Verheimlichung ſchuld an der ganzen Verzögerung ſei; denn warum geht er nicht eher mit dieſem Bekenntnis hervor?

Doch ich muß innehalten, um nicht die tiefe Indignation wieder aufzuregen, die ich bei Leſung jenes Schreibens heftig empfand; ich eile vielmehr, Ihnen beiliegenden Aufſatz zu empfehlen, welcher, wenn ich nicht irre, alle Teilnehmer zufriedenſtellt, wie es ſchon vor zwei Jahren hätte geſchehen können, wäre man nicht, und zwar ganz ohne Not, gegen mich rückhaltig geweſen.

Übrigens werden Sie, mein Freund, gewiß billigen, daß ich nachſtehenden Vertrag als mit der J. G. Cottaſchen Buchhandlung abzuſchließen behandle. Denn dieſe iſt es ja allein, welche bisher von Frege und Komp. in Leipzig anerkannt und auf deren Kredit gezahlt worden.

Auch bleibt das merkantile Verhältnis unverrückt, wie ſich das perſönliche auch geſtalten mag, und wird ja wohl die Korreſpondenz künftighin in einem ſchicklichen Geſchäftsſtil zu führen ſein.

Mit herzlichem Bedauern, Ihnen wieder läſtig zu werden,

unabänderlich

der Ihrige

Weimar, den 8. März 1828. Goethe

[Beilage]

Übereinkunft wegen Herausgabe der Goethe-Schilleriſchen Korreſpondenz.

1) Das Honorar für das redigierte Manuſkript wird auf

Achttausend Taler

feſtgeſetzt.

2) Die J. G. Cottaſche Buchhandlung erklärt, daß nach Ausweis ihrer Bücher und Rechnungen die v. Schilleriſchen Erben für die denenſelben gebührende Hälfte von viertauſend Talern durch Vorſchüſſe und Stückzahlungen vollkommen befriedigt ſind.

3) Gedachte Buchhandlung verpflichtet ſich, hierüber ein legales Zeugnis von ſeiten der Schilleriſchen Erben beizubringen, wodurch zugleich Unterzeichneter aller ferneren Anſprüche entbunden, auch gebilligt würde, daß der Verlagshandlung das geſamte Manuſkript inzwiſchen eingehändigt worden.

4) Die J. G. Cottaſche Buchhandlung zahlt die auf die Goetheſche Seite fallende Hälfte an

Viertausend Talern

in zwei Terminen, den erſten Oſtern, den zweiten Michael 1828.

5) Das Verlagsrecht wird auf zwölf Jahre zugeſtanden, und zwar von der Erſcheinung an des Werks im Publikum.

6) Die erſte Ausgabe wird in Oktav veranſtaltet; ſollte man jedoch in der Folge eine Taſchenausgabe belieben, ſo wird man alsdann über den zu entrichtenden Nachſchuß des Honorars Übereinkunft zu treffen haben.

7) Freiexemplare erhalten
die Goetheſchen:

Velinpapier 12.
Gewöhnlich Papier 8.

Mit den Schilleriſchen wird die Verlagshandlung unmittelbar deshalb übereinkommen.

8) Sobald Unterzeichneter eine mit dem Vorſtehenden übereinſtimmende ſchriftliche Zuſicherung erhält, geht alſobald das vollſtändige Manuſkript an die Verlagshandlung ab.

9) Die Aushängebogen werden ſukzeſſiv, wie ſie die Preſſe verlaſſen, anher geſendet.

Weimar, den 8. März 1828. J. W. v. Goethe

An Th. Carlyle

Wenn Beikommendes, ſchon vor acht Wochen Gewünſchtes, noch zu rechter Zeit ankommt, ſo ſoll es mich freuen. Das lange Außenbleiben zu entſchuldigen, müßt ich viel von verketteten Arbeiten und

Anforderungen berichten und beſchreiben und könnte Ihnen doch keinen Begriff von allen denen Obliegenheiten geben, die ſich durch ſo lange Jahre an mir herangehäuft und ſich noch täglich eher vermehren als vermindern.

Ein Käſtchen mannigfaltigen Inhalts, abgegangen von hier den 20. Januar d. J., von Hamburg durch Vermittlung der Herren Pariſh den 1. Februar, wird längſt in Ihren Händen, und ich hoffe, gut aufgenommen ſein.

Geben Sie mir einige Nachricht deshalb, wie auch, ob Gegenwärtiges einigermaßen gefruchtet.

Grüßen Sie mir Ihre liebe Gattin von mir und den Meinigen und erhalten mir Ihre treuen Geſinnungen, wie ich ſie auch lebenslänglich zu hegen gewiß nicht unterlaſſe.

Teilnehmend und mitwirkend

Weimar, den 14. März 1828. J. W. v. Goethe

[Beilage]

Wahre Überzeugung geht vom Herzen aus; das Gemüt, der eigentliche Sitz des Gewiſſens, richtet über das Zuläſſige und Unzuläſſige weit ſicherer als der Verſtand, der gar manches einſehen und beſtimmen wird, ohne den rechten Punkt zu treffen.

Ein wohlwollender, auf ſich ſelbſt merkender Charakter, der ſich ſelbſt zu ehren, mit ſich ſelbſt in Frieden zu leben wünſchte und doch ſo manche Unvollkommenheit, die ſein Inneres verwirrt, empfinden muß, manchen Fehler zu bedauern hat, der die Perſon nach außen kompromittiert, wodurch er ſich denn nach beiden Seiten hin beunruhigt und beſtritten findet, wird ſich von dieſen Beſchwerniſſen auf alle Weiſe zu befreien ſuchen.

Sind nun aber dieſe Mißhelligkeiten in treuer Beharrlichkeit durchgefochten, hat der Menſch erkannt, daß man ſich von Leiden und Dulden nur durch ein Streben und Tun zu erholen vermag, daß für den Mangel ein Verdienſt, für den Fehler ein Erſatz zu ſuchen und zu finden ſei, ſo fühlt er ſich behaglich als einen neuen Menſchen.

Dann aber drängt ihn ſogleich eine angeborene Güte, auch anderen gleiche Mühe, gleiche Beſchwerden zu erleichtern, zu erſparen, ſeine Mitlebenden über die innere Natur, über die äußere Welt aufzuklären, zu zeigen, woher die Widerſprüche kommen, wie ſie zu vermeiden und

auszugleichen sind. Dabei aber gesteht er, daß dem allen ungeachtet im Laufe des Lebens sowohl Äußeres als Inneres unabläßig im Konflikt befangen bleibe und wie man sich deshalb rüsten müsse, täglich solchen Kampf wiederholt zu bestehen.

Wie sich nun ohne Anmaßung behaupten läßt, daß die deutsche Literatur in diesem humanen Bezug viel geleistet hat, daß durch sie eine sittlich-psychologische Richtung durchgeht, nicht in asketischer Ängstlichkeit, sondern eine freie, naturgemäße Bildung und heitere Gesetzlichkeit einleitend, so habe ich Herrn Carlyles bewundernswürdig tiefes Studium der deutschen Literatur mit Vergnügen zu beobachten gehabt und mit Anteil bemerkt, wie er nicht allein das Schöne und Menschliche, Gute und Große bei uns zu finden gewußt, sondern auch von dem Seinigen reichlich herübergetragen und uns mit den Schätzen seines Gemütes begabt hat. Man muß ihm ein klares Urteil über unsere ästhetisch-sittlichen Schriftsteller zugestehen und zugleich eigene Ansichten, wodurch er an den Tag gibt, daß er auf einem originalen Grund beruhe und aus sich selbst die Erfordernisse des Guten und Schönen zu entwickeln das Vermögen habe.

In diesem Sinne darf ich ihn wohl für einen Mann halten, der eine Lehrstelle der Moral mit Einfalt und Reinheit, mit Wirkung und Einfluß bekleiden werde, indem er nach eigen gebildeter Denkweise, nach angebornen Fähigkeiten und erworbenen Kenntnissen die ihm anvertraute Jugend über ihre wahrhaften Pflichten aufklären, Einleitung und Antrieb der Gemüter zu sittlicher Tätigkeit sich zum Augenmerk nehmen und sie dadurch einer religiosen Vollendung unabläßig zuführen werde.

*

Dem Vorstehenden darf man wohl nunmehr einige Erfahrungsbetrachtungen hinzufügen.

Über das Prinzip, woraus die Sittlichkeit abzuleiten sei, hat man sich nie vollkommen vereinigen können. Einige haben den Eigennutz als Triebfeder aller sittlichen Handlungen angenommen, andere wollten den Trieb nach Wohlbehagen, nach Glückseligkeit als einzig wirksam finden, wieder andere setzten das apodiktische Pflichtgebot obenan, und keine dieser Voraussetzungen konnte allgemein anerkannt werden, man mußte es zuletzt am geratensten finden, aus dem ganzen Komplex der gesunden menschlichen Natur das Sittliche sowie das Schöne zu entwickeln.

In Deutſchland hatten wir ſchon vor ſechzig Jahren das Beiſpiel eines glücklichen Gelingens der Art. Unſer Gellert, welcher keine Anſprüche machte, ein Philoſoph vom Fach zu ſein, aber als ein grundguter, ſittlicher und verſtändiger Mann durchaus anerkannt werden mußte, las in Leipzig unter dem größten Zulauf eine höchſt reine, ruhige, verſtändige und verſtändliche Sittenlehre mit großem Beifall und mit dem beſten Erfolg; ſie war den Bedürfniſſen ſeiner Zeit gemäß und wurde erſt ſpät durch den Druck bekannt.

Die Meinungen eines Philoſophen greifen ſehr oft nicht in die Zeit ein, aber ein verſtändiger, wohlwollender Mann, frei von vorgefaßten Begriffen, umſichtig auf das, was eben ſeiner Zeit not tut, wird von ſeinen Gefühlen, Erfahrungen und Kenntniſſen gerade dasjenige mitteilen, was in der Epoche, wo er auftritt, die Jugend ſicher und folgerecht in das geſchäftige und tatfordernde Leben hineinführt.

Weimar, den 14. März 1828. J. W. v. Goethe

An den Großherzog Carl Auguſt

Ew. Königlichen Hoheit

lege das ſchon früher angekündigte, nunmehr angelangte dritte Heft von Dr. Pohl, Flora brasiliensis ſchuldigſt vor, und die Fortſetzung wird allerdings zu erwarten ſein. Die Reſolution jedoch wegen der andern in dem v. Schreiberiſchen Briefe angebotenen Werke und des zu entrichtenden Vorſchuſſes werden Höchſtdieſelben wohl durch Geh. Hofrat Helbig an mich gelangen laſſen.

Von Chriſtiania iſt denn auch Nachricht wegen des fraglichen Seeungeheuers eingegangen; es zeigt ſich daraus, daß es auf einer vor vierzig Jahren umhergegangenen Sage beruhe, die in der neuern Zeit wieder aufgefriſcht worden.

Auszug aus einem Briefe des Herrn Reinhard zu Chriſtiania:

„Das, was ein gewiſſer Herr Moe hier in unſerm Hauſe erzählte, nämlich es ſei ſeinem Onkel, einem Schiffskapitän hier, in der Nordſee begegnet, daß ein ſolches Ungeheuer ſich über den Hinterteil deſſen Schiffs geworfen und ſolches beinahe zertrümmert habe, gründet ſich leider auch nur auf eine mündliche Ausſage von Zeugen, die längſt verſtorben ſind, während jedoch behauptet wird, daß bei der Ankunft des Schiffs in England die Mannſchaft darüber eine eidliche Ausſage gemacht habe,

welche zu erlangen nach einem Verlauf von beinahe vierzig Jahren nun freilich unmöglich ist'. Wollten Sie wohl diesen Umstand zur Kenntnis Seiner Königlichen Hoheit bringen? Ich denke, wenn wirklich eine Aussage gemacht wurde, so möchte sich in den Philosophical Transactions eine Spur davon finden."

Verehrend, gegenwärtige Mitteilung beeilend,

untertänigst

Weimar, den 16. März 1828. J. W. v. Goethe

An C. G. D. Nees v. Esenbeck

Ew. Hochwohlgeboren

freundliche Anzeige des Empfangs meiner letzten Sendung regt mich auf, das längst Vorbereitete und immer unschlüssig zurückgehaltene Paket abzusenden. Es ist so manches darinne durch eine Folge von Zeit veranlaßt, wie ich es jetzo kaum übersehen und überdenken könnte, und doch hab ich wohl eins und das andere vergessen, was Sie näher berühren könnte; haben Sie die Güte, was es auch sei, mich fernerhin zu erinnern und mir manches Gute und Aufregende mitzuteilen. Heute nur die besten Grüße und Versicherung unverbrüchlichen Anteils.

Unwandelbar

Weimar, den 2. April 1828. J. W. v. Goethe

[Beilage]

Nachstehendes einzuleiten, halte ich ein kurzes Vorwort für nötig. In freien Stunden, wenn Geschäft und Korrespondenz beseitigt sind, pflege ich zu diktieren, was mir eben im Sinne schwebt, in bezug aufs Publikum für meine Druckschriften, im Andenken an Freunde als Stoff der Mitteilung. Dergleichen mißfällt denn manchmal bei der Revision; ja sogar, wenn es abgeschrieben ist, erscheint es mir nach einiger Zeit veraltet, überflüssig, launig oder unzulänglich, und da häuft sich dergleichen bei mir unvergoren, ungenossen und ungenutzt. Solche Blätter auch an Sie, teurer, verehrter Mann, liegen von vorigem Sommer her noch bei mir, die zurückblieben, als ich Ihre Reise nach München vernahm. Da mögen sie denn auch bleiben, nur will ich gegenwärtige fortschicken, die ich, durch Ihre letzte Sendung erregt, niederschrieb und an welchen womöglich fortfahren werde, wenigstens einige Konfessionen des Augen-

blicks in Ihre Hände zu legen. Daß die Wolken über uns wegeilen, ſind wir von jeher gewohnt, aber jetzt ſcheint ſich der Boden unter uns wegzubewegen, ſo daß, wenn wir den Fuß aufheben, die Stelle ſchon entrückt iſt, wohin wir ihn zu ſetzen gedachten. Und in dieſem Sinne darf ich wohl die gegenwärtigen Blätter, und die ihnen folgen möchten, auf das beſcheidenſte empfohlen haben.

*

Ob ich gleich gegen die liebe Natur, am wenigſten gegen die verführeriſche Botanik meine Blicke wenden darf, ſo hab ich doch immer einige Repräſentanten der Pflanzenwelt neben mir, und das iſt denn diesmal ein Pflänzchen, von dem ich das Nähere zu erfahren wünſchte. Einige Blütenkelche liegen abgetrocknet zwiſchen den Papieren des Pakets. Der Blätterbüſchel, woraus der Blütenſtengel hervortreten ſoll, verleugnet die Lilienart nicht, und unſere Gartenfreunde ſind zwiſchen Anthericum, Liliago und Herreria zweifelhaft. Mir iſt ſie höchſt intereſſant wegen ihrer unglaublichen Prolifizität, die das ganze Leben einer Pflanze vor unſern Augen vorgehn läßt. Sie treibt einen fadenartigen, herabhängenden Blütenſtengel, an welchem die ſechsblättrigen Blümchen erſt ſeltener, dann gedrängter hervorkommen, bis ſie ſich endlich quirlartig entwickeln und ganz abſchließlich einen Blätterbüſchel treiben.

An dieſem haben die Blattenden etwas Fettes, Zwiebelartiges, und indeſſen die Blätter ſelbſt wieder aufwärts ſtreben, zeigen ſich unten kleine Wärzchen, die an Licht und Luft zu vertrocknen ſcheinen, unter günſtigen Umſtänden einer feuchten Umgebung jedoch ſich zu Luftwurzeln entwickeln, in der Stärke eines ſchwachen Federkiels über einen Zoll lang, worauf denn die ſchwebende Pflanze abermals einen Fadenſtengel treibt, und ſo immer weiter fort. Es kommen alſo gewiſſermaßen Luftſtolonen zur Erſcheinung, deren verbindende Fäden jedoch blühen und, wo ſie zu Hauſe ſind, gewiß Frucht tragen.

Bringt man einen ſolchen Blätterbüſchel mit ſeinen Luftwurzeln in die Erde, ſo zeigt ſich ein ſonderbares Ereignis: dieſe Luftwurzeln ſtreben wieder aus dem Boden nach Luft und Licht, ſchwellen auch wohl ſtärker an, begeben ſich aber mit ihren Enden wieder in die Erde, verdünnen ſich und werden zu den allerfeinſten, ſich verzweigenden Fäden.

Wenn Sie dieſe Pflanze, wie höchſt wahrſcheinlich, in Ihrem Gartenſchatze ſchon beſitzen, ſo werden Sie über meine Darſtellung lächeln, aber meiner alten Aufmerkſamkeit auch Gerechtigkeit widerfahren laſſen und mir um deſto mehr kunſt- und wiſſenſchaftsgemäße Aufſchlüſſe geben.

Wie sehr mich nun die Vergleichung gemeldeter Pflanze mit dem alten Drachenbaum in Ihren Akten interessiert hat, ist leicht abzunehmen. In der Erscheinung findet sich hier der größte Gegensatz von körperlicher Ausdehnung und Lebensdauer, im Innersten aber die entschiedenste Verwandtschaft; denn auch er soll den Spargelblüten ähnliche Blümchen hervorbringen. Auch von ihm sondern sich gewissermaßen lebendige Pflänzchen ab, und ein vegetabiler Turm muß die Vetterschaft eines Tabakspfeifenstiels anerkennen.

Um aber noch von einem Gegensatze zu sprechen, so kamen letzten Sommer frische, wohlschmeckende Datteln zu uns; ich pflanzte deren, und sie gingen frisch und mutig auf und sind schon bis zum dritten Blatte gediehen, indes die ersten Blätter die Höhe einer Elle erreicht haben; und so stehen in zwei Blumentöpfen das Ernste, Langsame, künftig Stämmige neben dem Schmächtigen, Fortstrebenden, Schwankenden unmittelbar zusammen, indessen eine lebhafte Einbildungskraft mir so vieles andere Dazwischenliegende vergegenwärtigt.

Damit aber nicht allzu rätselhaft scheine, wie ich mich in der Nähe von den Belvederischen Schätzen so kümmerlich behelfe, muß ich sagen, daß ich mich vor den warmen Häusern und vor der Abwechselung der Temperatur fürchte, die mich schon manchmal übel behandelt haben. Das Frühjahr lockt mich nun wohl schon wieder ins Freie und zu Betrachtung jener Mannigfaltigkeit, die mir doch nicht viel hilft, indem in meinen Jahren die Resultate sich immer mehr ins Enge ziehen müssen.

Nun liegen aber auch noch in dem Paketchen Ahornblätter mit merkwürdigen schwarzen Flecken; ich fand sie letzten Sommer in meinem Garten vorn am Gebüsche, wo in der Nachbarschaft keine Spur dergleichen auf irgendeinem Blatt anzutreffen war; zu welcher geheimen Entwicklung oder äußeren Veranlassung werden diese gerechnet, davon Ihnen ja unzählige bekannt sind?

Auch das Mikroskop wage ich nicht mehr aufzustellen; was der Geist in seiner Konzentration vermag, muß man noch zu hegen und zu üben suchen.

Auch ein Blättchen liegt bei, worinnen drei Pflanzenarten aufgezeichnet sind, wie sie nach und nach an frisch aufgeschwemmten Ufern der Elbe unter Hamburg sich entwickeln sollen. Findet sich etwas dergleichen am Rheine, wo sich doch auch manche bedeutende Alluvion ereignet? Das Entstehen von Pflanzen, ohne daß man die Abkunft ihres Samens ausmitteln könnte, macht uns ja nicht mehr bange.

*

Die schon längst bei mir liegenden schönen Aufsätze über die Fliegenverstäubung und deren Folgen im Trocknen und Feuchten sende anbei zurück. An ein morphologisches Heft darf ich nicht denken. Wollten Sie jedoch diese wirklich teuern Bemerkungen in den Akten zutage fördern, würden Sie mich abermals und gewiß jeden Naturfreund erfreuen. Auch die Müllerische Arbeit mikroskopischer Erscheinungen erfolgt zurück; sagen Sie mir doch gelegentlich etwas von dem guten jungen Mann; ich kann der Entwickelung solcher nachgebornen guten und schätzenswerten Geister nicht mehr folgen, mit meiner eigenen Methode komm ich noch allenfalls durch, aber in fremde Vorstellungsarten kann ich mich nicht mehr versetzen.

Unsern jenaischen Urstier in Ihren Akten geehrt zu sehen, macht mir viel Freude; merkwürdig ist es, das Skelett mit dem noch vorhandenen Auerochsen zu vergleichen; diese Sumpftiere, wie sie auch sein mögen, gehören doch einer schon trockeneren Welt an, sie sind viel schlanker und leichter gebaut, jene erinnern schon mehr an jenes kolossale Faultier und den Sumpfelefanten. Von Krefeld aus hat man uns eine lithographische Abbildung eines solchen Schädels gesendet, welche gut geraten ist; nur sind ich die Augenhöhlen nicht so weit vorstehend und so bedeutend als an dem unsrigen, worauf mir viel anzukommen scheint. Der leicht radierte Umriß von dem quedlinburgischen ist darin charakteristischer, nur die Beugung der Hörner kann man nirgends recht sehen, auch nicht an Ihrer Abbildung, weil der Kopf gewendet ist; sie gehen von ihrem Ursprung an horizontal hervor, so daß sie, wären sie fortgewachsen, über der Stirn hätten zusammentreffen müssen; ich will sorgen, daß Sie eine Abbildung von dem unsrigen erhalten, gerade von vorn gesehen; der untere Teil fehlt zwar, aber das Obere ist gut erhalten.

*

Daß Sie die Abhandlungen der deutschen Sozietäten auf Ihre Akten als einen tüchtigen Mittelpunkt vereinigt, dazu wünsche Glück, wenn Sie gleich im Sondern und Ablehnen manches Unerfreuliche werden zu erfahren haben.

Inwiefern jene wandernde Sozietät, durch mehrere Jahre fortgesetzt, auf das ungesellige Deutschland einigen Einfluß haben wird, muß sich zeigen; es ist wunderbar genug, aber ganz naturgemäß: das mindeste, was ein Franzos nur schreibt und vorträgt, ist als an eine große Gesellschaft gerichtet, der er zu gefallen, die er zu überreden wünscht; der Deutsche, wenn er es sich selbst recht macht, glaubt alles getan zu haben.

Lassen Sie mich zu Ihren Akten zurückkehren und nach meiner Überzeugung versichern, daß Ihnen ein wichtiger Schatz in die Hände gegeben ist. Sie klagen über einen gewissen Mangel der Darstellung, dessen einige Mitteilende sich schuldig machen; leider ist dieses nicht nur ein Mangel an Geschmack, sondern das Übel liegt viel tiefer: es ist ein Mangel an Methode; an diesem aber ist schuld Mangel der Anschauung, Mangel der Anerkennung des eigentlichen Werts der Anschauung, Mangel, daß man nicht recht deutlich weiß, was man und wohin man will. Dagegen werden z. B. die Aufsätze unsres Carus, unsres d'Altons immer gehaltreich, abgeschlossen und hinlänglich sein.

Ihr künftiges Geschäft, die Naturforscher zu übersehen, zu kontrollieren, zu redigieren, wird Ihnen Männer der Art immer schätzenswerter machen, andern werden Sie nachhelfen und sie auf den rechten Weg leiten.

Das Unglück ist bei dem Selbstwollen unsrer Zeit, das durch die ganze Welt geht, daß niemand den gebahnten Weg verfolgen mag (zum praktischen Ziel, worauf doch alles ankommt, damit Erkennen und Wissen in Tat verwandelt werde), daß niemand zu denken scheint, die Chaussee sei dazu da, um vom Fleck zu kommen. Jeder sucht sich ein Abweglein, als wenn das Leben ein Spazierengehen wäre. Eigentlichst aber ist dies der Fehler der Deutschen, in welchen die Engländer niemals verfallen, auch machen sich die Franzosen der neusten Zeit desselben nicht schuldig. Man darf nur sehen, was im Globe, in der Revue encyclopédique pp., in den Werken des Baron Dupin für ein ungemessenes Treiben ins tätige und wirkende Leben obwaltet.

Lassen Sie mich jetzt nähere Veranlassung nehmen! Wenn Sie für geraten halten, die mitgeteilten Zeichnungen des Os intermaxillare verkleinern, stechen und drucken zu lassen, so will ich meine Gedanken gern einmal wieder auf diesen Gegenstand wenden, um bei dieser Gelegenheit den Begriff des Typus, nach dem sich alles bildet, wieder in Anregung zu bringen. Denn es scheint wunderbar, ist aber den Beschränkungen des menschlichen Geistes ganz gemäß, daß man die Konsequenz der Idee nicht in der Erscheinung verfolgen mag, sondern daß man sich an Ausnahmen ergötzt, in ihnen ergeht und die Wissenschaft wie das Leben verschleifet. So liest man in einem beiliegenden Heftchen, das ich übrigens nicht schelten will, Seite 6 der angestrichenen Stelle, das in Wien ausgegrabene urweltliche Tier habe „acht Mahlzähne in den Kinnladen, keine Eck- oder Hundszähne und zwei Stoßzähne in der obern Kinnlade,

welche ebenso wie bei dem Elefanten in dem Zwischenkieferknochen eingekeilt sind, welcher bei andern Tieren die Schneidezähne trägt". Kann man unbestimmter, ja ungeschickter sprechen? Es ist bei dieser Art Menschen, als wenn die Worte gar keinen Wert hätten; es mußte heißen: „acht Mahlzähne in den Kinnladen, zwei ungeheure Eckzähne in der obern Kinnlade wie der Elefant, deren weite Alveolen zu bilden der Zwischenkieferknochen, welcher selbst keine Schneidezähne hervorbringt, eine Lamelle hergibt".

Was soll in obiger Stelle „eingekeilt" heißen? Ein Keil wird von außen eingetrieben, ein solches Wort paßt nicht dahin, wo vom Organismus die Rede sein soll.

Bei Ausbreitung des Wissens und der Wissenschaft ist nicht zu hindern, daß sich halbfähige Menschen damit abgeben, und bei diesen verwandelt sich aller Gehalt sehr schnell in Worte, in welchen zuletzt weder Anschauung noch Gedanke, noch Begriff, noch Wissen übrigbleibt, sondern deren man sich zu leerem Spiel als Rechenpfennigen bedient. Dagegen habe ich mich mein ganzes Leben gewehrt, aber nur mein Inneres zu verteidigen; das Beharren, Schweben und Schwanken des Äußern rührt mich wenig. Daher möcht ich wohl Zeit erübrigen, um den Abschluß meiner Überzeugungen nicht als Lehre, sondern als Bekenntnis hinzulegen, und wo möchte dies wohl sicherer geschehen als bei Ihnen? Farbenlehre, Meteorologie, Geognosie, Verwandtschaft der physikalischen Erscheinungen unter sich, auch herauf- und herabwärts in die materiellere und geistigere Welt.

Hiezu werden Neuauftretende höchst förderlich sein; wie uns denn in den Berliner Jahrbüchern ein trefflicher Rezensent, das Werk des Dr. Ohm [besprechend]: Die galvanische Kette mathematisch bearbeitet, Mut und Anlaß gibt, die Physik mit Ernst von der Mathematik zu trennen und sie ihr selbständig gegenüberzusetzen, um eine reinere, beiden Teilen vorteilhaftere Verbindung und Wechselwirkung dadurch zu gewinnen.

An C. F. Zelter

Wie gern hätte ich, mein Teuerster, Deiner Anforderung Genüge geleistet und zu der Feier unsrer wackern und verdienten Milder ein freundliches poetisches Wörtchen gesagt; auch trug ich den Vorsatz mit mir herum bis zum letzten Termin, es wollte aber nichts werden, denn ich bin lange nicht so gezupft worden als diese letzten Wochen her.

Wollte ich ſagen wie, ſo würdeſt Du das wunderlichſte Quodlibet vernehmen.

Dein Oſterkonzert iſt glücklich vorübergegangen; bei unſrer Frau Erbgroßherzogin haſt Du Dich vorzüglich inſinuiert, und mir dient es zum ganz beſonderen Troſte, daß dieſe treffliche Dame über Deine Beſtrebungen und Leiſtungen auch nunmehr in Klarheit verſetzt iſt. Somit wäre denn, was die Wirkung betrifft, das Wünſchenswerteſte gelungen; mögen Dir die Mittel zu ſo ſchönen Zwecken nicht allzu ſauer werden!

Auf die Meſſe erſcheint denn die dritte Lieferung meiner neuen Ausgabe, einiges Friſche hie und da in dieſen Bändchen darf ich wohl empfehlen, die folgende Lieferung iſt auch ſchon nach Augsburg, und nun hab ich die fünfte auf der Seele, worin die umgewandelten Wanderjahre zur Erſcheinung kommen ſollen. Wenn der Menſch nicht von Natur zu ſeinem Talent verdammt wäre, ſo müßte man ſich als törig ſchelten, daß man ſich in einem langen Leben immer neue Pein und wiederholtes Mühſal auflaſtet.

Ein Heft Kunſt und Altertum tritt auch hervor und ſo manches andere noch nebenher, indeſſen Fauſt mich von der Seite anſchielt und die bitterſten Vorwürfe macht, daß ich nicht ihm als dem Würdigſten den Vorzug der Arbeit zuwende und alles übrige beiſeiteſchiebe.

Der wunderſamſte Zudrang von Manuſkripten, denen ich nachhelfen, von Druckſachen, zu denen ich ein freundlich Wort ſagen ſoll (eine Not, woran ich unſern ungeduldigen Wieland in ſeinem Alter ſchmerzlich leiden ſah), iſt auch mir höchſt unbequem; da denn doch am Ende nichts Bedeutendes und Förderndes hervortritt. Ein jedes Individuum hat zwar das Recht, ſo viel als möglich aus ſich zu machen und von ſich zu halten, nur ſollten ſie damit nicht andere beläſtigen, die mit und in ſich genugſam beſchäftigt ſind, um auch etwas zu ſein und zu bleiben.

Gar hübſche Sachen bildender Kunſt ſind indeſſen auch bei mir eingelangt, und ob man ſich gleich nicht überall des Gelingens erfreuen kann, ſo iſt doch keine Frage, daß die Beſtrebungen ſchön ſind. Nur taſten ſie immer im Vorhof und an den Pforten herum, vermeiden, ja verlachen den Küſter, der ihnen auf die gutmütigſte Weiſe die Flügel zu öffnen erbötig wäre.

Klanglos und tonlos ſind immerfort noch meine Umgebungen; neulich verſucht ichs in der Oper, die große Trommel aber, von welcher unſer ganzes Bretterhaus bis in die Dachſparren dröhnte, hat mich von jeden

ferneren Verſuchen abgeſchreckt. Dagegen lockt mein Garten am Stern zu jeder freundlichen Stunde mich an; dort gelingt mirs, mich zu ſammeln und zu manchem guten Hervorbringen mich zu einigen und zu innigen.

Soviel für diesmal, damit wieder Einleitung ſei zu freundlicher Antwort.

Unſere Korreſpondenz von 1827 wächſt noch immer an abſchriftlicher Bogenzahl; das diesjährige Heftlein hält ſich noch gar zu mager.

Der dankbare Facius hat mir ein geſchnittenes Steinchen für Dich eingehändigt; ich lege es ins nächſte Paket, das ich Dir zu ſenden habe. Gar manche Boten, welche auf der Himmelsleiter nach Berlin und von dorther auf- und abſteigen, ſind bei mir eingetreten, und ich bin Dir daher viel näher, als Du denken magſt.

Der Deinigſte

W., d. 22. Apr. 1828. G.

An C. F. Tieck

Weimar, den 23. April 1828

Ew. Wohlgeboren

angenehme Nachricht gelangt ſoeben in den Tagen zu mir, wo die größern Räume meines Hauſes wieder zugänglich, die darin enthaltenen werten und würdigen Sachen aufs neue genießbar ſind, wobei denn auch das liebenswürdige Rauchiſche Basrelief und Ihre anmutig-ſcheue Nymphe erſt recht zur Evidenz kommen.

Betracht ich nun die Hinderniſſe, die Sie zu überwinden hatten, um meinen dringenden Wunſch nach dem Beſitz des Antinous zu erfüllen, ſo hätte ich, wären ſie mir früher bekannt geworden, ſchwerlich gewagt, denſelben auszuſprechen; damit Sie aber, teuerſter Mann, vollkommen unterrichtet ſeien, welchen Gefallen Sie mir erweiſen, auch daß es nicht eine bloße Grille ſei, ſo vermelde folgendes.

Es hat nämlich mit dieſem Kopfe die Bewandtnis wie mit einigen andern Antiken, z. B. der Meduſe von Rondanini, welche ich ſeit einigen Jahren durch die ausgezeichnete Gnade Ihro Majeſtät des Königs von Bayern beſitze, daß ſie nämlich, neben ihrem Kunſtwerte, mir gewiſſe Zuſtände vergegenwärtigen, gewiſſe Empfindungen erneuern, welche zu den beſten und harmloſeſten zu zählen ſind, die uns das Leben gewähren kann.

Und so macht ich denn in den schönsten, heitersten Tagen des Dezembers 1787 mit einigen jungen Freunden eine Fußreise nach Frascati und in jene herrlichen Umgebungen, wir gelangten nach Mondragone und fanden in diesem wundersamen Feenschloß das kolossale Bild des Antinous. Bury, der sich in seiner heitern Naivität tätig und gefällig untrennbar zu mir hielt, zeichnete sorgfältig einen bis ohngefähr auf Lebensgröße verkleinten reinlichen Umriß, welcher sich noch bei mir erhielt und schon oft den Wunsch erregte, das edle Bild in seiner natürlichen Größe und Großheit noch einmal vor mir zu sehen. Der Katalog des abgeschiedenen Kohlrausch verriet mir den Aufenthalt meines Lieblings in Berlin, den weiteren Verlauf verdank ich nun Ihrer und Herrn Rauchs Geneigtheit, die mir bei künftigem Beschauen des Bildes lebenslänglich gegenwärtig bleiben wird.

Soviel für diesmal in Erwartung des lieben Gastes mit tausendfältigen Empfehlungen.

Treulichst

J. W. v. Goethe

An den Erbprinzen Carl Anton Friedrich von Hohenzollern-Sigmaringen

[12. Mai 1828]

Durchlauchtigster Erbprinz,
gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Durchlaucht verzeihen gnädigst, wenn ich auf das unter dem 30. März an mich erlassene vertrauensvolle Schreiben erst später Gegenwärtiges zu vernehmen gebe, in Betracht der Wichtigkeit jener mir zugegangenen Anfrage.

Vor allen Dingen hielt ich für nötig, mir das Programm zu verschaffen, welches die Vorlesungen auf der Genfer Akademie für das letzte Jahr ankündigt. Daraus ersehe ich nun, daß ein vollständiger Kursus daselbst gelehrt werde, in welchem man sich von dem Notwendigsten der Wissenschaften durchaus belehren kann.

Wenn auch einiges daran für einen vollkommenen Kursus, wie er auf andern Universitäten vorgetragen wird, ermanglen sollte, so geht doch nichts ab, wovon ein junger Mann Kenntnis zu nehmen hat, der zwar nicht zum Gelehrten bestimmt ist, aber doch in wissenschaftlichen Dingen bewandert sein muß, um nirgends fremd zu erscheinen und auch das im Leben vorkommende Wissenschaftliche beurteilen zu können.

Waltet nun auch, wie aus dem Programm hervorgeht, in Abſicht auf allgemein höhere Bildung die Mathematik vor, ſo fehlt es doch nicht an philoſophiſchen Lehrſtunden, welche in obiger Betrachtung um ſo zureichender ſein dürften, als mir ein Freund verſichert, daß auch die Geſchichte der Philoſophie von der älteren bis auf die neuere Zeit und folglich auch der Gang der deutſchen Philoſophie in den letzten Jahren vorgetragen und davon ſo viel überliefert wird, als wenigſtens zur hiſtoriſchen Kenntnis dieſer lebhaften geiſtigen Bewegung hinreichend ſein möchte.

Sobald es nun die Bildung eines jungen Weltmannes, wenn ich ſo ſagen darf, betrifft, ſo darf ich wohl meine Überzeugung folgendermaßen ausſprechen. Die Genfer Lehranſtalt geht mit einer ihr eigenen Methode auf den nicht anders als zu billigenden Zweck los, junge Männer in demjenigen auszubilden, was zum praktiſchen Leben am entſchiedenſten gefordert wird, und was die höhere Geiſtesbildung anbelangt, ſo gibt ſie dabei, und nicht mit Unrecht, der Mathematik einen hohen Rang.

Das Gewicht, das auf deutſchen Univerſitäten theoretiſchen Anſichten, wozu uns die Philoſophie befähiget, gegeben wird, iſt ihr daher fremd, und der Gang, welchen deshalb die deutſche Bildung nimmt, mit jener beinahe unverträglich. Iſt nun ein junger Kavalier, daß ich mich dieſes Ausdrucks hier bediene, auf jene Weiſe in Wiſſenſchaft und Leben eingeleitet worden, ſo dürfte ihn ein philoſophiſcher Unterricht, wie er ihn in Deutſchland finden könnte, vielleicht nur irre machen; denn unſre neuſte Philoſophie, die ſich auf jene frühere, von Kant und Fichte eingeleitete Lehre bezieht, iſt mit ſich ſelbſt noch in Zwieſpalt. Hegel in Berlin, Schelling in München kontraſtieren auf eine lebhafte Weiſe miteinander, indem ſie ganz nahverwandte Überzeugungen, jeder auf eine andere und eigne Art, als folgerecht will gelten laſſen. Wir andern, die wir dem Gang dieſer Lehren ſeit ſo vielen Jahren ununterbrochen gefolgt ſind und gewiſſermaßen in dieſem Felde mitgewirkt haben, begleiten dieſe aus ſukzeſſiver Aufklärung entſpringenden Irrungen nur mit Anſtrengung und können keineswegs einem jungen Manne von Stande raten, ſich in dieſe auf ganz eigne Weiſe das Leben betrachtende, ins Leben einwirkende Grundlehren miteinzulaſſen.

Ihr Herr Sohn hat, wie Hofrat Soret von Genf, welcher der Erziehung unſres teuren Erbprinzen vorſteht, verſichert, ſehr ſchöne Anlagen zur Mathematik und hat ſich darin den Beifall ſeiner bisherigen Lehrer erworben. Laſſe man ihn auf dieſem Wege fortfahren und an dem Orte,

wo er seine Zeit bisher so nützlich angewendet hat, seine Ausbildung erlangen.

Ich erlaube mir noch eine ganz besondere Betrachtung hinzuzufügen. Man sucht in Deutschland männliche und weibliche Gouvernanten von Genf herzuziehen, wie denn auch ebengenannter Herr Soret ein Genfer ist, und dies nicht allein um des Französischen willen, sondern auch, weil man dort überhaupt die Elemente einer gewissen schicklichen Lebensweise vorauszusetzen scheint. Sollte nun jene Stadt, der man zutraut, daß sie Prinzenhofmeister erziehen könne, nicht auch unmittelbar einen Prinzen auszubilden im Falle sein?

Ich muß um Verzeihung bitten, wenn ich diese Betrachtungen mehr aneinanderhäufe, als daß ich sie folgerecht aufzustellen gegenwärtigen Augenblick imstande wäre.

Noch aber bleibt die bedenkliche Frage zurück, wie nun in der nächsten Folgezeit ein Gouverneur und fernerer Lebensbegleiter für einen jungen Mann der Art zu finden sein möchte.

Wenn Herr v. Humboldt zu einem Offizier geraten hat, so gebe ich einem solchen Gedanken auch meinen Beifall. Er dachte dabei wohl an das preußische Militär, in welchem freilich dergleichen tüchtige und schickliche Personen leicht zu finden sein möchten; allein ich habe in diesem Kreise keine derartigen Verhältnisse, die mich berechtigten, einen solchen Mann vorzuschlagen, ja nur auf denselben hinzudeuten; auch würde mir bei näherer Betrachtung der Umstände die Differenz wieder zu Sinne kommen, welche zwischen dem nördlichen und südlichen Deutschland obwaltet. Ich würde daher in dem vorliegenden Falle vielleicht rätlicher finden, aus dem württembergischen oder bayrischen Militär, wo es gewiß unterrichtete Männer gibt, einen solchen aufzusuchen, besonders da Höchstdieselben in Ihren Verhältnissen, sowohl durch Nachrichten und Empfehlungen als durch eigenes Urteil, den sichersten Weg wohl finden dürften.

Ich muß um Verzeihung dieses weitläufigen Schreibens bitten, das eigentlich kein Resultat herbeiführt und nur davon Zeugnis geben kann, daß ich diese auch mir so wichtige Angelegenheit wiederholt durchgedacht und nur allein gegen Veränderung des bisherigen Lebensgangs, gegen Einschritt in fremde Verhältnisse meine Stimme abgelegt habe.

Wie nun dem auch sei, so bitte Höchstdieselben, daran meine ununterbrochene wahrhafte Verehrung zu erkennen und anzunehmen. Könnte ich irgend zur Überzeugung gelangen, daß in unsern Gegenden

für einen ſo werten jungen Mann ein Aufenthalt rätlich und nützlich ſein dürfte, ſo wär es mein eigener und meiner Umgebung Vorteil, hierin Höchſtdenenſelben zu Dienſten zu ſein. Wie ich aber auch die Sache überlegt und mit einſichtigen Freunden beſprochen, ſo fanden wir uns doch in dem Falle, immer auf das obige Reſultat zurückzukommen.

Der ich pp.

Weimar, den 9. Mai 1828.

An C. F. Zelter

Wegen der fehlenden Briefe habe vorläufig folgendes zu vermelden. In meiner Abſchrift ſind die Briefe nicht numeriert worden, allein bei näherer Unterſuchung iſt die Kopie vollſtändig. In Deinen Originalbriefen hingegen, wie ich ſie verwahre, iſt eine gleiche Lücke. Dein letzter Brief, der ſich vorfindet, iſt vom 14. Juni und meldet die Frau v. Zſchock an; der nächſte iſt vom 5. September und ſpricht von dem Begaſſiſchen Porträt. Solches iſt folgendermaßen zu erklären. Der Abſchreibende hat die Originale, wie er fertig wurde, lagenweis wieder abgeliefert: eine von dieſen Lagen muß ſich verſchoben haben, wie es in den mannigfaltigen Verhältniſſen bei der beſten Ordnung wohl einmal geſchieht. Sie finden ſich aber gewiß wieder, und dein Anteil ſoll alſobald erfolgen. Auf jeden Fall ſind die Abſchriften da und könnte die Lücke auf jede Weiſe ergänzt werden.

Für die nächſte Zeit bitt ich Dich, mit mir Geduld zu haben; das durch mancherlei widerliche Umſtände verſpätete Heft von Kunſt und Altertum bringt Euch dagegen auch das Mannigfaltigſte, wovon Euch die Spikeriſche Zeitung ſchon den Vorklang gegeben hat.

Die dritte Sendung meiner Werke empfehl ich Dir und den Freunden, inſofern ſie etwas Neues bringt. An der vierten wird gedruckt. Die erſte Lieferung in Oktav tritt gleichfalls hervor und nimmt ſich beſonders in Velin ſehr gut aus. Dir wird ein Exemplar zurückgelegt, das aber nicht eher als nach abgeſchloſſenem Ganzen erfolgen ſoll.

Sodann bemerke, daß die von mir angerufene Weltliteratur auf mich wie auf den Zauberlehrling zum Erſäufen zuſtrömt. Schottland und Frankreich ergießen ſich faſt tagtäglich, in Mailand geben ſie ein höchſt bedeutendes Tagesblatt heraus, L'Eco betitelt; es iſt in jedem Sinne

vorzüglich, in der bekannten Art unsrer Morgenblätter, aber geistreich weitumgreifend. Mache die Berliner aufmerksam darauf, sie können ihre täglichen Schüsseln gar löblich damit würzen.

In Gefolg dieses habe zu vermelden, daß mir nun bekannt geworden, wie man Helena in Edinburg, Paris und Moskau begrüßte. Es ist sehr belehrend, drei verschiedene Denkweisen hiebei kennenzulernen: der Schotte sucht das Werk zu durchdringen, der Franzose es zu verstehen, der Russe sich es zuzueignen. Vielleicht fände sich bei deutschen Lesern alles drei.

Noch eins: Habe ja die Gefälligkeit, Herrn Tieck sogleich wissen zu lassen, daß der Abguß des Antinous von Mondragone anheute zu meiner großen Erinnerungserbauung glücklich angekommen. Ich hatte in Erwartung desselben, um Tag und Stunde noch mehr zu belasten, das Märchen meines zweiten Aufenthalts in Rom zu diktieren angefangen.

Lebe wohl und gedenke Deines Freundes im stillen Parke bei Weimar, [der,] indessen Du in Prachtherrlichkeit, Trommelrausch und Getümmelwoge der Königstadt Dich umtreibst und umgetrieben wirst, sich durch Tätigkeit gegen das zu Tuende wehrt und fast abmüdet.

Der Deinigste

W., den 21. Mai 1828. Goethe

Anmutige Übersetzung meiner kleinen Gedichte gab zu nachstehendem Gleichnis Anlaß, welches als Vorläufer des nächsten Heftes hier mit abgehen lasse.

Ein Gleichnis

Jüngst pflückt ich einen Wiesenstrauß,
Trug ihn gedankenvoll nach Haus;
Da hatten von der warmen Hand
Die Kronen sich alle zur Erde gewandt.
Ich setzte sie in frisches Glas,
Und welch ein Wunder war mir das!
Die Köpfchen hoben sich empor,
Die Blätterstengel im grünen Flor,
Und allzusammen so gesund,
Als stünden sie noch auf Muttergrund.

So war mirs, als ich wundersam
Mein Lied in fremder Sprache vernahm.

An C. F. Zelter

Der Königlich Bayerische Hofmaler Herr Stieler ist angekommen und soeben beschäftigt, auf Befehl des Königs Majestät mein Bildnis zu malen. Hiedurch abgehalten, entbiete Dir heute nur den schönsten Gruß, mit dem Wunsch baldiger Beantwortung nachstehender Anfrage.

Nächstens wird Kunst und Altertum aufwarten, wovon manches als an Dich gerichtet schon längst hätte abgehen sollen. Nimm es freundlich auf und erbaue Dich daran, wie es sich schicken will.

Mein gnädigster Herr hat beim Abschiede zugesagt, Dich von mir zu grüßen; ich wünsche ihm zu seiner Reise gutes Wetter und Gesundheit, das übrige findet er bei Euch in Fülle. Eben beim Weggehn stand er mit Herrn Stieler vor Deinem Bilde, es wurde rühmlich davon gesprochen; der fremde Künstler freute sich, von Herrn Begas, dessen Namen er wohl kannte, eine so verdienstliche Arbeit zu sehen. Sage dem werten Manne das mit meinem besten Gruße.

Und so fortan!

W., 29. Mai 1828. G.

„Der Markgrafenstein auf den Rauhischen Bergen bei Fürstenwalde, von Julius Schoppe an Ort und Stelle gezeichnet und von Tempeltey lithographiert."

Vorstehendes Blatt in Betrachtung ziehend, war mir von Bedeutung, ob hier Fürstenwalde, welches zwischen Berlin und Frankfurt an der Oder liegt, gemeint sei und ob die sogenannten Rauhischen Berge auf dem rechten Ufer der Spree, welche sich hier nach Westen biegt, gelegen seien.

Gefällige Auskunft erbittet sich

ergebenst

Weimar, den 29. Mai 1828. Goethe

An die Herausgeber der Zeitschrift L'Eco

Die ersten siebenundvierzig Blätter Ihrer Zeitschrift, die Sie in Mailand beginnen, haben mich auf das angenehmste überrascht; sie wird gewiß durch ihren Gehalt und durch die freundliche Form, die Sie ihr zu geben wissen, zur allgemeinen Weltliteratur, die sich immer lebhafter verbreitet, auf das freundlichste mitwirken, und ich darf Sie meines Anteils gar wohl aufrichtig versichern.

Ohne weiteres beantworte ich Ihre Frage, was Sie von meinen Werken auf das schicklichste und sicherste benutzen könnten, dadurch, daß Sie nach meinem Dafürhalten vorerst der kleinen Gedichte, wie sie in den fünf ersten Bänden der neuen Sammlung meiner Werke enthalten sind, sich bedienen könnten, was Sie denn auch schon getan haben. Bei solchen kleineren Dichtwerken läßt sich die Wirkung aufs Publikum leichter berechnen, und Sie werden für die darauf verwendete Mühe am sichersten belohnt werden.

Sodann aber will ich bemerken, daß ich seit Jahren eine Zeitschrift unter dem Titel Kunst und Altertum herausgebe; ich kann Ihnen davon ein Exemplar schicken, wenn Sie mir einen Spediteur, etwa in Lindau oder sonst auf diesem Wege, anzeigen, an welchen ich ein größeres oder kleineres Paket durch die fahrende Post adressieren kann, in der Überzeugung, daß solches an Sie gelange.

Indessen will ich bedenken, wie ich zu Ihren Zwecken weiter behülflich sein könne. Auch fahren Sie fort, mir von Zeit zu Zeit Ihre Blätter zuzusenden, deren ich gegen das deutsche Publikum günstig zu gedenken soeben in dem neusten Stücke genannter Zeitschrift Gelegenheit finde.

Der ich mich Ihnen, meine wertesten Herrn, bestens empfehle und ein kleines Gedicht beifüge, welches sich gar wohl auch auf Ihre Bemühungen, die Sie sich um meine Arbeiten gegeben, beziehen läßt.

Weimar, den [31.] Mai 1828.

An C. F. Tieck

Weimar, den 4. Juni 1828

Der so trefflich abgegossene wie glücklich angekommene Antinous war kaum aufgestellt, als er meiner Wohnung neues Heil und Segen brachte. Der Königlich Bayrische Hofmaler Herr Stieler langte an mit dem Befehl, mein Bildnis zu nehmen, wozu denn alsobald Anstalt gemacht wurde. In wenigen Sitzungen ist er weit vorwärts gelangt; mir ziemt es nicht, darüber zu sprechen und zu urteilen, soviel darf ich aber wohl sagen, daß ich es für ein hohes Glück zu achten habe, auf diese Weise mein Andenken erhalten zu sehen. Der treffliche Künstler hat die Absicht, wenn es seine Zeit einigermaßen zuläßt, Sie in Berlin zu besuchen, in welchem guten Gedanken ich ihn zu bestärken nicht verfehle.

Die Bemühungen, die Sie aufgewendet, mir jenes gewünschte Altbild zu verschaffen, werden von mir aufs treulichste anerkannt. Es ist wahrhaft erquicklich, sich jeden Tag der Freunde zu erinnern, denen wir ein unverwelkliches Vergnügen schuldig sind.

Unserm gnädigsten Herrn wünsche gegenwärtig doppelt und dreifach ungestörten Genuß ausdauernder Lebenskräfte; für ihn, der soviel Welt gesehen und manches genossen hat, blieb in vielfachstem Sinne Berlin gegenwärtig eine neue Welt. Ich bin fern, ihn deshalb zu beneiden, aber Teilnahme an so vielem Guten mir zu wünschen, wird wohl erlaubt sein.

Von Dresden steht mir der angenehmste Besuch bevor; wie merkwürdig wird ein Wiedersehn nach soviel Jahren sein. Welche Räume liegen nicht dazwischen, ausgefüllt von den wichtigsten Bestrebungen und Ereignissen, Tätigkeit und Geduldeu!

Gar schön wär es, wenn auch Sie ein leider gar zu schnell vorübergehendes Familienfest durch Ihre Gegenwart verschönern könnten.

Die nächsten Stunden nimmt unser trefflicher Künstler wieder in Beschlag, und ich eile, dieses wenige zur Post zu bringen. Mein zunächst erscheinendes Stück von Kunst und Altertum bietet mannigfaltige, und ich wünsche, willkommene Unterhaltung. Möge es Sie und die nächsten Freunde zu guter Stunde an mich erinnern.

Darf ich bitten, wenn Sie mich zunächst wieder durch einen Brief erfreuen, mir auch anzuzeigen, was ich für den Gipsabguß schuldig geworden.

Gar manches auf nächste Mitteilungen versparend, mit den besten Wünschen und Grüßen,

ergebenst

J. W. v. Goethe

An den Grafen K. M. v. Sternberg

Bei der vor einigen Tagen erfolgten Abreise meines gnädigsten Herrn nach Berlin gab derselbe mir den Auftrag, auf das freundlichste zu vermelden, daß er zwischen dem Juli und August einer fröhlichen Zusammenkunft und Begrüßung in Teplitz hoffnungsvoll entgegensehe. Gegenwärtig begleiten ihn meine Gedanken bei seinen Umgängen in Berlin, wo ihn wirklich ganz neue freudige Verhältnisse, wie sie in so hohen Jahren nur zu wünschen sind, auf das allerschönste erheitern.

Nun aber habe ich einiges anzukündigen, was nächstens, wohleingepackt, abgehen wird; es ist die dritte Lieferung meiner Werke, die ich mit dem Alten und Neuen, was sie enthält, zum besten empfohlen wünsche, sodann ein architektonischer Kupferstich zum Andenken des großherzoglichen Jubiläums, von unserm Oberbaudirektor Coudray gezeichnet und von Schwerdgeburth gestochen. Ersterer, welcher mir diese Sendung aufgetragen, empfiehlt seine Arbeit zu geneigter Betrachtung.

Sodann habe zu vermelden, daß mich in diesen Tagen des Dresdner Dr. Carus Werk von den Ur-Teilen des Knochen- und Schalengerüstes mit zwölf Kupfertafeln höchlich erfreut hat.

Ein alter Schiffer, der sein ganzes Leben auf dem Ozean der Natur mit Hin- und Widerfahren von Insel zu Insel zugebracht, die seltsamsten Wundergestalten in allen drei Elementen beobachtet und ihre geheim-gemeinsamen Bildungsgesetze geahnet hat, aber, auf sein notwendigstes Ruder-, Segel- und Steuergeschäft aufmerksam, sich den anlockenden Betrachtungen nicht widmen konnte, der erfährt und schaut nun zuletzt, daß der unermeßliche Abgrund durchforscht, die aus dem Einfachsten ins Unendliche vermannigfaltigten Gestalten in ihren Bezügen ans Tageslicht gehoben und ein so großes und unglaubliches Geschäft wirklich getan sei. Wie sehr findet er Ursache, verwundernd sich zu erfreuen, daß seine Sehnsucht verwirklicht und sein Hoffen über allen Wunsch erfüllt sei. Mehr darf ich nicht sagen, denn ich habe kaum einen Blick in das Werk getan, der aber schon auf das vollkommenste erhebt und befriedigt.

Vom Herrn Präsidenten Nees v. Esenbeck habe ich einige angenehme Mitteilungen. Auch ihm ward ein Exemplar der bewußten Pflanze zugesendet; er will etwas Asphodelenartiges daran erblicken.

Wie reich aber wird nicht diesmal die Ernte der naturforschenden Zusammenkunft in Berlin sich erweisen! Ich bitte mitzuteilen, wer aus Böhmen und Österreich wohl hingehen möchte, auch von Berlin einige Worte, und wäre das nicht möglich, nach der Rückkehr!

Ich darf über manches Mühsal mich nicht beschweren, weil ich leichtsinnig mir auflade, was nicht zu tragen ist. Aber das darf ich sagen, daß es mir in der letzten Zeit fast unmöglich war, was ich wünschte und sollte, fortzuführen und zu leisten. Ein neues Heft Kunst und Altertum wartet nächstens auf.

Ganz unvermeidlich ist auch neuerlichst die Beschäftigung mit den fremden Literaturen, der englischen, französischen und italienischen,

geworden; indem ſie an uns Anteil nehmen, verlangen ſie gegenſeitigen Anteil an ihnen; denn gerade die junge Maſſe der Nationen, die ſich nach uns umſieht, lebt mit einer andern, die auf dem alten Eigenen beharrt, in Widerſtreit; deshalb ſuchen ſie ſich durch uns zu ſtärken, indem ſie, was an uns kräftig ſein mag, gelten laſſen. Es iſt ein eigenes Verhältnis, das ſich erſt reinigen und zurechtſchicken muß, welches aber mehr Zeit erfordern möchte, als uns zum Mitwirken übriggeblieben iſt.

Iſt dem verehrten Freunde zu Handen gekommen: L'Eco, Giornale di Scienze, Lettere, Arti, Commerzio e Teatri, Milano? Dieſes Zeitblatt hat viele Vorzüge; die 47 Nummern, die man mir geſendet hat, geben ſchon das beſte Zeugnis. Da es in den kaiſerlich-königlichen Landen hervortritt, ſo dürfte es wohl Böhmen auch nicht fremd ſein.

Die Stücke März, April, Mai der würdigen Zeitſchrift ſollen mir ſehr willkommen ſein. Nächſtens hoffe Zeugnis meiner Studien der vorhergehenden Hefte zu geben.

Und ſo fortan

unwandelbar angehörig

Weimar, den 10. Juni 1828. J. W. v. Goethe

An Th. Carlyle

Ihr gehaltreicher Brief vom 18. April iſt zur rechten Zeit bei mir angekommen und hat mich im Drange gar mannigfaltiger Umſtände getroffen. Ich erhole mich gegenwärtig einigermaßen, um die dritte Lieferung meiner Werke anzukündigen, der ich wie der vorigen eine gute Aufnahme hoffen darf. Das Neue, bisher noch nicht Gedruckte ſei Ihnen beſonders empfohlen.

Herr Skinner iſt wieder bei uns und berichtet viel Gutes und Freundliches von Ihnen und Ihren Zuſtänden; freilich müſſen wir Sie nun, an einem andern Orte, ſo lange in unbeſtimmteren Lokalitäten denken, bis ein reiſender Freund [ſie] uns wieder durch genauere Schilderung näherbringt.

Vier Hefte Ihrer zwei Zeitſchriften, die ſich mit fremdem Intereſſe beſchäftigen, liegen vor mir, und ich muß wiederholen, daß vielleicht noch nie der Fall eintrat, daß eine Nation um die andere ſich ſo genau umgetan, daß eine Nation an der andern ſo viel Teil genommen als jetzt die ſchottiſche an der deutſchen. Eine ſo genaue als liebevolle Aufmerkſamkeit ſetzt ſich durchaus fort und fort; ja ich darf ſagen, daß ich gewiſſe

Eigenheiten vorübergegangenen bedeutenden Menſchen abgewonnen ſehe in dem Grade, um mir gewiſſermaßen angſt zu machen, ſolche Perſönlichkeiten, die mir im Leben gar manchen Verdruß gebracht, möchten wieder auferſtehen und ihr leidiges Spiel von vorne beginnen. Dergleichen war der unſelige Werner, deſſen fratzenhaftes Betragen bei einem entſchiedenen Talente mir viel Not gemacht, indeſſen ich ihn aufs treuſte und freundlichſte zu fördern ſuchte. Ich mußte Ihren Aufſatz zuerſt weglegen, bis in der Folge die Bewunderung Ihrer Einſicht in dieſes ſeltſame Individuum den Widerwillen beſiegte, den ich gegen die Erinnerung ſelbſt empfand.

Deſto erfreulicher war mir Ihre Behandlung der Helena. Sie haben auch hier ſich nach eigener ſchöner Weiſe benommen, und da zu gleicher Zeit aus Paris und Moskau über dieſes ſo lang gehegte und gepflegte Werk mir zwei Aufſätze zukamen, ſo ſprach ich mich darüber lakoniſch folgendergeſtalt aus: der Schotte ſucht das Werk zu durchdringen, der Franzoſe es zu verſtehen und der Ruſſe ſich es anzueignen. Unverabredet haben alſo dieſe drei die ſämtlichen Kategorien der Teilnahme an einem äſthetiſchen Werke dargeſtellt, wobei ſich verſteht, daß dieſe drei Arten nicht entſchieden getrennt ſein können, ſondern immer eine jede die andere zu ihren Zwecken zu Hülfe rufen wird. Da ich mich aber in ſolche Betrachtungen nicht einlaſſen darf, obgleich bei ſolchem Zuſammenſtellen gar manches Erfreuliche und Nützliche zu ſagen wäre, ſo habe ich einen jungen Freund erſucht, ſich darüber auszuſprechen mit Rückſicht auf die unter uns geführten Geſpräche.

Es iſt Dr. Eckermann, der ſich bei uns aufhält und den ich als Hausgenoſſen anzuſehen habe. Er macht die hier ſtudierenden jungen Engländer mit der deutſchen Literatur auf eine ſehr einſichtige Weiſe bekannt, und ich muß wünſchen, daß er auch mit Ihnen in Verhältnis trete. Er iſt von meinen Geſinnungen, von meiner Denkweiſe vollkommen unterrichtet, redigiert und ordnet die kleineren Aufſätze, wie ſie in meinen Werken abgedruckt werden ſollen, und möchte wohl, wenn dieſe noch weitausſichtige Arbeit zu vollenden mir nicht erlaubt ſein ſollte, alsdann kräftig eintreten, weil er von meinen Intentionen durchaus unterrichtet iſt.

Die Überſetzung des Wallenſteins hat auf mich einen ganz eigenen Eindruck gemacht, da ich die ganze Zeit, als Schiller daran arbeitete, ihm nicht von der Seite kam, zuletzt, mit dem Stück völlig bekannt, ſolches vereint mit ihm auf das Theater brachte, allen Proben beiwohnte und dadurch mehr Qual und Pein erlebte als billig, die nachfolgenden

Vorstellungen nicht versäumen durfte, um die schwierige Darstellung immer höher zu steigern; so läßt sichs denken, daß dieses herrliche Stück mir zuletzt trivial, ja widerlich werden mußte; auch hab ich es in zwanzig Jahren nicht gesehen und nicht gelesen. Nun aber, da ich es unerwartet in Shakespeares Sprache wieder gewahr werde, so tritt es auf einmal wie ein frisch gefirnißtes Bild in allen seinen Teilen wieder vor mich, und ich ergötze mich daran wie vor alters und noch dazu auf eine ganz eigene Weise. Sagen Sie das dem Übersetzer grüßend, nicht weniger auch, daß die Vorrede, die eben auch in dem rein-teilnehmenden Sinne geschrieben ist, mir wohlgetan habe; nennen Sie mir ihn auch, damit aus dem Chor der Philo-Germanen er als eine einzelne Person hervortrete.

Hier aber tritt eine neue, vielleicht kaum empfundene, vielleicht nie ausgesprochene Bemerkung hervor: daß der Übersetzer nicht nur für seine Nation allein arbeitet, sondern auch für die, aus deren Sprache er das Werk herübergenommen. Denn der Fall kommt öfter vor, als man denkt, daß eine Nation Saft und Kraft aus einem Werke aussaugt und in ihr eignes inneres Leben dergestalt aufnimmt, daß sie daran keine weitere Freude haben, sich daraus keine Nahrung weiter zueignen kann. Vorzüglich begegnet dies den Deutschen, die gar zu schnell alles, was ihnen geboten wird, verarbeiten und, indem sie es durch mancherlei Wiederholungen umgestalten, es gewissermaßen vernichten, deshalb denn sehr heilsam ist, wenn ihnen das Eigne durch eine wohlgeratene Übersetzung späterhin wieder als frisch belebt erscheint.

Beiliegenden Brief erhalte von dem guten Eckermann, mit welchem ich Sie, wie schon gesagt, in Verbindung wünsche. Er wird jede Anfrage, die Sie an ihn ergehen lassen, gern beantworten und kann Sie mit dem Neusten unsrer Literatur, insofern es Ihnen nützt und frommt, nach Verlangen bekannt machen.

Treu teilnehmend

Weimar, den 15. Juni 1828. J. W. v. Goethe

Leider überrascht uns beim Schluß dieses Schreibens die traurige Nachricht vom Ableben unsres vortrefflichen Fürsten, des Großherzogs von Sachsen-Weimar-Eisenach, welcher am 14. Juni auf einer Rückreise von Berlin nahe bei Torgau das Zeitliche verließ. Ich eile, Gegenwärtiges abzusenden. Mit den Büchern kommt noch manches zu Bemerkende.

Mit den schönsten Grüßen von mir und Ottilien an Ihre liebe Gattin, mit dem Wunsche, zu hören, daß Sie in Ihrer neuen Wohnung glücklich eingerichtet seien, fernere Mitteilung mir vorbehaltend.

An C. Vogel

[21. Juni 1828]

Ew. Wohlgeboren

haben ja die Güte, mich öfters mit einigen Zeilen zu erfreuen, um mir die Entfernung von Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin in der gegenwärtigen Lage erträglich zu machen. Empfehlen Sie mich ihr auf das allerdringlichste.

Um von meinen Zuständen zu sprechen, so befinde ich mich körperlich, wie Sie wissen, und halte mich möglichst im Gleichgewicht. Eine schwere Müdigkeit in den Gliedern werden Sie natürlich finden; ich konnte mich gestern abend kaum aus dem untern Garten heraufragen, und dies ist es auch, was mich hindert, nach Wilhelmsthal zu gehen und mein tägliches, stündliches Verlangen zu befriedigen. Wie es mit dem Geistigen beschaffen, davon sage ein paar Worte an Herrn Soret, den ich bitte, Ihnen davon Kenntnis zu geben.

Sie tun sehr wohl, länger in Eisenach zu verweilen, denn in solchen Fällen sind die Nachwirkungen immer zu fürchten: der Charakter widersetzt sich dem treffenden Schlage, aber konsolidiert dadurch gleichsam das Übel, das sich späterhin auf andere Weise Luft zu machen sucht.

Möge Ihnen alles zu eignem und anderer Besten gelingen!

Weimar, den 20. Juni 1828.

An Ottilie v. Goethe

In den ersten Tagen, meine liebe Gute, war nichts zu sagen noch zu schreiben; jeder mußte die traurigen Eindrücke in sich selbst verarbeiten. Nun aber kann man doch zu wechselseitiger Beruhigung einiges aussprechen, deshalb denn auch Gegenwärtiges zu Dir gelangen möge.

Vor allem empfiehl mich der teuren Frau Großmama, versichre ihr, daß sie mir mit allen Lieben und Verehrten zuerst eingefallen ist, deshalb ich denn auch vorzüglich zu ihrem Troste sage, daß sich die Frau Großherzogin den Umständen nach sehr leidlich befindet, wie Vogel schriftlich

verſichert, welcher gleich hinausging, als er die traurige Nachricht vernommen hatte.

Ingleichen iſt es ſchon ausgeſprochen, daß ſie nach Weimar zurückkehrt, wenn ſie ſchon jetzt noch eine Zeitlang in Eiſenach verweilt.

Sehr mit meiner Überzeugung trifft es zuſammen, daß die Frau Gräfin in Karlsbad ihre Kur vollkommen auswarte. Ich ſende vielleicht einiges Ausführlichere über die Zuſtände in Wilhelmsthal, wo die nähern Umgebungen Ihro Hoheit den zwar wohlgemeinten, löblichen, aber oft bis zur Indiskretion getriebenen Zudrang von Perſonen aller Klaſſen zu beklagen haben. Mag denn das auch zur Zerſtreuung dienen und ein großes Gemüt hindern, allzuſehr und abgeſchloſſen bei ſich ſelbſt zu bleiben.

Walther iſt in Wilhelmsthal, Wolf rühmt Dich als eine treudenkende Mutter, da Du zum Zeichen Deiner Liebe Milchſchokolade und kleine Geſellſchaft verordneſt. Alma iſt wieder recht wohl, durch einige bedenkliche Tage hat Bergrat Wahl treulich durchgeholfen. Ich befinde mich körperlich auch in leidlichen Umſtänden; was Geiſt und Seele betrifft, magſt Du aus eignen Gefühlen abnehmen.

Leugnen will ich nicht, daß mir die letzten Tage ſehr ſchwer ward, dem vortrefflichen Stieler zu ſitzen, damit des Königs Befehl bis zu Ende durchgeführt werde. Zwar gelingt ihm ſeine Arbeit ſo gut, er iſt ein ſo verſtändiger, angenehm unterhaltender Mann, daß ich es andererſeits für eine Wohltat anzuſehen habe. Jedermann iſt mit dem Bilde zufrieden, und man hat alle Urſache, es [zu] ſein. Doch kommt er unter vierzehn Tagen ſchwerlich weg, und da wird denn wegen Hand und Stellung noch manches auszuharren ſein.

Eine wunderbare Erſcheinung war mir Minchen Münchhauſen mit ihren Schweſtern, die auf einer Reiſe nach Schnepfenthal zu Salzmann bei uns eintrafen. Ich habe meine Neigung zu dieſem wunderlichen Weſen niemals geleugnet und — ſie in einem ſolchen Augenblicke nach Jahren wiederzuſehen, war eine ſeltſame Empfindung; doch benahm ſie ſich ſo artig und niedlich wie immer und erſchien wirklich wie ein Sternchen in der Nacht.

Da ſich niemand hier befand, um in zweifelhaften Fällen zu entſcheiden, ſo ergaben ſich große Schwankungen wegen dem Benehmen mit der hohen Leiche, welche von preußiſcher Seite mit allem Anſtand und zu Rührung mehrerer tauſend Zuſchauer bis Nieder-Roßla gebracht worden war. Oberbaudirektor Coudray iſt nun bis zum Ermüden mit

Prachtgerüſten, Prachtwagen, Teppichen und Gehängen beſchäftigt; er zeigt dabei viel Geſchmack; wie denn bei dieſer Gelegenheit noch ſo mancher Künſtler und Handwerker ſein Weſen treibt, zu Freud und Leid aufgerufen, immer das Beſte zu leiſten bedacht.

Die Wache im Römiſchen Haus, wo der Leichnam gegenwärtig aufbewahrt wird, hat Auguſt ſchon zwei Nächte beſtanden, und ſo wird es noch eine Weile fortgehen, bis alles zum traurig-prächtigen Empfang bereitet wird.

Unſerm Kanzler v. Müller iſt ein Nekrolog gelungen, daß man ihn nicht beſſer wünſchen könnte; ſobald ein Abdruck davon zu haben iſt, ſend ich ihn. Man kann wirklich ſagen, er ſei anmutig zu leſen, welches viel heißen will. Doch das iſt ja Pflicht und Abſicht des Redners ſowie des Dichters, das im Leben Unerträgliche durch herzlich-künſtliche Berührung unſerer Einbildungskraft und Gefühle zu mildern und womöglich aufzuwiegen.

Vorzüglich will ich denn auch Dir geraten haben und darauf beſtehen, daß Du mit Herrn v. Ziegeſar, dem ich mich zum allerſchönſten empfehle, nach Prag geheſt und einen hohen Begriff einer kaum begreiflichen und faßlichen Exiſtenz in Dich aufnehmeſt und für unſere Unterhaltung einen unſchätzbaren Gewinn Dir eigen macheſt.

Auguſt entſchuldigt ſich, daß er nicht ſelbſt ſchreibt, aber es bringt niemand recht ſeine Gedanken zuſammen, und da ich die vierte Seite leer ſehe, will ich Dir lieber einen Auszug aus des guten Sorets Bulletins überſetzen, eines Freundes, der ſich auch wieder hier vollkommen erprobt.

„Herr v. Spiegel ließ ſich zur ungewöhnlichen Morgenſtunde bei Ihro Königlichen Hoheit anmelden, um ſie auf ein ungewöhnliches Ereignis vorzubereiten. Sie empfing ihn gegen 10 Uhr und zeigte zugleich den tiefſten Schmerz und die größte Seelenſtärke. Sie dankte Gott, daß ihr hoher Gemahl wenigſtens ohne Leiden dieſe Welt verlaſſen; ſpäter konnte ſie Tränen vergießen, wodurch hoffentlich die Wirkung einer ſo ſchrecklichen, unerwarteten Nachricht gemildert wird. Um 11 Uhr wurde der junge Prinz gerufen, und zu Mittag hatte ich ſelbſt das traurige Glück, Ihro Königliche Hoheit zu ſehen und zu ſprechen; ihre Standhaftigkeit mußte mir höchſte Ehrfurcht einflößen und, wenn ich ſo ſagen darf, mein Mitleiden für ſie vermehren."

(Hier eine Stelle, die ſich auf mich bezieht und die Du dereinſt im Original leſen magſt.)

„Hiernach, was hab ich nun von uns ſelbſt zu ſagen? Von der Beſtürzung, die uns ergriff, von dem allgemeinen Stumpfſinn, der wohl überall iſt wie hier. Der kleine Prinz hat grenzenlos geweint. Glückliches Vorrecht der Kindheit, ſie überläßt ſich ihren Leidenſchaften und heilt ſie durch Erſchöpfen. Ich hoffe deshalb keine ſchlimme Folgen für ſeine Geſundheit."

Weimar, den 24. Juni 1828.

An Ottilie v. Goethe

Dein chriſtkatholiſches Blatt vom 15. kommt am 27. bei mir an mit Einlagen, wodurch Wolf ſogleich höchlich erfreut wurde. Der Frau Gräfin Urgroßmama empfiehl mich zum beſten und dank ihr für die lieben Zeilen. Dich aber, mein gutes Kind, kann man unbedenklich in die Welt ſchicken, und deine Tagebücher würden mir durchaus angenehmer ſein als [die] der Lady Morgan: Du ſiehſt die Sachen mit reinem ruhigen Sinn an und findeſt das Menſchliche durch die wunderlichſten Formen; alles übrige iſt ja auch nichts und gar nichts.

Von hier iſt nur zu ſagen, daß Herr v. Spiegel aufs löblichſte bemüht iſt, die Heimführung ſeines Fürſten würdig und ſchaulich zu machen. Oberbaudirektor Coudray beweiſt ſich auch diesmal als einen erfindungsreichen, geſchmackvollen und tätig-gewandten Bau- und Dekorationskünſtler.

Mein Bild wird zwiſchen aller dieſer Not vorzüglich gut. Glücklicherweiſe war der Grund gelegt, ehe das Unheil über uns erging, und ein Künſtler iſt wie ein Arzt glücklich, wenn er an ſeinem Platze gleichgültig bleibt und ſein herkömmliches Handwerk walten läßt.

Siehſt Du Bertha Levetzow wieder, ſo ſei ihr freundlich; drei Jahre meines Lebens durch ſpielt ſie eine artige Perſon mit in dem Drama, das ich mir immer noch gern zurückrufe.

Es trifft ſich glücklich, daß die Abreiſe der Frau Gräfin auf den 7. Juli feſtgeſetzt iſt; den 6. Juli iſt wahrſcheinlich hier die Begräbnisfeier, und einen ſolchen Empfang wünſcht ich Euch nicht. Auf alle Fälle findeſt Du einen Brief bei Rat Grüner in Eger; denn bei der Unſicherheit des Poſtkurſes ſchreib ich nicht mehr nach Karlsbad.

Da ich Dir gern etwas Anmutig-Tröſtliches ſenden möchte, ſo lege hier die Soretiſchen Bulletins bei; in Eger findeſt Du die Fortſetzung

und wirſt bei Deiner Rückkehr dieſen erprobten Freund auch deshalb gemütlicher behandeln.

Um das folgende Blatt nicht leer fortzuſchicken, vermelde noch einiges. Auguſt, von Tag- und Nachtwachen bei der hohen Leiche ermüdet und zerſtreut, bleibt deshalb immer munter; er ſchilt auf Manzonis Verlobte, rühmt ſeinen Cooper und was dergleichen mehr iſt. Wir haben darüber nach Tiſche bei dem Mitſitze Eckermanns mancherlei muntere Streitigkeiten.

Walther iſt noch in Wilhelmsthal, Wolf bei mancherlei Unarten klüger als billig, Alma ganz munter. Vogel, ſagt man, wird nächſtens zurückkehren, indeſſen hat ſich Bergrat Wahl teilnehmend und einſichtig erwieſen, auch mir über einige beſchwerliche Schritte hinweggeholfen. Der guten Ulrike iſt nur mit Wünſchen beizuſtehen.

Daß Prinzeß Marie und ihr Gemahl geſtern, den 26. Juni, bei uns durchgegangen, bei Seebachs auf der Altenburg abgeſtiegen ſeien, ſie dort mehrere ihrer jungen Freundinnen geſehen habe, wird Dir wohl ſchon erzählt worden ſein.

Frau Generalin v. Egloffſtein, von Wilhelmsthal kommend, hat mir verhältnismäßig viel Gutes von dort mitgebracht. Frau Oberkammerherrin, dahin gehend, nimmt meine beſten Empfehlungen und Wünſche mit ſich.

Soeben, wie ich abſchließen will, kommt Walther froh und wohlgemut von Wilhelmsthal zurück. Der gute Knabe kann noch nicht verwinden, daß er durch eine gewiſſe Verworrenheit verhindert ward, von mir Abſchied zu nehmen; dieſe Beſorgnis war das erſte, was er mir beim Willkommen gewiſſenhaft zu äußern hatte.

Der beſtellte ſchwarze Jakob wird zu rechter Zeit eintreffen; er ſoll mitbringen, was bis dorthin ſich ſammelt. Eckermann grüßt zum ſchönſten; er iſt mein Troſt in dieſer verwirrten Einöde, wo man nichts zu empfinden ſcheint als die Püffe des Geſchicks, von denen Hamlet ſo viel zu ſagen weiß.

Weimar, den 27. Juni 1828.

An die Großherzogin Louiſe

Schon alle dieſe letzten traurigen Tage her ſuche ich nach Worten, Ew. Königlichen Hoheit auch aus der Ferne ſchuldigſt aufzuwarten; wo

aber ſollte der Ausdruck zu finden ſein, die vielfachen Schmerzen zu bezeichnen, die mich beängſtigen, und wie ſoll ich wagen, den Anteil auszuſprechen, zu dem die gegenwärtige Lage Ew. Königlichen Hoheit mich auffordert?

Möge deshalb die treuſte Verſicherung eines ewig verehrend gewidmeten Angehörens für den Augenblick einigermaßen genügen, ein Verſäumnis zu entſchuldigen, dem ich bisher abzuhelfen vergebens bemüht war.

Auch gegenwärtigem Blatte gnädigſt-nachſichtige Aufnahme beſcheidentlichſt erbittend und zu ferneren Hulden und Gnaden andringlichſt mich empfehlend.

d. 28. Juni.

An J. S. M. Boiſſerée

Dieſe Zeit her, mein Teuerſter, war ich um Sie gar ſehr beſorgt, da ich aus Ihrem Schweigen und ſonſtigen Umſtänden vermuten mußte, daß Sie in dem wichtigen Augenblicke Ihres Lebens durch krankhaften Anfall gehindert ſeien, einen ſo lange und wohl gefaßten Vorſatz auszuführen. Dabei dachte ich freilich nicht, daß Sie mich zunächſt wegen ſo großen Unheils bedauern würden.

Das Unerträgliche, das man ſo lange fürchtet, ja vorausſieht, wird nicht erträglicher dadurch, daß es in die Wirklichkeit hereintritt; es übt alsdann erſt ſeine eigentliche ganze Gewalt aus.

Viele Tauſende ſind in dem gegenwärtigen Falle ſchmerzlich berührt; ein jeder leidet auf ſeine Weiſe, und jeder ſucht ſich nach Art und Verhältnis zu faſſen und herzuſtellen.

Die Frau Großherzogin blieb auch diesmal ſich ſelbſt gleich; ihr Schmerz war jedoch deſto empfindlicher, als ſie in den letzten Jahren die feſte Hoffnung gehegt hatte, ſie werde vor ihm hingehen.

Die jungen Herrſchaften mit Prinzeß Auguſte reiſten nach Petersburg, die Frau Großherzogin mit Prinz Alexander nach Wilhelmsthal, der Großherzog war nach Berlin gegangen, um entſeelt, mit allen fürſtlichen und militäriſchen Ehren, in das verödete Weimar zurückgebracht zu werden, wo nun die oberen Behörden mit einer würdigen Beſtattung beſchäftigt ſind, die durch manche zweifelhafte Umſtände verzögert wird.

Die dem edlen Fürſten wahrhaft angehörigen Hinterbliebenen kennen nun keine weitere Pflicht noch Hoffnung, als ſeinen herrlichen, ins Allgemeine gehenden Zwecken auch ferner nachzuleben, wozu ihnen der Charakter, die Geſinnung der neu antretenden Gebieter eine ermunternde Ausſicht darbietet.

Alles dieſes Unerwartete mit ſeinen Folgen mußte der brave Stieler erleben und erdulden. Glücklicherweiſe für ſein Geſchäft war das unternommene Bild vollkommen untermalt, als das Unheil über uns hereinbrach. So wurde denn auch das Ausmalen durch die Exaltation, in die uns jede Leidenſchaft verſetzt, auf eine ſonderbare Weiſe begünſtigt, und ſowohl dieſe als auch einige andere von ihm aufgeſtellten Arbeiten erſchienen wie lichte Punkte den trauernden Beſchauern. Es gereicht uns dieſes zu deſto größerer Zufriedenheit, als wir dem hohen Auftragenden einen glücklichen Erfolg dieſes Geſchäftes vor Augen geſtellt wünſchten.

Und ſo muß ſich das fortſchreitende Leben zwiſchen das ſcheidende einſchlingen, um das Gewebe des wechſelnden Weltweſens der ewigen Notwendigkeit gemäß fortzuwirken.

Möge ich nun aber von Ihren Zuſtänden etwas Tröſtliches erfahren!

Treu verbunden

Weimar, den 6. Juli 1828. J. W. v. Goethe

Auszug aus einem Schreiben des Herrn Hofrat Soret, Wilhelmsthal, den 4. Juli 1828:

S. A. R. vous prie aussi d'écrire à Monsieur Boisserée qu'Elle a été fort sensible à son souvenir, comme à la part qu'il prend au deuil général.

An J. C. Hobhouſe

Mein Herr!

Bei der Subſkription für Lord Byrons Denkmal bitte mich für

Zwanzig Pfund

zu unterzeichnen, wozu ich mich ſchon vormals verpflichtet.

Der ich die Ehre habe, mich hochachtungsvoll zu unterzeichnen.

Weimar, den 6. Juli 1828.

An F. J. Soret

Aus meiner Dornburger Einſamkeit wende ich mich an Sie, mein Teuerſter, da ich doch manches zu berichten habe.

Bei dem ſchmerzlichſten Zuſtand des Inneren mußte ich wenigſtens meine äußern Sinne ſchonen und begab mich nach Dornburg, um jenen düſtern Funktionen zu entgehen, wodurch man, wie billig und ſchicklich, der Menge ſymboliſch darſtellt, was ſie im Augenblick verloren hat und was ſie diesmal gewiß auch in jedem Sinne mitempfindet.

Herr v. Spiegel hat mir, in anhoffender Genehmigung Ihro Königlichen Hoheit, einige Zimmer in dem Schlößchen vergönnt, wo die ganze Umgebung auf ein äußeres behagliches und vollkommen anmutiges Daſein deutet und für den Augenblick das Gefühl gibt, daß eigentlich keine Trauer in der Welt ſein ſollte.

Hier liegen die Weinberge vor meinem Fenſter, die unſer Fürſt noch vor drei Jahren anlegte und deren Früchte, wie von ſo manchem andern Gepflanzten, die Nachkommenſchaft genießen wird.

In dieſer abſoluten Einſamkeit nun gelang es mir, die zwei Bände der Organographie des Herrn de Candolle mit ſtetiger Aufmerkſamkeit durchzuleſen, die Tafeln mit dem Text zu vergleichen, dabei aber unſer Vornehmen immer im Auge zu behalten. Nun ſag ich mit Vergnügen, beſonders auch zu Ihrer Aufmunterung zu der in den Händen habenden Arbeit, daß dieſes Werk zu unſern Zwecken höchſt förderlich iſt und daß es uns den beſten Anlaß gibt, jene zwei wichtigen Vorſtellungsweiſen bei Behandlung der Natur in ein glückliches und faßliches Gleichgewicht zu bringen. De Candolle iſt ſchon ſo weit vorgegangen, daß kein Widerſtreit irgend entſtehen kann, nur hie und da wird eine Ausgleichung kleiner Differenzen nötig, wie bei jeder Annäherung, und dies wird alles diplomatiſch, zierlich und galant zu bewirken ſein; ich will im Deutſchen möglichſt das Maß zu halten ſuchen, und die franzöſiſche Überſetzung mag ſodann unſerm Vortrag die ſicherſte Vollendung geben.

Die Einleitung iſt entworfen, ja gewiſſermaßen geſchrieben; nun wird ſich aber auch eine Schlußrede nötig machen: jene würde das Allgemeine, dieſe das Beſondere enthalten. Dabei dürfte, wie ſchon geſagt, nirgends von Differenz, ſondern nur von Ausgleichung, nirgends von Gegenſatz, ſondern nur von Verſtändigung die Rede ſein.

Ich glaube, durch Gegenwärtiges Ihren Mut zu Fortsetzung des Begonnenen, insofern es nötig wäre, gestärkt zu haben. Da Sie sich früher so manche Vorkenntnisse auch in diesem Fach erworben, so ist Ihnen hierin nichts fremd, und es wird gewiß sehr angenehm sein, dieser Wissenschaft sich wieder in einem bedeutenden Augenblicke zu ergeben, wo wir hoffen dürfen, weit mehr und kräftiger zu wirken, als wir uns früher vorsetzen und überreden durften.

Auch werden uns diese würdige und weit ausdeutende Gegenstände zu einer lebendigen Unterhaltung dienen, die Belvederischen Schätze werden uns durchaus die erwünschtesten Beispiele liefern, und wir dürfen uns diesen Betrachtungen um so freudiger hingeben, als wir dabei die hohen Absichten und Zwecke unsres verewigten Gönners immer im Auge behalten und bei unsern Bemühungen zugleich sein Andenken zu feiern berufen sind.

Gegenwärtig seh ich in meiner Abgeschiedenheit nur erst recht dem wünschenswerten Glück entgegen, mich in Ihrer Gesellschaft auch der botanischen Werke unsrer Bibliothek zu erfreuen; wir sind alsdann wohl imstande, uns die sämtlichen von de Candolle zitierten Tafeln in den verschiedensten und wichtigsten Büchern vor Augen zu stellen und uns im Sinne dieses werten Mannes vollkommen zu unterrichten.

Hier will ich abschließen mit Bitte, mich Ihro Königlichen Hoheit, aller hohen und werten Umgebung aufs beste zu empfehlen, einigermaßen, wie ich wohl bekennen will, müde von allen den Anstrengungen, die ich mir gab, mich diesen Tag zu zerstreuen.

Treu gesinnt wie bekannt

Dornburg, den 10. Juli abends 1828. Goethe

An August v. Goethe

Dornburg, den 10. Juli 1828

Dieses Blatt beginne ich beizeiten, damit Du solches nächsten Sonnabend in Händen habest, und sage Dir, daß ich mich ganz wohl befinde, welches Du auch unserm werten Hofrat Vogel vermelden wirst. In jeder Stunde wird mir der hiesige Aufenthalt gewohnter und angenehmer; ich bewohne das Eckzimmer des alten Schlößchens nach Süden und habe die vorliegenden Zimmer zu meinem sonstigen Gebrauche eingerichtet. Die Inspektorin besorgt mir den Kaffee, auch etwas Essen;

den Wein laß ich mir von Goetzen kommen, der immer ein gutes Glas in Bereitſchaft hält. Und ſo brauchſt Du um mich weiter keine Sorge zu haben, da ich ja auf jeden Fall alles Wünſchenswerte von Jena erhalten kann.

Die hohen Räume ſind kühl an und für ſich, bei hohem Barometerſtande wehte hier ein ſtürmiſcher Oſtwind, heute, beim geſunkenen, ein friſcher Weſtwind. Von der Hitze hab ich nicht gelitten.

In dieſer Einſamkeit geht eine bedenkliche Arbeit gut vonſtatten: was ich nämlich zu Herrn Sorets Überſetzung meiner Metamorphoſe zu liefern habe, und ſo wollen wir das Weitere abwarten, ohne Vorſatz und vorgreifende Beſtimmung.

Eins aber muß ich Dir melden, daß, da nach der letzten Grabung der Zöleſtin auszugehen oder allzu ſchwer zu gewinnen ſchien, ein armer Teufel an einer andern Stelle dieſes merkwürdige Mineral wieder anſtehend vorfand und einen ſchweren Abraum mit viel Verſtand und Geſchick wegzuheben wußte. Er ſoll viel davon verſchickt haben; man brachte mir einige Stücke herauf, zwar klein, aber charakteriſtiſch und gar hübſch. Ich will mit ihm reden, auch wohl den Bruch ſelbſt beſuchen; ich kann ihn von meinem Fenſter überſchauen, er zeigt ſich gleich unterwärts über der Ziegelhütte, wenn Du Dich deren erinnerſt; vielleicht gewinnen wir einige bedeutende Stücke.

Wenn Dir dieſes, wie ich hoffe, Sonnabend zu Handen kommt, ſo packe alles zuſammen, was einigermaßen transportabel an mich angekommen iſt, und ſend es an Dr. Weller, ſo kann es Sonntag früh bei mir ſein. Melde ſonſtiges, grüße alles; wenn Ulrike und die Kinder ſchreiben wollen, ſo ſoll es mir lieb ſein. Gar ſchön wär es, wenn erſtgenanntes Dämchen ein Tagebuch ſchreiben wollte, dagegen auch Nachricht von meinen Zuſtänden nicht ausbleiben würde.

Treulichſt

G.

Sorge doch auch, daß es unſern jungen Palmenpflanzen nicht an Waſſer fehle.

An C. F. Zelter

Dornburg, den 10. Juli 1828

Bei dem ſchmerzlichſten Zuſtand des Innern mußte ich wenigſtens meine äußern Sinne ſchonen, und ich begab mich nach Dornburg, um

jenen düſtern Funktionen zu entgehen, wodurch man, wie billig und ſchicklich, der Menge ſymboliſch darſtellt, was ſie im Augenblick verloren hat und was ſie diesmal gewiß auch in jedem Sinne mitempfindet.

Ich weiß nicht, ob Dornburg Dir bekannt iſt; es iſt ein Städtchen auf der Höhe im Saaltale unter Jena, vor welchem eine Reihe von Schlöſſern und Schlößchen gerade am Abſturz des Kalkflözgebirges zu den verſchiedenſten Zeiten erbaut iſt; anmutige Gärten ziehen ſich an Luſthäuſern her; ich bewohne das alte, neuaufgeputzte Schlößchen am ſüdlichſten Ende. Die Ausſicht iſt herrlich und fröhlich, die Blumen blühen in den wohlunterhaltenen Gärten, die Traubengeländer ſind reichlich behangen, und unter meinem Fenſter ſeh ich einen wohlgediehenen Weinberg, den der Verblichene auf dem ödeſten Abhang noch vor drei Jahren anlegen ließ und an deſſen Ergrünung er ſich die letzten Pfingſttage noch zu erfreuen die Luſt hatte. Von den andern Seiten ſind die Roſenlauben bis zum Feenhaften geſchmückt und die Malven und was nicht alles blühend und bunt, und mir erſcheint das alles in erhöhteren Farben wie der Regenbogen auf ſchwarzgrauem Grunde.

Seit funfzig Jahren hab ich an dieſer Stätte mich mehrmals mit ihm des Lebens gefreut, und ich könnte diesmal an keinem Orte verweilen, wo ſeine Tätigkeit auffallender anmutig vor die Sinne tritt. Das Ältere erhalten und aufgeſchmückt, das Neuerworbene (eben das Schlößchen, das ich bewohne, ehemals ein Privateigentum) mäßig und ſchicklich eingerichtet, durch anmutige Berggänge und Terraſſen mit den früheren Schloßgärten verbunden, für eine zahlreiche Hofhaltung, wenn ſie keine übertriebene Forderungen macht, geräumig und genügend, und was der Gärtner ohne Pedanterie und Ängſtlichkeit zu leiſten verpflichtet iſt, alles vollkommen, Anlage wie Flor.

Und wie es iſt, wird es beſtehen, da die jüngere Herrſchaft das Gefühl des Guten und Schicklichen dieſer Zuſtände gleichfalls in ſich trägt und es mehrere Jahre bei längerem und kürzerem Aufenthalt bewährt hat. Dies iſt denn doch auch ein angenehmes Gefühl, daß ein Scheidender den Hinterbliebenen irgendeinen Faden in die Hand gibt, woran ferner fortzuſchreiten wär.

Und ſo will ich denn an dieſem mir verliehenen Symbol halten und verweilen.

Damit Du aber wiſſeſt, wie Dein Freund auf einem luftigen Schloß, von wo er ein hübſches Tal mit flachen Wieſen, ſteigenden Äckern und

einer bis an die unzugänglichen ſteilen Waldränder ſich erſtreckenden Vegetation überſieht, wie er daſelbſt dieſe langen Tage von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang zubringt, will ich Dir vertrauen, daß ich ſchon ſeit einiger Zeit vom Auslande her die Naturwiſſenſchaften wieder aufzunehmen angeregt bin. Das liebe Deutſchland hat etwas ganz eigentlich Wunderliches in ſeiner Art; ich habe redlich aufgepaßt, ob bei denen nun ſeit drei Jahren eingeleiteten und durchgeführten naturwiſſenſchaftlichen Zuſammenkünften mich auch nur etwas berühre, anrühre, anrege, mich, der ich ſeit funfzig Jahren leidenſchaftlich den Naturbetrachtungen ergeben bin, es iſt mir aber, außer gewiſſen Einzelnheiten, die mir aber eigentlich doch auch nur Kenntnis gaben, nichts zuteil geworden, keine neue Forderung iſt an mich gelangt, keine neue Gabe ward mir angeboten; ich mußte daher die Intereſſen zum Kapital ſchlagen und will nun ſehen, wie das Summa Summarum im Auslande fruchtet. Verſchweige das löblich, denn ich erinnere mich ſoeben, daß bei Euch die Wiſſenſchaft ſich abermals in großer Breite verſammelt.

Allem Guten befohlen!

G.

An J. G. P. Goetze

Dornburg, den 10. Juli 1828

Da in dem übrigens ganz anmutigen Schlößchen kein wohlverſorgter Keller vorhanden iſt, ich auch keinen in der Nähe weiß als den Deinigen, ſo erſuche ich Dich, mich während meines hieſigen Aufenthalts mit Wein zu verſorgen und mir vorerſt durch Überbringer ſechs Flaſchen zu überſenden, auch von Zeit zu Zeit damit fortzufahren. Ich wünſche einen leichten reinen Würzburger und werde ſolchen nach abgeſchloſſener Wallfahrt auf irgendeine Weiſe dankbar erſetzen. Willſt du eine Flaſche echten Steinwein hinzufügen, ſo ſoll auch der willkommen ſein.

Machſt Du einmal einen Ritt herüber und wirſt Dich mit einem Glaſe Wein und einer Semmel begnügen, ſo biſt Du willkommen. Schmalhans iſt Küchenmeiſter und von ihm nichts zu erwarten, deshalb denn auch eine echte jenaiſche Zervelatwurſt, wenn Du ſolche dem Überbringer mitgäbeſt, ſehr angenehm ſein würde.

Weiter weiß ich für diesmal nichts zu ſagen; innerlich geſtimmt wie der Rand des Briefes ausſieht, äußerlich den Zuſtänden mich fügend

und zugleich die ſchönen hohen Zwecke unſeres Verewigten, ſo lang ich lebe, wie jeder Getreue vor Augen behaltend.

Der alte bekannte

J. W. v. Goethe

An Auguſt v. Goethe

Aus einem Briefe, den ich ſchon geſtern nach Jena ſandte und welchen Dein Bote dort abholt, wirſt Du erſehen, daß ich in Deinem Sinne den Entſchluß gefaßt habe, länger hierzubleiben. Ich finde hier alles, was ich mir längſt gewünſcht habe, beſonders da es ſich mit dem Eſſen gut anläßt, wofür der Inſpektor Sorge trägt. Ich werde meinen Wein von Goetzen nehmen, dem man ſolchen am Ende im ganzen wieder erſtattet. Auch kann ich ſonſt alles leicht von Jena haben.

Sende nur alles an Weller, die Woche zweimal durch die Boten; er weiß es ſchon herauszuſchaffen, bringt es auch wohl ſelbſt. Er iſt geſtern ſchon da geweſen.

Sende vorerſt funfzig Taler an ihn, damit werde ich ſchon eine Weile ausreichen. Manches andere wird ſich geben; ſo kann ich ſchon jetzt ſagen, daß ich in dieſer kurzen Zeit mehr getan habe als zu Hauſe in vier Wochen: man bleibt bei einer Sache, und der Tag iſt grenzenlos lang.

Danke Herrn Kanzler für ſeine Mitteilung, bitte ihn, fortzufahren, auch ihm ſchreibe ich nächſtens. Erſuche ihn indeſſen, mir die Histoire de la Grèce par Rizo, welche er von Frau v. Pogwiſch mitgenommen, durch Dich zu ſenden. Gib inliegendes Zettelchen an Frau v. Pogwiſch mit meinem Gruße.

Gleichfalls liegt ein Brief von Krefeld bei; kommen die angezeigten Petrefakten an oder ſind ſie ſchon angekommen, ſo kannſt Du nach dem Verzeichnis Dich der Namen vergewiſſern und die Exemplare einrangieren; denke nach, was für Wünſche Du allenfalls an ihn möchteſt gebracht wiſſen.

Für jetzt ſei dies genug; ich ſchreibe von Zeit zu Zeit, tue das gleiche, und wenn die Frauenzimmer Zeit finden, ſo ſollen ſie nicht verſäumen, mich mit freundlichen Worten heimzuſuchen. Und hiemit der moraliſchen Weltordnung empfohlen.

Dornburg, den 10. Juli 1828. G.

An Auguſt v. Goethe

Ich will ein Blättchen vorbereiten, damit es bei irgendeiner Gelegenheit abgehen könne, und vor allen Dingen ſagen, daß die wohlwollenden Dämonen mich hieher gewieſen haben, weil ich alles, was ich überhaupt wünſchte und bedurfte, beſonders aber in dieſem traurigen Falle, vorfand, Zerſtreuung der äußeren Sinne, Langeweile und alſo Sammlung des Innern, Tagesbreite genug, um ſich dem Einzelnen zu widmen. Ohne dieſes ſeltſame Zuſammentreffen, ſeh ich jetzt recht gut, daß mein botaniſches Geſchäft mit Soret eigentlich ein leichtſinniges Unternehmen geweſen wäre.

Wegen der Zöleſtine zeigt ſich keine vergnügliche Ausſicht. Man bringt mir ſie zu Viertelszentnern, aber kleine Stücke. Die guten Leute ſind in Verzweiflung, daß ihnen die ſchönſten Tafeln, wie ſie ſolche nach Hauſe tragen, in Stücke zerfallen; ich für mich glaube, daß, wenn man dieſe Lagen an Ort und Stelle ſolideszieren und in ſich feſtwerden ließe, man gar manches ſchöne Stück gewinnen könnte.

Indeſſen will ich, da Du das Viele nicht verachteſt, die ganze Maſſe, wie ſie vor mir liegt, ſortieren, die Stücklein einpacken und mitbringen. Es ſind auf alle Fälle dreierlei: einen Zoll breite, ſehr löblich kriſtalliſiert, dieſe hangen gar nicht zuſammen; von da geht es ins Schmälere hinab, und von der Mittelſorte hab ich dem Apotheker ein Stück früheren Bruches abgekauft, das, unregelmäßig geſtaltet, immer für einen Quadratfuß gelten kann. Bringen wir es glücklich nach Hauſe, ſo dient es zu größter Zierde unſerer Sammlung; bricht es (denn es zeigt ſich an der Seite ſchon ein Stich), ſo werden die Teile auch ſchon nach etwas ausſehen.

Vor allem aber nun haſt Du, mein Guter, Herrn v. Spiegel verpflichteten Dank zu ſagen für die Vergünſtigung dieſes Aſyls, wo ich mich beſſer, als ich hoffen durfte, befinde; ich wünſche, daß es ihm nicht zuwider ſei, wenn ich länger hier verweile; denn ich wüßte wirklich nicht, wo ich mich im Lande hinwenden ſollte. Es iſt ein früherer Gedanke bei mir rege geworden, nach Freiberg zu gehen und [mich] dort in dem eingeſchränkten Bergkreiſe den anorganiſchen Studien wieder einmal ausſchließlich zu widmen, welches denn ganz heilſam ſein würde; aber es führt mich in dieſem Sinne zu weit von der Bahn ab, die ich zu verfolgen habe. Der Tag mag den Tag belehren.

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens,
His qui praetereunt det bona cuncta Deus. 1608.

So lieſt man die Inſchrift über dem Eingang des Schlößchens, das ich bewohne; die Türgewände, Geſimschen und Bedachung ſind im Geſchmack jener Zeit architektoniſch und plaſtiſch errichtet und vielfach verziert. Es iſt verſtändig und wohlgedacht, daß der alte Beſitzer ſich gegen alle und jede freundlich erweiſen wollte; deute man immer auf Glück hin, das Unheil kommt ungerufen.

Abgeſchloſſen mit den treuſten Wünſchen, den 11. Juli morgens.

G.

Soeben erfahre, daß Herr Geh. Kammerrat Kruſe hier iſt, welchem Gegenwärtiges mitgebe.

An Ottilie v. Goethe

Hätte ich erfahren können, daß Du in Jena verweilteſt, ſo würde ich mich nicht enthalten haben, Dir dort zu begegnen; vielleicht mag es aber beſſer ſein, ſich ſpäter zu ſehen; denn genau betrachtet, iſt man doch aus allem Geſchick, und weil man noch lebt, ſo glaubt man auch zu ſein. Daher iſt es wohl ratſam, ſich erſt in folgenden Tagen wiederzufinden, wo man ſich in den neuen Zuſtand eingewöhnt und einigermaßen eine Stelle wieder eingenommen hat.

Um Deinet- und unſertwillen iſt mir gar angenehm, zu hören, daß Du die Kinder und, was Dich zunächſt berührt, geſund und froh wiedergefunden haſt, auch daß Du Dich ſelbſt in einem leidlichen Zuſtand den Freunden darſtellſt, deſſen ich guten Erfolg wünſchen und hoffen darf.

Ich habe mich hier wieder an die alten botaniſchen Studien begeben; der Aufenthalt iſt gar angenehm, der Spaziergang auf den Terraſſen mannigfaltig und erheiternd, beſonders aber behaglich, daß man vorm Weſtwind geſchützt iſt, deshalb man denn, ſobald es zu regnen aufhört, alſogleich umherwandeln kann.

Da der Inſpektor meinen Tiſch freundlich beſorgt, ſo iſt es damit aufs beſte beſtellt. Eine gute Küche hier oben auf der Felſenecke wäre nicht erklärlich, hätten dieſe guten Leute nicht früher eine Art von Wirtſchaft gehalten, die ſie aber ſpäter, weil es nicht zum Vorteil gereichte, wieder aufgegeben haben. Ich genieße indeſſen der Nachfrüchte und

kann damit wohl zufrieden ſein; auch waren die Artiſchocken recht willkommen.

Unſere Kommunikation gehe fernerhin über Jena, wenn ſich nicht eine direkte Gelegenheit findet; die mitkommenden Hefte Kunſt und Altertum werden nach den Unterſchriften ausgeteilt, und ſo ſchließ ich denn mit günſtigen Dingen, Dir das gleiche wünſchend; es möge manches zuſammentreffen, Dich im Leben zu fördern und Deine Tage zu erheitern!

Treu angehörig

Dornburg, den 11. Juli 1828. Goethe

An F. Th. A. H. v. Müller

[11. Juli 1828]

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens,
His qui praetereunt det bona cuncta Deus. 1608.

So lautet die Inſchrift über dem Eingang des Schlößchens, deſſen Zimmer nach Süden ich bewohne; die Türgewände, das Simschen und Giebelchen ſind im Geſchmack jener Zeit architektoniſch und plaſtiſch errichtet und vielfach verziert. Und ſo wollen wir denn den alten Beſitzer loben, daß er ſich gegen alle Herannahende für ewige Zeiten freundlich und wohlwollend erweiſen mochte; deute man immer auf das Glück hin, das Unheil kommt ungerufen. Ew. Gnaden habe den aufrichtigſten Dank zu ſagen für die mitgeteilten Nachrichten der ſo würdig vollendeten Trauerfeier, nicht weniger für die höchſt willkommenen, obgleich vorherzuſehenden Äußerungen unſerer höchſten Erwarteten.

Der Aufenthalt hier auf der Höhe iſt höchſt erquicklich; die Anlage der Terraſſen kann man labyrinthiſch nennen, auch mache ich dieſer Tage her immer neue Entdeckungen.

Da ich ſo weit bin, beſucht mich der gute Töpfer und bringt mir umſtändliche erfreuliche Nachrichten von der würdigen Beſtattung des edlen Geſchiedenen und von dem Wohlbefinden der guten Zurückgelaſſenen. Nun bedenke ich vor allen Dingen, was ich allenfalls mit dieſer Gelegenheit bringen kann, und ſehe vorerſt das Exemplar von Kunſt und Altertum, welches, froh begonnen, Ihnen den heiterſten Beitrag verdankt und nunmehr traurig abgeſchloſſen wird.

Dankbar verpflichtet, mit angelegentlicher Bitte, mich manchmal durch Nachricht von erwünſchten Vorfällen zu erfreuen,

J. W. v. Goethe

Nachſchriftlich bitte baldmöglichſt um einige Exemplare des ſchönen biographiſchen Aufſatzes, den Sie unſrem Verewigten gewidmet haben. An Zelter bitte von Weimar aus einige Exemplare zu ſenden. Grüßen Sie unſere gute Julie ſchönſtens; leider weiß ich zu ihrer Beruhigung nichts zu ſagen. Sie erfährt nun, wie es einem armen Autor zumute iſt, der ſich unzulänglich überſetzt ſieht.

An Auguſt v. Goethe

Die funfzig Taler ſächſiſch ſind mir durch unſern guten Weller ſogleich eingehändigt worden; mit mir ſteht es übrigens hier ganz gut; ich erweitere meine Vorſätze, den hieſigen Aufenthalt betreffend, bis zum nächſten Sonntag; laß mich indeſſen wiſſen, was Du für konvenient hältſt; ich würde alsdann ſachte nach Jena hinaufrücken, um doch alles auch einmal mit eigenen Augen wieder durchzuſehen, und wir könnten da gar wohl zuſammentreffen.

Befördere die mitkommenden Pakete auf die Poſt, das Schreiben an Soret nach Wilhelmsthal und beſorge, was ich ſonſt noch unten melden werde.

Die atmoſphäriſchen Phänomene ſind freilich hier eigener herrlicher Art. Geſtern früh um 5 Uhr ein alles umhüllender Nebel, nach und nach ſich ſenkend, verteilend, verſchwindend. Gegen Abend von Süden herab ein breit heranziehendes Regenwetter, das zur allgemeinen Erquickung ohne Gewaltſamkeit kräftig niederging. Es iſt Euch wohl auch zuteil geworden. Heute wechſelnde Wolkenzüge, Streifregen und beſonders ein leichter Tropfenguß, der kurz vor Sonnenuntergang mir einen doppelten Regenbogen, bis nah ans alte Schlößchen und in den Weinbergen aufſtehend, heranbrachte, in einer Vollkommenheit, wie ihn Theorie und Praxis nur wünſchen kann. Der dunkelgraue Streif zwiſchen beiden farbigen Bogen war entſchieden, ſowie die Klarheit unterhalb. Die Natur widerſpricht ihren Freunden zu keiner Zeit.

Dr. Weller hat mir Frau, Schweſter und Knaben produziert; der letztere iſt wünſchenswert für ſich und andere; heiterer und in der Welt mehr zu Hauſe kann man ſich nicht leicht ein Kind von dreiviertel Jahren denken.

Hofgärtner Baumann brachte mir den Koſtenanſchlag, gefertigt vom Amtsmaurermeiſter Mäder zu Frauenprießnitz, für die vorgeſchlagene Terraſſe hinter dem Gärtnerhauſe zu Jena; er beträgt nicht weniger als

643 Taler, und wenn es auch der jenaiſche Maurermeiſter Timmler wohlfeiler auszuführen ſich erböte, ſo ſieht man doch, daß man dieſes Unternehmen werde ajournieren müſſen, beſonders da uns ja noch die böſe Reparatur des Gewächshauſes bevorſteht, welche auch ſich auf einige hundert Taler belaufen wird. Ich habe durch unmittelbares Anſchauen bei meinem letzten Aufenthalt überhaupt andere Gedanken in bezug auf dieſes Vorhaben gefaßt, die wir bei nächſter Zuſammenkunft an Ort und Stelle beſprechen können.

Um Ottiliens hülfreiche Geſinnungen eiliger zu fördern, ſende ich den Wagen und wünſche dagegen in Rückfracht:

6 Flaſchen Kreuzbrunnen,
8 Flaſchen Tiſchwein,
2 Flaſchen Steinwein.

Denn es mag ſein, wie ihm will, ich finde keinen beſſeren. Ferner erbitte mir

ſchwarzgerändertes Papier in 4° und 8°,
einige Stangen ſchwarz Siegellack.

Sodann gib mir auch einige Nachricht vom unteren Garten, ob Dein Saal eingerichtet iſt, auch wie ſich meine Kürbiſſe und Malven befinden.

Wenn Du das Käſtchen, worin die Zöleſtine mitkommen, eröffneſt und auspackſt, ſo verbrenne die Papiere, womit ſie umwickelt ſind. Verſchiedenes darauf Geſchriebenes darf nicht umherfahren. Weiter wüßte ich nichts zu ſagen; das übrige Mitgeſendete erklärt ſich von ſelbſt.

Und ſo fortan!

Dornburg, den 14. Juli 1828. G.

An F. J. Soret

Schloß Dornburg, den 14. Juli 1828

Zuvörderſt alſo, mein Teuerſter, zu Beantwortung Ihrer Anfrage:

Staub-Beutel. L'anthère (anthera) est une sorte de bourse portée par le filet, et qui renferme une poussière qu'on nomme pollen. Comme le pollen renferme lui-même la matière fécondante, et qu'il est par conséquent la partie essentielle de l'organe, l'anthère qui le protège et le nourrit, est aussi un organe fort important. De Candolle, Organogr. T. I. p. 460.

So weit mit den Worten des Meiſters; Sie werden das Werk mit dem größten Vergnügen leſen, wenn Sie ſich durch mein abſtraktes Büchlein durchgearbeitet haben, und ſich alsdann gar bald die Wege ins ganze vegetabiliſche Reich heiter geöffnet ſehen.

Der zweite fragliche Ausdruck, Agrumen, iſt von mir aus dem Italieniſchen herübergenommen worden. Man bezeichnet hiemit die ganze Sippſchaft der Zitronen, Pomeranzen uſw. und hat dadurch den Vorteil, ſich eines leichter bezeichnenden Ausdrucks aus dem gewöhnlichen Leben in der Wiſſenſchaft zu bedienen.

*

Nun aber nehm ich mir die Freiheit, Sie mit einem kleinen Auftrag zu beſchweren, indem ich einen Brief beilege, den ich aus dem Haag erhielt; die Unterſchrift iſt mir nicht wohl leſerlich, vielleicht wüßten Ihro Königliche Hoheit der Herzog Bernhard mich hierüber aufzuklären, nicht weniger mich über die Titulatur zu belehren, die man dieſem Manne zu geben hat, welcher ſo freundlich eine längſt erwartete Sendung an mich zu befördern geneigt iſt. Bei welcher Gelegenheit ich dem verehrten Fürſten mich angelegentlichſt zu empfehlen bitte.

Die freundliche Anfrage wegen des angekündigten Porträts kann ich leider nicht mit frohem Mute beantworten. Ich habe die Zeichnung geſehen, ohne mich darüber freuen zu können. Wie es eine Verſchönerungskunſt gibt, welche Herr Stieler aus dem Grunde beſitzt, ſo ſcheint eine andere Kunſt ins Häßliche zu ſtreben, und man würde ſich über ſolche Parodien menſchlicher Bildung nicht beruhigen, wenn man dem heiligen Nepomuk auf ſo mancher Brücke nicht auch in merkwürdiger Entſtellung von jeher hätte begegnen müſſen.

Frau Gräfin Henckel und Fräulein Ulrike ſind, wie ich höre, gegenwärtig in Wilhelmsthal; ſie werden meinen und der Meinigen tief empfundenen Anteil an der Lage Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin wiederholt und aufrichtig ausdrücken. Möge Wilhelmsthal zu Milderung der allgemein laſtenden Gefühle das ſeinige beitragen.

Was mich betrifft, ſo ſind ich mich höchſt glücklich, meinen Aufenthalt in Dornburg verlängern zu dürfen. Die den gegebenen Lokalitäten gemäß ſchicklich und glücklich angelegten Terraſſen ſind gegenwärtig ſo prächtig grün an Zweigen, bunt an Blumen als reinlich gehalten. Ich kam glücklicherweiſe noch in dem Augenblick, als die große Hitze die Herrlichkeit der Roſenlauben erſt zu entblättern anfing.

Unſer Geſchäft halte ich immerfort, und zwar ganz ausſchließlich, im Auge. Herrn de Candolles Organographie und Herrn Hofrat Voigts Lehrbuch der Botanik, beide erſt vor einem Jahr herausgegeben, dienen mir ſtatt einer vollſtändigen Bibliothek, um die Stellung dieſer Wiſſenſchaft in Abſicht ſowohl des Erkennens als des Denkens, des Ordnens und des Meinens zu überſehen. Dadurch erheitert ſich mir gar ſehr der freie Blick über dieſes grenzenloſe Reich, und ich finde mich auf mannigfaltige Weiſe gefördert.

Zu den erwünſchten, kaum gewünſchten tröſtlichen Ereigniſſen habe ich denn auch zu rechnen, daß Herr v. Beulwitz im Namen Ihro Hoheiten mir einen höchſt verehrlichen Brief geſchrieben, wodurch ich für ein gnädigſtes Andenken höchlich verpflichtet werde. Ich will ſuchen, es möglich zu machen, daß eine ſchuldige Erwiderung unſerm vortrefflichen Fürſten auf der Herreiſe begegne. Ich glaubte ſonſt immer, daß mir Worte zur rechten Zeit nicht fehlen könnten, diesmal aber find ich, daß gerade das tiefſte Gefühl ſolcher äußern Hülfsmittel ermangelt.

Sei es mir daher fernerhin vergönnt, durch Sie, mein Teuerſter, als durch einen Vermittler zu ſprechen und Sie gegenwärtig abermals anzurufen, mich bei Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin zu gnädigſtem Andenken zu empfehlen.

Sie ſehen, mein Teuerſter, aus dieſem vollendeten Bogen, daß, wie gute Geſellſchaft ſprachluſtig, die Einſamkeit ſchreibſelig mache. Nehmen Sie alles Mitgeteilte freundlich auf, es iſt durchaus wohlgemeint, wenn auch der Ausdruck hie und da beſſer ſein könnte. Und ſomit zum Schluß die Bitte, bei unſerm lieben hoffnungsvollen Herrn Erbgroßherzog meiner in allem Guten zu gedenken.

Treu angehörig

J. W. v. Goethe

An Auguſt v. Goethe

Heute, ſeh ich, iſt ſchon wieder Donnerstag! Die Zeit läuft über die Maßen, wenn man fleißig iſt; ich habe viel getan, doch iſt damit noch nichts gewonnen, ich muß nur fortarbeiten und nicht fragen, wieviel Wochen noch bis Michael übrig ſind.

Hofgärtner Sckell von Belvedere nimmt Gegenwärtiges mit, und ſo vermelde ich Dir, daß ich Sonnabend den Wagen hineinſchicke, um mancherlei abzuholen, was ſich nötig macht. Beſorge mir indeſſen einen

Biskuitkuchen und eine geräucherte Zunge, ungekocht, nicht weniger acht Flaschen Wein. NB. Bei der letzten Sendung fanden sich nur sechs anstatt der acht im Briefe angemeldeten. Hast du Lust und hältst es sonst für rätlich, so komme selbst mit; eine Nacht könntest du hierbleiben und den andern Tag wieder hineinfahren. Frau und Kinder lad ich nicht ein, ich habe eine Scheu für solchen Familienfahrten.

Mehr wüßt ich nicht zu sagen, das Nähere schreibe ich Sonnabend mit dem Fuhrwerk. Teile die schönsten Grüße überall aus und behalte davon auch etwas Hübsches für Dich.

Treulichst

Schloß Dornburg, den 17. Juli 1828. G.

An August v. Goethe

Den Schlüssel meines Schreibetisches lege hier bei und ersuche Dich, das kleine Schübekästchen links am Fenster zu eröffnen und mir von den Dukaten, die Du dort findest, zwölfe zu senden.

Mein Hauswirt notiert, was er bar auslegt: das wollt ich in Silber zahlen und für Mühe und guten Willen einige Goldstücke hinzufügen, die um desto angenehmer sein möchten, als sie sich wohl selten auf diese Felsenspitze herausverirren. Grüße alles, Vogel und Eckermann nicht zu vergessen.

Sch. Dornbg., 17. Juli 1828. G.

An F. A. v. Beulwitz

[18. Juli 1828]

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens,
His qui praetereunt det bona cuncta Deus. 1608.
Freudig trete herein und froh entferne dich wieder!
Ziehst du als Wandrer vorbei, segne die Pfade dir Gott.

Da gewiß höchsten Ortes sowie von Ew. Hochwohlgeboren gnädig und geneigt aufgenommen wird, wenn ich den Zustand, in dem ich mich befinde, rein und treu auszusprechen wage, dasjenige, was sich von selbst versteht, bescheiden ablehne und die Betrachtungen, zu denen ich aufgeregt werde, zutraulich mitteile, so eröffne mit obigen zwei lateinischen Zeilen meinen gegenwärtigen Brief. Ich fand sie als Überschrift der Hauptpforte des Dornburger neu akquirierten Schlößchens, wo mir durch

höchſte Nachſicht in den traurigſten Tagen eine Zuflucht zu finden vergönnt worden.

Die Einfaſſung gedachter Türe ſelbſt iſt nach Weiſe jener Zeit architektoniſch-plaſtiſch überreich verziert und gibt, zuſammen mit der Inſchrift, die Überzeugung, daß vor länger als zweihundert Jahren gebildete Menſchen hier gewirkt, daß ein allgemeines Wohlwollen hier zu Hauſe geweſen, wogegen auch dieſe Wohnung durch ſo viele Kriegs- und Schreckenszeiten hindurch aufrecht beſtehend erhalten worden.

Bei meiner gegenwärtigen Gemütsſtimmung rief ein ſolcher Anblick die Erinnerung in mir hervor, gerade ein ſo einladend-ſegnendes Motto ſei durch eine Reihe von mehr als funfzig Jahren der Wahlſpruch meines verewigten Herrn geweſen, welcher, auf ein groß-bedeutendes Daſein gegründet, nach ſeiner erhabenen Sinnesart jederzeit mehr für die Kommenden, Scheidenden und Vorüberwandelnden beſorgt war als für ſich ſelbſt, der wie der Anordner jener Inſchrift weniger ſeiner Wohnung, ſeines Daches gedachte, als derjenigen, welche da zu herbergen, mit Gunſt zu verabſchieden oder vorbeigehend zu begrüßen wären. Hier ſchien es alſo, daß ich abermals bei ihm einkehre als dem wohlwollenden Eigentümer dieſes uralten Hauſes, als dem Nachfolger und Repräſentanten aller vorigen gaſtfreien und alſo auch ſelbſt behaglichen Beſitzer.

Die allgemeine traurige Stimmung dieſer Stunden ließ mich den Wert ſolcher Betrachtungen doppelt fühlen und regte mich an, denenſelben gleichfalls nachzugehen, als ich nach Verlauf von einigen Tagen und Nächten mich ins Freie zu wagen und die Anmut eines wahrhaften Luſtortes ſtill in mich aufzunehmen begann.

Da ſah ich vor mir auf ſchroffer Felskante eine Reihe einzelner Schlöſſer hingeſtellt, in den verſchiedenſten Zeiten erbaut, zu den verſchiedenſten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmäßig-weitläufiges Schloß, große Säle zu kaiſerlichen Pfalztagen umſchließend, nicht weniger genugſame Räume zu ritterlicher Wohnung; es ruht auf ſtarken Mauern zu Schutz und Trutz. Dann folgen ſpäter hinzugeſellte Gebäude, haushältiſcher Benutzung des umherliegenden Feldbeſitzes gewidmet.

Die Augen an ſich ziehend aber ſteht weiter ſüdlich, auf dem ſolideſten Unterbau, ein heiteres Luſtſchloß neuerer Zeit, zu anſtändigſter Hofhaltung und Genuß in günſtiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das ſüdlichſte Ende des ſteilen Abhanges, finde ich zuletzt das alte, nun

auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut wieder, dasselbe, welches mich ſo gaſtfreundlich einlud.

Auf dieſem Wege nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwiſchenräume, einer ſteil abgeſtuften Lage gemäß, durch Terraſſengänge zu einer Art von auf- und abſteigendem Labyrinthe architektoniſch auf das ſchicklichſte verſchränkt worden, indeſſen ich zugleich die ſämtlichen übereinander zurückweichenden Lokalitäten auf das vollkommenſte grünen und blühen ſah. Weithingeſtreckte, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärtsgepflanzte, tiefgrünende Weinhügel. Aufwärts an Mauergeländern üppige Reben, reich an reifenden, Genuß zuſagenden Traubenbüſcheln; hoch an Spalieren ſodann eine ſorgſam gepflegte, ſonſt ausländiſche Pflanzenart, das Auge nächſtens mit hochfarbigen, an leichtem Gezweige herabſpielenden Glocken zu ergötzen verſprechend. Ferner vollkommen geſchloſſen-gewölbte Laubwege, einige in dem lebhafteſten Flor durchaus blühender Roſen höchlich reizend geſchmückt; Blumenbeete zwiſchen Geſträuch aller Art.

Konnte mir aber ein erwünſchteres Symbol geboten werden, deutlicher anzeigend, wie Vorfahr und Nachfolger, einen edlen Beſitz gemeinſchaftlich feſthaltend, pflegend und genießend, ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht ein anſtändig-bequemes Wohlbefinden emſig vorbereitend, eine für alle Zeiten ruhige Folge beſtätigten Daſeins und genießenden Behagens einleiten und ſichern?

Dieſes mußte mir alſo zu einer eigenen Tröſtung gereichen, welche nicht aus Belehrung und Gründen hervorging; hier ſprach vielmehr der Gegenſtand ſelbſt das alles aus, was ein bekümmertes Gemüt ſo gern vernehmen mag: die vernünftige Welt ſei von Geſchlecht zu Geſchlecht auf ein folgereiches Tun entſchieden angewieſen. Wo nun der menſchliche Geiſt dieſen hohen, ewigen Grundſatz in der Anwendung gewahr wird, ſo fühlt er ſich auf ſeine Beſtimmung zurückgeführt und ermutigt, wenn er auch zugleich geſtehen wird, daß er eben in der Gliederung dieſer Folge, ſelbſt an- und abtretend, ſo Freude als Schmerz, wie in dem Wechſel der Jahreszeiten ſo in dem Menſchenleben, an andern wie an ſich ſelbſt zu erwarten habe.

Hier aber komme ich in den Fall, nochmals mir eine fortgeſetzte Geduld zu erbitten, da der Schilderung meines gegenwärtigen Zuſtandes noch einiges Unentbehrliche hinzuzufügen wäre.

Von dieſen würdigen landesherrlichen Höhen ſeh ich ferner in einem anmutigen Tal ſo vieles, was, dem Bedürfnis des Menſchen ent-

ſprechend, weit und breit in allen Landen ſich wiederholt. Ich ſehe zu Dörfern verſammelte ländliche Wohnſitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen geſondert, einen Fluß, der ſich vielfach durch Wieſen zieht, wo eben eine reichliche Heuernte die Emſigen beſchäftigt; Wehr, Mühle, Brücke folgen aufeinander, die Wege verbinden ſich auf- und abſteigend. Gegenüber erſtrecken ſich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die ſteilen Waldungen hinan, bunt anzuſchauen nach Verſchiedenheit der Ausſaat und des Reifegrades. Büſche, hie und da zerſtreut, dort zu ſchattigen Räumen zuſammengezogen. Reihenweis auch den heiterſten Anblick gewährend, ſeh ich große Anlagen von Fruchtbäumen; ſodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts Wünſchenswertes abgehe, mehr oder weniger aufſteigende, alljährlich neuangelegte Weinberge.

Das alles zeigt ſich mir wie vor funfzig Jahren, und zwar in geſteigertem Wohlſein, wennſchon dieſe Gegend von dem größten Unheil mannigfach und wiederholt heimgeſucht worden. Keine Spur von Verderben iſt zu ſehen, ſchritt auch die Weltgeſchichte hart auftretend, gewaltſam über die Täler. Dagegen deutet alles auf eine emſig folgerechte, klüglich vermehrte Kultur eines ſanft und gelaſſen regierten, ſich durchaus mäßig verhaltenden Volkes.

Ein ſo geregeltes ſinniges Regiment waltet von Fürſten zu Fürſten. Feſtſtehend ſind die Einrichtungen, zeitgemäß die Verbeſſerungen; ſo war es vor, ſo wird es nach ſein, damit das hohe Wort eines Weiſen erfüllt werde, welcher ſagt: „Die vernünftige Welt iſt als ein großes unſterbliches Individuum zu betrachten, welches unaufhaltſam das Notwendige bewirkt und dadurch ſich ſogar über das Zufällige zum Herrn erhebt.“

Nun aber ſei vergönnt, mich von jenen äußern und allgemeinern Dingen zu meinem Eigenſten und Innerſten zu wenden, wo ich denn aufrichtigſt bekennen kann, daß eine gleichmäßige Folge der Geſinnungen daſelbſt lebendig ſei, daß ich meine unwandelbare Anhänglichkeit an den hohen Abgeſchiedenen nicht beſſer zu betätigen wüßte, als wenn ich, ſelbigerweiſe dem verehrten Eintretenden gewidmet, alles, was noch an mir iſt, dieſem wie ſeinem hohen Hauſe und ſeinen Landen von friſchem anzueignen mich ausdrücklich verpflichte.

Wogegen ich denn auch einer Erwiderung gnädigſten Wohlwollens, fortgeſetzten ehrenden Vertrauens und milder Nachſicht mich beruhigend getröſten darf, indem ja das von Pawlowsk am 28. Juni d. J. erlaſſene huldverkündende Schreiben mir ein ſo entſchieden-erfreuliches, faſt beſchämendes Zeugnis geworden.

Wie ſehr dasſelbe mich erquickend aufregte, wie dankbar ich anerkennen mußte, ſolches von der Hand eines ſo werten, längſt geſchätzten, geliebten Mannes zu erhalten, hoffe ich bald mündlich mit kräftigern Worten ausdrucken zu können.

Gegenwärtig füge nur die Bitte hinzu, Ew. Hochwohlgeboren mögen ſich eifrigſt verwenden, daß Vorſtehendes, wenn auch ſeltſam ſcheinend, jedoch aus den eigenſten Zuſtänden und treuſten Geſinnungen hervorgegangen, zu ruhiger Stunde von unſern höchſten Herrſchaften gnädigſt nachſichtig aufgenommen werden möge.

Ein baldiges frohes Wiederſehen hoffend, unterzeichne mich in vorzüglichſter Hochachtung.

Da Beiliegendes, in den erſten Tagen meines Hierſeins Verfaßtes, zum Abſenden bereit mir vor Augen liegt, darf ich Ew. Hochwohlgeboren nicht verbergen, daß ein Zweifel mich beunruhigt, ob es denn auch ſchicklich ſei, den Monolog des wunderlich nachſinnenden Einſiedlers zu einer Epoche darzubringen, wo Hof und Land ſich in lebendigſter Teilnahme bewegen.

Indeſſen, da es noch ungehöriger ſein müßte, zu ſchweigen, ſo gebe dieſe Blätter Ew. Hochwohlgeboren zutraulich in die Hände, ganz Dero Beurteilung überlaſſend, ob Dieſelben vorerſt nur den Inhalt und ſodann ſpäter das Ausführlichere geziemend vorlegen wollen. Freundſchaftlichem einſichtigen Ermeſſen eine dem Augenblick anpaßliche Behandlung völlig anheimgebend.

An Ottilie v. Goethe

Vielfältig dankbar, meine Gute, ſende das Mitgeteilte zurück. Deine Tagebücher einzuheften iſt angefangen worden, die nächſten finden ſich irgendwo unter meinen Papieren; hebe die letzten auf: es iſt immer intereſſant, wenn ſelbſt von kleinen Ereigniſſen unſeres Lebens und von zarten Gefühlen eines gebildeten geſelligen Umgangs ein Merkmal zurückbleibt.

Antworteſt Du Herrn v. Fouqué etwas Freundliches, ſo füge auch ein gutes Wort von mir hinzu. Das kleine Gedicht, das er mir vor einiger Zeit ſendete, iſt wirklich recht anmutig, und man vergnügt ſich, wie er bei einem angebornen Talent immer an der augenblicklichen Gegenwart verweilt und die vom Leben herangeführten Ereigniſſe dichteriſch zu behandeln weiß.

Wenn Du von dem Karlsbader Aufenthalt Nachricht gibſt, kann ich recht wohl an Deiner Seite wandeln und begreife, wie Dir gar wunderlich zumut ſein mußte. Bei allem dem jedoch kommt Dir Dein engliſches Weſen zugute. Es iſt keine Frage, daß man ſich immer mehr auswärts umſehen muß, um Intereſſe zu nehmen und zu geben.

Den Taſſo betreffend ſag ich folgendes. Allerdings habe Carlyle wegen der Überſetzung befragt, um über das Verhältnis derſelben zu den engliſchen Sprachforderungen gewiſſer zu werden; ſeine Erwiderung war nicht günſtig, und da ich die Sache mit leeren Phraſen nicht abtun wollte, ſo hielt ich inne, um zu erwarten, wie die Foreign Reviews ſich darüber allenfalls auslaſſen würden. In dieſen hatte ich aber bis zu ſpäter Erſcheinung meines Heftes nichts gefunden, und ſo mußte ich ſchweigen, bis etwa die Folge das Weitere ergäbe. Ich hätte gewünſcht, daß Dir für Anteil und Bemühung ein freundlicheres Reſultat wäre zuteil geworden.

Hier auf dieſem alten Schlößchen finde ich alles, wornach ich mich ſo lange geſehnt habe: bequeme, heitere Wohnung, gute Hausleute, geſunden und wohlſchmeckenden Tiſch; dabei hab ich denn in dieſer vollkommenen Abgeſchiedenheit ſeit vierzehn Tagen ſo viel zuſtande gebracht, daß, wie die Tätigkeit im Augenblick mir tröſtlich war, das Reſultat mich wenigſtens von einer Seite beruhigt.

Meinen erſten Gedanken, mich nach Freiberg zu begeben, um in der vollkommenſten Abgeſchloſſenheit eines begrenzten Zuſtandes mich in alte Zeiten und Neigungen zu verſetzen, habe ich vorerſt beſeitigt und will verſuchen, wie weit ich die hieſige Gelegenheit, zu ſinnen und zu ſammeln, noch einige Zeit benutze.

Ulriken habe nach Wilhelmsthal geſchrieben, indem ich der Mama ein Buch zurückſendete.

Grüße Hofrat Vogel zum allerſchönſten und ſage ihm, es gehe mir über Erwartung gut. Ich wünſchte freilich, daß er mir das gleiche von Dir ſagen könnte; erſuch ihn aber dringend, er möge mir, was er von Wilhelmsthal vernahm, baldigſt mitteilen, auch von Auguſt, Dir und den Kindern eine freund-ärztliche Nachricht geben.

Dornburg, den 18. Juli 1828.

An Auguſt v. Goethe

Von Weimar mitzubringen:

Konzeptpapier,
Mittelpapier
und Briefpapier.

Federn. Briefe, Pakete, Zeitung und dergleichen.

Das warme Flanellröckchen.

Zwei Pakete franzöſiſche Zeitſchriften von Couſin und Guizot, mit roten Bändchen zuſammengebunden; ſtehen auf dem Pulten am Fenſter.

Ein Heft Berliner Jahrbücher; auf demſelben Pulten. Solches wäre ſogleich an Hofadvokat Haſe abzugeben.

Auf meinem Schreibtiſche liegen Zelters Lieder, gedruckt in Quart; auf denenſelben die fünf Bändchen der letzten Lieferung meiner Werke; mitgebracht.

Auf dem freiſtehenden Repoſitorium in der Bibliothek an der Seite nach der Nachbarswand zu liegen, in Pakete zuſammengebunden, die fünf Bände von Kunſt und Altertum; eins davon wünſche ich her.

Sodann liegen daſelbſt Exemplare des erſten Stückes des VI. Bandes, gleichfalls zuſammengebunden; davon eins abzuſondern und mitzubringen.

Vier Exemplare der Röhriſchen Trauerpredigt, bei Hoffmanns auszunehmen.

Ferner Hiſtoriſch-antiquariſche Nachrichten von Dornburg an der Saale, durch Konrektor Schwabe. Mit 2 Kupfern. Weimar 1823. Im Landes-Induſtrie-Comptoir.

Wäre nachzuſehen, inwiefern der Zeichenmeiſter Lieber mit ſeinem Reſtaurationsapparat in das Torhaus gezogen ſei.

Lieber wäre zu befragen, wo die Rouxiſchen Abbildungen der Schloßanſichten von Dornburg, welche in zwei illuminierten Blättern ausgegeben worden, allenfalls zu haben ſeien?

Ein Stockparapluie wäre mitzubringen; wenn im Hauſe keiner zu entbehren iſt, wäre ein neuer anzuſchaffen und hierherzuſenden, er iſt bei der ſich augenblicklich abändernden Witterung ganz unentbehrlich.

Die dreifach zuſammengeſetzte Lupe.

In meiner Bibliothek befindet ſich ein Roman von Leßmann: Louiſe von Halling, drei Teile. Herr Kanzler v. Müller wünſcht dieſes

Werk. Wäre aufzusuchen und demselben zuzustellen. Allenfalls gibt Kräuter Kenntnis.

Schwarzgeränderte Kuverte von der größten Sorte.

Die eingegangenen Briefe von Mai und Juni.

Ferner erinnere Wein und Kreuzbrunnen, soviel gepackt werden kann. Einen Biskuitkuchen, geräucherte Zunge, allenfalls etwas Pökelfleisch, etwas Blumenkohl; die Köchin soll mir ein Schwänchen zusammenmachen.

Vorstehendes, mein lieber Sohn, übergebe ich Johnen, daß er die vielen Einzelnheiten ohne Deine Unbequemlichkeit nach und nach besorge, wozu Du ihm Deinen Beistand wohl gönnen wirst. Übrigens bleibt es bei dem, was ich in meinem letzten Briefe vermeldet; auch bist Du willkommen, wenn Du mit zurückfahren willst. Meine Geschäfte machen sich hier sehr günstig.

Schloß Dornburg, den 18. Juli 1828. G.

An F. Th. A. H. v. Müller

[24. Juli 1828]

Ew. Hochwohlgeboren

sende hiebei die ersten angenehmen Zeugnisse Ihrer unternommenen Arbeit wieder zurück. Als ich vernahm, daß unser Höchstseliger Herr Ihnen aufgetragen habe, die hinterlassenen Briefschaften unsrer unvergeßlichen Herzogin Amalie durchzusehen, zu ordnen und zu katalogieren, war es mir höchst erfreulich, dieses Geschäft in Ihren Händen zu wissen, das ebensowohl mit Einsicht und Treue als mit Vorsicht und Geschmack zu behandeln ist. Auf diesem Wege werden sonderbare Dokumente gerettet; nicht in politischer, sondern in menschlicher Hinsicht unschätzbar, weil man sich nur aus diesen Papieren die damaligen Zustände wird vergegenwärtigen können, wie auf hohem Standort ein reines Wohlwollen, gebührende Anerkennung, ernstliche Studien und heiterste Mitteilung in einem Kreise sich betätigten, der schon gegenwärtig demjenigen, der es miterlebt hat, mythologisch zu erscheinen anfängt.

Um desto freudiger aber können Ew. Hochwohlgeboren an diese belohnende Arbeit gehen, da unseres gnädigsten Herrn Beifall zuversichtlich zu hoffen ist, der das Vorzeitige so schön zu schätzen weiß und

beſonders auf alles, was dem Andenken ſeiner Frau Großmutter förderlich iſt, von jeher bedeutenden Wert gelegt hat. Die Wiederherſtellung des Tiefurter Parks und die Bemühungen um das Tiefurter Journal zeugen hievon.

Iſt Ew. Hochwohlgeboren ordnende Arbeit vollbracht, ſo kann aus Privatarchiven und -ſammlungen noch gar manches deſto ſicherer und zweckmäßiger angeſchloſſen werden.

Mich zu fernerer geneigter Mitteilung und zu wohlwollendem Andenken beſtens empfehlend.

An Auguſt v. Goethe

Aus Weimar wünſche diesmal:

1) Auf dem freiſtehenden Repoſitorium in der Bibliothek an der Seite nach der Nachbarswand zu liegen, in Pakete zuſammengebunden, die fünf Bände von Kunſt und Altertum. Eins davon habe neulich erhalten. Nun aber wünſche ein zweites; man müßte aber ſehen, daß es eins von denen ſei, welche aus Exemplaren auf Velinpapier und gewöhnlichen gemiſcht ſind; wahrſcheinlich iſt dieſes von Kräutern auf der Inſchrift bemerkt; ich glaube, die meiſten ſind von dieſer Art.

2) Sodann liegen daſelbſt Exemplare des erſten Stücks des VI. Bandes, gleichfalls zuſammengebunden; davon eines, ordinär Papier, abzuſondern und mitzubringen.

3) Sodann wünſche die Kiſte, welche von Berlin gekommen, auch hier zu haben; der Kutſcher wird ſolche ſchon aufzupacken wiſſen.

4) Was von Briefen und Paketen angekommen, verſteht ſich von ſelbſt.

5) Sodann acht Flaſchen Tiſchwein, welcher der geſündeſte und beſte bleibt.

6) Nicht weniger 50 rh., daß ſich die wöchentliche Ausgabe durchaus gleich bleibt.

7) Von der Bibliothek Gregorius Turonensis; auf beiliegenden Zettel wirſt Du ihn von der Bibliothek erhalten.

8) Ferner liegt in meinem Zimmer auf dem untern Querabſatz des Schreibtiſches, wo die Landkarten liegen, auch ein Werk in Klein-Folio, mit Rücken von grün Saffian, Atlas historique de Le Sage; es iſt auch daran kenntlich, daß es nur genealogiſche Tabellen und Landkarten enthält.

Ich habe Dir zwar nicht viel zu ſagen, aber ich muß mich noch enger, als ich gewollt, zuſammenziehen: der ganze Nachmittag iſt mir unter angenehmen Beſuchen vorübergegangen. Oberbaudirektor Coudray ließ mich ſein glücklich geratenes Denkmal ſehen und gab mir vielfach umſtändliche Nachricht von allem Vorübergegangenen. Kanzler v. Müller gab mir umſtändliche Kenntnis und ſonſt, präſentierte mir auch den Leutnant Jacobi, und nun ſteht der Mond in voller Pracht am öſtlichen Himmel.

Gegenwärtiges ſende durch den Kutſcher, um Vorſtehendes dagegen zu erhalten.

Angenehm ſoll mirs ſein, wenn man mich Sonntags beſucht; ich überlaſſe Dir das ganz, wie ſichs einrichten läßt. Frau und Kinder würden ſich der ſchönen Ausſicht erfreuen, auch würde Eckermann ſehr lieb ſein, und da ſo manches in ſolchen Fällen hin- und herwogt, ſo ließe ſich Hofrat Vogel vielleicht bereden, von der Partie zu ſein.

Ich habe auf einen ſehr ſchönen Rehrücken einzuladen; bringt ihr ſonſt etwas Genießbares mit, ſo wird es auch nicht verſchmäht. Die Tage ſind lang, der Vollmond verlängert ſie, und ſo kann man irgend wohl eine ſolche Reiſe wagen.

Ich ſage weiter nichts, ſondern ſchließe ab mit den beſten Wünſchen.

Schloß Dornburg, den 24. Julius 1828. G.

An J. H. Meyer

Für Ihren freundlichſt-nachrichtlichen Brief vom 18. huj. zum ſchönſten dankend, beſtimme mich, einiges nachzuholen mit zugefügter traulicher Bitte.

Da ich von meinen Zuſtänden unſerem edelmütig-teilnehmenden Fürſtenpaare keine klarere Darlegung zu bewirken wüßte als durch Sie, mein Werteſter, ſo geſtehe und bekenne folgendes. Schon drei Jahre war ich den Sommer über in Weimar geblieben, und unter dem, was ich durch die Entbehrung gewohnter Weltumſicht vermißte, war mir am empfindlichſten, für mineralogiſche und geognoſtiſche Studien aller Nahrung zu entbehren; deshalb hatte ich mir vorgenommen, wenn unſere gnädigſten Herrſchaften ſämtlich ihren Sommeraufenthalt erreicht hätten, nach Freiberg zu gehen, um dort in wenigen Wochen alles, was mir fehlen konnte, nachzuholen.

Die traurige Nachricht, die uns überraſchte, trieb mich um ſo mehr von Weimar hinweg; da ich aber wegen Geſchäfts- und gar manchen andern Verhältniſſen [mich] nicht alſobald weit entfernen konnte, ſo erbat ich mir hier eine günſtige Aufnahme, um mich zu jenem Schritte indeſſen vorzubereiten. Nun aber fühl ich, bei ganz leidlichem Befinden, mich doch weder körperlich noch geiſtig geeignet, in einen fremden Kreis zu treten, deſſen Verhältniſſe zu benutzen eine lebhaftere Tätigkeit nötig wäre, als ich gegenwärtig von mir erwarten darf.

Mein Wunſch würde daher im Augenblicke ſein, es möge meinen fürſtlichen Gebietern gefallen, mir zwar zu jener Reiſe nach Freiberg gnädigſten Urlaub zu geſtatten, jedoch, wenn ich einen ſolchen Ausflug nicht wagen dürfte, Erlaubnis zu gewähren, zwiſchen hier und Jena die nächſten Wochen teilen zu können. Durch Geſchäft und Studium würde ich trachten, mir die Tage zu erheitern, und wenn ſich in dem lieben Weimar alles ein- und angeordnet haben wird, dahin pflichtgemäß zurückkehren, um an meinen Platz unter günſtigen Vorbedeutungen mit neu verliehenen Kräften getroſt wieder einzutreten.

Gelegentlichem untertänigſten Vortrag dieſes Anliegen zutraulich überlaſſend.

Da ich noch einen ſo ſchönen Raum vor mir ſehe, will ich wenigſtens noch vermelden, daß heute früh, als ich mich im Hauptſchloſſe umgeſehen, ein liebenswürdiges Kunſtbild mir vor die Augen gekommen, von Lory Sohn, eine kleine Landſchaft von der größten Schönheit. Sie iſt eigenhändig bis ans Ununterſcheidbarſte hinan radiert und in Aquarell ſo trefflich ausgemalt, daß man über die Klarheit der Konzeption, die Ausführlichkeit und dabei die vollkommenſte Haltung ganz in Erſtaunen gerät. Ich werde meine Wallfahrt noch oft dahin antreten; es ſind noch viele und ſchätzenswerte Bilder dieſer Art daſelbſt, dieſes aber ſteht in jedem Sinne obenan.

Der Aufenthalt ſelbſt iſt übrigens ſehr anmutig, die Terraſſenwege gleich nach jedem Regen wieder gehbar, und wenn man ſich einigermaßen mit dem Wind vertragen kann, faſt jederzeit zu genießen.

Soviel denn alſo mit den beſten Wünſchen.

Treu angehörig

Dornburg, den 25. Juli 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Schloß Dornburg, den 26. Juli 1828

Drei Deiner Briefe liegen nun vor mir, der vom 10. kam zuletzt durch Herrn v. Vitzthum; der erinnert denn freilich an die letzten Lebenstage unſres Verewigten, und man findet ihn bewundernswert, wie oft, daß er bei einem ſo tiefen Mißbehagen, welches er dort ſchon empfinden mußte, ſich doch noch gegen die Welt ſtark hielt und ſtemmte und auch die Gewalt Eurer Töne noch ertragen wollte.

Hier bin ich nun ſchon in der dritten Woche unter dem Einfluß eines wahrhaften Luſthauſes. Die ganze Anlage, durch Jahrhunderte her, erſt aus Not, dann aus Verſtand, zu ſinnlicher Luſt mit Kunſt und Geſchmack angelegt und in den letzten Jahren durch die Akquiſition eines nachbarlich am Ende der Felsreihe gelegenen Freigutes, wo ich jetzt wohne, erweitert. Hier fragt ſichs gar nicht, ob man luſtig iſt oder ſein will, das Ganze iſt heiter, munter, verſtändig, ſchön, weitläufig und doch überſehbar. Ich erinnere mich recht gut, daß Du mir von Deinem Entzücken über das Saaltal von Naumburg bis Jena mitteilteſt, auch gedenk ich Deiner vom Anfang an im beſten. Die Terraſſen ſind als herrſchaftlicher Garten, ſeinen Gebieter jeden Augenblick erwartend, ſorgfältig rein und gepflegt, alle Sommerblumen blühen aufs munterſte, und die Traubengeländer hängen ſo voll, daß man darüber zu erſtaunen hat.

Ein Kupferblatt lege Dir bei, das ich nicht rühmen will, das aber doch mehr als alle Beſchreibung einen ſchnellen Begriff gibt. Die Unterſchriften, bezüglich auf die oberen Buchſtaben, geben Dir die nötige Andeutung. Dein Freund aber diktiert Gegenwärtiges hinter den letzten, ins Unſichtbare verſchwindenden Fenſtern des kleinen Schlößchens am letzten Felsende linker Hand; es iſt eben dies von der Herrſchaft erſt kurz akquirierte Privaterblehngut.

Weiter gehen nun aber meine Kräfte nicht, Dich mir näherzubringen, und ſo vollführe, was noch zu wünſchen iſt, durch Neigung und Einbildungskraft! Es gibt noch hübſchere Darſtellungen von Dornburg, die aber jetzt nicht in meinem Bereich ſind.

Daß ich in dieſen zwanzig Tagen aus Unruhe, Neigung, Trieb und Langerweile gar manches geleiſtet habe, wirſt Du wohl glauben; leider iſt es ſehr vielerlei, dergeſtalt, daß es nicht leicht zur Erſcheinung kommen wird. Meine nahe Hoffnung, Euch zu Michael die Fortſetzung von

Faust zu geben, wird mir denn auch durch diese Ereignisse vereitelt. Wenn dies Ding nicht fortgesetzt auf einen übermütigen Zustand hindeutet, wenn es den Leser nicht auch nötigt, sich über sich selber hinauszumuten, so ist es nichts wert. Bis jetzt, denk ich, hat ein guter Kopf und Sinn schon zu tun, wenn er sich will zum Herrn machen von allem dem, was da hineingeheimnisset ist. Dazu bist Du denn gerade der rechte Mann, und es wird Dir auch deshalb die Zeit bis auf die erscheinende Folge nicht zu lange werden.

Der Anfang des zweiten Akts ist gelungen; wir wollen dies ganz bescheiden aussprechen, weil wir ihn, wenn er nicht dastünde, nicht machen würden. Es kommt nun darauf an, den ersten Akt zu schließen, der bis aufs letzte Detail erfunden ist und ohne dieses Unheil auch schon in behaglichen Reimen ausgeführt stünde. Das müssen wir denn auch der vorschwebenden Zeit überlassen.

Von der allgemeinen Gesinnung kann ich Dir so viel sagen, daß jeder Treugesinnte vorerst nur darauf denkt, in den Wegen fortzuwandeln, die der Abgeschiedene bezeichnet und eingeleitet hat; dadurch wird denn auch wohl das allenfalls sich Abändernde erträglich sein und in einigen Punkten vielleicht Beifall verdienen. Allen Ankündigungen gemäß sollte der neuantretende Fürst heut in Wilhelmsthal eintreffen, nächstens seine Gemahlin. Daß sich unsre bisher so bewährte Fürstin auch immerfort gleichmäßig erweist, wirst Du Dir ohne meine Beteuerung selbst genugsam versichern.

Doch will ich hier, obgleich zu Ende eilend, nicht schließen, ohne zu bemerken, daß mein Aufenthalt auch dadurch angenehm ist, daß ich zwar vor jedem An- und Überlauf sicher bin, die jenaischen Freunde aber bei sehr gutem Weg nur ein Stündchen hierher haben, da sie sich denn mit einer leichten Erfrischung begnügend nach angenehmer Unterhaltung wieder zurückbegeben. Auch von Weimar aus sind sie schon früh ausgefahren, haben den Mittag froh bei mir zugebracht und abends wieder zurückgekehrt; man braucht immer vier Stunden zur Fahrt.

Damit Dir nun nichts Notwendiges und Nützliches zuletzt verborgen bleibe, so muß ich Dir sagen, daß mein Tisch gut versorgt ist, durch einen sonderbaren Zufall, daß der Kastellan, mein gegenwärtiger Wirt, ehmals ein Hofküchenverwandter gewesen ist und seinem frühern Beruf noch immer Ehre zu machen weiß.

„Das klingt ja ganz bequem und behaglich!" wirst Du sagen, und das wär es auch, erschiene nicht sogleich im Hintergrunde der düstere

Katafalk, der alle jene Betrachtungen aufregt, die der Menſch in heiterer Stunde mit Recht beſeitigt. Das Menſchen- und Weltweſen dreht ſich um einen herum, daß man ſchwindlig werden möchte.

Und ſo halte Dich denn auf Deinen Füßen, ſo gut es gehen will, ich muß das gleiche verſuchen.

Allen wohlwollenden Dämonen beſtens empfohlen.

Dornburg, d. 27. Jul. 1828. Goethe

Eben, als ich Beikommendes abſchließe, empfange ich Deinen werten Brief vom 22. Juli, da ich Dir denn gleich berichten will, daß ich am 20. abends, auf einer Rückkehr von Jena, in einen Regenguß gekommen bin, dergleichen ich auch nie erlebt habe, ohne Donner und Blitz, aber mit ſolcher Heftigkeit wohl eine Stunde anhaltend, daß einem wirklich bange werden mußte, beſonders wenn man ſich dachte, welche Landesbreite er einnahm, und zu befürchten hatte, es möchte ſich Hagel dreinmiſchen, da denn alles weit und breit zugrunde gegangen wäre. Man wird genötigt, ſogleich an Hannover zu denken und nun an Euch. Ich habe nach meiner Himmelskenntnis gewaltige Waſſerſtröme für dieſen Sommer verkündigt, und ich fürchte, es wird noch ſchlimmer. Das merkwürdigſte iſt, daß dieſe Wetter ſich in flachen Gegenden entladen, die vorm Jahr, auf Berggipfel ſich ſtürzend, ſo großen Schaden getan haben.

Nun aber wend ich mich zu menſchlichen Dingen und freue mich, daß Du meiner Anmahnung ein Ohr geliehen und Dich zu Molièren gewendet haſt. Die lieben Deutſchen glauben nur Geiſt zu haben, wenn ſie paradox, d. h. ungerecht ſind. Was Schlegel in ſeinen Vorleſungen über Molière ſagte, hat mich tief gekränkt; ich ſchwieg viele Jahre, will aber doch nun eins und das andere nachbringen, um zum Troſt mancher vor- und rückwärtsdenkenden Menſchen jetziger und künftiger Zeit dergleichen Irrſale aufzudecken.

Die Franzoſen ſelbſt ſind über den Miſanthrop nicht ganz klar; bald ſoll Molière das Muſter dazu von einem genannten, derb auftretenden Hofmann genommen, bald ſich ſelbſt geſchildert haben. Freilich mußte er das aus ſeinem eigenen Buſen nehmen, er mußte ſeine eignen Beziehungen gegen die Welt ſchildern; aber was für Beziehungen! Die allgemeinſten, die es nur geben kann. Ich wollte wetten, Du haſt Dich auf mehr als einer Stelle auf der Tat ertappt. Und ſpielſt Du nicht dieſelbe Rolle gegen deine Tagsgenoſſen? Ich bin alt genug geworden

und hab es doch noch nicht so weit gebracht, mich an die Seite der epikurischen Götter zu setzen.

Dies also sei für diesmal genug! Ich schließe mit den treusten Hoffnungen, die Besserung Deiner anmutigen Louise möge sich bestätigen. Schreibe von Zeit zu Zeit, wie es vor den Schnabel Deiner Feder kommt; in meiner Einsamkeit sind ich manche Stunde zur Erwiderung, und ich möchte da wohl zutraulich aussprechen, was sonst ungesagt bliebe.

Wie oben und immer

Dornburg, den 27. Juli 1828. G.

Noch zwei Wünsche füge hinzu.

Wolltest Du mir auch fernerhin freundlich vermelden, was Dich einzelnes in meinem letzten Hefte berührt und aufgeregt; ich könnte sodann manches, was nur lakonisch angedeutet ist, erweitern und erläutern.

Alsdenn wäre mir angenehm, wenn Du mir auf einen Autor deuten könntest, welcher mich belehrte, was für ein musikalisches System in der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts gegolten und dergestalt ausgesprochen gewesen, daß es ein Hamburger Rektor jener Zeit seinen Schülern auf drei gedruckten Bogen überliefern können. Ich bin soeben mit Betrachtung über jene bedeutende Epoche, der wir soviel schuldig sind, beschäftigt.

An August v. Goethe

Die Zurückkehrenden werden Dir erzählt haben, daß wir einen ganz vergnügten Tag verlebten, ob ich gleich gewünscht hätte, Du wärest von allem diesem Zeuge und Teilnehmer gewesen. Die Stichlingische Taufe brachte jene Familien heran, Gerstenbergks und Frorieps waren auch willkommen, und so wurde denn daraus ein eigentlicher Sonntag.

Ich lasse meinen hiesigen Aufenthalt so in sich gewähren, für meine wissenschaftlichen Zwecke kann daraus Unberechenbares entstehen; es ist abzuwarten.

Beikommendes besorgst Du. Alfred bildet sich zum Pfaffen ganz unschätzbar, wie sich voraussehen ließ; er ist eine ganze Kongregation wert, und sie wird sich um ihn versammeln.

Die Zahnische Sendung ist ganz fürtrefflich, und es freut mich, sie hier zu besitzen. Wenn wir den Kaffee aus heißen Landen zu unserm Frühstück holen, um soviel herrlicher ist es, einige Aufmutung aus der Vergangenheit zu gewinnen.

Ich freue mich, von Ottilien zu hören, daß Ihr Euch abends beim Tee verſammelt: es iſt an der Zeit, die Menſchen im Gleichgültigen zu vereinen, damit ſie ſich im Bedeutenden nicht fremd ſeien. Bei meiner Zurückkunft will ich zu dieſem edlen Zweck ſehr gern beitragen.

Frühmorgens muß ich eilen, um eine Stunde oder mehr auf den Terraſſen zu ſpazieren; denn mit dem zunehmenden Tag rücken die Regenwolken mit wildem Wind heran, ich würde ſonſt öfters im Freien ſein.

Und ſo fortan!

Dornburg, den 28. Juli 1828. [Goethe]

An J. H. Meyer

Der Gebrauch, den Sie, mein Teuerſter, von meinem Briefe zu bewußten Zwecken machen wollen, iſt ganz meinen Wünſchen gemäß, und ich erwarte nun das Beſte davon.

Was die Ausſtellung betrifft, ſo wünſch ich, daß ſolche am 3. September geſchehe; allerdings würden Sie deshalb höchſten Ortes Anzeige und Anfrage zu tun haben. Von meiner Seite würde es eine Impietät ſcheinen, wenn ich nicht darauf antrüge; wie ſo vieles andere ſind wir dem Hingeſchiedenen auch dieſe Anſtalt ſchuldig, und es würde ſich nicht gut ausnehmen, wenn wir nach ſo wenigen Wochen die erſten wären, die eine fromm-tätige Erinnerung an ihn beſeitigten. Sind wir über dieſe Epoche hinaus, ſo zeigt ſich, was für die Folge ſchicklich gefunden wird.

Bringen Sie dieſes in guter Stunde beſcheidentlich zur Sprache, ſo können wir alsdann unſer Benehmen einrichten.

Ich gratuliere zum gewonnenen Abſchnitt wie zur Luſt, einen neuen anzufangen; ich laſſe es auch an allerlei Tätigkeit nicht fehlen und muß wohl, um dieſe langen, einſamen Tage einigermaßen auszufüllen.

Die beſten Wünſche hinzufügend.

Treulichſt

Dornburg, den 1. Auguſt 1828. Goethe

An F. J. Soret

Schloß Dornburg, den 1. Auguſt 1828

Vor allen Dingen wünſcht ich, mein Teuerſter, Sie überzeugten ſich, wie großen Wert Ihre Briefe für mich haben müſſen. Was kann mir

angenehmer sein, als gleichsam in einem magischen Spiegel die Ereignisse in Wilhelmsthal zu sehen, wo die würdigsten und edelsten Personen in so bedeutenden Augenblicken wesen und wandeln, wo sich diejenigen, auf die alle unsere Wünsche und Hoffnungen gerichtet sind, wiederfinden und so viele sonst sich begegnen, kreuzen und scheiden.

Lassen Sie mich aussprechen, wieviel der Augenblick, auf diese Weise durch ein bezeichnendes Wort festgehalten, für die Ferne sowie in der Folge wert sei. Ich fühle diese alte Wahrheit jetzt recht lebhaft und bitte Sie, sich von dieser Überzeugung zu durchdringen und ja auf das genauste und umständlichste fortzufahren; ich werde mich deshalb höchlich verpflichtet erachten.

Sich selbst, besonders auch Gönnern und Freunden, sagen Sie, daß ich mich mit dem hiesigen, mir gleichsam dämonisch angewiesenen Aufenthalt auf eine wunderbare Weise in einem wünschenswerten Zustand befinde. Sendungen und Briefe legen mir vielerlei Pflichten auf, Studien aller Art, besonders unser Gemeinsames, beschäftigen mich dringend, ein ganzer langer Tag geht durchaus genützt vorüber. Sodann fehlt es auch nicht an Gesellschaft; die Meinigen haben drei Stunden Wegs, die Jenaischen nur eine, und so werd ich denn zu rechter Stunde öfters heimgesucht. Der Anlaß, wodurch ich eigentlich hier bin, tritt denn auch wieder einmal aus diesen Zerstreuungen hervor, und indem ich den hohen Abgeschiedenen vermisse, hat die Hoffnung, die Seinigen wiederzusehen und mich gleichem Wohlwollen zu empfehlen, auch wieder etwas höchst Erquickendes und Tröstendes. Hier vergleichen Sie nun das Einfache, aus Geist und Gemüt Hervorgehende, gegen das Mannigfaltige, wovon Sie mir so anmutige Kenntnis geben.

Eben von dieser doppelten Betrachtung des Einfachen und Vielfachen werd ich in diesen Tagen durchaus hin und wider oder, wenn Sie wollen, im Kreise herumgeführt, und es ist gerade das gemeinsame Geschäft, das hier die Anregung gibt.

Sonntag, den 3. August

Nach einer kleinen Unterbrechung fahre fort, zu berichten, daß ich in unserm Geschäft ziemlich vorschritt; ich habe nämlich die beiden Teile der Organographie nunmehr völlig durchgelesen, die uns näher berührenden Kapitel mehrmals, und habe denn endlich den Abschnitt über die Symétrie végétale, unsern Absichten zusagend, übersetzt. Das unternommene Werklein würde daher ohngefähr folgendes enthalten:

1) Ein Vorwort, worin erzählt wird, wie ich auf den Gedanken gekommen, dieſen Teil der Naturlehre zu erforſchen und hervorzuheben.

2) Die Metamorphoſe ſelbſt.

3) Eine kurze Geſchichte, wie ſeit Anno 1792 gedachte Lehre in Deutſchland Einfluß gewonnen und auch in Frankreich ſich entfaltet. Sämtlich mit Ihrer Überſetzung an der Seite.

4) Das Kapitel aus der Organographie: Sur la Symétrie des plantes, das heißt: Von der geſetzmäßigen Pflanzenbildung, im Original und mit meiner Überſetzung an der Seite.

Dazu noch einzelnes daher Bezügliche aus ebendieſem Werke, vielleicht auch einiges, was der Verfaſſer in der Théorie élémentaire hierüber ausgeſprochen.

5) Hierauf wenige Noten zu Verſtändnis und Ausgleichung kleiner Differenzen, welche eigentlich nur aus der Verſchiedenheit beider Sprachen entſpringen.

6) Wunſch und Ausſicht, was durch dieſes alles auf das botaniſche Wiſſen zu wirken ſei.

7) Wenn es rätlich befunden wird, wenige Worte aus der höheren Naturlehre, wo wir den Vorteil haben, daß wir beinahe ganz in der Terminologie ſprechen können, in welcher Herr Couſin ſeine jetzt abgeſchloſſenen Vorleſungen über Geſchichte der Philoſophie vorgetragen hat.

Alles dieſes bereit ich vor, damit, wenn wir wieder zuſammenkommen, unſer Werk gefördert und abgeſchloſſen werde. Ich für mein Teil bin dieſer glücklichen Veranlaſſung ein wünſchenswertes Reſumé vieljähriger eigener und fremder Bemühungen ſchuldig.

Mit den treuſten Wünſchen
und frömmſten Hoffnungen
mich allſeits empfehlend
J. W. v. Goethe

Nun hab ich nächſtens zu berichten von einer geſtrigen ſehr angenehmen Fahrt nach Großheringen, wo Ilm und Saale zuſammentreffen, eine Beuſtiſche Saline ſteht und ſtarker Holzhandel getrieben wird. Gar verſtändige, wohlgeſinnte und wohlhabende Leute hab ich kennenlernen. Nach meiner Rückkunft überraſchte mich ein Beſuch von Frau v. Löw mit ihrer anmutigen Tochter, da denn manches frohen

Vergangenen und tröstlichen Gegenwärtigen unter traurigen Erinnerungen gedacht ward. Der außerordentlich schöne Tag war diesen sämtlichen Unternehmungen und Ereignissen höchst günstig.

Wie oben und immer

Dornburg, den 3. August 1828. G.

An J. H. Meyer

Da sich eben eine Gelegenheit darbietet, so will ich mit wenigem auf das freundlichste ersuchen, Sie möchten, wie es sich tun läßt, für die neulich mitgeteilte gnädigst-erfreulichste Resolution den verpflichtetsten Dank abstatten.

Ich erinnere mich nicht, ob ich schon gemeldet habe, daß ich, durch tätige Teilnahme unseres wackern Soret, wieder in die Botanik geraten bin, und nun trifft es sich, daß ich in diesem Kreise seit einigen Tagen an jenen Vorschlägen zu Verbesserung des Weinbaues Beschäftigung finde, die ein kluger Berliner vor wenigen Jahren zur Sprache gebracht hat. Es ist unendlich angenehm, wenn die richtigen Ansichten, die ein gescheiter Mann aus dem unbefangenen Betrachten der Natur sich erwarb, auch vor einer höhern Instanz recht behalten.

Auch in diesen Gegenden wird natürlich die Angelegenheit hin und wider besprochen, und da unsre gnädigsten Herrschaften hieran sowie an anderm Guten gewiß Anteil nehmen, so gibt dies wohl in der Folge Gelegenheit zu Unterhaltungen so nützlich als angenehm. Einen Aufsatz habe ich schon zu diktieren angefangen.

Soviel für diesmal mit den besten Grüßen. Sie sehen aus Vorstehendem, daß ich fortfahre, durch Fleiß, wobei es auch an Zerstreuung nicht fehlt, mich auf die rechten Wege zu leiten, die mich denn hoffentlich dahin führen werden, wohin ich eigentlich gehöre.

Treu angehörig

Schloß Dornburg, den 6. August 1828. Goethe

An August v. Goethe

Eben als ich im Begriff bin, auf die von Jena erhaltene Sendung zu antworten, seh ich nicht weniger als sechs Engländer den Fußpfad unter meinem Fenster heraufsteigen, die sich denn nach einiger Zeit durch Karten bei mir anmelden. Man hatte sie ins Schloß geführt, und ich

machte ihnen dort die Gegenviſite; Lord Douro führte das Wort, und ich ſprach mit ihnen wohl eine Viertelſtunde. Sie mochten ſich noch eine Zeitlang umgeſehen haben. Als ich ſie wieder den Bergpfad herunterkommen ſah, winkt ich ihnen aus dem letzten Fenſter mit dem Schnupftuche; ſie mochtens aber nicht ſehen, da ſie die Hüte in die Augen gegen den Sonnenſchein gedruckt hatten. Dies könnt Ihr ihnen zum freundlichen Abſchied gelegentlich eröffnen.

Den gegenwärtigen Boten aber ſend ich ab, hauptſächlich um des Weines willen, denn die Gäſte trinken gewöhnlich drei Flaſchen davon weg, und ſo reichen die übrigen nicht die Woche durch, beſonders wenn einmal ein Freund eintritt. Sende mir durch den Boten, was er von Flaſchen tragen kann, und Sonntags ſchaffe wieder heraus genugſam, denn morgen muß ich wieder zu dem gefährlichen Roten meine Zuflucht nehmen.

Sodann wünſche zu erfahren, wer wohl Sonntags kommt und ob etwa Riemer mitfährt, den ich, wie ſchon geſagt, auch einmal wünſchte; es ſchadete nichts, wenn ihr auch zwei Kutſchen machtet, wo ich die Fuhre gern bezahle. Die Müllerin von Dorndorf hat mir einen dreipfündigen Aal zugewieſen; vermelde dies Ottilien, damit ſie ſieht, daß mir ſo wenig die Müllerinnen als ihr die Briten abgehen.

Ferner liegt ein Reh im Sauern und was ſonſt noch Gutes zu haben iſt. Bringt ihr irgend etwas mit, vielleicht ein vorzügliches Stück Rindfleiſch, welches hier ſelten iſt, ſo kann die Suppe um deſto kräftiger werden.

Die beigelegten Expedienda bitte auf die Poſt zu ſchaffen.

Auch wünſche die beiden Hefte der eingegangenen Briefe, Januar, Februar, März und April; ſie liegen auf dem kleinen Repoſitorium neben dem Schreibtiſch am Fenſter.

Ferner wird verlangt ein vollſtändiges Exemplar meiner neuen Ausgabe. Die erſten Sendungen liegen in den unterſten Schubladen am Ofen, die letzte in der obern.

Eckermannen iſt die letzte Sendung einzuhändigen, wenn er ſie nicht ſchon indeſſen erhalten hat.

Auch das Tafelkalenderchen wünſche, das im Futteral ſtickt und ſich leicht irgendwo finden wird.

Herrn Geheimen Hofrat Helbig grüße zum beſten und ſage, ich würde die Freiheit nehmen, ihm einen Brief nach Rom zu gefälliger Beförderung nach Berlin zuzuſtellen.

Konzept- und Mittelpapier täte mir sehr nötig, deswegen der Schlüssel hier beiliegt. Meine Existenz erfordert Papier mehr als jemals.

Ferner erkundige Dich, ob nicht im Geographischen Institut eine neue zulängliche Karte von dem jetzigen Kriegsschauplatz zwischen Russen und Türken vorhanden sei. Rolle solche um einen Stab und in Ermangelung solcher unsre alte und schicke sie.

Noch eins will ich erwähnen, ob es gleich nicht not tut: es versteht sich, daß weder in Weimar noch hier diesmal von meinem Geburtstag die Rede sein dürfte. Von allen Freunden wird er am besten im stillen zugebracht; bespreche dies mit dem guten Töpfer, den Du grüßen wirst, wie gesagt, wenn es irgend notwendig sein sollte.

Schließlich ersuche ich Dich, nunmehr den Bericht wegen Weller zu verfassen und mir das Konzept zu schicken. Manches andere wird sich besprechen lassen, wenn Du Sonntags in dem wünschenswerten Fall bist, mit hierherzukommen.

Das Blättchen zur Hoffmannischen Buchhandlung.

Ein paar Pfund Wachslichte und einige Stangen schwarz Siegellack nicht zu vergessen.

Treulichst

Dornburg, d. 7. August 1828. G.

An F. Th. A. H. v. Müller

[7. August 1828]

Dieses gegenwärtige Blatt kann ich mit dem angenehmen Zeugnis beginnen, daß der Lebenslauf unseres verewigten Fürsten, den Sie an einem so zarten Faden rasch durchgeführt haben, an allen Orten und Enden den größten Beifall findet. Sie haben dasselbe zwar schon oft genug und unmittelbar vernommen, aber auch davon mittelbar benachrichtigt zu werden, ist bedeutend, indem auf diesem Wege die reinste Wahrheit erklingt. Möge Ihnen alles Unternommene so wohl und glücklich gelingen!

Ich fahre fort, wie diese Wochen her, durch Fleiß und Zerstreuung ein schmerzlich bewegtes Innere zu beschwichtigen; Nach- und Widerklänge bleiben nicht außen, und so muß man sich hinzuhalten suchen; denn wer maßte sich wohl an, einem solchen Ereignis, wie es besonders mich betrifft, gewachsen zu sein? Am wenigsten bedarf es hier für den Verfasser jener edlen Denkschrift einer weiteren Ausführung.

Da ich durch die freundliche Teilnahme unſeres guten Soret wieder ganz in die Botanik gekommen bin, tut ſich hier für mich der eigene Fall auf, daß bei einer reichlich zu hoffenden Weinernte eine neue Methode zur Sprache kommt, die ein Berliner namens Kecht vor einigen Jahren in Anregung gebracht hat. Alle Weinbauer von einigermaßen höherer Kultur ſind aufmerkſam darauf, und ich habe ſofort das von jenem verfaßte Büchlein, und zwar die vierte, nach ſeinem Ableben erfolgte Auflage, ſtudiert und mit dem vielfach mich umgebenden Wachstum der Stöcke, Reben und Ranken vergleichen können.

Mein Erſtes mußte ſein, jene aus der Erfahrung geſchöpften Anſichten auf die anerkannten Grundſätze der Pflanzenphyſiologie zurückzuführen, wo ſich denn, nach genauerer Einſicht, ſein Vortrag durchaus bewahrheitet und ſeine Naturanſichten recht eigentlich begründen, indem wir die höheren Urſachen der Erſcheinungen, die er vorführt, auszuſprechen befugt ſind.

Dies ſei alſo eine Weile genug, daß wir das Rechte und Nützliche wiſſen; inwiefern es eingreift, wird die Zeit lehren. Sehr viel tun hiezu gewiß die von gebildeten Männern geſtifteten Vereine, wo durch Verſuche die Grundſätze erprobt und durch Nachdenken auf verſchiedene Weiſe die Anwendung möglich gemacht wird. Ich denke eine Darſtellung nach meiner Weiſe zu verſuchen und dadurch der guten Sache förderlich zu ſein, daß ich ſie zugleich einfacher und ausführlicher behandle. Wir wollen ſehen, was gelingt. Der Anteil unſerer gnädigſten Herrſchaften an ſolchen Aufklärungen und Verbeſſerungen wird alles zum ſchönſten und ſchnellſten fördern.

Des teuren Grafen Reinhard Brief iſt wie alles, was von ſeiner Hand kommt, wahrhaft ſtärkend, da ſich überall ein gefaßter, umſichtiger, teilnehmender und immer gleicher Mann ausſpricht.

Auf die Überſetzung des Dante Bezügliches wäre ich im Augenblick verlegen etwas auszuſprechen; man hat den großen Fehler begangen, daß man die Noten unmittelbar untern Text ſetzte. Kaum ließ man ſich in jene düſtre, trübe, furchtbare Stimmung, in jenes Nächtliche, Gräuliche wider Willen hineinziehn, ſo reißen uns die Noten wieder ans Tageslicht hiſtoriſch-politiſch-, kritiſch-äſthetiſcher Aufklärung und zerſtören jene mächtigen Eindrücke ganz und gar. Es klingt wunderlich, aber ich habe dieſe zehn Geſänge zweimal geleſen und bin nicht zum Wiederanſchauen des Gedichtes gelangt, das mir ſonſt ſchon ſo bekannt iſt; immer ſchieben ſich meiner Einbildungskraft die Noten unter. Die

Händel der Guelfen und Gibellinen in ihrer leidigen Wirklichkeit verderben mir den Spaß, bösartige Menſchen ſo recht aus dem Grunde gepeinigt zu ſehn. Sagen Sie niemanden nichts hiervon. Die Überſetzung könnte mir ganz angenehm ſein, auch läßt ſich zu guter Stunde darüber was Freundliches ſagen und jener Nävus nur beiher bemerkt werden, der alsdann bei weiterer Fortſetzung vermieden und zuletzt, bei Herausgabe des Ganzen, woran es doch auch nicht fehlen wird, völlig beſeitigt werden [kann].

Verzeihung dem Vorſtehenden; es iſt ſo in die Luft geſprochen, von einer ſchnellen Feder aufgefaßt worden.

Treu gemeint

G.

An Th. Carlyle

(Fortſetzung des vorigen Briefs)

Ottilie grüßt Madame Carlyle zum allerſchönſten; ſie und ihre Schweſter haben eine Stickerei angefangen, welche mit dieſem Transport fortgehen ſollte. Dieſe freundliche Arbeit, durch notwendige Badereiſen und nun durch das traurigſte Ereignis unterbrochen, ſoll, hoff ich, obgleich ſpäter, in anmutiger Vollendung dort eintreffen.

Der dritten Lieferung meiner Werke lege auch das neuſte Stück von Kunſt und Altertum bei; Sie werden daraus erſehen, daß wir Deutſche gleichfalls im Fall ſind, uns mit fremden Literaturen zu beſchäftigen. Wie durch Schnellpoſten und Dampfſchiffe rücken auch durch Tages-, Wochen- und Monatsſchriften die Nationen mehr aneinander, und ich werde, ſo lang es mir vergönnt iſt, meine Aufmerkſamkeit beſonders auch auf dieſen wechſelſeitigen Austauſch zu wenden haben. Doch hierüber möchte in der Folge noch manches zu beſprechen ſein; Ihre Bemühungen kommen zeitig genug zu uns, den unſrigen ſind auch ſchnellere Wege gebahnt; laſſen Sie uns der eröffneten Kommunikation immer freier gebrauchen, beſonders geben Sie mir zunächſt einen hinlänglichen Begriff von Ihrem gegenwärtigen Aufenthalt: ich finde Dumfries ein wenig über dem 55. Grad am Fluß Nith, unfern deſſen Ausmündung in das Meer; wohnen Sie in dieſer Stadt oder in der Nähe, und auf welchem Wege erhalten Sie meine Pakete, da Sie am weſtlichen Meere gelegen ſind? Wahrſcheinlich noch über Leith und dann zu Lande. Doch wie

es auch sei, lassen Sie bald von sich hören in Erwiderung des Gegenwärtigen. Grüßen Sie Ihre liebe Frau; ich lege diesmal wenigstens einige Noten für sie bei.

Gleichzeitig mit dem den 18. Juni von hier mit der Post abgegangenen Schreiben. Abgesendet von Schloß Dornburg an der Saale, mit Bitte, alles an mich Abgehende nach Weimar zu adressieren.

G.

Den traurigsten Fall, der uns betraf, daß wir unsern unschätzbaren Fürsten verloren, habe früher schon gemeldet und ist Ihnen auf jeden Fall durch die Zeitungen bekanntgeworden. Ich lege eine kurze, wohlgeratene Schrift zu seinem Gedächtnis bei, woraus Sie den allgemeinen Verlust beurteilen, zugleich aber auch näher an meinem Zustande teilnehmen werden, wie ich mich, nach einem mehr als funfzigjährigen Zusammenleben, bei einer solchen Entbehrung finden muß. Manches, was ich hinzufügen wollte, unterbleibt für diesmal; indessen ist es Bedürfnis, alle meine übrigen Lebensverhältnisse emsig fortzusetzen, weil ich nur darin eine Existenz finden kann, wenn ich, in Betrachtung dessen, was er getan und geleistet, auf dem Wege fortgehe, den er eingeleitet und angedeutet hat. Leben Sie recht wohl und lassen bald von sich hören.

And so for ever

Schloß Dornburg, den 8. August 1828. Goethe

An C. F. Zelter

Das Regenwetter, das Euch das schöne hohe Fest verdarb, wütet hier oben recht wüst und wild an mir vorbei, seit acht Tagen und heute besonders. Ohne zu übertreiben, darf man sagen: es rast manchmal von Westen nach Osten quer über das Tal hin ein Regenguß, dicht wie Nebel, der die gegenüberstehenden Berge und Hügel völlig zudeckt. Dann scheint die Sonne einmal wieder hindurch und tut gute Blicke. Von solchen Abwechselungen könnt ich viel erzählen, besonders von ruhmwürdigen doppelten, durch einen dunkelgrauen Streif getrennten, sich unten zu einem sich abschließenden reinen Kreis, versteht sich bei Sonnenuntergang, hinneigenden Regenbogen. Rufe womöglich aus diesen Worten das herrliche Bild in der Einbildungskraft hervor.

Wäre die Witterung nicht gar zu toll und daher auch die Terraſſen trotz ihrer gewöhnlichen Schnelltrockenheit ungehbar, ſo diktiert ich dieſen Brief nicht, und alſo iſt auch ein ſolches Eingreifen der Atmoſphäre in unſere Willensfreiheit zu loben.

Meinem alten Joachim Jungius bin ich nun noch einmal ſo gut, daß er Dich veranlaßt hat, das liebe lehrreiche Blatt zu ſchreiben; es iſt gerade ſoviel, als ich bedarf, und etwas mehr, gerade ſoviel, was ich verſtehe, und darüber noch etwas, das ich ahne. Dies mag denn genug ſein, da Du Deiner Mitteilung ſelbſt eine ſymboliſche Wendung gibſt.

Wenn man ſich nur halbwege den Begriff von einem Menſchen machen will, ſo muß man vor allen Dingen ſein Zeitalter ſtudieren, wobei man ihn ganz ignorieren könnte, ſodann aber, zu ihm zurückkehrend, in ſeiner Unterhaltung die beſte Zufriedenheit fände. Es war mir darum zu tun, auch nur einigermaßen gewahr zu werden, was dieſer von Haus aus grundgründliche Mann könnte ſeinen Schülern in der erſten Hälfte des 17. Jahrhunderts diktiert haben. Er war ſchon in ſehr jungen Jahren Profeſſor der Mathematik und Phyſik zu Gießen, da ihm denn auch ſpäterhin das Übliche der Tonlehre nicht verborgen noch fremd bleiben konnte.

Danke Herrn Mendelsſohn für die nähere Beſtimmung jenes zu Unterſcheidenden. Es war der Fehler des Redakteurs, der zwei verwandte Dinge zuſammenſchmolz. In Berlin ſind ſo viele artiſtiſche und techniſche Tätigkeiten, wie polizeiliche und frei-ſittliche, daß man ſie in der Ferne nicht auseinanderhalten kann. Hat Herr M., wie ich ſehe, auf die Tätigkeit des Herrn Dr. Klöden wirkſamen Einfluß, ſo möge er ja meine Wünſche wegen der Fürſtenwalder Granite mit zu befördern ſuchen. Ich wünſchte dem lieben Preußen diesſeits der Oder und Spree für mein Leben gern zu einem ſolid gegründeten Urgebirg [zu] verhelfen, damit wir nicht wie bisher ſchmählicherweiſe bei Schweden und Norwegen zu Lehn gingen. Verzeihe mir! Aber die Dinge machen mir alle Spaß. Ich weiß recht gut, was ich will, und weiß auch, was andere wiſſen und ſich und anderen weismachen wollen. Die größte Kunſt im Lehr- und Weltleben beſteht darin, das Problem in ein Poſtulat zu verwandeln: damit kommt man durch. Ob Deine Philoſophen dir das erklären mögen, weiß ich nicht; mein alter Jungius in ſeiner Logica Hamburgensi hat darüber Auskunft gegeben.

Wie dieſes Geſchreibe auf dem Papier ſich ausnehmen wird, darum darf ich mich nicht bekümmern. Blicke Du immer wieder einmal auf

dem Kupferſtiche nach dem letzten winzigen Schlößlein links und nimm es gut auf, daß der Freund, von böslichem Regen umſauſt, ſeine Gedanken zu Dir wendet.

Doch mag der Regen ſo böslich nicht ſein; denn in dem Augenblicke, da die Atmoſphäre in einen ruhigen Zuſtand zurückkehrt, ſind die weiten und breiten Wieſen auf- und abwärts wirklich blendend grün. Der Fluß ſchlängelt ſich ganz gemütlich um die Berge gegenüber, oben mit Wald, tiefer herab mit Büſchen, und alles, was ſonſt Recht hat, grün zu ſein, ſteht klarfarbig und gewaſchen. Die Weinberge nehmen ſich hoffnungsvoll aus, die Sonne tritt, zum Niedergange ſich neigend, wie gewöhnlich nochmals hervor; da wollen und müſſen wir denn alles gelten laſſen.

Lebe wohl mitten unter Menſchen, Tönen, Geſchäften und Zerſtreuungen, gedenke mein; nimm irgendeine Gelegenheit beim Flittig und nötige ihr ein gutes Blatt ab. Sende nur immer nach Weimar, ob ich gleich von hier noch nicht wegzugehen gedenke; denn wo ſoll ich ſoviel Ausſicht und Einſicht ſogleich wiederfinden? Wenn ich hinunter nach dem Schieferhofe ſehe, gedenke ich Dein, das Fenſterchen erblickend, woran Du magſt vor Zeiten geſeſſen haben.

Und ſo fortan!

Dornburg, den 9. Auguſt 1828. G.

N. S. Höchlich erfreute mich Dein Anteil an meiner Ableitung der neugriechiſchen Bildung. Ich habe das wenige mit Ernſt und Sorgfalt zu Steuer der Wahrheit niedergeſchrieben, für geſcheite Leute, die ſich ans Haltbare halten wollen. Die Philhellenen des Tags werden ſchiefe Mäuler darüber ziehen, deshalb ſteht es da. Über dieſe Angelegenheit, wenn man ſie weiterführen wollte, iſt noch gar viel zu ſagen, auch ſteht das Nächſte ſchon auf dem Papiere; alles auszuſprechen iſt noch nicht Zeit.

An J. H. Meyer

Die wilden Wetter, die uns hier an der Ecke gewaltſam beſtürmen, tun mir nicht viel zuleide; denn indem ſie mich hindern, die lieben Terraſſen zu beſuchen, ſo nötigen ſie mich hineinwärts, wo mannigfache Geſchäfte zu beſorgen und über manches hinauszuſchreiten iſt. Eigentlich aber betrüben mich dieſe Sturmregen, da ſie von Ihnen zu uns

herüberkommen und unsre teuren Fürsten wohl nicht den heitersten Empfang in Belvedere möchten genossen haben.

Doch dies wechselt in gegenwärtiger Jahrszeit von Stund zu Stunde, und so erleuchtet die Sonne nach einem solchen allgemeinen heftigen Abwaschen auf eine ganz eigene Weise die Gegend. Ich kann Sie versichern, daß das Grün der Wiesen blendend ist, wie ich es nie gesehen habe, so daß man die Augen abwenden muß, wie denn auch alles Grüne der gegenüberliegenden Berge frisch und leuchtend erscheint.

Mein Aufenthalt wird mir von Tage zu Tage heilsamer und lieber; gar mannigfaltige Tätigkeit wird fortgesetzt, andere knüpft sich neuerlichst an, so daß es mir selbst komisch vorkommt, mit welcher Leidenschaft ich das zur Sprache gebrachte Weinbaugeschäft seit acht Tagen ergreife. Das Herrliche hat aber die Natur, wie man auf sie losgeht, daß sie immer wahrer wird, sich immer mehr entfaltet, immer neu erscheint, ob sie gleich die alte, immer tiefer, ob sie gleich immer dieselbe bleibt.

Ein Büchlein, das ich sende, wird Sie gewiß interessieren. Freund Dorow manifestiert sein Talent auf einem höheren Schauplatze. Im Auffinden und Aneignen hat er sich am Rheine wacker geübt, dies scheint er nun in Italien fortzusetzen. Er schreibt mir, daß er zweihundert gemalte Vasen mit den wichtigsten, bis jetzt noch nie gesehnen mythologischen Darstellungen, reich und voll mit Inschriften versehen pp!!, anzuschaffen das Glück gehabt habe. Was uns dabei zugute kommt, ist, daß er ebensosehr nach öffentlichen Ehren als nach Besitz strebt, daß er vieles eilig herausgeben wird, da ihm besonders die Lithographie zustatten kommt. Sein Text wird manche historische Notiz enthalten und, mit Kritik gebraucht, immer zu nutzen sein. Soviel läßt sich voraussehen. Die Darstellungen der Tafeln, welche mitkommen, scheinen mir neu, nach manchen Seiten hinweisend und bedeutend. Sie werden den Wert derselben beurteilen als ein Wissender vom Anfang her bis aufs Neuste. Ich kenne nicht einmal Inghirami durchaus und bin nur durch Dorows Aufsatz wieder in jene Regionen hingezogen worden.

Gegenwärtiges wünsche mit meinen Kindern nach Weimar zu spedieren, daher wird mir schließlich zur Pflicht, Sie, mein Wertester, dringend zu ersuchen, mich höchsten Ortes treu-angelegentlichst zu empfehlen, zugleich mir fortgesetzte unschätzbare Huld und Gnade zu erbitten.

Herrn Hofrat Soret danken Sie zum schönsten für seine bisherigen und seinen letzten Brief von Belvedere. Ich hoffe, unsere Angelegenheit

wird ſich nun immer mehr fördern und abrunden; ich werde nächſtens demſelben noch manches Angenehme und Gute deshalb zu vermelden haben.

Nach allem und vor allem würde ich Sie bitten, mir von dem Befinden Ihro Kaiſerlichen Hoheit gefällige Nachricht zu geben.

Und ſo getroſt fortan!

Dornburg, den 10. Auguſt 1828. Goethe

An F. J. Soret

Die Vorteile Ihrer Zuſchriften, mein Teuerſter, wie ſie von Wilhelmsthal zu mir gelangten, gedenk ich nicht von Belvedere aus zu entbehren, es müßte denn dadurch für Sie eine allzu große Unbequemlichkeit erwachſen.

Indem ich nun zu glücklicher Ankunft meine herzliche Beiſtimmung gebe, habe ich manches mitzuteilen.

In mineralogiſchem und geologiſchem Sinne iſt mir ein gar ſchätzbares Heftlein zugekommen: Die Lagerſtätte des Goldes und Platin im Uralgebirge, von Dr. Moritz v. Engelhardt, von einem ſcharfſichtigen, einſichtigen, wohldenkenden, freien Manne geſchrieben, wodurch mein Wunſch erfüllt wird, daß wir nunmehr Gebirg und Gangart kennenlernen, welche durch Verwitterung, Zerbröckelung, Auflöſung zu Verſchüttungen und Zuſchüttungen der allernächſten Täler und Schluchten Veranlaſſung gegeben. In ſeinen ganzen Erklärungen iſt nicht das mindeſte Gewaltſame, ſondern man ſieht die Natur, wie ſie ſtill wirkt und wie ich ſie liebe.

Dieſe Belehrung wäre nun zwar genugſam ſchön und gut geweſen, aber man wollte mich nicht bloß unterrichten, ſondern mir auch ſinnlich imponieren; deshalb fügte man einen prächtig vergoldeten Gipsabguß von dem Knollen gediegenen Goldes hinzu, welcher 1826 am Ural gefunden worden; das Gewicht desſelben ſoll beinahe einen Viertelszentner betragen.

Ich leugne nicht, daß es mir ſehr viel Vergnügen macht, ein ſolches Fakſimile bei mir als Fetiſch aufgeſtellt zu ſehen, und hoffe mit Verlangen auf den Augenblick, wo ich Sie davorführen kann.

Unſere botaniſchen Bemühungen erweitern ſich immer mehr. Ich erwarte de Candolles Théorie élémentaire, um an dieſem Faden das Ganze nochmals ernſtlich durchzugehen. Wunderſam aber muß ich finden, daß ich durch eine Revolution, mit der die bisherige Art, den Wein zu

bauen, bedroht ist, auch auf dieses merkwürdigste aller Vegetabilien geführt und, mitten unter Weinbergen, genötigt worden bin, die neuen Vorschläge des Mannes, eines kurzverstorbenen Bürgers von Berlin namens Kecht, zu prüfen und auf physiologische Normsätze zurückzuführen. Hier nun finde ich des Mannes Gedanken probat und bin höchst neugierig, inwiefern diese neue Behandlungsweise bald oder nach und nach Eingang gewinnen kann. Es wäre das erstemal nicht, daß ein Laie eine ganze Gilde zuschanden macht, aber auch nicht das erstemal, daß die Gilde des Laien gute Aperçus und Vorschläge unterdrückt. Vieles Wichtige kommt jedenfalls dabei zur Sprache.

Den Anfang Ihrer geneigten Übersetzung hab ich mir nicht ausgebeten, wie ich denn auch alles, was von mir in dieser Materie gedruckt worden, bisher zu lesen vermied; ich wollte mich erst ganz mit dem gegenwärtigen Zustande des Wissens bekannt machen, mich daran prüfen, meine früheren Gedanken wieder hervorrufen; hiernach käme ich ganz frisch zu der Arbeit, wenn wir Original und Text zu vergleichen bei nächster Zusammenkunft unternehmen.

Wollten Sie indessen Ihre Arbeit abgeschrieben wissen, so schicken Sie inliegendes Blatt an Registrator Schuchardt, dem ich dazu den Auftrag gebe. Er hat ohnehin jetzt Zeit und wünscht selbst einige Beschäftigung.

Die schönen Hoffnungsbilder, die Sie mir zugunsten Dornburgs vor die Seele brachten, verschwinden leider alle nach und nach. Nun gibt mir jedoch Dr. Weller die schöne Aussicht, daß es möglich wäre, Sie, mein Teuerster, bei mir zu sehen; nehmen Sie ja einen Tag, wo das Barometer hoch steht, bei Ihnen wenigstens 27′ 7″; um einiges tiefer wütet der Westwind mehr, als billig ist.

Unsern gnädigsten Herrschaften empfehlen Sie mich auf das allerbeste und versichern dankbar, daß ich in Dornburg eines lange nicht gekannten körperlichen Wohlseins genieße und daß der Geist auch wieder auf eine freiere Tätigkeit hoffen darf. Ihrem lieben Erbprinzen wünsche nicht weniger empfohlen zu sein; möge auch er meiner treuen Anhänglichkeit gewiß verbleiben.

Gräfin Line wünsche von Herzen in den besten für sie denkbaren Zuständen wiederzusehen und mich ihrer kindlichen Neigung zu erfreuen.

In Hoffnung baldiger mündlicher Mitteilung,

treu gesinnt
und ergeben

Dornburg, den 13. August 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Ich ſoll Dir Herrn Chélard, Maître de la Chapelle de S. M. le Roi de Bavière, ankündigen und empfehlen. Dieſe Wünſche bringt er mir von Weimar, wohin er gute Empfehlungsbriefe mitgebracht hat. An ſeinen Werken wirſt Du ihn erkennen. Mir iſt ſein Zuſtand nicht ganz deutlich; er hat in Paris eine Oper Macbeth geſchrieben, wodurch er ſich wahrſcheinlich eine neue Bahn eröffnen wollte; mir ſcheint, daß man ſie dort gar nicht zur Aufführung kommen ließ, wenigſtens hab ich nichts davon in den Pariſer Blättern geleſen. Genug, entweder ſie ward abgelehnt oder mißfiel; er nahm ſeine Partitur und ging nach Deutſchland, kam nach München, wo deutſcher Text untergelegt und das Werk mit großem Beifall aufgeführt wurde; der König gab ihm obgemeldeten Titel.

Nun geht er nach Berlin, wahrſcheinlich um dort gleichfalls eine Aufführung zu unterhandeln, womöglich den erworbenen guten Namen zu verdoppeln und ſeinen Ruf im Vaterlande zu rehabilitieren. Übrigens mag er ſich auch wohl nach andern Vorteilen der deutſchen Muſik umſchauen, zu Förderung eigener Zwecke. Dies alles wirſt Du bald durchunddurchſehen, beurteilen und nach Befund ihn zu fördern belieben.

Deine unter dem 23. Juni Empfohlenen ſind nicht bis zu mir gekommen, ſie haben mir Dein Schreiben von Dresden zugeſchickt und ſind wohl längſt ſchon wieder in Berlin, wegen Erkrankung eines Reiſegefährten.

Von allem, was gegen mich geſchieht, keine Notiz zu nehmen, wird mir im Alter wie in der Jugend erlaubt ſein. Ich habe Breite genug, mich in der Welt zu bewegen, und es darf mich nicht kümmern, ob ſich irgendeiner da oder dort in den Weg ſtellt, den ich einmal gegangen bin.

Hegels Bildnis habe ich noch nicht geſehen, man hat verſäumt, mir einige Kiſtchen von Weimar herzuſchicken; in einem derſelben mag es wohl befindlich ſein. Daß das meinige von Stieler Euch wohlgefallen würde, daran hatte ich keinen Zweifel; der wackere Künſtler ſchrieb deshalb an meinen Sohn; er ſelbſt hat Euch wohl auch behagt. Es iſt in ihm Natur und Wahrheit und auf glücklichem Wege ausgebildete Kunſt.

Ich bin noch auf dem alten Dornburg, vorzüglich mit botaniſchen Betrachtungen beſchäftigt. Ein reich ausgeſtatteter Blumengarten, vollhängende Weingeländer ſind mir überall zur Seite, und da tut ſich denn die alte wohlfundierte Liebſchaft wieder hervor. Gründliche Gedanken ſind ein Schatz, der im ſtillen wächſt und Intereſſen zu Intereſſen ſchlägt;

daran zehr ich denn auch gegenwärtig, ohne den kleinſten Teil aufzehren zu können. Denn das echte Lebendige wächſt nach, wie das Bösartige der Hydernköpfe auch nicht zu tilgen iſt.

Unſere jungen Herrſchaften ſind in die Bäder; die Frau Großherzogin-Mutter kommt dieſe Tage erſt nach Weimar zurück. Jede Spur von Feierlichkeit, dem 28. Auguſt zugedacht, habe verbeten und verboten. Der 3. September wird wie ſonſt durch unſre Kunſtausſtellung gefeiert. Nachher denk ich gleichfalls auf meinen Rückzug, und um deſto getroſter, weil vorerſt alles von oben nach unten im herkömmlichen Gang bleibt und alſo ein jeder Getreuer den von dem würdigen Abgeſchiedenen vorgezeichneten Pfad verfolgen kann. Auch ich habe mich beſonders jeder Teilnahme und Fördernis zu loben.

Du aber ſollteſt Dich auch, mein Teuerſter, hübſch wacker auf den Füßen halten und Eure Naturſurrogate, die chemiſchen Gewäſſer, ſollten ſich heilſamer beweiſen. Melde bald, wie Dir es geht.

Magſt Du einige Noten an beiliegende Strophen verwenden, ſo wird michs freuen, ſie neubelebt zurückzunehmen.

Leider aber muß ich noch einmal von der wüſten Witterung ſprechen; der wilde Sturm und Regenguß, in dem ich am 20. Juli abends herfuhr, hat in demſelbigen Augenblicke von Havre de Grace und Nantes über Lyon und Weimar bis Wien gewütet, und wer weiß, wieviel weiter oſtwärts. Gleich den andern Tag hats Euch getroffen, und ſo iſt es bei Euch und uns abwechſelnd immer fortgegangen, und ich würde ganz verzweifeln, wenn mich nicht die Eitelkeit, das alles vorausgeſagt zu haben, einigermaßen erquickte. Noch darf ich vom Nächſten nichts Gutes hoffen! Das Unglück iſt, daß ein hoher Barometerſtand zwar für den Augenblick dem Regen gebieten, aber die Atmoſphäre weder von Wolken reinigen noch den Weſtwind beherrſchen kann, da denn im Momente des Sinkens Sturm und Regen in Fülle und Gewalt unaufhaltſam hereinſchreitet. Nimm die Art, wie ich mich ausdrücke, freundlich auf, denn ſo vernimmſt Du, wie ich mit mir ſelber ſpreche. Die Witterungskundigen vom Handwerk bedienen ſich hiebei wohl anderer Worte.

Du biſt ein Freund vom Altgeſetzlichen; ich wills einmal für mich aufſchreiben, wie ich mir die Sache denke; dieſe Dinge ſind nur deswegen allzu groß für uns, weil wir ſie immer nur im Kleinen ſuchen. Und ſo fortan in Ehrfurcht der allwaltenden Mächte!

Der Gekannte.

Dornburg, den 26. Auguſt 1828. G.

An Ottilie v. Goethe

Damit der Bote, welcher Briefe und Sendungen glücklich überbracht hat, zu rechter Zeit wieder nach Hause zurückkehren möge, sage über den heutigen Tag lakonisch folgendes.

Nachdem die durch Augusts überraschendes Ankommen einigermaßen gestörte Nachtruhe am schönsten Frühmorgen, wo ich die Vorläuferin der Sonne, Frau Venus genannt, in ihrem herrlichsten Glanze am Himmel stehen sah, einigermaßen wieder ins gleiche gekommen war, erschien Inspektor Goetze an früher Morgenzeit mit Brottorte und Flaschen guten alten Weins. Ich arbeitete einiges; Schuchardt begegnete mir, und ich erfreute mich, zu hören, daß auch bei ihm und seinen Geschäften alles auf guten Wegen geht. Dann folgte Weller mit Schwester und Knaben, der ganz eigentlich wie ein heiterer Gruß ins lange Leben aussieht. Ich dachte weiterzuarbeiten, da erschien Dr. Gries, Professor Schroeter und Niemeyer, welche, nach freundlicher Unterhaltung, eine Einladung auf Mittag ablehnten, auch nicht einmal von dem vorhandenen Guten etwas genießen mochten. Denn Sckell und Baumann hatten indes für herrliche Früchte gesorgt, die Camarilla für Biskuitkuchen und Kränze, welche ich auch von Wellern zu rühmen habe. Frau Dr. Stichling hatte durch ihren Mann einen allerliebsten Kranz gesendet; sie selbst war durch ein kleines, das Gesicht entstellendes Übel abgehalten. Ich diktierte noch einiges in Zwischenräumen. Zu Mittag speisten Dr. Stichling, Weller und Schuchardt mit mir. Professor Döbereiner kam beim zweiten Gericht, setzte sich, ohne mitzuspeisen, zu uns, und das Gespräch ward vorzüglich interessant. Indessen ging der Regen, nach löblicher Gewohnheit, gewaltig nieder, und leider waren noch einige Partien guter Jenenser inzwischen angekommen, die sich mit ihrem Kaffee in die Grotte am Pentagon flüchten mußten. Ich hörte, daß Madame Griesbach drunter sei, ließ sie durch Friedrich bekomplimentieren und bedauern, daß ich sie nicht aufsuchen könnte, denn der nebelhafte Regen dauerte fort. Und doch fand die gute Frau vor ihrer Abfahrt noch einen trockenen Augenblick, mich im Schlößchen mit Demoiselle Göttling zu besuchen. Und so hat sich, von der ersten Kindheit bis zum höchsten Alter, das Menschenleben um mich her bewegt. Wäre der Tag schöner gewesen, so hätt es mich gereut, Euch abbestellt zu haben. Nun aber kommt der Bote und bringt mir so vieles, daß ich es nicht übersehen kann; er will abgefertigt sein, und so danke nur im allgemeinsten, in

Hoffnung, das übrige nachzubringen. Grüße Auguſt, Ulriken und die Kindlein; beſucht mich Sonntags, da ſich denn manches wird mündlich verhandeln laſſen.

Allem Guten befohlen.

Und ſo fortan!

Dornburg, den 28. Auguſt 1828.
Abends 7 Uhr.

G.

An F. W. Riemer

Hiebei, mein Beſter, erhalten Sie ein kleines Paket, das Sie neulich hier ließen; ich vermutete, daß eine Mitteilung darin enthalten ſei, wie ich auch finde und Sie vorläufig erſuche, etwa für 50 Taler das Notwendigſte und Wünſchenswerteſte auszuzeichnen, damit wir ſolches auf Michael beſtellen könnten.

Hierbei ein Botanikon, welches Sie gewiß intereſſieren wird, und noch mehr, wenn bei Mitteilung des eigentlichen Anlaſſes der Zuſammenhang zur Sprache kommt. Dantes Hölle begleitet diesmal nur als Schutz und Schirm die unſchuldige Rebe.

Vorbehältlich mancherlei.

Treulichſt

Dornburg, den 30. Auguſt 1828. Goethe

[Beilage]

Erkundigung nach dem deutſchen Worte Aberzahn

Zu vollkommenem Verſtändnis deſſen, was unter dieſem Worte gemeint ſei, füge ich einen eingelegten Knoten einer Weinranke bei und bemerke folgendes. An jedem Knoten irgendeines Pflanzenzweiges wird man ein Blatt gewahr, welches ich das Vorblatt nenne, weil es zur Vorbereitung dem dahinterliegenden Auge dient; es iſt dasſelbe hier mit a bezeichnet. Die etwas darüber hinterwärts liegende Knoſpe iſt zwar an und für ſich kennbar, doch oberwärts mit b bezeichnet. Beides, Vorblatt und Auge, hat nun der Knoten einer Rebe mit allen andern Pflanzenknoten gemein. Dagegen aber tritt ein beſonderer Umſtand hervor. Es ſproßt nämlich zwiſchen Auge und Vorblatt ein Zweiglein heraus, welches bis jetzt nur zu Irrtümern und Streit Gelegenheit gegeben, denn

man hat nicht gewußt, für was man es halten und was es für einen Naturzweck haben ſollte. Der Buchſtabe c macht es kenntlich.

Da der Menſch gewöhnlich das, was ihm nicht unmittelbar Nutzen bringt, überhaupt für unnütz und daher wohl gar für ſchädlich erklärt, ſo hat man gedachten Schößling bisher weggebrochen, weil man glaubte, deſſen Wachstum tue dem dahinterliegenden Auge Schaden, entziehe ihm die Nahrungsſäfte und hindere vielleicht eine günſtige Fülle der Traube. Daher nannte der Weinbauer dieſes Zweiglein Geiz, als wenn es paraſitiſch die dem Auge beſtimmten Zuflüſſe an ſich reißen und unrechtmäßig ergeizen wolle.

Daß dieſe Vorſtellungsart in Deutſchland alt ſei, ſcheint mir aus der Benennung Aberzahn hervorzugehn; das Aber ſteht hier als verneinend wie bei Aberglauben, Aberwitz; Zahn hat man es zu nennen beliebt als etwas Vorſtehendes, ſich Vordrängendes und dadurch, wie das Wort Geiz gleichfalls anzeigt, ſich berechtigt geglaubt, dieſes Organ zu entfernen, anſtatt daß man es nunmehr als ein Vorbereitendes wie das Vorblatt anſieht und es alſo einen Vorzweig nennen möchte; man mag nun annehmen, daß es dem Auge erſprießliche Säfte zuführe oder das Unnütze, Überflüſſige ableite oder auch der eigenen Natur dieſer übermäßig luxuriierenden Pflanze gemäß ein doppeltes, voreilig entwickeltes, im Notfalle funktionierendes Auge darſtelle. Wie ja ein ſolcher Vorzweig, wenn man ihn beſtehen und fortwachſen läßt, ebenſo wie er Gabeln hervorbringt, auch Früchte zu tragen fähig iſt. Genug, ſo viel iſt gewiß, daß beide nachbarliche Pflanzenteile in organiſcher Verbindung ſtehen und daß daher eine Wechſelwirkung, von welcher Art ſie auch ſei, ſtattfinde.

Der Zweck des gegenwärtigen Blattes iſt jedoch für diesmal nur, Herrn Profeſſor Riemer höflichſt zu erſuchen, ſich nach dieſem Worte in älteren Schriften und Wörterbüchern umzuſehen. Ich fand es in einem Büchlein: J. L. Chriſt, Vom Weinbau, Frankfurt a. M. 1800, Seite 37, wo es keine Mißdeutung leidet, ſondern auf alle Fälle dasjenige ausdrucken ſoll, was wir oben entwickelt haben. Die Gabel d iſt hiebei von keiner Bedeutung.

Zu freundlicher Teilnahme!

Dornburg, den 28. Auguſt 1828. G.

An Auguſt v. Goethe

Es hat ſich, mein lieber Sohn, in dieſen Wochen ſo viel um mich verſammelt, daß es mir wie dem Zauberlehrling alle Gedanken wegnimmt; deshalb ſende dieſes Gepäck unter Johns Geleit, welcher die Anweiſung hat, was zu tun iſt. Deswegen wünſche, daß alles beiſammen bleibe, bis ich komme, und daß es ins Deckenzimmer niedergelegt werde, ja nicht in mein Vorzimmer, damit der Wuſt mich nicht gleich bei meiner Rückkehr beläſtige. Die Käſtchen bleiben zu, Koffer und Kutſchkaſten werden ausgeleert und gehen zurück mit dem Wagen, welcher morgen Mittwochs wieder ankommen könnte, da ich mich denn ſelbſt wieder auf den Rückweg begeben würde.

Ich habe hier viel getan und muß einen Abſchnitt machen; blieb ich länger hier, ſo käm ich in Gefahr, etwas Neues anzufangen, und da würde es gar kein Ende.

Das Wetter iſt zwar ſehr ſchön und die Gegend unendlich reizend, das Nebelſpiel morgens herrlich und erquicklich, aber ſchöne Tage kann ich auch in Weimar brauchen; vorzüglich aber treibt es mich, unſerer Frau Großherzogin aufzuwarten und Herrn Soret und den Prinzen zu guter Stunde in Belvedere zu beſuchen. Der hieſige Aufenthalt hat meinen Wünſchen und Hoffnungen genügt, ich finde mich in meiner Art ganz leidlich, und ſo wirds denn auch weiterhin ſich machen.

Grüße alles! Sonnabends wenigſtens bin ich zurück, und wir wollen dann ſehen, wie wir weiterkommen. Manches andere hat ſich indeſſen gut angelaſſen, wovon zu ſprechen ſein wird, und ſomit lebe wohl auf nächſtes Wiederſehen!

Treulichſt

Dornburg, den 9. September 1828. G.

Herr v. Cotta hat Gelegenheit genommen, einen wiederanknüpfenden Brief zu ſenden, ich habe ihm, nach genugſamer Überlegung natürlich, wohlwollend und ſittlich-diplomatiſch geantwortet.

An J. F. v. Cotta

Ew. Hochwohlgeboren

gefälliges Schreiben erreicht mich in dem Augenblick, da ein unerſetzlicher Verluſt mich anmahnt, umherzuſchauen und zu beachten, was nun

Schätzenswertes für mich auf dieſer Erde übriggeblieben. Da tritt denn ohne weiteres das Verhältnis zu Ew. Hochwohlgeboren bedeutend hervor, und ich habe mir Glück zu wünſchen, daß ich ein Geſchäft, woran mein und der Meinigen Wohlſtand geknüpft iſt, den Händen eines Mannes anvertraut ſehe, der mit entſchiedenſter Tätigkeit die edelſten Zwecke verfolgt und ſowohl durch Klugheit als Redlichkeit ſich allgemeines Anſehen und Zutrauen erworben hat.

Hiernach muß daher mein eifrigſter Wunſch bleiben, die wechſelſeitigen Bezüge klar und rein erhalten zu wiſſen, damit wir uns mit Zuverſicht jener ſchönen Tage erinnern mögen, wo wir unter den Augen, mit treuer Teilnahme eines nur zu früh abgeſchiedenen Freundes den Anfang einer Verbindung feierten, die ſo lange ſegenreich für uns dauern ſollte.

Das Weitere mir auf die nächſte Mitteilung vorbehaltend.

In vorzüglichſter Hochachtung mich unterzeichnend

Ew. Hochwohlgeboren

ganz gehorſamſten Diener

Schloß Dornburg, d. 10. Sept. 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Du haſt, mein Teuerſter, gar oft mir zuliebe die Feder angeſetzt, und ich will auf Dein Verlangen wohl einen Verſuch wagen, den Du wünſcheſt.

Um die äußerſt mannigfaltigen und folgeloſen Witterungserſcheinungen mir einigermaßen zu deuten, verfahr ich folgenderweiſe: ich nehme zwei Atmoſphären an, eine untere und eine obere; die untere erſtreckt ſich nicht ſonderlich hoch, gehört eigentlich der Erde zu und hat eine heftige Tendenz, ſich und was ſie enthält von Weſten nach Oſten zu tragen; mag ſie vielleicht ſelbſt der täglichen Bewegung der Erde gehorchen. Die Eigenſchaft dieſer Atmoſphäre iſt, Waſſer zu erzeugen, und zwar vorzüglich bei niederem Barometerſtand; die Nebel, die ſich aus Teichen, Bächen, Flüſſen und Seen erheben, ſteigen alsdann in die Höhe, verſammeln ſich zu Wolken, gehen bei noch mehr fallendem Barometer als Regen nieder, und auf dem tiefſten Punkte desſelben erzeugen ſich wütende Stürme.

Das Steigen des Barometers jedoch bewirkt ſogleich ein Gegengewicht; der Wind bläſt von Oſten, die Wolken fangen an, ſich zu teilen, ſich zu

ballen, an ihren oberen Enden aufgezupft zu werden, nach und nach als Schäfchen, leichte Streifen und Striche mancher Art in die höheren Regionen aufzusteigen, um sich dort allmählich zu verlieren, dergestalt, daß, wenn bei uns der Barometer auf 28″ steht, kein Wölkchen mehr am Himmel sein darf, der Ostwind frisch und lebhaft bläst und uns nur die hellere Bläue des Himmels noch andeutet, daß etwas Trübendes in der Atmosphäre vorhanden und zwischen uns und dem Unendlichen, Finstern ausgedehnt sei.

Dieses hier Gesagte ist das reine, bei einem nicht bestimmbaren Wechsel ewig gleiche Gesetz. Läßt man sich nicht irre machen, so kann man durch dieses wenige alle übrigen Abweichungen und Zufälligkeiten beurteilen. Folgendes aber ist nötig beachtet zu werden.

Ich habe nur zwei Winde, den Ostwind und den Westwind, genannt, der Nord schließt sich mit seinen Wirkungen an den Osten an, der Süd an den Westwind, und so haben wir zwei Himmelsgegenden, die so wie in ihrer Lage als in ihren Erscheinungen einander entgegenstehen.

Man halte das Obige fest und nehme es einsweilen als Regel, so wird man sich von Nachstehendem eher einige Rechenschaft geben können.

Seit drei bis vier Jahren läßt die untere Atmosphäre eine übermäßige Wasserbildung zu, gegen welche die obere sich nicht genugsam ins Gleichgewicht stellen kann. Bei niederem Barometerstande häufen sich Wolken auf Wolken, der Westwind treibt sie von dem Meere in das Kontinent hinein, wo zugleich auf der bewässerten Erdfläche Nebel genug aufsteigen und Wolken sich bilden und nach Osten immer vorwärts getrieben werden. Steigt auch das Barometer, wird der Zug nach Osten gehemmt, so ist doch die erzeugte Wasser- und Wolkenmasse so groß, daß die obere Luft sie nicht aufzehren und verteilen kann, wie wir denn seit einigen Tagen bei erhöhtem Barometerstande Nordwind haben und doch der Himmel, besonders nach Süden zu, schwer bedeckt und mit Wolkenmassen angefüllt ist. In Nordosten sieht man hinter geballten Wolken den blauen Himmel durchscheinen und an ihm Versuche, Schäfchen und leichte Streifen zu erzeugen; man kann versichert sein, daß kein Regen niedergehen wird; aber der Himmel wird nicht klar, und wie das Barometer unter das Mittel sinkt, so ist der Regen in Güssen und Strömen vorhanden. So war den ganzen August über der Himmel bedeckt, wenn es auch nicht regnete, und dadurch unsere so schön sich anlassende Weinernte vereitelt. Die unter, über und neben mir an Stäben und Geländern

befeſtigten Reben tragen reichlich geſchwollene Trauben, die aber nicht durchgekocht, nicht reif werden. Was hilft uns alſo der gute Sinn und Rat Eures Weinverſtändigen Kecht? Wäre nach ſeiner Angabe der Traubenreichtum der doppelte, ſo würde auch bei dem Mißlingen die Verzweiflung doppelt ſein.

Da ich bei allem Obgeſagten das Barometer mit allen Erſcheinungen durchaus in Bezug ſetze, ſo ſpreche zuletzt den Hauptpunkt aus: daß ich jene Elaſtizität, Schwere, Druck, wie man es nennen will, wodurch ſich eine ſonſt unmerkliche Eigenſchaft der Atmoſphäre merklich macht, der vermehrten oder verminderten Anziehungskraft der Erde zuſchreibe. Vermehrt ſie ſich, ſo wird ſie Herr über das Feuchte; vermindert ſie ſich, ſo nimmt die Maſſe des Feuchten überhand und wir ſehen jene Wirkungen erfolgen. Da aber ſeit einigen Jahren die Waſſerbildung in der untern Atmoſphäre überhandnimmt, ſo vermag auch ſogar ein hoher Barometerſtand ſie kaum zu gewältigen; denn ſelbſt mit 28″ wird der Himmel nicht vollkommen rein.

Mehr wüßt ich diesmal nicht zu ſagen; denn alle Erfahrungen dieſer drei Jahre löſen ſich mir in dieſen einfachen Vorſtellungen auf. Die gräßlichen Waſſerniedergänge auf Bergeshöhen im vorigen Jahre, wie der an den Quellen der Neiße war, ſowie diesmal die Erſcheinung in flachen Gegenden, der Hagelſchlag in Hannover, die gewaltſamen Wetter in Niederdeutſchland, der furchtbare Waſſerſturz, der am 20. Juli abends von Havre de Grace und Nancy über Lyon u. ſ. f. über Thüringen weg bis nach Wien ging und von welchem das Euch am 21. betroffene Wetter ein Teil davon mag geweſen ſein, das alles glaub ich mir durch obige Vorſtellungsart auszuſprechen.

Denken wir nun, wie bei dem ſchnellen Umſchwung des Erdballs dieſe ſtürmiſch-feuchte Tendenz von dem großen Weſtmeere her über England hereinſtürmt, wo denn doch auch dies Jahr der Feldbau durch Näſſe beeinträchtigt worden, ſo blicken wir denn freilich in ein Unendliches hin, welches zu durchſchauen unſere Geiſtesorgane vielleicht unfähig ſind.

Schaffe Dir ein gutes Barometer an, häng es neben Dich, vergleiche ſein Steigen und Fallen mit der Phyſiognomie der Atmoſphäre, mit der Bewegung der Wolken und was Dir ſonſt noch auffallen möchte; gedenke mein dabei, wie ich Dein in einem Augenblick gedenke, wo, gegen Mittag, endlich der Sonnenſchein durchdringt. Die mächtigſten, wunderbarſten Wolken bilden ſich an einem teilweis tiefblauen Himmel und

lagern ſich umher; noch werden ſie von der elaſtiſchen Luft getragen und emporgehalten, ſänke das Barometer, ſo ſtürzten ſie nieder. Prächtig fürwahr und furchtbar ſind dieſe Maſſen, von der Sonne beſchienen.

Nimm aus dieſem Allgemeinen und Beſondern, was Dich anmuten und Dir brauchbar ſein mag; ich hege dieſe Vorſtellungsart nunmehr ſeit vierzig Jahren und weiß mich auf dieſe Art mit der Natur in gutes Verhältnis zu ſetzen; jeder muß freilich am beſten wiſſen, wie er ſich das Schwere bequem macht.

Indeſſen iſt es Abend geworden, und ich ſchließe noch mit wenigem den Witterungstag. Das Barometer war ſtehengeblieben, der Himmel hellte ſich nach und nach ziemlich aus; vor Sonnenuntergang ſchwebten nur noch wenige Streifwolken tief am Horizonte; aber prächtig hatten ſich über den öſtlichen Bergreihen ein paar Gebirgszüge glänzender Ballwolken gelagert, deren Licht- und Schattenſeiten, ja die Schlagſchatten vorſtehender Maſſen eine vollkommene Körperlichkeit andeuteten. Das Erleuchtete erſchien gelbrot, das Beſchattete blau. Und ſo lagen ſie auf deſto mehr täuſchende Weiſe wie Schneealpen, da ſie nicht allzu hoch reichten und ſich ſtundenlang ruhig verhielten. Der höchſte Gipfel möchte allenfalls mit dem Mont Roſa gewetteifert haben.

Dornburg, den 7. ejd.

Montag früh halb ſechs Uhr vollkommen gleicher, undurchdringlicher Nebel, das Barometer war geſtiegen, Nordoſtwind, die Fenſter angelaufen. Dies wäre nun in der Regel und verſpräche eine ſchöne glückliche Verteilung des Nebels, zu welchem Schauſpiele ich Dich wohl herwünſchte ſowie zu dem heiteren Tage, der darauf folgen wird, wie ſolches zunächſt gemeldet werden ſoll.

Abends

Und ſo war es denn auch: ein ſchöner, klarer, bei Sonnenuntergang völlig wolkenreiner Tag; ich fuhr mit einem Freunde ins Tal hinab und über die Dir bekannte Brücke auf das rechte Ufer. Wir erſtiegen zwiſchen Wieſen, Feldern und Weinbergen eine Höhe, wo wir die Saale unter uns, ſodann auch talauf-, talabwärts durch eine fruchtbare Gegend ſich krümmend überſchauen konnten. In Süden war Jena deutlich zu ſehen.

Das Ganze in anmutiger Beleuchtung. Die Dornburger Schloßreihe, mit ihren Hintergebäuden und der aufſteigenden Stadt, auf den ſchroffen

Felſenmaſſen, alles im Schatten, ſah wirklich ganz ernſthaft und anſtändig aus, indeſſen wir hüben im Sonnenſcheine unſere Seite rechts und links beſchauen konnten.

Montag, den 8. September 1828

Das Barometer iſt auf 27″ 8‴ geſtiegen, der Nebel früh 6 Uhr ſo ſtark wie geſtern, doch ſind wir eines ſchönen Tages gewiß, wovon das Weitere ſpäterhin.

Und ſo hat denn diesmal das Barometer ſein quos ego entſchieden ausgeſprochen. Es ſchlug eben neun, und die Atmoſphäre war vollkommen gereinigt, die Gegenſtände des Tales blickten aus dem leichten Duft hervor. Es iſt doch wie überall, auch in der Weltgeſchichte: ſobald Karl Martell auftritt, ſo klärt ſich der Wuſt auf, der Gallien und die übrige Welt bedeckt. Glücklicherweiſe folgt Pipin und Karl der Große; nachher iſt es aber auch wieder für eine geraume Zeit völlig aus.

Dienstag, den 9. September

In der Morgendämmerung war Venus der Sonne weit vorausgegangen und ſtand hoch am Himmel; die ganze Luft war rein und klar, das Barometer abermals geſunken, aber immer noch im leidlichen Stand. Gegen 6 Uhr früh füllte ein dichter Nebel das ganze Tal, ſtieg aber nicht ſo hoch, daß er die gegenüberſtehenden Berge verdeckt hätte. Er fiel und zerteilte ſich, ſo daß Himmel und Erde bald völlig klar dalagen; am ſüdweſtlichen wie am nordöſtlichen Horizont leichte Wolkenſtreifen.

Bis gegen Mittag klarſter Himmel, dann ſich bewölkend; abends ganz, über und über, aber leicht bewölkt. Fragt man, woher denn auf einmal ein ſo weiter und breiter Wolkenumfang und -umhang herkomme? Ich antworte: nirgendsher! Denn überall, rechts und links, um und um wie im Zenit kann das Wolkenweſen entſtehen, da das Barometer auf dem zweideutigen Punkte ſteht, da, wo ungefähr die alten Wettergläſer Unbeſtändig hinſetzten. Nachts war der Himmel wieder rein und ſternhell; der Wind war ſüdlich geblieben.

Den 10. September

Früh halb 6 Uhr kein Nebel. Wolken, teilweiſe ballenartig, doch nicht recht gepackt. Das Barometer war auf 6‴ ſtehengeblieben. Den ganzen Tag zogen Wolkenballen über den Himmel weg, die zwar an den

Enden aufgezupft wurden, aber doch einen regenartigen Habitus zeigten. Gegen Abend war das Barometer auf $5^{1}/_{4}'''$ gefallen. Zweideutige Wolkengeſtalten, zwiſchen aller Howardiſchen Terminologie ſchwebend.

Den 11. September

fuhr ich nach Weimar zurück, und ſomit war die freie Ausſicht zugleich mit meiner Himmelsbetrachtung geſchloſſen; die Geſchäfte mußten abgetan werden, das Wetter ſei, von welcher Art es wolle; das Barometer bewegte ſich auf und ab und ebenſo die Witterung, ohne daß etwas weiter darüber zu ſagen wäre.

Denn mit dem himmliſchen Küchenzettel
Iſts immer wieder der alte Bettel.

Vorſtehendes liegt ſchon eine Weile für Dich bereitet; ich wollte es aber nicht eher abſenden, bis die Flut der Wiſſenſchaften, die über Deinem Haupte zuſammenſchwoll, ſich wieder verlaufen hätte.

Mehrere einzelne Glieder jener ſtattlichen Geſellſchaft ſind ſchon bei mir vorübergegangen, und es iſt nur eine und allgemeine Stimme vollkommenſter Zufriedenheit. Die Einleitungen und Einrichtungen, ſieht man wohl, waren der Perſönlichkeit, der Menge, den Umſtänden und Zuſtänden, hauptſächlich auch den Lokalitäten angemeſſen, und da konnte denn nicht fehlen, daß alles gut ablaufen mußte. Die ſämtlichen ſo wohl Aufgenommenen zweiflen, ob ihnen dies zum zweiten Male widerfahren möchte. So haben denn die Herren Badenſer Urſache, ſich zuſammenzunehmen, und ich hoffe, daß auch in der Folge, verhältnismäßig, alles nach ſo einem guten Beiſpiele ſich ausbilden wird.

Du wirſt mir von Deiner Seite über Deine Teilnahme nun auch ein Wörtchen ſagen, und dann wollen wir unſere Geſchäfte jeder von ſeiner Seite weiterbetreiben.

(Da ich dieſe Blätter gerne heut fortſchicken will und verhindert bin, ſolches zu füllen, auch ſolchen nicht leer laſſen möchte, ſo teile Dir abſchriftlich den Inhalt einiger Blättchen mit, die unzählig vor mir liegen und die ich gerne ſondern möchte. Nimm ſie noch ungeſondert, wie ſie dem Schreibenden in die Hände fallen.)

In der Geſchichte der Naturforſchung bemerkt man durchaus, daß die Beobachter von der Erſcheinung zu ſchnell zur Theorie hineilen und dadurch unzulänglich, hypothetiſch werden.

*

Es gibt eine zarte Empirie, die sich mit dem Gegenstand innigst identisch macht und dadurch zur eigentlichen Theorie wird. Diese Steigerung des geistigen Vermögens aber gehört einer hochgebildeten Zeit an.

*

Am widerwärtigsten sind die kricklichen Beobachter und grilligen Theoristen: ihre Versuche sind kleinlich und kompliziert, ihre Hypothesen abstrus und wunderlich. Ein solcher war der gute Wünsch. Dergleichen Geister finden sich leicht mit Worten ab und hindern die Fortschritte der Wissenschaft: denn man muß ihnen doch nachexperimentieren und aufklären, was sie verdüstert haben. Da nun aber nicht viele hiezu berufen sind, so läßt mans auf sich bewenden und schreibt ihren Bemühungen einigen Wert zu, welches niemandem zu verdenken ist.

*

Ganze, Halb- und Viertels-Irrtümer sind gar schwer und mühsam zurechtzulegen, zu sichten und das Wahre daran dahin zu stellen, wohin es gehört.

*

Es ist nicht immer nötig, daß das Wahre sich verkörpere; schon genug, wenn es geistig umherschwebt und Übereinstimmung bewirkt, wenn es wie Glockenton ernst-freundlich durch die Lüfte wogt.

*

Wenn man die Probleme des Aristoteles ansieht, so erstaunt man über die Gabe des Bemerkens und für was alles die Griechen Augen gehabt haben; nur begehen sie den Fehler der Übereilung, da sie von dem Phänomen unmittelbar zur Erklärung schreiten, wodurch denn ganz unzulängliche theoretische Aussprüche zum Vorschein kommen. Dieses ist jedoch der allgemeine Fehler, der noch heutzutage begangen wird.

*

Man weiß eigentlich nur, wenn man wenig weiß; wie man mehr erfährt, stellt sich nach und nach der Zweifel ein.

*

Kein Phänomen erklärt sich an und aus sich selbst; nur viele, zusammen überschaut, methodisch geordnet, geben zuletzt etwas, das für Theorie gelten könnte.

*

Und doch bedarf es in der Naturforſchung eines kategoriſchen Imperatives ſo gut als im Sittlichen, nur bedenke man, daß man dadurch nicht am Ende, ſondern erſt am Anfang iſt.

(Verzeihung dieſer mehr als zufälligen Mitteilung.)

Und ſo fortan!

Weimar, den 5. Oktober 1828. G.

An den Grafen K. M. v. Sternberg

Jenen höchſt traurigen weimariſchen Tagen zu Ende Juni ausweichend, befand ich mich auf den heitern Höhen von Dornburg, als ein troſtreiches Schreiben, datiert Brzezina, den 5. Juli, bei mir einlangte. Fürwahr troſtreich, denn bei ſo großem Verluſte iſt es höchſt aufrichtend, erinnert zu werden, was von Gutem, Vorzüglichem und Schätzbarem uns noch übrigbleibt.

Am 2. Auguſt ward ich ſodann von dem höchſt erfreulichen Beſuch der Frau v. Löw und ihrer liebenswürdigen Tochter überraſcht, die an mir vorüber und dorthin gingen, wohin ich ihnen mit den treuſten Gedanken und Empfindungen folgte. Ein zutraulich-munteres Schreiben von dorther, datiert den 9. Auguſt, war mir ein ſicheres Zeichen, meine den Damen übertragenen herzlichen Wünſche ſeien glücklich erfüllt und ich könne, über das Wohlbehagen der Freunde beruhigt, in ſtiller Tätigkeit weiter fortleben.

Erſt gegen Ende des Monats kam, auf Veranlaſſung Ihro Königlichen Hoheit der verwitweten Frau Großherzogin, mir die unerwartete, unerfreuliche Nachricht, der ſo verehrte als geliebte Freund habe ſich, an einer gefährlichen Krankheit leidend, nach Prag begeben, doch fügte man die beruhigende Meldung hinzu, das Übel habe ſich wieder gehoben, worauf ich mich denn auch beruhigte und der friſchen Hoffnung lebte, der verehrte Freund werde ſich in dem Grad wiederhergeſtellt finden, um die Berliner Verſammlung der Naturforſcher beſuchen zu können, da ich denn meinen ſtillen Wunſch, dieſe edle Geſellſchaft das nächſte Jahr in Prag zu wiſſen, wieder belebt ſah.

Nun aber vernehm ich, daß man den Erwarteten in Berlin nicht geſehen, daneben von dorther wie auch von Karlsbad zweifelhafte Nachrichten, welche mich in Verwirrung und Verlegenheit ſetzen. Ich ſende daher Gegenwärtiges mit der inſtändigen Bitte, mir von dem

Befinden des Teuerſten Nachricht zu erteilen oder erteilen zu laſſen; denn ich geſtehe gern: nach dem betroffenen großen Unfall macht die Sorge von zu befürchtenden Übeln auf mich einen dergeſtalten Eindruck, daß die Dauer meiner eignen Erhaltung mir dagegen gleichgültig erſcheint.

Schon war ich vorbereitet, freudige Nachricht zu geben, daß ich die zehn Wochen in Dornburg faſt ganz der Naturlehre gewidmet, daß die Überſetzung ins Franzöſiſche meiner Metamorphoſe der Pflanzen mich zu jenen früheren Beſtrebungen wieder zurückgeführt, wie ich ferner bei dieſer Gelegenheit aufmerkſam beachtet, was die neuern Franzoſen, beſonders Herr de Candolle, in dieſem Sinne gefördert haben. Dabei fügte ſichs wunderbar, daß ich zwiſchen hoffnungsvollen Traubengeländern und reichbehangenen Rebhügeln lebte und unmittelbar darauf hingewieſen ward, was man neuerlichſt zu Verbeſſerung des Weinbaues geſchrieben, vorgeſchlagen und verſucht, deshalb denn auch die Phyſiologie des Weinſtocks unmittelbar in der Natur zu ſtudieren veranlaßt ward. Was ſoll uns das aber alles, wenn diejenigen ſich zu entfernen drohen, mit welchen wir, gewiſſermaßen ausſchließlich, uns über dergleichen Gegenſtände zu unterhalten wünſchten.

Mehr füge daher nicht hinzu als die Bitte, von dem Zuſtande des hochverehrten Freundes mich nicht unberichtet zu laſſen, damit die Einſamkeit, womit das Alter bedroht iſt, in ihrem hohlen, furchtbaren Weſen nicht fortſchreitend herandringe.

Vorſtehendes war geſchrieben, als Ihro Kaiſerliche Hoheit die regierende Frau Großherzogin, aus Karlsbad zurückkehrend, mir mündlich verſicherten, der verehrte Freund ſei außer aller Gefahr und auf dem Wege vollkommener Beſſerung, daher ich denn mit doppelter Heiterkeit meine verehrte Gönnerin willkommen heißen konnte. An dieſer höchſt erfreulichen Nachricht mich wieder erholend, wag ich, die ſchon längſt bereitliegende dritte Sendung meiner Werke einpacken zu laſſen und mehrere Schriften beizufügen, welche zum Andenken unſeres verehrten Fürſten ans Licht getreten. Gewiß ſind dieſe Bogen jeder Aufmerkſamkeit wert, alle wegen ihres Gegenſtandes, viele der Form und Behandlung willen.

Verzeichnis lege bei und ſende das Paket zunächſt mit der fahrenden Poſt.

In ſchmerzhaft geprüfter Anhänglichkeit

Weimar, den 5. Oktober 1828. J. W. v. Goethe

[Beilage]

Verzeichnis

A. Programm zum Trauerzuge und der feierlichen Beisetzung.
B. Trauerrede, hierauf folgend.
C. und D. Gedichte zu dieser Gelegenheit, von Riemer.
E. Parentalia der Akademie Jena in Lapidarstil.
F. Gesänge der Loge Amalia am 3. September.
G. Gesänge zum 3. September zur Schulfeier.
H. Schulprogramm zum 3. September.
I. Kurzgefaßter Nekrolog vom Kanzler v. Müller.
K. Traueraktus in Jena.
L. Geh. Hofrat Eichstädts Rede bei dieser Gelegenheit.
M. Deutsche Übersetzung von Oberkonsistorialdirektor Peucer.

Weimar, den 5. Oktober 1828. G.

An den Grafen C. F. M. P. v. Brühl

Wenn ich Sie, mein teuerster Freund, den ich in so manchen anmutigen und hoffnungsvollen Zuständen mit immer gleicher wechselseitiger Neigung gesehen, gefunden und wiedergefunden, nunmehr in dem lieben heitern Seifersdorf, dessen Name mir so viele willkommene Erinnerungen hervorruft und dessen höchst glückliche Erneuerung Sie mir mitzuteilen so freundlich waren, wenn ich Sie nunmehr in einem tieftraurigen, verlustfühlenden, selbst kranken Zustand daselbst gedenke, so ist mir ganz eigens zumute.

Denn als ich Ihr liebes tröstliches Schreiben vom 25. August erhielt, mußte ich mich glücklich preisen, daß nach dem herben Falle, der mich betroffen hatte, wie das Geschick nur einzig in seiner Art irgendeinen Menschen befallen konnte, mir doch noch vieljährige geprüfte Freunde übriggeblieben, die durch Neigung, Wohlwollen und Teilnahme geneigt schienen, über die ungeheure Lücke, die in mein Leben gerissen worden, wieder einen gemütlichen Steig in die Gefilde des Lebens hinüberzuschlagen.

Damals konnte und durft ich nicht denken, daß ich Sie, mein Wertester, auf eine ähnliche, gleiche, noch gesteigerte Weise verletzt finden würde.

Bei den unendlich mannigfaltigen Verkreuzungen der irdiſchen Schickſale laſſen wir uns allenfalls dasjenige gefallen, was einem gewiſſen Naturgang analog zu ſein ſcheint. Wenn die Älteren abgerufen werden, ſo mag es gelten; denn das iſt im Fluſſe der Jahre doch immer das regelmäßige Hingehen, deswegen wir auch die Geſchichte der alten Patriarchen immer mit Vergnügen wieder leſen, weil derjenige, der in hohen Jahren zu ſeinen Vätern verſammelt wird, ebenſogut ſeinen Platz einnimmt als der Bräutigam neben der Braut am Hochzeittage. Dies müſſen wir zugeben, weil ja ſonſt keine Folge der Zuſtände denkbar wäre.

Kehrt es ſich aber um und der Jüngere geht vor dem Ältern hin, ſo empört es uns, weil wir denken, die Natur ſollte wenigſtens ebenſo vernünftig ſein als wir ſelbſt, die wir doch eigentlich nur dadurch Menſchen ſind, daß wir unſern Zuſtänden eine gewiſſe Folge zu geben trachten; weil wir ſehr elende Kreaturen wären, wenn wir nicht auf morgen und übermorgen, aufs nächſte Jahr und Jahrzehend uns, und was ſich mit uns vereint hat, zu verſorgen und ſicherzuſtellen trachteten.

Vorſtehendes war gleich nach Empfang Ihres teuren Briefes geſchrieben; auf einmal aber hielt ich inne, denn ich fühlte wohl, hier ſtehe das große Problem vor mir, welches aufzulöſen dem Menſchen wohl nicht gegeben ſein möchte.

Betrachten wir uns in jeder Lage des Lebens, ſo finden wir, daß wir äußerlich bedingt ſind, vom erſten Atemzug bis zum letzten; daß uns aber jedoch die höchſte Freiheit übriggeblieben iſt, uns innerhalb unſrer ſelbſt dergeſtalt auszubilden, daß wir uns mit der ſittlichen Weltordnung in Einklang ſetzen und, was auch für Hinderniſſe ſich hervortun, dadurch mit uns ſelbſt zum Frieden gelangen können.

Dies iſt bald geſagt und geſchrieben, ſteht aber auch nur als Aufgabe vor uns, deren Auflöſung wir unſre Tage durchaus zu widmen haben. Jeder Morgen ruft zu, das Gehörige zu tun und das Mögliche zu erwarten.

Mehr nicht für diesmal. Bleiben Sie meiner innigſten Teilnahme gewiß. Meine aufrichtigſten Grüße und Wünſche Ihnen und Ihren lieben Angehörigen.

Und nun vergönnen Sie noch eine Anfrage. Sie erinnern ſich, daß ich das Porträt Ihres lieben Kleinen damals zeichnen ließ; erregt Ihnen

der Anblick nicht wieder neue Schmerzen, so steht das Original zu Dienſten und ich behalte eine Kopie zurück. Auf jeden Fall ſoll es Ihnen zu jeder Zeit und Stunde verwahrt ſein.

Mit herzlichſter Verſicherung treuſter Anhänglichkeit.

Weimar, den 23. Oktober 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Wenn ich Dir, mein Guter, vermelden kann, daß ich die beiden artigen Blättchen tiroliſchen, mit ſchicklichen Bildern geſchmückten Geſanges gleichfalls beſitze, ſo kann ich noch hinzufügen, daß derſelbige junge Künſtler, namens Neureuther, mehrere meiner Balladen gleichfalls mit ſolchen anmutigen Randgloſſen geſchmückt hat. Dieſe Nachricht wird Dir angenehm ſein, angenehmer aber dereinſt die Beſchauung jener Arbeiten, welche das Geiſtreichſte und Gehörigſte ſind, was mir ſeit langer Zeit vorkam.

Er iſt durch die Handzeichnungen Albrecht Dürers zu jenem münchenischen Gebetbuche, welche Dir durch Strixners Lithographie wohl bekannt geworden, auf dieſen Gedanken gekommen, hat ſich aber der hier geltenden Verfahrungsweiſe zum Erſtaunen bemächtigt und bedient ſich derſelben mit bewundernswürdiger Freiheit und Reinheit.

Ich ſende ſoeben die Zeichnungen zurück und wünſche nun, daß ſie ſo zart, bedeutend und zierlich mögen auf den Stein übertragen werden. Herr v. Cotta übernimmt den Verlag, wie ich weiß, ſehr gern, und ſo werden Dir dieſe erquicklichen Bilder zu guter Stunde auch wohl vor die Augen kommen.

Daß ein wackerer Enkel eine Familienlücke ſo glücklich ausfüllt, freut mich gar ſehr. Das kleine Volk im zweiten Grade hat etwas eigen Anmutiges und Gefälliges. Unſeres Mädchens erſter Jahrestag ward heute gefeiert. Es ſcheint auch recht weiblich einzuſchlagen. Sie iſt hübſch und mit Eigenheiten genugſam begabt.

Ich beſchäftige mich nun mit den Wanderjahren, welche zunächſt zum Drucke hineilen, indem ſie zur fünften Lieferung gehören; ſie werden Euch zu denken geben, und das iſts doch eigentlich, worauf es ankommt. Die vierte Lieferung, welche im Laufe des Monats November ausgegeben wird, enthält nichts Neues für meine alten Leſer und Gönner;

indeſſen wird der Inhalt manchen, dem das alles noch unbekannt war, erreichen und hoffentlich feſthalten. Zwar iſt die Leſewelt ſo zerſtreut, abgeſtumpft und ſelbſttätig, daß man mehr als jemals Urſache hat, auf die Nachwelt zu vertrauen.

Da Du doch einmal das Theater nicht los wirſt, ſo ergötze Dich daran, wie es gehen will, aber werde ja nicht mild im Urteil. Was iſt das Herrliche der Vorzeit, wenn ſich das Nichtige des Tages aufdringen will, weil es für diesmal das Privilegium hat, gegenwärtig und lebendig zu ſein.

Dieſer gute Oehlenſchläger hat mir perſönlich viel Not gemacht; er wollte mir ein und allemal, aus Italien zurückekehrend, dieſen Correggio vorleſen, welches ich hartnäckig verweigerte, dagegen mich erbot, das Stück für mich im ſtillen vorzunehmen, worüber er ſo außer ſich geriet, daß er ſich am Schluß noch ganz verrückt betrug. Wie ich denn überhaupt von dieſem Gezücht viel auszuſtehn hatte.

Er iſt einer von den Halben, die ſich für ganz halten und für etwas drüber. Dieſe Nordſöhne gehen nach Italien und bringens doch nicht weiter, als ihren Bären auf die Hinterfüße zu ſtellen, und wenn er einigermaßen tanzen lernt, dann meinen ſie, das ſei das Rechte.

Übrigens kommt mir von allen Seiten mancherlei Gutes zu, obgleich weniges, was ſo rein aus der Quelle flöſſe als Neureuthers Arabesken. Es ſind wieder Tiroler hier; ich will mir doch jene Liedchen vorſingen laſſen, ob ich gleich das beliebte Jodeln nur im Freien oder in großen Räumen erträglich finde.

Das offenbare Geheimnis einer bevorſtehenden Vermählung wird noch immer bei uns gehegt und verpflegt, indeſſen wird es doch bald ins helle Tageslicht hervordringen.

Von den zurückkehrenden Naturforſchern habe ich manche bedeutende Unterhaltung genoſſen. Genau aber beſehen, bleibt es immer eine entſchiedene Wahrheit: was ich recht weiß, weiß ich eigentlich nur mir ſelbſt; ſobald ich damit hervortrete, rückt mir ſogleich Bedingung, Beſtimmung, Widerrede auf den Hals. Dies begegnet Dir mehr als mir, da Du mit Menſchen aller Art umgehſt und in Verhältnis kommſt, und doch beſucht mich die Widerrede im eignen Hauſe ebenſo gewiß, als wenn ich ſie auf dem Markt aufſuchte. Das ſicherſte bleibt immer, daß wir alles, was in und an uns iſt, in Tat zu verwandeln ſuchen; darüber mögen denn die andern, wie ſie wollen und können, reden und verhandeln.

Mit 8 bis 9 Linien über 27 Zoll Barometerstand ging in der Nacht ein recht ordentlicher Schnee nieder und blieb liegen. Vermelde doch, ob dergleichen auch bei Euch vorkam.

Weimar, den 30. Oktober 1828. G.

An den Sächsischen Kunstverein zu Dresden

Geneigtest zu gedenken!

Bei näherer Betrachtung der von Dresden aus mitgeteilten Statuten des Sächsischen Kunstvereins und eines hinzugefügten Blattes, Bekanntmachung und Einladung enthaltend, vereinigten sich in Weimar eine Anzahl Kunstfreunde und unterzeichneten vorerst auf 31 Aktien in folgender Voraussetzung:

Es werde nämlich dem löblichen Dresdener Kunstverein gefallen, gedachten weimarischen Kunstverein dergestalt in sich aufzunehmen, daß alle in obgedachten Druckschriften den Aktionärs königlich sächsischer Lande zugesagten Vorteile auch letzteren zugute kämen.

1) Daß nämlich weimarische bildende Künstler von ihren Arbeiten nach Dresden zur Ausstellung zu senden berechtigt sein sollten.

2) Daß dergleichen Arbeiten, insofern sie verdienstlich sein möchten, Hoffnung hätten, auch angekauft zu werden.

3) Daß die weimarischen Aktionärs Teil an der diesjährigen Verlosung sowie denn auch künftighin genössen.

4) Daß diejenigen, welche das Glück eines Gewinnes nicht begünstigt, Abdrücke der in Kupfer gestochenen Kunstwerke empfingen.

Sollte nun dem löblichen Dresdener Verein gefällig sein, sich den weimarischen obgemeldetermaßen zu affiliieren, auch die deshalb nötigen Aktiendokumente ausfertigen zu lassen, so wird man nicht verfehlen, alsbald den für die gemeldeten 31 Aktien bereitliegenden Geldbetrag zu übersenden, und des Weiteren sodann nach Umständen gewärtig sein.

Hochachtungsvoll

Weimar, den 9. November 1828. J. W. v. Goethe

An J. F. v. Cotta

Möge diese gegenwärtige, einigermaßen verspätete Erwiderung auf drei von Ew. Hochwohlgeboren an mich erlassene Schreiben Denenselben

in glücklicher Stunde zu Handen kommen, bei Rückkehr von einem ſo bedeutenden und hoffentlich nach Wunſch eingeleiteten Geſchäft.

Der erſte Band der Korreſpondenz, angenehm gedruckt, iſt nunmehr in meinen Händen; den zweiten erwarte zunächſt, und das übrige wird, wie ein jedes Geſchäft, das Sie unternehmen, ſeine gemeſſene Folge haben.

Wie ich die Widmung dieſer Briefſammlung an Ihro Majeſtät den König verſtehe, möchte ich mich gern deutlich ausdrücken. Es iſt hier von keiner gewöhnlichen Dedikation die Rede, ſondern, wenn die ſechs Bände vollendet vor uns liegen, ſoll mir hoffentlich etwas gelungen ſein, was, darauf Bezug habend, das Allgemeine, Würdige und Schickliche ausſpräche. Es klingt dieſes freilich einigermaßen myſtiſch, mehr kann ich jedoch nicht ſagen und wünſche nur indeſſen, daß man das, was ich mir vorſetzte, als etwas Selbſtändiges betrachten und erwarten möge.

Daß Herrn Stieler das Porträt glücklich gelungen und ſowohl dem höchſten Anordnenden als ſonſtigen Beſchauenden Freude macht, bis zu einem Enthuſiasmus der Teilnahme, dies iſt ein höchſt ſchätzbares Ereignis; freilich war es zu hoffen und zu erwarten von einem ſolchen Talente. Ich bin der gültigſte Zeuge von ſeiner Überlegſamkeit, ſorgfältiger Wahl und zwar nicht raſchem, aber entſchiedenem Handeln. Hiezu nun die Unermüdlichkeit, das Erfaßte durch- und auszuführen, wobei denn die Zeit, die darauf verwendet werden mußte, glücklicherweiſe durch anmutig belehrende Unterhaltung auch mir zugute kam. Grüßen Sie den werteſten Mann zum allerbeſten.

Was den Stich des Bildes betrifft, ſo wüßte nur ſo viel zu ſagen, daß ich mich auf die Künſtler über den Alpen bei dieſer Gelegenheit am liebſten verlaſſen würde. So gibt Toschi in Pavia durch ſeinen Einzug Heinrichs des IV. nach Gérard ſowie durch das Probeblatt einer Nachbildung des Raphaeliſchen Spasimo di Sicilia das beſte Zeugnis von ſeinen Talenten und einer Mitbewerbung um den Ruhm des vortrefflichen Longhi. Auch iſt Anderloni als vorzüglich anzuſehen. Ob aber ſolche Männer, mit wichtigen Arbeiten immerfort beſchäftigt, dergleichen Unternehmen ſelbſt eigenhändig ausführen würden, iſt noch eine Frage; doch werden Sie jq hierüber noch manche Erkundigung einziehen.

Die von dem guten Neureuther zu erwartenden Blätter geben mir die angenehmſte Ausſicht; laſſen Sie mir die jedesmaligen Probedrücke nicht fehlen. Zugleich aber Verzeihung einer Anfrage. Sollte denn keine Hoffnung ſein, den belobten und beliebten Charon auf irgendeine Weiſe

anſtändig und eindringlich vervielfältigt zu ſehen, ſollte denn ein auf eine ſo fördernde Anregung glücklich entſtandenes Kunſtwerk im Verborgenen bleiben, da ſo vieles an den Tag kommt, das man anſieht und nicht weiß, warum oder wozu es da iſt?

Herrn Baron v. Hormayr bitte, mit den ſchönſten Empfehlungen, mich möglichſt zu entſchuldigen. Es bleibt mir, bei genauſter Überſicht, zu Neujahr nichts übrig, als mich in bezug auf Briefwechſel für inſolvent zu erklären. Der große Unfall, der uns betraf, hat mir zwei Monate fortſchreitender regelmäßiger Tätigkeit geraubt, die ſich nicht wieder einbringen laſſen. An welche Stelle des königlichen Staatsdienſtes iſt dieſer würdige Mann aufgenommen worden?

Nun aber laſſen Sie mich eine wichtige Betrachtung mitteilen, zu welcher ich durch Ihre neuliche erwünſchte Gegenwart veranlaßt worden. Männer, die in ſo bedeutenden Lebensverhältniſſen verbunden ſind, ſollten nicht ſo lange anſtehen, ſich perſönlich zu nähern und mündlich zu beſprechen. Entfernung entfernt die Gemüter, es ſei, wie ihm wolle; ein Augenblick der Gegenwart hebt alle die Nebel auf, die ſich in der Weite nur gar zu leicht vermehren und verdichten.

Ihrer Frau Gemahlin bitte von uns die angelegentlichſten Empfehlungen zu vermelden, mit der Verſicherung, es ſei unſer beſter Wunſch, ſie möge die gleichen Eindrücke mitgenommen haben, die ſie bei mir, nicht weniger bei meiner guten Schwiegertochter zurückgelaſſen hat.

Ew. Hochwohlgeboren auf Ihrer Rückreiſe von Berlin bei uns zu ſehen, wäre freilich von dem höchſten Werte geweſen; doch durfte ich es nicht einmal wünſchen, weil in dieſer Jahrszeit die Wege über den Thüringer Wald ſchwer und unbequem zu paſſieren ſind.

Mich aber- und abermals angelegentlichſt empfehlend

Weimar, den 30. November 1828. J. W. v. Goethe

An J. S. M. Boiſſerée

Seit dem Aufenthalte des trefflichen Herrn Stieler und der Durchreiſe des vielſeitigen Herrn v. Martius, wodurch ich aufgeregt, erquickt und innigſt geſtärkt worden, iſt mir ſo viel Gutes von München her gekommen, daß ich mit der größten Zufriedenheit dorthin zu denken hätte, wenn ich mir Sie nicht immer krank und leidend vorſtellen müßte. Denn

gewiß würden Sie mich, wenn es ſich bisher gebeſſert hätte, mit einigen Zeilen erfreut haben. Ich aber bin durch ſo vielfaches, durcheinanderwirkendes und -webendes Leben dergeſtalt umwickelt worden, daß ich kein gemütliches Wort in die Ferne zu ſenden fähig geweſen.

Nun will ich jedoch, wenn auch nur mit wenigem, zugleich meinen herzlichen Anteil ausdrücken und Sie dringend erſuchen, wo nicht eigenhändig, doch vielleicht durch Ihre liebwerte Gattin, der ich mich beſtens empfehle, von Ihren Zuſtänden Nachricht zu geben.

Die neuſte Sendung, vier Blätter Ihres herrlichen Dommerks enthaltend, kam geſtern an, ich konnte ſie aber nur bei augenblicklichem Aufrollen bewundern. Das Kirchenblatt ſcheint mir freilich durch den Grabſtichel über Vorſtellung gewonnen zu haben. Ich bereite mich, die Ausführung neben den Probedruck zu hängen und ihm mit Freunden die gehörige Bewunderung zu widmen.

Von meinem Tun und Laſſen kann ich wenig Beſonderes melden. Die nächſte Sendung, welche die Wanderjahre enthalten ſoll, macht mir noch zu ſchaffen. Alle Hauptteile ſind glücklicherweiſe ſchon längſt vollendet, nur verlangt das Ganze ein gewiſſes Geſchick, das ſich denn auch ergeben wird. Wenigſtens wird ein gebührender Gebrauch des Tages und der Stunden nicht verſäumt.

Und ſomit die beſten Grüße an das wohlwollende München, mit den treuſten Wünſchen für Ihr Wohlbefinden.

Da ich die großen Blätter noch nicht ganz aufgerollt habe, ſo weiß ich nicht, ob die Rechnung für das großherzogliche Exemplar ſich darinne befindet. Senden Sie mir ſolche, ſo ſorg ich für die Bezahlung. Es iſt natürlicherweiſe eine Abänderung mit den Schatullen vorgegangen, doch ſoll das der Sache keinen Eintrag tun.

Treu anhänglich

Weimar, d. 15. D. 1828. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Hiebei folgt endlich eine Abſchrift von des wackern Jungius Harmonie; es war ſchon ſchwierig, dieſe zu erlangen, eine Überſetzung, wie Du wünſchteſt, war nicht zu veranſtalten. Unter Deinen muſikaliſchen Freunden und Schülern wird gewiß einer ſein, der Lateiniſch vermag und das Werk mit Dir durchgeht; alsdann wünſcht ich freilich ein

auslangend Wort darüber, da ich dem wackern Manne gern ein gründlich Andenken ſtiften möchte.

Deinen auf mein Anſuchen erlaſſenen Brief lege in Abſchrift bei; das, was Du ſagſt, iſt beſonders bezüglich auf den Schluß des ſiebzehnten und Anfang des achtzehnten Jahrhunderts; wie es aber 1650 mit der Muſik ausgeſehen haben mag, davon gibt wohl das fragliche Heft die ſicherſte Auskunft. Denn der Mann war Mathematiker und Logiker von Haus aus, hatte ſich aber mit freiem Sinn der lebendigen Natur ergeben und ſeiner Zeit vorſchreitende Arbeiten geliefert. Bei dem mannigfaltigen Intereſſe, das er mir einflößte, kommt in Betracht, daß er ein Zeitgenoſſe Bacos von Verulam, Descartes' und Galileis geweſen, ſich aber in ſeinem Studien- und Lehrgang durchaus originell zu erhalten wußte. Du verzeihſt dieſer neuen Zumutung!

Alles Gute!

Treulichſt

Weimar, den 16. Dezember 1828. Goethe

An C. F. v. Reinhard

Die letzten Tage des Jahrs, wo wir des Sonnenlichtes ſo ſehr entbehren, ſind mir von jeher ungünſtig und drückend; was mir deshalb in ſolchen Stunden Gutes, Liebes und Erfreuliches zukommt, gewinnt einen doppelt- und dreifachen Wert, ſowohl in dem Augenblick als in einer nachherigen Erinnerung.

Dieſes iſt gegenwärtig anzuwenden auf eine zentnerſchwere Kiſte, welche, eröffnet, mir die kriſtalliſierten Bergſchätze des Nordens erſt zum Erſtaunen, dann zur Belehrung vorlegte, durchaus bedeutende Stufen, die Einzelnheiten in mehreren ausgeſuchten, ſich einander aufklärenden Exemplaren, einige hundert an der Zahl! Ich ſondere, vergleiche, ich ordne und überlege. So denn gehen mit der angenehmſten Unterhaltung die Tage und Abende hin, daß, ehe ich michs verſehe, die Sonne ihren Rückweg zu uns wieder muß angetreten haben.

Aus ſoviel gehäuften Motiven werden Sie, mein Verehrteſter, den Dank ermeſſen, zu welchem in dem Augenblick nicht genugſame Worte zu finden wären, da eine ſo bedeutende Vermehrung meines Kabinetts, wodurch eine bisher unangenehm empfundene Lücke reichlich erfüllt und ausgeglichen wird, mir, meinem Sohn, allen Freunden und Beſchauern

immerfort zu lebendigem Anteil und Anregung gedeihen wird. Schon dieſe Tage her wurden daran die bedeutendſten Forſchungen mit Herrn Soret, einem vollendeten Kriſtallographen, angeknüpft, wobei ſich gar wohl bemerken ließ, daß von hier aus eine grenzenloſe Reihe von Unterſuchungen, Kenntniſſen und Beſtimmungen ſich entwickeln müſſe. Nehmen Sie daher die allerlebhafteſte treuſte Anerkennung!

Unwandelbar

Weimar, den 21. Dezember 1828. J. W. v. Goethe

Januar

1. Keine perſönlichen Viſiten, welches öffentlich von den Miniſtern verbeten worden. Schreiben an Carlyle mundiert. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: An Frau Obermedizinalrat von Ringseis nach München. Herrn Sckell in Dresden. Herrn Frommann nach Jena. Herrn Hofrat und Profeſſor von Martius, München. — Anderes vorbereitet. Wilhelm Meiſter über Hamlet, überſetzt im Globe, Tom. VI., No. 15. Dr. Weller; mit demſelben gefrühſtückt. Fauſts dritte Szene abgeſchloſſen, Übergang zu der vierten. Mittags für uns. Nach Tiſche Geſpräch mit meinem Sohn. Verſchiedenes, beſonders über eine vorhabende Reiſe junger Freunde. Manches vorbereitet. Abends Herr Hofrat Meyer. Einiges zu Kunſt und Altertum. Nachher Cäcilie. Wölfchen. Später etwas am Hauptgeſchäft.
2. Mundum des geſtern Entworfenen. Nebenſtehendes: Herrn Generalſuperintendenten Röhr, wegen Geh. Rat Schweitzers Übelbefinden. Herrn Bergrat Cramer, dankende Erwiderung und Anfrage, Wetzlar. — Konzepte und Munda für die nächſten Poſttäge. Meldete ſich A. B. Granville, M. D., De la Société Royale de London et de l'Académie Impériale des sciences de Pétersbourg, Médecin de S. A. R. le Duc de Clarence, Grand Admiral d'Angleterre. Das Portefeuille für Eiſenach aufgeſucht. Herr und Frau von Hopffgarten von Eiſenach zum Beſuche. Des Herrn Granville Verſuche über die ägyptiſchen Mumien. Mittag Dr. Eckermann. Mein Sohn ſprach viel von ſeinem Reiſeplane. Herr Kanzler, das Album von Gräfin Line bringend, manches andere verhandelnd. Später Profeſſor Riemer. Mit ihm das Karneval durchgegangen. Er teilte ſodann verſchiedene Einzelnheiten mit, teils eigene, teils aufgefaßte. Späterhin Dr. Eckermann. Aufmunterung zu einiger eingreifender Teilnahme. Er hatte bisher, ſeinen Zuſtänden allzuſehr nachgebend, eine gewiſſe geiſtige Tätigkeit, wenn ſchon in ſeinem Geſchäfte treu beſchäftigt, verſäumt.

3. Vorgerückt an den drei letzten Szenen des ersten Aktes. Manches vorgearbeitet im Konzept und Mundum. Die jungen Herrschaften. Mittag Hofrat Vogel. Interessantes Gespräch. Wurde des Breslauer Lichtenstädt Werkchen über Platos Naturlehren und sonstiges besprochen. Abends mehrfache Sendungen von Herrn Schmid aus Altenberg, bedeutende Zinnstufen und dazugehörige Gebirgsarten. Professor Leo, Vorlesungen über die Geschichte des jüdischen Staates.
4. Vorgenanntes Buch gelesen mit besonderm Vergnügen. Konzipiert und mundiert. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Garteninspektor Sckell in Belvedere. — Herr Salinendirektor Glenck, zum neuen Jahr Sole von Stotternheim bringend und auf Befragen über alle die neuen Bohrunternehmungen in Thüringen Auskunft gebend, nicht weniger eine geognostische Tabelle in bezug auf die verschiedenen Salzformationen aufzeichnend, verschiedene ihm vorgewiesene Mineralien geognostisch ordnend und erklärend, einige Fragen vorlegend, deren Beantwortung überdenkend. Mittags für uns. Leo, Geschichte des jüdischen Staats, fortgesetzt. Abends Professor Riemer. Einige Abteilungen gedachten Buches mit demselben durchgelesen, anderes Naheliegende besprochen. Späterhin fortgefahren an diesem Lesen.
5. Einiges an Faust. Oberaufsichtsgeschäfte mit meinem Sohne abgetan. Um 10 Uhr Kanzlist Ehnlich, dem ich die Abschrift übertrug der gestern abend angekommenen Tabelle des Herrn Glenck. Um 12 Uhr Herr von Vitzthum im Auftrag Ihro Kaiserlichen Hoheit. Einiges Abzusendende vorbereitet. Mittag die Herren von Gerstenbergk, Coudray, Vogel, Weichardt, Wahl. Blieben bis gegen Abend. Sodann Herr Hofrat Meyer. Lasen einiges in Leo, Geschichte des jüdischen Staates. Von Serenissimo gesendet, von Lindenfels, Bemerkungen über von Dörring.
6. Nebenstehendes abgeschlossen: Herrn Geh. Rat Willemer nach Frankfurt a. M. Herrn Porträtmaler Macco nach München. An das Oberkonsistorium nach Eisenach. — Verschiedenes auf die Sendung nach Edinburg bezüglich. Konzepte, Munda verschiedener Artikel. Der Beutler Härtel, einiges anzumessen. Goldschmied Koch; Beredung wegen eines Armbands. Tischlermeister Hager; einige Bestellungen. Doktor Eckermann brachte einiges Manuskript. Mittag Herr Landesdirektionsrat Töpfer. Noten zu dem von Müllerischen Gedicht besprochen. Auch Wittichs Versuche

über die Xenien beſprochen. Abends die Geſchichte des jüdiſchen Volks geendigt. Abends Dr. Eckermann, las die neuſten Szenen am Fauſt, brachte einzelne Bemerkungen aus gepflogenen Unterhaltungen.

7. Munda fortgeſetzt. Einiges auf morgen abend vorbereitet. In manchen Einzelnheiten vorgeſchritten. Goldſchmied Koch; Beredung wegen eines Armbandes. Mittag mit Ottilien und den Kindern auf dem Zimmer gegeſſen. Erſcheinung der Generalin Rapp, andere ſoziale Verhältniſſe. Mannigfache Sendung. Bergmänniſche Karte von Braunsdorf. Diplom der Deutſchen Geſellſchaft zu Leipzig als Ehrenmitglied. Abends Hofrat Meyer, Coudray. Einige Hefte Bauriſſe von Menzel in Berlin, lobenswürdig. Weiteres Geſpräch über das Weimariſche Pentazonium und den fortgehenden Abdruck desſelben.

8. Kontrakt mit Kaufmann wegen der großherzoglichen Büſte, Verfügungen deshalb. Sonſtiges Oberaufſichtliche. Geſtern abend von dem jüngern Herrn Frommann überbrachte Reviſionen beachtet. Zu Kunſt und Altertum das Weitere vorgeführt. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin. Die engliſchen Maler von Horace Walpole, auch das Amulett vorgezeigt. Einiges ſcherzhaft über die neuſten ſozialen Verhältniſſe. Nebenſtehendes: An Großherzogliche Kammer hier. An den Kontrolleur Hoffmann hier. — Mittag Herr Hofrat Meyer. Wurden die großen Bauzeichnungen angeſehen. Anderes beſprochen. Abends Profeſſor Riemer. Das von Müllerſche Gedicht und die Anmerkungen zu demſelben durchgearbeitet.

9. Durch Schuchardt gedachte Anmerkungen mundiert. Herr Kanzler von Müller; Beredung deshalb. John reichte die Meyerſchen Rezenſionen in Mundo ein; wurden geordnet. Einiges für Edinburg weitergeführt. Goldſchmied Koch, wegen eines Armbandes. Mittag Dr. Eckermann Schreiben von Gotha an das Miniſterium, akademiſche Bibliotheksangelegenheit. Nachher bei meinem Sohn, ſo ſich nicht ganz wohl befand. Kam Herr von Waldungen. Abends Hofrat Meyer bei mir. Er bezeugte ſeine Zufriedenheit mit der Arbeit Schwerdgeburths am Pentazonium. Wir gingen durch die Faſſaden von Stadt- und Landhäuſern von Menzel in Berlin. Walpole, engliſche Maler. Die Kupferſtiche und Kupferſtecher beſprochen. Namen- und Verdienſt-Verzeichnis beſchloſſen. Manches andere, auf Kunſt und Altertum bezüglich, beredet. — Herrn Frommann,

Reviſion des Bogens 16 und Manuſkript, Jena. An Rentamtmann Müller dahin. An Kondukteur Schrön, autoriſierte Quittungen.

10. Am Hauptzweck fortgearbeitet. Konzepte zu den nächſten Briefen und Sendungen. Die Abſendung an Carlyle weitergeführt. Ingleichen die Glenckiſche Tabelle. Die jungen Herrſchaften um 12 Uhr. Mittags allein mit Ottilien und Walther. Für mich, das Nächſtbevorſtehende überdacht. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray, zufrieden mit den letzten Abdrücken des Pentazoniums. Weitere Verabredung deshalb. Ferneres architektoniſches Geſpräch. Geſchäftsangelegenheiten nicht erfreulich. Späterhin die Briefe über Portugal: ſehr liberal, ja revolutionär, leichtſinnig.

11. Vieles konzipiert und mundiert für die nächſten Poſttage. Landesdirektionsrat Töpfer, einen Aufſatz über Wittichs Xenien bringend und anderes beſprechend und verſprechend. Bei meinem Sohn wegen einiger Geſchäftspunkte. Einladungen auf morgen. Zweite Sendung meiner Werke verteilend. Mittag Landesdirektionsrat Töpfer. Mit demſelben nach Tiſche intereſſantes Geſpräch, ins Allgemeine führend. Abends Profeſſor Riemer. Hofrat Meyers Rezenſionen über bildende Kunſtwerke durchgegangen. Sodann einige intereſſante Kollektanea vorgenommen. — Herrn Auktionator Weigel nach Leipzig, mit 2 rh. ſächſiſch.

12. Einiges am Hauptgeſchäft. Nebenſtehendes expediert: An Herrn Frommann, Einſchaltung in das von Müllerſche Gedicht. An Alfred Nicolovius nach Berlin, Notizen und Beſtellungen. Herrn Bergſchreiber Schmid, Sereniſſimi Annahme der Dedikation, nach Altenberg. Von Leonhard nach Heidelberg. — Kam eine Sendung von Paris von dem Künſtler Herrn Zanth, ältere und neuere Bau- und Dekorationsmonumente, auch ein Muſterſtück Liais mit Erklärungen. Mittag die Herrn von Müller, von Froriep, Coudray, Riemer und Vogel. Das Bild der Frau Großherzogin ward vorgezeigt, auch anderes. Das Pentazonium, die zweite Erklärung kam zur Sprache. Abends Hofrat Meyer. Mit demſelben Vorliegendes und Laufendes, für mich ſpäter Agenda und Expedienda fürs Nächſte.

13. Nach geſtriger Überlegung mehrere Briefkonzepte und ſonſtiges. Auch ſchematiſiert die Gedichte zum 30. Januar, zum 7. April und für Berlin. Am Hauptgeſchäft einiges gefördert. Hofrat Vogel,

über Medizinalweſen. Oberbaudirektor Coudray, Legefelder Chauſſee. Abſchluß wegen des Pentazoniums durch Riemer. Mittag mit den Kindern allein. Setzte Arbeiten und Betrachtungen fort. Abends Töpfer, artige Märchen erzählend, welche Wölfchen großen Spaß machten.

Merkwürdige Witterung

Die letzte Nacht hatte es ſehr ſtark geregnet. Früh dichter Nebel, der ſich aufwärts zog. Abends 6 Uhr erſt im Nordweſten Wetterleuchten, von ferne vernehmbarer Donner, nachher auch in Nordoſt ſtarkes und nahes Gewitter. Heftiger Schlag bald nach dem Blitz. Regen. Barometerſtand 27′ $2^1/_2$″, Thermometer 5.

14. Diesmalige Sendung von Fauſt abgeſchloſſen. Dem Buchbinder verſchiedenes übergeben. Gräfin Julie Egloffſtein, wegen eines herzoglichen Bildes anfragend. Demoiſelle Seidler, wegen einer Muſeumsangelegenheit. Schmeller, wegen der nächſtzufertigenden Porträte. Mittag Herr Hofrat Meyer. Die leichten Pariſer architektoniſchen Kupfer durchgegangen. Mittag Geſchichte engliſcher Unterhaltungen. Unvermutete Ankunft eines frühern engliſchen Gaſtes. Nach Tiſche Fräulein Ulrike. Später für mich. Die neuſten Edinburgh Reviews über Mr. Burke. Deſſen Geſinnungen und Lebensweiſe, beſonders Handelsweiſe in öffentlichen Angelegenheiten.

15. Fiel ein ſtarker Schnee mit Oſtwind. Barometerſtand 27′ 1″. Dem Abſchluß der Arbeit an Fauſt nähergerückt durch einige Einſchaltung. Briefkonzepte. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Wir beſahen und beurteilten zuſammen die Hittorffiſche Sendung. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller. Abends Profeſſor Riemer. Konzepte durchgegangen, ſodann den Abſchluß des Karnevals in Fauſts 2. Teil.

16. Munda durch Schuchardt. Desgleichen durch John. Nebenſtehende Expeditionen: Verordnung an Profeſſor Renner wegen Marie Fiedlerin. Desgleichen an Rechnungsamtmann Lange wegen der akademiſchen Bibliotheksrechnung. Kommunikat an Großherzogliche Kammer, das große Jägerhaus betreffend. — Herrn Geheimen Hofrat Helbig einige Aufträge von Sereniſſimo. Frau von Gerſtenbergk und Schweſter. Mittag Dr. Eckermann. Ottilie war bei der Schlittenfahrt nach Berka. Fräulein Ulrike ſpeiſte wieder mit und hatte die Schlitten vorbeifahren ſehen. Eckermann las nachher die drei Szenen des 2. Teils von Fauſt. Ich blieb für mich.

Herr Hofrat Soret. Wir beſchäftigten uns mit den amerikaniſchen Karten und Stufen. Nachher Betrachtung über die neuere engliſche und franzöſiſche, beſonders kritiſche Literatur.

17. Munda verſchiedener Briefe. Überhaupt Vorbereitung auf die nächſten Abſendungen. Die Frau Großfürſtin mit Demoiſelle Mazelet. Wurden beſonders die Geſchäfte des Frauenvereins, der Sparkaſſe und ſonſtiger von Ihro Hoheit abhängenden Anſtalten durchgeſprochen, auch einiges auf Anregung der letzten Stücke des Globe. Die Proſpektus der ſizilianiſchen alten und neuen Bauwerke durchgeſehen. Abends Coudray. Durands großes Werk betrachtet und darüber konferiert.

18. Vorbereitung und Abſchluß der Briefe und Pakete. Kam eine Sendung meiner Werke von Augsburg an. Album der Gräfin Line Egloffſtein ausgefertigt. Anderes geordnet und beſeitigt. Mittag Herr Hofrat Meyer; wurden die Aufſätze über bildende Kunſt nochmals durchgegangen und beſprochen. Manches einzelne. Abends Profeſſor Riemer. Die Fauſtiſchen Szenen nochmals durchgegangen, ingleichen anderes zunächſt zu Beachtende. Las des jenaiſchen Bibliothekars Tagebuch durch.

19. Kam von Herrn Profeſſor Göttling die Novelle mit einem anmutig teilnehmenden Schreiben zurück, ingleichen die Reviſion des 6. Bandes. Von Herrn Soret die mexikaniſchen Porphyre mit genauer Beſchreibung. Auf deſſen Empfehlung ein Erlaubnisſchein für Herrn Ponçon zu großherzoglicher Bibliothek. Ihro Königliche Hoheit der Erbgroßherzog. Mittag die Herren Vogel, Riemer, Helbig und Schütz. Späterhin einiges mit Profeſſor Riemer beſprochen, beſonders wie es mit dem Erklärungsblatt des Pentazoniums gehalten worden. Nachher das dem Grafen Brühl und Salinendirektor Glenck Zugeſagte überlegt. Mit Wölfchen den Kalender und die Himmelszeichen durchgegangen und den Orion und Sirius gewieſen. — Herrn Grafen Brühl nach Berlin. Herrn Oberfinanzrat Semler dahin. Herrn Frommann d. J., Gedicht an den König und Reviſion des 17. Bogens. Herrn Freiherrn von Stein nach Breslau.

20. Gedicht zum 30. ejusdem. Nebenſtehendes abgeſendet, worüber der Morgen hinging: Herrn Pariſh und Comp., Hamburg, beigehend das Paket an Herrn Carlyle nach Edinburg. An Frau von Pattberg nach Heidelberg, ein Paket Druckſchriften

zurückſendend. Herrn Grafen Beuſt nach Cöln am Rhein. To Mr. Carlyle Esq., Comley Bank, Edinburgh. Herrn Salinendirektor Glenck nach Stotternheim bei Erfurt. An die hochanſehnliche Direktion des Deutſch-Amerikaniſchen Bergwerksvereins nach Elberfeld. — Rat Vogel ſprach bei ſeinem ärztlichen Beſuche von ſeinen bei der Landesdirektion nunmehr begonnenen Geſchäften und von der Lage des Medizinalweſens überhaupt. Mittag Landesdirektionsrat Töpfer. Wurde verſchiedenes Weimar-Eiſenachiſche verhandelt; auch von dem neu eröffneten Felſenkeller. Er iſt in das Totliegende getrieben. Herr Dr. Trendelenburg, Hofmeiſter bei Herrn von Nagler, in deſſen Auftrag er einiges überbrachte. Herr Hofrat Meyer; Verhandlung über die Münchner und Berliner Kunſtleiſtung.

21. Das Gedicht zum 30. gefördert. Helbigs Regiſtratur wegen Schrön. Schreiben von Herrn von Trützſchler von Altenburg, ingleichen von Willemer. Fuhr mit Hofrat Meyer ſpazieren. Nachher betrachtete derſelbe die letzten Boiſſeréeſchen Hefte und notierte das Nötige. Er ſpeiſte mit uns. Abends Red Rover, 1. Teil. Herr Kanzler von Müller, Dr. Eckermann. Penſionsverhältniſſe, Studienverhältniſſe der Engländer. Herr Soret gab die mexikaniſchen Karten wieder ab. — Herrn Pariſh nach Hamburg. Herrn Hofrat Soret, wegen Ponçon. Herrn Kanzler von Müller, Brief von der Frau von Ringseis zurück, auch einen Frommanniſchen wegen des Gedichts an den König.

22. Das Gedicht zum 30. abgeſchloſſen. Nebenſtehendes, nach geſtriger Verabredung mit Herrn Kanzler: Herrn Frommann d. J., Jena. — Die Frau Großherzogin Hoheit. Die letzten Boiſſerées vorgewieſen, auch einiges von dem Hittorffiſchen Sizilien. Frau Gräfin Rapp und Frau von Spiegel, erſte Autographa Gallica verehrend. Frau von Gerſtenbergk und ihr Schwager H. v..... Mittag für uns. Abends Mundum des Gedichts. Herr Profeſſor Riemer. Berliner Inſchrift des Muſeums. Geſchichte der Überſetzungen. Andere Kurioſa. Ferner Red Rover.

23. Völlige Reinſchrift des Gedichts zum 30. Januar. Fernere Durchſicht des zweiten Teils von Fauſt. Mittag Dr. Eckermann. Abends Hofrat Meyer. Das Notwendigſte durchgeſprochen.

24. Munda von Briefen zur morgenden Poſt. Desgleichen Pakete abgeſchloſſen. Die jungen Herrſchaften kamen, ſpäter Sereniſſimus.

Mittag Oberbaudirektor Coudray, blieb bis gegen Abend und beſchaute mit Beifall den neuen Straßburger Münſter. Abends für mich. Red Rover, 2. Teil. Später einige Stunden mit Wölfchen beſchäftigt.

25. Schreiben von Graf Brühl. Den Prolog wiederaufgenommen. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Grafen Sternberg, mit der 2. Lieferung, Prag. Herrn Reichel, Rolle mit dem 2. Teil von Fauſt Anfang, Augsburg. Herrn Profeſſor Zelter, Aufmunterung zum Schreiben. Herrn Faktor Reichel, Avisbrief wegen der Rolle und ſonſtigem nach Augsburg. NB. Wegen aller dieſer Abſendungen ſind die Konzepte nachzuſehen. Einzelne Papiere geordnet und untergebracht. — Man ſuchte ſich von vielem Zudringenden Luft zu machen. Mundum des nächſten Berichts. Mit Ottilien ſpazierengefahren. War von den neuſten geſellſchaftlichen Verhältniſſen die Rede. Mittag für uns. Die Lage der neuſten öffentlichen Ereigniſſe beſprochen. Ich las im Red Rover weiter fort. Abends Profeſſor Riemer. Wir gingen das Gedicht für den 30. durch. Derſelbe legte verſchiedene ältere Gedichte teils des Inhalts, auch der Behandlung und der Sprache wegen vor. Seidels Charinomos war angekommen. Ich hatte mit Vergnügen einige zufällig aufgeſchlagene Stellen geleſen.

26. Kam der 18. Bogen Kunſt und Altertum von Jena. Nebenſtehendes: Herrn Grafen Brühl, mit dem Mundum des Prologs. Herrn Profeſſor Riemer, den 18. Bogen Kunſt und Altertum. Bericht an Sereniſſimum wegen der jenaiſchen von der Polizei verlaſſenen Zimmer. — Der Buchbinder Bauer, wegen einem Futteral auf den 30. Schickliches Papier von demſelben angeſchafft. Das Gedicht für Glenck durchgeſehen, zur Abſchrift gegeben. Oberaufſichtliche Geſchäfte abgeſchloſſen. Ottilie ſprach von dem geſtrigen Ball bei Häſeler. Ich wendete einige Aufmerkſamkeit auf die Korrektur der Novelle. Das zunächſt Obliegende war ziemlich beſeitigt. Mittag die Herrn von Schwendler, von Conta, Konſiſtorialrat Schwabe, Riemer und Vogel. Abends für mich, endigte den Red Rover.

27. Briefkonzepte mit Schuchardt. An der Novelle korrigiert. Des Globe bedeutende Nummer 26. Um 12 Uhr Frau von Wolzogen. Mittag für uns. Ulrike war ſehr krank geweſen. Ich beſorgte das Notwendigſte. Las den 3. Teil von Red Rover. Abends Dr. Eckermann. Teilte demſelbigen einiges zu Kunſt und Altertum mit.

28. Munda durch Schuchardt. Nebenſtehendes: Herrn Frommann nach Jena, Band 18. — Dictionary of Mechanical Science, durch Kräuter, welcher auch einiges vom Herrn Erbgroßherzog vermeldete. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Mittag für uns. Sodann Unterhaltung mit meinem Sohn über Norvins' Geſchichte Napoleons. Ingleichen über Coopers Roman Red Rover. Andere bedeutende Bemerkungen über äußere und innere Zuſtände. Die handſchriftlichen Urkunden, von Frau Generalin Rapp verehrt, zuſammen durchgeſehen. Jamieſons Dictionary für mich betrachtet. Red Rover, deutſche Überſetzung, 1. Tl.; es fehlt viel, daß ſie gut ſei. Man ſieht ihr wie andern ſolchen Arbeiten die Eile an. Wenn ſich der Überſetzer nicht in ſeinen Autor vertieft und verliebt, ſo kommt oft gerade bei den Hauptſtellen etwas Spielendes und Unſicheres zum Vorſchein, wodurch der intentionierte Eindruck, die abſichtlichſte Darſtellung geſtört wird.

29. Nebenſtehendes: Herrn Grafen Reinhard, Frankfurt a. M. Herrn von Conta, Neuigkeitspapiere zurück. — An der Novelle korrigiert und ajuſtiert. Konfuſion mit dem Anmelden des Prinzen und der Prinzeß. Salinendirektor Glenck, die erſten Salzproben bringend, von ſeinen ferneren Unternehmungen Nachricht gebend, das Gedicht auf morgen empfangend. Mit Herrn Hofrat Meyer ſpazierengefahren. Die nächſten gemeinſamen Abſichten beſprochen. Mittag für uns. Mit meinem Sohn nachher über Norvins' Napoleon. Coopers Red Rover. Abends Profeſſor Riemer; verſchiedenes Literariſche und Grammatiſche verhandelt.

30. Herr Kanzler von Müller kommunizierte ein willkommnes Schreiben vom Grafen Reinhard. Ich beſchäftigte mich mit der Abteilung bildende Kunſt. Gerhards Gedichte, 3. und 4. Band, waren geſtern angekommen. Brief von Carlyle, Edinburg, den 17. Januar. Herr von Piquot, Diplomat, von Wien über Dresden kommend, von neuerer deutſcher Literatur ſehr wohl unterrichtet. Abſchrift von dem Gedicht vom heutigen Tage. Mittag Dr. Eckermann. Mein Sohn ſpeiſte bei Hof. Jenem kommunizierte nach Tiſch das Gedicht für den Tag, auch das Weitere zu Fauſt. Abends für mich. Las in den Briefen der Olimpia Fulvia Morata, und es ging mir über den eigentlichen damaligen proteſtantiſchen Zuſtand ein ganz neues Licht auf. Meine Bemerkungen denke niederzuſchreiben.

31. Mein Sohn erzählte umſtändlich ſeinen Anteil an dem geſtrigen Feſte. Kam das Gedicht an den König von Jena. Ich ſendete

das Paket gleich an Herrn Kanzler und ſuchte nur das Notwendigſte des Tages und der Stunden zu beſeitigen. Mittag für uns. Fulvia Morata weitergeleſen und beachtet. Abends Herr Hofrat Meyer. Vorher Herr Oberbaudirektor Coudray, das Nähere von ſeinen Bemühungen wegen des Pentazoniums referierend. NB. War frühmorgens Frau Erbgroßherzogin mit Demoiſelle Mazelet dageweſen. Prächtiges, der Prinzeß Marie beſtimmtes Diadem von . . . . . Allgemeine und beſondere Angelegenheiten.

Februar

1. Überlegung, wie der Wunſch Carlyles zu erfüllen ſei. Schematiſiert, was für Kunſt und Altertum zu tun. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Mittag die Herren Meyer und Soret. Sodann Herr Kanzler von Müller. Verhandlung wegen der Vorleſungen des Herrn von Holtei. Nachts das Immermanniſche Trauerſpiel Hofer. — Herrn Profeſſor Göttling nach Jena, Anmeldung meines Sohns auf Montag.
2. An Schuchardt Briefe und Berichtskonzepte diktiert. Kunſt und Altertum vorwärts. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Mittag die Gebrüder Thon, Geheime Referendar und Kammerrat, Töpfer, Vogel und Riemer. Abends Hofrat Meyer. Verabredung wegen Beurteilung der engliſchen Kupferſtecher. Leben der engliſchen Maler von Walpole. — An Herrn Frommann, enthaltend das Gedicht zum 30. Januar nach Jena.
3. Diktiert an Schuchardt, die jenaiſche Bibliotheksſache betreffend. Stoſchiſche Gemmenſammlung, in bezug auf Kunſt und Altertum. Buchbinder Bauer befeſtigte die Salzſtufen in Kuben unter Glas. Maler Börner von Leipzig meldete ſich. Mein Sohn, wegen der Meiningiſch-Zillbachiſchen Differenzien. Mittag mit meinem Sohn und den Kindern. Mit erſterem nachher über allerlei Lebensereigniſſe dieſer Tage. Las ich Kandlers muſikaliſches Neapel im Jahre 1826 in Nr. 24 der Zeitſchrift Cäcilie. Ein umſtändliches Schreiben von Sulpiz Boiſſerée überdacht und die darin erwähnten Geſchäfte überlegt.
4. Den Bericht wegen der akademiſchen Bibliotheksangelegenheit durchgegangen. Die Anzeige des Pentazoniums an Schuchardt diktiert. Freundliches Dankſagungsſchreiben wegen des Gedichts. Schröns

Beobachtungen über die täglichen Oszillationen des Barometers. Ersteres vom jungen Frommann. Zweite Rezension des Pentazoniums. Verhandlungen mit Ottilien wegen des Tees von heute abend. Mittag Landesdirektionsrat Töpfer. Abends große Gesellschaft. Bei mir waren Coudray und Vogel. Mein Sohn war mit Professor Riemer in Jena gewesen, die Bibliotheksangelegenheit zu besorgen.

5. Den Bericht in ebengedachter Angelegenheit gefördert. Die Frau Großherzogin, dann Orl mit einem Leipziger Maler Börner. Mittag Frau Oberkammerherrin und Fräulein v. Teubern. Abends Professor Riemer, aus der Holteischen Vorlesung kommend, ingleichen mein Sohn. Beide sehr zufrieden.

6. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Minister von Fritsch, Bericht mit einem Billett. — Dr. Schrön, einiges Elektrische vorlegend und vortragend. Herr General von Haake von Gotha. Sodann Maler Börner von Leipzig, Abschied nehmend. Mittag Dr. Eckermann. Mit angekommenen Briefen und den neusten Zeitungsblättern beschäftigt.

7. Abschrift verschiedener Konzepte durch John. Die jungen Herrschaften. Sodann Hofrat Meyer. Wir lasen aus verschiedene Zeichnungen, von Maler Börner mitgebrachte. Wir speisten zusammen. Kam ein Billett von der Frau Erbgroßherzogin, einige bunte Blätter anzukaufen. Blieb für mich. Dr. Meyers von Bonn Supplemente zur Lehre vom Kreislaufe. Im Globe rückwärts gelesen. Kupfer nach Leonard da Vinci, von der Brönnerischen Buchhandlung aus Frankfurt a. M. geschickt.

8. Geordnet und einiges weiter gefördert. Um 12 Uhr Herr Hofrat Meyer. Mit demselben Kupferstiche ausgesucht. Den von Brönner gesendeten sogenannten Leonard da Vinci betrachtet. Einiges bezüglich auf Kunst und Altertum. Mittag für uns. Hauptsächlich mit den schottischen Angelegenheiten beschäftigt. War abends Vorlesung von Faust. Nachher Ball bei Frau Gräfin von Henckel. Ich setzte die nächsten Studien fort.

9. Auf Carlyle Bezügliches. Mein Sohn sprach mit vielem Lob von der gestrigen Vorlesung. Mittag die Herrn von Müller, Peucer, Holtei, Göttling, Riemer, Vogel, Eckermann, Coudray. Abends für mich, Heinrich Vossens Shakespeare: Die Irrungen, sodann Antonius und Kleopatra.

10. In vorgedachtem Stück fortgefahren. Bücher vom Buchbinder. Andere neue ihm gegeben. Engliſche Rezenſion der Hoffmanniſchen Werke. Mittag mit Ottilien und den Kindern. Las gegen Abend den Othello zu Ende. Herr Landesdirektionsrat Töpfer. Angenehme Unterhaltung über die Holteiſchen Vorleſungen und einige Perſönlichkeiten. Nachher einige Kapitel der Farbenlehre, die mir zufällig in die Hände kamen. Wölfchen betrug ſich gar artig.
11. Brief von Zeltern und vorjährige Korreſpondenz. Über die preußiſche Städteordnung, von Friedrich von Raumer. Vorzüglicher Aufſatz, der das früher durch vieljährige Erfahrung Geprüfte, durch Mißbräuche Entſtellte, in ſeinem tiefſten Grunde Heilſame wieder zu Ehren zu bringen trachtet. Im Globe geiſtreiche Behandlung der Gemäldeausſtellung. Mittag für uns. War Ottilie mit Scharaden beſchäftigt, die ſie aufführen wollte. Beſchäftigung mit Richelieu. Fing ſodann an, Troilus und Creſſida zu leſen. Abends Hofrat Meyer. Über verſchiedene einzelne Punkte der Kunſtgeſchichte.
12. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Göttling nach Jena. — Durch Feuerlärm unterbrochene Arbeit mit Schuchardt. John an den Zelterſchen Briefen. Die morgende Sendung an Göttling vorbereitet. Goldgelber Opal aus Mexiko von Sereniſſimo zum Anſehen. Um 12 Uhr Prinzeß Auguſte und Umgebung. Zeigte ihr einige lithographiſche Arbeiten, ſodann auch Corneliuſens Fauſt vor. Mittag für uns. Le petit Producteur par Charles Dupin. Abends Profeſſor Riemer. Die Novelle abſchließlich durchgegangen. Andere Konzepte zu Kunſt und Altertum.
13. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Göttling nach Jena. Den Inhalt ſiehe im Konzept. — An Schuchardt diktiert über Richelieu. Profeſſor Huſchke, nach Italien reiſend, Abſchied zu nehmen. Mein Sohn erzählte von dem geſtrigen Polterabend bei Hofe. Mittag Dr. Eckermann. Lithographiſche Blätter von Müller in Karlsruhe. Betrachtungen über ſeinen Brief, mit vorläufiger Überlegung. Abends Hofrat Meyer. Einiges Öffentliche aus den Zeitungen. Sehr vernünftige Vorſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes der amerikaniſchen Staaten, beſonders im Verhältnis auf die Präſidentenwahl. Erſte Parlamentsſitzung des neuen Miniſteriums. Fortgeſetztes Leſen der kleinen Hefte von Dupin.
14. Nebenſtehendes: Sereniſſimo, die Müllerſchen Lithographien und anderes. — Abſchriften und Vorbereitungen auf die nächſten

Poſttage. Die jungen Herrſchaften. Zeiteingreifende Geſpräche. Mittag unter uns. Unterhaltungen und Konteſtationen wegen öffentlichen und Privatereigniſſen. Ich fuhr fort, die kleinen Bändchen Dupins zu leſen und zu überdenken. Abends Profeſſor Riemer; verſchiedenes auf Kunſt und Altertum Bezügliches durchgegangen.

15. Nebenſtehendes: Herrn Faktor Reichel, eine Rolle, enthaltend die Novelle und eine Szene zu Fauſt. Billett an Herrn von Holtei. — Anderes auf morgen vorbereitet, geheftet und eingetragen. Im Hauptgeſchäft vorgerückt. Schmeller, das Porträt von Profeſſor Weichardt bringend. Hofrat Vogel, die Kriſe von Schreibers Krankheit und die ſchlimmere Lage von Profeſſor Melos referierend. Herr Kammerherr von Vitzthum, Abſchied zu nehmen, nach Berlin gehend. Mittag für uns. Gegen Abend Kanzler von Müller. War von den letzten Kriminalgeſchichten und Knabendiebsbande die Rede. Blieb für mich und las in Dupins fünf Heftchen. Über den Tätigkeitszuſtand von Frankreich. Kam Oberbaudirektor Coudray, erzählte von Holteis Vorleſung des Ernſt von Schwaben von Uhland: mittelgut, deshalb man das weimariſche Publikum nicht hätte zuſammenberufen ſollen. Wir gingen den kleinen Aufſatz über das Pentazonium durch.

16. Einiges an Schuchardt diktiert. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. Herrn Frommann d. J., Jena. Herrn Reichel nach Augsburg. — Die Prager Monatsſchrift vorgenommen. Ruſſiſcher Kammerherr Tſchitſcherin. Hofrat Stark von Jena. Kapellmeiſter Hummel, Abſchied zu nehmen, nach Warſchau reiſend. Heinrich Müllerſche Lithographie mit Sereniſſimi Reſolution. Mittags Profeſſor Riemer, da denn mannigfaltige literariſche Verhältniſſe durchgeſprochen wurden. Abends Hofrat Meyer; über Schmellers neuſtes Porträt, Kunſtgeſchichte, geſellige Verhältniſſe der neuſten Zeit.

17. Monatsſchrift der Geſellſchaft des Vaterländiſchen Muſeums in Böhmen angegriffen und den Inhalt ſchematiſiert. Badeinſpektor Schütz. Genaſt, die von ſeinem Sohn gedichtete und komponierte Oper und deren glückliche Vorſtellung ankündigend. Herr von Stein der Jüngere von Kochberg, angeſtellt in Naumburg. Herr von Koller, Sohn des namhaften, in Neapel verſchiedenen Generals. Mittag Badeinſpektor Schütz. Nach Tiſche Herr Kanzler. Abends für mich. Las weiter in der Prager Zeitſchrift.

18. Mehrere Konzepte an Schuchardt diktiert. Kam ein Brief von Herrn von Cotta, ingleichen eine Kupferſtichſendung von Eckell in Dresden. Nebenſtehendes: Herrn Schmidmer nach Nürnberg. — Fürſt Palffy und Legationsrat von Koller. Mittag für mich und las ſodann die Memoiren des Herrn von Brienne bis zu Ende des erſten Teils. Betrachtungen über den von Cottaſchen Brief.
19. Die geſtrigen Konzepte durchgeſehen, einiges vorgearbeitet. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin; zeigte ihr die neuangekommenen Kupfer und Zeichnungen vor. Beſchäftigungen der Kinder mit Maskenſpäßen. Speiſte mit Wölfchen und fuhr fort, alles Nächſte zu bedenken. Abends beſuchten mich die Maskierten und ſtellten ſich mit ganz wohl ausgeführten Torheiten dar. Ich blieb für mich und verlor den Faden meiner Arbeiten keineswegs.
20. Nebenſtehendes: Herrn Varnhagen von Enſe nach Berlin. Herrn Grafen Brühl ebendahin. Herrn Profeſſor Zelter desgleichen. Bericht wegen der Geldzuſchüſſe für die akademiſche Bibliothek zu Jena. — Das böhmiſche Vaterländiſche Muſeum Betreffendes durchgedacht. Die angekauften und zurückzuſendenden Kunſtblätter arrangiert und beſorgt. Bei ſchönem Wetter im Garten. Zu Tiſche mit Eckermann allein. Herr Frommann d. J. Abends 6 Uhr Herr Hofrat Meyer.
21. Vorarbeiten der Rezenſion der böhmiſchen Zeitſchrift. Sereniſſimus bis 1 Uhr. Nachher im Garten mit Wölfchen. Herr Kanzler von Müller. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray, aus der von Holteiſchen Vorleſung kommend und über den Geſtiefelten Kater ſprechend.
22. Merkwürdige Aufſätze im Spectateur Oriental, welche dem Journaliſten übel bekommen ſind. Einiges abgeſchloſſen und vorbereitet. Henriette oder die ſchöne Sängerin, von Nicolovius geſendet. Den Weißkunig an Schuchardt zur Vergleichung zweier Exemplare gegeben. Mit meinem Sohne geſpeiſt. Die römiſchen Proſpekte von Uggeri durchgeſehen. Den zweiten Teil von Briennes Memoiren durchgeleſen. Ausarbeitungen auf morgen überdacht.
23. Konzepte diktiert an John. Schuchardt wies ſeine Arbeit über den Weißkunig vor. Konzepte an meinen Sohn diktiert. An John etwas auf die böhmiſche Monatsſchrift Bezügliches. Der junge Meyer von Berlin meldet eine Arbeit an. Tiſcher Hager bringt das Geſtelle

zur Majolika. Mittag Coudray, Vogel, Voigt von Jena. Abends Herr Ferdinand Nicolovius, von Berlin gar vieles ſinnig und verſtändig erzählend.

24. Früh mit meinem Sohn; einiges die Druckſchriften betreffend. Um 12 Uhr Sereniſſimus. Mittags für mich allein. Profeſſor Riemer. Abends Nicolovius. Mit erſterem beſah ich die neuſten Zeichnungen. — Herrn Börner nach Leipzig, Kupferſtiche und Handzeichnungen in zwei Paketen zurückgeſendet.

25. Durchſicht einiger Konzepte. Die böhmiſche Monatsſchrift. Die Rechnungen für Börner nach Leipzig zurechte gemacht. Gräfin Julie Egloffſtein, wegen des Großherzogs und der Großherzogin Porträten. Mit Walther ſpazierengefahren nach Belvedere. Das Paket für Dresden beſorgt. Mittags mit Eckermann allein. Abends einige Konzepte an Friedrich diktiert. NB. Thorwaldſens Ganymed bei Kaufmann geſehen.

26. Ging Ferdinand Nicolovius fort. Einige Konzepte an Schuchardt. Promemoria an Ihro Königliche Hoheit den Großherzog. Maler Sebbers. Um 12 Uhr die Prinzeß Auguſte, Prinz Karl und Umgebung, auch Hofrat Meyer. Nachher mit demſelben ſpazierengefahren. Auf dem Rückwege von Belvedere Herrn von Holtei mitgenommen. Mittag allein. Abends Profeſſor Riemer. — Herrn von Koller nach Dresden, mit Autographen für Fürſtin Palffy und ihn.

27. Einige Munda. Nebenſtehendes ausgefertigt: Die böhmiſche Zeitſchrift an Hofrat Voigt in Jena. Herrn Börner nach Leipzig, das Verzeichnis der Skizzen und Kupferſtiche nebſt Nachricht der Bezahlung. An Elkan, Auftrag deshalb. — Mein Sohn referierte, wie anſtändig es auf dem Ball der Engländer hergegangen. Die beiden Söhne des Lord Wellington waren gegenwärtig. Nebenſtehendes und anderes. Hofrat Vogel, der gleichfalls vom geſtrigen Ball erzählte. Mit Dr. Eckermann ſpazierengefahren, eine Zeitlang im untern Garten. Wir beſprachen die verabredeten Angelegenheiten und beförderten ſie bedeutend. Derſelbe ſpeiſte mit mir ſowie auch Wölfchen. Herr Kanzler von Müller, nach Jena abzureiſen willens. Herr Hofrat Meyer, die Statue des Ganymeds Betreffendes und anderes. Oberbaudirektor Coudray, über den Zelteriſchen Beifall, ſeinem Pentazonium gegönnt, ſehr vergnügt. Wir beſahen die Anſichten von Rom alter und neuerer Zeit mit Wohlgefallen.

Später las ich den Unſinn in Keferſteins Deutſchland, Band V, Heft 2, S. 219. Eigentlich iſt es ein jeder theoretiſchen Anſicht völlig unfähiger Menſch, der ſich ſelbſt mit Worten füttert und andere gleicherweiſe abzuſpeiſen gedenkt.

28. Munda durch Schuchardt. Einiges für mich zu Aufklärung der Forderungen unſerer Kaſſe an die erhaltenden Höfe. John war bei meinem Sohne beſchäftigt. Einiges vorbereitet. Die Bibliothek wurde gelüftet und vom Winterſtaube gereinigt. Kurze Zeit im Garten. Geheime Hofrat Helbig, wegen dem jungen Rehbein. Herr Hofrat Meyer zu Mittag, und wurde gar manches über die nächſten intereſſanten Gegenſtände verhandelt. Abends Profeſſor Riemer. Brachte Boners Fabeln mit. Ein klarer, wohlwollender Menſchenverſtand, ſittliche Anſicht der irdiſchen Dinge. Klare Gegenwart und in der Darſtellung eine Facundia, die ſich in geiſtreichen Tautologien gefällt. — Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin.

29. Oberaufſichtliche Nummern expediert, nach Beredung mit meinem Sohn. Expeditionen für morgen vorbereitet. Nebenſtehendes abgegeben: Herrn Profeſſor Zelter, durch Herrn Kammerrat Thon. — Durch Herrn Kanzler von Müller Autographa von ſeiten des Grafen Reinhard. Merkwürdiger Brief des Herrn von Gagern. Interesse di Goethe per Manzoni. Hofrat Vogel, fortgeſetzte Geſchichte der Irrungen wegen der Lungenſeuche. Mittags die Kinder. Scherzhaft zum Schalttage eingeladen, damit ſie ſich einer ſolchen Epoche ihr ganzes Leben erinnern mögen. Nach Tiſche Landesdirektionsrat Töpfer, Kenntnis gebend von der Ankunft des von Dörring. Abends für mich. Einige Konzepte an Friedrich diktiert. Töpfer kam aus der Vorleſung und gab Nachricht von dem Vortrag der Helena.

März

1. Munda und Konzepte mit Schuchardt und John. Wit, genannt von Dörring. Früher angemeldet, angenommen um 12 Uhr. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Rat Grüner, Eger. An die Goebelſche Apotheke, 8 rh. Kurrentgeld, in Jena. Herrn Dr. Weller, die Tagebücher zurück, Jena. Herrn Profeſſor Lenz, das Jahresregiſter der eingegangenen Mineralien und Bücher. — Brief aus Moskau von Nicolaus Borchardt. Herr Erbgroßherzog Königliche Hoheit. Mittag die Herren Riemer und Eckermann.

Blieben nach Tiſche, und wurde die Sendung von Moskau beſprochen. Abends für mich. Einiges in Libanius geleſen.

2. Konzepte und Munda. Vorbereitung auf manches Vorſeiende. Leben des Libanius, akademiſches Programm von Peterſen in Kopenhagen. Schuchardt brachte ſeine Arbeit über die Holzſchnitte des Weißkunig. Herr Genaſt, Antrag von Herrn Küſtner bringend wegen des Prologs, Nachricht, daß ſeine Kinder nach Magdeburg gehen. Hofrat Vogel, Nachricht von einem epidemiſchen Ausſchlag in München. Muſikaliſche Zeitung, Nachricht von einem Beſuche Rochlitzens bei Beethoven im Jahre 1822. Sendung einer italieniſchen Überſetzung der Iphigenie. Zu Mittag Landesdirektionsrat Töpfer; mannigfaltige Geſpräche über Wit, genannt von Dörring, die Vorleſung von Holtei, den von Madame Seidel wohlgeſprochenen Epilog zu Eſſex. Das Nächſte bedacht. Dr. Eckermann; Verhandlungen über die Wanderjahre, auch Holteis Vorleſung. — Herrn Kanzler von Müller, Kopien verſchiedener Briefe.

3. Konzepte und Munda. Nebenſtehendes abgeſchloſſen und ausgefertigt: Herrn Profeſſor Riemer, Anfrage wegen Peterſen in Kopenhagen. Herrn Hofrat Meyer, Auftrag an Weigel in Leipzig. Herrn Hofrat Voigt, wegen Adreſſe an Robinſon in London, Jena. Herrn Faktor Reichel in Augsburg, wegen einiger Anfragen. Herrn Graf Sternberg, wegen den zwei letzten Stücken der Zeitſchrift des Muſeums. An Sereniſſimum, Weißkunig und Aufſatz darüber. Herrn von Holtei, die Beerſche Tragödie unter Kreuzband. — Kam das Trauerſpiel Struenſee von Michael Beer und ward Herrn von Holtei zugeſendet. Herr Genaſt und Schauſpieler Löwe von Leipzig. Das Nächſte zu Kunſt und Altertum überdacht, ſchematiſiert und arrangiert. Herr Geheimerat Schweitzer und Generalſuperintendent Röhr. Manche intereſſante Geſpräche. Des Wit, genannt von Dörring, wurde erwähnt. Alte und neue Abenteuer desſelben. Blieb abends für mich. War ein Schreiben von Varnhagen angekommen. Diktierte Friedrichen an der Rezenſion.

4. An der Rezenſion zu ajuſtieren fortgefahren. Brief von Fräulein Jakob, Sendung ſerbiſcher Gedichte, Nachricht von ihrer Verheiratung mit Herrn Robinſon. Das Konzept wegen Müller an Sereniſſimum. Frau Großherzogin; Claude Lorrain und Pouſſins vorgezeigt. Hofrat Vogel; ihm die Frankfurter Proſpekte gewieſen.

Geheimer Hofrat Helbig, Billigung Sereniſſimi des überſendeten Konzeptes. Von Holtei, die Kompoſition von Fanny Mendelsſohn bringend. An John wegen des Prager Muſeums diktiert. Mit den Meinigen gegeſſen. Auguſt war bei Hof. Nach Tiſche Kupfer und Zeichnungen rangiert. Abends Hofrat Meyer. Das Leben des Libanius und deſſen Beſchreibungen der Statuen durchgegangen. Sonſtige Verabredungen. Bartſch, Vol. V, Niederländiſche Schule, wegen Glauber, Milet und Meyeringh.

5. Cottaſche Angelegenheit bei mir abgeſchloſſen. Prolog für Leipzig ward abgeſchrieben. Zwei von Fräulein Jakob geſendete Gedichte wurden geleſen und gelobt. Sendung an Robinſon vorbereitet. Graf Caraman, franzöſiſcher Geſandter an den ſächſiſchen Höfen, und Herr Kanzler, einen Brief vom Grafen Reinhard bringend. Zwei Engländer, Clarke und Kimms. Mittag Dr. Eckermann. Wurden beſonders die Wanderjahre durchgeſprochen. Abends Profeſſor Riemer; mit demſelben den Aufſatz über die Prager Monatsſchrift durchgegangen. Billett von Sereniſſimo, einen in Erfurt fürs Muſeum akquirierten Strauß ankündigend, auch die Genehmigung, wie die Holzſchnitte zum Weißkunig zu honorieren ſein möchten. Hatte das Waſſerthermometer den Tag über genauer beobachtet. — Schreiben an Herrn Müller nach Karlsruhe.

6. Die Angelegenheit wegen der Schilleriſchen Korreſpondenz weitergeführt, ingleichen die Rezenſion der Prager Monatsſchrift. Nebenſtehendes: Herrn Frommann d. J., Jena, Reviſion des 19. Bogens. An Herrn Robinſon in London, zwei Bronzemedaillen, inliegend ein Brief von Hofrat Voigt, durch Herrn Kimms. — Niederländiſche Schule von Bartſch. Cäcilie, 28. Heft. Herr Kimms, Engländer, Abſchied zu nehmen. Herr Erbgroßherzog, gute Nachrichten von Berlin. Sendung vom Grafen Cicognara von Venedig. Mittag Herr ..... War auch eine ſtarke Sendung vom Grafen Sternberg angekommen. Später Herr Kanzler. Lebhaft-ſcherzhafte Unterhaltung im Geſchmack von Jarno und Konſorten. Oberbaudirektor Coudray. Mit demſelben die neuakquirierten Zeichnungen angeſehen. Nähere Beachtung des Waſſerthermometers. Beſchäftigung mit der Graf Sternbergiſchen Sendung. Auch kam Herr Profeſſor Renner gegen Abend, brachte die Nachricht von einem in Erfurt auf Sereniſſimi Befehl erkauften Strauß. Verabredung wegen anatomiſcher Behandlung desſelben.

7. Nebenſtehendes: Promemoria an Sereniſſimum über die Renneriſche Beredung und Graf Sternbergſche Sendung. — Herr Geheime Hofrat Helbig, wegen Nees von Eſenbeck, ingleichen den Holzſchnitten zum Weißkunig. Konzepte mit Schuchardt. Munda mit John. Böhmiſche Zeitſchrift. Cölniſches Karneval durch Adele. Mittag für mich allein. Betrachtungen über die böhmiſche Zeitſchrift fortgeſetzt. Einige Briefe diktiert und mundiert. Zeitig zu Bette.
8. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Grafen Brühl nach Berlin. Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée, München. An Fräulein Adele Schopenhauer nach Cöln. — Verſchiedenes im Bezug auf einzelne Teile der neuen Ausgabe und deren fernere Anordnung. Mittags die Herren von Müller, Helbig, Vogel, Riemer, Eckermann, von Holtei, von Conta. Blieben lange unter guten, lebhaften Geſprächen. Abends mit Wölfchen zugebracht. Die erſten Blätter der Berliner Jahrbücher für wiſſenſchaftliche Kritik. Merkwürdige Stellen über Mathematik Seite 85 und f.
9. Meine Büſte nach Rauch von dem jungen Meyer aus Bremen. Konzepte und Munda. Einiges zu den Wanderjahren. Mein Sohn unterſuchte, wo die fehlenden Aktenteile ſich befinden mochten. Herr Genaſt, dem ich den Prolog für Leipzig übergab. Buchbinder Bauer, wegen eines Käſtchens zu drei Medaillen. Zuſammenſtellung der Kapſel für Sömmerring. Mittags Herr Dr. Weller und Hofrat Meyer. An Friedrichen einige Konzepte diktiert.
10. Munda und Konzepte. Herr Geheime Hofrat Helbig, wegen der jungen Facius. Im Hausgarten. Sodann ſpazierengefahren, in dem unteren Garten einige Zeit. Mittags mit der Familie. Die nächſten Expedienda durchgegangen. Abends Profeſſor Riemer; verſchiedenes aus ſeinen Kollektaneen durchgeſprochen.
11. Einiges Phyſikaliſche. Prinzeß Auguſte und Umgebung. Nebenſtehendes: Herrn von Gerſtenbergk hier. Herrn Profeſſor Rauch nach Berlin, eingeſchloſſen an den jungen Meyer daſelbſt. — Mittag für mich allein. Revue Encyclopédique, Tom. I, 1828. Abends Dr. Eckermann. Einige Hausgeſchichten. Auch Literariſches. Mit John Konzepte.
12. An Carlyle gedacht und einiges zu ſeinen Zwecken aufgeſetzt. Die ferneren Arbeiten für Kunſt und Altertum ſchematiſiert und geordnet, auch komplettiert. Im Garten. Sendung von Willemer. Die

Basreliefe geordnet. Mittag Dr. Eckermann; Helena in Paris und Moskau durchgesprochen. Andere zunächst vorzunehmende Arbeiten. Abend Oberbaudirektor Coudray. Über die Brücke von Karlsbad verhandelt. Ein Gutachten beredet. Leben Napoleons von Norvins.

13. Kam eine Sendung von Wien: Botanika. Erhielt den Falkenorden für Nees von Esenbeck. Redigierte den Aufsatz für Carlyle. Im Hausgarten mit Wolf, nachher mit ihm spazierengefahren. Aß derselbe mit mir. Schlesisches Heft der Gesellschaft für vaterländische Kultur 1827. Abends Professor Riemer; einige Konzepte und Arbeiten mit ihm durchgegangen. Sittliches und Ästhetisches besprochen. Vorbereitungen auf morgen. — Ging der Brief an Rauch erst fort.

14. Schlesisches Heft fortgesetzt zu lesen. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Thomas Carlyle nach Edinburg. Herrn Dr. Schottin nach Köstritz, Rolle mit Zeichnung, Kästchen mit Fossilien, durch Herrn von Gerstenbergk. Gratial an Staatskanzleidiener Gerstenberg. — Anderes fortgesetzt und vorbereitet. Schuchardt brachte die Abschrift der Pohlischen Rezension. Mit Ottilien spazierengefahren. Über die neusten Verwirrungen der Sozietät, auch über Adelens Zustände gesprochen. Mittag allein. Das neuste Französische durchgesehen. Einige Zeit im Garten. Abends mit Wölfchen. Den Aufsatz über Helena im Globe abermals durchgesehen und durchdacht.

15. Manches vorbereitet, besonders die naturhistorische Sendung für Nees von Esenbeck. Das vorläufige Paket ward geschlossen und signiert. Mit Professor Riemer spazierengefahren. Zu Mittag derselbe, Hofrat Vogel, Oberbaudirektor Coudray, Dr. Eckermann. Gräfin Line Egloffstein erfreute uns einmal wieder mit ihrer Gegenwart. Abends für mich. Durchgedacht die Aufnahme der Helena in Deutschland, Paris und Moskau.

16. Diktiert an Schuchardt über serbische Poesie. Ein Durchreisender, der einige schöne Geschöpfe in Weingeist vorwies. Frau Brecht, geborne Näder, meldete sich bei ihrer Herkunft von Cölleda und schien mit ihren Zuständen zufrieden. Buchbinder Bauer brachte einige Bücher. Mit Hofrat Meyer spazierengefahren. Speisten mit der Familie. Bedachte das gegenwärtige Verhältnis der serbischen Literatur, auch was sonst möchte für Kunst und Altertum zu tun

ſein. Schmeller hatte das Porträt von La Roche eingegeben. — Herrn Dr. Döbereiner, Anfrage, wie der überſendete Apparat zu gebrauchen. Herrn Präſidenten Nees von Eſenbeck, Paket mit dem Falkenorden, Bonn.

17. Schuchardten diktiert über die Guzla. Sodann die neuen franzöſiſchen Bemühungen, die Geſchichte zu dramatiſieren. Mittag Dr. Eckermann. Unſere Geſchäfte durchgeſprochen. Auch über Holteis Vorleſungen und ſonſtige Verdienſte ums Theater. Oberbaudirektor Coudray; mit demſelben ein Portefeuille von Zeichnungen und Riſſen, architektoniſchen und mechaniſchen, durchgegangen. Sodann Profeſſor Riemer, welcher die Reiſe der böhmiſchen Geſandten zu Ludwig XI. von Frankreich vorlas. — An Sereniſſimum, mit dem dritten Heft der Flora brasiliensis von Pohl.

18. Das Nächſte für Kunſt und Altertum geordnet, ſowohl Äſthetiſches als Hiſtoriſches. Schuchardt den Inhalt diktiert. Die Frau Großherzogin Königliche Hoheit. Die engliſche Sammlung der Pouſſins bis zu Ende vorgelegt. Rizos-Neroulos, Iken und Kind über die neuern Griechen. Herr Geheime Hofrat Helbig, einige Aufträge von Sereniſſimo ausrichtend. Speiſte mit Wölfchen. Nach Tiſche Herr Kanzler. Die Angelegenheit wegen Lithographierung des Porträts Sereniſſimae in München beſprechend. Abends mit Wölfchen. Die griechiſchen Angelegenheiten durchdenkend. — Herrn Schmidmer nach Nürnberg.

19. Die Vorleſungen des Rizos-Neroulos in Genf betreffenden Aufſatz an Schuchardt diktiert. Wegen einer Taſſe an Münderloh geſendet. Anderes Neugriechiſche betrachtet. Mein Sohn, über die geſtrige gelungene Vorleſung Holteis und den Abend bei Vogels. Sendung der korrigierten Tabelle der Flözgebirgsformationen, geſendet von Glenck. Um 12 Uhr mit Ottilien ſpazierengefahren. Vor Tiſche Herr Kanzler von Müller, einiges Neue mitteilend. Mit Dr. Eckermann allein. Abends mit Wölfchen.

20. An Schuchardt diktiert Fortſetzung der neugriechiſchen Gedichte. Geheimer Hofrat Helbig, einiges von Sereniſſimo bringend. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren. Mit demſelben und der Familie geſpeiſt. Nürnbergiſche Einladung zum Albrecht-Dürer-Feſte und was ſonſt dazu gehört. Herr Oberbaudirektor Coudray; wir verhandelten die den jungen Architekten ſowohl in der ſchönen als techniſchen Baukunſt aufzugebenden Probearbeiten. Sodann mit dem unbequemen Wölfchen.

21. Mehrere Briefkonzepte, die notwendigſten für den Augenblick. Einiges in bezug auf die Sendung für Nees von Eſenbeck. Einladungen auf morgen. Mittag mit Wölfchen geſpeiſt. Abends Profeſſor Riemer; einige Konzepte mit ihm durchgegangen, worauf er angenehm unterrichtende Kollektaneen vorlegte. Bei den Kindern, welche große Teegeſellſchaft hatten. Viel mit Herrn Staatsminiſter von Gersdorff und von Schwendler geſprochen.
22. An dem Notwendigſten fortgefahren. Nebenſtehendes beſeitigt: Herrn Grafen Sternberg nach Brzezina. Herrn Oberſt Verlohren, Dresden. Herrn von Schreibers nach Wien, mit einem Wechſel von 200 Gulden Conv. Herrn Konrektor Troß nach Hamm. An Frau von Rauch nach Potsdam, mit einer Taſſe. Herrn Miniſter von Gersdorff, Raumeriſche Städteordnung. — Hofgärtner Fiſcher, die Pflanze für Graf Sternberg einzupacken. Kam die Prachtausgabe von Fauſt von Paris. Die Angelegenheit der Fanarioten weiter überdacht. Große Tiſchgeſellſchaft. Herr Kanzler von Müller blieb länger. Abends betrachtete ich die Überſetzung von Fauſt und die lithographierten Bilder. Nahm auch die kleine Überſetzung von Gérard dazu.
23. Abſchrift der Einleitung in die neue griechiſche Literatur. Herr Genaſt, eine Porzellantaſſe vorzeigend. Herr Hagenbruch, Herrn Iwen vorſtellend, welcher in England einer chemiſchen Mineralwaſſeranlage vorſteht. Sereniſſimus. Speiſte zuſammen mit den beiden Damen. Las in Sternes Werken ſeinen ſogenannten Koran. Herr Oberbaudirektor Coudray. Betrachteten zuſammen den franzöſiſchen Fauſt, überlegten, was zu erwidern ſei. Kammerrat Thon, von Berlin kommend, meldete ſich. — Herrn von Schreibers, erſt heute abgegangen.
24. Mit Schuchardt fortgeſetzte Rezenſion des Rizos. Die von Göttling korrigierte kleine Ausgabe angeſehen, weil ſie fortzuſchicken iſt. Wunderſame Rezenſion von Daub in den Berliner Jahrbüchern. Anzeige des Retzſchiſchen Hamlets. Ich ging in den unteren Garten, wo Ottilie mich abholte, ums Webicht zu fahren. Mittag mit den Damen. Sternes Koran.
25. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Schorn nach München. Herrn Verlohren, mit einer Pflanze. Herrn Faktor Reichel nach Augsburg, 6. Band. — Geheime Hofrat Helbig, wegen Liebers Arbeiten, auch wegen der jungen Facius Verhältnis zu Rauch. Karte von

Konſtantinopel. Überſchlag des Manuſkripts zu den letzten übrigen Bogen zu Kunſt und Altertum. Mittag mit der Familie. Abends Profeſſor Riemer. Auf Kunſt und Altertum Bezügliches durchgegangen. In Sternes Werken fortgeleſen.

26. Einiges mit Schuchardt zu Komplettierung des Manuſkripts zu Kunſt und Altertum. Kam ein ſehr angenehmer und gehaltvoller Brief des Profeſſor Göttling aus Venedig. Herr von Sartorius und mittlerer Sohn. Ordnung gemacht in manchen Überhäufungen. Spazierengegangen. Mittag große Geſellſchaft mit Herrn von Sartorius. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Nähere Kenntnis von der neuen Brücke über die Tepl. — Herrn Dr. Ludwig Troß nach Hamm in der Grafſchaft Mark.

27. Früh um 10 Uhr der junge Sartorius mit Eckermann. Herr Knox, um Abſchied zu nehmen. Mittags Herr von Sartorius und größere Geſellſchaft. Abends mit Wölfchen. Fortgeſetzte Studien des Yorik. — Herrn Faktor Reichel nach Augsburg, 4. Lieferung.

28. Mit Schuchardt über die Tagebücher geſprochen. Überſetzung Chriſtian Müllers von Rizos-Neroulos kam an. Ingleichen Deux Années à Constantinople von Frau von Pogwiſch. Anderes abgetan und beſorgt. Der junge Sartorius ſah mit Eckermann die foſſile Sammlung. Mit Herrn von Sartorius ſpazierengefahren. Mit demſelben, ſeinem Sohn und unſre Familie. Abends Profeſſor Riemer, vorgeleſen und Durchſicht des Aufſatzes über Rizos. — An Sereniſſimum, verſchiedenes Neueingeſendete.

29. Über die preußiſche Städteordnung von Streckfuß. Beſuch von Herrn Brunn, einem Finnländer, der von Genf zurück nach Norden geht. Ferner von Madame ....., welche bisher bei Frau von Witzleben geweſen und nach Berlin zurückkehrt. Zwei Jahre in Konſtantinopel weitergeleſen. Sonſtige Umſichten. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Über den Unterſchied der britiſchen Nationen und ihrer Charaktere, beſonders Charakter der Irländer. Mittag Hofrat Vogel und Riemer, auch Eckermann. Abends die zwei Jahre in Konſtantinopel, ingleichen Yoriks empfindſame Reiſen. War früh die Überſetzung Chriſtian Müllers der Vorleſungen Rizos angekommen. — An Madame Dreyßig nach Tonndorf, 6 rh. 4 gr. für Pflanzen. Herrn Frege nach Leipzig, Anfrage wegen Zahlung. Herrn Reichel nach Augsburg, Ankündigung des Originalexemplars, 4. Lieferung.

30. Einiges hierauf Bezügliche diktiert. Sonſtiges zu Kunſt und Altertum. Spazierengefahren mit Ottilien. Mit Eckermann im letzten Zimmer gegeſſen. Das Nächſte durchgeſprochen. Abends Landesdirektionsrat Töpfer, welcher ſich über die Holteiſchen Vorleſungen, nicht weniger über einige neuere Produktionen gar einſichtig vernehmen ließ.

31. Im vordern Zimmer. Nachtrag zu der Rezenſion des Rizos. Um 12 mit Eckermann ſpazierengefahren. Mit demſelben geſpeiſt. Über Analogie. Über eine Reihe: Dynamiſches an einem Ende, Mechaniſches am andern. Entoptiſche Gläſer und Damaſtweberei. Auch die chromatiſchen Schirme und Prismen wieder vorgenommen. Oberbaudirektor Coudray. Aufſatz über die Brücke bei Karlsbad. Verhandlung deshalb.

April

1. Schuchardt fing die Abſchrift der Rezenſion über die Monatsſchrift an. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Reichel nach Augsburg. — Waren angekommen Briefe von Frege, Verlohren, Nees von Eſenbeck. Geheimerat von Stein von Meiningen, Schauſpieler Stein von Leipzig zum Beſuch. Frau Großherzogin; zeigte den Retzſchiſchen Hamlet vor. Mit der Familie geſpeiſt und Dr. Eckermann. Blieb für mich und bedachte zunächſt die Rezenſion der böhmiſchen Monatsſchrift weiterzuführen. Nebſt einigem andern. Abends mit Wölfchen.

2. Schuchardt fuhr fort an der Abſchrift. Nebenſtehendes wurde zuſammengepackt und an der Betrachtung böhmiſcher Verhältniſſe fortgefahren: Herrn Präſidenten Nees von Eſenbeck nach Bonn, Verzeichnis des Inhalts bei den Akten. — Ich blieb den Tag über in den letzten Zimmern. Arbeitete und beſorgte verſchiedenes. Auch wendete ich neue Aufmerkſamkeit auf die entoptiſchen Verſuche, aufgeregt durch Eckermanns Anteil, welcher mit mir ſpeiſte. Abends Hofrat Vogel. War einige Arzenei nötig.

3. Unruhige Nacht. Des Morgens beſſerer Zuſtand. Die nötigſten Geſchäfte gleich abgetan. Die Schilleriſche Korreſpondenz eingepackt. Nebenſtehendes: Herrn Maler Zahn nach Berlin. Herrn Präſidenten Nees von Eſenbeck, Bonn. An beide Subſkriptionen im Namen Sereniſſimi. — Mittag mit der Familie. Abends Herr Hofrat Meyer.

4. Stelle aus dem Globe, die Fanarioten betreffend. Sonſtiges hierauf Bezügliche. Briefkonzepte. Die Schilleriſche Korreſpondenz eingepackt. Dr. Weller von Jena, in Bibliotheksgeſchäften. Speiſte mit uns, auch Eckermann. Herr Hofrat Vogel, ſprach über die preußiſchen Medizinalverhältniſſe. Allein mit Wölfchen.
5. Reviſion der zweiten Hälfte meiner Bände zur Ausgabe. Herr Hofrat Schwabe, einiges von Berlin bringend. Ausgefahren mit Ottilien. Sodann Eckermann, welcher mit an dem Familientiſch ſpeiſte. Kam derſelbe Abends wieder. Gingen wir die neue Einteilung der Bände durch. Er machte ſich damit bekannt. Wir beſprachen die Lücken, die noch in den vierzig Bänden vorwalten, deren Ausfüllung und was ſonſt deshalb zu bemerken wäre.
6. Den Auguſt-Monat des Römiſchen Aufenthaltes an Schuchardt diktiert. Den September vorbereitet. Hofrat Vogel. Befinden des Großherzogs. Sonſtige Medika. Mittag Hofrat Meyer. Wurde einiges über unſern frühern römiſchen Aufenthalt durchgeſprochen. Sodann blieb ich für mich, überdachte denſelben Gegenſtand, beſonders auch die Angelegenheit von Hohenzollern-Sigmaringen. Abends Oberbaudirektor Coudray, Kanzler von Müller, welcher eine angenehme Sendung von München brachte. Sodann Hofrat Vogel. — An die J. G. Cottaſche Buchhandlung nach Stuttgart, die Schilleriſche Korreſpondenz.
7. Über die römiſchen Ereigniſſe vom September 1787 diktiert. Nebenſtehendes beſeitigt: Herrn von Schiller nach Trier. Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée nach München; beide nach Konzept. — Schreiben wegen des Erbprinzen von Hohenzollern. Dr. Eckermann. Verhandlung mit demſelben wegen fortgeſetzter Redaktion meiner Werke und Übereinkunft. Speiſte derſelbe mit uns. Wurden die Münchner Zeichnungen zur Sängerromanze aufgeſtellt und beſprochen. Abends Hofrat Meyer; demſelben vorgetragen den zweiten Aufenthalt in Rom. Sodann für mich, jene römiſchen Erinnerungen weiter durchführend. Abends war alles in der Vorſtellung des Kaufmann von Venedig.
8. An Schuchardt Fortſetzung des Römiſchen Aufenthalts diktiert. Kam eine Sendung von Minden, ferner ein Brief von Müller aus Karlsruhe. Dr. Körner brachte ſein Büchlein: Anleitung zur Verfertigung der achromatiſchen Fernröhre. Prinzeß Auguſte mit Umgebung. Hofrat Meyer gegenwärtig. Retzſchens Hamlet und Riepen-

hauſens Fauſt vorgewieſen. Mittag mit den Frauen und Kindern. Auguſt war bei La Roche. Die Bologneſiſche Schule durchgeſehen. Die vorzüglichen Radierungen ausgehoben. Abends Herr Hofrat Meyer. Sodann Eckermann. Mit ihnen vom Zweiten römiſchen Aufenthalt gehandelt. Mit letzterem, welcher blieb, einiges andere auf die Ausgabe der Werke Bezügliches. — Herrn Geheimen Kammerrat Frege, Avis des nächſten Termins Cottaiſcher Zahlung, Leipzig. Aſſignation an Elkan deshalb.

9. Mit Schuchardt und John den Zweiten römiſchen Aufenthalt fortgeſetzt. Mittag Dr. Eckermann, welcher ſeine Bemühungen um Redaktion meiner Werke näher detaillierte und gar glückliche Vorſchläge tat zum weiteren Fortſchreiten. Gegen Abend Hofrat Meyer, mit welchem die römiſchen Zuſtände durchgeſprochen wurden. Erhielt die unlängſt verſchriebene Populäre Aſtronomie, überſetzt von Frankenheim. Fing an, darin zu leſen. — Herrn Geheimen Hofrat Helbig, die Heinrich Müllerſchen Akten und die auf Salzwerke bezügliche Tabelle für Sereniſſimus.

10. Populäre Aſtronomie weitergeleſen. Abzuſendende Briefe und Expeditionen vorbereitet. Römiſcher Aufenthalt bis gegen das Ende John diktiert. Herr Hofrat Meyer zu Tiſche. Nachher ward Lieber berufen, wegen der reſtaurierten Bilder Übereinkunft getroffen, wegen der neuen weitere Beredung gepflogen. Nachher meiſtens die Populäre Aſtronomie fortgeſetzt und andere Expedienda vorbereitet. Herr Kanzler von Müller, Brief und Nachricht von München bringend.

11. Die Akten wegen der Reſtauration geheftet und geordnet. Auch Bilder aus dem Muſeum hergeholt, um ſolche mit Meyer und Lieber zu beſprechen. Hofrat Döbereiner einen Augenblick, ſeine Rückkehr auf Nachmittag ankündigend. Frau von Wolzogen, ihren Aufenthalt in Jena beſprechend. Die ruſſiſche Familie ..... Mittag Demoiſelle Seidler, welche das wohlgelungne Porträt der Frau von Ahlefeld vorausgeſendet hatte. Herr Hofrat Döbereiner, welcher einige ſehr anmutige und bedeutende chemiſche Experimente vortrug. Abends Tee bei den Kindern. Fremde und Einheimiſche, welche ich gleichfalls beſuchte. Spät zu Bette. — Herrn Jügel nach Frankfurt a. M.

12. Populäre Aſtronomie von Frankenheim fortgeſetzt. Scènes contemporaines aus der franzöſiſchen Leſegeſellſchaft. Lieber; mit demſelben die Reſtaurationsangelegenheit durchunddurchgeſprochen. Ihre

Hoheiten die jungen Herrſchaften. Becker, von Edinburg kommend, mitbringend eine Überſetzung des Wallenſtein von Moir; es begleitete ihn ein ſtummer Schottländer. Er ſelbſt munter, einſichtig und geiſtreich. Mittag Hofrat Vogel, Coudray und Eckermann. Studium des Vorliegenden. Sukzeſſion der nächſten Arbeiten in Gedanken geordnet. — An Herrn Bergrat Lenz nach Jena.

13. Aufſätze in bezug auf Kunſt und Altertum. Ingleichen die geſtern erhaltene Überſetzung von Wallenſtein. Um 12 Uhr ſpazierengefahren mit Hofrat Meyer. Derſelbe zu Tiſche. Abends Eckermann. Man wurde über die Redaktion der ſpäteren Bände immer einiger.

14. Kam Lieber wegen den zu reſtaurierenden Bildern, deren ihm einige übergeben wurden. In den unteren Garten zu Fuße. Ottilie holte mich um 1 Uhr ab. Spazierengefahren ums Webicht. Mittag unter uns. Nach Tiſche Landesdirektionsrat Töpfer, die bedeutende Einwirkung eines neulichen Geſprächs mit einiger Freude vortragend. War eine Sendung gekommen von Breslau, merkwürdige Holzſchnitte zu Tauſendundeiner Nacht. Abends Wölfchen.

15. An Schuchardt diktiert zu Kunſt und Altertum. Betrachtung über die engliſchen Zeitſchriften. Konzepte für die nächſten Poſttage. Frau Großherzogin. Vorgewieſen die merkwürdige Matricaria, auch die Palmenmißgewächſe, ferner die Holzſchnitte zu Tauſendundeiner Nacht. Mit Ottilien und Alfred ſpazierengefahren. Mittag zuſammen geſpeiſt. Viele ſogenannte Berliner Witze und ſchnelle Erwiderungen kamen zur Sprache, gaben aber doch nur Begriff von einer höchſt platten Lebensweiſe und einem Mangel an eigentlich geiſtiger Tätigkeit. Fernere Unterhaltung mit Alfred. Abends Profeſſor Riemer. Manches an Konzepten ſowohl als an Aufſätzen für Kunſt und Altertum durchgegangen. Auch die neue Überſetzung von Wallenſtein beachtet.

16. Nochmalige Reviſion der Konzepte und Entwürfe. Munda durch Schuchardt. Herr Geheime Hofrat Helbig, einiges wegen Lieber und Müller referierend. Hofrat Vogel, über verſchiedene Krankheitszuſtände und deren Kurart. Mittag die Familie und Alfred. Nach Tiſche Herr Kanzler und Hofrat Meyer. Berliniſche Tagsereigniſſe, Widerſtreit und Schwankungen. Abends Oberbaudirektor Coudray; über Geſchäfts- und Familienangelegenheiten. — Herrn Frommann, die Leipziger Überſetzung der Verlobten. An Färber, die Schafhörnchen mit Würmern.

17. Fortgeſetzte Konzepte und Aufſätze zu Briefen und zu Kunſt und Altertum. Den Inhalt des VI. [Bandes,] 2. Heft an Alfred übergeben. Jonian antiquities. Die jungen Herrſchaften. Graf Wielhorsky, ruſſiſcher Offizier, zum Glückwunſch hierhergeſendet. Ritter von Bunſen, preußiſcher Reſident am päpſtlichen Hofe. Mittag Hofrat Meyer und Alfred Nicolovius; mein Sohn war nach Jena gefahren. Nach Tiſche Entfernung der Frauenzimmer, Erzählung verruchter Berliniſcher Novellen. Auf morgen Vorbereitung. Landkarte vorgenommen in bezug auf die obſchwebenden Kriegsereigniſſe.
18. Relation meines Sohnes über geſtrige Expedition. Die Schrönſche Angelegenheit kam zur Sprache. Das Erforderliche wurde beigeſchafft. Ich ging in den untern Garten. Bedachte manches und näherte mich der Ausführung. Mittag Hofrat Meyer und Alfred Nicolovius, auch Dr. Eckermann. Letzterer blieb bis abends. Herr Kanzler von Müller. Um 6 Uhr Profeſſor Riemer. Verſchiedene Konzepte mit ihm durchgegangen, auch zu Kunſt und Altertum. — An Herrn Hofrat Bußler nach Berlin, Ablehnung, ſein Gedicht Moſes zu beurteilen.
19. Makarie Vorſchritt. Manches andere vorbereitet. Brief von Ernſt Schiller über die Angelegenheit der väterlichen Korreſpondenz, Unterhaltung deshalb mit meinem Sohne. Die Regiſtrande wegen der Ausgabe meiner Werke revidiert. Mittags zu 14 Perſonen geſpeiſt, Döbereiner und Frommanns, Vater und Sohn, Helbig, Alfred Nicolovius und die gewöhnlichen Sonnabendsgäſte. Döbereiner zeigte nach Tiſche die Davyſche Sicherheitslampe vor und machte einige chemiſche Experimente. Spazierte ſpäter nach dem untern Garten. Vorbereitungen auf morgen.
20. Oberaufſichtsgeſchäfte beſeitigt. Dr. Weller kam und berichtete den Beſuch des Altenburger Herrn Geheimen Rats Braun in der Bibliothek und deſſen Zufriedenheit mit der Anſtalt. Anderes geheftet und geordnet. La Cour et la Ville, Paris et Coblentz. Mittag Hofrat Meyer und Alfred Nicolovius, auch Dr. Weller. War ich vorher mit Hofrat Meyer in den untern Garten und ſodann ums Webicht ſpazierengefahren. Unſer Geſpräch über Frascati, Albano pp. ſetzten wir zu Hauſe fort mit Zuziehung der Sickleriſchen Karte. Abends Oberbaudirektor Coudray, von künſtleriſchen und häuslichen Angelegenheiten ſprechend, eines angekauften Gartens erwähnend. Das neue franzöſiſche Werk Paris und Coblenz, welches vorzüglich

gegen Frau von Genlis gerichtet ſcheint, weitergeleſen. Es iſt doch eigentlich nur ein Klatſch in höheren Regionen. — Herrn von Schlotheim, Dank, Gotha. Herrn Frommann, Manuſkript, Nationelle Dichtkunſt.

21. Munda und Konzepte. Den Stoff zu Kunſt und Altertum abermals revidiert. Mit Hofrat Meyer Liebern in dem Koppenfelſiſchen Hauſe, Schuchardt im Muſeum, Kaufmann in ſeiner Werkſtatt heimgeſucht, in verſchiedentlichen Zwecken und Abſichten. Mit Alfred Nicolovius mittags. Nach Tiſche Unterhaltung mit meinem Sohn. Kam Hofrat Meyer, Kanzler von Müller und Hofrat Vogel.

22. Einiges zu Kunſt und Altertum. Geheime Hofrat Helbig, wegen einiger Geſchäfte. Diktierte ſodann den Vortrag wegen Heinrich Müller. Prinzeß Auguſte mit den Ihrigen um 12 Uhr. War Hofrat Meyer gegenwärtig. Mittag Alfred Nicolovius. Abends Profeſſor Riemer; auf Kunſt und Altertum Bezügliches mit ihm durchgegangen. Er teilte die artigen Scherze mit, womit eine heitere geiſtreiche Geſellſchaft ſeinen Geburtstag gefeiert hatte. — An den Stadtrat zu Nürnberg. Herrn Profeſſor Zelter, Berlin.

23. Fortarbeiten an dem Notwendigſten. Einige Zeit im Garten. Mit Ottilien in den untern Garten gefahren, ſodann auf die jenaiſche Chauſſee. Mittag Dr. Eckermann. Mit demſelbigen den Zweiten römiſchen Aufenthalt beſprochen. Im Garten. Merkwürdige Wolkenmaſſe von Oſten heranziehend, ſich nach Weſten und Süden verbreitend, bis zum Zenit reichend und unter Donner und Blitzen ſich wieder zurückziehend. Abends ſchrieb Wolf Komödienzettel. — Herrn Profeſſor Tieck nach Berlin. Herrn Dr. Weller nach Jena.

24. Konzepte und Munda, auf Kunſt und Altertum bezüglich, mit Schuchardt. Die Müllerſche Angelegenheit mit John. War geſtern eine Sendung von Nees von Eſenbeck, heute eine von Hormayr angekommen. Hofrat Meyer zu Mittag. Wir ſpeiſten allein. Eine Sendung von Leipzig, es waren die Admiranda Romæ, auch Natters Werke über die Steinſchneidekunſt, beide beachtet. Herr Kanzler von Müller. Abends einige Stücke von Molière. Auch ſonſtiges vom franzöſiſchen Theater, zu ausgeſprochenen Zwecken.

25. Mundum nach Gotha fertig. Der junge von Müller, nach Göttingen gehend. Vortrag wegen Heinrich Müllers. Hofrat Meyer, die Porträts des Prinzen Karl und Prinzeß Marie, in Bernſtein

gedreht, vorzeigend und die von Leipzig angelangten Zeichnungen beſprechend. Mit demſelben nach 12 Uhr ſpazierengefahren. Sodann zuſammen allein geſpeiſt. Gegend Abend Profeſſor Riemer. Einiges mit ihm gearbeitet. — Sereniſſimo, Schreiben von Nees von Eſenbeck und Sömmerringſches Programm, auch A. Düreriſches Sammlungsverzeichnis.

26. Kam der 7. Bogen zu Kunſt und Altertum mit der Nachricht, daß Frommanns nach Leipzig gereiſt ſeien. Einiges redigiert an dem nächſt nötigen Manuſkript. Herr Hofrat Soret, den Lektionskatalog von Genf bringend. War das Bild, den Tempel des Jupiters von Girgenti vorſtellend, gemalt von Baurat Klenze in München, glücklich angekommen: eine vorzügliche Arbeit. Um 12 Uhr mit Ottilien ſpazierengefahren. Zu Tiſche Herr Hofrat Vogel, Riemer, Eckermann, Coudray. Nach Tiſche Hofrat Meyer. Betrachtung über die Landſchaft des Herrn von Klenze.

27. Früh 8 Uhr in den unterſten Garten gegangen. Manches bearbeitet und vorbereitet. Nach 12 Uhr von da mit Herrn Hofrat Meyer ſpazierengefahren. Zu Tiſche waren gegenwärtig Herr Peucer, Dr. Iken von Bremen, Riemer, Meyer, Eckermann, Töpfer. Abends allein, die Agenda revidiert.

28. Mit Schuchardt einige Expeditionen vorgearbeitet. Um 9 Uhr in den untern Garten. Herrn Staatsminiſter von Fritſch angetroffen, mit demſelben ſpaziert. Im Garten. Den Brief nach Moskau revidiert. Abſchrift durch John. Das erbgroßherzogliche Paar, abreiſend nach Petersburg. Fortgeſetzte Betrachtung über die Sendung von Moskau vom 31. Januar 1828. Mittag im unterſten Garten allein. Gegend Abend Herr Kanzler, Dr. Iken, Nicolovius, Coudray. Mit letzterem den untern Saal zu dielen beſprochen. Um 6 Uhr ſpazierengefahren mit Ulriken.

29. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: Herrn Geheimen Rat von Willemer, Frankfurt a. M. Herrn Hofrat Bußler, Berlin. Herrn Auktionator Weigel, Leipzig. Herrn Auktionator Schmidmer, Nürnberg. — Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin. Um 12 Uhr Prinzeß Auguſte mit Umgebung. Dann Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Lieber zeigte angefangene Reſtaurationen vor. Gräfin Fritſch, gleichfalls Abſchied zu nehmen. Mittags mit der Familie. Mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren, im untern Garten. Einiges gearbeitet.

30. Früh mit Schuchardt. Dann um 11 Uhr im untern Garten. Mit John an der Italieniſchen Reiſe. Billett von Hofrat Meyer und Beantwortung. Mittag Dr. Eckermann. Die nächſten Arbeiten beſprochen. Brief von Erneſtine Voß. Blieb allein. Abends holte Hofrat Meyer mich ab, wir fuhren noch ums Webicht. War angekommen die Reviſion des 22. Bogens. Ein Brief von Wien von Deinhardſtein, auch von Boiſſerée, der ſeine Verheiratung eingeſtand. Alles zuſammen gab zu denken und zu tun.

Mai

1. Manches Bedachte durchgeführt. Die Italieniſche Reiſe mit Schuchardt. Das geſtern angekommene The Bijou abermals betrachtet. Im Foreign Review No. 1, geſtern angekommen, die Rezenſion über Werner geleſen. Den Bogen 21 und 22 nochmals revidiert. Hegels Rezenſion über Solgers Nachlaß. Speculum romanæ magnificentiæ 1594, auf Meyers Anregung von der Bibliothek genommen. Alfred Nicolovius war bei Hof geweſen. Herr Geheime Hofrat Helbig, wegen verſchiedener Geſchäfte und Angelegenheiten. Mit Hofrat Meyer in den untern Garten gefahren, darauf ums Webicht. Verabredung wegen der nächſten Arbeiten. Mittag ſpeiſte derſelbe mit uns. Die pompejaniſchen Umriſſe. Sendung von Artaria beſchaut. Kanzler von Müller. Ward von Herrn Iken und deſſen Unterhaltungen geſprochen. Spazierfahrt mit Meyer auf der Erfurter Straße. Rektifizierte ich nachher das Nächſte zu Kunſt und Altertum. — Verordnung an Baurevisor Klein wegen der Küche im Pavillon vor dem Frauentor.
2. Einiges zur Italieniſchen Reiſe mit Schuchardt. Nordweſtliche Überſicht von Rom vom Turme des Kapitols. Hegels Rezenſion von Solgers Nachlaß. Weitere Betrachtung der engliſchen, eigentlich edinburgiſchen Zeitſchriften. Mittags Nicolovius zum letzten Male. Ich beſchäftigte mich mit Anordnung im Hauſe. Betrachtungen des alten Roms. Abends Herr Profeſſor Riemer. Auf Kunſt und Altertum Bezügliches. La Cour et la Ville, Paris et Coblentz. Alfred nahm Abſchied. — Herrn Profeſſor Zelter, enthaltend engliſche Nova, Demoiſelle Sontag und den Tunnel betreffend.
3. An genanntem franzöſiſchen Werk fortgefahren. Sendung von Bran. Einiges ajuſtiert für Kunſt und Altertum und ſonſtiges. Bei

Herzog die Kürbiſſe beſtellt. Um 12 Uhr mit Profeſſor Riemer ſpazierengefahren. Mittags derſelbe, Vogel, Eckermann und Soret. Nach Tiſche Herr Hofrat Meyer. Abends ins Theater: Die Belagerung von Korinth. Nachher Oberbaudirektor Coudray, welcher mich nach Haus begleitete. — Herrn Frommanns Druckerei, Manuſkript zum 23. Bogen. Herrn Oberbaudirektor von Klenze nach München. Herrn Profeſſor Zelter, engliſche Neuigkeiten. Paket an Zelter mit den Briefen von 1827 und dem Steinchen des Facius, Berlin. Paket an Ferdinand Nicolovius nach Schleuſingen.

4. Zeichenlehrer Lieber. Gräfin Julie Egloffſtein, ein Porträt des Prinzen Bernhard bringend. Geheimerat Schweitzer. Hauptmann von Ekendahl. Nach Tiefurt gefahren. Traf daſelbſt Ottilien, Fräulein von Pappenheim und die Kinder. Wir ſpeiſten zuſammen, auch Herr Hofrat Meyer. Nach Tiſche Oberbaudirektor Coudray. Brachte die Riſſe zum Entbindungshaus in Jena und zu dem Luſthauſe für die Erholung. Wir beſprachen die Vorſchläge und Bedürfniſſe.

5. Einiges zu Kunſt und Altertum an Schuchardt diktiert. Den Inhalt der letzten Bogen arrangiert. Kamen die Florentiner Marmore von Leipzig. Ich beſuchte meinen Sohn in dem Kabinett der Foſſilien. Florentiner Marmore wurden aufgehangen und eine Sendung an Herrn von Schlotheim beſprochen. Mittag mit der Familie. Nach Tiſch Anregung zu einer Medaille für Rüppell. Deshalb mit Kaufmann konferiert. Abends Landesdirektionsrat Töpfer. Cromwell, Tragödie von Victor Hugo.

6. Die Tragödie fortgeſetzt. Einiges für Kunſt und Altertum mit Schuchardt und John. Nebenſtehendes: Herrn Johann Auguſt Gottlieb Weigel, Leipzig. Herrn Bankier Elkan, dahier. An Herrn Profeſſor Zelter, Paket mit Briefen, Berlin. — Der kleine Prinz und Herr Soret. Mittag für uns. Nachher Herr Kanzler von Müller und ein junger Jacobi von Düſſeldorf. Ich hatte die Vaſen und Kandelaber von Piraneſi vorgenommen. Sodann Rat Töpfer. Abends Profeſſor Riemer. Die Aufſätze über das franzöſiſche Theater durchgegangen.

7. Nebenſtehendes: An Frau von Eißl nach Dresden. Herrn Heinrich Müller nach Karlsruhe. Paket an Lenz, von der Sozietät von Lille. — Die Betrachtungen über das franzöſiſche Theater

fortgeſetzt. Kam ein Paket von Jügel aus Frankfurt. Mitteilungen und Anfrage von Frau von Pogwiſch. Kaufmann, mit dem Modell zur Frankfurter Medaille. Dr. Thon von Jena, ſeine entomologiſchen Bemühungen vorlegend. Mittag mit Dr. Eckermann allein gegeſſen. Die Angelegenheit der Redaktion von Kunſt und Altertum durchgeſprochen. Gegen Abend Hofrat Meyer. Anderes verhandelt, bezüglich auf Nächſtes, auch unſern gemeinſchaftlichen Aufenthalt in Rom. Ich las in der enzyklopädiſchen Mineralogie von Desnos.

8. Gedachte Mineralogie fortgeleſen. Die kurzen Aufſätze über das franzöſiſche Theater berichtigt. Einiges am Römiſchen Aufenthalt. Das Modell zur Frankfurter Medaille revidiert. Mittags Herr Geheimerat Schweitzer und Generalſuperintendent Röhr. Einige Gipſe aufgehängt. Kam das Albrecht Düreriſche Denkmal zur Sprache. Coudray, das neue Gebäude in dem Erholungsgarten beſprechend. Les soirées de Neuilly, 2. Band.

9. Vorgemeldetes Werk geendigt. Schreiben an den Prinzen von Sigmaringen diktiert an Schuchardt. Die Akten ajuſtiert wegen Albrecht Dürers Denkmal. Mit Hofrat Meyer ums Webicht. Speiſten mit der Familie. Nach Tiſche kam Hofrat Meyer. Gegen Abend Profeſſor Riemer. Ihro Königliche Hoheiten Prinz und Prinzeſſin Wilhelm von Preußen, mit zwei Söhnen und einer Tochter. Nachher mit Hofrat Meyer über Delacroix. Mit Riemer einiges zu Kunſt und Altertum. Nachts die franzöſiſche Mineralogie fortgeſetzt.

10. Kunſt und Altertum Bogen 23. Über das neuſte Verhältnis der deutſchen Literatur zur franzöſiſchen, beſonders in bezug auf Überſetzung der Vorreden der Ausländer bei dieſer Gelegenheit. Herr Geheime Hofrat Helbig, wegen der Medaille nach Paris. Unterbrechung durch Wölfchen und ſeine artige Zudringlichkeit. Mittags die Herrn Lawrence, Vogel, Riemer und Eckermann. Vorher mit Profeſſor Riemer einiges durchgearbeitet. Sodann aber mit demſelben ſpazierengefahren. Abends im Schauſpiel, Oper: Die weiße Dame. — An Frommanns Druckerei nach Jena, Kunſt und Altertum, Band 23.

11. Einiges geordnet. Alsdann in den untern Garten. Herr Soret begleitete mich eine Strecke. Das mailändiſche Tagesblatt L'Eco, die erſten 47 Nummern, welche geſtern angekommen waren. John mundierte Briefe. Wölfchen war heruntergekommen, beſchäftigte

ſich ſpielend nach ſeiner Art. Profeſſor Goebel von Jena, ſeinen Ruf nach Dorpat meldend. Speiſte mit dem Kinde. Betrachtete weiter obengenannte Zeitſchrift. Beſuchte mich Rat Töpfer. Gegen 7 Uhr ging ich in die Stadt. Die Tiſcher hatten die Lager gelegt zum Dielen des Saales.

12. Einiges zu Kunſt und Altertum mit Schuchardt. Kaufmann arbeitete weiter an dem runden Basrelief. Hofrat Vogel, über die Goebeliſche Angelegenheit ſprechend. Mittag Dr. Eckermann. Über unſere Angelegenheiten geſprochen. Ich betrachtete das mailändiſche Echo näher. — Herrn Erbprinzen von Hohenzollern-Sigmaringen.

13. Über die berliniſche Kunſt und Technik diktiert. Frau Großherzogin. Kam eine zweite Reviſion und Aushängebogen von Jena. Fuhr mit Ulriken ſpazieren. Der Prinz hatte ſeine Frau Großmutter begleitet. Mittag Dr. Eckermann. Verhandlung wegen ausgeſuchter und -rangierter Papiere. Herr Genaſt überlieferte die in Leipzig angeſchafften Majolikas. Graf Beuſt, Berg- und Hüttendirektor zu Bonn. Dr. Necker, Seiner Königlichen Hoheit Infant von Spanien, Herzog von Lucca Leibarzt und Hofrat, ein entſchiedener Hahnemannianer, welcher mir das bekannte Kredo umſtändlich mit vollkommenſter Überzeugung vortrug. Abends Profeſſor Riemer. Verſchiedenes zu Kunſt und Altertum.

14. Nebenſtehendes: A Madame la Marquise de Castries, née de Maille, Paris. — Legationsrat Gerhard von Leipzig. Im untern Garten. Die Tiſcher arbeiteten im Saal. Ich las den fünften Akt Wallenſteins in der engliſchen Überſetzung und rekapitulierte den Vorbericht. Mittag Herr Genaſt und Dr. Eckermann. Erſterer erzählte umſtändlich die letzten Schickſale des Leipziger Theaters. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren. In den Grimmiſchen Garten, welchen Herzog gepachtet hat. Erkundigung nach den Umſtänden und Verhältniſſen. Zu Hauſe Betrachtung der neuangekommenen Majolika. Verhandlung über einiges auf Kunſt bezüglich. Abends Oberbaudirektor Coudray, zwei neue Hefte von Menzel bringend, auch referierend, wie es mit der Beleuchtungsanſtalt, von Elberfeld her angeboten, ſich befunden habe.

15. Zu Kunſt und Altertum Gehöriges Schuchardten diktiert. Briefe für morgen vorbereitet. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren, welcher mit uns ſpeiſte, auch das Heft der Zweiten italieniſchen Reiſe

mit Bemerkungen wiederbrachte. Direktor Müllers Oppenheimer Dom, beſonders das bunte Fenſter. Abends mit Walther nach dem untern Garten gefahren. Zu Fuß herauf. Manches durchgedacht und vorbereitet. — An Sereniſſimum, das Porträt vom Herzog Mecklenburg-Strelitz, ingleichen über Berliner Granitarbeiten.

16. Nebenſtehendes: Herrn Graf Beuſt nach Bonn. Herrn Jügel nach Frankfurt a. M. Herrn Reichel nach Augsburg. — Zu Kunſt und Altertum, Konzepte und Munda. Hofrat Vogel, die Krankheit des Gräflich Rappiſchen Sohnes referierend. 40 rh. 18 gr. Jul. Elkan, teils für mich, teils für oberaufſichtliche Rechnung durch John. Mittag Dr. Eckermann. Abermals einiges Ausgeſonderte von Manuſkripten bringend und vorzeigend. Hofrat Soret. Wir holten Profeſſor Riemer ab und fuhren ums Webicht ſpazieren. Heitere Erinnerung ehmaliger poetiſcher Scherze. Nachher mit Profeſſor Riemer die gewöhnlichen Beſchäftigungen.

17. Schöner Brief vom Grafen Reinhard an Kanzler von Müller. Einiges zu Kunſt und Altertum. Karte von Deutſchland, wegen der Association intermédiaire. Man verzweifelt an dem Aufkommen des Gräflich Rappiſchen Kindes. Ich wendete meine Aufmerkſamkeit auf den Oppenheimer Dom. Umriſſe von Wendelſtadt waren geſtern angekommen. Zu Mittage von Conta, Riemer, Soret, Töpfer und Eckermann. Nachher Hofrat Meyer. Mit demſelben ſpazierengefahren. Auch demſelben ein altes Verzeichnis der römiſchen Künſtler in den achtziger Jahren übergeben. — An Fräulein Adele Schopenhauer, Brief, Buſennadel und 2 Medaillen, nach Godesberg.

18. Um 9 Uhr mit Dr. Eckermann und den Enkeln nach Berka gefahren. Den Tag über daſelbſt zugebracht. Mit Badeinſpektor Schütz geſpeiſt. Einige Stunden in dem neuen Luſthauſe. Gegen 7 Uhr waren wir wieder zurück. Auf morgen verſchiedenes vorbereitet.

19. Zu Kunſt und Altertum kleinere Aufſätze diktiert. Zeitſchrift für Mineralogie, neue Folge, April und Mai. Zu Mittag mit der Familie. Nachher mit Herrn Hofrat Meyer ſpazierengefahren, welcher noch einige Zeit blieb.

20. Einige Briefkonzepte. Eine ſtarke engliſche Sendung kam an. Ich ging zu Fuß in den Garten. Las Foreign Review No. 1.

Um 12 Uhr ſpazierengefahren mit Herrn Hofrat Meyer. Mit demſelben daſelbſt geſpeiſt. Um 5 Uhr die Enkel und Ottilie. Spät zuſammen nach Hauſe. Herr Profeſſor Riemer. Ging mit demſelben Manuſkript und Briefe durch.

21. Kam der Reviſionsbogen 24 an, auch der Antinous von Berlin. Mein Sohn beſchäftigte ſich mit Aufſtellen und Anordnen. Nebenſtehende Briefe ausgefertigt: An Frau Thereſe von Eißl nach Dresden. Herrn Profeſſor Zelter, Berlin. — Mittag der junge Frommann und Schützens von Berka. Herr Kanzler von Müller. Abends im Theater. Aufführung Oberons. Viel Aufwand um Nichts.

22. Einiges zu Kunſt und Altertum. Geheime Hofrat Helbig, wegen der engliſchen Vaſen. Fernere Betrachtung des vom Salinendirektor Glenck zu Bufleben erbohrten Steinſalzes. In dieſem Sinne die Tabelle wieder vorgenommen. Der Antinous ward aufgeſtellt nach vorhergängigem nötigen Umſetzen der übrigen Büſten und Statuen. Im Gartenhaus, die neue Anordnung der Foſſilien und des Angehörigen zu ſehen. Mittag Hofrat Meyer. Die Frankfurter Umriſſe alter Gemälde beſprochen. Rat Töpfer fragte an. Beide ſpeiſten mit uns. Ward noch manches geordnet, Gipſe aufgehängt und ſonſtiges. Blieb mit Wölfchen, welcher ſich die Büſten benennen ließ und ſich auch ſonſt nach ſeiner Art vieltätig beſchäftigte. — Herrn Staatsminiſter von Fritſch auf die jenaiſche Bibliothek bezügliche Aktenſtücke zurückgeſendet.

23. Kaufmann ſetzte die Augen in den Antinous. Ich verzeichnete vorläufig den Inhalt des hinteren Schrankes, die Schubladen numerierend. Reponierte den Oppenheimer Dom in den Pappekaſten über der Kupferſtichſammlung. Schleſinger aus Berlin kündigt ein Exemplar des Konverſations- und Kunſtblattes an. Die letzten Briefe aus England wurden nochmals durchgeſehen und, was darauf zu verfügen, bedacht. Salinendirektor Glencks Brief nochmals vorgenommen. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren gegen Erfurt. Derſelbe und Dr. Eckermann ſpeiſten mit uns. Herr Kanzler von Müller brachte einen merkwürdigen naturphiloſophiſchen Aufſatz aus der brieflichen Verlaſſenſchaft der Frau Herzogin Amalie. Frage, ob er von mir verfaßt ſei. In den Kupferſtichen und Zeichnungen fortgeſetzte Ordnung. Mein Sohn beſchäftigte ſich mit den antiken Münzen des großherzoglichen Kabinetts. Abends

Professor Riemer. Auf Kunst und Altertum Bezügliches mit ihm durchgegangen.

24. Fortgesetzte Sonderung der Kupfer, Steindrücke und Handzeichnungen. Mein Sohn fuhr gleichfalls fort. Ich diktierte Bemerkungen über den gestrigen Aufsatz und dachte manches durch in bezug auf das Folgende. Mit Professor Riemer spazierengefahren. Denselben mit nach Hause genommen. Er speiste mit. Sodann Herr von Froriep, Coudray und Eckermann. Abends mit Ottilien und Wolf in den untern Garten. — Herrn Frommann, den 24. Bogen, Jena. An Färber, 2 Quittungen.

25. Mit Schuchardt einiges zu Kunst und Altertum. An von Froriep die englische Übersetzung von Wallenstein. Schlegels Verteidigung gegen von Eckstein. Hofmaler Stieler von München kommt an. Bringt Briefe von Ihro Majestät dem Könige, von Boisserée und Schorn. Verabredung wegen des zu unternehmenden Bildnisses. Präsident von Schwendler, wegen der Empfehlung seines Sohnes an Zelter vorläufig dankend. Sodann Räumung des Deckenzimmers; erste Überlegung des Künstlers und sonstiges. Mittag derselbe, Rat Töpfer, Eckermann. Nach Tische Herr Kanzler. Abends zum Tee Stieler, Meyer, Coudray und Rat Töpfer. — Herrn Frommann d. J., Manuskript zu Kunst und Altertum, nach Jena, zum Abschluß des Bogens 25 pp.

26. Konzepte der nächsten Briefe. Herr Hofmaler Stieler fing seine Betrachtungen an über die Art und Weise, wie das Porträt zu stellen sei, verfuhr dabei sehr sorgfältig und zeichnete Kopf und Gestalt in verschiedenen Situationen. Herr Frommann. Sodann Madame Frommann und Fräulein Alwine. Sereniſſimus kamen und sprachen von Ihrer vorhabenden Berliner Reise, auch sonstigem. Zu Mittag Herr Kanzler von Müller, Stieler, Frommann und Eckermann. Nach Tische Madame Stieler. Abends ging alles ins Schauspiel. Mein Sohn blieb zurück und sprach von seiner vorhabenden Reise.

27. Schuchardt brachte die alten aufgezogenen Zeichnungen zurück. Nebenstehendes: Herrn Lorenz Goldbeck in Nürnberg, wegen des ausbleibenden Ballens Bücher. — Herr Stieler richtete sich ein und mischte seine Farben. Ich beseitigte verschiedenes. Um 10 Uhr fing Herr Stieler an zu malen; es dauerte bis eins, wo er nach Hause ging. Mittag Oberbaudirektor Coudray und Eckermann.

Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller und Stieler. Blieben, Ihro Königliche Hoheit den Großherzog erwartend, bis abends nach 7 Uhr. Zeitig zu Bette.

28. Einiges zu Kunſt und Altertum. Abſchrift des königlichen Gedichtes an die Künſtler. Knebels Bild von der Bibliothek. Herr Stieler; mit demſelbigen einige Zeichnungen durchgegangen. Kamen Sereniſſimus und beſprachen ſich über manches. Nahmen Abſchied, nach Berlin gehend. Profeſſor Riemer ging einige Konzepte durch. Er und Dr. Eckermann ſpeiſten mit uns. Das Stieleriſche Porträt wurde mit Aufmerkſamkeit betrachtet. Fing an, den Tauſendundeinen Tag zu leſen. Kam ein gehaltreiches Schreiben von Nees von Eſenbeck. Abends focht die Mailänderin im Theater.

29. Einiges zu Kunſt und Altertum diktiert an Schuchardt. Hofmaler Stieler. Zeichnungen durchgeſehen. Entoptiſche Farben vorgezeigt. Schmeller unterhielt ſich mit demſelben; es wurde verabredet, daß dieſer einen Gipskopf malen ſolle. Die Frauenzimmer beſahen das Porträt. Herr Kanzler kam, um Stielern abzuholen. Mittag für uns. Mein Sohn war nicht ganz wohl. Ich hatte bei ihm das neue Arrangement der antiken Medaillen geſehen. Kam Herr Stieler. Wir beſprachen einiges. Ich ließ ihn Zeichnungen ſehn, auch das einfache entoptiſche Experiment. Ich las in Tauſendundeinem Tag und revidierte, was zunächſt zu tun ſei. NB. Staatsminiſter von Fritſch war bei mir geweſen, ſeiner nächſten Reiſe nach Seerhauſen gedenkend, das Gedicht eines ſächſiſchen Prinzen mitteilend. — Herrn Profeſſor Zelter, Berlin.

30. Einiges mit Schuchardt konzipiert und mundiert. Tauſendundein Tag. Herr Stieler, wegen der Stellung des Porträts ſich beratend, beſonders auch die richtige Zeichnung des Geſichtes beurteilend. Herr von Kunth und Tochter, von Berlin kommend, über jene Verhältniſſe und Unternehmungen viel beſprechend. Hofrat Meyer und die Kinder mittags. Mein Sohn hielt ſich noch im ſtillen. Nach Tiſche Herr Stieler. Hofrat Meyer beſah das Frauenzimmerporträt mit demſelben. Stieler ging in die Erholung. Wir blieben zuſammen und überlegten manches.

31. Kam von Jena die Reviſion des 25. Bogens. Teilte ſolche Profeſſor Riemer mit. Zog das zunächſt nötige Manuſkript zu Rate. Blieb bis halb eins bei Herrn Stieler, welcher zu malen fortfuhr. Blieb derſelbe zu Tiſche. Speiſte mit Oberbaudirektor Coudray, Hofrat

Voigt von Jena, Vogel, Riemer und Eckermann. War vor Tiſche Artaria aus Mannheim dageweſen. Einiges zu Kunſt und Altertum. La vie de Molière. Das Notwendigſte beſeitigt. — An die Redaktion des Echo in Mailand. Herrn Präſidenten Nees von Eſenbeck, Bonn.

Juni

1. Das Notwendigſte beſeitigt. Sodann Herrn Stieler den ganzen Morgen gewidmet. Mittags Herr Hofrat Meyer. Artaria, der früh dageweſen, ſendete das Bild von der Kreuzführung; es wurde ſorgfältigſt beachtet. Leben Molières.
2. Einiges für Kunſt und Altertum. Auch Briefe und ſonſtiges. Die übrigen Stunden mit Herrn Stieler. Brief von Frau von Eißl von Dresden. Mittag Hofrat Meyer, welcher ſein Gutachten über das Kupfer von Toschi einreichte. Abends mit den Kindern in die Oper: Der Maurer. — Herrn Frommann, den Reviſionsbogen zurück. Herrn Profeſſor Zelter, Berlin.
3. Einige Geſchäfts- und Briefkonzepte. Herr Stieler endigte die erſten vier Sitzungen, indem er die Haare anlegte, um das Bild nun ruhen zu laſſen und es den Kindern zu zeigen. Fuhr nach dem untern Garten, verweilte daſelbſt und ging wieder herauf. Mittag Hofrat Meyer. Rezenſion des Probedrucks von Toschis neuem Kupfer. Abends im Schauſpiel: Die Sieben in Uniform.
4. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Tieck nach Berlin. An Frau von Eißl in Dresden. Herrn Dr. Weller nach Jena, autoriſierte Quittungen. Herrn Präſidenten Nees von Eſenbeck nach Bonn, eine Pflanze. — Kamen die Aushängebogen 23 von Jena. Beſorgte noch einiges für Kunſt und Altertum, letzte Abſendung. Frau Großherzogin um halb 11 Uhr. Ward Hofmaler Stieler derſelben vorgeſtellt. Sie ſah deſſen mitgebrachtes frauenzimmerliche Bild und mein angefangenes mit entſchiedenem Beifall. Ich fuhr mit Stieler ſpazieren und führte mit demſelben ein intereſſantes Geſpräch über Kunſt und derſelben zum Grunde liegende Hauptmaximen. Mittag Dr. Eckermann. Vorbereitung zum Empfang der Teegeſellſchaft. Ich las indeſſen Histoire de Christophe Colomb par De Fauconpret fils. Sodann große Geſellſchaft.

5. Nebenſtehendes: Herrn Bankier Elkan, hier. — Verſchiedene Konzepte und Munda. Stieler beſah ſich die große Werkſtatt und fand ſie ſeinen Zwecken angemeſſen. Anſtalten deshalb. Die Boiſſeréeſchen Steindrücke ausgepackt und betrachtet. Mittag mit der Familie. Nach Tiſche Leben des Colomb von Irving. Oberbaudirektor Coudray, welcher ſeine Beſchäftigung mit dem botaniſchen Garten erzählte und neuere, ſehr annehmbare Vorſchläge tat. Wölfchen ſtörte und unterhielt.
6. Carus, Ur-Teile des Knochen- und Schalengerüſtes, im allgemeinen betrachtet. Mehrere Briefkonzepte, Munda und dergleichen. Anderes eingeheftet, geordnet. Die Agenda ſchematiſiert. Mit Ottilien nach Belvedere gefahren. Herrn Soret begegnet, welcher hereinritt und mit uns ſpeiſte. Nach Tiſche Rat Töpfer, Kanzler von Müller. Später für mich allein. Les Etats de Blois durchgeleſen, eine gute, lobenswürdige Arbeit.
7. Nebenſtehendes: Herrn Schmidmer nach Nürnberg, Medaille. Herrn Salinendirektor Glenck nach Bufleben bei Gotha. Herrn Frommann nach Jena, eine Rolle. Herrn Kaufmann Carl, mit 1 rh., dahin. Herrn Dr. Weller desgleichen. Ihro Majeſtät dem Könige von Bayern nach München. — Frau von Heygendorff, die Bilder zu ſehen wünſchend. Der Kunſthändler Artaria von Mannheim, wegen ſeiner Bibliotheksangelegenheiten. Sah gleichfalls die Bilder. Kam ein Brief von Zelter mit geologiſchen Notizen von Cantian. Mittag Oberbaudirektor Coudray, Vogel, Dr. Eckermann, Herr Stieler. Nach Tiſche Beſchauung der Porträte und ſonſtiges. Abends für mich, Zwiſchenzeit zwiſchen den Barrikaden und den Generalſtaaten von Blois.
8. Nebenſtehendes: Herrn Grafen Sternberg nach Brzezina. Herrn Geheimen Rat Gerning, Frankfurt a. M. Herrn Dr. Carus nach Dresden. Herrn Legationsrat Gerhard, Leipzig. — Geheime Hofrat Huſchke, wegen Riemers Befinden. Geheime Hofrat Helbig, wegen einiger Schatullangelegenheiten. Herr von Lützerode, von Kaſſel kommend, nach Dresden gehend. Hofrat Vogel, Riemeriſche Angelegenheit und mediziniſch-polizeiliche Irrungen. Tiecks Ankunft und Meldung. Einladung desſelben zu Tiſche. Auch Einladungen zum Tee auf heute abend, mehrere Perſonen. Mittag Hofrat Tieck und Familie, Gräfin Stolberg und Coudray, auch Eckermann. Abends großer Tee. Herr Tieck las Jery und Bätely vor.

9. Nebenſtehendes: Herrn Oberkonſiſtorialrat Dr. Peucer, dahier. — Einiges zu Kunſt und Altertum. Anderes eingeleitet und vorbereitet. Um 11 Uhr zu Herrn Tiecks Empfang einiges angeordnet. Kam derſelbe mit Familie. Wurde ihm verſchiedenes vorgewieſen. Sie ſpeiſten mit uns, auch Hofrat Vogel und Eckermann, und fuhren um 3 Uhr ab, um noch nach Gotha zu gelangen. Sie hatten des Morgens die Bibliothek beſucht. Fuhr mit Wölfchen ums Webicht und las ſodann verſchiedenes und ging zeitig zu Bette. Gegen Abend waren drei Petersburger junge Ärzte bei mir geweſen, namens Haſſemüller, Fuß, Einbrodt, aus Rußland.

10. Verſchiedenes eingepackt. Fuhr ich allein nach Berka, um die nächſten Geſchäfte und Arbeiten zu bedenken, auch ſchematiſierte einiges. Sprach mit dem Pachter und deſſen Schwiegerſohn, auch mit dem vorübergehenden Diakonus Köhler, Adjunkt Elle und Förſter Dſchatz. Fuhr zurück und fand den neuen Weg ſchon weit vorgerückt. Mittag Dr. Eckermann, welcher einige zuſammengeſchriebene Gedichte vorlegte. Wir beſprachen und berichtigten vieles zuſammen. Für mich allein. Fortſetzung der Betrachtungen des Morgens.

11. In oberaufſichtlichen ſowie in Privatgeſchäften manches zu nächſter Expedition vorgearbeitet. Hofrat Vogel, Nachricht von Riemers Befinden. Spazierengefahren mit Stieler. Mittag Dr. Eckermann. Stieler und Frau gegen Abend. Ich zeigte alte Medaillen vor. Sodann in den Macbeth. Kam Oberbaudirektor Coudray in die Loge. An der Vorſtellung war nur weniges zu erinnern.

12. Nebenſtehendes: An den Dr. Meyer nach Münchenbernsdorf. An Rentamtmann Müller, Jena. An Großherzoglich Sächſiſche Kammer, hier. — Vorbereitend verſchiedenes diktiert. Artaria, neuere und ältere Kunſtwerke zeigend. Um 12 Uhr Frau von Wolzogen und Tochter Schillers. Spazierengefahren für mich allein. Mittag für uns. Kam eine Sendung von Jügel an. Ich las die Vorleſungen von Villemain. Unterſuchte einige alte Reſte in den Bodenkammern und ließ das Brauchbare herausſchaffen.

13. Las die 7 Vorleſungen Villemains durch. Riemer gab ſein Urlaubsgeſuch ein. Half Wölfchen an ſeiner Siegelſammlung. Mittags unter uns. Das große hiſtoriſche Portefeuille ward aufgeſchlagen, Herrn Stieler gewieſen. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller. Nachher Stieler und Coudray, welche von der Richtung des neuen Reſſourcenſaales kamen. Ich zeigte die Verkaufung Joſephs von

Overbeck, nachher die Tagszeiten von Runge vor. Las nachher in de Candolle, Organographie végétale. — Herrn Grafen Kaſpar Sternberg nach Brzezina, eine Rolle mit Kupfern.

14. Kam der 26. Reviſionsbogen von Jena. Wurde an Riemern geſchickt. Sendungen nach Jena: Herrn Frommann, Abſchluß des Manuſkripts und das Inhaltsverzeichnis. — Artaria, die neuſten Kunſtwerke vorzeigend. Ich wählte mir die Madonna mit dem jungen Tobias. Darauf Demoiſelle Seebeck, bei Frau Gräfin Rapp angeſtellt. Zwei engliſche Damen . . . . . mit einem Vetter, an Ottilien adreſſiert. Mit Ulriken ſpazierengefahren. Mittag die Herren Coudray, Stieler, Artaria, Töpfer und Eckermann. Nachher ſchlug ich die altdeutſchen Kupfer und Holzſchnitte auf. Las in de Candolle und betrachtete dieſe Art, von der Peripherie nach dem Zentrum zu gehen, abermals näher.

15. Einiges wenige fortgeſchoben. Abermals de Candolle. Nebenſtehendes: An den Bergverein von Mexiko in Elberfeld. — Mittag Weller und Frau, Töpfer und Eckermann; die Tiroler ſangen bei Tiſche. Die Nachricht von dem Tode des Großherzogs ſtörte das Feſt. Miniſter von Gersdorff und Geheimer Legationsrat Conta, die neue Verpflichtung aufnehmend. Gar manches andere im traurigen Bezug. Mit Ulriken und Eckermann allein des Abends.

16. Manches in bezug auf die Umſtände. Profeſſor Riemer, die Reviſion des Bogens 26 bringend. Artaria, ſich empfehlend. Helbig, gemeinſames Beileid bezeigend. Buckland, Reliquiae diluvianae. Mittag für uns. Wurde das Notwendigſte des Augenblicks abgehandelt. Gegen Abend mit Ulriken in den untern Garten gefahren; wir fanden daſelbſt Auguſt und Wölfchen. Wir gingen zu Fuße herauf und in den Salon. Später noch einiges in de Candolle, auch Buckland.

17. Nebenſtehendes: Herrn Frommann, 26. Bogen Reviſion. An Frau Gräfin Henckel, mit Einlagen an Ottilien, auch Abſchrift von Sorets Brief, Karlsbad. An Ottilie von Goethe, dahin, wahrſcheinlich von Adelen. Herrn Hofrat Soret, Dank für die Mitteilung, Bitte um Fortſetzung, Wilhelmsthal. — Herr Kanzler von Müller, über das Nächſtvergangene und Zunächſtbevorſtehende. Mittag für uns. Gegen Abend Kanzler von Müller. Die Herren Stieler, Riemer, Töpfer und Eckermann. Ich las in Bucklands Werk bis gegen die Dämmerung.

18. Nebenſtehendes: Herrn Buchhändler Jügel nach Frankfurt. Herrn Carlyle nach Edinburg. Herrn Präſident Nees von Eſenbeck nach Bonn, mit einer Rolle. An Baumann, zwei Quittungen zurück. Die Feder des Phasianus argus an Voigt nach Jena. Zahlung der Majolika an Genaſt. — Auswahl und Ordnung der Kupfer und Zeichnungen im vorderen Schranke. Kunſthändler Börner von Leipzig. Inſpektor Goetze, zur Verpflichtung berufen. Kam eine Sendung von Alfred, lithographiſche Blätter, von Düſſeldorf. Kam Frau von Münchhauſen unverſehens und ſpeiſte nebſt ihrer mittlern Schweſter mit uns. Nach Tiſche kam die jüngſte. Sie blieben zum Tee. Kamen Stieler und Eckermann. Die Frauenzimmer wollten den andern Tag nach Schnepfenthal.

19. Kamen Briefe von Soret und Vogel von Wilhelmsthal. Billett von Herrn Kanzler. Kleinigkeiten beſorgt. Pflanzen umgeſetzt. Etwas bezüglich auf die Geologie bei Fürſtenwalde. Herr Stieler, ſein Schönheitsprinzip gar anmutig durchführend, an Beiſpielen ſeine Überzeugung auslegend. Ich fuhr fort, einiges zu beſeitigen. Zu Tiſche Herr Hofrat Meyer. Abends Oberbaudirektor Coudray, den intentionierten Katafalk vorzeigend. Herr Kanzler von Müller, das Nächſte beſprechend. — Billett an Herrn Kanzler, ablehnend jede Teilnahme an einem Nekrolog.

20. Mit Schuchardt Briefe konzipiert und mundiert. Hofmaler Stieler; demſelben geſeſſen bis gegen 2 Uhr. Geheime Hofrat Helbig, einiges von Mailand bringend. Mittags mit der Familie. Die italieniſchen Überſetzungen der deutſchen Lieder von ..... durchgeſehen. Abends Herr Kanzler von Müller. Ich betrachtete die Kupfer der franzöſiſchen Schule. Profeſſor Riemer, einige Terminologie durchſprechend. Beſchauung des Tods der Maria von Schoreel und anderer neuangekommener Kunſtwerke.

21. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Hofrat Soret, Herrn Hofrat Vogel nach Wilhelmsthal. — Herrn Stieler zum Porträtieren geſeſſen. Ihm einiges auf Farbenlehre Bezügliches gezeigt und vorgetragen. Gegen 3 Uhr Frau und Fräulein von Münchhauſen zu Tiſche. Blieben bis Nacht. Abends der Trauerzug bis ins Römiſche Haus. Mein Sohn hatte die erſte Nachtwache.

22. Berliniſche Jahrbücher, April. Einige chromatiſche Vorbereitungen zugunſten Herrn Stielers. Generalſuperintendent Röhr. Mittag

Helbig, Stieler, Töpfer, Eckermann. Mit letzterem ſpazierengefahren. Blieb derſelbe bis ſpät.

23. Einiges expediert. Stielern geſeſſen. Vor Tiſche Coudray. Mittags Dr. Eckermann. Nachher Stieler. Später zum Tee Kanzler von Müller, die Familie Stieler und Dr. Eckermann.

24. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: An Frau von Goethe nach Karlsbad. — Stieler beſchäftigte ſich mit der ganzen Figur. Kam der Abſchluß des Heftes von Kunſt und Altertum von Jena. Mittags Eckermann. Lord Douro und Bruder, um das Bild zu ſehen. Mittag Dr. Eckermann. Herr Kanzler von Müller.

25. Herr Profeſſor Riemer; Kunſt und Altertum mit ihm durchgegangen. Stielern geſeſſen. Mit Eckermann ſpazierengefahren. Mittag derſelbe zu Tiſch. Landesdirektionsrat Töpfer, eines früheren allegoriſchen Vorſpieles mit Enthuſiasmus gedenkend. Mit beiden in den untern Garten gefahren. Hofmarſchall von Spiegel, die Akten auf die vorſeiende Trauerhandlung einhändigend. Ich las ſolche zur Hälfte durch. — Herrn Frommann d. J. nach Jena.

26. Stielern abermals geſeſſen. Major von Germar, das traurige Ereignis im einzelnen referierend. Hofſekretär Zwierlein, eine Rangfrage anbringend. Oberbaudirektor Coudray, Frage wegen der Wirklichkeitsforderung der Majeſtätsinſignien. Mittags Dr. Eckermann. Nach Tiſche die Kupfer für das Muſeum und eigne Sammlung ausgeſucht. Mit ihm ſpazierengefahren. Abends allein.

27. Früh gebadet. Nachher Briefe diktiert. Stielern geſeſſen. Um 1 Uhr Frau Oberkammerherrin und Frau Generalin von Egloffſtein. Mittags Dr. Eckermann. Mit demſelben und Riemer ſpazierengefahren. Herr Kanzler, der nach Wilhelmsthal zu gehen gedachte. Hofrat Vogel, der von dort angekommen war. So war auch Walther mit Frau von Spiegel zurückgekommen. Später mit Riemer von Kunſt und Altertum VI, 2. — An Frau von Goethe nach Karlsbad, mit den Soretiſchen Bulletins.

28. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: Herrn Frommann d. J., Reviſion der letzten Blätter. Herrn Geheimen Hofrat Völkel, wegen der Bußleriſchen Angelegenheit. Herrn Hofrat Soret, inliegend Schreiben an die Frau Großherzogin. Herrn Jügel, Beſtellung verſchiedener franzöſiſcher Vorleſungen. Überfeld nach Frankfurt a. M., rückgeſendetes Lotterielos. Herrn von Holtei nach Berlin, Manuſkript zurück. — Der Buchbinder brachte die

dritte Lieferung eingebunden. Herr Stieler ſetzte das Malen aus. Zu Mittage Herr Stieler und Frau, Eckermann, Coudray und Vogel. Nach Tiſche Landesdirektionsrat Töpfer. Mit ihm und Eckermann in unſern Garten gefahren. Gegen 8 Uhr Kammerdirektor von Fritſch.

29. Früh verſchiedenes diktiert. Nachher im hinterſten Zimmer Kupfer geordnet und rubriziert. Um 12 Uhr Staatsminiſter von Fritſch. Zu Mittage Doktor Eckermann. Blieb derſelbe bis ſpät.

30. Einiges diktiert. Herrn Stieler geſeſſen. Mittags Dr. Eckermann. Nachher mit Stieler und Wölfchen ſpazierengefahren. Chromatika beſprochen. Verſchiedenes geleſen. Werke des Joachim Jungius. Couſins Vorleſungen. Irvins Colomb.

Juli

1. Kam ein Schreiben an von London, wegen der Subſkription zu Byrons Monument, auch von Wilhelmsthal durch Herrn Kanzler von Müller. Manches vorbereitet. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn von Holtei, nebſt einem Paket, nach Berlin. Herrn Carl Jügel nach Frankfurt a. M. — Das Geſchäft wegen der Börneriſchen Kupfer und Zeichnungen ſeinem Ende nahegebracht. Herr Hofrat Döbereiner überbrachte einige chromatiſche Platinaverſuche, referierte, was von mannigfaltigen Verſuchen und Unternehmungen, die Gärung betreffend, im Werke ſei. Zeichenmeiſter Lieber brachte den bis auf einen gewiſſen Grad reſtaurierten Jäger zur Anſicht. Verordnung in der Reſtaurationsangelegenheit diktiert. Mittag Doktor Eckermann; wurde über die Chromatika geſprochen, welche abends vorher mit Herrn Stieler durchgegangen hatte. Nachher Ordnung in den Inſtrumenten fortgeſetzt. Abends mit Profeſſor Riemer den endlichen Abſchluß des Heftes von Kunſt und Altertum bewirkt. Er und Stieler fuhren noch ſpazieren. Ich las den zweiten Teil des Lebens von Colomb hinaus.

2. Nebenſtehendes: Herrn Frommann d. J., den Abſchluß von Kunſt und Altertum, Jena. Herrn Dr. Weller, Zettel für Joachim Jungs Werke. Verordnung an Lange wegen der Zulagen. Herrn Hofrat Soret nach Wilhelmsthal. — Kam ein Brief von Ottilien. Lieber fragte an, ob er die Coudrayſchen Zeichnungen ins reine bringen könne. Ein Schreiben von Boiſſerée. Mittag Dr. Eckermann. Sodann Profeſſor Riemer. Mit dieſem, Fräulein Ulrike,

Wölfchen ſpazierengefahren. Abends Herr Kanzler von Müller, Nachrichten von Wilhelmsthal bringend.

3. Mancherlei möglichſt geordnet. Vergünſtigung eines Aufenthalts in Dornburg. Stielern geſeſſen wegen der Hand. Querndt, der Bengaleſe, kam, und ich gab ihm eine Erſtattung von drei Louisdor wegen ſeiner Kurioſitäten fürs Muſeum, auch einige Bronzemedaillen wegen der mir mitgeteilten orientaliſchen Münzen. Mittag Hofrat Meyer und Dr. Eckermann. Erſterer ſah und belobte das Stieleriſche Porträt. Nach Tiſche wurden die neuangeſchafften Kupfer vorgewieſen und rezenſiert. Gegen Abend mit Ulriken ſpazierengefahren. Oberbaudirektor Coudray, von ſeinen bisherigen Geſchäften referierend. Dr. Eckermann kam ſpäter.

4. Verſchiedentliche Expeditionen vorbereitet. Herr Kanzler teilte Einſchaltungen in den Nekrolog mit. Mittag Dr. Eckermann. Mein Sohn ſpeiſte auswärts. Ältere entdeckte Zeichnungen vorgelegt. Gegen Abend Profeſſor Riemer. Vorher Major von Germar, die Umſtände des Hinſcheidens unſeres gnädigſten Herrn in einem Aufſatze vorlegend, welchen ich durchlas.

5. Nebenſtehendes: Herrn Major von Knebel, Jena, Anmeldung auf Montag. Herrn Börner in Leipzig, wegen Rückſendung ſeiner Kupferſtiche und Zeichnungen. Herrn Bankier Elkan, wegen Bezahlung der zurückbehaltenen Kupfer und Zeichnungen. — Einiges diktiert und vorbereitet. In Couſins Vorleſungen fortgefahren. Mittag Profeſſor Abeken und Neffe Stielers und Oberbaudirektor Coudray. Die Herren Miniſters hatten die Stieleriſchen Arbeiten in dem Atelier beſucht. Nach Tiſche für mich. Joachim Jungius fortbetrachtet. Abends Herr Kanzler, die Stieleriſche Expoſition, deren Erfolg und nähere Veranlaſſung referierend. Hofrat Vogel; Geſpräch über Akzeleration und Retardation der Wiſſenſchaften und Einſichten.

6. Couſins 7. und 8. Lektion. Villemains 8. und 9. Lektion. Betrachtungen über den franzöſiſchen Standpunkt, woraus ſie dieſe Gegenſtände überſehen und über die Zwecke, wozu ſie ſolche bearbeiten. Die Braniſchen Journale für den Monat. Mittag für uns. Abends Stielers, Abſchied zu nehmen. Herr Kanzler von Müller. Einiges über die gegenwärtigen Zuſtände und Ereigniſſe. — An Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée nach München. To Mr. John C. Hobhouse, Albemarle Street, London.

7. Eingepackt und verſchiedenes noch abgetan. Nach 6 Uhr auf Jena. Abgeſtiegen im botaniſchen Garten. Voigt und Baumann geſprochen. Heracleum speciosum betrachtet und bewundert. Nachher auf die Bibliothek, alles in Ordnung gefunden. Zu Major von Knebel, mit demſelbigen geſpeiſt. Um 4 Uhr weggefahren. Um 6 Uhr in Dornburg angekommen. Vollkommen heiterer Himmel und große Wärme.
8. Früh in der Morgendämmerung das Tal und deſſen aufſteigende Nebel geſehen. Bei Sonnenaufgang aufgeſtanden. Ganz reiner Himmel, ſchon zeitig ſteigende Wärme. Mit Inſpektor Sckell geſprochen über den letzten Aufenthalt der Herrſchaft. Die neuangelegten Weinberge. Über die Gewinnung des Zoeleſtins. Einiges diktiert zum Vorwort der Pflanzenmetamorphoſe. Sodann den Tag über fortgefahren, in de Candolles Organographie zu leſen und anzunotieren, was auf die nächſten Zwecke hindeutet. Abends vollkommen klar. Heftiger Oſtwind.
9. Mit Sonnenaufgang aufgeſtanden, die botaniſchen Betrachtungen vorgenommen. Den ganzen Gang der Angelegenheit durchgedacht. Nebenſtehendes ausgefertigt und damit meiſt den Tag hingebracht. Herrn Bergrat Lenz nach Jena. Herrn Hofrat Soret nach Wilhelmsthal, eingeſchloſſen an Herrn Kammerherrn von Goethe nach Weimar, eingeſchloſſen an Herrn Dr. Weller in Jena, ingleichen an Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. An Wegebauinſpektor Goetze in Jena. — Herr Doktor Weller beſuchte mich, und ward verſchiedenes abgeredet, was morgen früh beſorgt werden ſollte. Spät kam ein Bote von Weimar, brachte verſchiedene Briefe, deren Inhalt beachtet wurde.
10. Der Bote wurde mit John und dem Kutſchwerk nach Jena geſchickt. Auch mancherlei Beſorgung aufgetragen. Ich ging zum erſtenmal die Terraſſen durch. Fand ein Frauenzimmerchen, das ſich auch zur Kreuzbrunnenkur bekannte. Ich bedachte mir die ſchönen Anlagen, ging ſie mit dem Hofgärtner durch, der mir die ſehr geſchickte und glückliche Verbindung der Stohmanniſchen Beſitzung mit den früheren fürſtlichen erklärte. Ich bedachte die notwendigen Antworten auf die eingekommenen Briefe. Gegen 2 Uhr kam der Wagen zurück und brachte alles Beſtellte. Nach Tiſche Herr Frommann d. J. mit ſeiner Schweſter, und brachten die erſten Exemplare von Kunſt und Altertum. Ich ging nachher nochmals die Terraſſen durch und bedachte die Beſchäftigung des Tages, welche eigentlich nur den höheren

botaniſchen Zwecken gewidmet war. Die von Jena mitgekommenen Bücher hatten mir zu mancherlei Nachdenken Anlaß gegeben.

11. Gaudeat ingrediens laetetur et aede recedens,
His qui praetereunt det bona cuncta Deus. 1608.

So heißt die Inſchrift über der Türe des Schlößchens, das ich bewohne. Sie iſt im Geſchmack jener Zeit architektoniſch und plaſtiſch errichtet und ausgeführt. Nebenſtehendes: Exemplare von Kunſt und Altertum abgeſendet: 1. Meinem Sohn. 2. Ottilie. 3. Kanzler von Müller. 4. Profeſſor Riemer. 5. Hofrat Meyer. 6. Dr. Eckermann, unmittelbar dem Landesdirektionsrat Töpfer. Briefe an meinen Sohn, an Ottilien, an Kanzler von Müller. — Zuſammengepackt dem Landesdirektionsrat Töpfer mitgegeben, welcher früh ein Paket von meinem Sohne gebracht hatte. Er hatte mit Geheimem Kammerrat Kruſe den Geburtstag dieſes Freundes hier bei Stichlings gefeiert. Färber war von Jena gekommen, ich autoriſierte demſelben eine Quittung. Superintendent Völker und Amtmann Schmith zum Beſuch. Töpfer referierte von der Leichenfeier. Ich las Zeitungen und ſonſtiges Mitgebrachte. So war auch die dritte Ausgabe von Niebuhrs Römiſcher Geſchichte angelangt. In Voigts Botanik weitergeleſen.

12. Gegen fünf Uhr allgemeiner dichter, hoch in die Atmoſphäre verbreiteter Nebel. (Er war, wie ich hörte, ſeit 2 Uhr aus der Saale aufgeſtiegen.) Erſt gegen 7 Uhr ward die untere Straße, der Fluß und die nächſten Wieſen, ſodann, als der Nebel weiter ſank, die gegenüber ſich hinziehenden Bergrücken ſichtbar. Nach und nach hatte er ſich ganz niedergeſenkt, doch ſchwebte noch ein merklicher Duft ausgebreitet über dem Tale. Der Himmel war ganz heiter geworden, ſchön blau, beſonders an der Abendſeite. Ich diktierte fortfahrend an dem Aufſatze zur Morphologie und las in der Voigtiſchen Botanik. Gegen Abend Hofrat Döbereiner und Inſpektor Goetze. Erſterer machte den Verſuch, durch kohlenſaures Natron und Zucker den ſauren Saalwein in heftig mouſſierenden ſüßen Champagner zu verwandeln. Ich fuhr ſodann auf der Höhe einige Wege hin und her. Gewahrte ein von Südweſt herankommendes Wetter, welches auch bald uns überzog mit einem Regen, der mehrere Stunden dauerte, jedoch ohne Blitz und Donner.

13. Voigts Botanik weitergeleſen. Kurze Zeit auf der Terraſſe ſpazierend. Hofgärtner Baumann von Jena brachte einen Zettel zur Unterſchrift

und einiges zur Kenntnis. Nebenverzeichnete Hefte eingepackt. Gegen Abend Dr. Weller mit Frau Schweſter und gar erfreulichem Knaben von $^3/_4$ Jahren. Er brachte mir die Sendung, die geſtern von Weimar angelangt war, und ich diktierte ſogleich das nötige hierauf zu Verfügende. Auch las ich in dem Abriß der neugriechiſchen Geſchichte von Rizos-Neroulos. Von den ſchönen atmoſphäriſchen Phänomenen gab ich meinem Sohn vorläufige Kenntnis. — Abgeſendete Hefte Kunſt und Altertum nach Berlin: Streckfuß, Zelter; nach Bonn: Nees von Eſenbeck, Niebuhr, d'Alton; nach Frankfurt a. M.: Carl Jügel; nach Mannheim: Artaria.

14. Die geſtern vorbereiteten Briefe und Pakete zu Abſendung für heute abend abgeſchloſſen und damit meiſt den ganzen Morgen zugebracht. Nebenbei den Rizos-Neroulos und deſſen Geſchichte von Griechenland weiter beachtet, auch einiges Botaniſche diktiert. Gegen Abend die Frommanniſche Familie. Ging zum Abſchied mit ihnen über die Terraſſe bis in den Hain und las in der Geſchichte des Rizos weiter und ſetzte die botaniſchen Betrachtungen fort.

15. In den geſtrigen Beſchäftigungen fortgefahren. Briefe vorbereitet. Ließ die in die Wochen gekommene Frau Stichling begrüßen. Diktierte an dem Briefe fort für Herrn von Beulwitz. Rizos zu Ende geleſen. Kam der Kutſcher von Weimar. Das Mitgebrachte gemuſtert und überlegt. In ſonſtigen Betrachtungen fortgefahren. Die hiſtoriſch-antiquariſchen Nachrichten durch Konrektor Schwabe geleſen.

16. In Rizos das Kapitel von Ypſilantis Erſcheinung bis zu deſſen Abtritt nochmals durchgeleſen. Die Agenda revidiert. Den Brief an Herrn von Beulwitz bis zu Ende diktiert. Den erſten Band der Organographie zu Ende geleſen. Mich beſonders am Schluſſe der Übereinſtimmung mit meiner eigenen Vorſtellungsart und Schlußfolge gefreut. Ferner in Voigts Botanik geleſen. Auch einige hierher gehörige Aphorismen diktiert, ſodann das Schreiben an Herrn von Beulwitz weitergeführt.

17. Ferneres Mundum gedachten Schreibens. Einleitung des Abſchluſſes. Bibliotheksdiener Liebeskind, eine weimariſche Sendung von Jena bringend. Ich fing an, in der dritten Auflage von Niebuhrs Römiſcher Geſchichte zu leſen. Betrachtete verſchiedene Exemplare des Allium Cepa, wovon ich das eine zerſchnitt. Betrachtung über den Fruchtboden und die untere Aufſchwellung des Stengels.

18. Völliger Abſchluß des vorbereiteten morgen mit dem Wagen Abzuſchickenden, ſiehe an der Seite. Fortgeſetztes Leſen des Niebuhriſchen Werkes. Viel Beſchäftigung, bis das Paket für morgen zuſammengebracht und alles in Ordnung gerichtet wurde. Fortgeſetztes Leſen von Niebuhrs Römiſcher Geſchichte. — An Frau von Pogwiſch nach Wilhelmsthal, die neugriechiſche Geſchichte Rizos' zurückſendend. Zugleich an Fräulein Ulrike. Major von Beulwitz, reflexive Relation meines hieſigen Aufenthalts und Brief, eingeſchloſſen an Herrn Kanzler von Müller, mit Schreiben. An Frau von Goethe, mit ihren Karlsbader Tagebüchern und von Fouqués Brief. Ausgefertigte weitläufige Notanda an John übertragen.

19. Ging John mit dem Wagen und Aufträgen nach Weimar. Niebuhr fortgeſetzt. Sodann auch botaniſche Betrachtungen. Spazierengegangen nach dem Geſellſchaftshauſe, um die Mauern, den Fußpfad nach Weimar zu. Denſelbigen Weg wieder zurück. Kam Inſpektor Goetze gegen Abend. Ich ging zu den verſchiedenen Tageszeiten bei ruhigem Wetter hin und her.

20. Niebuhr und Botaniſches. Einige allgemeine Naturbetrachtungen. Nicht weniger, was in Gefolg meines Schreibens nunmehr zu ſagen wäre. Kam mein Sohn mit dem Wagen zurück. John brachte das Aufgetragene nach dem Verzeichnis. Briefe geleſen. In einiges andere hineingeſehen. Unterhaltung mit meinem Sohn über die gegenwärtigen Umſtände obwaltender Furcht und Hoffnung. Schrön meldete ſich, von Gotha kommend, nach Allſtedt auf die Reviſionsreiſe gehend, referierte von ſeinem nützlich-vergnüglichen Aufenthalt in Gotha auf der Sternwarte. Auch meldete ſich ein Dr. Lindfors aus Finnland, auch ein junger preußiſcher Beamter von Naumburg namens Schmidt, gebürtig von Coblenz. Ich fuhr mit meinem Sohn nach Jena. Fand Frau von Wolzogen nicht zu Hauſe. Sprach mit Fräulein Schiller und Herrn von Gleichen in dem botaniſchen Garten. Fuhr unter dem gewaltſamſten Regenſtrom nach Dornburg zurück. Ein Brief von Göttling aus Neapel war höchſt erfreulich und belehrend. Andere Briefe wurden durchgeſehen und Erwiderung überlegt. Zum Abſchluß einiges angeordnet.

21. Auf der Terraſſe ſpazieren. Die Vorleſungen von Guizot geleſen. Die verſchiedenen Texturen geordnet und einiges gearbeitet. Gegen Abend Frau von Wolzogen, Fräulein Schiller und Herr von Gleichen.

22. Guizot fortgeleſen. Auf der Terraſſe ſpazierend. Colombs Leben, 3. und 4. Teil. Dr. Weller, Körner und Schröter. Erſterer nahm Abſchied und empfing einige Beſtellungen.

23. Auf der Terraſſe ſpaziert. Mit dem Hofgärtner geſprochen. Die Ernte war in der Dorndorfer Flur und weiter hinab ſchon angegangen. Schweiggers Brief an Körner vorgenommen. Die verſchiedenen Tekturen rubriziert und ihr Inhalt beachtet. Hauptſächlich aber Joachimi Jungii Mineralia geleſen. Einige Konzepte diktiert. Schouws Pflanzengeographie und Atlas. Stürmiſcher Tag, und deshalb nicht ausgekommen.

24. Leidliche Witterung. Bedeckter Himmel. Mäßiger Südwind. Bei Sonnenaufgang die gegen meinem weſtlichen Fenſter liegenden grauen widerwärtigen Kalkabhänge von dem allerſchönſten Roſenrot gefärbt. Ich ſpazierte bald auf der Terraſſe, mir den wiſſenſchaftlichen Charakter des Jungius aus dem mir bisher Bekanntgewordenen ausbildend. Las weiter in den Mineralia. Nach Tiſche beſuchte mich Herr Oberbaudirektor Coudray. Eine ausführliche Zeichnung ſeiner in der Stadtkirche um die Büſte des Großherzogs gruppierten Symbole. Später Herr Kanzler von Müller, die Noviſſima mitteilend. Sodann Herr Leutnant Jacobi, von Düſſeldorf nach Berlin gehend, vorſtellend. Später für mich, die Vermes des Jungius näher betrachtet.

25. Früh beſchäftigt, die Notizen über Joachim Jungius näher zuſammenzubringen, welches denn auch gelang. Spazieren auf der Terraſſe. Sodann durchaus mit vorgenannter Arbeit fortgefahren. Nach Tiſche kamen Hofrat Voigt und Gattin. Botaniſches Geſpräch: Jungius, de Candolle, Voigts Kompendium und dergleichen. Nebenſtehendes ausgefertigt: An Herrn Geheimen Kammerrat von Goethe, Verzeichnis, was ich von Weimar wünſche. An Frau von Pogwiſch, Leben Colombs, 3. und 4. Tl. Beides durch den Kutſcher morgen früh abzuſenden.—Mich mit Jungii Isagoge Phytoscopica beſchäftigt.

26. Fuhr der Kutſcher nach Weimar. Ich ſpazierte bis gegen 8 Uhr bei leidlichem Winde und abwechſelnder Wolkenbedeckung auf den Terraſſen, da denn Wolkenbedeckung und Wind ſich mehrten. War ein Paket von Weimar über Jena angekommen, deſſen Inhalt mich beſchäftigte. Las La Jacquerie und La Famille de Carvajal. Überdachte Zelters abermals angekommenen Brief und bereitete mich auf eine Abſendung allerlei Art durch die morgen erwarteten Freunde. Nahm auch einiges vor im Bezug auf Joachim Jungius.

27. Vorbereitung aufs Nächſte. Nebenſtehendes: Paket an meinen Sohn, enthaltend einen Brief an Zelter, einen an Kanzler von Müller, einen von Kräutern, wegen eines Quartiers. — Kamen Ottilie, die beiden Kinder und Eckermann. Brachten manches Gewünſchte von Weimar, erzählten anderes. Die Kinder unterhielten ſich auf dem Spaziergange und in Durchſuchung der alten und neuen Schlöſſer. Landesdirektionsrat Töpfer, verſchiedene Perſonen angekündigt, welche zur Stichlingiſchen Taufe gekommen waren; darauf Weyland der Jüngere, von Paris kommend, verſchiedenes mitbringend. Dr. Stichling, benachrichtigend, daß das Geld von den Höfen angekommen und auch ſchon an die Oberaufſichtskaſſe gezahlt ſei. Schien nicht abgeneigt, Comptern das neue Quartier am Bibliotheksgebäude einzuräumen. Geheime Kammerrat Kruſe, von Gärtnereien und ſonſtigen dahingehörigen Dingen ſich unterhaltend. Wir fanden dieſe Geſellſchaft nachher auf der Terraſſe, beſahen mit ihnen das neue Schloß und ſchieden ſodann. Dr. Weller und Inſpektor Goetze einen Augenblick. Die Familie ſpeiſte zuſammen. Nach Tiſche von Froriep und von Gerſtenbergk mit ihren Damen zum Kaffee. Einiges ausgepackt, ſonſtige Unterhaltung mit Ottilien. Erzählung von Karlsbad. Tod der Frau Oberkammerherrin in Wilhelmsthal. Die Meinigen gegen 7 Uhr abgefahren. Dann ſtarker Regenguß. Bei Sonnenuntergang nach unten zu ſich abrundender Regenbogen. Nach Mitternacht voller Mondenſchein, ganz klares Tal. Nur über Golmsdorf eine ſtarke, flach gezogene Nebelmaſſe unmittelbar unter dem Monde.

28. Am heiteren Himmel Wolkenzüge. Früher Spaziergang auf der Terraſſe. Nachher verſchiedenes, teils über Joachim Jungius und deſſen Werke, teils über Paralipomena chromatica. Die Pompejiſchen Lithographien, 1. Heft, fürtreffliche Dinge. Doch hauptſächlich auf Jungius die Aufmerkſamkeit gewendet und die Kapitel des Schemas einzeln durchgearbeitet. Mittag für mich. Sodann nebenſtehende Abſendung beſorgt: Herrn Geheimen Kammerrat von Goethe, Schreiben an ihn, die Jacquerie für Frau von Pogwiſch. Herrn Kanzler von Müller, das Verzeichnis älterer Briefſchaften zurück. — Abends bei günſtigem Wetter auf der Terraſſe.

29. Beſuchte mich ein junger Mann namens Ortlepp aus Schkölen, deſſen Geiſteszuſtand ich bedauern mußte. Er zeigte ſchon früher ein

gewiſſes poetiſches Talent, hat ſich aber in die äſthetiſch-ſentimentalen Grillen ſo verſitzt, daß er gar kein Verhältnis zur Außenwelt finden kann. Er iſt ſchon 28 Jahre alt und gab mir zu peinlichen Betrachtungen Anlaß. NB. War früh der jüngere Frommann auf eine Stunde hiergeweſen, den ich die Zahniſchen Blätter ſehen ließ.

30. Briefe mundiert. Anderes vorbereitet. Kam mein Sohn mit Hofrat Vogel. Mit denſelbigen ſpaziert, auch im Schloß umgeſehen. Zuſammen gegeſſen, da ſie denn nach verſchiedenen Verabredungen weiterfuhren. Den neuſten Globe und die Zeitungen geleſen.

31. John mundierte an den Briefen. Ich nahm die Organographie wieder vor und fing an, das Kapitel De la Symétrie végétale, Tom. II., pag. 236, zu überſetzen. Kam Dr. Weller und blieb zu Tiſche. Wir beſprachen unſere Bibliotheks- und ſonſtige Verhältniſſe. Abends auf der Terraſſe. Begegnete den Fräulein Stichling und Kruſe und unterhielt mich mit ihnen. Sodann im Hermes, 27. Band, Seite 40, über einige der neuſten Werke in der Botanik, Rezenſion von Hofrat Voigt. — Herrn Hofrat Voigt nach Jena, botaniſche Werke. Herrn Geheimen Kammerrat von Goethe, mit Egons Gedichten, an Doktor Eckermann. Herrn Hofrat Meyer, Belvedere. Herrn Maler Zahn, Berlin. Sämtlich durch Herrn Dr. Weller bis Jena ſpediert.

Auguſt

1. An jener Überſetzung fortgefahren und das Kapitel durchgebracht. Brief an Herrn Soret zu diktieren angefangen. Das Barometer war geſtiegen, und der heftige Weſtwind legte ſich. Ich konnte auf der Terraſſe ſpazieren. Ich überdachte Botaniſches. Ging nach Tiſche wieder auf und ab und notierte einiges. Sprach mit Frau Dr. Stichling und ihrer Geſellſchaft, die das neugeborne Kind trugen. Diktierte abends einige aufgezeichnete und beſondere Bemerkungen. Beſtellung wegen morgen.

2. Früh nach 6 Uhr mit Herrn Dr. Stichling abgefahren nach Großheringen, wo wir bei dem Schulmeiſter Franke in ſeinem neuen Gebäude abſtiegen, da der Schulze Pietzel zu uns kam, ein gar wackerer Mann, der ſeiner Gemeinde gut vorſteht. Wir gingen hinter der Schule ſteil hinunter ins Tal, über die Wieſen bis zur Saline, wo wir der Bohrarbeit eine Weile zuſahen und von dem letzten Heraus-

gebrachten Muſterſtücke mitnahmen. Gingen ſodann wieder zurück, begegneten einer wohlhabenden Holzhändlerin, Frau Frahnert. Betrachteten uns den Zuſammenfluß der Ilm und Saale näher und ſtiegen zuſammen hinauf bis zum Schulgebäude, wo wir frühſtückten, ſodann den Ort hinab über die Brücke und auf dem linken Ilmufer bis Dorfſulza vor. Auf der obern Saline fanden wir Herrn Salzſchreiber Bergmann, mit dem wir uns über die Bohrarbeiten unterhielten und dann bergauf unſern Rückweg nahmen. Der Kutſcher fuhr fehl, wir hatten aber dadurch den Vorteil, daß wir, indem wir auf der Höhe ausſtiegen und rückwärts blickten, links den Ettersberg mit ſeiner abnehmenden Höhe, die fernere Landſchaft bis Eckartsberga überſehen konnten, das alte Schloß und die neuen preußiſchen Zollgebäude. Unter uns lag Stadtſulza mit ſeinen Weinbergen gegenüber, auch Dorfſulza; das fernere Ilmtal und Großheringen war durch Hügel verdeckt. Gegen 2 Uhr kamen wir nach Hauſe und ſpeiſten zuſammen. Gegen Abend Beſuch von Jena, Frau von Löw und Tochter, die Familie Frommann, Madame Bohn und Dr. Gries, welche nach einigen Stunden munterer Unterhaltung zurückfuhren. Frau von Löw nahm Empfehlungen mit an Herrn Grafen Sternberg, zu welchem ſie reiſte. Vorher hatten mich die Herren Präſidenten von Ziegeſar und von Motz beſucht.

3. Schreiben an Herrn Soret abgeſchloſſen und mundiert. Das nächſte Vorſtehende durchgedacht. Einige neue Einleitungen. Um des Regens willen wenig auf der Terraſſe. Kam Dr. Weller, Ottilie mit den Kindern und Eckermann. Sie brachten verſchiedenes mit. Wir ſpeiſten zuſammen, beſprachen die gegenwärtigen Staatsläufte, beredeten manches. Sie ſchieden um 5 Uhr. Ich las noch zwei Stücke von Couſin und Guizot. Beachtete die angekommenen Briefe. Ging mit Hofgärtner Baumann auf und ab. Wir beſprachen die neue von Kecht vorgeſchlagene Methode, den Weinbau zu behandeln. Er zeigte mir an den vorhandenen Stöcken, worauf es eigentlich ankomme. — Herrn Hofrat Soret, Wilhelmsthal. Herrn Faktor Reichel in Augsburg. Herrn Herausgebern L'Eco in Mailand, an dieſelben ein Paket Bücher durch denſelben.

4. Bei trocknem Morgen und leidlichem Südweſt einige Stunden im Garten. Die Agenda durchgedacht. Vorzüglich mit näherer Betrachtung des Weinſtocks beſchäftigt. Mehrere Knoten gezeichnet,

um ſich von der eigentlichen Beſchaffenheit des Wachstums zu unterrichten. Abends mit Herrn Dr. Stichling auf der Terraſſe, gleichfalls einiges über den Weinbau in Dornburg und in der Nachbarſchaft verhandelnd.

5. Mit dem geſtrigen Geſchäft fortgefahren. Kräftiger Weſtwind verbot den Morgenſpaziergang. Paulus, Harmonie der Evangeliſten. Merkwürdige Bemühung eines Mannes, der hiezu ſein ganzes Leben verwendet, und die Überlieferung hiernach noch immer ein Problem bleibt. Abends auf der Terraſſe bei leidlichem Wetter. Das Kechtiſche Werk und ſeine Vorſchläge aber- und abermals durchgedacht.

6. Darin fortgefahren. Zu einer nächſten Expedition manches vorbereitet. Über die Knoten des Weinſtocks und die daran zu bemerkenden einzelnen Teile Bemerkungen aufgeſchrieben. Geleſen im Paulus. Caſtellis niederöſterreichiſche Dichtungen. Prinz Johann, Überſetzung der erſten Geſänge des Dante. Dr. med. Phöbus, ein Oſtpreuße, von Berlin kommend, nach der Schweiz gehend. Fortgefahren in obigen Beſchäftigungen. Mehrere Knoten des Weinſtocks mit ihren einzelnen Teilen gezeichnet. Kurze Zeit auf der Terraſſe. Trille, erſt gewunden, dann als Traube geendigt. Die nächſte Expedition durchgedacht und vorbereitet. — Herrn Hofrat Meyer in Belvedere.

7. Beizeiten angefangen, die heutige Expedition zuſammenzubringen. Sechs Engländer, von Naumburg kommend, ließen ihre Pferde beim Chauſſeehaus ſtehen und kamen den Berg herauf. Sie meldeten ſich durch nebenſtehende Billette, man führte ſie ins Schloß, wo ich ihnen einen Beſuch machte. Sie gingen bald darauf wieder fort, und ich ging in meinen Arbeiten weiter. Nahm Schouws Pflanzengeographie vor in bezug auf die Verbreitung des Weinbaues. Es kam eine Sendung von Weimar mit mehreren Briefen, deren bedeutenden Inhalt ich mir überlegte und an vorſtehenden Expeditionen fortfuhr. Schreiben an meinen Sohn, mancherlei Beſtellungen, Einladung auf den Sonntag. Paket an Alfred Nicolovius, Kunſt und Altertum letztes Heft, einige Aufträge. Herrn Kanzler von Müller nach Weimar. Herrn Carl Jügel nach Frankfurt a. M., inliegend ein Schreiben nach dem Haag. Durch den Bibliotheksdiener Nebenſtehendes: Herrn Dr. Weller, das Vermehrungsbuch zurück, mit Aufträgen. — Abends auf der Terraſſe kurze Zeit in fortgeſetzten Betrachtungen über die Natur des Wein-

ſtocks mit Vergleichung der hieſigen Kultur mit den Kechtiſchen Vorſchlägen. Das auf voriger Seite Bemerkte durch einen Boten nach Weimar geſchickt,

8. welcher heute in der Frühe wegging. Mit dem Schema der Weinſtockslehre beſchäftigt. Äußerſt wilder, ſtürmiſcher Regentag. Dennoch eine kurze Zeit auf den Terraſſen. Vor- und nachher an jenem Aufſatz diktiert. Notizie intorno alcuni Vasi Etruschi del Dottor Dorow. Merkwürdige Mitteilungen darin gefunden. Die nächſt abzulaſſenden Briefe überdacht. Alsdann diktiert. Kam Herr Dr. Stichling und brachte Carl Herzogs Geſchichte des thüringiſchen Volkes. Er war bisher Lehrer am Inſtitut des Profeſſors Fröbel in Keilhau bei Rudolſtadt geweſen, hatte ſich aber, da jene Anſtalt auseinandergeht, nach Jena zurückgezogen. Ich fing an, genanntes Buch zu leſen, fand einen wohlunterrichteten und wohldenkenden Verfaſſer, auch das Werk ſelbſt ſeiner Abſicht gemäß wohlgedacht und gut vorgetragen.

9. Las weiter und fand das Werk ſich durchaus gleich dem Sinn und der Darſtellung nach. Kurze Zeit auf der Terraſſe. Sonnenſchein, wenig bewölkter Himmel. Das Barometer war geſtiegen. John mundierte die Briefe. Erwartete den Sekretär Kräuter, welcher ausblieb. Las in der Geſchichte von Thüringen fort. Wendete einige Betrachtungen an die Weinſtöcke auf der Terraſſe und vergegenwärtigte mir die Forderungen und Vorſchläge Kechts. Gegen Abend Hofrat Vogel, Schwiegermutter, Frau und Schwägerin. Ich ſprach ſie im Schlößchen. Ein gewaltſamer Regen fiel ein. Ich beſchäftigte mich, die Sendung durchzuſehen, die dieſe mitgebracht hatten, und notierte das morgen früh Vorzunehmende.

10. Globe, Tom. VI., No. 81. Merkwürdiges Stück, erklärter Übergang ins Politiſche. Ampères Rezenſion über Hitzigs Hoffmann. Nebenſtehendes beſorgt: Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin. An Herrn Hofrat Meyer, mit dem Dorowſchen Werklein über antike Vaſen. An Schuchardt, wegen der Leipziger Kupferſtiche und Zeichnungen. — Thüringiſche Geſchichte weitergeleſen. Manches Sonſtige überdacht. Kam Dr. Weller. Mit demſelben das Nächſte beſprochen. Kam Dr. Eckermann mit den Enkeln, die ſich ſehr anmutig erwieſen. Bei mäßigem Barometerſtand, 27″ 5‴, heiterer Himmel zu großem Vorteil der Gäſte. Verſchiedenes war mit den Beſuchenden angekommen. Ein vergoldeter Gipsabguß des Stücks

gediegenen Goldes, das 1826 am Ural gefunden wurde, ein freundliches Andenken vom Geheimen Rat Loder aus Moskau, begleitet mit einem Hefte über jene Lagerstätte von Moritz von Engelhardt. Auch kam von Nürnberg einiges auf Kunst und Kunstverein Bezügliches, nicht weniger das 75. Stück der Missionsanstalten von Halle. Gegen 6 Uhr die Kinder zurück. Dr. Weller blieb. Ich verhandelte manches mit ihm. Die Geschichte des thüringischen Volks weitergelesen.

11. Dieselbe geendigt. Besuchte mich der Verfasser mit Herrn Dr. Stichling. Ich las: Die Lagerstätte des Goldes und Platina im Uralgebirge, von Dr. Moritz von Engelhardt, nicht weniger das 75. Stück der neuren Geschichte der evangelischen Missionsanstalten in Ostindien, noch unterzeichnet von Niemeyer, nach seinem Ableben befördert von Dr. Jacobs. Ein wenig auf der Terrasse. War ein Gewitter vorübergezogen. Einige fruchtbare Gedanken gefaßt. Gegen Abend einige Zeit auf der Terrasse. Nachher die von Körner gesendeten dioptrischen Werke angesehen.

12. Darin fortgefahren. Sodann Briefe diktiert. Anderes entworfen. Katoptrisches durchgedacht. Auch anderes wiederaufgenommen. Kamen Hofrat Döbereiner und Dr. Weller. Von ersterem sehr viel Bedeutendes vernommen. Er fügte seinen Vorträgen gleich erläuternde Zeichnungen hinzu. Wir speisten zusammen. Die Unterhaltung war durchaus fruchtbar-belehrend. Nachmittag Eduard Robinson, Therese Robinson geb. von Jakob. Er ein Amerikaner, Theolog, Philolog, auf dem Kontinent, um sich mit der Literatur und den allgemeinen Zuständen bekannt zu machen. Nach ihrem Abgange mit jenen beiden Gästen auf den Terrassen spazierend. Über Eichstädt und seine Rede gesprochen, sein Talent und seinen Erwerb. Sie fuhren ab um 6 Uhr. Ich las die neuangekommenen Branischen Hefte und Miszellen.

13. Fuhr hierinnen zu lesen fort, besonders La Porte, Bericht seiner Reise nach Asien. Stieg in den Weinberg hinab, ließ mir einige Stöcke aufbinden und die bisherige Behandlungsart vorzeigen. Dabei fand ich die Kechtischen Vorschläge nur desto bedeutender und befolgungswerter. Machte auch eine neue Entdeckung, die Trillen betreffend. Ferner wurde nebenstehende Sendung abgeschlossen: Herrn Carlyle nach Dumfries in Schottland, mit Adresse und Deklaration. Adreßbrief an die Herren Parish zu Hamburg. Schreiben an Herrn Hofrat Soret in Belvedere.

Durch Herrn Kanzler von Müller abgeſchickt. — Später kurze Zeit auf der Terraſſe. Erwartete Herrn Kanzler von Müller zu Tiſche, der aber ſpäter ankam. Brachte Herrn Michael Clare und ſeine Frau mit. Erſt beſprach ich mich mit jenem allein über die gegenwärtigen Zuſtände und Vorfallenheiten, auch die Feierlichkeiten dieſer Tage. Dann ſah ich die letztere im Schlößchen, wozu auch Herr Geheimerat Schmid von Jena kam. Herr Clare und Gattin ſind diejenigen, deren in Herzog Bernhards Reiſe gedacht wird, die ihn am Niagara trafen und den erſten Teil der Reiſe mit ihm machten, auch ihn nachher verſchiedentlich antrafen. Ein merkwürdiger, geprüfter Mann, energiſch, unterrichtet und mitteilend. Das Geſpräch bezog ſich meiſt auf Jamaika, wo er mehrere Jahre reſidiert hatte. Las ferner in der Minerva.

14. Dieſelbe Lektüre fortgeſetzt. Sodann den Komplex der nächſten botaniſchen Arbeiten durchgeſehen. Schematiſiert. Lange auf der Terraſſe hin und her gegangen und alles nochmals durchgedacht. Nach Tiſche einiges hierauf Bezügliche diktiert. Erhielt einen Brief von Herrn von Knebel. Diktierte eine Antwort. Mein Sohn, der ſich angemeldet hatte, war nicht gekommen. Die Braniſchen Journale hinausgeleſen. Abends bei Dr. Stichling; gar gebildete, anmutige Perſonen. Später noch Botanika überdacht.

15. Maria Himmelfahrt, Napoleons Geburtstag. Das Botaniſche zu Papier gebracht. In dieſer Angelegenheit mich durchaus beſchäftigt. Manches überlegt und geordnet. Sonſtiges vorbereitet. Den Weinberg nochmals beſucht. Nähere Betrachtung über einige Punkte. Ingleichen Überſetzung von de Candolles Kapitel nochmals durchgeſehen. Abends einige Zeit auf der Terraſſe, ingleichen Betrachtungen. Später Claudine von Villa Bella und Erwin und Elmire geleſen.

16. Fortgefahren an der Einleitung, die Geſchichte meines botaniſchen Studiums darſtellend. Paket von Weimar, welches ich eröffnete und den Inhalt überſchaute. Herr Legationsrat Weyland aus Paris und Herr Dr. Stichling beſuchten mich. Wurde viel über die dortigen Zuſtände, Literatur, Künſte und Theater verhandelt. Nebenſtehendes geſchloſſen und expediert: Paket an Carlyle, durch Vermittelung des Herrn Pariſh in Hamburg. Schreiben an meinen Sohn. Schreiben an Herrn Kanzler von Müller. (Beides durch Herrn Dr. Stichling, der nach Weimar fuhr.) Ein

Exemplar Kunſt und Altertum an Herrn Hittorff. Ein anderes an Herrn Stapfer. Ein Schreiben an Herrn Duvau nach Paris. (Zuſammen Herrn Legationsrat Weyland zu geneigter Beſorgung übergeben.) — Die angekommenen Stücke des Globe und der Allgemeinen Zeitung durchgeleſen und überdacht. Drei Tage niedriger Barometerſtand von 1″ bis 4″, unbändige Stürme und gewaltiger Regen.

17. Das Barometer hatte ſich auf 7 Linien gehoben und den Stürmen auf einmal ein Ende gemacht. Gebrochene Wolken ſchwebten am Himmel, das Blaue ſchien durch. Münchner Landtagsverhandlungen. Treffliche Rede des Miniſterialrats von Wirſchinger, alle bisherigen Vota wieder aufnehmend und prüfend. Bei ſchönem Wetter auf den Terraſſen. Kam Dr. Weller, der in Weimar geweſen war. Wurden die dortigen Zuſtände mit beſonderer Zufriedenheit beſprochen. Darauf mein Sohn, Schwiegertochter und Enkel. Vorerſt wurden verſchiedene Geſchäfte abgetan. Anderes mitgeteilt und beſchloſſen. Wir ſpeiſten zuſammen, und ſie ſchieden gegen 5 Uhr. Dr. Weller blieb noch. Verſchiedene Geſchäftsverhältniſſe beſprochen. Der junge Frommann auf einen Augenblick. Blieb für mich. Las verſchiedene engliſche, von Ottilien empfohlne Gedichte. Wollte Walter Scotts St.-Valentins-Tag leſen. Es ging aber nicht; in dem zwar intereſſanten Stoff findet unſereiner zu wenig Gehalt.

18. Vor Sonnenaufgang aufgeſtanden. Vollkommene Klarheit des Tales. Der Ausdruck des Dichters: heilige Frühe, ward empfunden. Nun fing das Nebelſpiel im Tale ſeine Bewegung an, welches mit Südweſtwind wohl eine Stunde dauerte und ſich außer wenigen leichten Streifwolken in völlige Klarheit auflöſte. Begab mich an verſchiedene Betrachtungen und Geſchäfte. Las den neuen Roman von Walter Scott: St. Valentine's Day. Spazierte auf der Terraſſe. Es hatten ſich mehrere Partien aus der Nachbarſchaft eingefunden. Gegen Nacht trat ſchon nach geringem Sinken des Barometers der Regen wieder ein.

19. Die neuangekommenen Stücke des Mailänder Echo zu leſen angefangen. Kurze Zeit auf der Terraſſe bei bewölktem Morgen. NB. Geſtern nachmittag war ein junger Mann namens Schüler, an der Freiberger Akademie ſtudierend, bei mir. Er gefiel mir wohl. Iſt ein Landskind und wünſcht Anſtellung in der Folge. Neben-

ſtehendes Paket nach Jena ausgefertigt: Herrn Dr. Weller, die Tagebücher der Bibliothek. Paket an Ottilien. Ingleichen an Major von Knebel. An Herrn Präſident von Motz. Auch Paket nach München, welches von Mailand gekommen war. — Längere Zeit auf der Terraſſe. Über den Widerſpruch der untern Atmoſphäre gegen die obere, Weſtwind bei höherem Barometerſtand und gleichfalls zweideutige Wolkenformen nachgedacht. In dem Echo weiter fortgeleſen.

20. Bote von Herrn Soret, Anmeldung auf morgen. Abſendung des Pakets nach Jena. Sodann auf die Terraſſen, zeitig bei verhältnismäßig hohem Barometerſtande, 27″ 8‴, die Wirkungen und Gegenwirkungen in der Atmoſphäre beobachtet. Herr Dr. Stichling, einiges von Weimar bringend und beim Frühſtück mancherlei mitteilend und erzählend. Sodann meldeten ſich zwei Fremde, Paſtor M. Spiegel aus Hohenheida bei Leipzig und Advokat Siebdrat aus Leipzig, welche gleichfalls in der Eſchenlaube ſprach. Auch letztere wohlgebildete und einſichtige Männer. Wollte etwas arbeiten, ward aber wieder unterbrochen durch den Beſuch der Herren Berzelius, Mitſcherlich und Roſe, welche vor der Berliner Zuſammenkunft eine Reiſe an den Rhein zu machen gedenken. Bald darauf kam Oberbaudirektor Coudray. Wir beſprachen mancherlei Geſchäfte: die Loge vom 3. September, das Monument für Frau von Egloffſtein und anderes. Wir ſpeiſten zuſammen. Gegen Abend eine Geſellſchaft, Frauen, die zu ihm gehörten. Später las ich: Die Eidsgenoſſen und die Gugler, ein geſchichtlicher Verſuch.

21. Einiges am botaniſchen Lebenslaufe. Auf den Terraſſen. Sah Herrn Zeune in dem Schloſſe. Erwartete den Erbprinzen, der mit denen Herren Soret und Schmidt um Mittag ankam. Mit Herrn Soret über die gemeinſchaftliche Arbeit das Nähere beſprochen. Herrn Schmidt die Herzogiſche Geſchichte von Thüringen empfohlen, der ſie zum Teil ſchon kannte, auch billigte, auch zum Gebrauch beim Unterricht willkommen fand. Wir ſpeiſten zuſammen. Sie hatten einige artige Geſchenke mitgebracht. Nach 5 Uhr fuhren ſie wieder ab. Ich fand auf der Terraſſe Demoiſelle Stichling und ſetzte mich zu ihr. Darnach kam eine Geſellſchaft von Porſtendorf, wo ich mit Fräulein von Henning, einer ſchönen Schweſter des chromatiſchen Freundes, Bekanntſchaft machte. Aushängebogen der kleinen und Oktavausgabe waren angekommen.

22. Zeitungen geleſen und die Karte des Osmaniſchen Europas aufgeheftet. Einige Zeit auf der Terraſſe. Fing Handerſons History of ancient and modern Wines an. Diktierte das fernere Schema zur Einleitung. Ging wieder eine Zeit auf der Terraſſe und überdachte das weitere hierher Gehörige. Kamen Frau Gräfin Henckel, Ottilie und Walther. Unterhaltung in dem großen Zimmer mit den Wappen und ſonſtiger Dekoration. Einbrechender Regen hinderte am Spaziergang. Wir ſpeiſten zuſammen. Um 5 Uhr fuhren ſie fort. Ich beſchäftigte mich weiter mit Handerſon.
23. An der botaniſchen Einleitung diktiert. Las in meiner Italieniſchen Reiſe. Auf der Terraſſe, die angeſagten Gäſte vergeblich erwartend. Regenſchauer gingen verſchiedentlich vorüber. Einige Zeit auf der Terraſſe. Rebenknoten mit doppelten Augen. Unterſuchung derſelben. Ein Exemplar eingelegt. In der Italieniſchen Reiſe weitergeleſen. Kramers italieniſches Wörterbuch von Jena erhalten und ſeine Eigenheiten näher betrachtet.
24. Einiges Botaniſche diktiert. Sodann auf den Terraſſen und ins Schloß. Gegen 12 Uhr kam Dr. Weller. Das nächſt Vergangene mit ihm durchgeſprochen. Gegen 1 Uhr Profeſſor Riemer, Dr. Eckermann und die Enkel. Brachten verſchiedenes mit. Wir ſpeiſten zuſammen. Profeſſor Riemer referierte manches Philologiſche, entwickelte auch die Verdienſte der lateiniſchen Poeſie im früheren Mittelalter. Riemer und Kompagnie fuhren ab. Ich blieb mit Dr. Wellern auf den Terraſſen. Uns begegneten einige Studioſi. Für mich; nachher las ich Lord Byrons Heaven and Earth. — Einige Deſideranda an meinen Sohn, Dr. Eckermann mitgegeben.
25. Endigte gemeldetes Gedicht mit friſcher Bewunderung. Begab mich in den Saal und bearbeitete dort das nächſte Botaniſche. Reflektierte über die Bignonia radicans und über drüſenartige Auswüchſe an der Rückſeite jedes Knotens. Mittag für mich. Meldete ſich Herr Chélard, Maître de la Chapelle de S. M. Le Roi de Bavière, und brachte Briefe von Weimar mit. Kam gegen Abend ſelbſt, und ich hatte mit ihm eine angenehme Unterhaltung über Pariſer muſikaliſche und literariſche Verhältniſſe. Auf Befragen nannte er den muſikaliſchen Rezenſenten des Globe, Vitet; ſchien nicht ganz mit ihm zufrieden, ließ ihn übrigens für einen eifrigen Muſikliebhaber gelten. Schöner Aufgang und Fortſchritt des Vollmondes.

26. Hoher Barometerſtand. Gegenwinde, von Norden und von Weſten. Beinahe ganz bewolkter Himmel. In beiden Richtungen ziehende Wolken. Verfügte mich bald in den Saal. Überdachte die atmoſphäriſchen Angelegenheiten. Wendete mich zur Betrachtung der Bignonia radicans. John mundierte indes die früh diktierten Briefe an Zelter und von Müller. Speiſte mittags für mich. Diktierte Johnen den Aufſatz über die Bignonia. Hatte einiges im Voigt geleſen und war auf den Terraſſen ſpazierengegangen.

27. An den botaniſchen Aufſätzen revidiert. Kamen Voigts von Jena. Mannigfaltige Unterhaltung zugunſten meiner gegenwärtigen Arbeiten. Sie ſpeiſten mit mir und fuhren erſt ſpät wieder zurück. Sendung von Jena. Einige Mineralien von Werneburg. Brief und nähere Beſchreibung der foſſilen Samen durch Nees von Eſenbeck. Kam noch ſpät mein Sohn mit Landesdirektionsrat Töpfer. Erſterer erzählte die Abenteuer des Rudolſtädter Vogelſchießens und fragte an wegen morgen. Ich lehnte allen Beſuch ab. Sie fuhren ſpät bei Mondenſchein wieder zurück. — Herrn Kanzler von Müller, Weimar, die Papiere vom 3. September zurück. Herrn Profeſſor Zelter, mit einem Vollmondsliede.

28. Verſchiedene Gaben an Kuchen, Früchten und Kränzen. Kam Inſpektor Goetze von Jena, glückwünſchend, auch Doktor Stichling. Diktierte einiges vorbereitend. Auf der Terraſſe. Kam Regiſtrator Schuchardt, ferner Dr. Weller, Schweſter und Kind. Wir frühſtückten zuſammen, ſpazierten, und ich diktierte ſodann weiter an botaniſchen Dingen. Auch waren ſchöne reife Früchte, beſonders auch bewundernswürdige Blumen, ſehr ſchöne Georginen und dergleichen, zu Kränzen gebunden und einzeln, eingekommen. Kamen von Jena die Herren von Schroeter, Niemeyer und Gries, blieben aber nur eine Stunde. Speiſte mit mir Dr. Stichling, Weller und Schuchardt. Kam Hofrat Döbereiner dazu, da denn das Geſpräch ſehr intereſſant wurde. Er brachte mir das ſalpeterſaure Zöleſtin. Beſuchte mich noch abends Frau Kirchenrätin Griesbach und Demoiſelle Göttling. Waren zwei Boten angekommen, einer von Haus, ein anderer vom Kanzler. Ich fertigte ſie ab und beſah die mitgebrachten Geſchenke. Las die neuſten Zeitungen und fand das ruſſiſche Vordringen bis gegen Schumla, zugleich aber die Rückkehr des Kaiſers und der Diplomaten nach Odeſſa. Merkwürdigſter Zeitpunkt.

29. John beſchäftigte ſich mit Abſchrift der Einleitung in das botaniſche Studium. Ich beſchäftigte mich mit Rhus cotinus, dem Aufſatz über den Ausdruck „Aberzahn", rekapitulierte die Zeitung. Bei Nordweſt, Barometerſtand 27″ 6‴, der wunderſamſte, niegeſehene Wolken- und Wetterzug. Hinter den gegenüberſtehenden Bergen die Saale abwärts ſtarkes Gewitter.

30. John fing an, das geologiſche Thermometer abzuſchreiben. Ich bereitete Sendungen nach Weimar und Jena. Fuhr fort, die botaniſchen Tekturen zu reinigen und zu komplettieren. Las in Goethes Leben von Heinrich Döring. Beobachtete den ſehr anſchwellenden Fluß. Begab mich ſodann in das mittlere Schloß und fuhr in allen Geſchäften weiter fort. Gegen Mittag kamen Ottilie, Ulrike und Wolf. Brachten manches Angekommene mit. Beſprachen manches. Ulrike wird nächſtens mit ihrer Frau Mutter nach Berlin und Stettin gehen. Von manchen gewiſſen und wahrſcheinlichen Neuigkeiten in Weimar wurde geſprochen und manches zurechtgelegt. Wir ſpeiſten zuſammen, und ſie fuhren abends wieder fort. Ich verfolgte die Betrachtungen des Ciſſus, wovon Baumann Ranken geſendet hatte, auch das Rhus cotinus, und es ſchien zu gelingen. Mitgegeben ward Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Voigt, Büttneriſche Manuſkripte, eine autoriſierte Quittung auf 20 Tlr. Herrn Profeſſor Riemer, Aufſatz über den Aberzahn, Verzeichnis der wünſchenswerten Bücher. — Ich eröffnete die verſchiedenen Pakete und Briefe, für morgen alles ordnend und zurechtlegend.

31. Begab mich zeitig in den Schloßſaal, nahm zuerſt die geſtern begonnenen Botanika wieder vor. Betrachtete ſorgfältig die Sendung von Cornelius und Neureuther, einige angekommene Gedichte und ſonſtige Briefe. Gegen Mittag fing ich Antworten zu diktieren an. John war mit der geologiſchen Thermometertabelle fertig geworden. Das Waſſer war die Nacht gewachſen, ſchien aber nunmehr ſtille zu ſtehn. Setzte ſämtliche Betrachtungen und Arbeiten des Morgens fort. Ging tiefer in die Sachen ein. Ward diktiert und mundiert. Immerfort dauernde Streifregen. Gegen Abend die vollſtändigſten Regenbogen. Im Oſten Kumulus, durchaus mit Stratus unterbrochen, Barometerſtand 27″ 6‴.

September

1. Bedachte ſogleich eine Sendung nach Weimar. Ward vorbereitet. Sodann die Überſetzung aus de Candolle durchgeſehen und John zur Abſchrift gegeben. Die Münchner Sendung nochmals beachtet. Fortgefahren im Obigen. Meldete ſich Doktor Kraukling von Dresden, mit einem Schreiben von Eckermann. Ich ſprach ihn um 4 Uhr. Er brachte verſchiedenes Intereſſante mit, war auch ein ſinniger, wohldenkender, unterrichteter, den neuſten literariſchen Zuſtänden wohlgeneigter Mann. Das Bisherige überdenkend, das Angekommene beſchauend, anderes vorbereitend bracht ich den Abend zu. — Herrn Kanzler von Müller, verſchiedenes Mitgeteilte zurückgeſendet, auch ſonſtiges hinzugefügt. An Frau von Goethe. Beides an Dr. Weller durch Dr. Kraukling.
2. Das Mundum der Überſetzung aus de Candolle abgeſchloſſen. Sonſtiges mundiert und konzipiert. NB. In Erinnerung von geſtern: ein Maler Führich aus Prag, jetzt in Rom, wurde von Herrn Kraukling als ein vorzüglicher Künſtler gerühmt. Er ſoll auch ſchon einiges ins Publikum geſendet haben, wornach ſich zu erkundigen. Ich fuhr fort, das merkwürdige Saugorgan an Bignonia radicans aufzuſuchen, und fand, da eben verdorrte Zweige ausgeſchnitten wurden, gar ſchöne Exemplare. Bei leidlichem Wetter und Windſtille auf der Terraſſe. Brachte Ordnung in die Papiere, beſah mir die Sendungen von Dresden. Las im Globe die Geſchichte der Kunſt- und Naturgärten: recht einſichtig durchgeführt und am Ende meine alte, immer genährte Anſicht ausgeſprochen, daß von einer bedeutenden Architektur auch ein architektoniſcher Übergang zu einer Gartenanlage beſtehen müſſe.
3. Beſchäftigt mit den abzuſendenden Briefen, ſie zu fördern. Den Aufſatz über Bignonia radicans redigiert und mundiert. Handerſons Geſchichte alter und neuer Weine weitergeleſen. Herr Weiß, angeſtellt an den Schulanſtalten zu Merſeburg, Bruder des Berliner Mineralogen. Gegen Abend der ruſſiſche Geſchäftsträger in Weimar, Graf Santi, Gemahlin und Legationsſekretär. Aufſatz über die Bignonia angefangen. Eine Zeitlang auf den Terraſſen.
4. Einige Antworten entworfen. Über verſchiedenes nachgedacht, und mit Glück. Die Botanika durchgeſehen. Bedeutende Stellen in de Candolles Théorie élémentaire de la Botanique gefunden. Eine

landſtreichende Künſtlerin, ungeſchickterweiſe an mich adreſſiert, von Schnepfenthal her, mit einem Viatikum kurz abgefertigt. Kam Dr. Weller und ein Studioſus Schuchardt aus Jena. Brachten Briefe und Pakete, welche durchgeſehen, geſondert, geordnet und überdacht wurden. Speiſte mit benannten beiden Perſonen. Beſchäftigte mich nach Tiſche mit dem Eingegangenen. Traf gegen Abend auf Dr. Stichling und Familie. Fuhr fort, das Eingeſendete und anderes zu überlegen und Expeditionen vorzubereiten.

5. Früh um 5 Uhr Bote von Herrn Kanzler von Müller, überbringend die Reden und Gedichte, bezüglich auf den Abend des 3. Septembers, und zugleich gedachten Freund und Gräfin Line ankündigend. Einen Teil jener Schriften geleſen. Aufgeräumt, alsdann in das Schlößchen. Starker Nebel, ſchwankend zwiſchen Niedergehen und Aufſteigen, ſich gegen erſteres hinneigend. Der obere Himmel mit Zirrus beſäet, die untere Atmoſphäre beſonders gegen Oſten mit Kumulus beſetzt, welche nach und nach ihren Charakter verloren und in regendrohende Wolken übergingen. Barometer 27″ 7½‴; Nordwind, der die Atmoſphäre nicht aufzuklären vermochte. Nach 1 Uhr kam Gräfin Line Egloffſtein und Kanzler von Müller. Gingen ſpazieren und ſpeiſten zuſammen. Gegen 5 Uhr fuhren ſie fort. Ich hatte vor Tiſche einiges im Gregorius Turonensis geleſen. Vorbereitende Beſchäftigung.

6. Beachtete eine Sendung von Ritgen und las deſſen „Aufeinanderfolge des erſten Auftretens der verſchiedenen organiſchen Geſtalten“. Verſchiedene Briefe konzipiert und mundiert, auch einen meteorologiſchen, von Zelter gewünſcht. Briefe zur nächſten Expedition abgeſchloſſen und geſiegelt. Wendete meine Aufmerkſamkeit auf de Candolle, Théorie élémentaire de la Botanique und auf die Annäherung des Autors an die Lehre von der Metamorphoſe.

7. Fuhr fort, in gedachtem Werke zu leſen. Starker Nebel; als er ſich verteilte, ging ich auf die Terraſſe. Beſorgte Nebenſtehendes, um ſolches durch Martini nach Weimar zu ſpedieren: An meinen Sohn, eine Sendung enthaltend. Herrn Profeſſor Riemer, Büttneriſche Manuſkripte. Herrn Hofrat Vogel, Brief. Herrn Hofrat Meyer, desgleichen. Herrn Rat Grüner, Eger, desgleichen. An den Großherzog von Mecklenburg-Strelitz Königliche Hoheit. — Kam Dr. Weller. Wurden mit demſelben mancherlei Angelegenheiten durchgeſprochen. Wir gingen nach

zerſtreutem Nebel auf der Terraſſe ſpazieren, aßen zuſammen. Um 4 Uhr fuhr ich mit Dr. Stichling ins Tal hinab, über Dorndorf erſt den Weg nach Golmsdorf; gingen dann auf die Höhe durch Äcker und Weinberge bis an das Tal, wo man Jena ſieht. Der Adjunkt von Dorndorf, ein gar hübſcher Geiſtlicher, ging mit uns. Die Unterhaltung war über die neuen Vorſchläge zu Verbeſſerung des Weinbaues und die zweideutige Ausſicht auf die diesjährige Leſe; wir verfügten uns alsdenn wieder herunter, der Geiſtliche zeigte uns den Anfang einer ſehr reinlichen Bienenanſtalt, vermeldete auch einiges über die neuſten Anſichten und Hypotheſen.

8. Anſtalten zur Abreiſe. Ordnung und Überſicht in allen Dingen. Einiges konzipiert und mundiert. Äſthetiſche Betrachtungen über die Blumen im Gegenſatz von dem Wiſſenſchaftlichen. Speiſte für mich. Blieb überhaupt allein. Diktierte einiges Meteorologiſche für Zelter. Abends auf der Terraſſe. Hoher Barometerſtand, ſchöner Tag. Der Kutſcher war angekommen und hatte manches aus Weimar mitgebracht. Briefe und Zeitungen ſah ich durch, ließ anderes unausgepackt, um mich nicht wieder aufs neue einzulaſſen. Zeitig zu Bette.

9. Bei früher Morgendämmerung ſtand die Venus im größten Glanze hoch am Himmel. Die Gegend war vom Nebel ganz rein. Bei Sonnenaufgang hob ſich der Nebel durchaus im Tale, ſtieg aber nicht ſo hoch, die gegenüberſtehenden Berge zu bedecken, ſank nach und nach und zerſtreute ſich. Wurde alles eingepackt und John, mit einem Schreiben an meinen Sohn verſehen und den nötigen Inſtruktionen, abgeſendet. Außer allen Büchern und Skripturen gingen nebenſtehende Briefe fort: Herrn Geheimen Hofrat von Cotta nach Stuttgart. Herrn Ernſt Arnold nach Dresden. — Fuhr mit Dr. Stichling den Weg nach Camburg, wo ſich anmutige Ausſichten vorwärts und rückwärts zeigten. Der Himmel hatte ſich völlig überwölkt.

10. Verſuchte, mich immer mehr abzulöſen. Überdachte verſchiedenes auf die bevorſtehenden Arbeiten Bezügliches. Ging auf den Terraſſen ſpazieren. Der Kutſcher war zurückgekommen, brachte einen Brief von Herrn Soret. Das Weitere wurde eingepackt, die nächſten Agenda verzeichnet und ſomit der Aufenthalt rein abgeſchloſſen. Abends bei Dr. Stichling, wo er und der Kantor auf dem Flügel ſich gar löblich hören ließen.

11. Alles zur Abreiſe weiter vorbereitet. Abgefahren um halb 10 Uhr. In Köſchau gefrühſtückt. Gegen 2 Uhr in Weimar. Fand Heinrich Nicolovius von Schleuſingen, welcher nach Tiſche zurückritt. Unterhielt mich mit Eckermann, nachher mit Hofrat Vogel. Fing an, auszupacken, von dem Angekommenen weitere Kenntnis zu nehmen. Abends mit Ottilien manches Häusliche und Öffentliche beſprochen.

12. Ausgepackt, geordnet. Bei Frau Großherzogin-Mutter. Mittag Eckermann. Nach Tiſche Töpfer, ſodann Riemer und Coudray. Letzterer blieb, und wurden die kurz abgetanen und nächſten Geſchäfte beſprochen. Beſah meines Sohnes neue Einrichtung. Beſprach verſchiedene Verhältniſſe.

13. Sekretär Kräuter, einiges bringend und anfragend. Manches nachgeholt und durchgeführt. Wiederangriff der Wanderjahre. Nach Belvedere, Hofrat Meyern zu beſuchen. Bei der Rückkehr mit Einräumen und Einrichten fortgefahren. In der Ausſtellung und dem Muſeum. Zu Tiſche die Herrn Coudray, Vogel, Riemer und Eckermann. Mit Coudray ins Atelier, die Logendekoration zu ſehen. Mit Profeſſor Riemer einiges verhandelt. Er las leoniniſche Verſe, die er zum Verſuch gemacht hatte. Abends für mich. Las Maupertuis, Vénus physique und De La Mettrie, L'Homme-Plante. Beſuch von Herrn Staatsminiſter von Fritſch.

14. Obige Lektüre abgeſchloſſen. Die Wanderjahre vorgenommen. Die noch allenfalls nötige Relation überdacht. Manches zum Geſchäft Gehörige unterſucht und beſorgt. Um 12 Uhr Hofrat Meyer. Die großen Frieſe aus dem Muſeum herbeigeholt und betrachtet. Hiezu Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche die Münchner Sendung beſehen. Abends für mich. St. Valentine's Day.

15. Die Dornburger Rechnung abgeſchloſſen. Mein Sohn fuhr in herrſchaftlichen Bauangelegenheiten dorthin. Die Wanderjahre vorgenommen. Anderes geordnet. Das Barometer über 27″ 8‴. Morgenwind, welcher aber Regenwolken herantreibt, die den ganzen Himmel verdüſtern; andauernder Regen. Mittag Hofrat Meyer und Dr. Eckermann. Erſterer beſah das Dresdner Kupfer: die Philoſophie. Nach Tiſche Herr Hofrat Soret, von Allſtedt zurückkehrend. Gräfin Julie von Egloffſtein. Abends für mich. Las St.-Valentins-Tag weiter.

16. St.-Valentins-Tag zu Ende. Reviſor Geiſt, einige monſtroſe Maiskolben bringend. Halb 11 Uhr Königliche Hoheit die Frau

Großherzogin-Mutter. Um 1 Uhr Frau von Wolzogen. Um 2 Uhr Dr. Eckermann, welcher mit uns speiste. Kamen von München einige Blätter der Aurora. Oberbaudirektor Coudray, wegen dem Egloffsteiniſchen Monument. Profeſſor Riemer. Seine Überſetzung des Tiſchliedes. Alsdann einiges Botaniſche. Fing an, den Waverley zu leſen.

17. Barometer 28″. Der Himmel meiſt bedeckt, obgleich zirrusartig. Waverley fortgeſetzt. Um 12 Uhr nach Belvedere gefahren. Den Erbprinzen nicht angetroffen. Mittag Dr. Eckermann. Über die Verdienſte verſchiedener Romanſchreiber. Setzte die Lektüre des Waverley fort. Eckermann kam von Belvedere zurück, wo er wegen der Überſetzung mit Herrn Soret konferiert hatte. Es ergab ſich daher ein Geſpräch über Naturwiſſenſchaften und Verwandtes.

18. Im Waverley weitergeleſen. Einiges am Hauptgeſchäft arrangiert. In den untern Garten gefahren. Einige Zeit dort verweilt. Dann ums Webicht. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche mit meinem Sohn zu den Foſſilien. Sodann zu Wölfchen, deſſen Geburtstagsgeſchenke zu beſehen. Frau Generalin von Seebach. An Waverley weitergeleſen.

19. Ingleichen das Geſchäft weitergeführt. Im untern Garten eine Zeitlang. Botaniſche Betrachtungen. Nach Tiſche Frau von Münchhauſen und Frau von Roeder, geborne Gräfin Chazot. Blieben zum Tee bei Ottilien.

20. Waverley geendigt. Ein Frühſtück für die Damen auf der Bibliothek arrangiert. Brief von Herrn Kanzler von Müller von Pempelfort. Profeſſor Rauter von Straßburg. Einladung der herkömmlichen Sonnabendsgäſte. Anmeldung des Erbgroßherzogs und Herrn Sorets. Mittag die Herren Peucer, Rauter von Straßburg, Coudray, Vogel, Riemer und Eckermann. Riemer blieb des Abends.

21. Ging in den untern Garten. Spazierte im Park. Diktierte verſchiedenes an Friedrich. Überlegte mir das Nächſte. Kam Dr. Weller. Ging mit ihm herauf zu Tiſche. Begegnete Herrn Kammerdirektor von Fritſch, der mich mit den Karlsbader Ereigniſſen und Abenteuern umſtändlich bekannt machte. Nach Tiſche mit Dr. Weller in die Ausſtellung. Abends Wölfchen.

22. Mit Schuchardt, einiges konzipiert und mundiert. Kam ein Lehrbuch der Mineralogie von Naumann. Ingleichen ein junger Herr von Herder von Freiberg. Speiſte im untern Garten. Abends wurde Herr Hofbildhauer Rauch und Tochter gemeldet.

23. Kamen Vorgenannte. Vielfache Unterhaltung über Kunſt und Kunſtwerke, Berliner Verhältniſſe ſowie über die dortigen fortſchreitenden Arbeiten. Mittag Hofrat Meyer und Profeſſor Riemer. Nach Tiſche modellierte Herr Rauch, und wurde vieles beſprochen. Abends Tee. Graf Santi, Gemahlin und deren Schweſter, Coudray, Töpfer. Angenehme Unterhaltung.
24. Den Morgen meiſt mit Herrn Profeſſor Rauch zugebracht, welcher am Standbild modellierte und mancherlei von den Berliner Kunſtleiſtungen erzählend mitteilte. Mittag Oberbaudirektor Coudray, Hofrat Meyer und Profeſſor Riemer. Abends große Teegeſellſchaft.
25. Herr Rauch fuhr fort zu modellieren. Beſprach ſich wegen des Formens mit Hofbildhauer Kaufmann. Er frühſtückte mit uns. Reiſte gegen Mittag ab. Ich verfügte mich bei ſchönem Wetter in den untern Garten. Überlegte verſchiedenes, was zunächſt anzugreifen. Speiſte für mich. Begegnete abends heraufgehend Herrn Miniſter von Fritſch, welcher mich bis in meinen Garten begleitete und daſelbſt kurze Zeit verweilte. Abends kleiner Tee. — An den Zeichenlehrer Müller nach Karlsruhe, mit dem Verſicherungsdekret.
26. Mannigfaltiges angegriffen, um nur einigermaßen in den Gang zu kommen. Herr Geheime Hofrat Helbig brachte einen Blechkaſten aus der Verlaſſenſchaft Sereniſſimi wegen fernerer Beſtimmung. Sie wurde durchgeſprochen, und ich behielt ſie im Verſchluß. Um 11 Uhr in den untern Garten. Manches diktiert im Bezug auf die Hauptarbeit. Für mich gegeſſen. Nach Tiſche Herr Hofrat Soret. Einiges bezüglich auf unſere botaniſchen Arbeiten, anderes auf die Erziehung des Erbgroßherzogs. Wir gingen zuſammen nach Hauſe, wo er abgerufen ward. Abends Tee bei mir, mehrere Damen, auch Dr. Proſch, der ſich als einen Kunſtfreund angekündigt hatte. Profeſſor Riemer. Fräulein Adele erzählte von ihrer Reiſe und Sommerſtudien, hatte Mineralien mitgebracht und kündigte noch mehreres an.
27. Vielerlei beſeitigt. Verhandlung mit meinem Sohne wegen der Michaelsrechnung. Beitrag für den Albrecht-Dürer-Verein an Demoiſelle Seidler. Die Zahniſchen Hefte an Schuchardt. Die meinigen reponiert. Die Mineralien aus dem hintern Zimmer zur Verteilung ins vordere gebracht. Anmeldung des Herrn und Frau von Cotta. Einladung desſelben auf den Mittag. Kamen gegen 2 Uhr. Dazu Coudray, Riemer und Eckermann. Ward viel von der Berliner

Feierlichkeit und den dortigen Zusammenkünften erzählt. Zeigte die Zeichnungen von Neureuther vor. Gegen 4 Uhr gingen sie weg und reisten ab. Abends zum Tee Gräfin Julie und Fräulein von Pappenheim. — Herrn Ritter von Cornelius in München und Herrn Eugen Neureuther daselbst.

28. Ordnete und überdachte die von Geheimen Hofrat Helbig überbrachten Ringe und dergleichen. Sendung von Wit, welche zu lesen anfing. Manches andere beseitigt. Gegen das Hauptgeschäft gewendet. Mittag Familie. Nach Tische mit meinem Sohn, Personalia, Spezialia. Abends Oberbaudirektor Coudray. Über die verschiedenen Bemühungen und la géométrie descriptive. Zeigte ihm einen Teil der Zeichnungen Neureuthers. Las das Heft von Wit hinaus: abenteuerlich und unerfreulich.

29. Das Hauptgeschäft angegriffen. Briefe diktiert. Wits Hamburger Theaterkontrovers, genau besehen, ganz Null. Meldete mich bei Ihro Kaiserlichen Hoheit der Frau Großherzogin, welche gestern abend angekommen war. Hofgärtner Sckell von Dornburg. Um halb 1 Uhr zur Frau Großherzogin. Mannigfaltiges geordnet und vorbereitet. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tische der von Knebelsche Hofmeister Bayer, welcher von Berlin zurückkam und von den dortigen Feierlichkeiten erzählte. Herr Hofrat Meyer. Abends mehrere Engländer beim Tee. Herr Hofrat Soret, mit dem ich mich über die Naumannische Mineralogie unterhielt.

30. Einiges am Hauptgeschäft. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Hofbildhauer Rauch nach Berlin, Gipsabgüsse. Herrn von Beulwitz, Billett. — Herr Macco, Historienmaler des Königs in Bayern, meldete sich und ward auf heute abend eingeladen. Ich teilte Ottilien den Dornburger Aufsatz mit. Geburtstag der Prinzeß. Die Kinder waren gratulieren gefahren. Mittag Hofrat Meyer und Dr. Eckermann. Nach Tische Naumanns Mineralogie. Abends Hofmaler Macco und Professor Rösel, auch die Hausfreunde.

Oktober

1. Einiges diktiert. Das Nötigste vorwärtsgeschoben. Die Werke des Thomas Reid zu lesen angefangen. Den Kasten mit Pretiosis und Kuriosis an Geheimen Hofrat Helbig. Antwort von Herrn von Beulwitz. Die verwitwete Großherzogin; derselben vorgewiesen die

Neureutherischen Zeichnungen. Zu Tische Herr Professor Riemer und Herr Hönninghaus von Krefeld, welcher mit meinem Sohn die Fossilien durchgesehen hatte. Gegen Abend Gräfin Caroline von Egloffstein und Herr Hofrat Soret. Mit letzterem die nächsten Botanika. Blieb für mich. Verfolgte die Lektüre von Thomas Reids Werken.

2. Gedachtes Lesen fortgesetzt. Das Hauptgeschäft vorgerückt. Briefe diktiert. Verschiedene Anmeldungen. Einladungen auf diesen Abend. Die Frau Großherzogin Kaiserliche Hoheit. Herr Obristleutnant von Beulwitz. Professor Riemer, Professor Rösel. Beide blieben zu Tische. Riemern hatte ich die Neureutherischen Arabesken vorgelegt. Abends Tee, viele Einheimische und Auswärtige.

3. Abschrift des Aufsatzes an Zelter durch John. Anderes besorgt. Um 12 Uhr Reverend E. Serocold Pearce und Gattin. Hofrat Stark aus Jena, von Berlin erzählend. Mittags unter uns. Abends zum Tee Professor Rösel und Oberbaudirektor Coudray. Ersterer zeigte seinen neusten zugleich mit den ältern Umrissen vor. — Herrn Geheimen Kammerrat Frege in Leipzig, Anweisung für Elkan angezeigt. Die Anweisung unterschrieben und an den letzteren abgegeben. Kommunikate an das Großherzogliche Landschaftskollegium und Großherzogliche Akademische Finanzkommission.

4. Um 10 Uhr Professor von Martius. Ich fuhr mit ihm nach Belvedere. Wir besahen das Palmenhaus und besprachen uns mit Kondukteur Sckell. Mittag derselbe zu Tische, ingleichen Riemer, Coudray, Vogel, Eckermann, Macco und Goebel. Abends im Theater Vorstellung der Oper Moses von Rossini.

5. Die nächsten Sendungen weiter gefördert. Brief von Geheimen Rat Loder von Moskau, mit Inlagen an den Großherzog. Junger Maler aus Hamburg, der nach München ging. Nebenstehendes: Herrn Professor Zelter nach Berlin. An Herrn Graf Kaspar von Sternberg in Prag. — Mittag Döbereiner, Weller, von Martius, Schübler, Vogel. Vorher botanische Unterhaltung mit Herrn von Martius. Nach Tische fortgesetzt. Besonders über Fehlgeburten der Krone. Veranlassung unter den seltsamsten Gestalten. Späterhin Brandes von Salzuflen, Direktor des Westfälischen Apothekervereins. Sodann Ihro Königliche Hoheit der Großherzog, verschiedene Verhältnisse und Geschäfte durchsprechend.

6. Döbereiners und Loders Brief durchgedacht. Konzepte anderer Briefe diktiert. Herr von Martius nach 10 Uhr. Fuhr mit demſelben ums Webicht. Wir ſetzten unſere botaniſchen Geſpräche fort ſowie auch nachher zu Hauſe. Zu Tiſche fanden ſich Herr Profeſſor Schübler, ſpäter Herr Soret. Das Geſpräch war ſehr aufgeweckt, indem die ſämtlichen Probleme der Uranfänge der Geologie ſowie der organiſchen Phyſiologie ſcherzhaft und paradox zur Sprache kamen. Herr von Jordan beſuchte mich; Unterhaltung über den verewigten Herrn. Später Herr von Uetterodt, Abgeſandter vom Großherzog von Heſſen. Frau von Mandelsloh. Die beiden Münchner Herren waren auch noch geblieben; nahmen ſpäter Abſchied. Ich unterhielt mich mit meinem Sohn über die Mittagsgeſpräche.
7. Durch Schuchardt mehrere Munda. John ſchrieb und korrigierte die Titel der nächſten Sendung. Die Prinzeſſinnen Karl und Auguſte mit Umgebung. Zu Mittag für uns. War vorher mit Ottilien ſpazierengefahren. Abends Profeſſor Riemer; Unterhaltung über Bibliotheksangelegenheiten in bezug auf die Abſichten der Frau Großherzogin. — Herrn Geheimen Hofrat von Cotta nach Stuttgart. Herrn Geheimen Kirchenrat Paulus nach Heidelberg, Überſendung einer goldnen Medaille. Herrn Graf Kaspar von Sternberg, Prag, ein Paket Druckſachen nach dem Verzeichnis. Herrn Profeſſor von Martius in München, eine zurückgelaſſene Brille, durch Frau Hofrat Oken in Jena. Herrn Dr. Weller in Jena. An den Studioſus Bayer daſelbſt. Herrn Hofrat Voigt, Rückſendung ſeines botaniſchen Werks.
8. Nebenſtehendes. Den Brief von Carlyle näher betrachtet. Beſuchte mich Herr George van den Steenhof, ein ſtattlicher Mann, von Baden-Baden kommend und mir einen Spazierſtock von Ilex aquifolium verehrend mit geſchnitztem Knopfe. Herr Profeſſor Göttling, von ſeiner italieniſchen Reiſe zurückkehrend. Graf Santi und Graf Medem. Mittag die Tieckiſche Familie. Die Profeſſoren Riemer und Göttling. Gegen Abend die Prinzen von Oldenburg, Umgebung und Oberſtallmeiſter von Bielke. Sodann für mich. Leben von Burns und ſchottiſche Balladen.
9. Ankunft der bataviſchen Sendung von Büchern. Einiges am Hauptgeſchäft. Konzepte und Munda. Ihre Kaiſerliche Hoheit die Frau Großherzogin. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Mittag mit

Eckermann. Auguſt und die Kinder waren über Land. Nach Tiſche Burns Leben und Gedichte. Herr und Frau Gräfin Medem. Oberbaudirektor Coudray, Nachricht von Paris bringend. Abends Tiecks Vorleſung und Abendeſſen bei meiner Tochter.

10. Die Einrichtung des zweiten Teils der Wanderjahre bedacht und einiges umgeſtellt. Fortgefahren damit bis gegen Mittag. Um 12 Uhr Profeſſor Johannes Müller von Bonn, ſein Werkchen über die phantaſtiſchen Geſichtserſcheinungen vorlegend, worüber denn weiter geſprochen wurde. Mittags Tieck und Gräfin Finckenſtein, Coudray, Riemer. Nach Tiſche The Foreign Review No. III, Juli 1828. Mit Profeſſor Riemer über die Intentionen der Frau Großherzogin in Abſicht auf die Bibliothek. Setzte das Leſen der neuen Review fort.

11. Mundum zu den Wanderjahren. Hofrat Vogel, ſeine „Beiträge zur praktiſchen Medizin" vorlegend. An jenem Mundum fortgefahren. Konſiſtorialrat und Dr. Wiggers aus Roſtock mit Frau und zwei Söhnen, deren älteſter nach Schulpforte beſtimmt iſt. Umriſſe von Moritz Oppenheim zu Hermann und Dorothea, durch Herrn Kanzler von Müller. Zu Mittag Alwine Frommann. Herr Kanzler von Müller, Macco, Coudray. Mannigfaltige Mitteilungen von der Reiſe her. Nach Tiſche ein kaum leſerlicher Brief von Alexander von Humboldt. Sonſtiges Neue und Erneute. NB. Früh trat der Engländer ..... zufällig bei mir ein. Abends für mich allein. Diktierte den von Humboldtiſchen Brief ins reine, auch ſonſtiges Konzept. — An Herrn Hauptmann von Ekendahl, ein Manuſkript zurück. Herrn Landesdirektionsrat Töpfer, eine Gedichtſubſkription. Herrn Soret, die von Hoffiſche Höhenmeſſung und Einleitung zur Metamorphoſe der Pflanzen.

12. The Foreign Review fortgeleſen. Den von Humboldtiſchen Brief durchgeſehen und zu mundieren gegeben. Anderes durchgedacht. Mittags Eckermann und mein Sohn. Vorher Graf Luxburg, der Erbprinz und Hofrat Soret. Auf dem Plan und der Straße großes Menſchengedräng wegen des Zwiebelmarktes. Das Leſen der Review fortgeſetzt. Hatte einige Zeichnungen aufgeſucht und ſie ihrer Beſtimmung nähergebracht.

13. Früh am Hauptgeſchäft. Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Döbereiner, wegen großherzoglicher Verwilligung. Die Abſchriften des

Humboldtiſchen Briefes an Kanzler von Müller. — Akten deshalb ajuſtiert und ſonſtiges diktiert. Buchbinder Bauer heftete. Hofrat Soret zu Tiſche. Gegen Abend Prinz von Koburg. Sodann Frau von Niebecker, Generalin Seebach und Gräfin Fritſch bei Ottilien zum Tee, wobei ich mich einfand.

14. Reviſion der Wanderjahre. Um halb 11 Uhr verwitibte Frau Großherzogin. Vorgewieſen das Oppenheimiſche zu Hermann und Dorothea, ingleichen das Zahniſche Pompeji. Mittag für uns. Gegen Abend Profeſſor Riemer. Das Verzeichnis der vorerſt notwendig anzuſchaffenden Bücher beſprochen.

15. Reviſion der Wanderjahre fortgeſetzt. Vortrag meines Sohnes in Oberaufſichtsangelegenheiten. Hofgärtner Baumann, Zweige von Cissus bringend. Einige Teppiche angeſchafft. Schreiben von Müller in Karlsruh. Compter von Jena, ein halbes Ries Papier zum Katalog wünſchend. Mittag für uns. Abends für mich. Der erſte Teil von Götz von Berlichingen ward aufgeführt. Nachher kam mein Sohn, deshalb umſtändlich referierend.

16. Das Hauptgeſchäft fortgeſetzt. Kleines Gedicht von Herrn Kanzler, datiert Scheveningen. Brief von Graf Reinhard und Oppenheim kommuniziert. Frau Großherzogin Kaiſerliche Hoheit. In dem Vorliegenden fortgefahren. Herr Staatsminiſter Schweitzer und Generalſuperintendent Röhr zu Tiſche. Schemata ins reine. Die Schemata fortgeſetzt betrachtet. Abends Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Später Oberbaudirektor Coudray, die neuen Straßenanlagen zu Umgehung der preußiſchen Zölle mit Karten und Protokollen vorlegend.

17. Einiges zum Hauptgeſchäft. Fräulein Faber aus Berlin und Fräulein Weyland von hier. Sodann Hofrat Vogel. Ferner Herr von Beulwitz, wegen eines Porträts Ihro Königlichen Hoheit des höchſtſeligen Herrn Großherzogs. War Fräulein Ulrike angekommen; dieſelbe und Fräulein Adele zu Mittag. Nach Tiſche Herr Kanzler, welcher zuletzt blieb und von ſeinen Reiſeereigniſſen Mitteilung gab. Später Herr Soret. Über dichotomiſche Lehrmethode. Laſen einige Lieder von Béranger.

18. Am Hauptgeſchäft vorgeſchritten. Nebenſtehendes: Herrn Kanzler von Müller, mitgeteilte Briefe zurück. Herrn Hofrat Döbereiner, wegen dem großherzoglichen Zuſchuß zu ſeinen Arbeiten. — Mittag Hofrat Vogel und Schwager, auch Oberbaudirektor

Coudray. Hofrat Meyer, welcher von Belvedere hereingezogen war. Die Histoire générale des Proverbes: von geringem Werte.

19. Die Kantate für Zelters 70. Geburtstag, ſowohl Text als Tabelle. Herr Genaſt, Geheimer Hofrat Helbig, Kanzler von Müller und Hofmaler Macco. Oberhofmeiſter von Motz. Mittag Herr Oberbergrat Nöggerath von Bonn, Notizen von Berlin, manches auf Mineralogie und Geologie und rheiniſche Zuſtände bezüglich. Abends Herr Major von Germar und Herr Schlichtegroll der Jüngere aus München.

20. Früh die Kantate für Zelters Geburtstag weitergeführt. Herr Nöggerath beſah mit meinem Sohn die Foſſilien und anderes. Mittag derſelbige bei Tiſche und Hofrat Vogel. Mein Sohn war nach Jena gefahren. Geologiſche Unterhaltung und bergmänniſche, in den preußiſchen Beſitzungen am Rhein und in Weſtfalen. Geſpräch mit Eckermann über die Verdienſte der Walter Scottiſchen Romane, beſonders Das Mädchen von Perth. Blieb für mich. Die Matrone von Liegnitz ſprach ich kurze Zeit. Blieb für mich. Herr Hofrat Soret. Einiges Naturphiloſophiſche, womit ich mich weiterhin beſchäftigte. — Herrn Profeſſor Göttling, die 3. Lieferung meiner Werke, Jena.

21. Nebenſtehendes: An Herrn Generalkonſul und Ritter Küſtner in Leipzig. Herrn Muſikdirektor Rungenhagen in Berlin. Inliegend an Fräulein Zelter. An meinen Sohn nach Jena. An Bankier Elkan. — Mundum zum Hauptgeſchäft. Marquis de Laborde, der Reiſende durch Syrien uſw., brachte das Programm über die Stadt Petra, die alte Reſidenz der Nabatäer. Ich fuhr in den untern Garten, verweilte daſelbſt. Speiſte nachher mit Ottilien allein. Nachmittags für mich. Fräulein Ulrike, von Berlin manches referierend. Abends die Geſchichte der Sprichwörter.

22. Nebenſtehendes: Herrn Geheimen Kammerrat von Goethe nach Jena. Herrn Geheimen Hofrat Helbig, hier. — Am Hauptgeſchäft fortgefahren. Herr Profeſſor de Wette von Baſel, ein Programm von Röper bringend. Fuhr in den unterſten Garten und ging wieder zurück. Mittag Dr. Eckermann. Mein Sohn und Kinder in Jena. Nachher für mich, die Geſchichte der Sprichwörter ſtudierend.

23. Verſchiedene Munda. Schuchardt zeigte eine ruſſiſche Platinamünze vor. Cromwell von Victor Hugo, vom 17. Bogen an,

der bisher gefehlt hatte. Ihro des Herrn und Frau Großherzogin Kaiſerlich Königliche Hoheiten. Im Garten mit Alma. Zu Tiſche mit Ottilien und Eckermann. Später für mich. Zeitungen und Journale. — Herrn Geheimen Rat von Willemer, Frankfurt a. M. Herrn Grafen Brühl, Berlin.

24. Zeitig nach Berka. Begegnete Herrn Schütz, der mir entgegengekommen war. Mit ihm auf den neuen Pavillon, wo wir Feuer anmachen ließen und frühſtückten. Zeitungen und ſonſtige Unterhaltungen. Auf dem Hin- und Herwege das Nächſtbevorſtehende überlegt. Nach 1 Uhr wieder zu Hauſe angelangt. Rüchels Biographie von Fouqué. Abends Profeſſor Riemer. Beſprachen Sammlung von Sprüchwörtern, auch die durch der Frau Großherzogin Munifizenz anzuſchaffenden Bücher. Oberbaudirektor Coudray, von dem polniſchen Reichstag zu Neuſtadt merkwürdige und luſtige Ereigniſſe referierend. Nachricht, Varna ſei eingenommen, war durch einen Kurier von Berlin an die preußiſchen Prinzen gelangt. Über die neu einzuführenden Chiffren der Höchſten Herrſchaften.

25. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Göttling, den 11. Band der kleinen Ausgabe und den 1. von den Wanderjahren nach Jena. — Kam eine Sendung von Prag, die Monatsſchrift des Vaterländiſchen Muſeums, Juni bis Oktober inkluſive, und ſonſtiges. Verhielt mich ruhig wegen einiger Indiſpoſition. Blieb mittags auf meinem Zimmer. Las ferner Reinholds Geſchichte der Philoſophie bis zu Platon. Beſuchte mich Herr Bergdirektor von Herda abends; ward beſprochen das Salzwerk zu Bufleben und anderes. Geſchichte der Philoſophie fortgeſetzt.

26. Gleichfalls fortgeſetzt. Herr Soret überſchickte eine neue Medaille von Bovy. Briefe von Cotta. Reinholds griechiſche Philoſophen, Platon. Um 12 Uhr der Engländer Hamilton und Frau, auch Frau von Spiegel, Fräulein Spiegel und von Ziegeſar. Nachher Graf und Gräfin Caraman, auch ein Spanier. Zu Tiſche Herr Hofmaler Macco. Hofrat Meyer und Fräulein von Pogwiſch. Landesdirektionsrat Töpfer, dankbar für das Blättchen für Wittich. Oberbaudirektor Coudray, ſein Gutachten gebend über Wolffs Rezenſion des Pentazoniums.

27. Studium zum Hauptgeſchäft. Briefkonzepte diktiert. Architekt Wolff, von Kaſſel nach Berlin gehend. Einiges in Ordnung gebracht. Das

Portefeuille mit der Bologneſer Schule an Schuchardt. Mittag Hofrat Meyer. Einiges zum Hauptgeſchäft. Abends griechiſche Philoſophen. Hatte auch die italieniſchen Volkslieder in Erwägung gezogen.

28. Verſchiedenes zu den Wanderjahren. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Faktor Reichel, Augsburg. An Frau Thereſe Eißl nach Grätz. — Frau Großherzogin um halb 11 Uhr. Mittag zu Tiſche Coudray, Meyer, Riemer und Architekt Wolff. Profeſſor Riemer blieb. Herr Kanzler von Müller, von Allſtedt zurückkommend und manches Bisherige referierend.

29. Mundiert an den Wanderjahren. Einiges geordnet. Fiel der Geburtstag der Fräulein Ulrike und Almas. Das Marezolliſche Porträt wurde aufgeſtellt, auch ein von Rom gekommener Ecce-homo-Kopf. Nachher Demoiſelle Seidler. Mittag Herr Hofrat Soret und Fräulein Ulrike. Blieb für mich. Diktierte abends einen Brief an Zelter.

30. Unruhige Nacht. Barometerſtand 27″ 8½‴. Es fiel ein ſtill niedergehender allgemeiner Schnee. Mundum des geſtrigen Briefs durch John. Reinholds Geſchichte der Philoſophie. Mittag allein. Verſchiedenes durchgedacht. Abends Hofrat Vogel. War die Madonna del Sisto lithographiert von Müllern angekommen.

31. Die Nacht nicht viel beſſer. Ottiliens Geburtstag. Sie und Ulrike beſuchten mich. Hofrat Vogel, Hofrat Meyer. Beſprechung wegen des großherzoglichen Bildes. Den übrigen Tag im Bette zugebracht und das Vorſeiende überlegt. Beſſere Nacht. — Herrn Profeſſor Zelter, Berlin.

November

1. Aufgeſtanden und Nebenſtehendes expediert: Herrn Ritter von Cornelius, München. Herrn Buchhändler Jügel, Frankfurt a. M. Herrn Bankier Elkan, hier. — Einiges Politiſche geleſen. Weniges gegeſſen. Ging ein gnädigſtes Reſkript ein wegen den Kenntniſſen und Fertigkeiten des Technikers Kirchner. Ich ſetzte die Betrachtungen über das allernächſt zu Leiſtende bis gegen Abend und durch einen Teil der Nacht fort.

2. Ausfüllung einer Lücke des 3. Bandes der Wanderjahre. Nebenſtehendes: Herrn Faktor Reichel, 24. und 25. Band, nach Augsburg, und Brief an denſelben. Herrn Ritter von Cornelius, die

Neureutherischen Handzeichnungen, nach München. — Die Kapseln zur Bovyschen Medaille kamen an. Die Medaillen wurden eingelegt. Ich besah die von Müller lithographierte Madonna di St. Sisto und bestellte den Rahmen. Ordnete die neuangekommenen Aushängebogen. Mittag für mich. Nach Tische und gegen Abend Ottilie, von den neusten öffentlichen und Privatangelegenheiten erzählend.

3. Einiges zu den Wanderjahren. Mehrere Briefe konzipiert. Den ganzen Morgen hierauf verwendet. Mittags speisten die Kinder auf meinem Zimmer mit mir, auch Eckermann. Gegen Abend Herr Soret. Sodann Oberbaudirektor Coudray, welcher von dem glücklichen Verlauf der jenaischen Konferenz angenehme Nachricht erstattete. Hofrat Vogel kurze Zeit.

4. An den Wanderjahren fortgearbeitet. Sonstige Expeditionen berichtigt und abgelassen: Herrn Dr. Stichling, die Aarauer Zeitschrift, nach Dornburg. Herrn Professor Rauch, Bestellung von Medaillen, Berlin. Herrn Geheimen Hofrat Helbig, Promemoria wegen der Instrumente von dem höchstseligen Großherzog. — Der Tischer rahmte Müllers lithographisches Bild ein. Mittags für mich. Nach Tische Dr. Eckermann. Unterhaltung über Heinrich Müllers Lithographie. Abends Landesdirektionsrat Töpfer, Professor Riemer. Letzterer blieb, gab Nachricht von Berlin und dem Aufenthalt seiner Frauen daselbst. Rösels landschaftliche Zeichnungen, von Rabe in Kupfer gebracht.

5. Wanderjahre fortgesetzt. Gedicht an Rösel, abgeschrieben und fortgesendet. Herrn Rösel in Berlin, Gedicht. — Herr Hofrat Soret. Mit ihm die Dresdner künstlerische Angelegenheit durchgesprochen. Brief von Frankfurt, Willemers italienische Reise betreffend. Mittag für mich. Abends Herr Hofrat Meyer, den Anfang der Kunstgeschichte von Alexander bis August vorlesend, auch die Müllerische Lithographie betrachtend und billigend.

6. Wanderjahre fortgesetzt. Sendung von München. Porträte der höchsten Herrschaften lithographiert. Landschaften von Dillis. Schreiben des Minister von Altenstein; die Zurücksendung der geliehnen Manuskripte. Mittag für mich. Einzelne Betrachtung der von Berlin gesendeten antiquarischen Kleinigkeiten. Abends Oberbaudirektor Coudray, erzählend von der Einweihung des Ressourcensaals, auch von seiner vorhabenden Reise sprechend und vorberichtend.

7. Fortsetzung des gestrigen Geschäftes. Herr Geheime Hofrat Helbig, zu Beschauung der Müllerischen Lithographie und Besprechung sonstiger Geschäftspunkte. Sekretär Kräuter, einige rückständige Remunerationen erinnernd und zur Austeilung übernehmend. Mittag die Kinder. War Mittagstafel der Freunde im Erbprinzen. Kam Herr Soret. Verabredung mit demselben wegen einer neuen Rücksendung der Boyschen Medaille. Später Herr Kanzler. Sodann mein Sohn, eine freundliche Gabe von Stephan Schütze bringend. Fräulein Ulrike, manches Vorkommliche, Charakteristische und Gesellige, auch die kleinen Stickereien besprechend. Das Nächstbevorstehende durchgedacht.
8. Mundum an den Wanderjahren. Promemoria wegen des Dresdner Kunstvereines. Professor Bachmann; mit demselben die Angelegenheiten der Mineralogischen Sozietät besprochen. Fräulein Seidler, über die Dresdner Angelegenheit Dr. Meyer von Minden, Erinnerung alter guter Zeiten. Zu Tische für mich. Nach Tische Dr. Eckermann. Die englisch-geologische Tabelle. Hofrat Meyers Kunstgeschichte und Manuskript hinausgelesen. — Herrn Generalkonsul Küstner nach Leipzig, Radierung des Gartenhauses. Herrn Reichel, den 11. Band, von Göttling korrigiert, Augsburg.
9. An den Wanderjahren gearbeitet. Verschiedene Munda durch John. Manches angeordnet. Prinz Wilhelm und Karl Königliche Hoheiten und Adjutantur. Professor der Mathematik Kunze am hiesigen Gymnasium. Einsicht in Zenkers Zoologie. Mittagsessen zu Ehren des Dr. Meyer von Minden. Ich blieb für mich. Griff das Nächste an. Las Meyers Kunstgeschichte, den Rest des Manuskripts. Berichtigte die subskripten Zahlungen wegen des Künstlervereines. Abends die Geschichte der Sprichwörter, französisch. Auch hatte Rüchels Leben von La Motte Fouqué durchgelesen.
10. An dem Hauptgeschäft fortgearbeitet. Verabredung mit meinem Sohn des heutigen Tages wegen. Erhielt durch Hoffmanns: Handbuch der ungarischen Poesie von Franz Toldy, mit einem Briefe von Franz Joseph Schedel aus Pest. Dürfte also jenes wohl ein angenommener Name sein. Maler Krüger, Bild des Prinzen Wilhelm und der Prinzeß Auguste. Mittag für mich. Meyer von Bremen speiste mit meinen Kindern und einer Gesellschaft. Besuchte mich des Abends Dr. Meyer, Abschied zu nehmen. Ich las weiter in dem Handbuch der ungarischen Poesie, auch sodann Die Schule der Frommen von Carl Immermann: ein trauriges Geles.

11. Notwendigſte Überſicht des Hauptgeſchäftes. Schematiſierung deshalb. Grabſchrift für Herrn von Einſiedel, durch Herrn Kanzler eingereicht. Mittags allein. Nachher Dr. Eckermann. Abends Herr Kanzler. Später Ottilie.

12. Am Hauptgeſchäft fortgefahren. Um 11 Uhr Frau Großherzogin-Mutter. Nachher Dr. Ilmoni aus Finnland. Mittags mit der Familie. Nachher Dr. Körner. Abends für mich.

13. Das Hauptgeſchäft gefördert. Einiges in Oberaufſichtsangelegenheiten. Einige Briefkonzepte. Dr. Körner, ſein neuſtes Crownglas vorlegend. In obigen fortgefahren. Mittag Wölfchen, ſpeiſte mit mir auf meinem Zimmer, war munter und anmutig. Ich fuhr fort, das Werk über den Mohn zu leſen. Zeitig zu Bette.

14. Bericht wegen des Geſuches des jenaiſchen Fechtmeiſters Bauer. Meine Schwiegertochter und Hofrat Vogel. Nachricht vom Tode der Kaiſerin-Mutter. Auftrag an Kräuter wegen einer Sendung von Württemberg. Schwarze Kunſt nach Rembrandt: Der Herr des Weinbergs, nach dem Evangelio. Mittag für mich. Ankunft der Wichmanniſchen Büſten des Profeſſor Hegel und Demoiſelle Sontag. Abend Profeſſor Riemer. Verſchiedenes Manuſkript mit ihm durchgegangen. Anderes Literariſche durchgeſprochen, beſonders auch einige neuakquirierte Bücher und Manuſkripte betreffend.

15. Wegen Reinigung des Ofens in den vordern Zimmern mich eingerichtet. Die benannten Büſten günſtig aufgeſtellt. Nebenſtehendes: An Herrn Küſtner, Leipzig, Brief nebſt 5 Taler ſächſiſch. Herrn Ernſt Arnold nach Dresden, mit Medaillen. — Zeitſchrift Echo. Mittag mit der Familie und Dr. Eckermann. Geſpräch über Meyer von Minden. Die neuen Theatereinrichtungen. NB. Früh war auch Geheimer Hofrat Helbig dageweſen, um wegen des reſtaurierten Bildes und ſonſtiger Vorkommenheiten zu beſprechen. Ich ſetzte die Leſung von Plautus' Komödien fort, indeſſen Wölfchen ſeine kleinen Spiele trieb.

16. Mehrere Konzepte und Munda. Bedeutendes Schreiben des Grafen Reinhard an Müller. Der an Goebels Stelle in Jena getretene Profeſſor Wackenroder. Mein Sohn fuhr mit Geſellſchaft nach Berka. Ich ſpeiſte mit der Familie. Las in der Zeitſchrift L'Eco, ſodann in Plautus. Hofrat Vogel auf einige Stunden. Ärztliche Unterhaltung, beſonders über ſeine Anſichten der Krankheitszuſtände.

17. Nebenſtehendes: Bericht an den Großherzog Königliche Hoheit wegen Fechtmeiſter Bauer in Jena. Herrn Lehmann in Frankfurt am Main. An die Herausgeber des Echo in Mailand. Quittung für das reſtaurierte Bild an Lieber. Herrn Profeſſor Wackenroder, Abſchrift einer Stelle aus dem Globe, Jena. Ging erſt Mittwochs, den 19. ejusdem, ab. — Brachte die Welleriſche Angelegenheit wieder zur Sprache. Die Akten fanden ſich. In Diktieren und Mundieren fortgefahren. Mittag mit Ottilien und den Kindern. Mein Sohn ſpeiſte außerhalb. Gegen Abend Frau von Münchhauſen. Gegen Abend Herr Soret, botaniſches und naturhiſtoriſches Geſpräch.
18. Nebenſtehende Antwort: Direktor Rungenhagen, wegen der Kantate auf Zelters Geburtstag. — Sonſtige Munda, Abſchriften, Expeditionen, Vorbereitungen und dergleichen. Abſchrift von Herrn von Quandts Brief an Demoiſelle Seidler. Die eingerahmte Landſchaft an Fräulein Ulrike. Diplom als Ehrenmitglied des thüringiſch-ſächſiſchen Vereins zu Gunſten der ſächſiſchen Altertümer. Mittag mit der Familie. Kam Wits, genannt von Dörring, Heirat zur Sprache. Manches vorbereitet. Abends Frau von Wegner, von Münchhauſen und Hofrat Meyer zum Tee.
19. Das Hauptgeſchäft vorgeſchoben. Kupferſtecher Barth, von Frankfurt a. M. kommend, einen Salvator nach Holbein, von ihm ſehr zart geſtochen, bringend. Mittags mit den Kindern und Ottilien. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller, die Verbindung mit dem Dresdner Kunſtverein beſprechend, auch das letzte Schreiben von Herrn Grafen Reinhard aus Paris. Darauf Herr Profeſſor Riemer. Verſchiedene Konzepte mit ihm durchgegangen, ſodann die ihm von Wolff vorgelegten Aushängebogen der italieniſchen Volkslieder. Auch die Büſten der Demoiſelle Sontag und Herrn Hegels neuerlich beſchaut und beſprochen. — Sendung an Herrn Kanzler von Müller, Empfehlung des Beitritts zu dem Dresdner Verein.
20. An den Wanderjahren redigiert. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: Herrn Profeſſor Wichmann, Berlin. Herrn Hofmaler Stieler, München. — Nach 1 Uhr der vor einigen Wochen angekommene Engländer ..... Mittags mit der Familie und Eckermann. Nach Tiſche mit meinem Sohn verſchiedenes durchgeſprochen. Abends Herr Macco. Landesdirektionsrat Töpfer, Fräulein Ulrike. Späterhin in dem Werke des Paulus, welches

mit einem Briefe von demſelbigen und Dank für die Medaille angekommen war. Einiges verglichen mit dem Texte.

21. Nebenſtehendes: Herrn Staatsminiſter von Altenſtein nach Berlin. — Das Hauptgeſchäft gefördert. Die Einladungen auf morgen expediert. Die Aktienſcheine verteilt, bis Nr. 26 inkluſive an Herrn Soret übergeben. Mittag mit der Familie; die neuſten engliſch-amerikaniſchen Romane beſprochen. Das ſchöne Mädchen von Perth ward gerühmt. Abends Profeſſor Riemer. Die durch die Schatullverhältniſſe aufgekündigten Journale beſprochen. Wolffs italieniſche Volkslieder. Zaupers Homer und ſonſtiges.

22. Geſchäfts-Munda. Die Wanderjahre bedacht. Briefkonzepte diktiert. Mittag große Tiſchgeſellſchaft im Saale. Ich blieb für mich und las verſchiedenes, den Almanach des Dames für 29, ſodann arabiſche Sprüchwörter, herausgegeben von Erpenius. Mein Sohn, erzählend, was bei Tiſche vorgekommen, und in Gefolg deſſen andere Lebensereigniſſe. Fuhr fort ſodann wie oben.

23. An den Wanderjahren diktiert. Meldete ſich Dr. Weller. Zwei Bilder von Herrn Macco. Speiſte für mich allein. Nach Tiſche Ottilie, die Theaterangelegenheiten vortragend. Nachher mein Sohn, auch Wölfchen, welcher zuletzt blieb. Ich ſetzte meine Studien und Betrachtungen fort. Auch las ich die letzten Braniſchen Journale. Ging einen Nürnberger Auktionskatalog durch. Überlegte das Nächſte.

24. Fortſetzung an den Wanderjahren; die Schemata aufs neue durchgeſehen und ins reine diktiert. Mittag mit der Familie auf meinem Zimmer. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray, aus dem Eiſenachiſchen zurückkehrend und von ſeiner Expedition manches erzählend. Von ſeinem Aufenthalt in Geiſa und Beſuch in Treffurt.

25. Einiges zum Schema. Erhielt ein diplomatiſches Werkchen von ſechsundeinhalb Bogen, ohne Titel; war bemerkt: vom Herrn Legationsrat Kölle. Frau Großherzogin Mutter, die Wichmanniſchen Bitten. Lithographien nach dem Herzoglich Albertiſchen Zeichnungskabinett. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Obiges Heft weitergeleſen. Mit der Familie vorn geſpeiſt. Die diplomatiſchen Bogen von Legationsrat Kölle weitergeleſen. Abends Profeſſor Riemer; einige Manuſkripte durchgegangen.

26. Einige Korrekturen nachgeholt. Konzepte durchgeſehen, Schemata erneuert. Kam die Sendung von Baron von Wolbock, welcher das

Museum der Antiken von Bouillon übersendete, 3 Bände. Überlegung deshalb. Mit Ottilien spazierengefahren. Mittags mit der Familie. Neue Verhältnisse durchgesprochen. Das Hauptgeschäft nicht aus Augen gelassen. Abends Herr Kanzler von Müller. Sodann Landesdirektionsrat Töpfer. Später Wölfchen.

27. Expedienda für heute und morgen vorbereitet: Herrn Bankier Elkan, wegen der Dresdener Zahlung. Herrn von Quandt, dieselbe ankündigend. — Um 12 Uhr Besuch von Frau von Wolzogen. Dr. Herzog von Jena, Verfasser der thüringischen Geschichte. Die zwei Domkandidaten Honhorst und Arndt zu Berlin. Mittags mit der Familie. Über die Hegelische Lehre, 1829. Botanik für Damen, Künstler pp., Leipzig, von Reichenbach in Dresden. Abends Hofrat Vogel. Über seine Arzeneimittellehre in Kinderkrankheiten. Auch sonstiges Physiologisches und Pathologisches.

28. Hauptstellen der Wanderjahre fortgesetzt. Andere Munda. Reichenbachs Botanik weitergelesen. Mittags mit der Familie. Gegen Abend Kanzler von Müller, wegen eines Aufsatzes in die Allgemeine Zeitung. Professor Riemer; diese Angelegenheit mit ihm durchgesprochen.

29. Nebenstehendes: Herrn Kanzler von Müller, gedachten Zeitungsaufsatz, redigiert. Herrn von Quandt, Avis der durch Elkan besorgten Zahlung. Herrn Schmidmer, Nürnberg, einige Aufträge. Herrn Hofrat Voigt in Jena, geborgte Bücher zurück. Herrn Dr. Weller, Quittung wegen der Porträte, dahin. — Professor Bachmanns System der Logik. Verschiedene Konzepte. Herr Großherzog Königliche Hoheit, verschiedenes durchsprechend. Mittag Hofrat Vogel. Mit demselben besonders nach Tische seine Bearbeitung der Arzeneimittellehre besprochen. Blieb für mich und machte mich mit Bachmanns System der Logik bekannt. Überdachte auch die notwendigsten Expeditionen.

30. Nebenstehendes abgeschlossen: Herrn Geheimen Hofrat von Cotta nach München, den 2. Dezember abgegangen. Herrn Dr. Stichling nach Dornburg. — Schreiben an Herrn von Wolbock, ingleichen Kommunikat an das Oberkonsistorium konzipiert. Vogels geistreiche Art, sein Geschäft anzugreifen, näher beleuchtet und das Resultat niedergeschrieben. Mittag Hofrat Meyer und Nicolovius von Schleusingen. Abends für mich. Mit Anordnen und Übersicht beschäftigt.

Dezember

1. Schuchardten den Peter Vischer übergeben. Bei Facius einen Stempel bestellt. Anderes besorgt. Briefe und Absendungen für morgen. Einpackung von Büchern zu gleichem Zwecke. Baco von Verulam. Mittag für mich. Baco von Verulam ferner durchgesehen. Übersichten über verschiedenes Vorliegende durchgedacht. Kanzler von Müller, einige Angelegenheiten vorbringend. — Herrn Hofbildhauer Rauch nach Berlin.
2. Ansuchen von dem Theater her um Mitteilung des Prologs zu Hans Sachs. Denselben aufgesucht, auch die nach Berlin mitgeteilten Veränderungen nachgebracht. An Elkan die 155 Taler gezahlt wegen des Dresdener Kunstvereins. Mittag für mich. Abends Professor Riemer, die Bedenklichkeiten bei Aufführung des Faust besprechend. Einige Konzepte durchgesehen. Über die Diptychen und die Literatur derselben. Später Baco von Verulam für mich gelesen.
3. Nebenstehendes: Einiges Oberaufsichtliche. Herrn Professor Göttling, die Einschaltung zum ersten Buche. An Färber, die zur Kristallographie gehörigen Bücher. — Kam eine Sendung von der Heidelberger Engelmannischen Buchhandlung. Der erste Band Wanderjahre von Göttling zurück. Nachricht von Brandt wegen Absendung der Medaillen. Verhältnis zu den fremden Literaturen durchgedacht, ingleichen den allenfallsigen Inhalt des nächsten Stücks von Kunst und Altertum. Mittag für mich allein, das zu dem ersten Teil der Wanderjahre noch Nötige durchgedacht und disponiert. Gegen Abend Herr Hofrat Meyer, sodann Herr Soret. Scherz über die verzuckerten Zedraten, daraus entstandenes kleines Gedicht.
4. Prolog zum Hans Sachs abgeschrieben. Kam das Programm zur dritten Säkularfeier der bürgerschaftlichen Verfassung Hamburgs, welches ich zu lesen anfing. Sendung von Jügel durch Frau von Pogwisch. Abschluß der französischen Vorlesungen. Einschaltung in den ersten Teil der Wanderjahre. Mittag für mich. Französische Vorlesungen begonnen und fortgesetzt. Cousin, Villemain und Guizot. Verschiedene Abschriften. Abends freundlicher Brief von Herrn Soret. Herr Oberbaudirektor Coudray.
5. Fortsetzung der französischen Vorlesungen. An den Wanderjahren fortgearbeitet. Nebenstehendes ausgefertigt: Monsieur le Baron de Wolbock à Paris. — Herr Hofrat Vogel, seine fortgesetzten

Arbeiten beſprechend. Manches andere berichtigt. Lieber zeichnete an der Frucht des Anthericum comosum. Mittag für mich. In Cuviers Briefwechſel fortgeleſen. Abends Profeſſor Riemer; wurden einige Gedichte durchgegangen und beſprochen.

6. Gedicht zum Geburtstage des Profeſſor Zelter. Geſchäftsſachen im ganzen überlegt. Cuviers Korreſpondenz. Hofrat Meyer, im Namen Ihro Kaiſerlichen Hoheit. Quittungen berichtigt. Mittag Hofrat Vogel; über mediziniſche Praxis und philoſophiſche Theorie. Ottilie, die Abenteuer des geſtrigen Abends und des heutigen Morgens erzählend. Las den Cuvier zu Ende. Fing an zu leſen: La Russie, par Niellon-Gilbert. — Herrn Muſikdirektor Rungenhagen nach Berlin.

7. Nebenſtehendes: Herrn Jügel nach Frankfurt, mehrere Beſtellungen. — Anderes fortgeſchoben. La Russie weitergeleſen. Für Freunde einiges vorbereitet. Konzepte diktiert. Mittag für mich. La Russie geendigt, ingleichen Cuvier, erſter Teil. Baco von Verulam. Joachim Jungius, ſein letztes Werk: Iſagoge. Demoiſelle Seidler ſchickte 30 Taler für 6 Aktien.

8. Cuvier, zweiter Teil. Das verſchiedene Vorliegende gefördert. Die Medaillen von Brandt kamen an, auch ein Brief von Herrn von Quandt. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Legte demſelben die Wolbockiſche Sendung vor, welche geneigt aufgenommen wurde. Fuhr in meinen Arbeiten fort. Mittag für mich. Las weiter in Cuvier, im Biographe. Abends Herr Kanzler von Müller. Herr Soret. Zuletzt Hofrat Meyer. Letzterer blieb, und wir laſen die Kunſtgeſchichte bis auf Auguſt zu Ende.

9. Baco von Verulam. Fortſetzung von ſpäter Lektüre von geſtern abend. Ferner die Gallika. Nebenſtehendes: Herrn Jügel nach Frankfurt a. M. Herrn Bankier Elkan, hier. Fräulein Seidler, desgleichen. — Einiges andere gefördert. Um halb 11 Uhr die Frau Großherzogin-Mutter. Panoramas und andere Zeichnungen, bezüglich auf den Rhein und die in denſelben fließenden Flüſſe betreffend. Le Biographe. Mittags für mich. Franzöſiſches fortgeſetzt. Abends Profeſſor Riemer, Historical Sketches by Fellowes als Geſchenk von Ihro Kaiſerlichen Hoheit für großherzogliche Bibliothek überbringend. Die Zeitſchrift L'Eco betrachtet. Die Gedichte zu Zelters Geburtstag beſprochen. Allgemeines Literariſche. Anzuſchaffende Bücher für großherzogliche Bibliothek. In oben gedachtem engliſchen Werke geleſen.

10. Nebenſtehendes: Herrn von Quandt nach Dresden. Herrn Dr. Weller in Jena. — Wegen Wolbocks Geſchenk Akten ajuſtiert und Bericht konzipiert. Anderes vorbereitet, geſtriges engliſches Werk weitergeleſen. Mittag für mich. Cuviers Memoiren und Briefe, 2. Teil geendigt. Abends Oberbaudirektor Coudray. Scherzhafte Villa Pliniana. Kirchners Angelegenheit durchgeſprochen. Jenes engliſche Werk über Karl des Erſten Hinrichtung und, was daraus folgt, gleichfalls zu Ende gebracht.
11. Nebenſtehendes abſolviert: Sereniſſimus, Bericht wegen von Wolbocks Geſchenk. Verordnung an Rechnungsamtmann Lange, desgl. an Kontrolleur Hoffmann, einen Vorſchuß von 150 rh. betreffend. — Andere Sendungen näher bereitet durch Einpacken und Konzipieren. Herr Geheime Hofrat Helbig, wegen meteorologiſchen und andern Angelegenheiten. Cuviers Schriften und, was davon anzuſchaffen, überdacht. Kam mein Porträt von Stieler, lithographiert. Mittags für mich. Angefangenes zu leſen fortgefahren. Dr. Eckermann in Rekonvaleſzenz. In Gefolg deſſen: Enzyklopädiſches Handbuch für praktiſche Ärzte.
12. Verfolg genannten Buches. Nebenſtehendes: Herrn Wilhelm Zahn nach Berlin. Herren Koller & Cahlmann, London, durch Herrn Fitzroy. — Anderes konzipiert und ſchematiſiert und vorbereitet. Mittag für mich. Mancherlei Lektüre abgeſchloſſen. Fiſchers Phyſikaliſches Lexikon wegen verſchiedener Artikel vorgeſucht. Abends Herr Kanzler von Müller. Darauf Profeſſor Riemer.
13. Kam an: die Boiſſeréeſche neuſte Sendung des Cölner Doms; eine Sendung von Herrn von Cornelius aus München: Der Untergang von Troja, koloriert; auch einige kalquiert durchgezeichnete Köpfe. Eröffnete ſolche und betrachtete ſie vorläufig in den vordern Zimmern. Geheime Hofrat Helbig, wegen des künſtlich getriebenen Bronzeſchildes auf großherzoglicher Bibliothek. Promemoria deshalb. Mittag Herr Hofrat Vogel. Theoretiſch-praktiſche Geſpräche. Las ich ſodann mehrere Artikel in Fiſchers Phyſikaliſchem Lexikon. Mein Sohn, ein ſchön geſticktes Möbel aus dem Frauenverein bringend. Oberbaudirektor Coudray, Aufſatz wegen Kirchner, Notizen wegen der Belvederiſchen Bauten, desgleichen im Fürſtenhaus. Dazu Hofrat Meyer, welcher länger blieb. Unterhaltung über verſchiedenes, beſonders die Unzufriedenheiten über Grünlers Porträte, der doch immerfort beſchäftigt wird.

14. Briefkonzepte diktiert. Manches angeordnet und eingerichtet. Kam Nachricht von Lübeck, daß die Loderiſche Sendung nach Braunſchweig abgegangen ſei. Herr Staatsminiſter von Fritſch, die von Wolbockiſche Angelegenheit beſprechend. Mittag für mich. Beſchäftigte mich nachher mit dem verſchiedenen Eingeſendeten. Repertorium der Chemie von Brandes. Las in Rochlitzens neuſten Sammlungen für ruhige Stunden. — Ein Päckchen mit Medaillen Herrn Motte, Libraire-éditeur, nach Paris.

15. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée nach München. — Rungenhagen gibt Nachricht von dem Zelteriſchen Geburtstagsfeſte. Ich bereite die Sendung der Harmonica des Joachim Jungius für Zelter vor. Diktiere fernere Briefe. Beſchäftige mich mit botaniſchen Werken, beſonders das Geſchlecht Anthericum betreffend. Fuhr mit Ottilien ſpazieren. Hofrat Meyer ſpeiſte mit mir. Gegen Abend Fräulein Schopenhauer. Ihre Zuſtände durchgeſprochen. Manches auf die Zukunft eingeleitet. Geologie des Herzogtums von Luxemburg, von Lenz geſendet. Braunkohlenwerk bei Altenburg.

16. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter, Manuſkript von Joachim Jungius Harmonica. Herrn Kanzler von Müller, Rückſendung des Reinhardiſchen und Rochlitziſchen Schreibens. — Um 12 Uhr Prinzeß Auguſte und Frau von Hopffgarten. Bezahlung zweier Poſten an Elkan durch John. Das bronzene Schild auf die Geheime Kanzlei, wegen neuer Anregung des Herrn von Paris aus Augsburg. Tableau de la Mer Baltique. Mittag Dr. Eckermann. Über ſein bisheriges Befinden und Studieren. Einige Aufträge demſelben übergeben. Herr Kanzler von Müller, wegen Teilnahme an dem Leipziger Muſenalmanach. Jubiläumsmedaille und Käſtchen. Profeſſor Riemer, Mitteilung manches Intereſſanten aus ſeinen Kollektaneen. Die Kinder gaben Herrn Fitzroy einen Abſchiedsſchmaus. Ich ſetzte das Leſen und Betrachten über die Oſtſee bis in die Nacht fort.

17. Abſchrift des Berichts wegen der akademiſchen Bibliothek. Schema wegen Kirchners Reiſe. Das Werk über die Oſtſee fortgeleſen. Mit Hofrat Vogel über das Abſcheiden des von Müllerſchen Verwalters zu Bergern. Mittag für mich. Nachricht von Hofrat Meyers Krankheitsanfall. Nebenſtehendes: Billett an Herrn Dr. Huſchke, wegen Hofrat Meyer. — Gegen Abend Dr. Huſchke, von Hofrat Meyers Zuſtänden Nachricht gebend. Den erſten Band des Oſtſeeweſens ausgeleſen.

18. Kam eine Sendung von Nees von Eſenbeck. Nebenſtehendes ausgefertigt: Sereniſſimo, Bericht wegen des Etats der akademiſchen Bibliothek. — Bericht und Promemoria wegen der Kirchneriſchen Angelegenheit. Ward die norwegiſche Sendung ausgepackt und treffliche Kriſtalliſationen gefunden. Herr Vandeper aus Dünkirchen, nach Straßburg reiſend. Fortgefahren in dem Auspacken der Mineralien. Brief von Zelter. Mittag für mich. Das von Nees von Eſenbeck eingeſendete Fuhlrottiſche botaniſche Werk durchgeſehen. Abends Herr Soret, einen Teil der norwegiſchen Mineralien anſehend und unterſuchend. Hofrat Meyers Übelbefinden, welches mich beunruhigte, ſchien ſich wieder zu geben.

19. Geſchichte der Hanſa, in kurzem, aber hinreichendem Vortrag mit Benutzung der Bemühungen des Hofrat Sartorius. Den 1. Teil der Wanderjahre zur Abſendung vorbereitet. Der Mathematikus Kirchner erſchien auf Verlangen, und wurden ſeine Zuſtände mit ihm durchgeſprochen. Die vorhandenen Exemplare der Ausgabe meiner Schriften wurden völlig berichtigt. Mittag für mich. Die norwegiſchen Mineralien weiter beachtet und geordnet. Ihro Hoheit der Großherzog. Profeſſor Riemer. Verſchiedenes durchgegangen und beſprochen.

20. Den erſten Teil der Wanderjahre zum Abſchluß revidiert. Deshalb nochmals an Profeſſor Göttling geſchrieben. Inſpektor Weiſe; mit ihm wegen der Militärbibliothek das Nächſte beſprochen. Hofmaler Macco, ſeine neue Zeichnung, den Sturz der Titanen, bringend. Sonſtige möglichſte Ordnung. Zu Mittag Hofrat Vogel. Wurde vieles durchgeſprochen, ſowohl bezüglich auf praktiſche Medizin als wiſſenſchaftliche Verhältniſſe. Blieb für mich. Las die neuſten Braniſchen Journale. Setzte das Werk über das Baltiſche Meer fort. Ordnete ferner die norwegiſchen Mineralien. — Herrn Profeſſor Göttling, den 2. Teil der Wanderjahre hinübergeſchickt. Herrn Kanzler von Müller, wegen der Reinhardiſchen Mineraliensammlung und Erwidrung deshalb.

21. Zum Hauptzweck manches gearbeitet. Herr Soret mit dem Prinzen. Beſprach ich mit erſterem die Angelegenheit, deren die Frau Großherzogin erwähnt hatte. Beſahen wir die norwegiſchen Mineralien in kriſtallographiſcher Beziehung durch. Mittag für mich. Las das Werk über das Baltiſche Meer hinaus. Gegen Abend Fräulein Ulrike, Herr Kanzler, Oberbaudirektor Coudray. — Herrn Grafen

Reinhard, durch Herrn Kanzler von Müller, Dankſagung wegen der Mineralienſendung.

22. Kamen die Exemplare der Schilleriſchen Korreſpondenz an, ingleichen das Werk über das fünfundzwanzigjährige Jubiläum der Univerſität Dorpat, auch die von Börner in Leipzig angekündigten Kupferſtiche. Der Graf Wielhorsky. Mittag für mich. Die Aktien-, zugleich Losnummern kamen von Leipzig an. Ich betrachtete die angekommenen Zeichnungen etwas näher, durchlas die mitgekommenen Kataloge. Bereitete manches vor. Hofrat Vogel auf eine Stunde. War von ſeiner fortſchreitenden Arbeit die Rede, die Arzeneimittel in Kinderkrankheiten betreffend.

23. Am Hauptgeſchäft fortgefahren. Nebenſtehendes: Herrn Börner nach Leipzig. — Frau Großherzogin, Gräfin Henckel und Frau von Pogwiſch. Bouillons Werk, die antiken Statuen, vorgewieſen. Mittag für mich. Die neuen Zeichnungen nochmals durchgeſehen. Das nächſte Bevorſtehende überlegt und die Agenda notiert. Mein Sohn, einige muntere Geſchichten erzählend und an der Rembrandtiſchen Zeichnung teilnehmend. Hofrat Vogel, die Aufklärung des unangenehmen Verhältniſſes meldend. Profeſſor Riemer, einiges aus älterer deutſcher Proſa mitteilend, bei Gelegenheit des Handbuchs von Piſchon.

24. Einiges zum Hauptzwecke. Die Austeilung der Aktienbillette eingeleitet. Die nächſten Agenda geordnet. Medaillen in die Kapſeln gebracht. Dr. Weller überlieferte das 10. Kapitel und den 12. Band der kleinen Ausgabe von ſeiten Profeſſor Göttlings. Die Zeichnungen nochmals durchgeſchaut und erwogen. Schreiben des Herrn von Gagern an Kanzler von Müller ausgezogen. Mittag für mich mit Dr. Weller. Blieb bis gegen 6 Uhr, und wurden mancherlei Publika und Privata durchgeſprochen. Sodann die Chriſtbeſcherung angeſehen. Das Bevorſtehende durchgedacht und Notwendiges aufgezeichnet. Beſonders auch einige Künſtlernamen im Füeßli aufgeſchlagen und über merkwürdige Motive, welche die Zeichnungen darſtellten und zu bedenken gaben. Kam eine Sendung von Dublin. Gieſecke ſchickte willkommene Mineralien und den längſt gewünſchten Barometerſtand vom Februar 1825. — An Frau von Wolzogen, ein Exemplar der Schilleriſchen Korreſpondenz. An Profeſſor Riemer, eine Stelle aus dem 2. Teile Wanderjahre.

25. Bereitete die Abſendung des erſten Bandes Wanderjahre. Arbeitete einiges zum zweiten. Es meldeten ſich ungariſche Studierende, die

ich leider nicht annehmen konnte. Auch brachte Herr von Froriep ſeine in Erfurt gehaltene Rede. Prinz Wilhelm war angekommen, hatte ſich aber unterwegs durch einen Fall beſchädigt. Die Enkel brachten einige Geſchenke. Ich ſendete an Hofrat Meyer die Leipziger Katalogen. Überlegte und richtete manches zurechte. Mittag für mich. Fortgefahren am Hauptgeſchäfte. Abends Oberbaudirektor Coudray, erzählend von Wagners Abſchiedsfeſte. Kanzler von Müller, einiges zugunſten des Grafen Wielhorsky vorbringend. Unterhaltung über Herrn von Frorieps Andenken Sereniſſimi. Ich las weiter in der franzöſiſchen Geſchichte der Sprüchwörter.

26. Am Hauptgeſchäft gearbeitet. Einiges zu Aufklärung der unter den Zeichnungen genannten Meiſter vorgenommen. Einiges andere konzipiert. Mittag für mich. Mehrere Konzepte durchgegangen. Anderes eingeleitet. Geſchichte der Sprüchwörter. Profeſſor Riemer. Einige Aufſätze durchgegangen. Er teilte verſchiedene kleine Gedichte mit. Programm der vom Oberbaudirektor Coudray angeſtellten Feierlichkeit und Text dazu. — An Herrn Reichel nach Augsburg, den 21. Band.

27. John mit Abſchriften beſchäftigt. Schuchardt mundierte Briefe und berichtigte die Aktienſendung von Dresden. Ihro des Herrn Großherzogs und der Frau Großherzogin Königliche Hoheiten. Demoiſelle Mazelet. Mittag für mich. Nach Tiſche zu der Geſellſchaft, welche bei meinem Sohn geſpeiſt hatte. Dr. Schneider, ein Reiſender durch Ägypten, die Herren Kruſe, Vogel, Töpfer und Gille. Nachher für mich die franzöſiſche Geſchichte der Sprüchwörter. Das Nächſte bedacht. — Herrn Reichel nach Augsburg. An Kondukteur Schrön, Dubliner Meteorologie, Gotha.

28. An den Wanderjahren redigiert. Briefe konzipiert. Mittag für mich. Kam ein Portefeuille Zeichnungen von Herrn von Reutern, ingleichen Sendung von Jügel: Du Commandement de la Cavalerie et de L'Equitation, ingleichen Guide de L'Enseignement Mutuel. Beiden etwas abzugewinnen geſucht.

29. Die geſtrigen Arbeiten emſig fortgeſetzt. Sendung von Herrn von Quandt, die letzten Verhandlungen des Kunſtvereins mitteilend. Sendung von Pohl, naturwiſſenſchaftliches Werk. Von Dr. Meyer aus Minden ſchöne Verſteinerungen. Zwei Porzellaintaſſen von Leipzig durch Vermittelung des Herrn Kanzler. Mittag Dr. Eckermann. Unterhaltung über die geordneten Einzelnheiten und deren weitere

zweckmäßige Redaktion. Er teilte mit einen Brief von Carlyle, einen von Ampère: sie gaben Gelegenheit, über englische und französische Tendenzen zu sprechen. Ich blieb für mich, mich nach den Lebensumständen der Maddalena de Pazzi umzusehen, bei Veranlassung einer neu akquirierten Zeichnung. Ferner ward Curtis durchgesehen wegen einer Ferula. — Herrn Kanzler von Müller, sechs Bronze- und eine Silbermedaille.

30. Nebenstehendes: Herrn Carl Jügel nach Frankfurt a. M. Herrn Joseph Rinald nach Kassel. An die J. G. Cottasche Buchhandlung in Stuttgart. Herrn Bankier Elkan hier. — Am Hauptgeschäft vorgerückt. Außerdem noch einiges konzipiert und vorgearbeitet. Der Hofgärtner von Dornburg machte einen Besuch und dankte für den heiligen Christ. Mittag allein. Franklins Leben, neu ins Französische übersetzt. Abends Professor Riemer. Die vorliegenden Konzepte durchgegangen.

31. Kam der 2. Band der Wanderjahre von Jena. Das Einzuschaltende ward mundiert, auch das Manuskript selbst durchgenommen und die notwendigen Korrekturen besorgt. Gegen Mittag Herr Hofrat Meyer. Besahen und beurteilten die Zeichnungen, von Leipzig gesendet, und besprachen manches andere. Las ich Franklins Leben weiter. Beachtete den zurückgekommenen 2. Teil der Wanderjahre. Hofrat Vogel. Oberbaudirektor Coudray. Über das von ihm veranstaltete artige kleine Fest gesprochen. Obiges fortgesetzt.

Prolog

zu dem dramatiſchen Gedicht Hans Sachs

von Deinhardſtein

Ein Meiſterſänger

Da ſteh ich in der Fremde ganz allein;
Wer weiſt mich an? Wer führt mich ein?
Wer ſagt mir, welch ein Geiſt hier waltet?
Seh ich mich an, mein Kleid ſcheint mir veraltet,
Und nirgends hör ich den gewohnten Klang,
Den alten, frommen, treuen Meiſterſang.
Doch ſeh ich hier die weiten edlen Kreiſe
Verſammelt aufmerkſamer, ſtiller Weiſe;
Ich höre kaum ein leiſes Atemholen,
Und daß ihr da ſeid, zeigt, ich bin empfohlen.
Auch als ich kam, ward mir auf Straß- und Plätzen
Der alte Nam zu tröſtlichem Ergötzen.
So ſei es nun, ſo werde denn, vertraut,
Vor neuem Ohr die alte Stimme laut!

Den Deutſchen geſchah gar viel zulieb:
Als man eintauſendfünfhundert ſchrieb,
Ergab ſich manches zu Nutz und Ehren,
Daß wir daran noch immer zehren.
Und wer es einzeln ſagen wollte,
Gar wenig Dank verdienen ſollte,
Da ſichs dem Vaterland zulieb
Schon tief in Geiſt und Herzen ſchrieb.
Doch weil auf unſern deutſchen Bühnen
Man preiſt ein löbliches Erkühnen
Und man bis auf den neuſten Tag
Noch gern was Altes ſchauen mag,
So führen wir vor Aug und Ohr
Euch heut einen alten Dichter vor:

Derſelbe war nach ſeiner Art
Mit ſo viel Tugenden gepaart,
Daß er bis auf den heutgen Tag
Noch für'n Poeten gelten mag,
Wo deren doch unzählig viel
Verderben einer des andern Spiel.

Und wie, auch noch ſo lange getrennt,
Ein Freund den andern wiedererkennt,
Hat auch ein Frommer neuerer Zeit
Sich an des Vorfahren Tugend erfreut
Und hingeſchrieben mit leichter Hand,
Als ſtünd es farbig an der Wand,
Und zwar mit Worten ſo verſtändig,
Als würde Gemaltes wieder lebendig.

Nun wünſch ich, daß ihr freundlich wolltet
Das hören, was ihr ſehen ſolltet,
Bis das Gehörte vor euch ſteht,
Daß ihr es klar in Gedanken ſeht.
Drob kam ich her zu eurem Dienſt;
Doch folgt darnach ein neuer Gewinſt:
Ihr nehmet beſſer dann in acht,
Was uns ein Allerneuſter bracht,
Der denn mit Hülfe von uns allen
Heut abend hofft euch zu gefallen.

Monatschrift der Gesellschaft des Vaterländischen Museums in Böhmen

Erster Jahrgang

Prag, im Verlag des Böhmischen Museums, 1827

Zwölf Stücke

Diese Zeitschrift hat einen großen Vorzug vor manchen andern, daß sie von einer wohlgeordneten Gesellschaft ausgeht, welche wieder auf einer nationalen Anstalt beruht. Deswegen gibt sie auch in dem ganzen vorliegenden Jahrgang nichts Fremdes; alles, was sie mitteilt, ist einheimisch und zu einheimischen Zwecken. Dadurch gewinnen wir den wichtigen Vorteil, in ein höchst bedeutendes Land und dessen Zustände als in ein mannigfaltiges Eine unzerstreut hineinzusehen.

Ehe man jedoch näher heranritt, tut man wohl, die Lage, die natürliche Würde des Königreichs Böhmen sich zu vergegenwärtigen: es ist ein Land, dessen beinahe viereckte Räumlichkeit, rings von Gebirgen eingeschlossen, nirgendshin verzweigt ist, eine große, mannigfaltige Flußregion, fast durchaus von eignen Quellen bewässert, ein Kontinent mitten im Kontinente, wenig unter tausend Quadratmeilen enthaltend.

Und nun gewahren wir in dessen Mitte eine uralte, große, auffallend sonderbar gelegene Hauptstadt, die nach dem gefährlichsten Glückswechsel mehrerer Jahrhunderte noch immer besteht, teilweise zerstört, teilweise wiederhergestellt, bevölkert, entvölkert, immer im Leben wieder aufblüht und sich in der neueren Zeit durch Vorstädte nach außen fröhlich ins Freie verbreitet.

Um nun aber in möglichster Kürze darzustellen, welchen Aufschluß uns über ein so wichtiges Innere die verbundene Gesellschaft durch ihre Mitteilungen zu geben geneigt ist, so ordnen wir die verschiedenen Teile unter gewisse Rubriken und wenden uns zuvörderst zu denjenigen, auf welche wir die Statistiker aufmerksam zu machen Ursach finden.

Bevölkerung Böhmens. Der Flächeninhalt dieses Königreichs beträgt 956 Quadratmeilen, Prag ausgenommen; die gesamte Bevölkerung

aber, Chriſten, Juden, Ausländer und Prag mit eingeſchloſſen, wird zu 3732061 Seelen angegeben.

Aus Vergleichung mit früherer Zeit ergibt ſich, daß die Volkszahl ſeit vierunddreißig Jahren faſt um den vierten Teil geſtiegen iſt; der Flächeninhalt kommt mit der Zahl der Bewohner in ein Verhältnis von 3909 Individuen, Prags Einwohner dazugerechnet.

Hierauf wird der Flächeninhalt der einzelnen Kreiſe, die Zahl ihrer Einwohner, ſowohl die ſtärkſte als die geringſte, vor Augen geſtellt, die Zahl der einzelnen Wohngebäude mit den Einwohnern in Parallel gebracht, ferner die Urſachen einer auffallenden jährlichen Vermehrung vorgetragen.

Die Klaſſen der Einwohner werden ausgemittelt, das Verhältnis des männlichen zu dem weiblichen Geſchlecht, ingleichen der Verheirateten zu den Ledigen, welches ſich denn auch in den einzelnen Kreiſen abändert und zu gar angenehmen geographiſchen und topographiſchen Betrachtungen Veranlaſſung gibt. Nun kommt die Fruchtbarkeit der Ehen zur Sprache, das Geſchlecht der Gebornen, und die Durchſchnittszahl der unehelich gezeugten Kinder darf nicht ausbleiben. Auch iſt bei den Sterbefällen jede Frage beantwortet; die Langelebenden ſind bemerkt, die gewaltſamen Todesarten angezeigt und ſogar nach Kreiſen ſpeziell aufgezeichnet.

Wir ſchließen mit den eigenen Worten des würdigen Herrn Verfaſſers Dr. Stelzig, Phyſikus der Altſtadt Prag, und treten ſeinem geäußerten Wunſche vollkommen bei: „Wer ſollte wohl beim Schluſſe dieſer Abhandlung nicht eine Fortſetzung wünſchen, die uns zugleich auch über den moraliſchen, phyſiſchen und pathologiſchen Zuſtand der Bewohner der einzelnen Kreiſe Böhmens genaue Aufklärung geben möchte. Nur bei Erfüllung dieſes Wunſches dürfte dann dieſe Zuſammenſtellung mehr an Intereſſe gewinnen und als Materiale zu einer mediziniſchen Topographie Böhmens dienen können. Mögen daher unſere beſonders auf dem Lande wohnenden Statiſtiker, Geographen und Phyſiker uns bald mit derlei Beiträgen erfreuen und dieſe gegenwärtige vaterländiſche Zeitſchrift damit bereichern.“

Bevölkerung der Hauptſtadt. Sogleich hat der Verfaſſer von ſeiner Seite damit begonnen, Notizen über die Bevölkerung Prags zu geben, welche das von dieſer bedeutenden Hauptſtadt zu erfahrende Wünſchenswerte nach den oben angeführten Rubriken gleichfalls darlegen.

Vakzination. Es bedarf keiner weitumsichtigen und durchdringenden Seelenkenntnis, um zu wissen, daß, wenn man dem hülfsbedürftigen Menschen irgendeine neue Arznei oder sonstiges Heilmittel anbietet, solche sogleich als universell und in allen Fällen erprobt angesprochen werden, daß aber sodann, wenn sich einige Ausnahmen hervortun, Unglaube und Widerspruchsgeist alsobald Platz gewinnen und das, was bisher als zuverlässig und unzweifelhaft angesehen wurde, als ungewiß und bedenklich vorgestellt wird. So ging es früher mit Einimpfung der natürlichen Blattern; jetzt sehen wir die Vakzination mit gleichem Schicksale bedroht. Und höchst verdienstlich ist die Bemühung des Arztes zu nennen, welcher die Sicherheit von folgerechten Beobachtungen gegen einzelne, nicht genugsam geprüfte Beispiele zu befestigen trachtet.

Böhmische Bäder. Am allgemeinsten und unmittelbarsten bleibt Böhmen dem Auslande durch seine Heilquellen verwandt. Viele tausend Ausländer besuchen jene von der Natur so hochbegünstigten Quellen und finden überall unterrichtende Schriften, in welchen man sich über die Gegend, die Natur und Eigenschaft der Wasser und ihre Kräfte belehren kann. Es ist daher dem Zwecke dieser Zeitschrift vollkommen gemäß, auch dasjenige, was sich daselbst Neues ereignet, kürzlich anzuzeigen, wie es hier von Franzensbad, Marienbad und über die Temperatur dieser Quellen geschieht.

Wie wir denn überhaupt wünschen, daß diese Schrift in den Leihbibliotheken aller Badeorte möge zu finden sein, um den Fremden, der sich eine Zeitlang in Böhmen aufhält und mitunter langweilt, über das hohe Interesse aufzuklären, welches der Geschichts- sowie der Naturfreund in diesem Königreiche erfassen kann.

Die Geschichte des großen Zwischenreichs in den Jahren 1439 bis 1453 läßt uns in die Verwirrungen eines Wahlreichs hineinsehen, wo man dem Würdigsten des Inlandes die Krone nicht gönnt oder auch wohl zwischen Würdigen und Mächtigen ins Schwanken gerät und deswegen sich nach auswärtigen Gewalthabern umsieht.

Hier werden nun von dem Herausgeber der Zeitschrift, Herrn Franz Palacky, dessen forschender Fleiß und scharfer Blick das größte Lob verdienen, die Verhandlungen über die neue Königswahl im Jahre 1440, sodann aber ein kritischer Nachtrag und Angabe der historischen gleichzeitigen Quellen vorgelegt, die ungedruckten werden nach der Zeitfolge angeführt, auch die früheren und deren Wert und Zuverlässigkeit beleuchtet.

Gesandtschaft nach Frankreich im Jahre 1464. Georg von Podiebrad ward endlich zum König gewählt, seine Stellung zum Lande, zu den Nachbarstaaten, zu der Kirche war höchst schwierig, und als ein großdenkender, überschauender Mann hegt' er den Gedanken, der späteren vorzüglichen Regenten gleichfalls beiging: man müsse einen Fürstenbund schließen, um einem jeden das Seinige und einen friedlichen Zustand allen zu erringen.

In Verabredung mit den Königen von Polen und Ungarn erging nun eine Gesandtschaft an Ludwig XI. von Frankreich, wie denn nichts natürlicher war, als daß unser mittleres Europa, wenn es von Osten her zu sehr bedrängt wurde, um Hülfe nach dem westlichen hinblickte.

Das Reisediarium, aus dem Böhmischen übersetzt, in natürlichstem Stile von einem Gesandtschaftsgenossen verfaßt, ist eins von den unschätzbaren Monumenten, das uns in eine wüste Zeit hineinblicken läßt, von der wir glücklicherweise keinen Begriff mehr haben.

Die strenge Sühne. Zu Anfang des funfzehnten Jahrhunderts ergibt sich ein Ereignis, das uns gleichfalls den Geist jener Zeit aufs unmittelbarste vergegenwärtigt. Eine gewaltsame, unversöhnliche Blutrache verwirrt schon mehrere Jahre hindurch die Verhältnisse großer und vielgegliederter Familien. Ein grenzenloses Unheil wird zuletzt durch Schiedsrichter geendigt, wobei denn höchst merkwürdig erscheint, daß die vielen Punkte, welche als Bedingungen aufgesetzt werden, sich durchaus auf Geld und Schritte zurückführen lassen: Geld zur Versöhnung der lebenden Beschädigten, zu Seelenmessen für das Heil der Abgeschiedenen; sodann aber Schritte zu Prozessionen und Wallfahrten. Auch dieses ist ein höchst zu empfehlender Aufsatz.

Belagerung von Prag im Jahre 1648. Unter den historischen Aufsätzen zeichnet sich dieser vorzüglich aus. Der Dreißigjährige Krieg geht zu Ende; schon sind die Gesandten in Westfalen versammelt, um den gewünschten Frieden endlich zustande zu bringen. Grade in diesem hoffnungsvollen Momente wird die kleine Seite der Stadt Prag von den Schweden überrumpelt und besetzt. Wie die Einwohner der übrigen Stadtteile des rechten Ufers der Moldau sich dagegen zur Wehre setzen, die Brücke verteidigen und von dem weiten Umfang der Mauern den Feind abwehren und, was die Stadt und Bürgerschaft indessen leidet, ist eine furchtbare Geschichte.

Die Studenten und Professoren der Carolinischen Universität tun sich aufs kräftigste hervor, tüchtige Hauptleute beleben das Militär,

und so wird nach und nach die ganze Bevölkerung mit in den Kampf gezogen. Die Frauen besorgen Verwundete, und die Juden, unfähig, Waffen zu tragen, erzeigen sich musterhaft beim Löschen. Was aber die Bangigkeit dieser Beschreibung vermehrt, ist das Unbehülfliche beider Parteien, das sowohl im Angriff als in der Verteidigung und nur allzu augenfällig wird. Da jedoch unser Menschengefühl sich auf der Seite der Belagerten halten muß, so bewundert man ihren unbezwungenen Mut und ihre schlaflose Tätigkeit, unterdessen die Feinde, mit Macht und Ernst gleich anfangs die Stadt zu erstürmen unterlassend, sich rottenweis im Lande umhertreiben, brandschatzen, sengen und verderben.

Bei so großen, lange dauernden, höchst unerträglichen Leiden war daher nichts natürlicher, als daß ein Teil der Belagerten sich davon durch irgendeinen anständigen Vertrag zu entledigen trachtete. Die deshalb aufgesetzte Kapitulation gibt zu der Betrachtung Anlaß, wie der Mensch seinen herkömmlichen Zustand ebensowenig mit Willen als das Leben verläßt, vielmehr in dem Augenblick, wo er alles zu verlieren bedroht ist, doch alles bis auf das Geringste zu erhalten trachtet. Hier nun wird man sich kaum des Lächelns erwehren, wenn man sieht, wie diese unglücklichen Einwohner, welche ihre bürgerliche und religiöse Freiheit, Besitz und Leben augenblicks zu verlieren in Gefahr sind, doch noch alle Habe beisammen zu erhalten und ihrer Persönlichkeit die größte Willkür zu sichern gedenken.

Auch ist sie nie den Belagerern mitgeteilt worden, vielmehr scheint der kaiserliche General Don Innocentio Conti, der treffliche Mann, welcher mit soviel Mut als Klugheit bisher das militärische Regiment geführt, auch hier abgeraten und verzögert zu haben, wohl wissend, daß wer, in den äußersten Fall gesetzt, zur Nachgiebigkeit bereit erscheint, auch schon verloren ist.

Glücklicherweise macht noch zuletzt der in Westfalen geschlossene Frieden dem Unheil ein Ende. Die höchst beschädigte Stadt erfreut sich ihres Charakters; der Kaiser, dankbar für die großen Aufopferungen, für allgemeine Lieb und Treue, begünstigt alle und vergißt es ganz, daß Verschiedenheit der Meinungen und der Gottesverehrung die Gemüter in dem Augenblicke trennte, wo sie vereint für politisches Dasein und Selbsterhaltung kämpften.

Übergang zum Folgenden. Nachdem wir bei Krieg und Verderben unsre Darstellung verweilen lassen, ist es wohl Zeit, daß wir wieder zurückschreiten und in Betrachtung ziehen, was für friedliche

Absichten bei den wissenschaftlichen Anstalten der frühsten Zeit in Böhmen obgewaltet, und wenn unsere Leser an dem tapfern Betragen der Carolinischen Universitätsverwandten teilgenommen, so werden sie nun auch gern erfahren, wie es eigentlich mit dieser Anstalt beschaffen gewesen, worüber wir uns etwas weitläufiger zu sein erlauben, indem ähnliche Zustände, Gegensätze und Konflikte bis auf den heutigen Tag gewaltsam zu bemerken sind.

Universitäten zu Prag. Kaiser Karl IV. kam als ein Prinz aus dem Hause Luxemburg nach Frankreich und erhielt daselbst die ersten Eindrücke, die man Erziehung heißt; ein vorzüglicher, zum Herrschen geborener Mann bemerkte gar bald die beiden Hauptzweige des Regierungswesens. Widerspenstige Vasallen müssen auf eine und die andere Weise zur Dienstlichkeit gebracht und der Einfluß der Geistlichkeit vermindert werden; das erste gelang ihm durch die Goldne Bulle später; das andere zu bewirken, machte er beizeiten einen großen Versuch, es war: wissenschaftliche Tätigkeit, welche den Geistlichen bisher allein zustand, zu verbreiten und allgemeiner zu machen.

Nach dem Muster der Sorbonner ward eine Prager Universität eingerichtet; Männer vom größten Rufe wurden herbeigezogen, sie brachten einen Schweif von Schülern mit sich: damals hing man noch am Munde des Lehrers, ja an seinem Dasein. Die Carolinische Universität, gestiftet 1348, wird nunmehr der wissenschaftliche Mittelpunkt von Deutschland, wie nachher, als Karln die Kaiserkrone übertragen war, auch sich alles dort als einem politischen Mittelpunkt versammelte.

Eine größere Frequenz hat man vielleicht auf keiner Universität gesehen, die Absicht war löblich, der Zweck eines großen Zusammenstrebens erreicht; aber auch die Reibungen vorschreitender Geister bereiteten fremden Lehren einen empfänglichen Boden.

England hatte schon früher sittlich-religiöse Männer gesandt, erst Bonifazius, welches der Apostel von Deutschland werden sollte, indem er sich auf das strengste an den römischen Kultus hielt. Nun aber kam Wiclef herüber, gerade im Gegensinn; ein einziger Punkt seiner vielen abweichenden Lehren, daß ein jeder sich, wo es ihm beliebe, könne hinbegraben lassen, zerstörte die bisherige Einrichtung des kirchlichen Gottesdienstes. Die neuen Lehren reizten den Untersuchungsgeist mächtig auf. Durch Johann Huß nahm die Bewegung einen inländischen Charakter und nationalen Schwung. Indessen war für das Schicksal der Universität viel entscheidender der Konflikt wegen des akademischen

Regiments zwischen den fremden und einheimischen Professoren. Da König Wenzel IV. durch seine Entscheidung den Böhmen das Übergewicht gab und die bisherigen ungemeinen Vorrechte den Ausländern entzog, so erfolgte im Jahre 1409 die große Auswanderung der letztern. Nun traten die Meinungsverschiedenheiten in offenem Streit hervor, und es entspann sich daraus großes, langwieriges Unheil für Stadt und Land, deren vielfache Zerrüttung wir nicht wiederholt schildern wollen.

Die römisch-katholische Lehre hatte sich im harten Kampfe mit den ergrimmtesten Widersachern doch stets wieder erhoben und großenteils im Königreiche hergestellt. Zu ihrer Befestigung, da die Caroliniſche Universität hiezu kein Werkzeug sein konnte, wurde von Kaiser Ferdinand I. endlich eine neue Akademie gegründet und den Vätern der Gesellschaft Jesu im Kollegium zu St. Clemens übergeben.

Die Caroliniſche Universität bestand aus vier Fakultäten und übte die Rechte derselbigen aus; der Ferdinandeischen waren aber nur Theologie und Philosophie zugeteilt. Hieraus ergab sich schon ein Mißverhältnis zwischen beiden, welches dadurch noch stärker wurde, daß auch ein Gegensatz in den Religionsmeinungen noch fortdauerte, indem die Carolina früher der utraquistischen und darauf der protestantischen Lehre zugetan, die Ferdinandea hingegen von Anfang rein katholisch war. Unter solchen Umständen konnten beide nicht nebeneinander bestehen, ihre Wirksamkeiten mußten feindlich zusammentreffen; eine Vereinigung war nicht zu erzwingen; durch den Majestätsbrief Kaiser Rudolfs II. vom Jahre 1609 wurde die Trennung beider noch entschiedener ausgesprochen.

Nach dem völligen Übergewicht aber, welches durch den entscheidenden Sieg auf dem Weißen Berge Kaiser Ferdinand II. über seine Gegner gewonnen, ward nunmehr die Vereinigung zum Nachteil der unterlegenen Partei ernstlicher betrieben. Die Caroliniſche Universität wurde der Ferdinandeischen Akademie inkorporiert, und die letztere ließ jener nur ein untergeordnetes Fortbestehen.

Allein widersprechende Verhältnisse lassen sich so leicht nicht versöhnen, und dem bedrängten Teile mangelte noch nicht alle Hülfe; sie kam von daher am wirksamsten, woher sie am wenigsten zu hoffen schien. Der Erzbischof von Prag, als in früherer Zeit von Rom aus bestätigter Kanzler der Carolina, fand sich in seinen Rechten verletzt, ein Vergleich kam nicht zustande, weil man sich noch schwerer über den Besitz als über die Rechte vertragen konnte, und von beiden Seiten wurde der Streit lebhaft fortgeführt.

Endlich kam von Rom aus die Entſcheidung, die Väter der Sozietät Jeſu ſeien ohne Autorität des päpſtlichen Stuhls keineswegs befugt geweſen, den Beſitz der Caroliniſchen Univerſität aus einer weltlichen Hand anzunehmen, und derſelbe deshalb wieder zurückzuſtellen.

Die Carolina erhielt demnach alle ihr gehörigen Privilegien, Regalien, Kleinodien, Urbarien, Güter uſf. wieder zurück, wobei ſich die Väter der Sozietät höchſt nachgiebig und demütig benahmen.

Nunmehr war die eigne Verwaltung dieſer Güter wieder in Händen der Carolina und deren Selbſtändigkeit dadurch bedeutend hervorgehoben; allein bald taten ſich zwiſchen dem Prager Erzbiſchof, der Jeſuitenſozietät und der Carolina neue Mißhelligkeiten hervor. Sie zu beſeitigen, ward ein Vergleich verſucht und nahe zuſtande gebracht. Aber der Dreißigjährige Krieg wütete dazwiſchen, und alles geriet nun in langwieriges Stocken und troſtloſe Verwirrung.

Bei der ſtrengen Belagerung von Prag durch die Schweden und Proteſtanten taten ſich ſämtliche Akademiker, beſonders aber die von der Carolina, patriotiſch hervor. Kaiſer Ferdinand III. begnadigte ſie deshalb, gab ihr neue Vorzüge, und die gewünſchte Vereinigung ſchien dadurch nur noch mehr entfernt.

Dennoch bewirkte das nun mit ganzer Macht laſtende Übergewicht der römiſch-katholiſchen Kirche bald einen möglichen Abſchluß. Es wurde anbefohlen, daß gleichförmig von allen Profeſſoren an beiden Univerſitäten ſowie von allen nun zu promovierenden Doktoren der Lehrſatz von der unbefleckten Empfängnis der Jungfrau anerkannt werden ſollte. Die äußere Lage war von der Art, daß jedermann ſich zu fügen alle Urſache hatte. Die geiſtige Abſonderung war hiemit für immer gebrochen und die Carolina in ſolchem Betreff mit der Ferdinandea auf gleichen Boden geſtellt.

Wegen der übrigen Anordnungen erwartete der Kaiſer eine Antwort von Rom, die aber im beſtimmten Termine ausblieb, weil man dorten das Alte weder aufheben, noch das Neue verhindern wollte, deshalb man auch diesſeits im Jahre 1654 nun zum Unionsgeſchäfte ſchritt. Die vereinigte Univerſität erhielt den Namen der Karl-Ferdinandeiſchen. Man beſtimmte Rechte und Befugnis des Kanzlers, des Rektors, des Senats, wobei man die Gerechtſame beider Körperſchaften doch möglichſt berückſichtigte, und ſetzte zuletzt als Haupt der ganzen Anſtalt einen Superintendenten, der die Funktion eines modernen Kurators im weiteſten Sinne auszuüben das Recht hatte.

Also bis dahin, wo diese widersprechenden Elemente zu jener Zeit vereinigt wurden, führt uns ein vorliegender, von Herrn Professor Schnabel mit Gründlichkeit verfaßter Aufsatz, dem wir in unserm Auszug genau folgen wollten, weil das Ähnliche, ja das Gleiche in unsern Tagen vorgeht, deshalb wir allen und jeden, welche berufen sind, sich mit akademischen und sonstigen Angelegenheiten zu beschäftigen, dieses Kapitel als von großer Wichtigkeit empfehlen möchten. Man wird hier wie überall finden, daß die Wissenschaften ihren notwendigen, stillen oder lebhaften Fortgang nehmen, indes es denjenigen, die sich standgemäß damit beschäftigen, eigentlich um Besitz und Herrschaft vorzüglich zu tun ist.

*

Botanischer Garten. Schon der Name eines so vorzüglichen Botanikers wie Herr Professor Mikan, der Brasilien und so manche berühmte Anstalt gesehen, sowie die Besorgung durch einen erprobten Gärtner, wie Herr Hoborsky ist, berechtigen zu den besten Erwartungen; auch finden diese sich nicht getäuscht. Die Verzeichnisse enthalten die Namen der besten Pflanzen, welche gegenwärtig die Gewächshäuser Deutschlands zieren; betrachtet man sie genauer (es werden auch zugleich Pflanzen vom Gräflich Salmischen Garten gegeben), so findet sich, daß die dortigen Gärten den vorzüglicheren anderer Orte gleich sind.

Die zahlreichen Erica, Diosma, Phylica, Passerina deuten auf wohlbesetzte Kaphäuser, die Helicteres, Curcuma auf Warmhäuser. Doch bemerkt man der letztern Art in den Prager Listen im Verhältnis nur wenig und gar keine der neuern Modepflanzen, welche England sendet. Einige seltene brasilische erinnern dagegen an Wien oder sind wohl unmittelbar vom Direktor mitgebracht worden.

Am entschiedensten verrät sich aber der Einfluß, welchen die Nachbarschaft der Hochgebirge auf den dortigen Pflanzenvorrat ausgeübt hat. Mit dem Monat Mai füllt sich das Verzeichnis mit den schönsten Alpenpflanzen, die man in den meisten übrigen Gärten Deutschlands vergeblich sucht. Sie erfordern aber auch eine ganz eigene Kultur, wie sie z. B. Graf Sternberg mit besonderer Vorliebe studiert und zur Nachahmung bekanntgemacht hat.

*

Kaiser-Franzens-Brücke. Wir wenden uns von diesen Naturerzeugnissen nunmehr zu einem Werke der Technik, bei welchem nationale

Tüchtigkeit mehrfach in Betracht kommt. Die Monatschrift liefert uns eine ausführliche Beschreibung mit lithographierten Rissen der bei Karlsbad über die Tepl im Jahre 1826 neuerbauten steinernen Brücke, und mit wahrem Vergnügen empfangen und geben wir von einem Werk nähere Kenntnis, auf welches uns vom dortigen Kurorte zurückgekehrte Freunde sowohl wegen seiner kühnen Anlage als sorgfältigen Ausführung schon vielfach aufmerksam gemacht hatten.

An der Stelle dieser merkwürdigen Brücke befand sich vormals schon eine steinerne mit drei Bogen, jeder zu 30 Fuß Weite, welche auf zwei Pfeilern im Flusse ruhten. Vor diesen Pfeilern hatten sich bei der außerordentlichen Überschwemmung in der Nacht zwischen dem 9. und 10. September 1821 sechs oberhalb durch die Fluten mit fortgerissene hölzerne Brücken und sieben dergleichen Stege aufgetürmt und somit Stauung des Wassers, Unterwühlen der Pfeiler und Widerlagen und endlich den Einsturz der Brückenbogen veranlaßt. Um nun für die Folge dergleichen ungewöhnlichen Wassermassen freiern Durchfluß zu verschaffen und einem ähnlichen Unfall möglichst vorzubeugen, nahm man für den neuen Brückenbau nur einen Bogen an, der jedoch sehr flach gehalten werden mußte, wenn die Fahrt über die Brücke nicht allzu steil und unbequem werden sollte. Die Ausführung wurde auf dreierlei Weise, in Holz, Eisen und Stein projektiert; Seine Majestät der Kaiser entschieden jedoch für letzteres Material und geruhten, zu dem Bau 20000 Gulden Konventionsmünze anzuweisen, welcher hierauf unter der Oberleitung des durch mehrere hydrotechnische Werke, unter andern den Bau der neuen Kettenbrücke bei Saaz über die Eger, rühmlichst bekannten k. k. Straßenbaudirektors Strobach durch den umsichtigen Straßenbaukommissär Aloys Mayer im Herbste 1825 begonnen und mit solchem Eifer betrieben wurde, daß schon im November 1826 die neue Brücke zum Gebrauch geöffnet werden konnte.

Der Bau hatte bei Einheimischen und Fremden allgemeines Interesse erregt, welches sich nach Wegnahme des Leergerüstes durch den kühn gesprengten flachen Bogen, dessen Haltbarkeit jedoch der Baumeister wohl berechnet und durch tüchtige Widerlagen gesichert hatte, zu Staunen und Bewunderung steigerte. Dieser Segmentbogen von 60 Grad hat nämlich 96 Fuß Weite bei 13 Fuß Höhe über den bis zum höchsten Wasserstand aufgeführten Widerlagen, und finden wir nach Wiebekings vergleichender Tabelle der ausgeführten steinernen Brücken (Teil III, Seite 484, dessen Wasserbaukunst) in Deutschland nur

eine einzige mit nahekommendem Verhältnis, nämlich die Fleischerbrücke zu Nürnberg, deren Bogen 95 Fuß Weite und 14 Fuß Höhe hat. Der Baumeister dieser im Jahre 1597 mit roten Sandsteinen aufgeführten merkwürdigen Brücke war Karl von Nürnberg, und hat dieselbe, obgleich damals der Tagelohn eines Zimmermanns oder Steinhauers nur 15 Kreuzer betrug, dennoch 82 172 Gulden gekostet. Auf der Straße von Montauban nach Nizza befindet sich jedoch eine noch flacher gewölbte steinerne Brücke mit einem Bogen von 96 Fuß 11 Zoll Weite zu 11 Fuß Bogenhöhe, und ist dies bei steinernen Brücken mit einem Bogen, soviel uns bekannt, das niedrigste bis jetzt in Anwendung gekommene Bogenverhältnis. In England, Frankreich und Italien sind zwar verschiedene Brücken mit einem Bogen zu 140 bis 150 Fuß Weite in neueren Zeiten aufgeführt worden, allein mit nicht unter $^1/_5$ dieser Weite zur Bogenhöhe, indessen diese Höhe an der neuen Karlsbader Brücke noch nicht $^1/_7$ der Bogenweite beträgt.

Eine solche flache Spannung würde sich der Hydrotekt bei diesem nach unsrer Erinnerung durch außerordentliche Überschwemmungen schon mehr höchst gefährlich gewordenen Flusse wahrscheinlich nicht erlaubt haben, wenn ihm nicht das vortrefflichste Material sowie alle sonstigen technischen Mittel zur vollkommensten Ausführung zu Gebot gestanden hätten. Das ganze Werk wurde nämlich mit Granitblöcken aus den fünf Stunden entfernten Karlsbader und Gut-Eicher Gründen aufgeführt und dabei eine seltene mechanische Fertigkeit und viele Gewandtheit entwickelt. Besonders sinnreich und zweckmäßig finden wir die auf einer der Beschreibung beigefügten Platte dargestellte Vorrichtung zur Beischaffung und Aufstellung der im Durchschnitt 29 bis 35 Zentner schweren, $3^1/_4$ bis $4^3/_4$ Fuß starken Wölbsteine.

Der Techniker wird daher die nähere Beschreibung dieses Baues sowie die angestellten Beobachtungen während des Setzens der ungeheuern, frei getragenen Last des flachen Gewölbes in der Zeitschrift selbst mit besonderem Interesse lesen und den k. k. Straßenbaubeamten zu dem Gelingen dieses in solcher Vollkommenheit seltenen Werkes, das übrigens auch durch ein gefälliges und einfaches Äußere anspricht, Glück wünschen.

Schon gereichte die Anlage und Ausführung der Chaussee, auf welcher man von Teplitz her mit großer Bequemlichkeit und Sicherheit den hohen Berg nach Karlsbad herabkömmt, der k. k. Baudirektion zur größten Ehre; durch die am Ende dieser Kunststraße neu hergestellte

Granitbrücke ist das gemeinnützige Werk gänzlich vollendet, und letztere, mit der Benennung Kaiser-Franzens-Brücke, steht als ein würdiges Monument des erlauchten Begründers dieser großartigen Anlage. Möge solche vor der Allgewalt außerordentlicher Naturereignisse immerdar bewahrt bleiben!

*

Debatten. Auch diese Rubrik finden wir in dem Schlußverzeichnis und verbergen unsere Zufriedenheit darüber nicht, daß nur wenige Seiten diesem traurigen Geschäft gewidmet sind. Wir wollen zwar die wackere Redaktion von solchen Kontroversen nicht ganz abmahnen, aber sie doch ersuchen, sich nur höchst selten dazu aufregen zu lassen. Über wen beschweren sie sich? Über Durchreisende — und wer hat sich über die nicht zu beklagen? — über mißwollende Stadt- und Landsgenossen — dieses Geschlecht stirbt nicht aus; also nur im äußersten, und zwar im seltenen Falle der eigentlichen Verleumdung würden wir dergleichen Rügungen rätlich finden und da auch lieber den eigentlichen Richter anrufen als das Publikum, bei welchem Gleichgültigkeit und vorgefaßte Meinung gewöhnlich obwalten und regieren.

Nationelle Dichtkunst

[Serbische Poesie]

Die serbische Poesie hat sich nach einem funfzigjährigen Zaudern, manchen eingeleiteten, aber stockenden Versuchen endlich in den Literaturen des Westens dergestalt ausgebreitet, daß sie weiter keiner Empfehlung bedarf und sogar eine Anzeige des Neusten fast überflüssig scheint.

Herrn Gerhards Wila, als der dritte und vierte Teil der Gedichte dieses leicht auffassenden und glücklich wiedergebenden Talents, ist in jedem Sinne höchst merkwürdig. Schon dehnt sich die beschränkte Mythologie dieser Halbbarbaren mannigfaltiger aus; erst hatten wir eine vielfach erscheinende Wila, nun zeigen sich deren zwei; schon findet man das geheimnisvoll Fördernde und Hindernde, das Nützende und Schadende in einem geistigen Wesen zu denken nicht mehr verträglich,

ſondern es treten ſchon untergeordnete, begleitende Wilen hervor, und ſo wird nach und nach die Fabelwelt dieſer Nation ziemlich geiſterhaft bevölkert.

Zu dem Begriff eines höchſten göttlichen Weſens aber ſcheint ſie ſich nur kärglich erheben zu können, und die Rolle des Satans mögen ihre unbezwinglichen Helden, ein Bogdan, ein Marko, gelegentlich wohl gern ſelbſt übernehmen. Indeſſen wird auch ihr Heldenkreis vor unſerer Einbildungskraft immer weiter und weiter, indem er ſich nach den Vorfahren zu eröffnet und die Väter, die Oheime, die Ahnen der uns bisher ſchon bekannten, halsſtarrig unüberwindlichen Helden merkwürdig hervortreten.

Doch dürfen wir uns in das Verdienſtliche der Sache tiefer einzugehen nicht verleiten laſſen; nur bemerken wir, daß eine eigene wunderliche Dichtart ſich hier vernehmen läßt. Es ſind ſehr artige nonſenſikaliſche Lieder herumziehender heiſchender Mädchen und Kinder, an welche der Deutſche in der neuern Zeit durch des Knaben Wunderhorn ſchon erinnert worden. Wir aber wurden perſönlich in eine vorpolizeiliche Epoche verſetzt, wo wir als Kinder den vermummten drei Königen, ſodann den Faſtnachtsſängern, endlich auch den im Frühling Schwalben Verkündenden mit wohlwollender Behaglichkeit Pfennige, Butterſemmeln und gemalte Eier zu reichen das Vergnügen hatten. Von allem dieſem ſcheint nur noch der Erntekranz übrig zu ſein, der aber eine kirchliche Form angenommen hat.

Die frei nachgebildeten Lieder halten wie die früheren Wort und Verſprechen, ſie ſind zu uns herübergeführt, und wir werden derſelben gar manche in froher Geſellſchaft bei traulichen, wohl auch bei Feſtmahlen ertönen zu laſſen nicht verſäumen; hier iſt eine grenzenloſe Anregung an unſere zahlreichen Komponiſten.

Auch Fräulein von Jakob fährt fort, ſich um die ſerbiſche Dichtkunſt verdient zu machen; ſind doch die Deutſchen längſt gewohnt, mehr als einen Überſetzer älterer und neuerer Werke auftreten zu ſehen.

Genannte Freundin hat uns ohnlängſt abermals einige ihrer Überſetzungen mitgeteilt, die wir, wenn uns der Platz nicht gebräche, gar gern hier aufführen möchten; ſie hält ſich feſt an der Stelle, die ſie früher ſchon behauptet, und kennt genau die Vorzüge, welche aus der unmittelbar darſtellenden Art entſpringen, die uns gerad in die Gegenwart des Erzählten verſetzt.

Es ist dieses ein Unmerkliches, welches wohlempfunden sein will und durch das Ganze durchgehn muß, aber höchst wichtig, weil der poetische Vortrag sich dadurch ganz eigentlich und einzig von dem geschichtlichen unterscheidet.

*

Servian popular poetry, translated by John Bowring. London 1827

Wie es uns mit schönen geliebten Personen ergeht, die uns immer mit neuem Reiz überraschen, so oft wir sie in einem andern Kleid unvermutet wieder erblicken, so war es auch mir zumute, als ich die bekannten und anerkannten serbischen Gedichte in englischer Sprache wieder las. Sie schienen ein neues Verdienst erworben zu haben; es waren dieselbigen Gestalten, aber wie in einem andern Gewande.

Herr Bowring hat uns schon im Jahr 1821 ebenfalls mit einer russischen Anthologie beschenkt, wodurch wir mit jenen entfernten östlichen Talenten, von denen uns eine weniger verbreitete Sprache scheidet, näher bekannt worden. Nicht allein erhielten dadurch berühmte Namen eine lebendigere Bedeutung, sondern wir lernten auch daraus einen Mann, der uns schon längst durch Lieb und Freundschaft verwandt war, Herrn Joukovsky, näher kennen und ihn, der uns bisher in zarten Gedichten freundlich und ehrend verpflichtet hatte, auch in der weiteren Ausdehnung seines poetischen Erzeugens lieben und bewundern.

Allen denen, welche nun auch ostwärts ihre Blicke wenden und den Eigentümlichkeiten der slawischen Dichtkunst ihre Aufmerksamkeit schenken, dürfen wir diese beiden Sammlungen gar wohl angelegentlich empfehlen.

*

La Guzla, Poésies illyriques. Paris 1827

Eine beim ersten Anblick auffallende, bei näherer Betrachtung problematische Erscheinung.

Es ist noch nicht lange her, daß die Franzosen mit Lebhaftigkeit und Neigung die Dichtarten der Ausländer ergriffen und ihnen gewisse Rechte innerhalb des ästhetischen Kreises zugestanden haben. Es ist gleichfalls erst kurze Zeit, daß sie sich in ihren Produktionen auch ausländischer Formen zu bedienen geneigt werden. Aber das Allerneuste und Wunder-

ſamſte möchte denn doch ſein, daß ſie ſogar unter der Maske fremder Nationen auftreten und uns in geiſtreichem Scherz durch untergeſchobene Werke auf die angenehmſte Weiſe zum beſten haben, indem wir ein problematiſches Werk erſt als ein fremdes Original ergötzlich und bewundernswürdig finden, ſodann aber nach der Entdeckung uns abermals und aufs neue an dem gewandten Talent erfreuen, das zu ſolchen ernſten Scherzen ſich geneigt erwies.

Denn gewiß, man kann ſeinen Anteil an einer ausländiſchen Dicht- und Sinnesart nicht beſſer ausdrücken, als wenn man ſich derſelben durch Überſetzen und Nachbilden anzunähern ſucht.

Wir wurden aufmerkſam, daß in dem Worte Guzla der Name Gazul verborgen liegt, und jene verkappte ſpaniſche ſchauſpieleriſche Zigeunerin kam uns in die Gedanken, die uns vor einiger Zeit ſo liebenswürdig zum beſten hatte. Auch blieben deshalb angeſtellte Nachforſchungen nicht unbelohnt: dieſe Gedichte ſollten dalmatiſchen Völkerſchaften abgehorcht, beſonders aber einem dortigen Hyacinthe Maglanovich angehörig ſein.

Es hat von jeher in der Kunſt dieſer fromme Betrug gegolten, daß, wenn irgendetwas großen Beifall erhielt, man durch Fortſetzungen, zweite Teile oder ſonſtig Angeſchloßnes Aufſehn erregen, Zuſtimmung gewinnen wollte und dadurch ein erſt getäuſchtes Publikum zu einem höhern Grad von Kennerſchaft erhob.

Welcher Freund alter Münzkunde macht ſich nicht die Freude, die Cavineiſchen Arbeiten zu ſammeln, um an der täuſchenden Nachbildung ſein Gefühl für die Originale immer mehr zu ſchärfen?

Herr Mérimée wird es uns alſo nicht verargen, wenn wir ihn als den Verfaſſer des Theaters der Clara Gazul und der Guzla hiemit erklären und ſogar erſuchen, uns mit dergleichen eingeſchwärzten Kindern, wenn es ihm irgend beliebt, aufs neue zu ergötzen.

*

Cours de littérature grecque moderne
par Jacovaky Rizo-Néroulos. Genève 1827

Wer dieſe wichtige Schrift in die Hand nimmt und ſich daraus gründlich und ſchnell zu belehren wünſcht, der fange ſogleich unten auf Seite 67 zu leſen an und fahre fort bis zum Abſchnitt auf der ſiebenundachtzigſten. Hat er vernommen und beherzigt, was der Verfaſſer auf dieſen wenigen Blättern vortrug, hat er geahnet und durch eignen

Geiſt vervollſtändigt, was nicht geſagt, aber deutlich genug angedeutet iſt, ſo wird er den Schlüſſel zu dem übrigen Werke und zu allem, was ſonſt über neugriechiſche Literatur zu ſagen iſt, ſich zugeeignet haben. Möge der Vortrag, den wir nach unſrer Weiſe davon verſuchen, mit Ernſt und Bedacht aufgenommen werden.

Gehen wir in die ältern Zeiten des byzantiniſchen Kaiſertums zurück, ſo erſtaunen wir über die hohe Würde, über den mächtigen Einfluß des Patriarchen von Konſtantinopel auch auf weltliche Dinge. Thron ſehen wir neben Thron, Krone gegen Krone, Hirtenſtab über dem Zepter; wir ſehen Glauben und Lehre, Meinung und Rede überall, über alles herrſchen. Denn nicht allein die Geiſtlichkeit, ſondern die ganze chriſtliche Welt hatte von den letzten heidniſchen Sophiſten Luſt und Leidenſchaft überkommen, mit Worten ſtatt Handlungen zu gebaren und umgekehrt das Wort in Tat zu verwandeln: Wort und Redensweiſe zu Schutz und Schirm als Verteidigungs- und Angriffswaffe zu benutzen. Welche Verwirrung des öſtlichen Reiches daher entſprungen, welche Verwickelung und Verwirrung dadurch vermehrt worden, iſt den Geſchichtskundigen nur allzu deutlich; wir aber ſprechen dieſes nur mit wenigen Worten aus, um ſchnell zum Anſchauen zu bringen, wie die prieſterliche Gewalt ſich durchaus den Majeſtätsrechten gleichzuſtellen gewußt. Als nun in ſpäterer Zeit die Türken nach und nach das ganze Reich und zuletzt die Hauptſtadt überwältigten, fand der neue Herrſcher ein großes Volk vor ſich, das er weder vernichten konnte noch wollte, das ſich auch nicht ſogleich bekehren ließ. Untertan ſollten ſie bleiben, Knechte ſollten ſie werden, aber durch welche Macht waren ſie zuſammenzuhalten und als Einheit zu feſſeln?

Da fand man denn geraten, die alte geiſtliche Majeſtät in ihren Formen beſtehen zu laſſen, um, indem man auch ſie unterjochte, der Menge deſto gewiſſer zu ſein. Ließ man aber dem geiſtlichen Oberhaupt auch nur einen Teil ſeiner ehemaligen Vorzüge, ſo waren es noch immer überſchwengliche Vorteile, grenzenloſe Privilegien, die ihm übrigblieben. Durch eine beſtehende Synode wurden Patriarchen und Erzbiſchöfe gewählt, die letzteren auf Lebenszeit. Kein Gouverneur und Paſcha durfte ſich in geiſtliche Händel miſchen, noch ſie vor ſeine Gerichtsſtelle rufen; Patriarch und Synode bildeten eine Art Jury, und was ſonſt noch zu erwähnen wäre, wovon wir nur bemerken, daß die Güter der unbeerbt ſterbenden Geiſtlichen nicht vom Staate eingezogen wurden wie das Vermögen der übrigen kinderlos Abſcheidenden.

Zwar verfuhren die Überwinder folgerecht genug, um allmählich auch die Geister wehrlos zu machen. Die einzeln stehenden Kirchen wurden in Moscheen verwandelt, alle Schulen geschlossen, jeder öffentliche Unterricht verboten; allein die Klöster hatte man bestehen lassen, da denn die Mönche nach echt orientaler Weise sich ihrer Kirchen und Kapellen bedienten, um Kinder zu versammeln, sie bei gottesdienstlichen Zeremonien mit assistieren zu lassen, ihnen bei dieser Gelegenheit durch Katechisation das Nötige beizubringen und dadurch Religion und Kultus im stillen aufrechtzuerhalten.

Hier aber tritt nun eine Hauptbetrachtung hervor, daß schon in der alten byzantinischen Verfassung der Patriarch nicht allein von religiosen Männern, von Priestern und Mönchen umgeben gewesen, sondern daß er auch einen Kreis, einen Hofstaat von Weltgeistlichen um sich versammelt gesehen, welche mit ihren Familien — denn verheiratet war ja der Priester, um so mehr der ihm verwandte Laie — von undenklichen Zeiten her einen wahren Adel bildeten und in strenger Hofordnung eine Stufenreihe von Amts- und Würdestellen einnahmen, deren griechischerweise zusammengesetzte vielsilbige Titel unsern Ohren gar wunderlich klingen müssen.

Dieser Kaste, wie man sie wohl nennen darf, lagen die wichtigsten Geschäfte und also der größte Einfluß in Händen. Die Besitztümer aller Klöster, die Aufsicht darüber sowie über deren Haushalt war ihnen übergeben; ferner bildeten sie um den Patriarchen in allen bürgerlichen und weltlichen Dingen ein Gericht, wo Beschlüsse gefaßt und von wo sie ausgeführt wurden. Dagegen fehlte es ihnen auch nicht an Pfründen und Einkünften, die ihnen auf Klöster und sonstige geistliche Besitzungen, sogar auf Inseln des Archipels angewiesen waren.

Dieses große und bedeutende Geschlecht mochte nun viel von seinem Rang und eigenem Besitz bei dem Untergange des griechischen Reiches verloren haben, aber was von Personen und Kräften übrigblieb, versammelte sich augenblicklich um den Patriarchen als um seinen angebornen Mittelpunkt. Und da man diesen gar bald ans Ende der Stadt, in eine geringe, unansehnliche Kirche verwies, wo er sich aber doch gleich eine Wohnung anbaute, versammelten sie sich um ihn und nahmen das Quartier ein, welches vom nahe gelegenen Tore den Zunamen vom Fanal erhielt, wo sie sich anfangs gegen ihre frühern Zustände gedrückt und kümmerlich genug mögen beholfen haben.

Aber untätig nicht. Denn die wichtigen Privilegien, welche dem Patriarchen vergönnt waren, schlossen ja auch sie mit ein und forderten,

wenn auch in großer Beschränkung, noch ernstlicher als vormals ihre Tätigkeit, welche, durch länger als zwei Jahrhunderte fortgesetzt, ihnen endlich einen höchst bedeutenden Einfluß verschaffte, den Einfluß, den der Geistreiche, Denkende, Unterrichtete, Umsichtige, Rührige über denjenigen erlangen muß, der von allen diesen Eigenschaften keine besitzt und von dergleichen Wirksamkeiten keine sich zu eigen gemacht hat. Ihnen mußte seit dem ersten Augenblicke des großen Unglücks und dem ersten Gnadenblick einer dem tyrannischen Überwinder abgenötigten Gunst alles dringend obliegen, was zur Erhaltung der ganzen nationellen Korporation nur irgend beitragen konnte. Sie, als die Finanzmänner des hohen Patriarchenstuhles, lassen sich abgesondert von ihm nicht denken, und sie, die in der Ganzheit eines großen Wohlbehagens zueinandergehörten, werden sich gewiß in dem Moment der Zerstückelung desto eifriger aufgesucht und zu ergänzen getrachtet haben.

Wenn nun die hohe Geistlichkeit als Abkömmlinge der letzten Literatoren und Sophisten des Heidentums alle Ursache und Gelegenheit hatten, die alte Sprache und einiges Wissenschaftliche bei sich zu erhalten und auszubilden, so werden diese Laien gewiß nicht zurückgeblieben sein, auch neben weltlichem Treiben und Sorgen auf das, was von Unterricht und irgend noch möglich war, mitzuwirken gesucht und sich selbst, um einer solchen Oberaufsicht wert zu sein, in solchen Kenntnissen ausgebildet haben, welche sie von andern zu fordern hatten, wobei ihnen ihre Verknüpfung mit dem Leben noch von einer andern Seite zustatten kam.

Die hohe Geistlichkeit hielt fest an der Würde der altgriechischen, durch Schrift überlieferten Sprache, und um so fester, als sie ihre Würde gegen die betriebsame Menge verwahren mußte, die seit geraumer Zeit, besonders aber seit dem abendländischen Einfluß unter den Kreuzfahrern, Venezianern und Genuesen sich den stammelnden Kinderdialekt der abendländischen Sprachen und statt herrlicher, geistreicher Formung und Beugung nur Partikeln und Auxiliarien gleichsam stotternd hatte gefallen lassen. Sehen wir doch den Purismus, der eine durch Mengsal entstellte Sprache wiederherzustellen bemüht ist, so streng und zudringlich verfahren, wie sollten diejenigen, welche ein reines Altherkömmliches zu bewachen haben, nicht auch das gleiche zu üben berechtigt sein?

Die mit äußerlichen Dingen, mit Benutzung von Gütern beschäftigten Weltgeistlichen waren dagegen genötigt, sich mit dem Volke

abzugeben, ſie mußten ſeine Sprache ſprechen, wenn ſie beſſern Unterricht verbreiten wollten, das Organ keineswegs verſchmähen, wodurch ein ſolcher Zweck zuletzt allein zu erreichen war. Denke man ferner die Ausdehnung eines nach und nach ſich verbreitenden Schulunterrichts, den ſie von dem Hauptſitze aus zu beleben hatten, eine Wirkſamkeit, die über den Archipel bis zum Berg Athos, nach Lariſſa und Theſſalien hinreichte, ſo wird man folgern, daß ſie, überall mit allen Nationen zuſammentreffend, in fremden Sprachen ſich zu üben, an fremden Eigenheiten, Politik und Intereſſe teilzunehmen hatten.

Der Geſchichtskundige wird dieſem ſtillen, gewiſſermaßen geheimen Gang durch zwei Jahrhunderte zu folgen wiſſen, um nicht für ein Wunder zu halten, daß dieſes niedergebeugte Geſchlecht, dieſe von einem abgelegenen Quartier benamſeten Fanarioten zu Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, auf einmal vom Hofe höchlich begünſtigt, an den erſten Stellen des Reichs, als Dolmetſcher der Pforte, ja als Fürſten der Moldau und Walachei hervortreten.

Hier nun glauben wir unſerer Einleitung nach oben ausgeſprochener Abſicht genuggetan zu haben und dürfen wohl dem Leſer auf Seite 25 deuten, wo er die drei Epochen der neugriechiſchen Literatur angezeigt und ſodann ausgeführt zu finden hat. Die erſte, von 1700—1750, bezeichnet ſogleich entſchiedenere Schritte zu einer freieren Bildung. Der Einfluß jener bedeutenden Männer verbeſſerte das Geſchick der Nation in hohem Grad. Unter ſolchem Schutz und Leitung fing ein friſches Licht ſich an zu verbreiten, und man ſuchte beſonders das Altgriechiſche gründlich und reiner zu ſtudieren.

Die zweite Periode, von 1750—1800, zeichnet ſich beſonders aus durch Einführung europäiſcher wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe. Man überſetzte eine Menge fremder Werke, der Wiſſenſchaft, der Geſchichte, der Philoſophie angehörig; die Schulen vervielfältigten ſich, mehrere derſelben verwandelten ſich in Lyzeen und Univerſitäten. Eine große Anzahl Griechen hatten in Europa ſtudiert, kamen in ihr Vaterland zurück und übernahmen willig das ehrenvolle Geſchäft öffentlichen Unterrichts, daher denn dieſer Zeitraum als den Wiſſenſchaften gewidmet erſcheint.

Die dritte Epoche, datiert vom Anfang des Jahrhunderts, iſt ganz modern; der öffentliche Unterricht gewann eine philoſophiſche Richtung, beſonders aber ſtudierte man die Sprache, die überlieferte ſowohl als die lebendige, methodiſcher und gründlicher. Vorzügliche Männer, ihr Vaterland wieder aufzurichten geſinnt, brachten freiere Begriffe in die

Unterweiſung, und das Leſen der alten Schriftſteller gab Gelegenheit, große und erhabene Gedanken in der Jugend zu erregen; auf die Sprachbildung wirkte der Einfluß Koraïs' vorzüglich, und alles war bemüht, die Nation eines Platzes unter den ziviliſierten Europas würdig zu machen.

Gar mannigfaltige Betrachtungen werden ſich dem Leſenden dabei aufdrängen, und wir behalten uns vor, auch die unſrigen mitzuteilen, wenn wir erleben, daß die Beſten der Griechen ſich nun um ihre neue Leuchte, um den edlen Gouverneur verſammeln, daß die Unterrichteten, Weiſen und Klugen mit Rat, die Tapfern mit Tat, beſonders aber die Geiſtlichen mit rein-menſchlich-apoſtoliſchem Einfluß in ſeine Plane, in ſeine Überzeugungen eingreifen und als Fanarioten im höheren Sinne nach dem Wunſche der ganzen Chriſtenheit ſich erweiſen und betragen mögen.

*

Leukothea, von Dr. Karl Iken

Leipzig 1827. 2 Bände

Dieſes Werk wird einem jeden, der ſich mit den helleniſchen Angelegenheiten näher beſchäftigt, willkommen und brauchbar ſein. Aus dem Neugriechiſchen überſetzte Briefe über die Zeitereigniſſe bilden einen gehaltreichen Text, der durch Beilagen, begleitet mit Anmerkungen, umſtändlich ausgelegt wird. Man kann daher dieſes Werk als Kompendium, Kommentar und Sammlung von Kollektaneen betrachten, woran man ſich vielſeitig unterrichten wird.

Der meiſte Stoff iſt aus franzöſiſchen und engliſchen Werken zuſammengetragen, ein Verzeichnis neugriechiſcher Schriftſteller der letzten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts hinzugefügt und das Ganze durch den Verſuch eines Perſonen-, Sachen- und Wörterverzeichniſſes zugänglicher gemacht.

Aus dem Geſagten erhellt nun ſchon, daß man dieſe ſämtlichen Materialien mit Vorſicht und Kritik zu brauchen habe, indem ſie uns von den Händen eines erklärten Philhellenen dargeboten ſind, dem man nicht zumuten kann, ſeinen Lieblingen irgend wehe zu tun.

*

Neugriechiſche Volkslieder, herausgegeben von Kind
Grimma 1827

Ein Vorwort behandelt Eigenheiten und Proſodie des Neugriechiſchen. Hierauf werden vierundzwanzig mehr oder weniger moderne Lieder mitgeteilt, denen ſodann Anmerkungen und Worterklärungen in alphabetiſcher Ordnung folgen.

Ein ſehr willkommenes, brauchbares Büchlein, wodurch wir abermals einen Vorſchritt in den Kenntniſſen der Verdienſte neugriechiſcher Nationalpoeſie tun. Denn freilich werden wir nach und nach immer mehr zu ſichten haben, was denn eigentlich an dieſen Gedichten das Schätzenswerte ſei. Keine Nation hat noch zu keiner Zeit das Vorrecht erhalten, nur gute und grundwürdige Poeſien hervorzubringen. Und ſo möchte denn auch mancher dieſer Geſänge einen patriotiſch-hiſtoriſchen Wert haben, ohne wegen des poetiſchen hervorgezogen zu werden.

Ich verſuche nun, ob mir gelingen mochte, zu den in gegenwärtiger Zeitſchrift (IV. 1. 54) überſetzten zwölf Liedern noch mehrere von gleichem Wert hinzuzutun, das aber darf ich jetzt ſchon ausſprechen: daß mir neuerlich keins vor die Seele getreten, das ſich an dichteriſchem Wert dem Charon vergleichen könnte.

Schließlich nur noch eines zu erwähnen: die Einleitungsformel durch verkündende oder teilnehmende Vögel wiederholt ſich bis zur Monotonie und zuletzt ohne Wirkung; denn ganz anders iſt es mit jenem Falle beſchaffen, wo der Adler das Haupt eines Klephten davongetragen hat und mit demſelben, eh er es aufſpeiſt, eine Unterhaltung beginnt. Auch haben die einzelnen Gefechte viel zu wenig Unterſcheidendes in den Vorfällen, um der Einbildungskraft wirkliche Geſtalten und Taten vorführen zu können.

*

Dainos oder litauiſche Volkslieder, herausgegeben von L. J. Rheſa
Königsberg 1825

Auch dieſe Sammlung darf einer Bibliothek, die ſich mit der Nationalpoeſie beſchäftigt, nicht fehlen. Die Überſetzung ſowie die beigefügten Anmerkungen und Betrachtungen ſind ſchätzbar, nur wäre dem Ganzen ein weit größerer Wert verliehen, wenn die Lieder nach ihrer innern Verwandtſchaft wären aufgeſtellt worden: vom Spinnermädchen und

Webermädchen durch Natürliches und Phantaſtiſches bis zu Krieg und Kriegsgeſchrei. Wie ſie jetzt untereinanderſtehen, zerſtreuen ſie Gefühl und Einbildungskraft und zerſtören zuletzt beide, weil Senſationen aller Art ſich doch am Ende nach einer gewiſſen Einheit zurückſehnen.

Als merkwürdig würde man ſodann gefunden haben, daß der eigentliche Lebensbeginn, das Verhältnis der Eltern zu den Kindern, hier ganz und gar fehle und kaum eine Spur zu entdecken ſei, daß man jemals darauf ſittlich und dichteriſch aufgemerkt. Die Mädchen, ſogleich wie ſie erſcheinen, wollen heiraten, die Knaben zu Pferde ſteigen.

*

J. F. Caſtellis Gedichte in niederöſterreichiſcher Mundart

Dieſe Sammlung, uns erſt angekündigt, iſt nach und neben dem Vorſtehenden willkommen. Es ſind grammatiſche Andeutungen und ein Idiotikon zugleich verſprochen, wodurch ſie ſich deſto ſchneller den verwandten und geſchätzten anſchließen werden.

*

Altböhmiſche Gedichte

Wir haben davon ſchon einiges zur Sprache gebracht, hoffen aber, nächſtens deshalb weiteres vermelden zu können, da uns die Monatſchrift der Geſellſchaft des Vaterländiſchen Muſeums neben ſo vielen andern Belehrungen auch hierüber nähere Kenntnis verleiht und zuſagt.

Zum nähern Verſtändnis des Gedichts: Dem Könige die Muſe

gewidmet dem 28. Auguſt 1827

Vorgemeldetes, durch bildende Kunſt zeitgemäß errichtetes Denkmal veranlaßt uns, jenes poetiſch gewagten Gedächtnisbildes zu gedenken, womit wir den Anfang unſeres Heftes ſchmücken durften, wie es Ihro Königlichen Majeſtät in Bayern feſtlichem Aufenthalt in Weimar beſcheidentlich gewidmet worden.

Wenn die Muse sich in ihren Darstellungen lakonisch auszudrücken hatte, so ist es gewiß nicht unangenehm, ja es wird gefordert, das dort Angedeutete mit einiger Ausführlichkeit nunmehr erläutert zu finden. Denn jenes Gedicht, das durchaus sich auf Zustände, Umstände und Gelegenheiten bezieht, verlangt notwendig Bemerkungen, damit es auch jedem Lesenden ebenso deutlich sei als denen Personen, für die es gedichtet und niedergeschrieben worden.

Brückenau

Ihro Königliche Hoheit der Großherzog von Weimar, vieljähriger vertrauter Freund Ihro Majestät Maximilians, König von Bayern, hatten nach höchstdessen Hintritte nichts Angelegeners, als mit dem erhabenen königlichen Sohn und Nachfolger so schöne Verhältnisse fortzusetzen und zu erneuern. Als nun König Ludwig in dem so lieblichen und durch kronprinzliche Vorsorge ausgestatteten Brückenau sich im Sommer 1826 befand, eilte der Großherzog dahin, um in den anmutigen Gegenden, welche jenes Gedicht schildert und an die so manche Erinnerung froher Vorzeit sich knüpfte, einer freiern und gemütlichen Zusammenkunft zu genießen.

Wilhelmsthal

Da nun dieser Besuch von Wilhelmsthal aus, einem nahe bei Eisenach gelegenen großherzoglichen Lustort, nachbarlich unternommen ward, so durfte man der Hoffnung leben, daß in diesen romantischen Berggründen, deren Schilderung der Dichter gleichfalls wagt und wo auch die Frau Großherzogin ihren Sommeraufenthalt zu nehmen pflegt, ein nachbarlicher Besuch von Ihro Majestät dem Könige würde veranlaßt und erleichtert werden.

Durch verschiedene Umstände gehindert, unterblieb jedoch der gewöhnliche Sommeraufenthalt der weimarischen Herrschaften im Jahr 1827, worauf denn der König deshalb einen weitern Weg zu unternehmen sich nicht abhalten ließ und, Wilhelmsthal vorbeigehend,

Wartburg

besuchte, sich dort unerkannt dem Zudringen bedeutender altertümlicher Betrachtungen hingab, sodann aber dem eigentlichen Ziel ungesäumt entgegeneilte, seine erlauchten Wirte in

Weimar

zu begrüßen. Hier traf der erhabene, überall teilnehmende Fürſt gerade zu einem Feſt ein, welches die dortigen Bewohner einem altbewährten Mitbürger freundlich veranſtaltet hatten. Er verherrlichte dasſelbe durch ſeine aufmerkende Gegenwart und krönte die ſchönen Gaben, welche dem Gefeierten an dieſem Tage beſchert wurden, auf das herrlichſte. Nach allen Seiten umſichtig, am Vergangenen wie am Gegenwärtigen teilnehmend, unterhielt er ſich vielfach über Weimars jüngſte Vorzeit, und ſo konnte es nicht fehlen, daß auch der

Tiefurtiſchen

Räume und der hohen Fürſtin gedacht wurde, die da in der Mitte freundlichſter Naturumgebung zugleich geiſt- und kunſtreiche Unterhaltungen um ſich her anzuregen und zu beleben gewußt hatte.

Ein innigſtes Anliegen aber war es ihm,

Schillers Wohnung

zu betreten. Hier, von der bürgerlich umfangenden Enge gerührt, hörte man ihn beteuern, es ſei zweifach bewundernswert, wie Schiller in ſo eingeſchloſſenen Räumen ſo großartig freie Schöpfungen habe hervorrufen können; er würde dieſen trefflichen Mann, hätt er ihn noch am Leben gefunden, ſogleich nach Rom in die Villa di Malta verſetzt und ihm zur Pflicht gemacht haben, das ſo herrlich angefangene Drama: Die Malteſer in den klaſſiſchen Räumen auszuführen und Roms Geſchichte unter Roms Ruinen zu ſchreiben.

Sodann in

Belvedere,

teilnehmend an der glücklichen, großen Vorbildern nachlebenden Häuslichkeit der erbgroßherzoglichen Familie, widmete der König auch dem anſpruchloſen Stilleben einer ſeltenen und mannigfaltigen Pflanzenwelt Neigung und Aufmerkſamkeit. Auf der Rückkehr umſchwebten ihn tauſendfältige Erinnerungen in dem

Park

bei Weimar, und es ſchien keine Anmaßung, wenn die dort einheimiſche Muſe vor ihn zu treten und die bedeutenden Augenblicke dieſer ſeltenſten aller Erſcheinungen feſtzuhalten und ihm ehrerbietigſt zu widmen trachtete.

War ſie doch ſelbſt in jedem Bewußtſein würdigen Beſitzes der Vergangenheit und Gegenwart durch ſo erhabene Teilnahme erfriſcht und beſtätigt, ja zu begeiſtertem Blicke in die Zukunft aufgeregt worden!

Franzöſiſches Schauſpiel in Berlin

Wenn wir oben engliſche Schauſpieler in Paris fanden und gegenwärtig franzöſiſche in Berlin antreffen, ſo bemerken wir in beiden Fällen doch einigen Unterſchied. In der Pariſer Königsſtadt treten die vorzüglichſten Schauſpieler Englands in bedeutenden Gaſtſtücken nur für eine kurze Zeit auf; in der Berliner iſt einer beſtimmten Geſellſchaft ein unbeſtimmter längerer Aufenthalt gegönnt. Wenn jene ſich auf alle Weiſe hervorzutun gedrängt ſahen, ſo haben dieſe den Vorteil, in einer Folge ihre Fähigkeiten zu entwickeln; und es mag ihnen auf jeden Fall bis auf einen gewiſſen Grad gelingen, da die franzöſiſchen Künſtler, durch herkömmliche Überlieferung begünſtigt, durch eine gewiſſe geſchmackvolle Einheit gefördert, ganz eigentümlicher Vorteile ſich zu erfreuen haben. Doch davon kann hier nicht die Rede ſein; dies bleibt dem Berliner Publikum, den dortigen Genießenden und Urteilenden anheimgegeben. Was uns aber außerdem bemerklich ſcheint, iſt, daß wie die Engländer in Frankreich ſo die Franzoſen in Deutſchland ſich einiger Oppoſition zu befahren hatten und letztere daher ſich einen Sachwalter mitgebracht oder ihn an Ort und Stelle ſogleich gefunden haben. Nicht mißbilligen können wir nun, wenn dieſer das Unbill bemerkt und rügt, womit man vor einigen Jahren in Deutſchland Molièren verletzte. Mögen ſich doch die fremden Nationen bei dieſer Gelegenheit ſagen, daß der Deutſche, ſo rechtlich und gutmütig er auch ſonſt ſei, noch manchmal launiſche Anwandlungen von Ungerechtigkeit habe, die er denn ganz unbewunden, als müſſe das ſo ſein, an Fremden wie an Landsleuten ausübt. Dergleichen geht jedoch meiſt ganz ohne Widerſpruch hin, das Falſche kann ſogar eine Zeitlang kurſieren, bis ſich endlich das Wahre herſtellt, man weiß nicht wie.

Möge das alſo künftig wie bisher geſchehen; wir ergreifen dieſe Gelegenheit, um unſre Herzens- und Glaubensmeinung auszuſprechen: daß, wenn einmal Komödie ſein ſoll, unter denen, welche ſich darin übten und hervortaten, Molière in die erſte Klaſſe und an einen vorzüglichen Ort zu ſetzen ſei. Denn was kann man mehr von einem Künſtler ſagen, als daß vorzügliches Naturell, ſorgfältige Ausbildung und gewandte

Ausführung bei ihm zur vollkommensten Harmonie gelangten? Dies Zeugnis geben ihm schon über ein Jahrhundert seine Stücke, die ja noch, obschon seiner persönlichen Darstellung entbehrend, die talentvollsten, geistreichsten Künstler aufregen, ihnen durch frische Lebendigung genugzutun.

Histoire de la vie et des ouvrages de Molière
par J. Taschereau
Paris 1828

Genanntes Werk verdient von allen wahren Literaturfreunden aufmerksam gelesen zu werden, indem es uns näher an die Eigenschaften und Eigenheiten eines vorzüglichen Mannes heranführt. Seinen entschiedenen Freunden wird es auch willkommen sein, ob sie gleich desselben, um ihn hochzuschätzen, kaum bedürften, da er sich dem aufmerksamen Beobachter in seinen Werken genugsam offenbart.

Ernstlich beschaue man den Misanthrop und frage sich, ob jemals ein Dichter sein Inneres vollkommener und liebenswürdiger dargestellt habe. Wir möchten gern Inhalt und Behandlung dieses Stückes tragisch nennen; einen solchen Eindruck hat es wenigstens jederzeit bei uns zurückgelassen, weil dasjenige vor Blick und Geist gebracht wird, was uns oft selbst zur Verzweiflung bringt und wie ihn aus der Welt jagen möchte.

Hier stellt sich der reine Mensch dar, welcher bei gewonnener großer Bildung doch natürlich geblieben ist und wie mit sich so auch mit andern nur gar zu gern wahr und gründlich sein möchte; wir sehen ihn aber im Konflikt mit der sozialen Welt, in der man ohne Verstellung und Flachheit nicht umhergehen kann.

Gegen einen solchen ist Timon ein bloß komisches Sujet, und ich wünschte wohl, daß ein geistreicher Dichter einen solchen Phantasten darstellte, der sich immerfort an der Welt betrügt und ihr höchlich übelnimmt, als ob sie ihn betrogen hätte.

Richelieu, ou la journée des dupes,
comédie historique par Lemercier

Genanntes Stück war schon 1804 bei dem ersten französischen Theater angenommen, seine Erscheinung aber bis gegenwärtig verhindert, da es denn im Druck hervortritt und gar wohl verdient, daß wir uns mit ihm beschäftigen.

Es iſt wohl keine Frage, daß uns bei demſelben der Tartuffe einfallen müſſe, der ſich aber zu Richelieu verhält wie die Wurzel zum Kubus. Letzterer iſt ein potenzierter Tartuffe; bloß in dieſem Sinne darf man eine Vergleichung wagen, und wir unternehmen es, wär es auch nur, einiges Nützliche beiläufig zu ſagen.

Der Tartuffe des Molière erregt Haß, es iſt ein verbrecheriſcher Menſch, der Frömmigkeit und Sitte heuchelt, um eine bürgerliche Familie in jedem Sinn zugrunde zu richten, deshalb uns denn auch der polizeiliche Ausgang willkommen erſcheinet. Bemerke man, wie und warum in den neueſten Zeiten ebendieſes Stück hervorgerufen und hervorgehoben ward. Es geſchah, weil man es zum Nachteil einer Klaſſe Menſchen deuten konnte, die, im ſtillen wirkſam, dem Staatshaushalt ſchädlich zu werden drohte. Sehe man genau hin, ſo wird man finden, daß keineswegs das genial-äſthetiſche Verdienſt aufgefaßt und beifällig aufgenommen wurde; es war eine gehäſſige Gegenwirkung, Parteien regten ſich gegeneinander, die eine wollte ſchaden, die andere ſich decken; es war der immer lebendige Stoff, der, durch künſtleriſch-kluge Behandlung wirkſam, ganz eigentlich vorwaltete.

Ganz anders mit Richelieu. Dieſer hat keine böſen Abſichten, die ſeine iſt vielmehr höchſt löblich; er regiert, er will am Regiment bleiben, weil er einſieht, daß unter allen Mitlebenden niemand es zu führen imſtande ſei. Durch ihn wird niemand beſchädigt, der König findet ſich geſichert gegen äußere und innere Feinde; freilich iſt beides nicht immer mit gelinden, allgefälligen Mitteln zu bewirken. Die auswärtigen Bezüge werden lakoniſch, doch hinreichend angedeutet; die innern Familienverhältniſſe ſind es, die, auf einer ſo hohen Region mit Heiterkeit behandelt, uns in einem fortwährenden genugſamen Lächeln erhalten, welches vielleicht nie in ein Lachen, wohl aber oft in einen entſchiedenen Beifall ausbricht. Der König bedarf eines ſolchen Ratgebers, er fühlt es, er folgt ihm; nur daß er durch die fortſtürmenden, ſchwankenden Wogen der Leidenſchaften, Velleitäten und Intrigen ſeiner Umgebungen augenblicklich irregemacht, unſicher und verlegen wird.

Die wider den Kardinal Verſchwornen ſind durchaus von der Art, daß der Leſer kein Zutrauen zu ihnen faßt; er würde auf keine Weiſe ihre Partei ergreifen, wie er doch ſonſt wohl in Schauſpielen dieſer Art auf der Seite der Unzufriedenen zu ſein beliebt; vielmehr pflichtet er immer dem Kardinal bei, an dem er ſich nicht geirrt hat, denn das Stück endigt völlig befriedigend: die Zügel des Regiments bleiben in

den Händen, die sie bisher glücklich geführt, der König ist seiner hohen Würde sicher, und selbst die übrigen, die man hier als lächerlich hintergangene Aprilsnarren (dupes) bezeichnet, könnten sehr zufrieden sein, wenn sie einzusehen verstünden, daß, wär ihr Plan gelungen, sie sich in dem Augenblick untereinander entzweit und durch unbezwingliche Leidenschaft, Unzulänglichkeit, Selbstsucht und Leichtsinn sich und zugleich das Königtum zugrunde gerichtet hätten.

Und so steht zu erwarten, jeder Gebildete, den die Literatur überhaupt und besonders die französische interessiert, werde sich an den Charakteren und dem Wechselwirken derselben, an dem musterhaften Gange des Stücks, an dem durchwaltenden Interesse, selbst in den Auftritten, die zur Einleitung dienen, und endlich an den aus dem Ganzen sich hervorhebenden Hauptszenen wahrhaft ergötzen. Zu bedauren möchte nur sein, daß dieses Stück nicht leicht auf das Theater gelangen kann. An Orten, wo man es versteht, wird es verfänglich erscheinen, und wo man es nicht versteht, wird das eigentliche, wahre, gründliche Interesse ermangeln.

Französisches Haupttheater

Es war löblich und der Sache angemessen, daß man in Paris, wo so viele Theater nebeneinander bestanden, auch eins der ganz reinen, regelmäßigen, sogenannten klassischen Art zu erhalten trachtete. Wäre der Gedanke nicht richtig, der Vorsatz nicht lobenswürdig gewesen, wie hätte die Ausübung so lange lebendigen Beifall gefunden?

Demohngeachtet fühlte man, obgleich erst nach anderthalb Jahrhunderten, daß man, einen engen Kreis immer mehr verengend, Aufmerksamkeit und Anteil nicht fernerhin erhalten konnte, besonders wenn ein entschiedenes Talent Welt und Bühne verließ, das bisher eigentlich jene herkömmlich gepriesenen Stücke erst zu beleben und gewissermaßen immer neu zu erschaffen wußte. So war denn zuletzt Talma ganz eigentlich der Kloben, woran das erste Theater Frankreichs und der Welt im Schweben gehalten wurde.

Talma gehört nun ganz eigentlich der neusten Welt an; sein Bestreben war, das Innerlichste des Menschen vorzustellen. Mit welchem leidenschaftlichen Drang war er nicht bemüht, jenes hypochondrische Stück auszubilden, das in der arabischen Wüste spielt, um Gefühle und Gesinnungen auszudrücken, die einer solchen Öde gemäß wären!

Wir ſelbſt waren Zeuge, mit welchem Glück er ſich in eine Tyrannenſeele einzugeiſten trachtete; eine bösartige, heuchleriſche Gewalttätigkeit auszudrücken, gelang ihm zum beſten. Doch war es ihm zuletzt am Nero nicht genug; man leſe, wie er ſich mit einem Tiber des Chénier zu identifizieren ſuchte, und man wird ganz das Peinliche des Romantizismus darin finden. Weil aber hiedurch das eigentlich Heroiſche, das ſich in republikaniſchem Konflikt, wie bei Corneille, als Bedrängnis in höheren Ständen, wie bei Racine, oder in großen Weltbegebenheiten, wie ſie Voltaire behandelt, am kräftigſten hervortut, nach und nach verlorenging und eine gewiſſe ſentimentale Innerlichkeit dagegen ſich einſchmeichelte, ſo folgte daraus, daß man ſich nach einer freiern Tätigkeit umſah und ein wirklich gegenſtändliches geſchichtliches Intereſſe wieder auf das Theater zu bringen trachtete.

Älteres Herkommen

Der Franzos will nur „eine Kriſe". Dieſes einſichtige Wort Napoleons deutet dahin, daß die Nation an eine gewiſſe einfache, abgeſchloſſene, leicht faßliche Darſtellung auf dem Theater gewöhnt war; man konnte es eine Etikette nennen, von der man ſich nicht entfernen wollte, weil man ſie zwar beengend, aber doch in einem gewiſſen Sinne bequem fand. Der lebhafte, durch und durch ſelbſtliebige Franzos kann ſeine Neigung für eine gewiſſe Ariſtokratie nicht aufgeben. Und in dieſem Sinne hing er an der alten Anſtalt, erhielt denſelbigen Reſpekt vor ſeinem Achill und Agamemnon wie vor den edlen Familiennamen, die ihm ſeine Geſchichte rühmlich vor die Ohren brachte. Es war eine Art von Kultus, im Theater zu ſitzen, als mentaler Souffleur die bekannten Stücke zwiſchen den Zähnen zu murmeln und bei dieſer frommen Handlung zu vergeſſen, daß man ſich von Herzen ennuyiere.

Übergang

Der Drang, etwas Bedeutenderes, größere Weltcharaktere, Univerſalereigniſſe auf den Brettern zu ſehen, mußte jedoch in der neuern Zeit rege werden. Wer die Revolution überlebt hat, fühlt ſich in die Geſchichte hineingetrieben, er ſieht im Gegenwärtigen das Vergangene mit friſchem, die fernſten Gegenſtände heranziehendem Blick. Indes wir Deutſchen noch immer den Konflikt zwiſchen Patriziern und Zunftmännern nicht loswerden, ob er gleich in unſern konſtitutionellen Staaten, wo jeder an ſeinem Platze ſich wohlſinnig und tüchtig beweiſen kann,

längſt beſchwichtigt und aufgehoben iſt, gehen jene in ihre ältere, freilich durch Menſchen und Begebenheiten höchſt bedeutende Geſchichte zurück und ſuchen die abgeſchiedenen Geſtalten aufs Theater hervorzuzaubern.

Neuere Verſuche

Dieſes geht aber ſo unmittelbar nicht an, ſondern man dramatiſiert erſt die Geſchichte nach Bequemlichkeit, und zwar kühn genug von der älteſten bis zur neuſten Zeit, und es darf kein Beſtrebſamer dieſes Faches dergleichen Bearbeitungen ignorieren. Hievon bezeichnen wir: La journée des barricades, Les états de Blois, welchen der Tod Heinrichs III. folgen ſoll. Auch dürfen wir in gleichem Sinne Les soirées de Neuilly und Scènes contemporaines gar wohl empfehlen. Wer ſich mit dieſen Werken bekannt macht, wird unſern obigen Äußerungen wahrſcheinlich beitreten.

Fernere Schritte

Weil nun bei ſolchen literariſchen Beſtrebungen, wie bei politiſchen Revolutionen, man erſt vor-, ſodann aber rückwärts geht und demungeachtet immer um einige Schritte weiter kommt, ſo läßt ſich ein Gleiches auch hier bemerken. Victor Hugo, auch einer von den unabhängigen jungen Leuten, die, indozil, wie ſie ſind, ſich doch am Ende durch eignes Tun und Erfahren müſſen belehren laſſen, hat ſein ſchönes Talent auf ein großes, unaufführbares hiſtoriſches Stück: Cromwell, verwendet und ſich dabei ſehr ſchätzenswert bewieſen.

Hier aber kommt manches zur Sprache, worüber man ſich erſt ſpäter vereinigen wird. Jene obgenannten dramatiſierten hiſtoriſchen Ereigniſſe ſind in Proſa geſchrieben, und das iſt auch eigentlich, was eine poetiſche Annäherung an das wirkliche Leben begünſtigt; Cromwell hingegen iſt in Alexandrinern.

Hierüber unſre Gedanken zu äußern, würde zu weit führen; wir behalten uns jedoch vor, dieſe Angelegenheit nächſtens wieder aufzufaſſen. Wer indeſſen erfahren will, wie ſie von franzöſiſcher Seite angeſehen ſei, der nehme den ſechſten Teil der Zeitſchrift Le Globe vor, wo es ihm zur Freude gereichen wird, ſich hierüber mit ſo heiter-umſichtigen als wohlgegründeten Männern zu unterhalten.

Faust,
tragédie de Monsieur de Goethe,
traduite en français par Monsieur Stapfer, ornée de XVII dessins par Monsieur Delacroix

Wenn ich die französische Übersetzung meines Faust in einer Prachtausgabe vor mir liegen sehe, so werd ich erinnert an jene Zeit, wo dieses Werk ersonnen, verfaßt und mit ganz eignen Gefühlen niedergeschrieben worden. Den Beifall, den es nah und fern gefunden und der sich nunmehr auch in typographischer Vollendung ausweist, mag es wohl der seltenen Eigenschaft schuldig sein, daß es für immer die Entwickelungsperiode eines Menschengeistes festhält, der von allem, was die Menschheit peinigt, auch gequält, von allem, was sie beunruhigt, auch ergriffen, in dem, was sie verabscheut, gleichfalls befangen und durch das, was sie wünscht, auch beseligt worden. Sehr entfernt sind solche Zustände gegenwärtig von dem Dichter, auch die Welt hat gewissermaßen ganz andere Kämpfe zu bestehen; indessen bleibt doch meistens der Menschenzustand in Freud und Leid sich gleich, und der Letztgeborne wird immer noch Ursache finden, sich nach demjenigen umzusehen, was vor ihm genossen und gelitten worden, um sich einigermaßen in das zu schicken, was auch ihm bereitet wird.

Ist nun jenes Gedicht seiner Natur nach in einem düstern Element empfangen, spielt es auf einem zwar mannigfaltigen, jedoch bänglichen Schauplatz, so nimmt es sich in der französischen, alles erheiternden, der Betrachtung, dem Verstande entgegenkommenden Sprache schon um vieles klarer und absichtlicher aus. Seh ich nun gar ein Folioformat, Papier, Lettern, Druck, Einband, alles ohne Ausnahme bis zum Vollkommnen gesteigert, so verschwindet mir beinahe der Eindruck, den das Werk sonst auch alsdann noch auf mich ausübte, wenn ich es nach geraumer Zeit wieder einmal vor mich nahm, um mich von dessen Dasein und Eigenschaften zu vergewissern.

Dabei ist aber eins besonders merkwürdig: daß ein bildender Künstler sich mit dieser Produktion in ihrem ersten Sinne dergestalt befreundet, daß er alles ursprünglich Düstere in ihr ebenso aufgefaßt und einen unruhig strebenden Helden mit gleicher Unruhe des Griffels begleitet hat.

Herr Delacroix, ein Maler von unleugbarem Talent, der jedoch, wie es uns Älteren von Jüngeren öfters zu geschehen pflegt, den Pariser Kunstfreunden und Kennern viel zu schaffen macht, weil sie weder seine

Verdienſte leugnen, noch einer gewiſſen wilden Behandlungsart mit Beifall begegnen können, Herr Delacroix ſcheint hier in einem wunderlichen Erzeugnis zwiſchen Himmel und Erde, Möglichem und Unmöglichem, Rohſtem und Zarteſtem, und zwiſchen welchen Gegenſätzen noch weiter Phantaſie ihr verwegnes Spiel treiben mag, ſich heimatlich gefühlt und wie in dem Seinigen ergangen zu haben. Dadurch wird denn jener Prachtglanz wieder gedämpft, der Geiſt vom klaren Buchſtaben in eine düſtere Welt geführt und die uralte Empfindung einer märchenhaften Erzählung wieder aufgeregt. Ein Weiteres getrauen wir uns nicht zu ſagen, einem jeden Beſchauer dieſes bedeutenden Werks mehr oder weniger den unſrigen analoge Empfindungen zutrauend und gleiche Befriedigung wünſchend.

Elisabeth de France,
tragédie par Alexandre Soumet
(Globe, Tome VI, Nr. 55)

Bei Gelegenheit dieſes dem Schilleriſchen Don Carlos nachgebildeten Stückes ſprechen ſich die Verfaſſer des Globe folgendermaßen zugunſten der Werke unſres verewigten Freundes unbewunden aus:

„Dieſer große Dichter idealiſiert mehr als ein anderer ſeinen Gegenſtand. Ganz reflektierendes Genie, lyriſchem Träumen hingegeben, erfaßt er irgendeine Idee liebevoll; lange betet er ſie an in der Abſtraktion und bildet ſie langſam nach und nach als ſymboliſche Perſon aus, dann auf einmal, mit entflammter Einbildungskraft, bemächtigt er ſich der Geſchichte und wirft den Typus hinein, den er erſonnen hat. Eine Epoche, ein Ereignis, ein Menſch wird wie durch Zauberei der Ausdruck ſeines geliebten Gedankens; wirkliche geſchichtsgemäße Taten, Charaktere, Gefühle, Leidenſchaften und Vorurteile jener Zeiten, alles modelt ſich nach dem Bilde, das er im Grund ſeines Herzens trägt, alles bildet ſich um, indem es von da zurückſtrahlt.“

Der Raum unſrer Blätter mahnt uns abzubrechen. Jede Zeitſchrift, die hier fortfährt, das ſchöne Zeugnis, das ein Ausländer dem würdigen Freunde gibt, durch Überſetzung unſrer Nation mitzuteilen, verdient ſich gewiß den reinſten Dank.

Perkins Warbeck,
drame historique par Monsieur Fontan
(Globe, Tome VI, Nr. 57)

Auch hier wird unſeres Schillers, ſeines projektierten Warbeck, ſeines begonnenen Demetrius in allen Ehren gedacht und bei Vergleichung ihm durchaus der Vorrang gegeben. Die Deutſchen, welche ſich ſo lange beklagten, man nehme keine Notiz von ihnen, werden ſich auch allmählich bequemen, den Weſtländern geneigter zu ſein.

Dieſelbige Zeitſchrift (Tome VI, Nr. 58), nach Erwähnung einiger Überſetzungen und Nachahmungen von unſerem Wilhelm Tell, ſchließt mit folgenden Worten: Viennent maintenant les autres imitateurs: il y a encore dans la pièce de Schiller matière à plusieurs succès.

Idées sur la philosophie de l'histoire de l'humanité par Herder,
traduites par Quinet
Paris 1828

Die Einleitung, welche der Überſetzer ſeiner Arbeit vorausgehen läßt, empfehlen wir gleichfalls denjenigen, die Tag für Tag das Publikum mit Fremdem und Einheimiſchem bekannt zu machen verpflichtet ſind; uns hat ſie ſowohl als die Überſetzung ſelbſt zu ſchönen Betrachtungen Anlaß gegeben. Wir ſagen nur ſoviel. Ein vor funfzig Jahren in Deutſchland entſprungenes Werk, welches unglaublich auf die Bildung der Nation eingewirkt hat und nun, da es ſeine Schuldigkeit getan, ſo gut wie vergeſſen iſt, wird jetzo würdig geachtet, auch auf eine in gewiſſem Sinn ſchon ſo hochgebildete Nation gleichfalls zu wirken und in ihrer nach höherer Kenntnis ſtrebenden Maſſe den menſchlichſten Einfluß auszuüben.

Wallenstein
From the German of Frederick Schiller
Edinburgh 1827

Wenn ich oben auf das Gefühl hindeutete, welches Überſetzungen unſrer dichteriſchen Arbeiten jederzeit erregen müſſen, ſo wird man mir gern zugeſtehen, daß ich bei einer Überſetzung Wallenſteins eine beinahe noch lebhaftere Empfindung in mir hervorgebracht fühle.

Während der Arbeit an dieſer höchſt bedeutenden Trilogie kam ich dem Verfaſſer nicht von der Seite. Er hatte die Gabe, über das, was er vorhatte, ja ſoeben arbeitete, ſich mit Freunden beſprechen zu können. Ein wunderbares Nachgeben und Verharren lag in der Natur ſeines ewig reflektierenden Geiſtes, ſtörte ſeine Produktion keineswegs, ſondern regelte ſie und gab ihr Geſtalt, wie aus unſrer durch zehn Jahre geführten Korreſpondenz nächſtens zu erſehen ſein wird.

Bracht ich nun nach ſeiner Vollendung dieſes dreifache Werk gemeinſchaftlich mit meinem Freunde auf das Theater, erduldete ich die Unbilden aller Proben, die Mühſeligkeiten der ganzen Technik, den Verdruß, daß denn doch zuletzt nicht alles gehörig zur Erſcheinung gelangte, wohnte ich ſo mancher Vorſtellung in kritiſch-dirigierendem Sinne bei, klangen zuletzt die herrlichen Worte in des Schauſpielers individuellem, nicht immer rein korreſpondierendem Sprachton mir vor die Ohren, wußt ich das Gedicht auswendig, ſo wird man mir verzeihen, wenn ich ſage, daß es mir zuletzt ganz trivial und bedeutungslos ward, ſo daß ich es in vielen Jahren weder wieder ſehen noch leſen mochte.

Nun aber trat es mir auf einmal in der Sprache Shakeſpeares entgegen, die große Analogie zweier vorzüglicher Dichterſeelen ging mir lebhaft auf; es war das erſte Friſche wieder, dasſelbe in einem andern und ſo neu, daß es mich wieder mit ſeiner völligen Kraft ergriff und die innerlichſte Rührung hervorbrachte. Die Vorrede iſt höchſt bedeutend, indem ein tiefes Studium der Schillerſchen Werke daraus hervorgeht. Von dem Lager, das er nicht zu überſetzen wagt, gibt er hiſtoriſche Kenntnis, den Schlußgeſang aber überſetzt er, und wir vernehmen ihn aufs neue in fremder Sprache ebenſo aufregend, wie er vor Jahren auf uns wirkte.

[Edinburgh Reviews]

Des Edinburgh Review, ſodann der dortigen Foreign und Foreign Quarterly Reviews dürfen wir diesmal nur flüchtig erwähnen.

Dieſe Zeitſchriften, wie ſie ſich nach und nach ein größeres Publikum gewinnen, werden zu einer gehofften allgemeinen Weltliteratur auf das wirkſamſte beitragen; nur wiederholen wir, daß nicht die Rede ſein könne, die Nationen ſollen übereindenken, ſondern ſie ſollen nur einander gewahr werden, ſich begreifen und, wenn ſie ſich wechſelſeitig nicht

lieben mögen, ſich einander wenigſtens dulden lernen. Wenn nun diesmal mehrere Geſellſchaften, welche die britiſchen Inſeln mit dem Ausland bekannt zu machen die Abſicht haben, in ſich ſelbſt wirklich übereinſtimmend erfunden werden, ſo erfahren wir Ausländer dadurch, wie man dort geſinnt iſt, wie man denkt und urteilt. Im ganzen geſtehen wir gern, daß ſie höchſt ernſt, aufmerkſam, mit Fleiß, umſichtig und allgemein wohlwollend zu Werke gehen, und für uns wird das Reſultat ſein, daß wir über unſre eigne kaum vergangene Literatur, die wir gewiſſermaßen ſchon beſeitigt haben, wiederum zu denken und neue Betrachtungen anzuſtellen genötigt werden. Bemerkenswert iſt beſonders die bedeutende Art, irgendeinen namhaften Autor zum Grunde zu legen und das ganze Revier, worin derſelbige wirkt, bei dieſer Gelegenheit zu überſchauen.

Von Wilhelm Hoffmanns Werken ausgehend, ſprechen ſie von der Zuläſſigkeit des Übernatürlichen in erſonnenen Dichtungen: On the supernatural in fictitious compositions. Bei den poetiſchen Leiſtungen von Ernſt Schulze kommt die Einwirkung Wielands durch Beiſpiel, die Teilnahme Bouterweks durch freundſchaftlich belehrenden Umgang zur Sprache. Ahasverus von Klingemann gibt Gelegenheit, das neuere deutſche Trauerſpiel, ſein Beſtreben und Unternehmen darzuſtellen.

Victor Couſins philoſophiſche Fragmente geben Anlaß, ungünſtig von der deutſchen Philoſophie überhaupt zu ſprechen und ſich zuletzt für Jacobis Gefühlslehre zu erklären. Briefe eines deutſchen Reiſenden veranlaſſen den Referenten, auf die Seite derjenigen zu treten, welche Deutſchland gern als eine große Einheit ſehen möchten und als Mittelpunkt derſelben uns eine große Hauptſtadt wünſchen. Bei den Aſſaſſinen des Herrn von Hammer, denen man alle Gerechtigkeit widerfahren läßt, wird bemerkt, daß er denn doch zu ſehr als Parteiſchriftſteller auftrete und den Widerwillen gegen die neuſten geheimen Geſellſchaften in jene Zeiten hinübertrage.

Ein Aufſatz, der von einigen Schriften, welche Franz Horn angehören, ausgeht, beſchäftigt ſich, dieſe im Rücken laſſend, gleichfalls auf eine höchſt merkwürdige Weiſe, die Labyrinthe deutſcher Denkart und Kunſt zu durchwandern und darzuſtellen. Werners Leben und Schriften ſcheinen ſie mit dem billigſten Ernſt behandelt zu haben, aber wir geſtehen gern, daß uns der Mut fehlte, jenen Komplex von Vorzügen, Verirrungen, Torheiten, Talenten, Mißgriffen und

Extravaganzen, Frömmlichkeiten und Verwegenheiten, an denen wir mehrere Jahre bei redlich-menschlicher Teilnahme bitterlich gelitten, nochmals historisch-kritisch gelassenen Schrittes zu verfolgen.

Aber die Handelsweise jener Kunstrichter fordert in vielfachem Sinne unsere Aufmerksamkeit. Bei mannigfaltigem Abweichen deuten doch die in den Hauptpunkten übereinstimmenden Urteile auf eine wo nicht geschlossene Gesellschaft, doch auf eine Anzahl in gleichem Sinn und auf gleiche Weise herangewachsener Zeitgenossen. Bewundernswürdig ist der redliche Fleiß, sind die sorgfältigen Bemühungen, die sie anwenden, sich in unsern verwickelten ästhetisch-literarischen Zuständen umzuschauen, sie von einem höhern Standpunkte mit Gerechtigkeit und Billigkeit zu überblicken, daher wir denn noch öfters darauf zurückzukehren hoffen dürfen.

L'Eco

Giornale di Scienze, Lettere, Arti, Commercio e Teatri. Milano

Eine Zeitschrift, mit diesem Jahre begonnen, empfiehlt sich sogleich durch ihr Äußeres, welches einen Beweis gibt, wie hoch man jenseits der Alpen das Publikum zu ehren wisse.

Wir haben die ersten siebenundvierzig Blätter vor uns und können den Mitarbeitern sowohl wie den Redaktoren das beste Zeugnis geben. Sie offenbaren durchaus einen reinen, geistvoll-heiteren Freisinn, hinlängliche Übersicht fremder Literatur neusten Datums, überhaupt Umsicht von hohem Standpunkte, nirgends Zwang noch Zurückhaltung im einzelnen, aber bei ernstem Wollen Mäßigung im ganzen.

Sie sind auf dem Altertum und auf ihrer ältesten Literatur gegründet, sodann aber vernimmt man, was die Italiener neuerlich unter sich verkehren, was sie dem Ausländer mitteilen möchten, was sie von uns mit besonderer Gunst angesehnen Deutschen und wie sie es brauchen können, wie sie sich gegen die Franzosen, die Engländer, die Spanier verhalten. Sie zeigen Klugheit genug, dafür zu sorgen, was das Publikum Tag für Tag wissen möchte, zugleich aber auch Aufmerksamkeit für das höhere Wissenswerte. Dieses Blatt, auf solche Weise fortgesetzt, wird auch dazu dienen, jene Nation in Begriffen und Sprache weiter zu fördern und ihren ästhetischen Gesichtskreis zu erweitern.

Wer das Schwierige und Unerfreuliche der ältern italienischen Prosa kennt, wird übrigens hier durch die leichte Heiterkeit des Vortrags sich

überraſcht finden und ſich dabei erinnern, daß Mailand ſchon ſeit geraumer Zeit mit Florenz in ſprachtümlichem Konflikt liege. Dabei iſt uns der Gedanke gekommen, dieſe Blätter den Lehrern der italieniſchen Sprache im Auslande zur Benutzung beim Unterricht zu empfehlen. Manches andere Gute, was ſich bei dieſem Unternehmen ahnen und hoffen läßt, möge ſich in der Folge bewähren.

[Eco und Globe]

Das mailändiſche Tagesblatt L'Eco hat ſeinen eigenen männlichen Charakter; einige Mitarbeiter ſind wahrſcheinlich ſchon über die Sechzig; denn es ſind Anekdoten, Anſpielungen, Andeutungen zeitig aus dem vorigen Jahrhunderte her; ſie ſuchen zugleich gefällig und unterrichtend zu ſein, aber es iſt keine Spur, daß etwas den Frauen zuliebe geſchrieben ſei und daß ſie weibliche Leſer verlangen und hoffen.

Man iſt beim Leſen durchaus in einem männlichen Kreiſe, wo Frauen wohl ſein könnten, aber nicht ſind, und dies gibt dem Ganzen eine eigene Haltung.

Die Pariſer Zeitſchrift Le Globe hat durchaus einen jugendlichen Charakter; der älteſte ihrer Teilnehmer möchte kaum in den Vierzigen ſein. Auch hier iſt keine Spur, Frauen als Frauen zu Leſerinnen werben zu wollen; der Geiſt jener Mitarbeiter iſt auf die Zukunft gerichtet, und das möchte nicht anlockend für das ſchöne Geſchlecht ſein.

Beide Zeitblätter zeichnen ſich dadurch von den deutſchen aus, welche zum großen Teil von Frauen und faſt durchaus zu Frauen geſchrieben ſind.

Eunomia, von Dr. Karl Iken

Drei Bände. Grimma 1827

Genanntes Buch ſchlagen wir gegenwärtig lieber auf als zur Epoche, da es uns zuerſt dargeboten ward. Wer mochte wohl in den Tagen der grimmigſten Anarchie an verdiente Perſonen denken, die der Nation von jeher Ehre machten, da man gerade dieſe unterdrückt, verfolgt und von aller Einwirkung ausgeſchloſſen wußte?

Jetzt, da ein edler, von den allerhöchſten Mächten begünſtigter Gouverneur den Seeraub nach außen, den wucherlichen Raub nach innen zu vertilgen bemüht iſt, fängt man an, nach jenen Perſönlichkeiten

und Verhältniſſen ſich wieder zuverſichtlich umzuſchauen, Übergewicht und Einwirkung der Beſſern unſern Wünſchen und Hoffnungen gemäß endlich erwartend.

Tauſendundein Tag

Morgenländiſche Erzählungen, nach von der Hagens Überſetzung
Sieben Bände. Prenzlau 1828

Die Einbildungskraft in ihrer ausgedehnten Beweglichkeit ſcheint zwar kein Geſetz zu haben, vielmehr wie ein wacher Traum hin und her zu ſchwanken; aber genau beſehen wird ſie auf mannigfaltige Weiſe geregelt: durch Gefühl, durch ſittliche Forderungen, durch Bedürfnis des Hörers, am glücklichſten aber durch den Geſchmack, wobei die Vernunft ihre edlen Gerechtſame leitend ausübt.

Schon an den funfzehn Bänden der Tauſendundeine Nacht findet ſich eine große Abſtufung des Inhalts, der Bewegung, des Vortrags und eben jener geheimen Bedingungen, denen die Einbildungskraft im ſtillen huldigt. Nun veranlaßt uns der Tauſendundein Tag, jene Betrachtungen durch andere Zeiten und Völkerſchaften fortzuſetzen. Der Stoff ſcheint unerſchöpflich, die Behandlung willkürlich. Indeſſen iſt doch ein gewiſſer Kreis geſchloſſen, deſſen Räume und Kennzeichen näher zu beleuchten den forſchenden Geiſt unterhält, während der müßige Hörer als Zeitvertreib das Überlieferte mehr oder weniger teilnehmend an ſich vorübergehen läßt.

Wir wünſchen auch dieſer Sammlung eine zweite Auflage und dürfen ſie hoffen, da ſie den ausländiſchen Gehalt in gar gutem deutſchen Stil vorträgt; und da würde es ganz beſonders angenehm ſein, wenn der Prenzlauer Verleger, dem Breslauer nacheifernd, mit Holzſchnitten obgemeldter Art das Werk zu ſchmücken die Aufmerkſamkeit haben möchte.

Alfred Nicolovius, Über Goethe

Erſter Teil. Leipzig 1828

Wenn es gleich wunderlich ſcheinen möchte, daß ich ein mich ſo nahe angehendes Werk in dieſem Verfolg berühre, ſo ergibt ſichs doch im Lebensgange ganz natürlich, da ich dasſelbe von vorgelobtem Künſtler höchſt ſchön gebunden vor mir ſehe.

Iſt es mehr oder weniger bedenklich, an dasjenige, was man getan und geleiſtet, in ſpäteren Jahren erinnert zu werden, ſo iſt es wohl noch apprehenſiver, wie man auf andere gewirkt und wie man von ihnen durch Rückwirkung gefördert, geſtört und gehindert worden, gewiſſermaßen protokolliert zu ſehen. Ein mir ſehr werter, von der Natur wohl begabter, nah verwandter junger Mann hat das Intereſſe gehabt, obgenanntes Buch zu ſammeln, um dadurch in Wohlmeinung mit Herrn Varnhagen von Enſe zu wetteifern. Ich geſtehe aufrichtig, daß ich nur flüchtig hineinblicken durfte; denn wer möchte gern Rechnungen früherer Jahre und die einzelnen Poſten des Credit und Debet wieder durchſehen, wenn man das Summa ſummarum längſt gezogen, den Verluſt verſchmerzt und den Gewinn verzehrt hat? Möge es dem Herausgeber und allen wohlwollenden Leſern glücklich und nach Wunſch gelingen, aus dieſem Konflikt von Meinungen, dieſem Widerſtreit von Lob und Tadel zu eignem Nutzen und Frommen ſich irgendein heilſames Reſultat endlich zu gewinnen.

Helena in Edinburg, Paris und Moskau

The Foreign Review. No. II. 1828. p. 430
Le Globe. Tome VI. No. 34. p. 209
Der Moskowiſche Bote. Nr. 21. 1827. S. 79

Hier ſtrebt nun der Schotte, das Werk zu durchdringen, der Franzoſe, es zu verſtehen, der Ruſſe, ſich es anzueignen. Und ſo hätten die Herren Carlyle, Ampere und Schewireff ganz ohne Verabredung die ſämtlichen Kategorien der möglichen Teilnahme an einem Kunſt- oder Naturprodukt vollſtändig durchgeführt. Das Weitere hierüber zu verhandeln, ſei unſern wohlwollenden Freunden überlaſſen. Sie werden, das Ineinandergreifen jenes dreifachen, nie ſcharf zu trennenden Strebens bemerkend und bezeichnend, uns über die mannigfaltigſten äſthetiſchen Einwirkungen aufzuklären erwünſchte Gelegenheit davon hernehmen.

[Lichtenſtädt, Platons Lehren auf dem Gebiete der Naturforſchung und der Heilkunde]

Schließlich müſſen wir noch dem Verfaſſer Dank abſtatten, daß er die angeführten griechiſchen Stellen jederzeit in deutſcher Überſetzung zugleich gegeben hat. Es iſt eine wunderliche, ſeit Jahren aufgekommene

Forderung der griechisch Gelehrten, deutscher besonders, daß sie den griechischen Text in der Ursprache zitieren und voraussetzen, daß jeder, der ihre deutsche oder lateinische Abhandlung liest, auch das Griechische mit gleicher Leichtigkeit und Bequemlichkeit sich zu eigen machen werde. Gehen wir in die bedeutenden Ausgaben alter lateinischer Schriftsteller, die bis in das vorige Jahrhundert mit Noten verschiedener Gelehrten herausgekommen sind, so finden wir jederzeit einer griechisch angeführten Stelle die lateinische Übersetzung nachfolgend, da man die allgemeine Sprache der Gelehrten von allen, die an dergleichen Werken teilnahmen, voraussetzen und fordern konnte, von dem Griechischen aber nicht, und so wird es immerfort bleiben, besonders in unsrer bewegten und voreilenden Zeit.

Bedenke man doch, daß man von einem Studierenden, der sein Summus Aristoteles, Plato et Euripides im Liede feiert, nicht erwarten darf, daß er den Sinn, den sie in ihre Sprache gelegt, sogleich entziffern werde, und hätte er auch mit Nutzen seine Schulstudien vollendet. Noch weniger kann man dies von einem Laien, von einem andern erwarten, dessen Tun und Treiben aufs Praktische gerichtet sein muß.

Das Verfahren unseres Autors ist daher sehr lobenswürdig, welcher Ärzte und Naturforscher in die Platonische Schule führen will, daß er die dortigen Lehrworte und Sprüche nach seiner Überzeugung deutsch hinzufügt und einem jeden überläßt, nach Fähigkeit und Kräften sich mit dem Original zu beraten.

Möge doch auf diese Bemerkung die gute alte Sitte wieder hervortreten und uns die Griechenkenner zu jenen mehr oder minder verschleierten Geheimnissen künftig den Zugang erleichtern, zum Vorteil des Lesers wie zu ihrem eignen; denn derjenige, welcher, um seine Meinung zu bestärken, einen alten, in einem weniger bekannten Idiom verfassenden Schriftsteller anführt, gewinnt unsäglich, wenn er eine Stelle nach seinem eignen Sinne übersetzt, anstatt daß er uns im entgegengesetzten Falle mit dem alten Schriftsteller gleichsam allein läßt, da es denn von uns abhängt, jene Worte nach unserer Weise beliebig zu verstehen und auszulegen.

Möge doch dieser Wunsch von denenjenigen, die sich mit diesem Fache beschäftigen, denen es angelegen ist, unmittelbar und kräftig zu wirken, diese durch vieljährige Erfahrung erprobten Vorschläge zu genehmigen . . . .

Porträt
Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach

Gewidmet dem 30. Januar 1828

Der längst gehegte und oft ausgesprochene Wunsch, ein genügendes Bildnis unsrer verehrten Fürstin zu besitzen, ist endlich durch das glückliche Talent der Gräfin Julie von Egloffstein zum schönsten erfüllt worden: anmutige Ähnlichkeit, edle Haltung der Sitzenden, geschmackvoll angemessene Kleidung, heitere Umgebung — alles vereint erregt nun das Verlangen, dieses Gemälde allgemein verbreitet zu sehen.

Herr Flachenecker in München hat geneigt übernommen, solches durch Lithographie zu vervielfältigen, und wird gewiß auch hier alles leisten, was ohne Farbe durch das abgesonderte Helldunkel dem Auge überliefert werden kann.

Wir haben achtzehn Blätter vor uns liegen, welche dieser treffliche Künstler zu dem großen Werke der Münchner Galerie gearbeitet hat, woraus wir die Überzeugung schöpfen dürfen, daß er auch hier wie überall das Charakteristische der Gesichtszüge, das Bedeutende der Stellung, die Wahrheit der Stoffe wie die Übereinstimmung des Ganzen vollkommen nachbilden werde. In dieser frohen Aussicht ist es uns wohl vergönnt, die vielen Verehrer der hohen Abgebildeten auf eine bald zu hoffende gelungene Darstellung aufmerksam zu machen.

Die schönsten Ornamente und merkwürdigsten Gemälde aus Pompeji, Herkulanum und Stabiä

Von W. Zahn, Berlin, bei Reimer

Was wir auch Gutes und Schönes schon wiederholt von den in neuern Zeiten ausgegrabenen und mitgeteilten alten Wandgemälden gesprochen haben, müßten wir jetzt doppelt und dreifach steigern, wenn wir ausdrücken wollten das Vorzügliche, was Herr Zahn bei seinem hiesigen

Aufenthalt vorgewiesen, was er zurückgelassen und was er nun ins Allgemeine darbietet.

So herrlich auch die Bilder waren, die uns vor langer Zeit in den Herkulanischen Altertümern mitgeteilt worden, so hatte man sich doch an den vielen Nachbildungen gewissermaßen müde gesehen; nun aber werden die großen Vorzüge jener Kunstepoche wieder vor dem Sinn und der Einbildungskraft aufgefrischt, indem das Alte entschiedener dargestellt und vielfaches Neue mitgeteilt wird.

Wir ersuchen alle Kunstfreunde, den überall verbreiteten Prospektus jenes obgedachten Werkes näher zu betrachten; hauptsächlich werden die Architekten, bei den in gesegneten Friedenszeiten immer neu aus der Erde entstehenden Gebäuden, das höchste Interesse finden, auch ihre Räume heiter und würdig verziert zu sehen. Die Dekorateurs haben alle Ursache, hiermit sich zu bereichern, ja wir dürfen behaupten, daß nächstens kein echter Tünchermeister dieses Werk wird entbehren können.

[Zu Myrons Kuh]

Anschließlich mag ich hier gern bemerken, daß meine alte Vorliebe für die Abbildung des Säuglings mit der Mutter, von Myrons Kuh ausgehend, durch Herrn Zahns Gefälligkeit abermals belohnt worden, indem er mir eine Durchzeichnung des Kindes Telephus, der in Gegenwart seines Heldenvaters und aller schützenden Wald- und Berggötter an der Hinde säugt, zum Abschied verehrte. Von dieser Gruppe, die vielleicht alles übertrifft, was in der Art je geleistet worden, kann man sich Band 1, Seite 31 der Herkulanischen Altertümer einen allgemeinen, obgleich nicht genügenden Begriff machen, welcher nunmehr durch den gedachten Umriß in der Größe des Originals vollkommen überliefert wird. Die Verschränkung der Glieder eines zarten säugenden Knaben mit dem leichtfüßigen Tiergebilde einer zierlichen Hinde ist eine kunstreiche Komposition, die man nicht genug bewundern kann.

*

Undankbar aber wäre es, wenn ich hier, wo es Gelegenheit gibt, nicht eines Ölbildes erwähnte, welches ich täglich gern vor Augen sehe. In einem still-engen, doch heiter-mannigfaltigen Tal, unter einem alten Eichbaume, säugt ein weißes Reh einen gleichfalls blendend weißen Abkömmling unter liebkosender Teilnahme.

Auf diese Weise bildet sich denn um mich, angeregt durch jene früheren Bemerkungen, ein heiterer Zyklus dieses anmutigen Zeugnisses ursprünglichster Verwandtschaft und notwendigster Neigung. Vielleicht kommen wir auf diesem Wege am ersten zu dem hohen philosophischen Ziel, das göttlich Belebende im Menschen mit dem tierisch Belebten auf das unschuldigste verbunden gewahr zu werden.

Dr. Jacob Roux über die Farben in technischem Sinne

1. Heft 1824, 2. Heft 1828

Die Zahnischen kolorierten Nachbildungen der pompejischen Wandgemälde setzen uns, außer den glücklichen Gedanken, auch noch durch eine wohlerhaltene Färbung in Erstaunen. Erwägen wir nun, daß jener Farbenschmuck sich durch so manche Jahrhunderte, durch die ungünstigsten Umstände klar und augenfällig erhalten, und finden dagegen Bilder der neuern Zeit, ja der neusten, geschwärzt, entfärbt, rissig und sich ablösend, treffen wir ferner auch bei Restaurationen dieser Mängel auf gar mancherlei Fehler der ersten Anlage, dann haben wir allerdings den Künstler zu loben, welcher, hierüber forschend und nachdenkend, einen Teil seiner edlen Zeit anwendet.

Wir empfehlen obgenannte Hefte den Künstlern um desto mehr, als man in der neuern Zeit völlig zu vergessen scheint, daß die Kunst auf dem Handwerk ruht und daß man sich aller technischen Erfordernisse erst zu versichern habe, ehe man ein ebenso würdiges als dauerndes Kunstwerk hervorzubringen Anstalt macht.

Die Bemühungen des sorgfältigen Verfassers noch höher zu schätzen, sehen wir uns dadurch veranlaßt, daß Palmaroli, der sich durch seine Restauration in Dresden soviel Verdienste erworben, in Rom leider mit Tode abgegangen ist, da denn Übung und Nachdenken sowohl über ältere Bilder, wie solche allenfalls wiederherzustellen, als über die Art, den neu zu verfertigenden dauernde Kraft und Haltung zu geben, im allgemeinen bestens zu empfehlen steht.

Architecture moderne de la Sicile

par J. Hittorff et Zanth. A Paris

Wie uns vor Jahren die modernen Gebäude Roms durch Fontaine und Percier, die florentinischen durch Grandjean und Famin, die genuesischen

durch Gauthier belehrend dargestellt worden, so haben sich, um gleichen Zweck zu erreichen, ausgebildete Männer, Hittorff und Zanth, nach Sizilien begeben und liefern uns die dortigen, besonders von Zeitgenossen Michelangelos errichteten öffentlichen und Privatgebäude sowie auch dergleichen aus früheren christlich-kirchlichen Zeiten.

Von diesem Werke liegen uns 49 Tafeln vor Augen, und wir können solches, sowohl in Gefolg obgenannter Vorgänger als auch um der eignen Verdienste willen, Künstlern und Kunstfreunden auf das nachdrücklichste empfehlen. Ein reicher Inhalt, so charakteristisch als geistreich dargestellt, auf das sicherste und zarteste behandelt. Es sind nur Linearzeichnungen, aber durch zarte und starke Striche ist Licht- und Schattenseite hinreichend ausgedruckt; daher befriedigen sie mit vollkommener Haltung.

Bei gewissen baulichen Gegenständen fanden die Künstler perspektivische Zeichnung nötig, und diese machen den angenehmsten Eindruck; etwas Eigentümlich-Charakteristisches der sizilianischen Baukunst tritt hier hervor; wir wagen es nicht näher zu bezeichnen und bemerken nur einzelnes.

Beim Eintritt in die diesmal gelieferten messinischen Paläste sieht man sich in einem Hofe, von hohen Wohnungen umkränzt; wir empfinden sogleich Respekt und Wohlgefallen, der Baumeister scheint dem Hausherrn einen anständigen Lebensgenuß zugesichert zu haben; man ist in einer grandiosen, aber nicht allzu ernsten Umgebung. Das gleiche gilt von den Klöstern und andern öffentlichen Gebäuden; man ist von allem Düstern, Drückenden durchaus befreit, und diese Gebäude sind ihrem Zweck völlig angemessen.

Noch eine zweite allgemeine Bemerkung stehe hier. Nicht leicht hat irgendwo eine edle Bildhauerkunst der Einbildungskraft so viel Anteil an ihren Werken gestattet als wie in Sizilien, deswegen sie auch schwer zu beurteilen sind.

Statuen von Menschen, Halbmenschen, Tieren und Ungeheuern, Basreliefs mythologischer und allegorischer Art, Verzierungen architektonischer Glieder, alles überschwenglich angebracht, besonders bei Brunnen, die bei ihrer Notwendigkeit und Nutzbarkeit auch den größten Schmuck zu verdienen schienen. Wer an Einfalt und ernsthafte Würde gewöhnt ist, der wird sich in diesen mannigfaltigen Reichtum kaum zu finden wissen; wir aber konnten ihm an Ort und Stelle nicht ungünstig sein, und so erfreut es uns, mit ganz außerordentlicher Sorgfalt hier diese sonderbaren Werke dargestellt zu sehen und die architektonische Zierlichkeit ihrer Profile sowohl als die üppige Fülle ihrer Verzierungen zu

bewundern. Denn ſolange die Einbildungskraft von der Kunſt gebändigt wird, gibt ſie durchaus zu erfreulichen Gebilden Anlaß; dahingegen, wenn Kunſt ſich nach und nach verliert, der regelnde Sinn entweicht und das Handwerk mit der Imagination allein bleibt, da nehmen ſie unaufhaltſam den Weg, welcher, wie ſchon in Palermo der Fall iſt, zum Palagoniſchen Unſinn nicht Schritt vor Schritt, ſondern mit Sprüngen hinführt.

Architecture antique de la Sicile

par Hittorff et Zanth

Von dieſem Werke ſind 31 Tafeln in unſern Händen, ſie enthalten die Tempel von Segeſte und Selinunt, geographiſche und topographiſche Karten, die genauſten architektoniſchen Riſſe und charakteriſtiſche Nachbildungen der wunderſamen Basreliefe und Ornamente, zugleich mit ihrer Färbung, und erheben uns zu ganz eigenen neuen Begriffen über alte Baukunſt. Früheren Reiſenden bleibe das Verdienſt, die Aufmerkſamkeit erregt zu haben, wenn dieſe letzteren, begabt mit mehr hiſtoriſch-kritiſchen und artiſtiſchen Hülfsmitteln, endlich das Eigentliche leiſten, was zur wahren Erkenntnis und gründlichen Bildung zuletzt erfordert wird.

Mit Verlangen erwarten wir die Nachbildungen der Tempel zu Girgent, beſonders aber hinlängliche Kenntnis von den letzten Ausgrabungen, wovon uns einige Blätter in Oſterwalds Sizilien ſchon vorläufige Kenntnis gegeben und ein einzelner Teil, in einem landſchaftlichen Gemälde dargeſtellt, die angenehmſten Eindrücke verleiht, die wir in folgendem näher ausſprechen.

Südöſtliche Ecke des Jupitertempels von Girgent, wie ſie ſich nach der Ausgrabung zeigt

Ölbild von L. v. Klenze, königlich bayeriſchem Oberbaudirektor

Ein Gemälde, nicht nur des Gegenſtandes wegen für den Altertumsforſcher belehrend, ſondern auch befriedigend, ja erfreulich dem Kunſtfreund, wenn er das Werk bloß als Landſchaft betrachtet.

Die Luft mit leichtem Gewölk iſt recht ſchön, klar, gut abgeſtuft; die Behandlung desſelben beweiſt des Meiſters Kunſtfertigkeit; nicht

weniger Lob verdient auch die gar zierlich, fleißig und geschmackvoll ausgeführte weite Küstenstrecke des Mittelgrundes. Vorn im Bilde liegen die kolossalen Tempelruinen, mit solcher Präzision der Zeichnung, solcher auf das Wesentliche im Detail verwendeten Sorgfalt ausgeführt, wie es nur von einem im Fach der Architekturzeichnung vielgeübten Künstler zu erwarten ist. Der so glücklich in dem geschmackvollen Ganzen restauriert aufgestellte Koloß gibt der mächtigen Ruine eine ganz originelle Anmut. Ein schlanker, an der Seite der Tempelruine aufgewachsener Ölbaum, charakteristisch, sehr zart und ausführlich in seinem Blätterschlag, eine Aloe und in der Ecke rechts noch verschiedene Fragmente von der Architektur des Tempels staffieren durchaus zweckmäßig den nächsten und allernächsten Vordergrund.

Das Verdienstliche verschiedener Teile dieser Malerei wird am besten gelobt und am treffendsten bezeichnet, wenn man sagt, daß es an Elsheimers Arbeiten erinnere.

Der Oppenheimer Dom

Sechste Lieferung

Die Bemühungen des Herrn Galeriedirektors Müller zu Darmstadt, das Andenken auch dieses bedeutenden Dokumentes altdeutscher Baukunst zu erhalten, finden wir treulich fortgesetzt und freuen uns, das Arbeiten in Zink zu diesem Zwecke in so hohem Grade förderlich zu sehen. Ist die architektonische Ausführung höchst befriedigend, so setzen die gemalten Fenster mit ihren alleräußersten Einzelnheiten in Verwunderung; hält man sie gegen das Licht, so tun sie eine überraschend anziehende Wirkung. Mit zwei Lieferungen soll noch zu Ausgang dieses Jahres das Werk geschlossen sein. Schreitet nun das Boisserésche über den Cölner Dom und das Mollerische über den Freiburger seiner Vollendung zu, so werden wir endlich zu dem klarsten Anschauen gelangen, wie in einer düster-unruhigen Zeit die kolossalsten Konzeptionen zu den höchsten Zwecken und dem frömmsten Wirken sich in der Baukunst hervortaten und in der ungeeignetesten Weltepoche Maß und Harmonie ihr Reich zu befestigen und zu erweitern trachteten.

Bildniſſe ausgezeichneter Griechen und Philhellenen,

von Kratzeiſen. Erſtes Heft. München 1828

Die billigſte Forderung eines auf die Tagsereigniſſe aufmerkſamen Publikums iſt wohl die, ſeine Zeitgenoſſen, die ſich bedeutende Namen erwarben, in wohlgetroffenen Bildniſſen vor ſich zu erblicken. Und in dieſem Sinne werden die hier eingeleiteten Hefte gewiß willkommen ſein. In Steindrücken guter Art, wie man von München her gewohnt iſt, gibt ſie uns ein Mann, der an Ort und Stelle die in unſren Tagen oft und vielfach genannten Männer begrüßen und zeichnen konnte. Ihre Bildniſſe, welche wohlgetroffen ſcheinen, weil ſie uns individuelle und zu einem gewiſſen Charakter zuſammenſtimmende Züge darſtellen, fangen ſchon mit dem zweiten Hefte an, ſich zu paaren, um wahrſcheinlich in der Folge in Maſſen aufzutreten: wilde Berghelden mit turbanähnlichem Hauptſchmuck, Waffen im Gürtel und ſonſt verbrämt genug: Kolokotroni und Nikitas; ernſte, einfach gekleidete, Zutrauen erweckende Schiffer mit Dioskurenmützen: Tombaſi und Konduriotis; Hülfsritter in weſtlichen Uniformen: Gordon und Haſtings, hübſche, gebildete Leute. Sämtliche Porträte kommen der Einbildungskraft phyſiognomiſch zu Hülfe, und wenn alle die achtzehn zuſammen ſind, werden uns die personae dramatis gar entſcheidend vor Augen ſtehen. Auch der Schauplatz wird uns klärer, da ſonſt keine Einbildungskraft die verwickelten Lokalitäten ſich erſchaffen könnte. Diesmal ſehen wir die nur durch Hunger bezwingliche Burg Palamides über Napoli di Romania und das Hafenfort Bourdzi vor der eben genannten Stadt, die wir neugierig ſind auch im Bilde kennenzulernen.

Tauſendundeine Nacht

Deutſch. Breslau 1827. Zweite Auflage

Der Kunſtfreund erblickt hier merkwürdige, durch beſondere Aufmerkſamkeit des Verlegers zugefügte Titelblätter, gezeichnet von Herrn von Schwind in Berlin, in Holz geſchnitten von dem Engländer Watts.

Es möchte ſchwer ſein, die guten Eigenſchaften dieſer Arbeiten in wenig Worte zu faſſen. Sie ſind als Vignetten zu betrachten, welche mit einem geſchichtlichen Bildchen den Titel zieren, dann aber arabeskenartig an beiden Seiten herauf- und herabgehen, um ihn anmutig einzufaſſen.

Wie mannigfaltig bunt die Tausendundeine Nacht selbst sein mag, so sind auch diese Blätter überraschend abwechselnd, gedrängt ohne Verwirrung, rätselhaft, aber klar, barock mit Sinn, phantastisch ohne Karikatur, wunderlich mit Geschmack, durchaus originell, daß wir weder dem Stoff noch der Behandlung nach etwas Ähnliches kennen.

Vorzüglichste Werke von Rauch

Text von Waagen. Zwei Lieferungen. Berlin 1827

Es war als eine schöne Belohnung ernstlich und unausgesetzt strebender Künstler anzusehen, daß zu der Zeit, da ihre Landsleute sich im Krieg durch große Taten verherrlichten, auch sie im Falle waren, durch meisterhafte Bildwerke den Dank zu beurkunden, welchen die Nation für so große Verdienste schuldig zu sein mit fröhlichem Enthusiasmus aussprach. Hier ist vor allem die Plastik gemeint, und wir erfreuen uns nunmehr der vorgemeldeten Abbildungen.

Kaum hatte sich Deutschland von dem beschwerlichsten Druck erholt, kaum war es zu dem Wiederbesitz mancher geraubten Kunstschätze gelangt, als man schon in Rostock und Breslau den Gedanken verfolgen konnte, den gefeierten Helden der Zeit im Bilde aufzustellen.

Vorgemeldetes Heft läßt uns nun vorerst erfahren, was in Berlin zu Ehren der Generale Bülow und Scharnhorst geschah. Die Gestalten beider hat der Künstler zwar in Uniformen und Kleidungen neuster Zeit, durch geschmackvolle Behandlung jedoch und besonders durch den Faltenwurf der Mäntel mit einem kunstgemäßen Stil zu schmücken gewußt. Hiebei wollen wir bemerken, daß in den diesen Statuen beigefügten Basreliefen im antiken Sinne ideelle allegorische Gestalten dem neueren Leben angeeignet worden.

Denn wir haben sogleich von dem Übergang in das Reelle, welches einer ausgebildeten Kunst auch gut ansteht, und von einem großen Basrelief zu reden, welches, am Piedestal der Blücherischen Statue, die nunmehr in Berlin aufgerichtet steht, befindlich, uns durch die besondere Gunst des Künstlers nunmehr in einem wohlgeratenen Abguß vor Augen gebracht ist. Wir wollen nicht leugnen, daß in einer Darstellung der Art uns, die wir immer in solchem Falle das altertümliche Kostüm vor uns zu sehen gewohnt sind, im Anfange das völlig Moderne gewissermaßen auffallend gewesen; da aber alles, die Gewänder zumal, mit Geschmack

und lobenswürdiger Beobachtung der Flächen behandelt iſt, wir überdem auch nunmehr länger als ein Halbjahr daran hin und her gehen, ſo ſind wir gewiſſermaßen in die Denkweiſe des Volks eingeweiht, das ſich nun ebenfalls eine gute Zeit daran hin und her bewegt und nicht ſowohl fragt, was die Figuren bedeuten, ſondern was und wer ſie ſeien, ſich erfreut, Porträte und Nationalphyſiognomien darauf zu finden, ſich die Geſchichte vorerzählt oder erzählen laßt und das Symboliſche, das dergleichen Kunſtwerke immer behalten, doch zuletzt erklärlich und faßlich findet.

Der Beweis davon ergibt ſich uns ſchon lange, ſo oft vor den uns gegönnten Abguß ein Beſchauer das erſtemal hintritt. Der Anblick erregt Erſtaunen und Bewunderung, man glaubt etwas Verworrenes vor ſich zu erblicken. Wiſſensluſt, Neugierde folgt hierauf, man entwickelt ſich ſelbſt die Gruppen, aber man verlangt doch gar bald ein ausgeſprochenes Wort, um den Sinn vollkommen zu faſſen. Nun haben wir uns hiezu eine faßliche Formel gebildet, welche freilich in Gegenwart des Kunſtwerkes mannigfache Anwendung erleidet, aber ſo, wie wir ſie niedergeſchrieben, nicht mitzuteilen iſt.

Im ganzen iſts nicht möglich, den Augen ein anmutigeres Rätſel darzubieten, welches an Ort und Stelle durch die Reihenfolge der Bilder ſich befriedigend auflöſen muß.

[Heroiſche Statuen von Tieck]

Für das Geſellſchaftszimmer Ihro Königlichen Hoheit der Frau Kronprinzeß von Preußen hat Herr Profeſſor Tieck funfzehn Statuen, etwa halbe Lebensgröße, ausgeführt, welche, gehörig aufgeſtellt, einer günſtigen Wirkung nicht ermangeln werden. Die Gegenſtände ſind aus der erſten und zweiten Epoche der griechiſchen Mythologie. Eine Kaſſandra haben wir hier vor Augen, an der man das Studium der Natur in dem Sinne der Antiken mit Vergnügen gewahr wird. Scheu und Anmut finden ſich in dieſem Bilde weislich vereinigt, ſo daß das Tragiſche der Situation ſich zwar noch immer durchahnen läßt, aber eine eher wohlgefällige als bängliche Empfindung erregt. Alle zuſammen im Komplex, mit architektoniſcher Klugheit aufgeſtellt, können einer ſchönen und zugleich prächtigen Wirkung nicht verfehlen.

Faſſaden zu Stadt- und Landhäuſern, von C. A. Menzel

4 Hefte. Berlin 1828

Dieſes Werk, in deſſen letztem Hefte auch Entwürfe zu Kirchen enthalten ſind, macht uns mit dem geiſtreichen Zögling einer geiſtreichen Schule bekannt. Es wird Meiſtern und Jüngern willkommen ſein. Bei einer unleugbaren Gründlichkeit gewährt es heitere Blicke auf das, was in Städten und auf dem Lande wünſchenswert wäre, und wir dürfen es den Bau- und Verzierungskünſtlern zu Beurteilung und Anwendung gar wohl empfehlen.

Sodann bemerken wir, daß für die innere Ausſtattung ſolcher Häuſer jene durch Herrn Zahn neuerlich wieder lebhaft angeregte Verzierungsweiſe römiſcher Privatgebäude höchſt paſſend würde erfunden werden.

Verzeichnis der geſchnittenen Steine

in dem Königlichen Muſeum der Altertümer zu Berlin. 1827

Vorſtehenden Titel führt eine im Auszug abgefaßte deutſche Überſetzung der von Winckelmann franzöſiſch herausgegebenen Description des pierres gravées du feu Baron de Stosch. Florence 1749, nach welcher gegenwärtig noch die ganze Sammlung der Originale geordnet iſt und ihr zufolge auch die Sammlung der davon genommenen Abdrücke, welche, von Karl Gottlieb Reinhardt gefertigt und in zierlichen Kaſten auf das ſchicklichſte gereiht, zu nicht geringer Erbauung vor uns ſtehen. Es ſind deren bei vierthalbtauſend, und ſchon iſt der Künſtler im Falle, ſehr viel mehr den Liebhabern mitzuteilen. Die königlichen älteren Sammlungen werden gleichfalls hinzugefügt, nicht weniger, was von Marchand und Pichler herrührt. Die bedeutende Sammlung des Prinzen Heinrich von Preußen, mitgeteilt durch Bildhauer Wichmann, desgleichen, was ſich im Beſitz des Dr. Parthey, Bankodirektor Döbler, Geheimerat Kohlrauſch befindet und befand, und gar manches andere ward angeſchloſſen, um die Sammlung auf eine ungemeine Weiſe zu bereichern. Auch verfertigt der Künſtler Paſten von allen dieſen, nicht weniger Paſten von modellierten Profilporträten, indem ſolche vorher durch die Maſchine ins Kleine gebracht worden. Bei der großen Förderung, welche die Künſte aller Art gegenwärtig in Berlin erfahren, und bei dem reichen Zufluß

von Kunstwerken steht zu erwarten, daß die Sammlung des Herrn Reinhardt in kurzem dem Liebhaber den reichsten Schatz zur Auswahl darbieten werde.

Der große Wert geschnittener Steine überhaupt ist so allgemein anerkannt, daß hievon etwas zu sagen als überflüssig angesehen werden möchte. Nicht allein von dem kunstkennenden, -fühlenden höhern Altertum wurden sie geschätzt, gebraucht, gesammelt, sondern auch zu einer Zeit, wo es nur auf Pracht und Prunk angesehen war, als Juwel betrachtet, und so wurden sie ganz zuletzt ohne Rücksicht auf die eingegrabene Darstellung zur Verzierung der heiligen Schreine, womit hochverehrte Reliquien umgeben sind, in Gesellschaft anderer Edelsteine verwendet, wie denn in einem solchen die Gebeine der heiligen drei Könige zu Cöln verwahrt werden, ohngeachtet so manches Glückswechsels.

Von der größten Mannigfaltigkeit ist ferner der Nutzen, den der Kunstfreund und Altertumsforscher daraus zu ziehen vermag. Hievon werde nur ein Punkt hervorgehoben: die Gemmen erhalten uns das Andenken verlorner wichtiger Kunstwerke. Der höhere, gründliche Sinn der Alten verlangte nicht immer ein anderes, neues, nie gesehenes Gebilde. War der Charakter bestimmt, aufs Höchste gebracht, so hielt man an dem Gegebenen fest, und wenn man auch, das Gelungene wiederholend, aus- und abwich, so strebte man doch immer, teils zu der Natur, teils zu den Hauptgedanken wieder zurückzukehren.

Wenn man denn nun auch die Behandlung der besondern Darstellungsarten dem Zweck, dem Material anzueignen verstand, so benutzte man das Gegebene als Kopien und Nachahmung der Statuen, selbst im kleinsten, auf Münzen und geschnittenen Steinen, deswegen denn auch beide einen wichtigen Teil des Studiums der Alten ausmachen und höchst behülflich sind, wenn von Darstellung ganz verlorner Kunstwerke oder von Restauration mehr oder weniger zertrümmerter die Rede ist. Mit aufmerksamer Dankbarkeit ist zu betrachten, was besonders in den letzten Zeiten auf diesem Wege geschehen ist; man fühlt sich aufgefordert, daran selbst mitzuwirken, durch Beifall erfreut, unbekümmert um den Widerspruch, da in allen solchen Bemühungen es mehr um das Bestreben als um das Gelingen, mehr um das Suchen als um das Finden zu tun ist.

Auf die Perſon des Sammlers, Philipp Baron von Stoſch, aufmerkſam zu machen, iſt wohl hier der Ort. Der Artikel des Konverſationslexikons wird hier wie in vielen andern Fällen teils befriedigen, teils zu weiterm Forſchen veranlaſſen. Wir ſagen hier lakoniſch nur ſoviel: er war zu ſeiner Zeit ein höchſt merkwürdiger Mann. Als Sohn eines Geiſtlichen ſtudiert er Theologie, geht freiſinnig in die Welt, mit Kunſtliebe begabt ſowie perſönlich von Natur ausgeſtattet, er iſt überall wohlaufgenommen und weiß ſeine Vorteile zu benutzen. Nun erſcheint er als Reiſender, Kunſtfreund, Sammler, Weltmann, Diplomat und Wagehals, der ſich unterwegs ſelbſt zum Baron konſtituiert hatte und ſich überall etwas Bedeutendes und Schätzenswertes zuzueignen wußte. So gelangt er zu Seltenheiten aller Art, beſonders auch zu gedachter Sammlung geſchnittener Steine.

Es wäre anmutig, näher und ausführlicher zu ſchildern, wie er in den Frühling einer geſchichtlichen Kunſtkenntnis glücklicherweiſe eingetreten. Es regt ſich ein friſches Beſchauen altertümlicher Gegenſtände; noch iſt die Würdigung derſelben unvollkommen, aber es entwickelt ſich die geiſtreiche Anwendung klaſſiſcher Schriftſteller auf bildende Kunſt; noch vertraut man dem Buchſtaben mehr als dem lebendig geformten Zeugnis. Der Name des Künſtlers auf dem geſchnittenen Steine ſteigert ſeinen Wert. Aber ſchon keimt die erſte wahrhaft entwickelnde, hiſtoriſch folgerechte Methode, wie ſie durch Mengs und Winckelmann zu Heil und Segen auftritt.

Von den fernern Schickſalen der Gemmenſammlung, die uns hier beſonders beſchäftigt, bemerken wir, daß nach dem Tode des Barons ein Neffe, Philipp Muzell-Stoſch, mit vielem andern auch das Kabinett ererbt; es wird eingepackt und verſendet, iſt durch Unaufmerkſamkeit der Spediteurs eine Zeitlang verloren, wird endlich in Livorno wiedergefunden und kommt in Beſitz Friedrichs des Großen, Königs von Preußen.

Es gab frühere Abgüſſe der Sammlung; aber die Verſuche, geſtochen und mit Anmerkungen herauszukommen, mißlingen. Einzelne Steine kommen im Abdruck in verſchiedene Daktyliotheken, in Deutſchland in die Lippertſche, in Rom in die Dehniſche, und fanden ſich auch wohl einzeln hie und da bei Händlern und in Kabinetten. Der Wunſch, ſie im Ganzen zu beſitzen und zu überſehen, war ein vieljähriger bei uns und andern Kunſtfreunden; er iſt gegenwärtig auf das angenehmſte erfüllt und dieſer angebotene Schatz mit allgemeiner Teilnahme zu begrüßen. Wir eilen zur Bekanntmachung des Nächſten und Nötigen.

Granitarbeiten in Berlin

Die Granitgeschiebe mannigfaltiger Art, welche sich bald mehr, bald weniger zahlreich in den beiden Marken beisammen oder verteilt finden, wurden seit ohngefähr acht Jahren bearbeitet und architektonisch angewendet, und der Wert dieser edlen Gebirgsart, wie sie von den Alten hochgeschätzt worden, auch nunmehr bei uns anerkannt. Der erste Versuch ward bei dem Piedestal von Luthers Standbilde gemacht, sodann verfertigte man daraus die Postamente an der in Berlin neuerbauten Schloßbrücke. Man fing nun an, weiterzugehen, große Geschiebe zu spalten und aus den gewonnenen Stücken Säulenschäfte zu bearbeiten, zugleich Becken von sechs Fuß Diameter, welches alles dadurch möglich ward, daß man sich zur Bearbeitung nach und nach der Maschine bediente. Die beiden Steinmetzmeister Wimmel und Trippel haben sich bis jetzt in diesen Arbeiten hervorgetan. Piedestale, Grabmonumente, Schalen und dergleichen wurden teils auf Bestellung, teils auf den Kauf gefertigt.

Vorgemeldete Arbeiten waren meistens aus den Granitmassen, welche sich um Oderberg versammelt finden, gefertigt. Nun aber unternahm Herr Bauinspektor Cantian eine wichtigere Arbeit. Der große Granitblock auf dem Rauhischen Berge bei Fürstenwalde, der Markgrafenstein genannt, zog die Aufmerksamkeit der Künstler an sich, und man trennte von demselbigen solche Massen, daß eine für das Königliche Museum bestimmte Schale von zweiundzwanzig Fuß Durchmesser daraus gefertigt werden kann. Zum Polieren derselben wird man hinreichende Maschinen anwenden und durch die Vervollkommnung derselben es dahin bringen, daß die zu edler Möblierung so notwendigen Tischplatten um einen billigen Preis können gefertigt werden.

Von allen diesen liegen umständliche Nachrichten in unsern Händen, wir enthalten uns aber, solche abdrucken zu lassen, weil wir hoffen können, daß das Berliner Kunstblatt uns hievon nach und nach in Kenntnis setzen werde. Indessen fügen wir zu näherem Verständnis des Vorhergehenden folgendes hinzu.

Der Markgrafenstein
auf dem Rauhischen Berge bei Fürstenwalde, von Julius Schoppe an Ort und Stelle gezeichnet und von Tempeltey lithographiert

Es ist von nicht geringer Bedeutung, daß uns dieser Granitfels in seiner ganzen kolossalen Lage vor Augen erhalten wird, ehe man ihn, wie jetzt geschieht, zu obgedachten Arbeiten benutzte. Er liegt auf dem linken Spreeufer, sechs Meilen von Berlin aufwärts, Fürstenwalde gegenüber und, verhältnismäßig zu jenen Gegenden, hoch genug, bei 400 Fuß über der Meeresfläche, und zwar nicht allein, sondern es finden sich in dessen Nähe noch zwei andere, ein schon bekannter und ein erst neuerlich entdeckter. Der Gipfel der Rauhischen Berge, ungefähr dreihundert Schritte nördlich von dem Markgrafenstein, erhebt sich 450 Fuß über das Meer.

Das Dorf liegt niedriger, auf einem lettenreichen Plateau, dessen Boden gegen den Fluß nicht allmählich abhängend ist, sondern ungefähr auf halbem Wege sehr bestimmt und scharf über dem mittlern Wasserstand des Flusses absetzt. Diese untere Ebene besteht aus echt märkischem Sand. Dieses linke Ufer ist auf- und abwärts reich an kleineren Granitblöcken.

Diese Gegend ist höchst merkwürdig, da eine so bedeutende Höhe hier vorwaltet und die Spree von ihrem Weg nach der Oder zu dadurch abgelenkt scheint.

Hierüber dürfen wir nun von Herrn Direktor Klöden, in Fortsetzung seiner Beiträge zur mineralogischen und geognostischen Kenntnis der Mark Brandenburg, die sichersten Aufklärungen erwarten, wie wir ihn denn um Plan und Profil jener Gegenden ersuchen möchten. Glücklich würden wir uns schätzen, wenn Granit hier wirklich in seiner Urlage anstehend gefunden würde und wir uns der bescheidenen Auflösung eines bisher allzu stürmisch behandelten wichtigen geologischen Problems nähergeführt sähen.

Elfenbeinarbeiten in Berlin

Ein Künstler namens G. Gerber ist uns durch Arbeiten in Elfenbein auf eine angenehme Weise bekannt worden.

Es ist der Natur gemäß, daß da, wo die Kunst lebhaft waltet, wo ihre ersten Fundamente tüchtig gelegt sind, sie nachher über alle Arten

von Stoff sich verbreitet und, wenn sie sich bequem in dem nachgiebigen Ton auszudrücken erlangt hat, sodann auch den härtesten Edelstein nicht scheut, um denselben mit Gestalt noch ferner zu veredlen.

Die Elfenbeinarbeiten sind in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts durch Porzellan- und Biskuitfiguren, auch durch andere Stoffe und auf andere Weise vertrieben worden, und doch ist die Masse, welche uns die Elefantenzähne darbieten, eine der angenehmsten für den Blick, der leichtesten für die Behandlung.

Wenn wir nun auch keine Götterbilder darin mehr aufzustellen haben, so möge es uns genug sein, wenn obgenannter Künstler uns wieder auf eine gefällige Weise daran erinnert; und da der Seelenfreund die Gestalten verehrter, geliebter Personen gern in jedem Material erblickt, so hat es uns durchaus wünschenswert geschienen, dasjenige, was wir zunächst in Erz, in Eisen, Biskuit und sonst erhaben gebildet vor uns sehen, durch die kunstreiche Technik des obengenannten Mannes in Elfenbein und, wenn man will, übersetzt vor Augen zu haben.

Physiognomische Skizzen der Gebrüder Henschel

Es wäre ungerecht, über die Miniaturversuche dieser immerfort betriebsamen Männer zu schweigen; denn sie bringen uns soeben im allerkleinsten Format den allgemein verehrten und geliebten Naturforscher in Gestalt eines Lehrenden und so viele Unterrichtete, noch immer Lernbegierige, nach antiker Weise ganz eigentlich zu seinen Füßen. Wir sind verlangend auf die Folge dieser Abbildungen und wünschen nur, daß sie durchaus mit gleichem Fleiß und Glück mögen durchgeführt werden.

Programm zur Prüfung der Zöglinge der Gewerbschule, von Direktor Klöden. Berlin 1828

Schon mehrere Jahre bewundern und benutzen wir die durch Herrn Beuth herausgegebenen Musterblätter, welche mit so viel Einsicht als Aufwand zum Vorteil der preußischen Gewerbschulen verbreitet worden; nun erfahren wir, daß abermals 37 Kupfertafeln für Zimmerleute, 9 Vorlegeblätter für angehende Mechaniker, beide Werke mit Text, ausgegeben werden. Gedachtes Programm belehrt uns von der umfassenden Sorgfalt, womit jener Staat sich gegen die unaufhaltsam fortstrebende Technik unsrer Nachbarn ins Gleichgewicht zu stellen trachtet,

und wir haben die Wirkſamkeit eines ſolchen Unterrichtes auch an einigen der Unſern erfahren, welche man dort gaſtlich aufzunehmen die Geneigtheit hatte.

In der Kürze, wie wir uns zu faſſen genötigt ſind, dürfen wir ſodann ausſprechen, daß von jenen Anſtalten um deſto mehr zu hoffen iſt, als ſie auch auf Kunſt gegründet ſind; denn nur dadurch kann das Handwerk immer an Bedeutung wachſen. Indem es alles und jedes hervorzubringen inſtand geſetzt, zu dem Nützlichen durchaus befähigt wird, verherrlicht es ſich ſelbſt, wenn es nach und nach auch das Schöne zu erfaſſen, ſolches auszudrücken und darzuſtellen ſich kräftig beweiſt.

In Berlin iſt nunmehr eine ſo große Maſſe guten Geſchmacks, daß der falſche Not haben wird, ſich irgend hervorzutun; und eben jene Gewerbsanſtalt, auf höhere Kunſtanſtalten gegründet, ſelbſt höhere Kunſtanſtalt, iſt durchaus in dem Falle, den reineren Sinn durch vollendete techniſche Darſtellung zu begünſtigen.

Karl Lehmanns Buchbinderarbeiten

Wenn typographiſch allgemach die Bücher ſich ſteigern, darf auch wohl der Buchbinder ehrenvoll als Künſtler hervortreten. Und wie auf der Kupferplatte ſich der Drucker nennt, wenn er aus der Maſſe der Handwerker ſich auszuzeichnen den Mut hat, ſo finden wir neuerlich den Buchbinder, ſich entweder beſcheiden inwendig auf kleiner Etikette oder zuverſichtlicher außen am unteren Rande des Rückens mit goldenen Buchſtaben anmeldend. Daher zeigt ſich denn an dem Saum des Prachtbandes unſers Fauſt der Name Simier, relieur du Roi, in Goldſchrift gar zierlich aufgedruckt.

Von obgenanntem ſorgfältig und geſchmackvoll arbeitenden Landsmanne haben wir mehreres zur Hand, was mit engliſchen und franzöſiſchen Einbänden gar wohl wetteifern könnte, und wir finden den inwendig beigefügten Namen um ſo ſchicklicher, als der Arbeiter dadurch ſich ſelbſt das Zeugnis gibt, er habe nicht allein ſchon längſt Gutes geleiſtet, ſondern auch künftig dürfe man ſeiner Firma das beſte Zutrauen gönnen.

[Nauwerck, Bilder zu Fauſt]

Vor wenigen Seiten waren wir veranlaßt, von drei wackern Künſtlern zu reden, welche, von unſerm Fauſt aufgeregt, ihr Talent gar verſchiedentlich offenbaren wollen. Hier aber nehmen wir Gelegenheit, ihre Namen als Zeugniſſe einer ehrenvollen Teilnahme zuſammen auszuſprechen. Es ſind die Herren Cornelius, Retzſch und Delacroix, denen ein vierter, Herr Nauwerck aus Neuſtrelitz, mit einem zweiten Hefte ſeiner gleichmäßigen Darſtellungen freundlich ſich zugeſellt. Wir haben ſchon in dem vorigen Stücke, Seite 155 u. f., ſeiner in Ehren gedacht und können von dem gegenwärtigen Hefte verſichern, daß hier ſowohl im Kräftigen als im Maleriſchen wie auch an deutlicher Ausführung gewonnen worden, auch der Ausdruck lebendiger und geiſtvoller ſei.

So ward uns denn dieſe Sendung zur Veranlaſſung, obgemeldete ſämtliche Bemühungen ſowie einzelne Arbeiten, als von den Herren Näke und Schnorr, vor uns aufzulegen und miteinander zu vergleichen, wodurch denn das Verhältnis eines jeden beſondern Talentes zu dem Gedicht, ſodann aber auch zu ſeinen Mitkünſtlern ſich hervortut. Die daraus ſich ergebenden Betrachtungen ſind für den Kunſtfreund angenehm-bedeutend, und wir möchten in der Folge vielleicht geneigt ſein, ſie mitzuteilen.

*

Galerie zu Shakeſpeares dramatiſchen Werken,

von Moritz Retzſch

Leipzig bei Gerhard Fleiſcher. 1828

Wir verwendeten auf dieſes Werk gern mehrere Seiten, wenn ſie uns gegönnt wären; da wir aber doch nur loben könnten und das Werk ſelbſt den Meiſter am beſten lobt, ſo wollen wir nur den Wunſch äußern, daß die Vorſteher aller Leſegeſellſchaften, ſie mögen ſein, von welcher Art ſie wollen, dieſes Werk anſchaffen, wodurch ſie ihre Mitglieder gewiß ſämtlich verbinden werden, indem dieſe nebſt einem einſichtigen Vorworte die Hauptſtellen im Original und in zwei andern Sprachen mitgeteilt erhalten.

Die Hauptſtellen, ſagen wir, weil der Künſtler den Geiſt gehabt hat, die ganze Folge eines Stücks in allen bedeutenden Einzelnheiten uns

nach und nach anzuführen und ſo raſchen Ganges das Ganze an uns vorbeizuleiten.

Hier aber müſſen wir ſchließen, um nicht hingeriſſen zu werden, umſtändlich aufzuführen, wie charakteriſtiſch und anmutig, mit Geſchmack und Glück, ſinn- und kunſtgemäß der Künſtler verfahren, um ein Stück wie Hamlet, das denn doch, man mag ſagen, was man will, als ein düſtres Problem auf der Seele laſtet, in lebendigen und reizenden Bildern unter erheiternden Geſtalten und bequemen Umſtänden anmutig vorzuführen.

[Erläuterung zu dem aphoriſtiſchen Aufſatz „Die Natur“]

Jener Aufſatz iſt mir vor kurzem aus der brieflichen Verlaſſenſchaft der ewig verehrten Herzogin Anna Amalia mitgeteilt worden; er iſt von einer wohlbekannten Hand geſchrieben, deren ich mich in den achtziger Jahren in meinen Geſchäften zu bedienen pflegte.

Daß ich dieſe Betrachtungen verfaßt, kann ich mich faktiſch zwar nicht erinnern, allein ſie ſtimmen mit den Vorſtellungen wohl überein, zu denen ſich mein Geiſt damals ausgebildet hatte. Ich möchte die Stufe damaliger Einſicht einen Komparativ nennen, der ſeine Richtung gegen einen noch nicht erreichten Superlativ zu äußern gedrängt iſt. Man ſieht die Neigung zu einer Art von Pantheismus, indem den Welterſcheinungen ein unerforſchliches, unbedingtes, humoriſtiſches, ſich ſelbſt widerſprechendes Weſen zum Grunde gedacht iſt, und mag als Spiel, dem es bitterer Ernſt iſt, gar wohl gelten.

Die Erfüllung aber, die ihm fehlt, iſt die Anſchauung der zwei großen Triebräder aller Natur: der Begriff von Polarität und von Steigerung, jene der Materie, inſofern wir ſie materiell, dieſe ihr dagegen, inſofern wir ſie geiſtig denken, angehörig; jene iſt in immerwährendem Anziehen und Abſtoßen, dieſe in immerſtrebendem Aufſteigen. Weil aber die Materie nie ohne Geiſt, der Geiſt nie ohne Materie exiſtirt und wirkſam ſein kann, ſo vermag auch die Materie ſich zu ſteigern, ſo wie ſichs der Geiſt nicht nehmen läßt, anzuziehen und abzuſtoßen, wie derjenige nur allein zu denken vermag, der genugſam getrennt hat, um zu verbinden, genugſam verbunden hat, um wieder trennen zu mögen.

In jenen Jahren, wohin gedachter Aufſatz fallen möchte, war ich hauptſächlich mit vergleichender Anatomie beſchäftigt und gab mir 1784 unſägliche Mühe, bei anderen an meiner Überzeugung, dem Menſchen dürfe der Zwiſchenknochen nicht abgeſprochen werden, Teilnahme zu erregen. Die Wichtigkeit dieſer Behauptung wollten ſelbſt ſehr

gute Köpfe nicht einſehen, die Richtigkeit leugneten die beſten Beobachter, und ich mußte, wie in ſo vielen andern Dingen, im ſtillen meinen Weg für mich fortgehen.

Die Verſatilität der Natur im Pflanzenreiche verfolgte ich unabläſſig, und es glückte mir Anno 1788 in Sizilien, die Metamorphoſe der Pflanzen, ſo im Anſchauen wie im Begriff, zu gewinnen. Die Metamorphoſe des Tierreichs lag nahe dran, und im Jahre 1790 offenbarte ſich mir in Venedig der Urſprung des Schädels aus Wirbelknochen; ich verfolgte nun eifriger die Konſtruktion des Typus, diktierte das Schema im Jahre 1795 an Max Jacobi in Jena und hatte bald die Freude, von deutſchen Naturforſchern mich in dieſem Fache abgelöſt zu ſehen.

Vergegenwärtigt man ſich die hohe Ausführung, durch welche die ſämtlichen Naturerſcheinungen nach und nach vor dem menſchlichen Geiſte verkettet worden, und lieſt alsdann obigen Aufſatz, von dem wir ausgingen, nochmals mit Bedacht, ſo wird man nicht ohne Lächeln jenen Komparativ, wie ich ihn nannte, mit dem Superlativ, mit dem hier abgeſchloſſen wird, vergleichen und eines funfzigjährigen Fortſchreitens ſich erfreuen.

Weimar, 24. Mai 1828.

Über den Weinbau

Es iſt nicht das erſtemal, daß ein Laie den Irrtum entdeckt, in welchem die Eingeweihten ohne weitern Zweifel dahingehen. Merkwürdig aber bleibt immer auch dieſer Fall, daß ein Lackierer in Berlin die ſämtlichen Weinbauenden auf unverzeihliche, höchſt ſchädliche Fehler aufmerkſam macht. Hiezu gelangte er durch eine reinere Anſicht der Natur, die ſich, ob es ihm gleich an einer gründlichen phyſiologiſchen Einſicht fehlt, dennoch praktiſch bewährt und ſo denenjenigen, die ſich davon überzeugen, zu entſchiedenem Nutzen gereichen muß.

Hier tritt nun gerade der Fall ein, den ich gern ergreife, um die Anſicht des Weinſtocks noch weiter theoretiſch auf das Naturgeſetz zurückzuführen, wobei ſich erweiſen wird, daß die geringe Differenz zwiſchen ſeiner und unſrer Denkweiſe durch eine bloße Änderung des Wortes in der Nomenklatur zu heben iſt, wodurch aber ſogar der hohe Wert ſeiner praktiſchen Lehre noch deutlicher in die Augen leuchtet. Mein Verfahren aber wird aus folgendem Vortrag deutlich werden. Ich habe Rechts

Verbeſſerten praktiſchen Weinbau in Gärten und vorzüglich auf Weinbergen, 4te Ausgabe, Berlin 1827, vor mir.

Dornburg, d. 5. Aug. 1828.

Schema zu einem Aufſatz über den Weinbau

Die beſte Pflege des Weinſtocks kennenzulernen und die wahre Behandlung von der falſchen zu unterſcheiden, iſt die Einſicht in die Natur dieſer Pflanze notwendig.

Ich gehe bei meiner Darſtellung von dem Knoten aus.

Bedeutung des Knotens überhaupt.

Hemmen und Weiterſtreben.

Abſchließen und Beginnen.

In jedem Knoten iſt das ganze Syſtem des Pflanzenwachstums enthalten.

Der Knoten einer Weinrebe wird vorgezeigt,

Aufmerkſamkeit erregt auf:

Vorblatt,
Zweiglein,
Auge.

Vorblatt zum vorigen Syſtem gehörig.

Iſt der Abſchluß desſelben.

Übertragung des Weiterlebens auf die Folge.

Zweiglein dem Weinſtock eigen.

Ob etwas Ähnliches an andern Gewächſen?

Wichtigkeit desſelben.

Mit dem darüber- und gewiſſermaßen dahinterſtehenden Auge auf das innigſte verwandt.

Demſelben nur in der Entwickelung voreilend.

Eigentlich identiſch mit ihm.

Das Auge gleichbedeutend mit Auge und Knoſpe andrer Pflanzen.

In demſelbigen liegt die künftige Weinranke verborgen.

An der Gegenſeite des Knotens, da, wo ſich ſonſt bei Pflanzen das [ſich] paarende Blatt zu entwickeln pflegt, erſcheint das Gäbelchen,

ein äußerſt zartes, faden- oder ſchnurartiges Organ, welches meiſt ſich in zwei, auch wohl in mehrere Fortſetzungen trennt, nicht ſo ſtark wie Zinken an der Gabel, daher es aber doch ſeinen Namen erhalten hat. Die Lateiner nennen es Böckchen, die Franzoſen Vrille.

Anmut der letzten Benennung.

Abwechſelnder Gebrauch dieſer Bezeichnungen.

Große Empfindlichkeit dieſes Organs.

Seine Fäden krümmen ſich gleich am Ende wie Hörnchen.

Aus dieſer Empfindlichkeit entſpringt die Eigenſchaft, ſich zu ringeln und im Ringeln ſich anzuklammern.

Nähere Auslegung, wie dieſes geſchieht.

Berührung eines Gegenſtandes; Reiz, ſich dorthin zuſammenzuziehen und den Gegenſtand entweder zu umfaſſen und ſich an ihm oder auch frei zu ringeln und zu winden.

Dieſes Organ kommt an der Gegenſeite des Auges ganz ohne Vorbereitung aus der Rinde; es iſt kein Vorblatt, keine Andeutung irgend zu bemerken.

Doch wo ſich die Gabelzinken voneinander abſondern, findet ſich ein kaum ſichtbares, kleinſtes, trocknes Schüppchen.

Wir ſehen daran die leiſeſte Hinweiſung, daß auch hier etwas Zweigartiges ſtattfinde.

Und das zeigt ſich denn oft ſehr erwünſcht für uns.

Denn aus den Gabeln unmittelbar entwickeln ſich Zweiglein und Stielchen, nackt, blätterlos, faſt unbeſchuppt wie ſie, aber vielfach blühend, ſaftige Beeren tragend, in welchen ſich die Samenkerne finden zur Fortpflanzung durch Ausſaat.

Hiernach finden wir alſo die uns ſo wichtige Traube wie durch ein Wunder entſtehen.

Hier machen ſich abermals einige allgemeine Bemerkungen notwendig.

Es gibt eine doppelte Weiſe der Pflanzenvermehrung: durch das Auge und durch den Samen.

Die letzte Art entwickelt ſich gewöhnlich in einer gewiſſen Reihe, die ſich beobachten läßt.

Ein ſtufenweiſer Fortgang ſtellt ſich dem Auge dar: vom Blatt zum Kelch, zur Krone, zu den Antheren und Piſtillen.

Hier aber geſchieht es ſprungweiſe.

Die Blüte erſcheint gleichſam aus dem Stegreife.

Das Reſultat aller dieſer Vegetation iſt zuletzt die den Samen enthaltende ſaftige Beere.

Den Zweck der Pflanze, die Samenkörner, beachten wir keineswegs.

Der Saft ist es, der uns interessiert, und was sonst ausschließlich bedeutend erscheint, zu dessen Erwerbung wir so viel Mühe auf uns nehmen, ward für die Natur bloß ein Nebenumstand.

Alle diese Betrachtungen konnten wir anstellen, ohne uns von dem Knoten zu entfernen.

Auch werden wir zu ihm nach zurückgelegten fortschreitenden Bemerkungen wieder zurückkehren.

Dornburg, den 8. August 1828.

Wenn wir den Weinstock als ein Ganzes betrachten, wie er uns als Wurzel, Stock, Rebe, Ranke zusammen erscheint, wird er als eine höchst saftige Pflanze anerkannt.

Sie nimmt auf manche Weise Feuchtigkeit in sich auf.

Durch die Wurzel; dies beweisen die Tränen der im Frühjahr verletzten Stöcke.

Wahrscheinlich auch durch die vorbereitenden Blätter.

Ihre zarte Rinde im ersten Jahre möchte auch wohl einsaugend sein.

Genug, sie beweist sich endlich als ihre Säfte auf das merkwürdigste verarbeitend, als eine Wohltäterin, den beliebtesten Saft anbietend.

Diese lebhafte saftreiche Vegetationslust und Bestimmung wird durch mäßige Temperatur erregt.

Die Rebe grünt, blüht bei leidlicher gleicher Wärme.

Nur zur Reife der Frucht verlangt sie stärkere Hitze, die, wenn sie höher stiege oder länger dauerte, die Pflanze gar bald austrocknen müßte.

Ihre Kultur ist deshalb auf ein mäßiges Klima beschränkt.

Dies bestätigt die Erfahrung, denn nur in den mittleren Zonen wird Wein mit Vorteil gebaut.

Hierauf einige Entwicklung nach Schouw.

Weinbau

Fortsetzung

Hier wäre die Geographie der Pflanzen also nach Schouw kürzlich vorzutragen.

Rückkehr zum Knoten.

Kurze Rekapitulation des Bemerkten.

Hier kommt die Wurzel in Betracht, die wir bisher noch nicht beſprochen.

Entwickelung derſelben aus dem Knoten,
und zwar auf Seite der Augen.
Gewöhnliches Verfahren mit den Fechſern und deren Pflanzungen.
Die Augen unter der Erde ſchlagen Wurzel.
Die oberen treiben Ruten.
Behandlung derſelben.
Unantaſtbarkeit im erſten Jahr.
Vegetation des zweiten Jahrs.
Herbſtſchnitt.
Drittes Jahr,
und ſo weiter.

[Der Weinſtock]

Der Knoten einer Pflanze enthält die künftige Vegetation ſchon in ſich, und beſonders ſind ich bei dem Weinſtock die Betrachtung des Knotens höchſt wichtig, weil das, was aus ihm entſpringt, als ein höchſt ſeltenes Vorkommen angeſehen werden kann.

An dem Knoten der Weinrebe zeigt ſich zuerſt ein einfaches Blatt; dieſes iſt gleichſam das Ende der vorhergehenden Stufe, der früheren von der Natur beliebten Abteilung.

Über dieſem, als zu der neuen Generation gehörig, zeigt ſich als ein außerordentliches, bei andern Pflanzen ungewöhnliches Organ ein völliges Zweiglein mit mehreren Blättern, kleinen, aber an Geſtalt mit jenem erſten übereinkommend.

Über und gleichſam hinter dieſem, gegen Stiel und Stengel zu, zeigt ſich nun erſt das Auge, welches gewöhnlich unmittelbar über und hinter jenem erſten Blatte gelegen iſt. Auge und Zweiglein ſind, wie man bei Zergliederung gar wohl bemerken kann, aufs innigſte verbunden; das Zweiglein fährt in ſeinem Wachstum mit den Monaten fort, das Auge hingegen bleibt ruhig, die Vegetation des folgenden Jahres verkündend.

Auf der entgegengeſetzten Seite zeigt ſich aber ein Auswuchs, welcher höchſt merkwürdig iſt: ohne vorbereitendes Blatt, unmittelbar aus der anſchwellenden Rinde tritt in den meiſten Stellen eine dünne, ſtrickartige

Verlängerung hervor, welche ſich bei fernerem Fortwachſen gabelartig teilt und die Eigenſchaft hat, ſich an alles, was es erreichen kann, anzuſchmiegen und ſich alſobald zu rollen, den Gegenſtand zu umſchlingen oder ſich in ſich ſelbſt ſpiral zu bilden trachtet. Mit dieſen ſtarken vegetabiliſchen Fäden oder Stricklein klammert ſich die Ranke überall an und betätigt ihre wichtige Naturbeſtimmung, die grenzenlos auflaufenden Fortſätze da und dort feſt und ſchwebend zu erhalten.

Dieſe Gabel (von den Lateinern Capreolus, von den Franzoſen Vrille genannt) hat aber außer ihrer jetzt ausgeſprochenen Wirkſamkeit die höchſt bedeutende Eigenſchaft, manchmal als Traube zu erſcheinen; ſie manifeſtiert ſich ſodann ganz eigentlich als ein Zweig, als ein Stiel, der blütenreich erſcheint und die Beeren hervorbringt, um derentwillen der Weinſtock überhaupt ſo hoch geſchätzt wird.

Da nun ein ſolcher Knoten, wenn er in die Erde gebracht wird, Wurzeln ſchlägt, welche den weiteren Wachstum veranlaſſen, ſo iſt auffallend, daß in dieſem kleinen Kreiſe des Knotens ſo mannigfaltige, dieſe Pflanze ſo ſehr auszeichnende Möglichkeiten vorhanden ſind; dieſe aber recht zu kennen, genau zu erforſchen, gibt uns das Kechtſche Büchlein die nächſte Veranlaſſung.

Wir wollen nunmehr dieſe oben benannten Pflanzenteile, die ſich um den Knoten verſammeln und ſo das ganze Leben des Weinſtocks in ſich ſchließen, nochmals nennen und alsdann näher betrachten:

das Vorbereitungsblatt,
das Hülfszweiglein,
die Knoſpe,
die Vrille,
als ſolche,
als Beerentraube.

Das Vorbereitungsblatt ſteht hier, wie bei allen Pflanzen, als aus den Gefäßen des vorhergehenden Syſtems, am obern Ende desſelben ſich entwickelnd. Es dient offenbar durch ein Heranziehen des Saftes zu dem Knoten, das hinter ihm liegende Auge zu fördern, es bildet das Reſervoir, woraus jenes ſeine notwendige Nahrung zieht. Wir ſagen allgemein anerkannte Dinge und halten uns hiebei nicht weiter auf. Genug, es iſt ausgemacht, daß die Entblätterung einer Pflanze den Augen, welche

hinter den Blättern liegen, ſchädlich ſei, ja dem Ganzen den Untergang bringen könne.

Wenn nun aber dieſes vorbereitende Blatt ſeinem Auge, ſeiner Knoſpe die gehörige Nahrung zuführt, ſo iſt in dem gegenwärtigen Fall das Merkwürdige, daß es zwei Organe zu verſorgen hat, nämlich vorerſt

das Hülfszweiglein,

und dieſes iſt es, wovon bei Kecht hauptſächlich die Rede iſt; er überzeugt ſich, daß dieſes Zweiglein einen beſonderen Einfluß auf die Knoſpe bewirke; von welcher Art dieſer jedoch ſei, darüber wollen wir nicht mit ihm rechten.

Wir ſind wie er überzeugt, daß es ein dem weiteren Fortwachſen der Pflanze, dem höheren Ausbilden des Auges notwendiges Organ ſei, welches ſich auch dadurch bewährt, daß die nach weggenommenen Hülfszweiglein ſich entwickelnden Knoſpen keine fruchttragenden Ruten hervorbringen, ſondern nur Knotenſyſteme obbenannter Art, im ganzen aber ſodann verholzen.

Ein ſolches von uns genanntes Hülfszweiglein aber wird von den Weinbauern, weil es keine Früchte bringt und ſie von einer phyſiologiſchen Einwirkung keinen Begriff haben, als überflüſſig, als ſchädlich gedacht; doch kann man ihnen dieſes, auf der Kulturſtufe, wo ſie ſtehen, nicht verargen. Der Menſchen Bedürfniſſe ſind ſo vielfach und ſo verſchränkt, daß man ſich nicht zu wundern hat, wenn ſie immerfort aufs Nützliche losgehen und das, was nicht unmittelbar nutzt, für ſchädlich halten. Jäten wir ja doch alles, was nicht geſäet iſt, als Unkraut aus. Es hat ſich ſelbſt, gegen unſern Willen und zu unſerm Schaden, ausgeſäet und muß daher wie billig unſern Abſichten, unſern Zwecken weichen, ohne deshalb geringer von dem Pflanzenkenner angeſehen zu werden.

Hier aber tritt der eigene Fall ein, daß ein Organ, welches wir als nützlich, als notwendig anzuſehen haben, von der Menge für unnütz und ſchädlich gehalten und entfernt wird.

Kecht behauptet dagegen, dieſes Zweiglein müſſe beibehalten werden aus obigen Urſachen, aber im Herbſt entfernt, indem es alsdann ſeine Schuldigkeit getan und der dahinterliegenden Knoſpe zu einer vollſtändigen Konſiſtenz geholfen.

Da aber dieſes Seitenzweiglein im Herbſte nicht wie das Vorbereitungsblatt abfällt, ſondern ſtehen bleibt, ſo iſt daraus erſichtlich, daß die Natur auch deſſen ferneren Wachstum gewollt habe. So fragt ſich, was denn erfolgen würde, wenn man dieſes Zweiglein nicht entfernte.

Ich antworte darauf: es würde fortwachſen und gelegentlich das hinter ihm ſich entwickelnde Auge entweder am Wachstum hindern oder von ihm gehindert werden, denn es gibt Fälle, wo aus dieſem Zweiglein vollkommene, fruchttragende Ruten zu ziehen ſind (S. Kecht, Seite 50).

*

Mir ſcheint die Bemerkung wichtig, daß immer am vierten Knoten die Gabel fehlt; es fragt ſich im künftigen Jahre, wenn die Ranke zur Rebe geworden iſt und ihre Knoſpen treibt, ob an dieſer Stelle, wo ſich immer ein Wülſtchen erzeugt, eine Traube ſich Luft macht und ſich entwickelt; wenn auch hier nur eine Gabel entſtünde, ſo wäre es ſchon merkwürdig.

*

Daß neue Vorſchläge dieſer Art durchgeführt werden, iſt gar viel erforderlich.

Zuerſt Überzeugung, d. h. volle Einſicht in die Maxime, wornach gehandelt werden ſoll, woraus denn Anerkennung der Würde und des Wertes ſolcher neuen Eröffnungen ſich beſtätigt.

Hieraus aber nun entwickelt ſich der Enthuſiasmus, der Antrieb, nach ſolchen Grundſätzen zu handeln und andere darnach handeln zu machen.

Im Praktiſchen aber wird eine Verſatilität des Geiſtes gefordert, das einfach Erkannte in allen Fällen anwendbar zu machen.

Hierzu iſt nötig ein langes Leben, um die Anwendung durchzuführen, damit ſie wirklich praktiſch, dem Verſtand gemäß und vielen faßlich ſei.

Dadurch kann denn endlich das eigentliche Rechte, Vernünftige, Nützliche zur Routine werden, wo es auch der Unverſtand brauchen und zu ſeinen Zwecken verwenden kann.

Dornburg, d. 7. Auguſt 1828.

Verſchiedene Benennungen

1. Vorzweig; wir geben ihm dieſen Namen wie dem Vorblatte, weil wir dieſes Zweiglein als mitwirkend und vorbereitend anſehen und deshalb ſein Daſein für nützlich halten.

2. Ableiter will Kecht dieſes Zweiglein genannt wiſſen, weil es den allzuſtarken Trieb ins Holz verhindere und dadurch mehr fruchttragende Ranken ſich entwickeln laſſe.

3. Zuleiter möchten wir ihn nennen, weil er, ſolange er beſteht, die Kräfte des Auges vermehrt, welches alſo nicht allein geſunde, ſich ſpäterhin verholzende Ranken aus dem Auge hervorgehen läßt, ſondern gleich vollkommen fruchtfähige, und deren Entwicklung hinter ſich bereitet.

4. Geiz; hierher gehört die Bemerkung, daß der Menſch, was er nicht unmittelbar für nützlich findet, für verwerflich, für ſchädlich hält und deshalb auch dieſes Vorzweiglein ungeſchickterweiſe abreißt.

*

Nach uns bleiben alle bemerkbare Teile des Knotens in gleicher Würde:

Vorblatt,
Vorzweig,
Auge oder Knoſpe,
Gabel, und wenn das Glück gut iſt,
Traube.

Dieſer Vorzweig, wenn man das hinter und über ihm liegende Auge wegbräche, würde ſelbſt zur Ranke werden; es entwickeln ſich an ihm ſchon in ſeinem ſchwachen Zuſtande Trillen, und würden auch gar wohl in der Folge Trauben ſich an ihm entwickeln können.

Frage, ob vielleicht jemals bei ſehr ſtarken Trieben ſchon eine Weintraube ſich hier entwickelt habe.

NB. Ich habe an einem Knoten das ganze Syſtem des Auges mit Vorzweig und Vorblatt doppelt geſehen, die Gabel war jedoch zwiſchen beiden nur einfach und alſo genau betrachtet immer an ihrer Stelle.

[Bignonia radicans]

Als ich im September 1786 in dem botaniſchen Garten von Padua eine hohe und breite Mauer durchaus mit Bignonia radicans überzogen und die Büſchel hochgelbfarbiger, kelchartiger Kronenblüten in unſäglichem Reichtum daran herunterhängen ſah, machte dies einen ſolchen Eindruck auf mich, daß ich dieſer Pflanze beſonders gewogen blieb und,

wo ich ſie in botaniſchen Gärten antraf, in den weimariſchen Anlagen, wo ſie mit Neigung gepflegt ward, auch im eigenen Garten immer mit beſonderer Aufmerkſamkeit betrachtete.

Es iſt eine rankende Pflanze, welche ſich ins Unendliche fortzuſetzen die Neigung zu haben ſcheint; allein es gehen ihr die Organe ab, wodurch ſie ſich anſchmiegen, anklammern, feſthalten könnte. Wir nötigen ſie daher durch Lattengerüſte, emporzuſteigen, wo wir ſie anbinden, aufrecht erhalten und ſehr hoch zu ſteigen veranlaſſen können.

Auf dieſe Weiſe, die ich von jeher beobachtet geſehen, fuhr auch ich in meinen Pflanzungen fort und bemerkte, gewiſſermaßen mit Widerwillen, daß die neuen Zweiglein ſich hinter die Latten, gegen die Mauer zogen, an dieſe ſich andrängten, dadurch auch gewiſſermaßen ungeſchickt die ſchönen Blumenbüſchel in die Klemme brachten und dem Anſchauenden, der ſie überhängend bewundern wollte, das Vergnügen ihrer Gegenwart entzogen. Nach mancherlei Betrachtungen und Unterſuchungen fand ich endlich folgendes.

Nehm ich einen Zweig der Bignonia vor mich, ſo ſeh ich, daß ungleich gefiederte Blätter gepaart aus demſelben hervortreten; auf der Rückſeite unter dieſen zeigen ſich drüſenartige Auswüchſe, welche, bei mäßiger Vergrößerung, einer Traube an Geſtalt ähneln. Die drei mittleren, herabſteigenden Reihen von Beerchen oder Perlchen haben ungefähr ihrer funfzehn, die folgenden weniger, wodurch denn eben das gedachte Traubengeſtaltige hervorgebracht wird. Zwei ſolcher Organe ſtehen nebeneinander, wie geſagt, unter dem Blätterpaar an jedem Knoten an der hinteren Seite. Die Perlen dieſer ſcheinbaren Träublein ſind klar und ſchön in ihren Anfängen, wie ich ſie freilich nur ein einziges Mal fand, und zwar Ende Auguſts 1828, deshalb denn im nächſten Frühjahr auf dieſe Erſcheinung wird aufzumerken ſein. Indeſſen verſenkt ich ſie in Spiritus, wo ſie ſich der Form nach erhalten, aber zugleich eine braune Farbe angenommen haben.

Übrigens kommt dieſes Organ häufig vor in korkartigem Anſehen, bräunlich, trocken, etwa eine Linie hoch, kamm- und borſtenartig; man möchte ſie für einen unnützen, vielleicht ſchädlichen Auswuchs halten. An Geſtalt bleibt dieſes Organ im ganzen ſich nicht gleich, es zieht ſich in die Länge am Stengel herab, vereinzelt ſich als kleiner Büſchel, verliert ſich in Vertiefungen; an ihrer Stelle zeigen ſich kleine Grübchen, die bis aufs Holz hinabgehen. Ein einzig Mal hab ich ſie als einen ſtarken, neun Linien langen Büſchel gefunden, ſich verzweigend als wahrhafte

Wurzeln, deren zarte Faſern ſich durch das Mikroſkop mit feinen Haaren beſetzt erwieſen.

Es wäre die Frage, ob dieſe Stellen unter gehörigen Bedingungen nicht wirklich Wurzel ſchlügen; wenigſtens kann man ſich nicht erwehren, dieſe Organe für Feuchtigkeitsleiter anzuſehen, deren die von der Wurzel und dem Boden weit entfernten mehrjährigen Ranken gar wohl zu bedürfen ſcheinen.

An ſehr vielen jungen Zweigen einer hoch an einem Gebäude hinaufgeführten Bignonia findet ſich keine Spur dieſes Organs; aber an einer Pflanze, welche ungünſtig ſtand, an einem feuchten, wenig ſonnigen Orte, und ſich kaum als Strauch eine Elle hoch erhoben hatte, fanden ſich die Zweige an mehreren Knoten mit dieſen Organen beſetzt, wodurch die Wechſelwirkung deutlich wird: das Organ wird durch die Feuchtigkeit hervorgerufen, die es der Pflanze mitteilen ſoll.

Ich ſage mir alſo: dies iſt eine rankende, aber nicht aufſteigende, ſondern niederhängende Pflanze; wir fehlen in ihrer Behandlung, indem wir ſie in die Höhe nötigen, wo ſie ihrer eigentlichſten Nahrung entbehrt. Man bringe ſie auf eine Höhe, von dort aber laſſe man ſie über Terraſſen und Felſen herabſpielen, und man wird ſie alsdann in ihrer größten Schönheit gewahr werden. Die jüngſten Zweige werden ſich mit ihrer Rückſeite an das feuchte Geſtein anlegen und Feuchtigkeit genug einſaugen zu eigenem Grün und zu tauſendfältigen Blütenbüſcheln. Auch kommen die Zweiglein dadurch in eine natürliche Stellung. Denn man bemerke nur, daß jetzt, wenn ein Zweig ſich an der Mauer emporlehnt und am Ende wie gewöhnlich das Blütengewicht hervorbringt, er zuletzt übergebogen und die Rückſeite, welche gerade dieſe nährenden Organe an ſich entwickelt, dem Licht und der Sonne zugekehrt werden. Dadurch werden alſo gerade in dem Moment, wo die Vollendung der Pflanze ſolcher Einwirkungen bedürfte, die belebten Organe ausgetrocknet und vernichtet, wie denn auch die Blätter des Zweigs abfallen und der Blütenbüſchel an einem kahlen Stiel herabhängt, anſtatt daß er bis an die Blumen hervor mit Blättern bekleidet ſein konnte.

Den Weinſtock, der mit ſeinen Gabeln ſich überall feſtzuhalten weiß, laſſe man ranken und walten, wie es gut und nützlich zu ſein ſcheint, aber eine ſo auffallend ſchöne Pflanze wie Bignonia radicans pflanze man oben und laſſe ſie ſich herabſenken; geſchieht dies in ſonniger Lage, ſo wird man überall die goldfarbigen Glocken herabhängen ſehen, da ſich dieſe auffallende Zierpflanze bis jetzt nur mit beſonderer Sorgfalt und doch nur bis auf einen gewiſſen Grad erfreulich auferziehen ließ.

Nachträglich muß ich noch erwähnen, daß, wer dieſe Pflanze monographiſch behandeln wollte, mit Vergnügen finden würde, daß an einzelnen Blattſtielen der gemeldeten gefiederten Blätter, gleich unten am Anſatze, ſechs bis acht dergleichen Drüſen befindlich ſind, nicht weniger, daß an den Zweigen, da, wo ein Knoten den andern ablöſt, gleich unter oder neben den Augen, eine zarteſte Reihe von Härchen ſich hervortut, ja zuletzt, daß der Zweig in allen Zwiſchenräumen von Knoten zu Knoten mit unzähligen weißen Pünktchen beſetzt iſt, dergeſtalt alſo, daß kein Teil dieſer Pflanze der Mittel, das Bedürfnis von feuchter Nahrung aus der Atmoſphäre oder den Umgebenheiten an ſich zu ziehen, beraubt iſt.

Dornburg, d. 26. Auguſt 1828.
Korrigiert den 3. Sept.

Von dem Geſetzlichen der Pflanzenbildung

Aus dem Franzöſiſchen

Als man das Steinreich zu betrachten anfing, ward man darin nur Unregelmäßigkeit gewahr, aus welcher hier und da mehr oder weniger bedeutende Symptome einer geſetzmäßigen Ordnung hervorleuchteten. Galt es die Aſtronomie, ſo waren die Anzeigen einer beſtehenden Ordnung augenfällig, aber unerklärbar ſcheinende Anomalien, wie z. B. die Rückbewegung der Geſtirne, ließen fürchten, man werde die verborgenen Geſetze niemals entdecken; und doch ſind ſie entdeckt worden, und dieſe ſcheinbaren Abirrungen verwandelten ſich in die erfreulichſte Beſtätigung.

Handelte ſichs von rohen irdiſchen Körpern, ſo waren die Unregelmäßigkeiten ſo zahlreich und die Erſcheinung regelmäßiger Geſtalten in der Natur ſo ſelten, daß es faſt unmöglich ſchien, irgendein allgemeines Geſetz aufzufinden. Nach und nach aber hat man anerkannt, daß faſt alle, ja wahrſcheinlich alle geſtaltloſen Körper ſich auch als Kriſtalle gebildet finden und daß alſo ihrer allerinnerſten Natur die Regelmäßigkeit eigen ſei. Unter den Kriſtallen ſelbſt erkannte man, daß eine Menge ſehr verſchiedener Geſtalten von einfachen Bedingungen wenig verſchiedener Urformen abhangen, welche man ſodann auf eine ſehr geringe Zahl zurückführte und die vorzüglichſten Umſtände, wodurch die abgeleiteten Formen beſtimmt werden, in Klaſſen ſtellte. Hier nun, wie bei vielen dynamiſchen

Phänomenen, ſah man, daß Unregelmäßigkeiten von Zuſammenwirkung verſchiedener regelmäßigen Urſachen, die ſich in den Reſultaten durchdringen und verſchlingen, gar wohl abzuleiten ſeien.

Unterſuchen wir ſodann den Gang der Kriſtallographie genauer, ſo ſehen wir, daß Romé de l'Isle die Kriſtalle als gegebene Körper anſah und ihre Abweichungen durch Abſtutzen erklärte; dagegen Hauy von theoretiſcher Seite zu den Ur-Teilen, die zwar nicht in unſere Sinne fallen, hinanſteigend, doch auf die glücklichſte Weiſe die äußerſt verwickelten Geſtalten erklärte, indem er die verſchiedenſte Weiſe in Betracht zog, wie dieſe Ur-Teile ſich zuſammen verbinden. Jener erſte folgerte, wie ſolche Botaniſten tun, welche ein Blatt oder eine Krone als ein einziges Ganze betrachten, das durch eine unbekannte Urſache an den Rändern eingeſchnitten ſei, der zweite jedoch hat mir als Führer gedient, als ich zu beweiſen trachtete, daß die verſchiedenen Einſchnitte an Pflanzenorganen weſentlich von den verſchiedenen Arten und Stufen ihres Zuſammentretens abzuleiten ſeien.

Es finden ſich alſo Verhältniſſe in dem Gang der beiden Wiſſenſchaften; verſuchen wir nun, ob ſich dergleichen nicht auch in ihrer Natur entdecken laſſe.

Dieſe Regelmäßigkeit, welche gegenwärtig jedermann als die Geſtalt der unorganiſchen Körper beſtimmend anerkennt, ſollte ſie ſich nicht auch in den organiſchen Körpern befinden und ſollten ſich die in dieſen ſo häufig vorkommenden Abweichungen nicht auch, wie in jenen, durch eine Verwicklung von Urſachen erklären laſſen, deren jede an ſich ſelbſt betrachtet eine regelmäßige Wirkung hervorbringen würde?

Dabei haben jedoch diejenigen, die ſich von einer normalen Regelmäßigkeit organiſcher Körper vollkommen überzeugt halten, einzuſehen und anzuerkennen, daß hier nicht ganz dieſelben Geſetze wie bei den unorganiſchen obwalten möchten und daß vielmehr alle genau geometriſche Regularität den organiſchen Weſen fremd bleibe. Und ſo mag es denn auch vielleicht unmöglich ſein, irgendeine Blume zu finden, deren ſämtliche Blätter geometriſch gleich wären, oder ein Blatt, deſſen beide Seiten in mathematiſchem Sinne übereinſtimmten. Demohngeachtet läßt ſich aber nicht leugnen, daß, ſelbſt bei einer nur oberflächlichen Betrachtung, man gerührt wird von einer gewiſſen Regelmäßigkeit der organiſchen Körper, der man den Namen Symmetrie gegeben.

Daß nun beſonders die Pflanzen hievon vielfache Beiſpiele darbieten, iſt augenfällig, und man hat ſolche Weſen regelmäßig genannt, um ein

Faktum, ein Vorkommnis anzudeuten, ohne deswegen dieſe regelmäßige Symmetrie dem geometriſchen Gleichmaß in Geſtaltung anorganiſcher Körper an die Seite zu ſtellen. Nun aber läßt ſich ferner nicht leugnen, daß in ſehr vielen organiſchen Fällen dieſe eigene Regel verletzt ſei, da es denn fraglich wird, ob bei ſolchem Ereignis einer Unregelmäßigkeit das Geſetz verloren oder ob dieſe ſcheinbare Abweichung nicht vielleicht ſelbſt durch regelmäßige Urſachen bewirkt ſei.

Bis auf die neuere Zeit hat man gewöhnlich nach jener erſten von beiden Anſichten geurteilt, man hat alle Unregelmäßigkeiten der Pflanzen und Tiere ſo beſchrieben, als wenn hierunter nicht eine geſetzliche Ordnung verborgen ſein könnte. Eine jede ungewöhnliche Geſtalt eines Organs erhielt einen neuen Namen, und eine Übereinſtimmung ſolcher Organe war unmöglich anzuerkennen; jede abweichende Form eines ſolchen Weſens betrachtete man als eine Mißgeſtalt, wenn ſie ſelten war, und begnügte ſich mit dieſem unbedeutenden Worte, um ſich einer nähern Forſchung zu überheben; kam das Phänomen öfters vor, ſo bildete man eine beſondere Art daraus und verlor dadurch alle Beſtimmungsmittel, die Weſen genau zu unterſcheiden; ſie einigermaßen methodiſch zu ordnen, vermochte man nicht, denn ſchon die geringſte Anomalie, die ſich an zwei Weſen oder Gruppen bemerken ließ, verhinderte ſogleich, alle ſonſtige Übereinſtimmung gründlich anzuerkennen.

Je mehr ſich aber die Zahl der entdeckten Gegenſtände anhäufte, je mehr man ſie mit Sorgfalt ſtudierte, deſto mehr hat man ſich von dem Grundſatz überzeugt, den ich zuerſt oder als einer der erſten in ſeiner Allgemeinheit vorgetragen habe: daß es nämlich ſo gut als gewiß iſt, die organiſchen Weſen ſeien ſymmetriſch, das heißt regelmäßig, ſobald man ſie in bezug auf ihren Typus betrachtet. Wir können uns daher überzeugen, daß die ſcheinbaren Unregelmäßigkeiten der Pflanzen ſich von Phänomenen ableiten, die beſtändig innerhalb gewiſſer Grenzen wirkſam ſind, fähig hervorzutreten, entweder geſondert oder vereint, wie das Mißgebären oder die Entartung gewiſſer Organe, ihr Verſchmelzen unter ſich oder mit andern und ihre Vervielfältigung nach Regeln und Geſetzen.

Der ganze erſte Teil meiner Elementartheorie war dieſem Zweck gewidmet, ein ſolches Geſetz nämlich durch Beiſpiele und Folgerungen aufzuſtellen; ich verweiſe den Leſer dahin und beſchränke mich hier auf einige Betrachtungen, welche eben die Wichtigkeit und Nützlichkeit dieſer Methode ins Licht ſetzen ſollen, man mag die Pflanzen in ihrer Organiſation oder Klaſſifikation ſtudieren.

Die Anzahl der wirklich unterſchiedenen Organe beſchränkte ſich über Vermuten, ſobald man anfing, ihre Natur näher zu betrachten; man fand, daß manche, denen man eine bedeutende Rolle zugeſtanden, nichts als Modifikationen von andern waren. Da lernte man dasſelbe Organ unter den verſchiedenſten Erſcheinungen erkennen, folglich eine wahrhaft vergleichende Organographie zu verfolgen. Zwar muß man ſich allerdings in acht nehmen, gar zu verſchiedene Weſen zu vergleichen, man muß mit Vorſicht und Bedenken darauf hindeuten; aber ſollte man auch zweifelhafte und anfechtbare Beiſpiele finden, ſo hat man dagegen durch dieſe Methode Annäherungen fern ſcheinender Organe unſtreitig aufgefunden.

Beſonders aber gehört hierher jene zahlreiche Maſſe von Ergebniſſen, die man mit dem Namen der Monſtroſitäten bezeichnet und auf dem früheren Weg unmöglich begreifen noch erklären konnte, vielmehr mit anmaßlicher Verachtung beiſeite wies, damit man ſie nicht zu ſtudieren brauchte. Dieſe ganze Maſſe, ſag ich, hat eine neue Klarheit, ein neues Intereſſe gewonnen, ſeitdem man ſie aus dem wahren Geſichtspunkte betrachtete: als Andeutungen nämlich einer normalen, uranfänglichen Geſetzlichkeit dieſer Weſen. Die Monſtroſitäten laſſen ſich anſehen als Verſuche, welche die Natur zugunſten des Beobachters anſtellt. Bald ſehen wir die Eigentümlichkeit der Organe, wenn ſie nicht zuſammenſchmolzen, bald was ſie wirklich ſind, wenn nicht irgend eine zufällige Urſache ihren Wachstum verhinderte.

Gehen wir alſo von der Überzeugung aus, daß die natürliche Anlage regelmäßig ſei und daß das Ungeregelte ſich von verſchiedenen ſtörenden Urſachen herſchreibt, ſo finden wir, daß die Monſtroſitäten, wenn wir die Veranlaſſung derſelben zu erforſchen wiſſen, uns gerade dadurch zur nähern Einſicht in das Regelmäßige führen, indem wir die Urſachen begreifen, wodurch ſolches verrückt und unkenntlich gemacht worden.

Alle Theorie einer natürlichen Klaſſifikation ruht offenbar auf der innigen Kenntnis der Organe und ihrer Modifikationen; die Aufſtellung der Pflanzen in natürlichen Ordnungen ſetzt voraus, wie mich dünkt, daß man künftig die Charaktere dieſer Ordnungen auf dasjenige gründen wird, was die Baſis ihrer Regelmäßigkeit iſt, und daß man die verſchiedenen Formen der Arten und Geſchlechter auf die Einwirkung jener Urſachen beziehen wird, welche die erſte Regelmäßigkeit zu verändern trachten; denn auf dieſe Weiſe wird ſich jede Pflanzenfamilie wie jede Kriſtallklaſſe durch einen regelmäßigen Zuſtand ausdrücken, den wir bald mit Augen ſehen, bald durch den Verſtand ergreifen. Dieſes iſt es,

was ich hier den urſprünglichen Typus nenne. Dieſer aber wird bedingt durch das Verſchmelzen, das Mißraten, das Vermindern oder Vermehren, ſie mögen ſich geſondert oder zuſammen wirkſam erweiſen, wodurch denn die herkömmlichen Charaktere derjenigen Weſen entſpringen, die miteinander verwandt ſind. Dergleichen Modifikationen aber ſind beſtändig innerhalb gewiſſer Grenzen, wie die ſekundären Formen der Kriſtalle; aber ein jedes Geſchlecht, jede Gattung iſt durch ſeine eigene Natur mehr oder weniger ſolchen beſtimmten Urſachen unterworfen; denn die nach einem und demſelben Typus gebildeten Pflanzen können nicht für identiſcher gehalten werden als die Kriſtalle, deren Grundteilchen gleich ſind. Blieb jedoch die Botanik in dieſem Betracht weit hinter der Mineralogie zurück, ſo iſt von einer Seite die Schuld dieſe: daß hier eine weit größere Mannigfaltigkeit der Formen und wirkenden Urſachen ſich findet, andererſeits: daß alle dieſe Erſcheinungen einer beſonderen Kraft, einem Bildungstrieb ſich unterwerfen, deren Geſetze viel dunkler, viel ſchwerer zu ſtudieren ſind als die der Affinität und Attraktion.

Die einfache Beſchreibung der Pflanzenformen und ihrer Ereigniſſe hat ſich bedeutend verbeſſert, ſeitdem die Kenntniſſe einiger allgemeinen Geſetze die beſchreibenden Botaniker über das, was ſie ſehen, nachzudenken auffordert.

Diejenigen, welche dieſe Geſetze noch nicht gelten laſſen, können, ohne es gewahr zu werden, Abweichungen, als wär es der natürliche Zuſtand der Weſen, beſchreiben, denn es veranlaßt ſie nichts, zu zweifeln, ob das, was ſie ſehen, auch gegen die Ordnung ſei; ſie können gar leicht die kleinlichen Organe überſehen, weil nichts ſie an ihre Exiſtenz erinnert. Sind ſolche Männer ſodann mit einem Geiſte begabt, der mehr genau als ausgebreitet iſt, ſo werden ſie ſich gar viele Mühe geben, gewiſſe Beſonderheiten aufs genauſte zu beſchreiben, die man mit wenigen Worten, auf Analogie hinweiſend, in viel größerer Klarheit würde bezeichnet haben. In dem Falle endlich, wo zwei beſchreibende Botaniſten dasſelbe Weſen auf eine widerſprechende Weiſe darſtellen, welches leider nicht ſelten iſt, gibt es offenbar kein anderes Mittel, die Wahrheit zu erkennen, als durch die Unterſuchung, ob die Beſchreibung mehr oder weniger mit den Grundgeſetzen übereinkomme. Wollen wir aber die Pflanzen in einer rationellen Ordnung aufſtellen, ſo müſſen wir uns immerfort zu mehr oder weniger genauen Beſchreibungen entſchließen; denn wir ſind nicht mehr in der Zeit, wo ein Mann die bekanntgewordenen Pflanzen ſämtlich mit Augen ſchauen könnte.

Bei allen dieſen Betrachtungen nun fühlt man, ſo wie die Wiſſenſchaft neue Fortſchritte gewinnt, immerfort mehr das Bedürfnis, die Grundgeſetze der organiſchen Bildung zu erkennen. Dieſes Bedürfnis, empfunden von allen, die nach allgemeinen Wahrheiten ſich beſtreben, hat in der Wiſſenſchaft die Entſtehung zweier Schulen veranlaßt.

Die einen ſuchten die Geſetze organiſcher Bildung nach allgemeinen Betrachtungen anzuſtellen, wie man ſagt: a priori; die andern bemerkten aufmerkſam die Fälle, wo ſich das Geſchöpf von der Regelmäßigkeit entfernte. Da finden ſie nun, daß auch die Abweichungen faſt alle nach gleichen Prinzipien geſchehen, und, indem ſie die ſcheinbaren Unregelmäßigkeiten in Gruppen ſtellen, führen ſie ſolche nach und nach auf Geſetz und Regel zurück. Indem ſie alſo von den einzelnen Vorkommniſſen zu dem Allgemeineren hinaufſteigen, trachten ſie gleichfalls, jene Geſetze zu erkennen, aber a posteriori.

Die Glieder jener erſten Schule, indem ſie ſich vermaßen, alles aus allgemeinen Geſetzen abzuleiten, mußten ſich offenbar bemühen, ihre Folgerungen mit den Ergebniſſen, welche zu ihrer Zeit bekannt waren, übereinſtimmend zu machen; aber wie man dieſe Fakta ohne durchdachte Theorie beobachtet und zuſammengeſtellt hatte, ſo begegnete dieſen Philoſophen ſehr oft, daß ſie nur mit vieler Mühe ihre Theorien bei wenig genau beobachteten Fällen übereinſtimmend machen konnten. Haben ſie ſich aber auch an genauere Beobachtungen gehalten, ſo läßt ſich ſchwer begreifen, wie die eigentliche Arbeit ihres Geiſtes nicht ſowohl von allgemeinen Geſetzen auf die beſondern Vorkommniſſe herabgeſtiegen, ſondern umgekehrt von den beſondern in das Allgemeine hinaufgeſtiegen iſt. Sieht man z. B. die wahrhaft bewundernswürdige Art, wie Goethe, mit ganz andern Gedanken gewöhnlich beſchäftigt, die Organiſation der Pflanzen gleichſam erraten hat, ſo iſt man verſucht, zu glauben, daß er ſie weniger erfunden als einige einzelne, glücklich gewählte Vorkommniſſe mit Geiſt ins Allgemeine geführt habe. Auf alle Fälle wird man zugeſtehen, daß die a priori angedeuteten Geſetze nur als mehr oder weniger geniale Hypotheſen anzuſehen ſind, ſolange ſie nicht durch Beobachtungen gekräftiget worden.

Diejenigen, welche ſich an die beſagte zweite Methode halten, bemühen ſich auf zweierlei Weiſe in dem allgemeinen wiſſenſchaftlichen Haushalt: einerſeits ſammeln ſie mit Sorgfalt alle Vorkommniſſe, um die partiellen Geſetze zu finden, welche, ſtufenweiſe untereinander verglichen, zu andern, einigermaßen allgemeineren Geſetzen führen können;

andrerſeits behandeln ſie die a priori aufgeſtellten Meinungen nur als Hypotheſen und ſuchen ſie durch genaue Prüfung entweder zu beſtätigen oder abzuweiſen, und zwar dadurch, daß ſie zu beſtimmen ſuchen, inwiefern die ſchon anerkannten beſondern Geſetze ſich jenen allgemeinen Behauptungen nähern oder davon entfernen. Dieſer Gang ſcheint mir derſelbige, den man in allen phyſiſchen Wiſſenſchaften einſchlägt, der einzige, welcher zu allgemeinen Wahrheiten führen kann.

Finden ſich noch Botaniker, welche glauben können, es gebe entweder keine allgemeinen Geſetze in dem Bau der organiſchen Weſen oder es verlohne ſich der Mühe nicht, ſie aufzuſuchen, ſo liegt es nach meiner Überzeugung daran, daß ſie ſich entweder durch die Menge der beſondern Fälle haben erſchrecken laſſen oder daß ſie nur wenig Einzelnheiten aus denen in ihrer Nähe befindlichen ohne Methode herausgegriffen haben. Täglich aber wird ſich der Irrtum ſolcher Fehlſchlüſſe verbeſſern, einerſeits durch das Übermaß der einzelnen Gegenſtände, welches uns die Notwendigkeit empfinden läßt, ſie zu ordnen und auf gewiſſe allgemeine Prinzipien der Organographie zurückzuführen, anderſeits aber durch die glückliche Neigung, welche alle jungen Botaniſten ergreift, ſich in Monographien zu üben, wodurch ſie genötigt werden, den Grund aller Geſetzlichkeit zu ſtudieren, anſtatt ſich mit örtlicher Pflanzenmannigfaltigkeit abzugeben, wodurch ſie, ganz und gar von der höheren Betrachtungsart abgeleitet, ſich angewöhnen, mehr die Verſchiedenheiten als die Übereinſtimmungen der Weſen aufzuſuchen.

Abgeſchloſſen Dornburg,
den 2. Septbr. 1828.

Äſthetiſche Pflanzen-Anſicht

Von Kindheit auf in Bezug mit Staffeleimalerei,
beſonders einem Blumenmaler.

Verhältnis zum Blumenmaler, näher ausgeführt in Wahrheit und Dichtung.

Geſchichte der Blumenmalerei.

Der höchſte Punkt in den Niederlanden.

Huyſum, Rachel Ruyſch.

Verſenkung in die Schönheit.

Enthuſiasmus dafür.

Blumiſtiſche Gärtner.

Höchſter Wert auf die Schönheit der Kronen, ihre regelmäßige Zeichnung, Glanz und Fülle gerichtet.

Dem Künſtler vorgearbeitet.

Ihm einen würdigen Gegenſtand verſchafft.

Dieſer Kunſtzweig iſt nicht ausgeſtorben.

Reihe von Künſtlern, deren kolorierte Zeichnungen ich in Frankfurt a. M. bei Dr. Grambs geſehen.

Wahrſcheinlich gegenwärtig bei der Senckenbergiſchen Stiftung.

Fortſchreiten der beſchreibenden Botanik, welche die Abbildungen unnütz zu machen ſucht.

Dieſe zuletzt nicht abzulehnen.

Bei dem unaufhaltſamen Trieb nachbildender Talente.

Sodann aber doch höchſt bequem zu ſchneller Überlieferung des Komplexes ſowohl als der Einzelnheiten eines organiſchen Körpers

und des zuletzt aus Bild und Wort zuſammentretenden lebendigen Begriffs.

Die Kunſtliebhaber ſind zugleich Botanophilen.

Der Künſtler hat ſich nach ihnen zu richten.

Die Holländer wollten das Schöne, Ausgezeichnete.

Gegenwärtig verlangt man das Wahre, das Merkwürdige.

Jene beſchränkten ſich in einen gewiſſen Kreis.

Dieſe müſſen ſich um das höchſt Mannigfaltige bemühen.

Hieraus geht hervor, daß damals die Kunſt mehr begünſtigt war, daß Kompoſition zu Licht und Schatten, Geſtalt und Farbe leichter zu erreichen geweſen.

Beiſpiele der alten und neuern Zeit.

Dornb., den 8. Septbr. 1828.

An den Maler Samuel Röſel

Weimar, den 25. Januar 1829

Schwarz und ohne Licht und Schatten
Kommen, Röſeln aufzuwarten,
Grazien und Amorinen;
Doch er wird ſie ſchon bedienen.
Weiß der Künſtler ja zum Garten
Die verfluchteſten Ruinen
Umzubilden, Wald und Matten
Uns mit Linien vorzuhexen,
Wird er auch Adelens Kleckſen,
Zartumrißnen, Licht und Schatten
Solchen holden Finſterniſſen
Freundlich zu verleihen wiſſen.

Vermächtnis

Kein Weſen kann zu Nichts zerfallen!
Das Ewge regt ſich fort in allen,
Am Sein erhalte dich beglückt!
Das Sein iſt ewig: denn Geſetze
Bewahren die lebendgen Schätze,
Aus welchen ſich das All geſchmückt.

Das Wahre war ſchon längſt gefunden,
Hat edle Geiſterſchaft verbunden:
Das alte Wahre, faß es an!
Verdank es, Erdenſohn, dem Weiſen,
Der ihr, die Sonne zu umkreiſen,
Und dem Geſchwiſter wies die Bahn.

Sofort nun wende dich nach innen.
Das Zentrum findeſt du da drinnen,
Woran kein Edler zweifeln mag;
Wirſt keine Regel da vermiſſen,
Denn das ſelbſtändige Gewiſſen
Iſt Sonne deinem Sittentag.

Den Sinnen haſt du dann zu trauen:
Kein Falſches laſſen ſie dich ſchauen,
Wenn dein Verſtand dich wach erhält.
Mit friſchem Blick bemerke freudig
Und wandle, ſicher wie geſchmeidig,
Durch Auen reichbegabter Welt.

Genieße mäßig Füll und Segen;
Vernunft ſei überall zugegen,
Wo Leben ſich des Lebens freut.
Dann iſt Vergangenheit beſtändig,
Das Künftige voraus lebendig,
Der Augenblick iſt Ewigkeit.

Und war es endlich dir gelungen,
Und biſt du vom Gefühl durchdrungen:
Was fruchtbar iſt, allein iſt wahr —
Du prüfſt das allgemeine Walten,
Es wird nach ſeiner Weiſe ſchalten,
Geſelle dich zur kleinſten Schar.

Und wie von alters her im ſtillen
Ein Liebewerk nach eignem Willen
Der Philoſoph, der Dichter ſchuf,
So wirſt du ſchönſte Gunſt erzielen,
Denn edlen Seelen vorzufühlen,
Iſt wünſchenswerteſter Beruf.

An Gräfin Julie v. Egloffſtein

Weimar, den 25. Mai 1829

Eiligſt ſegnend treuer Weiſe,
Heil und Glück zur ſchönen Reiſe!

Auf die Zeitſchrift Chaos

Chaos heißt das artge Blatt —
Chaos kanns nicht ſein;
Denn was es im Buſen hat,
Trifft doch überein.
Aber Chaos kann es wohl
Eine Weile ſcheinen —

An Sie

Iſt das Chaos doch, beim Himmel!
Wie ein Maskenball zu achten:
Welch ein wunderlich Getümmel!
Allerlei verſchiedne Trachten!

Aber ich will es benutzen
Wie die andern Maskenbälle,
Nicht, mich eitel aufzuſtutzen;
Unbekannt auf alle Fälle,

Will ich dir in Reimen ſagen,
Was ich gern in Proſa ſagte,
Wenn es dir, nach mir zu fragen,
Nur im mindeſten behagte.

Du allein kannſt mich entdecken,
Du allein wirſt mich verſtehen,
Willſt du tröſten, willſt du necken —
Und ſo mag es weitergehen.

An Sie

Bist dus nicht, so sei vergeben,
Daß du es im Scherz genommen;
Bist dus aber, sei ein Leben
Aus der Heiterkeit willkommen.

Und es wird sich leicht erschürfen,
Ob wir beide gleiches meinen;
Fragen wir, was wir bedürfen,
Und wir werden uns vereinen.

Wenn du kommst, es muß mich freuen,
Wenn du gehst, es muß mich schmerzen;
Und so wird es sich erneuen
Immerfort in beiden Herzen.

Fragst du, werd ich gern ausführlich
Deinem Forschen Antwort geben;
Wenn ich frage, wirst du zierlich
Mit der Antwort mich beleben.

Schmerzen, welche dich berührten,
Rühren mich in gleicher Strenge;
Wenn die Feste dich entführten,
Folg ich dir zur heitern Menge.

Drängt sich dann in Wechseltagen
Wildes Rauschen, ruhig Fließen:
Eins ist leichter zu ertragen,
Eins ist besser zu genießen.

Prüfung braucht es! doch bei Zeiten
Überzeugung still und süße,
Ehe sich ein Glück bereiten,
Sich Vertraun gewinnen ließe.

Solch ein Feuer nie verlodert
In dem angefochtnen Leben:
Ist es zwar sehr viel gefodert,
Ist doch auch sehr viel gegeben.

An C. F. Zelter

Sei Dir vielmals gedankt, mein Guter, daß Du mir durch Dein Schreiben Gelegenheit gibſt, in leidlicher Stunde etwas Freundliches zu erwidern.

Zuerſt will ich alſo des guten Jungius gedenken und verſichern, daß mir das wenige, was Du vom Anfange des 17. Jahrhunderts ſagſt, ſchon genügt. Über einige Stellen des Heftes wünſchte aufgeklärt zu ſein und werde nächſtens deshalb das Weitere vermelden.

Meine Mutter pflegte zu ſagen, wenn ihr gar zu viel Freunde über den Hals kamen: „Sie laſſen mich die Naſe nicht putzen.“ Ich freue mich, daß ich Dich in einer ähnlichen Verlegenheit ſehe.

Dagegen ſagen aber auch die Leute, daß Du keine der Gelegenheiten, über die Du Dich beklagſt, zu verſäumen pflegeſt und das Ergo bibamus durchaus wiſſeſt gelten zu machen.

Ich bin ſeit vier Wochen und länger nicht aus dem Hauſe, faſt nicht aus der Stube gekommen; meine Wandernden, die zu Oſtern bei Euch einſprechen werden, wollen ausgeſtattet ſein. Das Beginnen, das ganze Werk umzuarbeiten, leichtſinnig unternommen, will ſich nicht leichtfertig abtun laſſen, und ſo hab ich denn noch vier Wochen zu ächzen, um dieſen Alp völlig wegzudrängen, ganz im Gegenſatz von Deinem Weſen und Tun, da Du mit völlig Fertigem und Bereitem retardiert und beiſeite geſchoben wirſt.

Herr Pascal iſt kein fleißiger Leſer von Kunſt und Altertum, ſonſt hätte er ſeiner liebenswürdigen Sendung S. 402 des letzten Stücks freundliche Erwähnung gefunden. Ich halte zwar in meinen Papieren die allermöglichſte Ordnung, ſonſt könnt ich auch nicht einen Tag leben, aber doch fehlts manchmal in einzelnen Punkten, und ich konnte den Namen jenes höchſt freundlichen Gebers, den ich zu nennen wünſchte, nicht auffinden. Nur zu ſpät erinnerte ich mich, daß ſein Schreiben unter den Papieren, auf jenen Geburtstag bezüglichen, ſorgfältig niedergelegt war. Danke ihm zum ſchönſten. Des hübſchen Töchterchens wirſt

Du Dich ohne Aufmunterung annehmen. Hat er keine meiner Medaillen, so schick ich sie Dir.

Die großherzogliche gewünschte hab ich selbst nicht in Kupfer gesehen. Ich besitze sie durch des Herren Gunst in Gold. Ich will forschen, ob unter seinem Nachlaß vielleicht bronzene vorhanden sind, und mir für Deinen Freund und mich zugleich ein Exemplar ausbitten.

Herrn Krüger habe ohnmöglich einige Stunden schenken können, ob er es gleich gar wohl verdient hätte; denn durch ein Bild des Prinzen Wilhelm hat er sich bei mir sehr in Kredit gesetzt. Niemand begreift aber, was mir die Stunden in einer Folge wert sind, da ich die unterbrochenen für völlig verloren nicht allein, sondern für schädlich und zerstörend achten muß. So sind auch die Fremden, die nicht begreifen, was mir gerade durch eine Unterbrechung geraubt wird.

Und doch ist es mir immer unangenehm, wenn ich weit herkommende Menschen, mich selbst verteidigend, abweisen muß.

Du hast Dich über Gleiches zu beklagen, aber als Musikus mußt Du es mit der Welt halten; die Welt hat nichts von mir, als was sie schwarz auf weiß sehen kann.

Wenn ich meine Wandergesellen, redlich ausgestattet, fortgeschickt habe, so mögt Ihr leichtsinniges Volk sie aufnehmen, wie Ihr könnt; ich aber werde mich alsobald nach der Natur wenden und vor allen Dingen eine französische Übersetzung meiner Metamorphose der Pflanzen, mit einigen Zutaten, zu befördern suchen. Die paar Monate in Dornburg haben die alten Anschauungen und Betrachtungen wieder aufs anmutigste angeregt und begünstigt.

Überhaupt muß ich nun versuchen, Tag für Tag, Stunde für Stunde zu sehn, was noch zu leisten ist, um das Gegründete rein aufzurichten und praktisch zu befestigen. Es gibt sehr vorzügliche junge Leute, aber die Hansnarren wollen alle von vornen anfangen und unabhängig, selbständig, original, eigenmächtig, uneingreifend, gerade vor sich hin, und wie man die Torheiten alle nennen möchte, wirken und dem Unerreichbaren genug tun. Ich sehe diesem Gange seit 1789 zu und weiß, was hätte geschehen können, wenn irgendeiner rein eingegriffen und nicht jeder ein peculium für sich vorbehalten hätte. Mir ziemt jetzt, 1829, über das Vorliegende klar zu werden, es vielleicht auszusprechen; und wenn mir das auch gelingt, wirds doch nichts helfen, denn das Wahre ist einfach und gibt wenig zu tun, das Falsche gibt Gelegenheit, Zeit und Kräfte zu zersplittern.

Das nimm nun alſo hin, was ich in gewonnener einſamer Stunde für Dich diktiere, und gib mir Anlaß, auch an einem Deiner guten Worte mich wieder zu erbauen.

Unwandelbar

Weimar, den 2. Januar 1829. J. W. v. Goethe

An J. C. v. Loder

Die letzten Tage des Jahres, wo wir des Sonnenlichtes ſo ſehr entbehren, ſind mir von jeher ungünſtig und drückend; was mir deshalb in ſolchen Stunden Gutes, Liebes und Erfreuliches zukommt, gewinnt für mich einen doppelten, dreifachen Wert, ſowohl in dem Augenblick als in der nachherigen Fortwirkung.

Vielleicht erinnern Sie ſich, verehrter Mann, noch dieſer Idioſynkraſie aus jener Zeit, die weder für mich, noch für die Akademie Jena ſo glücklich und produktiv wiedergekommen iſt. Gegenwärtig gilt es aber von dem Zuſtande, in welchem die vorzügliche, unter dem 6. September dieſes Jahres angekündigte Sendung mich fand und den ſie durchaus verbeſſerte.

Nur mit wenigem danke in dieſem Augenblick zuerſt für das Modell der einzigen Goldmaſſe, welche, mehrere Monate her bei mir aufgeſtellt, jedermann zur Bewunderung ruft, ſodann für die anziehende Mineraliensammlung. Ich fand in dieſen Tagen noch nicht Raum, ſie auszupacken, will aber, dem Wunſche des Herrn Rittmeiſter Küſter in Braunſchweig gemäß, dieſes Blatt nur vorläufig abſenden. Welch ein fröhliches neues Jahr wird es mir aber werden, wenn ich die durch den Katalog mir ſchon gleichſam gegenwärtigen Schätze ausgepackt und geordnet wirklich vor Augen ſehe! Es wird mir zu vollſtändiger Anerkennung und weiterer Mitteilung den ſchönſten Anlaß geben. Zwar wird mein Dank, mit mehr oder weniger Worten ausgeſprochen, immer derſelbige bleiben, tief empfunden ſowohl für dieſe Gabe als für alles, was mir in früherer Zeit durch einen ſo unterrichteten als tätig geneigten Freund Gutes geworden. Wie ich denn auch überzeugt bin, daß Dieſelben, wenn Sie Ihren Lebensgang rekapitulieren, ſich meiner als eines mehrjährigen treuen Begleiters und Wiſſenſchaftsgenoſſen erinnern werden.

Liebe und Leidenſchaft für die Naturkunde iſt mit den Jahren nur gewachſen, da gar manches andere in den Hintergrund zurücktritt, womit

man früher seiner Tätigkeit mehr schmeichelte, als daß man sie wahrhaft beschäftigte.

Deshalb kommt auch die bedeutende Sendung so höchst willkommen, weil ich meistens in Weimar, ja zu Hause gehalten werde und daher die Schätze des jenaischen Museums nicht mehr zu Auffrischung und Erweiterung meiner Kenntnisse benutzen kann.

Nur mit den wenigsten Worten berühre noch den großen Verlust, den wir in der Hälfte des vorigen Jahrs erlitten und an welchem Sie wahrhaft teilgenommen, sowie denjenigen gleich bedeutenden, der Sie in der letzten Zeit betroffen und den wir von Grund aus mitempfinden. Mir persönlich bleibt es immer höchst schmerzhaft, so manche große, herrliche, jüngere Personen vor mir dahingehen zu sehen, und dabei nichts übrig, als fortzuwirken, solange es Tag ist, und der früher oder später eintretenden Nacht getrost entgegenzuleben.

Unwandelbar treu angehörig

Weimar, den 2. Januar 1829. J. W. v. Goethe

An C. L. F. Schultz

Die Freude, welche mir Ihr letzter Brief gebracht, verehrter, geliebter Freund, möcht ich gern so frisch als möglich wieder zu Ihnen hinüberklingen lassen; darum folgendes eilig ohne Vorbereitung, wie es mir in den Sinn kommt.

Ich habe Sie nie aus den Gedanken, wenn auch schon einige Zeit aus den Augen verloren, war aber immer dabei überzeugt, daß Sie sich derweilen sowohl selbst als auch zugleich andern manches zuliebe tun würden. Sie setzen mich nunmehr von Ihrer Tätigkeit in Kenntnis; nehmen Sie dafür meinen besten Dank.

Die kritische Zwietracht, die Sie erregen werden, muß uns allen willkommen sein. Ich ehre und liebe das Positive und ruhe selbst darauf, insofern es nämlich von uralters her sich immer mehr betätigt und uns zum wahrhaften Grunde des Lebens und Wirkens dienen mag. Dagegen freut mich nicht etwa die Zweifelsucht, sondern ein direkter Angriff auf eine usurpierte Autorität. Diese mag Jahrhunderte gelten, denn sie schadet einem düstern, dummen Volk nicht, das ohne sie noch übler wäre dran gewesen; aber zuletzt, wenn das Wahre notwendig wird, um uns das entschieden Nutzende zu verleihen, da mag rechts und links fallen, was da will, ich werde mich darüber nicht entsetzen, sondern nur

aufs genauſte aufmerken, welche Ausſicht ich gewinne, wenn das alte Gehege zuſammenſtürzt. Manches der Art iſt mir in meinem langen Leben ſchon geworden.

Glück und Heil alſo zu Ihrem Unternehmen! Den Pomponius Mela muß ich Ihnen ganz überlaſſen; ich habe ihn auf meinem Lebenswege niemals berührt. Vom Vitruv kann ich ſagen und habe es immer geſagt, daß mir öftere Verſuche, durch ihn mich der ältern Architektur zu nähern, jedesmal mißlungen ſind. Ich konnte nie in das Buch hineinkommen, noch mir daraus etwas zueignen; davon gab ich mir die Schuld. Und genau beſehen führte mich mein Weg eigentlich an der römiſchen Architektur nur vorbei gegen die griechiſche, die ich denn freilich in einem ganz andern Sinne zu beſuchen und zuletzt immer wie eine fremde erhabene Feenwelt zu betrachten hatte.

Das von Ihren Unterſuchungen zu Erwartende iſt poſitiv, worauf Sie Ihre Gerechtſame, das bisher Geglaubte, Gewähnte zu beſtreiten, kühnlich in den Grund legen; erklären Sie nur den Krieg je eher je lieber, damit ich, für mein übriges Leben höchſt Friedliebender, doch auch noch einigen Erfolg des Streitens und des Gelingens zu genießen habe.

Ich ſelbſt werde noch einige Zeit in der Mühſamkeit gehalten, die eine Redaktion jeder Art, wenn man abſchließen ſoll, mit ſich führt; mögen die Wanderjahre in der neuen Form, wie ſie Oſtern erſcheinen werden, auch Ihnen irgendeine gute Stunde bereiten. Zu dieſem Unternehmen aus innerer Notwendigkeit, aus äußerer Veranlaſſung, aus Überzeugung und Grille getrieben, mußte mein Beſtes tun, was ich vielleicht beſſer hätte anwenden können.

Indes gereicht es mir zur angenehmſten Empfindung, daß die Novelle freundlich aufgenommen wird; man fühlt es ihr an, daß ſie ſich vom tiefſten Grunde meines Weſens losgelöſt hat. Die Konzeption iſt über dreißig Jahre alt; es müſſen ſich Spuren davon in der Korreſpondenz finden.

Und eben dieſe Korreſpondenz würdigen Sie vollkommen richtig; man könnte ſagen, ich ſei ſehr naiv, dergleichen drucken zu laſſen; aber ich hielt gerade den jetzigen Zeitpunkt für den eigentlichen, jene Epoche wieder vorzuführen, da, wo Sie, mein verehrter Freund, und ſo manche andere treffliche Menſchen jung waren und ſtrebten und ſich zu bilden ſuchten, da, wo wir Älteren aufſtrebten, uns auch zu bilden ſuchten und uns mitunter ungeſchickt genug benahmen; ſolchen damals Gleichzeitigen kommt es eigentlich zugute, d. h. zu Heiterkeit und Behagen.

Denn was kann heiterer ſein, daß es beinahe komiſch wird, die Briefe mit der pompoſen Ankündigung der Horen anfangen zu ſehen und gleich darauf Redaktion und Teilnehmer ängſtlich um Manuſkript verlegen.

Das iſt wirklich luſtig anzuſchauen, und doch, wäre damals der Trieb und Drang nicht geweſen, den Augenblick aufs Papier zu bringen, ſo ſähe in der deutſchen Literatur alles anders aus. Schillers Geiſt mußte ſich manifeſtieren; ich endigte eben die Lehrjahre, und mein ganzer Sinn ging wieder nach Italien zurück. Behüte Gott! daß jemand ſich den Zuſtand der damaligen deutſchen Literatur, deren Verdienſte ich nicht verkennen will, ſich wieder vergegenwärtige; tut es aber ein gewandter Geiſt, ſo wird er mir nicht verdenken, daß ich hier kein Heil ſuchte; ich hatte in meinen letzten Bänden bei Göſchen das möglichſte getan, z. B. in meinen Taſſo des Herzensblutes vielleicht mehr, als billig iſt, transfundiert, und doch meldete mir dieſer wackere Verleger, deſſen Wort ich in Ehren halten muß, daß dieſe Ausgabe keinen ſonderlichen Abgang habe.

Mit Wilhelm Meiſter ging es mir noch ſchlimmer. Die Puppen waren den Gebildeten zu gering, die Komödianten den Gentlemen zu ſchlechte Geſellſchaft, die Mädchen zu loſe; hauptſächlich aber hieß es, es ſei kein Werther. Und ich weiß wirklich nicht, was ohne die Schilleriſche Anregung aus mir geworden wäre. Der Briefwechſel gibt davon merkwürdiges Zeugnis. Meyer war ſchon wieder nach Italien gegangen, und meine Abſicht war, ihm 1797 zu folgen. Aber die Freundſchaft zu Schillern, die Teilnahme an ſeinem Dichten, Trachten und Unternehmen hielt mich oder ließ mich vielmehr freudiger zurückkehren, als ich, bis in die Schweiz gelangt, das Kriegsgetümmel über den Alpen näher gewahr wurde. Hätt es ihm nicht an Manuſkript zu den Horen und Muſenalmanachen gefehlt, ich hätte die Unterhaltungen der Ausgewanderten nicht geſchrieben, den Cellini nicht überſetzt, ich hätte die ſämtlichen Balladen und Lieder, wie ſie die Muſenalmanache geben, nicht verfaßt, die Elegien wären, wenigſtens damals, nicht gedruckt worden, die Xenien hätten nicht geſummt, und im allgemeinen wie im beſonderen wäre gar manches anders geblieben. Die ſechs Bändchen Briefe laſſen hievon gar vieles durchblicken.

Indem Sie dieſen Brief erhalten und leſen, ſo denken Sie ſich, daß Ihr liebes Blatt auf einmal mir das Bedürfnis erregte, mich wieder mit Ihnen zu unterhalten. Ein ſtiller Abend gab die Gelegenheit, und ſo nehmen Sie freundlich, was ich eilig gebe. Gedenken Sie mein zu

jeder guten Stunde und laſſen mich womöglich von Ihren Hauptargumenten in dem wichtigen, ſo weit ſchon vorbereiteten Streite das Nötigſte wiſſen.

Hier aber will ich ſchließen, damit die nächſte Poſt meinen Dank für Ihr liebwertes Schreiben überbringe und den Wunſch künftig kürzerer Pauſen andringlich ausſpreche.

Unwandelbar

Weimar, den 10. Januar 1829. J. W. v. Goethe

An J. J. und Marianne v. Willemer

Anſtatt ein langes Verzeichnis aller Hinderniſſe zu geben, die ſich einem ſchriftlichen Beſuch bei meinen teuren Freunden in den Weg ſtellten, verſichere lieber, daß ich, wie früher den Mond, ebenſo auch die Sterne, nicht weniger die Sonne zum Zeugen anrufen könnte, daß meine Gedanken immer dort ſind, wohin ſie lange gewidmet waren.

Das vor einiger Zeit angelangte niedliche Käſtchen mit anmutigem Inhalt machte mir viel Freude, doch wüßte ich die angedeuteten Pfeile nicht anders zu verſenden als eben auch dahin, wohin ſchon viele gerichtet wurden, immer mit ganz entſchiedener Etikette.

Der leichte Schleier kam auch gar ſehr gelegen, denn ich konnte ihn alſogleich einem artigen Weſen umhängen, deſſen zierlich-grilliger Lebenswandel einem beweglichen Kampf zwiſchen Paradiesvögeln und Schmetterlingen gleichſieht, da denn dieſe allegoriſche Gabe die anmutigſten Scherze veranlaßte.

Was ich aber eigentlich zuerſt von meinen weitgereiſten Freunden erbitten wollte, war eine folgerechte Reiſeroute mit beigefügten Datums. Erhielt ich dieſe, ſo würde ich mir die Freiheit nehmen, nach einzelnen Stationen und deren landſchaftlichen Umgebungen, nach dieſen und jenen Punkten, vielleicht nach der Witterung zu fragen, und dagegen treufreundlich vermelden, unter welchen Umſtänden, zu dieſer oder jener Zeit, ich auch dorthin zu denken oder zu empfinden veranlaßt worden.

Der teure Freund erregt in ſeiner Nachſchrift die allerliebſten Reiſeträume und ſchließt ſie mit einer wohlgeſinnten Anfrage, was wohl nächſten Sommer meine Plane ſein möchten. Darauf habe ich freilich zu erwidern: Plane darf ich nicht mehr machen, ſondern habe von Augenblick zu Augenblick, mit der größten Beſonnenheit, zu beachten, was von außen oder innen geboten wird. Die Ausgabe meiner Werke, die ich

gewiſſenhaft behandle, legt mir eine ſchwere Pflicht auf; hiezu habe ich die Zeit, die mir vergönnt iſt, ſorgfältigſt anzuwenden. Wahrſcheinlich, wenigſtens nach meinem Wunſche, bring ich einen Teil der Sommermonate wieder auf dem Land in der Nähe zu, wenn ich nicht zufällig nach außen gelockt werden ſollte. Doch gebieten mir in meinen Jahren andere Winke, und das Willkürliche wird immer mehr von dem Notwendigen verdrängt.

Mögen, unter allen Umſtänden, meine Freunde mir gleichgeſinnt bleiben, wie ſie an mir und meiner Treue gewiß nicht zweifeln werden.

In dieſen Stunden kamen denn die Süßigkeiten für die guten Enkel wohlgepackt und glücklich an; auch iſt ſchon eine etwas lebhaftere Wahlverwandtſchaft der guten Knaben gegen den ſtillen Großvater merklich: die Pfeffernüſſe haben dieſe zarten Gefühle eingeleitet, die Brenten werden ſie verſtärken.

Doch wie die Blume nicht verdrießlich ſein darf, daß dem Schmetterling und der Biene bei dem Hof, den ſie ihr machen, eigentlich nur um die Süßigkeit Ernſt iſt, die ſie verheimlicht, ſo darf ich ja wohl auch der freundlichen Geſichter genießen, welche dieſen ſchön geformten und wohlſchmeckenden Freundesgaben zunächſt gemeint ſind. Vielmehr hab ich ſchönſtens zu danken, daß mir in dieſen trüben und noch immer allzu kurzen Tagen eine ſolche Anmut gegönnt worden. Tauſend Grüße daher und alles Gute mit wiederholter Bitte vorerſt um die einfache Reiſeroute.

Unwandelbar

Weimar, den 12. Januar 1829. Goethe

An C. F. Zelter

Nach Oſtern werden meine Leſer mit den bekannten, zu guter Jahreszeit herantretenden Wanderern eine Fußreiſe nach den hohen Alpentälern anzuſtellen Belieben tragen, um ſichs dort bei Spinnerinnen und Weberinnen einige Zeit gefallen zu laſſen. Zu geneigter Vorbereitung melde folgendes.

Ein wohldenkender, einſichtiger Freund, der das Geſchäft übernahm, das Manuſkript vor dem Abdruck durchzuſehen, meldet bei Rückſendung folgendes:

„Man findet ſich gern in den Spinnſtuben jener einfachen, ehrlichen Gebirgsvölker. Gerade die Beſchreibung der letztern war mir doppelt

intereſſant, weil ich bekennen darf, früher nichts Ärmlicheres gekannt zu haben als das Leben ſtädtiſcher Weber und Spinner, bis mich auf meiner letzten Reiſe der Haushalt eines ehrlichen Schweizers bei Leuk eines andern belehrte. Ich habe bemerkt, daß dieſe Weber beſſer zu reden wiſſen als andere Handwerker, und erinnere mich noch mit Vergnügen des Geſprächs mit ihnen. Auf meine Verwunderung, wie er imſtande ſei, bei ſo ſtarker Familie — vier Kinder ſpannen bei der Mutter — in einer ſo kleinen Stube zu wohnen, antwortete er ganz treuherzig: ‚Und was werdet Ihr ſagen, wenn Ihr erfahrt, daß in dieſem Neſte außer dem Weber noch zwei Handwerker wohnen, ein Schuhmacher und ein Schweinſchneider, und alle in demſelben Bette liegen und alle auf demſelben Stuhle ſitzen? Ich bin nämlich ſelbſt dieſe Dreieinigkeit, und ſo begreift Ihr, wie wir uns alle hier recht gut vertragen, da ich ſelbſt ein ſo gutes Beiſpiel gebe.‘“

Vorſtehendes ſende zu vorläufiger Unterhaltung, mit Bitte, dieſer Szene zu gedenken, wenn man von wandernden Freunden in jene Gegenden geführt wird.

Zugleich wollte ſchönſtens danken, daß meine Heilige Familie in Ägypten und deren Wirtin ſo gut angeſehen worden. Ich leugne nicht, mir iſt bei dieſem Gedicht und ſeinesgleichen immer, als wenn ich etwas Süßes genöſſe, Biskuit oder dergleichen; es iſt immer noch Speiſe, aber ein Leckerbiſſen, welcher alſo Kindern und Frauen an Ort und Stelle gar wohl munden mag. Überhaupt haben die Kinder in Italien etwas unglaublich Zartes, Attachantes und Anmutiges, mit dieſem Lied Harmonierendes.

In dieſen Betrachtungen will ich nicht weiter fortfahren, ſondern um eine treue Schilderung des von Holteiſchen Fauſt bitten, wie er einem wohldenkenden, wohlmeinenden Freunde vorkommt. In der Zeitung erkenn ich meinen alten Theaterfreund nicht mehr: bald ein Schonen und Schwanken, bald ein gebotener Enthuſiasmus.

„Alſo iſt es beſchaffen, ſo wird es bleiben“, ſagt Reinecke Fuchs.

Um den noch übrigen Raum zu nutzen, will hiermit anzeigen, daß mir das Bild einer berühmt-ſchönen Frascatanerin verehrt worden; man befindet ſich, vor ihr ſtehend, wie im wohltätigen Sonnenſchein.

Doch iſt es etwas Wunderbares! Dieſe regelmäßigen Züge, dieſe vollkommene Geſundheit, dieſe innerliche ſelbſtzufriedene Heiterkeit hat für uns arme nordiſche Krüppel etwas Beleidigendes, und man begreift, warum unſre Kunſtwerke kränkeln, weil ſie ja ſonſt niemand anſehen möchte.

Vor einigen Tagen ſtand ein ſehr gut gemaltes Ecce homo an dieſer Stelle; jeder, der es anblickt, wird ſich wohlfühlen, da er jemand vor ſich ſieht, dem es noch ſchlechter geht als ihm. Der Raum nötigt mich zur rechten Zeit abzuſchließen.

Jedoch ſo fortan!

Weimar, den 18. Januar 1829. G.

An J. C. Stieler

Manchmal, werteſter Mann, mach ich mir Vorwürfe, daß ich Sie um dieſes oder jenes Geſchäft erſuche und Sie von Ihren wahrhaft würdigen und allgemein erfreulichen Arbeiten auch nur auf einen Augenblick abziehe; aber Ihre Gefälligkeit gibt mir hiezu Mut und eine ſo lang genoſſene Unterhaltung friſchen Antrieb.

Erlauben Sie alſo, daß ich auf einem beiliegenden Blättchen Herrn Nickel, den geſchickten Optiker, um die Fertigung des bewußten Inſtrumentes erſuche.

Bleiben Sie überzeugt, daß ich gar oft meine Unterhaltung mit Ihnen zu erneuern wünſche. Mit dem praktiſchen Künſtler iſt am beſten ſprechen, denn das Wahre bewahrheitet ſich ſogleich an der Tat. Daß Sie meiner Farbenlehre fortgeſetzte Aufmerkſamkeit gönnen, freut mich ſehr; ſie enthält nichts, als was Sie Ihre Lebzeit über getan haben und tun; wenn Sie ſich genau damit bekannt machen, ſo werden Sie finden, wie leicht das Ganze zu faſſen ſei. Nehmen Sie, wie Sie tun, dasjenige zuerſt auf, was Sie anmutet, das übrige laſſen Sie liegen, bis es Sie irgendeinmal aufſucht und ſich aufdringt. Ich habe mich vierzig Jahre mit dieſer Angelegenheit beſchäftigt und zwei Oktavbände mit der größten Sorgfalt geſchrieben; da iſt es denn auch wohl billig, daß man dieſen einige Zeit und Aufmerkſamkeit ſchenke. Den Mathematiko-Optikern verzeih ich gern, daß ſie nichts davon wiſſen wollen, ihr Geſchäft iſt in dieſem Fache bloß negativ; wenn ſie die Farbe aus ihren ſchätzbaren Objektivgläſern los ſind, ſo fragen ſie weiter nicht darnach, ob es einen Maler, Färber, einen die Atmoſphäre und die bunte Welt mit Freiheit betrachtenden Phyſiker, ein hübſches Mädchen, das ſich ihrem Teint gemäß putzen will, obs dieſe in der Welt gibt; darum bekümmern ſie ſich nicht, denn freilich, die Ehre, den Aſtronomen den Weg zu den Doppelſternen eröffnet zu haben, iſt bedeutend genug. Dagegen laſſen wir uns das Recht nicht nehmen, die

Farbe in allen ihren Vorkommniſſen und Bedeutungen zu bewundern, zu lieben und womöglich zu erforſchen.

Iſt mir doch, indem ich dieſes diktiere, als wenn Sie mich wieder auf den Stuhl gebannt und mit freundlich-künſtleriſchem Tun zu angenehmer Unterhaltung gefeſſelt hätten.

Hieraus können Sie ſehen, wie gern ich mich recht in die Mitte von München wünſchte. Die Hoffnung, von Ihro Majeſtät großer, geſegneter und unermüdeter Tätigkeit unmittelbar zu vernehmen, mit den tiefdenkenden und frohwirkenden Männern mich zu unterhalten, mich und mein Beſtreben gefördert und geſteigert zu ſehen, würde mir eine wahre Glückſeligkeit bereiten.

Gerade jetzt habe ich Herrn von Cornelius für eine höchſt bedeutende Gabe zu danken, Herrn von Martius die Verfolgung eines Gedankens, den er mir eingeimpft hat, vorzutragen und von beiden ſchnellere Förderung zu erbitten; dies wird mir aber aus der Ferne, da ich meine Gedanken nicht immer gerade auf ſolche beſtimmte Punkte wenden könnte, beſonders in dem Augenblicke, ganz unmöglich. Suchen Sie mir Verzeihung vorzubereiten. Das Manuſkript zu der fünften Lieferung meiner Werke iſt noch nicht völlig nach Augsburg abgegangen; Sie werden darin drei erneute, ja neue Bändchen finden, die ich ungern vom Herzen loslaſſe, da es aber ſein muß, in Hoffnung lebe, daß ſie wieder zu Herzen gelangen werden.

Gar manches andere, beſonders auch das Porträt Betreffende verſpare bis zum nächſten Male.

Treu gedenkend

Weimar, den 26. Januar 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Die Ankündigung, daß Du zum Ritterfeſte eingeladen ſeiſt, hat mir freilich viel Freude gemacht; Dich ſodann Nr. 17 in der Zeitung aufzufinden und in ſo guter Geſellſchaft, vermehrte mein Behagen, und nun erzählſt Du ſelbſt das Nähere; dabei mag es denn ſein freundliches Bewenden haben.

Was den Menſchen auf irgendeine Weiſe aus der Menge hervorhebt, gereicht immer zu ſeinem Vorteil; wird er auch dadurch in eine neue Menge verſenkt, ſo gerät er doch in ein friſches Element, worin er wieder ſchwimmen und waten muß. Dieſe Ehrenzeichen gereichen eigentlich nur zu geſteigerten Mühſeligkeiten, wozu man aber ſich und

andern Glück wünſchen darf, weil das Leben immerfort, wenn es gut geht, als ein ſtets kämpfend [zu] überwindendes zu betrachten iſt.

Verzeih dieſen abſtruſen Worten, ich weiß mich aber nicht anders auszudrücken; denn wie ich mich immer beſſer zu verſtehn glaube, ſchein ich andern undeutlich zu werden. Du biſt ja aber auch ein ſo wunderlicher Kauz, daß Dir von der Art nichts unerklärlich ſein kann.

Ich bin ſeit acht Wochen kaum aus dem Zimmer gegangen, doch hat es mir da nicht an Anregungen zur Tätigkeit gefehlt. Die nächſten Anforderungen macht das verrückte Volk, das es aufs Wandern angelegt hat. Bis ich ſie ausſtatte, die Mobilen einſchiffe und die Zurückbleibenden unterbringe, hab ich nicht mehr viel, aber Beſchwerliches zu tun. Mehr darf ich nicht ſagen; zu Oſtern wird ein jeder ſehn, was er ſich von meinem Krame zuzueignen beliebt.

Der Schauſpieler Winterberger hat ſich heute früh mir [vorgeſtellt], es iſt eine angenehme Gegenwart; meine Kinder und Genoſſen ſprechen gut von ſeinem Auftreten; daß man ihn engagiert hat, beweiſt, er gefalle doch im allgemeinen. Und ſo wollen wir abwarten, wie es ihm ferner gelingt.

Die neue Direktion iſt bis jetzt auf guten Wegen, nicht negativ und ablehnend wie die vorige, und da iſt ſchon alles gewonnen. Wenn man hübſchen Männern und Frauen die Bretter gönnt, ſo iſt ſchon viel getan, und wenn man in Gaſtrollen von Zeit zu Zeit ein vorzügliches Talent auftreten läßt, ſo findet ſich unſer kleiner Kreis ſchon zufrieden. Dies ſcheint man zu verſtehn. Mit neuen Stücken muß mans wagen, was auf dem Repertoire bleibt, dankbar bewahren, alte Stücke, die an den Schauſpieler ſtarke Forderungen machen, auch wohl einmal als Aufgabe aufſtellen; mehr braucht es nicht, in unſerm Verhältnis fortzuwirken, wovon doch jetzt nur die Rede ſein kann. Übrigens ſteht die allgemein-äſthetiſche Bildung ſo hoch, daß es an Schauſpielern nicht fehlen kann, weil ſich ſo manches Talent ſchon in geſelligen Kreiſen entwickelt; wenn nur noch halbweg etwas von Handwerk übrigbleibt, ſo iſt das deutſche Theater ſchon geborgen. In Berlin muß man freilich ſchon ſo viel Knicken in die Karte machen, wenn man nur einigermaßen Gewinn hoffen und ziehen will.

Wenn ich nun Gegenwärtiges am ſtillen Abend an Dich diktiere, ohne mich weiter zu bekümmern, wie Schnee und Kälte draußen ihr Weſen treiben, . . .

Und ſo fortan!

Weimar, den 26. Januar 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Deine Sendung, mein Teuerſter, iſt wohl angekommen; die Medaillen haben Vater und Sohn erfreut; Leſſingen hat dieſer ſogleich ſich angemaßt, der eine Sammlung von Denkmünzen auf gute merkwürdige Menſchen zu meiner beſondern Zufriedenheit ſich anlegt. Denn in der immer zunehmend zerſtreuten Welt heftet ein ſo geprägtes Metallſtück immer einmal wieder die Aufmerkſamkeit des Beſchauenden und bringt alterprobte, zwar halb verſchollene, doch immer noch fortwirkende Verdienſte zur Erinnerung.

(Etwas über die Bronzemedaille folgt auf einem beſondern Blatte, damit Du es allenfalls Herrn Mendelsſohn zuſtellen könneſt.)

Da nicht nur meine Matroſen auf dem Maſtkorb, ſondern ich ſelbſt Land erblicke und vor mir ſehe, mag ich gern freundlichen Glückwunſch annehmen. Ich wünſche, daß, wenn zu Oſtern meine Ware zu Euch kommt, Ihr auch an dem, was ich von dieſer Fahrt mitbringe, möget Freud und Nutzen haben.

Deine Klagen oder vielmehr Invektiven bei nicht gemäßer Ausführung längſt vorbereiteter Tonexhibitionen glaub ich zu verſtehn. Die Tendenz der Zeit, alles ins Schwache und Jämmerliche herunterzuziehen, geht immer mehr durch und durch. Ich habe ein halb Dutzend Gedichte vorzuweiſen, mir zu Lob und Ehren, wo ich aber eigentlich ſchon als ein ſelig Abgeſchiedener behandelt bin. Am Ende wird noch, der neuſten Philoſophie gemäß, alles in nichts zerfallen, eh es noch zu ſein angefangen hat.

Übrigens iſt mir die Zeit her allerlei Gutes begegnet. Staatsrat Loder ſendete mir eine ſehr ſchöne Sammlung ruſſiſcher Mineralien, deren Anblick mich wahrhaft erfriſcht und auf die mannigfaltige Stereographie der Natur hinweiſt. Ich überſpringe, was ſonſt auf Natur bezüglich mir Gutes geworden, und ſage nur, daß mich Profeſſor Rauch mit einem lebens- und tatenluſtigen Basrelief erfreut hat, auch Profeſſor Tieck mit einem ehrenwerten heldenmäßigen Kriegsgotte.

Mit Oberbaudirektor Coudray ergötze ich mich die Abende an Herrn Schinkels Heften. Die darin mitgeteilte neue und, wie wir hören, ſchon im Bau begriffene Kirche hat uns einige Abende angenehm unterhalten. Ich wünſchte wirklich, darin einer Predigt beizuwohnen, welches viel geſagt iſt. Siehſt Du die Herren, ſo magſt Du wohl ihnen von mir ein freundlich Wort ſagen und meinen aufrichtigen Dank recht löblich ausdrücken.

Gegenwärtiges diktier ich abends um acht Uhr, durch die anfrierenden Fensterscheiben in meinen schneebedeckten, mondbeschienenen Garten hinausblickend. Einsame Abende kann ich jetzt genug genießen, man spielt viermal in der Woche, und meine sämtlichen lieben Kinder, Freunde und Genossen gingen aus zunehmender Gewohnheit wohl noch öfters hinein. Dagegen kann ich aber auch den jetzigen Theaterführern das Zeugnis geben, daß sie auf guten Wegen sind und die Sachen so zu stellen wissen, daß sich alles nach und nach noch besser bilden muß. Das ganze Geschäft steht unter dem Hofmarschall, dem es darum zu tun ist, etwas Anziehendes hervorzubringen, wohldenkende und gescheite Leute ins Interesse zieht, und was alles noch dazugehört, um ein Geschäft zu führen, welches nicht mehr Schwierigkeiten hat als ein anderes, wenn man es einfach nach seiner Art nehmen will. Ostern laß ich vorbei, dann sag ich Dir wohl das Besondere. Wünsche Du unsern Schau- und Hörlustigen einstweilen zu diesem Allgemeinen Glück.

Und so wie an diesem Teil können wir auch überhaupt zufrieden sein. An meiner Lage hat sich nichts verändert. Hie und da werd ich durch die sehr zweckmäßigen Absichten unsrer regierenden Frau Großherzogin zu ein- und anderer Tätigkeit aufgerufen, die meinen Jahren und Kräften noch wohl geziemen mag.

Nach wie vor

der Deine

Weimar, den 12. Februar 1829. Goethe

N. S. Dieses gehe nun auch den alten herkömmlichen Weg und werde wohl empfangen. Wir haben heute 23–24 Grad Kälte; es ist also schön, daß wir durch Boten kommunizieren. Versäume nicht zu schreiben; auch bei mir liegt manches allernächst zu Kommunizierendes.

An J. C. v. Loder

Nicht ohne Kopfschütteln werden Sie, verehrter Mann, aus meinem Schreiben vom 2. Januar ersehen haben, daß die mir so freundlich gegönnte Mineraliensammlung damals noch nicht ausgepackt gewesen; der geneigteſt eigenhändig geschriebene Katalog ließ mich den höchst bedeutenden Wert derselben deutlich erkennen, und weil meine vieljährige Erfahrung mich leider genugsam belehrt hatte, was ein übereiltes Auspacken für Verwirrung und Schaden bringt, so sollte zuerst alles darauf

vorbereitet werden. Einzelne Käſtchen wurden beſtellt, Schubladen der nächſten Mineralienſchränke geleert und, da ich ſeit Wochen nicht aus meinem Zimmer gekommen, alles in demſelben zurechtegerückt und die Kiſte ſelbſt endlich herbeigetragen.

Dieſe wollte nun ſchon von außen einer Mineralienkiſte nicht ähnlich ſehen, und da nun gar bei Eröffnung derſelben Baumwolle zum Vorſchein kam, ferner eine zugeſchnallte lederne Umgebung von etwas Bedeutendem, ſo riefen die Anweſenden einſtimmig, hier müſſe ein Irrtum obwalten, dieſe Kiſte ſei auf eine oder die andere Weiſe verwechſelt.

Das lederne Gehäus wurde geöffnet, und es iſt leicht zu denken, was nach gemeldetem Vorſpiel der Anblick eines Prachtkäſtchens für einen Eindruck machte, deſſen Eröffnung nicht Mineralien, ſondern wahrhafte Juwelen ſehen ließ. Klänge dieſes auch einigermaßen poetiſch und exaltiert, ſo iſt es doch nicht hinreichend, das vergnügte Erſtaunen auszudrücken, was jedermann und mich ſelbſt ergriff; und auch Sie, verehrter Freund, werden eine gewiſſe Zufriedenheit hegen, daß dieſe vorzügliche und im beſten Sinne beabſichtigte Gabe durch dieſe Folie des Zweifelns und Zauderns womöglich noch erhöht worden.

Nicht ohne genügende Heiterkeit trug man die bereiteten Schubladen und Käſtchen beiſeite, da man bei ſorgfältigem Auspacken ſogleich zu bemerken hatte, daß jedem ſchätzbaren Exemplar auch ſchon ſein Fach angewieſen, ja demſelben, nach abgenommener Hülle, ſogar ein weiches Unterlager bereitet war.

Von jedem einzelnen Stücke und zuletzt von dem Ganzen, wie es vor Augen lag, wurde man in dieſe Wiſſenſchaft, der zu nähern ich mich ſeit einiger Zeit gehütet hatte, gleichſam wider Willen hineingezogen, wo man denn wie jener Antäus durch Berührung des Urbodens wieder geſtärkt und neu gekräftet wurde. Dieſe unſchätzbaren Kriſtalle nötigten ſodann zu der Lehre hin, die wir Hauy verdanken; da mir denn ein Schüler von ihm und Biot, Herr Hofrat Soret von Genf, der treuſte Führer bleibt, indem dieſe neue Sprache mit ihren wunderſamen Worten, Ausdrücken, Terminologien, Ausmeſſungen und Berechnungen in meine ſpäteren Jahre traf, wo man weder ſolchen Eindrücken mehr offen, noch auch ſie feſtzuhalten imſtande iſt.

An dieſen Beiſpielen jedoch, die als ein von ſo wertem Freunde gegönnter Beſitz mir vielfach lieb und wert ſein mußten, fand ich mich wirklich in kurzer Zeit tiefer eingeführt in dieſes Feld, als es mir lange Zeit hatte gelingen wollen, und Sie genehmigen gewiß dieſe Geſchicht-

erzählung, welche, so mancherlei sie darstellt, doch die Zufriedenheit und den Genuß, den ich bei wachsenden Tagen an Ihren herrlichen Gaben empfinde, nicht im ganzen Umfange aussprechen kann.

Nun soll man zwar bei einer so bedeutenden Gabe nicht gleich zu einer dankbaren Erwiderung das Nachsinnen hinwenden, aber das Gefühl darf sich den Wunsch nicht versagen, bei irgendeiner Gelegenheit etwas, wo nicht in dem Grade, doch wenigstens der herzlichen Eigenschaft nach, dem so freundlich gesinnten Geber anbieten zu können.

Lassen Sie mich nun fernerhin bezeugen, wie angenehm und interessant es mir gewesen, ausführlichen Bericht Ihrer ununterbrochenen Tätigkeit durch die Reihe so vieler Jahre zu erhalten. Zwar bin ich im allgemeinen diesem Verfolg so vorzüglichen Strebens und Leistens immer nachgegangen, doch ist es höchst erfreulich, mir denselben nunmehr auf eine so authentische Weise vergegenwärtigt zu sehen.

Wenn ich nun hierüber meine Betrachtungen anstellte, so konnte mir nicht entgehen, welchen großen Einfluß Ihro der verwitweten Kaiserin Majestät auf diese Angelegenheit ausübe. Dies ist, was mir beim Empfang Ihres werten Schreibens Bewunderung erregte und Freude gab, bald aber darauf in bittern Schmerz verwandelt ward, als die Nachricht von dem Tode dieser außerordentlichen Frau zu uns gelangte und deshalb Trauer auf Trauer in unserm Kreise sich anhäufte.

Was man auch nun hiebei denken und empfinden mag, so muß man sich zuletzt bei der tröstlichen Überzeugung beruhigen, daß vorzügliche Personen dasjenige, was von ihnen abhängt, immer dergestalt zu führen, zu leiten und einzurichten wissen, daß nicht allein ein günstiger wirksamer Augenblick, sondern zugleich Folge und Dauer sich daraus entwickeln.

Und so darf ich mir denn auch wohl denken, daß die höchst wichtigen, unter Ihre Leitung gegebenen Anstalten sich schon auf den Grad lebendig und gesichert finden, daß die Tätigkeit des verehrten Freundes sich in einer stetigen Folge wirksam erweisen kann.

Gleiche Beruhigung finden wir in unserer Lage, wo wir den höchstseligen Herrn noch immer als gegenwärtig denken dürfen, indem dasjenige, was er begonnen, gefördert, eingeleitet, gegründet, in stetigem Wachstum und Fortschreiten sich erweist und denenjenigen, die damit beschäftigt sind, an das Unsterbliche der edelsten Wirkung Glauben und Überzeugung verleiht.

Dieses Blatt abzuschließen, ward ich durch mancherlei zusammentreffende Umstände gehindert; doch sind ich alle Ursache, meinen leb-

hafteſten Dank aber- und abermals zu wiederholen, indem jederzeit nach Tiſche der mir gegönnte Schatz eröffnet, durchgeſchaut und mit den neuſten oryktognoſtiſchen Schriften verglichen wird, da ich denn zu bemerken habe, daß von mehreren vor mir liegenden Mineralien gerade der nordiſche Fundort nicht angegeben oder mit einem Fragzeichen behandelt iſt.

Zum Schluß will ich nur noch vermelden, daß ich ſoeben meine Korreſpondenz mit Schillern von den Jahren 1794—1805, wahrſcheinlich zum Vergnügen und Erbauung damals mitlebender Freunde, getroſt abdrucken laſſe. Wenn Sie nächſt ſo manchen teuren Namen auch den Ihrigen unter guten Auſpizien wiederfinden, ſo gedenken Sie jener Zeit mit Neigung. Laſſen wir es ſodann wechſelſeitig an einem Zeichen nicht fehlen, daß wir immer noch, auf das freundlichſte verbunden, dieſes Erdenrund betreten.

In ſolchen Hoffnungen unwandelbar

Weimar, den 22. Februar 1829. J. W. v. Goethe

An C. W. v. Humboldt

Ihr wertes Schreiben, teurer, verehrter Freund, ob es mich ſchon zu einem ſchmerzlichen Anteil aufrief, war mir doch höchſt willkommen, indem es mich des wünſchenswerteſten Anteils und fortdauernden herzlichen Zutrauens verſicherte. Mir aber werden Sie nach ſo vieljährigen Verhältniſſen auch ohne Beteurung glauben, daß mein Andenken immer lebhaft und das Aufhorchen auch aus der Ferne immer tätig ſei, im ſtillen hie und da zu vernehmen, wie es denjenigen ergehe, die ich nicht anders als an und in mein Leben gegliedert betrachten kann. Den gefährlichen Zuſtand Ihrer Frau Gemahlin hab ich ſchon ſeit einiger Zeit vernommen. Auch dieſer hab ich ja unter meinen frühſten Verhältniſſen zu gedenken und erinnere mich noch recht gut der Zeit, wo ich in Erfurt das Gedicht Die Geheimniſſe, kaum als es geſchrieben war, in ihrer Gegenwart vorlas und großen Anteil erweckte, wie ich denn auch des Malteſerritters oft gedenken muß, der ſich nach ihr ſo eifrig in Palermo erkundigte. Möge derſelben nach meinem Wunſche noch manche gute Stunde gegönnt ſein!

Bei dem ſtillen Lebenswandel, den ich gegenwärtig führe, iſt meine Beſchäftigung gleichſam nur teſtamentariſch. Das Original meiner Werke dergeſtalt zuzurichten, daß die vierzig Bände auf jeden Fall, auch

ohne mein Zutun, abgedruckt werden können, ist gegenwärtig meine nächste Sorge. Ist nun dieses zunächst abgetan, so hat sich so viel gehäuft, das auch redigiert und zurechtgestellt sein will, daß ich eigentlich auf mehr Jahre als billig Arbeit vor mir sehe und nur immer daran zu denken habe, wie ich jeden Tag das Nötigste vorwärtsschiebe und beseitige.

Sodann findet mich die Beilage Ihres werten Schreibens mit ähnlichen Gedanken beschäftigt; ich habe sie mit großem Vergnügen gelesen und wüßte durchaus nichts, was meiner Denkart über diese Angelegenheit im mindesten widerspräche. Die Absicht ist höchst löblich, das Unternehmen war bei dem Zustand unsrer Kunst- und Künstlerwelt notwendig und unerläßlich. Wir bilden Künstler, Künstler bilden sich ohne unser Zutun, und wo sollen die Käufer aller Arbeiten herkommen. Aktien auf gut Glück, Verlosung mit unwahrscheinlichem Gewinn, Belohnung durch den Gedanken, etwas Gutes gestiftet zu haben, und was dergleichen mehr ist, mußten eingeleitet und durch einflußreiche Männer gefördert werden.

Wir in unserm kleinen Kreise fühlten schon längst die Unzulänglichkeit unserer Mittel; deswegen haben wir uns voriges Jahr an den Dresdner Verein angeschlossen und sind mit etwa vierzig Aktien zu demselben getreten. Bei Verhandlung hierüber kam zur Sprache, ob ein Verhältnis zu dem Berliner nicht vorzuziehen sei, welchen Vorschlag aber die von ihren Statuten ausgesprochene Ausschließung der Fremden nicht begünstigte. Dies gibt mir schon die Überzeugung, daß Ihr Vorschlag sehr der richtige sei: hierin jede Beschränkung aufzuheben. Ohne diese hätten Sie sich wahrscheinlich zum Mittelpunkt der bildenden Kunst vom nördlichen Deutschland gemacht; denn es scheint, daß die übrigen Zweige des sächsischen Hauses, nach unserm Beispiel sich an den Dresdner Verein anzuschließen, zunächst folgen werden.

Es ist eigen, daß die Düsseldorfer Schule, von einem Berliner Künstler angeführt, sich so bedeutend hervortut. Am Rhein und in den niederländischen Gegenden bleibt eine gewisse heitere Sinnlichkeit durchaus lebendig; die gesunde derbe Natur, die sich im siebzehnten Jahrhundert dort so unvergleichlich hervortat, waltet noch fort, und es ist zu wünschen, daß die Unsrigen sich an diesem Beispiel und Vorgang ermannen und von ihren frömmlenden Ritterlichkeiten erholen mögen.

Über die Angelegenheiten der Vereine, um hievon noch einiges zu sprechen, hab ich zeither Gelegenheit gehabt vielfach nachzudenken und werde mich auch wohl hierüber in dem nächsten Stück Kunst und Altertum zu erklären suchen. Gar manches, hierauf bezüglich, steht fest, und

man wird wohltun, dabei zu beharren; manches jedoch iſt problematiſch, hängt auch wohl von Zeit und Umſtänden ab. Hierüber möcht es wohl Pflicht ſein Erfahrungen und Überzeugungen mitzuteilen.

Die herrlichen Früchte, die wir von Ihres Herrn Bruders Reiſe zu erwarten haben, wünſche an meinem Teil auch dankbar hinzunehmen. Da ich ihn mit meinen Gedanken überallhin begleite, ſo empfehle ich mich ihm zum ſchönſten, mit dem Wunſch, er möge meiner bei intereſſanten Gegenſtänden, in bedeutenden Augenblicken als eines wahrhaft Teilnehmenden beſtens gedenken.

Aufrichtig zu ſagen, ſo möcht ich jetzt, indem ich ſchließen will, von vorn anfangen, da mir ſo unendlich vieles im Sinne liegt, was ich mitteilen möchte, wie denn auch das ſchon Ausgeſprochene weiter ausgeführt werden könnte. Den eifrigen Wunſch will ich jedoch hinzufügen, daß die Tage, die wir noch zuſammen auf Erden zu verleben haben, von erträglichen Leiden und mäßigem Genuß mögen begleitet ſein, ſo wie an treuen wechſelſeitigen Geſinnungen gewiß niemals ein Mangel ſein wird.

Weimar, den 1. März 1829.

An C. F. Zelter

Eigentlich für ſolche alte Käuze, wie Du biſt, hab ich, mein Teuerſter, die Schilleriſche Korreſpondenz ſchon gegenwärtig drucken laſſen; die Jetzt- und Folgewelt mag ſie hinnehmen, wie ſie kann, für ſie bleibt dies Weſen alles hiſtoriſch, und auch ſo wird es manchem Verſtändigen dienlich und heilſam werden; denen aber, die damals ſchon lebten und wirkten, dient es zu größerer Vollſtändigkeit und Bequemlichkeit, wenn auch ſie das Fazit ihres Lebens zu ziehen Luſt haben.

Im allgemeinen aber bleibt es gewiß einem jeden Denkenden intereſſant, in das Spiel zu ſehen, wie damals die Karten verteilt waren und wie mit verſchiedenem Geſchick, Glück und Klugheit das Unternommene getrieben wurde.

Auf Oſtern kommen Euch die neuen Wanderjahre in die Hände, und da möcht ich immer das alte Wort wieder ausrufen: „O ihr Athenienſer!“

Die Übertriebenheiten, wozu die Theater des großen und weitläufigen Paris genötigt werden, kommen auch uns zu Schaden, die wir noch lange nicht dahin ſind, dies Bedürfnis zu empfinden. Dies ſind aber ſchon die Folgen der anmarſchierenden Weltliteratur, und man kann

ſich hier ganz allein dadurch tröſten, daß, wenn auch das Allgemeine dabei übel fährt, gewiß einzelne davon Heil und Segen gewinnen werden, wovon mir ſehr ſchöne Zeugniſſe zu Handen kommen. Iſt doch eigentlich das wahrhaft Vernünftige und Auslangende das Erbteil weniger, im ſtillen fortwirkender Individuen.

Für die Berichtigung der Namen danke zum ſchönſten; es kommt mir oft vor, dergleichen zu verwechſeln, beſonders von Perſonen, die ich nicht von Angeſicht kenne; wenn ſichs nicht nur gar auf Adreſſen verirrt, ſo mag es noch hingehen.

Wegen des Wappens will ich mit Meyern ſprechen, ſobald ich ihn ſehe; er iſt nicht wohl, und wir kamen lange nicht zuſammen. Verlangſt Du aber ein Roß, ſo muß es wenigſtens Flügel haben und aus einem Felde ins andere ſpringen, welches noch weiter zu überlegen ſein wird.

Das höchſt artige Geſchichtchen von dem Diener, der im Kopfe nicht zuſammenfinden konnte, daß heißes und kaltes Waſſers laues hervorbringe, kommt mir gerade zu rechter Zeit. Es hat etwas Ähnliches von den Irish bulls, die aus einer wunderlichen Unbehülflichkeit des Geiſtes hervorkommen und worüber im pſychologiſchen Sinn gar manches zu ſagen iſt. Hier etwas dergleichen. Ein Irländer liegt im Bette; man ſtürmt herein und ruft: „Rettet Euch, das Haus brennt!“ „Wieſo?“ erwidert er, „ich wohne ja zur Miete hier!“ Findeſt Du dergleichen in Deinem Gedächtnis oder könnteſt Du es ſonſt nachweiſen, ſo geſchähe mir ein Gefalle. Die Betrachtungen darüber ſollen Dir mitgeteilt werden.

Das Studium der Witterungslehre geht, wie ſo manches andere, nur auf Verzweiflung hinaus. Die erſten Zeilen des Fauſt laſſen ſich auch hier vollkommen anwenden. Doch muß ich zur Steuer der Wahrheit hinzufügen, daß derjenige, der nicht mehr verlangt, als dem Menſchen gegönnt iſt, auch hier für angewandte Mühe gar ſchön belohnt werde. Sich zu beſcheiden, iſt aber nicht jedermanns Sache. Hier wie überall verdrießt es die Leute, daß ſie dasjenige nicht erlangen, was ſie wünſchen und hoffen, und da glauben ſie gar nichts empfangen zu haben. Man müßte z. B. vor allen Dingen auf das Vorauswiſſen und Prophezeien Verzicht tun, und wem iſt das zuzumuten?

Soviel für heute! Schreibe bald wieder, denn es gibt auch bei mir unter großem Drang, der manchmal in Verwirrung ausarten will, doch immer noch ein Stündchen ruhiger Faſſung zu freundlichſtem Erwidern.

Und ſo fortan!

Weimar, den 4. März 1829. G.

An J. G. v. Quandt

Ew. Hochwohlgeboren

danke verpflichtet für das freundliche Schreiben und die gehaltreiche Sendung. Mich deucht, es sei schon genug erzweckt, wenn das Publikum erfährt, wo der Künstler hinauswill, auch ein Künstler vom andern vernimmt, wie er denkt und was er tut. Ich habe die übersendeten Umrisse an die Aktionärs verteilen lassen, und man hat sie wohlgefällig aufgenommen; nur müßte ich wegen der Zahlung bitten, daß man den Termin weiter hinaussetzte.

Die hiesigen Gönner und Freunde sind zwar wohlwollend und generös, allein es möchte doch hie und da Anstoß geben, wenn man gleich im nächsten Vierteljahr den Betrag noch einmal forderte. Die deshalb nötigen Erläuterungen würden mich in eine unangenehme Lage setzen. Der wohlgeordneten Kasse des Vereins kann es gleichgiltig sein.

Denn ich wünschte auch deswegen erst eine Ausstellung vorüber zu sehen, wozu unsre Künstler etwas eingesendet hätten, eine Verlosung, wodurch vielleicht ein bedeutendes Bild hierher gekommen wäre. Auch hab ich schon wieder einige Gönner angeworben, und ich hoffe, sie sollen sich im Laufe des Jahres vermehren. Wenn man sein Publikum kennt, so wird man es auch in seiner Art behandlen, und Sie bleiben überzeugt, daß ich zu Gunsten dieses Verhältnisses das mögliche tun werde.

In diesem Sinne frag ich an, ob man nicht auch irgendeine Arbeit eines hiesigen Künstlers zu Ihrer Ausstellung hinschicken dürfe, welche schon einem hiesigen Liebhaber gehört, die also keine Ansprüche auf den Konkurs macht, sondern schon mit einer ehrenvollen Meldung allenfalls zufrieden wäre.

Auch hierbei ist die Absicht, den Anteil augenfälliger zu machen, welchen wir durch den Beitritt zu Ihrem schönen Verein gewonnen haben.

Die sach- und zweckgemäße Anzeige der Müllerischen Lithographie erkenn ich deshalb mit lebhaftem Dank. Freilich ist diese Art die rechte und aller pomposen Manier durchaus vorzuziehen, wobei es mir aber leid tut, daß ich zu einem Irrtum mag Gelegenheit gegeben haben, da dieses lithographische Blatt für 8 Gulden verkauft wird, welches immer noch für einen mäßigen Preis gelten kann.

Die Quittungen für die sämtlichen weimarischen Aktien erhalten zu haben, bescheinige hiermit, wie ich denn solche bis zu deren obgemeldeten Verteilung und Einkassierung der Gelder bei mir verwahren werde.

Mich ſowohl Denenſelben als dem anſehnlichen Verein zum allerbeſten empfehlend.

Weimar, den 22. März 1829.

An C. D. Rauch

[26. März 1829]

Ew. Wohlgeboren

habe mit wahrem Unmut zu vermelden, daß ich Herrn General v. Brauſe nur ein einzig Mal geſprochen. Leider hinderten höhere Pflichten dieſen würdigen Mann ſowie die übrigen Begleiter Ihro Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm, den Einſiedler zu beſuchen. Soviel aber darf ich wohl ſagen, daß die einſichtige, freie und zugleich vertrauensvolle Art, womit der werte Mann ſich gegen mich betrug und erklärte, den wahrhaft ſehnlichen Wunſch zu weiterer Unterhaltung bei mir zurückgelaſſen hat; denn es kommt ſelten vor bei häufigen Beſuchen, ſelbſt verdienſtvoller Fremden, daß man bald zu bedeutender, gründlicher Erklärung gelangt. Ich ſchätze Sie glücklich, einen ſolchen Nachbar zu beſitzen; ſagen Sie ihm das Verbindlichſte von meiner Seite.

Das Kreuzchen hatten Sie an der rechten Stelle angebracht. Hier war es wirklich, wo das ſonſt ſich gut ausnehmende Bildchen an einiger Unform litt, und in der Tat war hieran, wie ich den guten Kaufmann leicht überzeugen konnte, eine verſteckte Unnatur ſchuld: denn hier kommen als Bedürfnis unſrer Kleidung Riemen, Schnallen, Knöpfe, Bund und Latz dergeſtalt auf einem Punkt zuſammen, daß der ohnehin Beleibte ganz mißgeleibt erſcheinen muß; weshalb denn der Künſtler mit beſtem Gewiſſen ſeine Emendation, hoffentlich auch zu Ihrer Zufriedenheit, vollführen konnte.

Im ganzen aber halten Sie ſich ja überzeugt, daß ich für all Ihr Vornehmen mich höchlich intereſſiere. Wenn ich mich einer größern Mobilität erfreute, ſo würde ich ſie von Zeit zu Zeit vor allem andern anwenden, Sie in Ihrer Werkſtatt zu beſuchen und an Ihrer lebendigen Tätigkeit durch mannigfaltige Reflexion, um mich ſelbſt zu fördern, ſehr gerne teilnehmen. Wenn der plaſtiſche Künſtler ſich zu jedem Werk auf alle Weiſe vorbereitet und durch die mannigfaltigſten Modelle ſich erſt ſicherzuſtellen ſucht, ſo hat dies meinen vollkommenſten Beifall, und es würde mir höchſt angenehm ſein, auch das Techniſche davon kennenzulernen.

Laſſen Sie uns nur im herannahenden Frühjahr nicht umſonſt auf Ihre Gegenwart hoffen, wo meine Sommerwohnung wieder zugänglich iſt und Sie dieſe mit allen den Gaben nunmehr ausgeſchmückt finden, welche ich den Berliner Freunden, Ihnen, Herrn Tieck, Wichmann und Beuth ſchuldig geworden. Außerdem iſt manches Schätzbare an alten und neuen Zeichnungen bei mir eingetroffen. Nach Süden werde ich Ihnen ſodann auch manchen dankbaren Gruß aufzutragen haben.

Gipsabguß und Paſten ſind mir von des edlen Welſers Denkbild zugekommen. Unter meiner ältern Medaillenſammlung habe ſowohl in Originalbronze als in Gipsabgüſſen, nicht weniger in Holz geſchnitten manches ähnliche Vorzügliche. In Nürnberg und Augsburg muß zu jener Zeit, welche freilich eine ſehr ſchöne war, auch dieſer Kunſtzweig auf einen hohen Grad gebracht worden ſein, wie denn ja alle Künſte gleichzeitig immer aufeinanderwirken. Wahrheit und Tüchtigkeit iſt der Ausdruck alles deſſen, was um die Epoche der Reformation gebildet wurde. Iſt denn doch auch dieſe eigentlich das Beiſpiel, wie tüchtige Menſchen, gleichwie in ſittlichen und religiöſen, auch ſo in allen Dingen wahr zu ſein ſich verpflichtet fühlten.

Was die Medaillenſtempel betrifft, ſo wünſche wohl, daß Sie ſolche zu ſich nähmen und mir, ſorgfältig eingepackt, hierher ſendeten; ich lege deshalb ein Blatt bei, worin ich Wunſch und Auftrag deutlicher ausdrücke. Der Kriegsgott des Herrn Tieck nimmt ſich gar heldenhaft aus gegen die ſchüchterne Heroine. Denen Herren Schinkel und Beuth empfehlen Sie mich beſtens. Von den außerordentlichen Werken des erſten kann ich nach den vorliegenden Zeichnungen mir nur den allgemeinſten Begriff bilden; denn die Architektur iſt vielleicht diejenige Kunſt, von der ſich am wenigſten durch Nachbildung überliefern läßt; ſie will in ihrem ganzen ſelbſtändigen Daſein geſchaut und anerkannt werden. Auch Herrn Beuth die verbindlichſten Grüße; ich bin ihm ſchon ſehr viel ſchuldig geworden; er möge mein gedenken, wenn er ſein großes Atelier in Tätigkeit verſetzt. Man ſtellt ſich nicht leicht vor, wie ſehr ich anerkenne, wenn man mir in meinen kleinen Bezirk etwas Würdiges ſtiftet, wie ſehr ich zu ſchätzen weiß, wenn irgendetwas Vorzügliches irgendwoher zu meinem Beſitz gelangt. Vor einiger Zeit erhielt ich unvermutet eine Kapitalzeichnung von Rembrandt, woran ich ſchon einige Wochen zehre, bei dieſer Gelegenheit andere Werke dieſes unvergleichlichen Meiſters hervorſuche und in ſein Verdienſt einzudringen mir zur Angelegenheit mache.

Können Sie, teuerſter Freund, mir die Durchzeichnung nur von einem Teil der gerühmten Frieſe verſchaffen? Ich beſitze vieles, was die Alten in dieſer Art unternommen, was Mantegna, Raffael ſelbſt, Julius Roman, Polidor, auch neuerlich Appiani in Mailand und Thorwaldſen in Rom hierin geleiſtet; ich habe oft und viel darüber nachgedacht, und ein neues Beiſpiel würde mich abermals belehren. Nur bemerk ich hiebei, daß Sie, als ein wahrer Meiſter, ſich hinter einen geiſtreichen Schüler allzu beſcheiden zurückſtellen; ich ſollte denken, Ihre beiden Basreliefe, die ich jetzt das Vergnügen habe täglich anzuſchauen, ſollten hiernach gar wohl Rang und Würde behaupten.

Und ſo könnt ich fortfahren in dieſer mir ſo angenehmen Unterhaltung bis zu dem Augenblick, wo Sie uns zu beſuchen kommen; doch ſchließe ich in ſolcher freudigen Ausſicht, deren Erfüllung Sie uns gewiß gönnen werden. Auch Ihrer lieben Tochter die ſchönſten Grüße von mir und den Meinigen.

Weimar, den 23. März 1829.

[Beilage]

Es würde mir ſehr angenehm ſein, wenn Herr Profeſſor und Hofbildhauer Rauch die Stempel, von Herrn Brandt zu meinem Jubiläum geſchnitten und in königlicher Münze abgeprägt, gegen dieſen Empfangſchein zu ſich nehmen und mir ſolche anherſchicken wollte.

Weimar, den 26. März 1829.

An C. P. v. Martius

Wenn ich aufrichtig ſein ſoll, teuerſter Mann, ſo würde ich ſagen, wir haben die wenigen Stunden, die uns zuſammen zu ſein ſo glücklich gegönnt waren, nicht genug, nicht würdig genug benützt. Scherzhafte Diskuſſionen ſind zwar auch nicht zu tadeln, noch zu ſchelten, denn es blickt immer Ernſt und Abſicht durch, vielleicht kommt man auch auf dieſe Weiſe über gewiſſe Differenzen eher hinweg, nur fühlt ich nach Ihrer Abreiſe allzuſehr, daß Sie mich mit der ſpiralen Tendenz des Pflanzenwachstums, der Sie eine ſo geiſtreiche Entwickelung gegeben, nicht genugſam bekannt gemacht. Nach Anleitung der kleinen zurückgelaſſenen Skizze bin ich indeſſen weitergeſchritten und finde die merkwürdigſten Zeugniſſe und liebenswürdigſten Analogien zu dieſer Anſicht,

habe manches notiert, einzelnes ſtehen laſſen, anderes zuſammengereibt. Nun aber wünſcht ich zu Beſchleunigung meiner Forſchung, daß Sie mir die Entwickelung Ihrer Gedanken auf dieſe Weiſe mitteilten, wie Sie es in Berlin getan — läßt man ja nach tauſend Nächten noch die eine gelten —, und beglücken Sie nach dreihundert Naturforſchern auch mich, als einen, der in Liebe und Leidenſchaft zu dieſen ewig lebenden Gegenſtänden niemandem nachſtehen möchte.

Herr Soret von Genf, an die Erziehung unſeres jungen Erbfürſten berufen, überſetzt meine Metamorphoſe, angeregt durch ſeine Landsleute, welche, wie die neuſten Werke des Herrn de Candolle zeugen, auch mit uns in Anerkennung der originären Identität aller, in der Erſcheinung noch ſo mannigfaltig hervordringenden Pflanzenteile ſich vereinigen. Dadurch bin ich bei meinem letzten Aufenthalte in Dornburg wieder ſo in den Strudel dieſer Geſtalten hineingezogen worden, daß ich, faſt wie jener Taucher, bei zu oft wiederholtem Verſuch unterzugehen fürchten muß. Überzeugt, daß Sie mir hiebei Ihre hülfreiche Hand nicht verſagen werden, wiederhol ich meine eben ausgeſprochene Bitte.

Da auch hiebei von einem Modell die Rede war, ſo würde ſolches, gut eingepackt, mit dem Poſtwagen, unfrankiert, zu meiner höchſten Zufriedenheit je eher je lieber anlangen. Dies ſoll mir mit Ihnen, mein Werteſter, eine neue mentale Geſelligkeit werden, wie es jetzt ſchon durch die überſendete Braſilianiſche Reiſe geworden iſt. Bei Durchleſung derſelben bin ich Ihnen immer zur Seite und freue mich ſo über Ausdauer als Gewandtheit beim Verfolgen Ihrer Zwecke. Nicht geringe Aufopferungen, faſt unerträgliches Entbehren auch der nächſten Bedürfniſſe und unerläßlichen Forderungen des Lebens. Aber der reichliche Gewinn, den Sie davon zurückbrachten, der ſich jetzt ſo fruchtreich auseinanderfaltet, kann nicht anders als mit dankbarer Bewunderung angeſehen und aufgenommen werden.

Eiligſt, in Hoffnung baldigen Erwiderns.

Unwandelbar

verpflichtet und verbunden

Weimar, den 28. März 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Deine letzten Briefe, mein Teuerſter, in Ernſt und Spaß, haben mir zu guter Stunde wohlgetan. Der neuſte, die Nachricht der glücklichen Aufführung des großen älteren Muſikſtücks enthaltend, macht mich

denken. Es iſt mir, als wenn ich von ferne das Meer brauſen hörte. Dabei wünſch ich Glück zu ſo vollendetem Gelingen des faſt Undarſtellbaren. In dem Innern des Kenners und Mitgenoſſen ſolcher Kunſt mag es bei dem Anhören von dergleichen Werken vorgehen, was mit mir in dieſen Tagen geſchah, da ich die Verlaſſenſchaft des Mantegna wieder vor Augen ſtellte. Es iſt ſchon die ganze Kunſt, das Mögliche und Unmögliche derſelben vollkommen lebendig, und doch noch nicht entwickelt; wäre ſie es aber, ſo würde ſie das nicht ſein, was ſie hier iſt, nicht ſo ehrwürdig, nicht ſo reich an Grund und Hoffnung. Was Du an Felix erlebſt, gönn ich Dir von Herzen; mir iſt es unter meinen vielen Schülern kaum mit wenigen ſo wohl geworden.

Zwar hab ich einige Zeit Dir geſchwiegen, aber indeſſen manches beſeitigt und auch für Dich geſammelt und vorbereitet. Meinen Entwurf zu Deinem Wappen habe an Facius überliefert; ich will es gleich ſtechen laſſen, denn was hilft da viel Fragen und Zaudern; iſt der Stempel da, ſo ſiegelt man damit und gewöhnt ſich dran. Möge Dir das Gebildete gefallen und ich es oft auf Deinen Briefen zu begrüßen haben!

Mit dem guten Meyer konnt ich darüber nicht konferieren; er iſt ſchon mehrere Wochen unwohl und wagt ſich bei dem wunderlichen Wetter nicht aus, wie ich denn auch nicht.

Manches ſchöne Blatt von Zeichnungen und Kupfern iſt mir zur Hand gekommen: eine Kapitalzeichnung von Rembrandt unter andern, welche ohne eine beſondere Gunſt der Dämonen nicht hätte zu mir gelangen können.

Doktor Eckermann, den ich täglich ſehe, bildet ſich ſchrittweiſe reiner aus zu Urteil und Anteil; er durchſieht mit löblicher Geduld meine alten, hoffnungslos zugeſchnürten Manuſkriptenmaſſen und findet zu meiner Freude manches darin wohl wert, erhalten und mitgeteilt zu werden, ſo daß man das übrige nun mit Beruhigung verbrennen kann.

Unſer Theater hat ſeinen ganz guten Fortgang. Schauſpieler und Publikum leiden freilich an manchen neuen Stücken, dagegen ſpielen ſich andere leicht und fröhlich weg zu Erheiterung des Hauſes. Man martert ſich nun mit einem neuen Quälodram, kommt durchgeprügelt nach Hauſe und holt ſich doch noch einmal den Buckel voll. Genaſt und Frau, ſonſt am Leipziger, jetzt am Magdeburger Theater, ſind engagiert, das verſpricht neues Leben und Bewegung, und Eure gute Wolff, hör ich, wird auch zu einigen Gaſtrollen hierher kommen; das gibt alſo für die nächſten Wochen lauter freundliche Geſichter. Meinen Fauſt wollen ſie auch geben; dabei verhalt ich mich paſſiv, um nicht zu ſagen leidend.

Doch überhaupt darf mir für dieſes Stück nicht bange ſein, da es Herzog Bernhard in Obercarolina bei einem Indianer gefunden hat.

So weit für diesmal! Alle guten Wünſche begleiten gegenwärtiges Blatt.

Treu verharrend

Weimar, den 28. März 1829. Goethe

An E. H. F. Meyer

Nach langer Zeit ergreife eine Gelegenheit, Ihnen, mein Teuerſter, zu verſichern, daß ich der Naturwiſſenſchaft ſowie den Freunden, die ich durch ſie erworben, im ſtillen treu geblieben ſei, wenn ich auch ſchon in dem bewegten Kreiſe des Lebens, von den mannigfaltigſten Obliegenheiten umhergetrieben, Jahre lang, wo nicht als abtrünnig, doch wenigſtens als vernachläſſigend erſcheinen mußte.

Der große Verluſt, den wir vergangenen Juni erlitten, trieb mich von dem Orte weg, welcher nur als Wohnſitz des vorzüglichſten Fürſten reizend erſcheinen konnte; ich verbrachte einige Monate auf dem Luſtſchloß Dornburg, wo man von blumenreichen Terraſſen, umgeben von reichen Weingeländern und -ſtöcken, in eine Gegend hinabſieht, welche ſich durch Fruchtbarkeit jeder Art dem Auge wie dem innern Sinn empfiehlt. Hier lebte die Neigung zur Pflanzenwelt unmittelbar wieder auf, eine übermäßige Flora von Zierblumen weckte manchen guten Gedanken, und die damals hoffnungsreich überdrängten Traubengeländer machten aufmerkſam auf eine der wichtigſten Früchte. Die von Kecht empfohlene Methode, den Stock zu behandeln, hatte die dortigen Weinbauenden im ganzen angeregt und im einzelnen zur Nachahmung geſtimmt.

Hiezu fügte ſich nun die zufällige Kenntnis, daß man in Frankreich, beſonders auch in Genf auf die Maxime der Metamorphoſe aufmerkſam geworden; ich las die Werke des Herrn de Candolle in dieſem Sinne. Herr Hofrat Soret, die Erziehung unſres jungen Herrn Erbgroßherzogs leitend, von Genf gebürtig, von woher man ihn eben über dieſe Angelegenheit angeregt hatte, fand ſich geneigt, mein bekanntes Heft zu überſetzen, und ich ward unter dieſem allen wieder in den Kreis hineingezogen, in welchem ich ſo viele glückliche Stunden verlebt hatte.

Wir wurden einig, Original und Überſetzung abdrucken zu laſſen, allein wie vieles andere regte dieſer Vorſatz nicht auf. Eine Betrachtung

ſchloß ſich an die andere, eine Unterſuchung folgte der andern, und ich fand bei dem traurigſten Ereignis, wahrhaft zu meinem Glück, eine beinah dreimonatliche Beſchäftigung, die mich überraſchend unterhielt und meine ganze Beſinnung forderte, weil ich, genau beſehen, in dieſem Felde beinah fremd geworden.

Das erſt beſchränkt ſcheinende Unternehmen erweiterte ſich, die ſich entwickelnden Forderungen erſchwerten das Geſchäft, und wie ich jetzt wieder dran gehe, fühle ich, daß ich eines kräftigen Beiſtandes bedarf; und indem ich mich umſehe, beſuch ich Sie in Ihrem Garten, deſſen blühendes Bild Sie mir gefällig mitteilten und der wohl jetzt wie unſre Beete mit hohem Schnee bedeckt liegen mag.

Vorſtehendes iſt ſo lange liegen geblieben, bis der aufgehäufte Schnee beinah in ſeinen letzten Schlupfwinkeln ſchmelzen mußte und ich Sie nun beim Eintritt unſres Frühlings, bei ſchon hervorbrechenden Blümlein ſchönſtens begrüßen kann. Ich zauderte mit Abſendung dieſes Blatts, weil ich in dem Geſchäft etwas weiter vorrücken wollte. Und ich ſage nur noch ſoviel.

Die Metamorphoſe wird zunächſt abgedruckt, wörtlich nach der erſten Ausgabe, die Überſetzung dem Original möglichſt angenähert, wenige Stellen, nach Maßgabe der franzöſiſchen Sprache, paraphraſtiſch ausgebildet. Als Einleitung wird die Geſchichte der Studien des Verfaſſers in weiterer Ausführung deſſen, was ſchon im morphologiſchen Hefte angeführt war, vorgetragen. Mit beiden ſind wir ſchon überhaupt im reinen; was noch an der Ausführung und Vollendung fehlt, wird nächſtens getan ſein.

Nun aber ſollte die Wirkung dieſes Büchleins auf den Gang der Wiſſenſchaft bis auf den heutigen Tag hinzugefügt werden; da mir hievon aber nur wenig bekannt iſt, ſo hab ich mich nach fremder Hülfe umgeſehen. Hofrat Voigt in Jena, welcher der erſte war, der ſich der Sache annahm, hat mir einen kurzen flüchtigen Aufſatz auf mein Erſuchen dieſen Sommer mitgeteilt; das Verzeichnis der darin aufgeführten Namen lege hier bei; ſie ſind nach den Jahren aufgeführt, aber der Ihrige fehlt, und von wem könnt ich mir beſſer als von Ihnen ſelbſt die Geſchichte Ihrer eignen freundlichen Einwirkung erbitten, wie ich es hier tue und zugleich anfrage, ob Sie mir zu meinen Zwecken nicht noch weitere Umſicht geben wollen. So findet ſich

z. B. der Name Röper nicht darunter, von dem ich zwar nur im allgemeinen weiß, daß er dieſe Maxime, vielleicht auf Ihre Anregung, benutzt hat; ja es ſcheint, da er eine Lehrſtelle in Bern bekleidet, daß die Genfer Naturfreunde erſt durch ihn aufmerkſam geworden ſeien.

Ihnen iſt ſo manches gegenwärtig, was ich mühſam zuſammenzuſuchen nicht einmal Zeit und Gelegenheit habe. Geben Sie mir vor allen Dingen die Verſicherung Ihrer Teilnahme und laſſen uns in dieſem Falle wieder einmal recht geſellig ſein. In ſo hohen Jahren gibt mir nichts ein ſo reines befriedigendes Gefühl von Dauer als die Konſequenz der Natur und die Beharrlichkeit derer, die ſich treu und liebevoll mit ihr beſchäftigen.

Der große Verluſt, den ich durch den Abſchied meines Herrn und Freundes erlitten, veranlaßt mich, aufmerkſam umherzuſchauen, wo noch Wohlwollende und tätig Teilnehmende in der weiten Welt zu finden ſeien. In Hoffnung des Ferneren

treulichſt ſtrebend und liebend

Weimar, d. 30. März 1829. J. W. v. Goethe

Wollten Sie nun, teuerſter Mann, bei dieſem Anlaß von ſich, Ihren Studien und Zuſtänden das Nähere mitteilen, ſo würden Sie mich in jedem Sinne wieder neu beleben und aufregen.

Anfrage

Haben Sie Notiz genommen von einer Pflanze, die uns einige Zeit her beſchäftigt? Graf Sternberg hat ſie unter dem Namen Anthericum comosum beſchrieben und abgebildet in der Monatsſchrift der Geſellſchaft des Vaterländiſchen Muſeums in Böhmen, welche Hefte wohl aber ſchwerlich zu Ihnen gelangen, eingeführt und näher bekannt gemacht. Die Luftſtolonen, die ſie treibt, ſind höchſt merkwürdig. Sie verträgt alles, nur nicht Froſt; in feuchten Gewächshäuſern, an dunkeln Stellen treiben dieſe Stolonen, wie ich ſie nenne, fingerlange rübenartige Wurzeln; ich kann auf Verlangen das Nähere und Nächſte, ja eine Pflanze ſelbſt ſchicken, ſie läßt ſich auf jede Weiſe leicht transportieren.

Wie oben und immer

G.

Chronologiſch aufgeführte Namen der Naturforſcher,
welche ſich für die Metamorphoſe der Pflanzen intereſſiert:

1803 Voigt, Handwörterbuch der botaniſchen Kunſtſprache.
1808 Voigt, Syſtem der Botanik.
1810 Voigt, Analyſe der Frucht und des Samenkornes von C. L. Richard, überſetzt etc.
1814 G. F. Jäger, Über Mißbildung der Gewächſe.
1815 D. G. Kieſer, Elemente der Phytonomie.
1817 Voigt, Grundzüge einer Naturgeſchichte, als Geſchichte der Natur etc.
1818 Sprengel, Geſchichte der Botanik.
1818 G. C. Nees von Eſenbeck, in der Zeitſchrift Iſis.
1821 Autenrieth, Disquisitio de discrimine sexuali etc.
1821 Runge, Materialien zur Phytologie.
1822 H. G. Bronn, De formis plantarum leguminosarum.
1823 C. H. Schulz, Die Natur der lebendigen Pflanze.
—— Friedlaender, De Institutione in medicinam.
1825 Voigt, Wörterbuch der botaniſchen Kunſtſprache, 2. Ausgabe.
—— Link, Elementa philosophiæ botanicæ.
—— Botaniſche Zeitung.
1827 Voigt, Lehrbuch der Botanik, 2. Ausgabe.
—— De Candolle, Organographie végétale.

Dieſe leere Seite läßt noch eine Frage zu. Iſt Ihnen das erſte Stück des ſechſten Bandes von Kunſt und Altertum zu Geſicht gekommen, ſo werden Sie Ihr freundliches blumenhaftes Gedicht dankbar darinnen gefunden haben; wäre dies nicht, ſo würde mit der nächſten Sendung auch gedachtes Heft zu geneigter Aufnahme ſenden und empfehlen.

Verzeihung dieſem Stückwerke, welches aber doch aus Geiſt und Herzen, als einem zuverläſſigen Ganzen, hervortritt.

An C. F. Zelter

Deine freundliche Meldung einer vorzüglichen Sängerin habe ſogleich Kapellmeiſter Hummel mitgeteilt, welcher nach Beratung mit Kollegen und Vorgeſetzten mir eine zwar dankbare, aber ablehnende Erwiderung

zubrachte. In ihren beſchränkten Zuſtänden, hieß es, wär ihnen mit einer Altiſtin nicht geholfen; könnteſt Du ihnen eine dergleichen Sopraniſtin zuweiſen, ſo würden ſie es dankbar erkennen. Und wie die Sachen ſtehen, iſt dieſes eigentlich das nächſte Bedürfnis unſrer Bühne.

Auf die Anfrage des Herrn Bendavid liegt ein Blättchen bei; ich hätte es beinahe beim Wiederleſen zurückbehalten. Ich kann an dieſe Dinge nicht denken, ohne einigen Unmut zu bezeugen; nicht um meinetwillen, denn ich habe von dieſen Studien großen Vorteil, aber um gebildeter Menſchen willen, die noch, als ſechzig, ſiebzig Jahre zurück, an Problemen herumtaſten, deren Verhältnis, Ableitung und Erklärung ſchon längſt am hellen Tage liegt, ohne anerkannt zu werden.

So mag dies abgehen mit den beſten Wünſchen und Grüßen. Mir geht es verhältnismäßig ganz wohl. Die alte Frau v. Kotzebue ließ kurz vor ihrem Ende unſrer Frau Großherzogin auf gnädigſte Anfrage antworten: achtzig Jahre mögen noch angehen, neunzig aber ſei ein ſchlechter Spaß.

Und hiemit allen guten Geiſtern empfohlen.

Der dritte Teil des Schilleriſchen Briefwechſels iſt unterwegs, erbaue Dich daran; ein Dir beſtimmtes Exemplar kommt nicht eher, als bis alles beiſammen iſt; da fängſt Du ja wohl wieder von vorn an.

And so for ever!

Weimar, den 2. April 1829. Goethe

Wäre meine Farbenlehre nicht ein verbotenes Buch und deshalb ſchwer aufzufinden, ſo würde ich ſagen: die unter dem Datum 2. Januar 1766 von dem wackern Franklin als problematiſch hinterlaſſenen Erſcheinungen ſind in obgedachtem meinem Büchlein, und zwar gleich zu Anfang in der erſten Abteilung, überſchrieben: Phyſiologiſche Farben, mit allen ihren Seitenverwandten aufs deutlichſte und vollſtändigſte, wie mir ſcheinen darf, abgeleitet, ausgelegt und erklärt, wie man ſagen möchte. Dieſe meine Arbeit iſt nun bald zwanzig Jahre öffentlich; das Nützliche davon hat ſich aber noch nicht in die Maſſe verbreitet. Vielleicht ſchwirrt das laufende Jahrhundert vorüber, und es bleibt beim alten. Die Vorteile, die ich mir dadurch ſelbſt verſchafft habe, kenn ich, andere mögen für ſich ſorgen. Die Herren vom Fach, denen es freilich ihr Fach zu zerſtören droht, haben alle Urſache, ſich zu wehren und abzuwehren, daß niemand darüber ins klare komme. Ich habe geſchwiegen und werde ſchweigen.

Gar vieles wäre noch zu ſagen; leider iſt dies ſchon zu viel.

G.

An den König Ludwig I. von Bayern

[14. April 1829]

Die lebhafte Sehnsucht, welche mich beim Empfang von Ew. Majestät gnädigstem Schreiben ergriff und sich in den Wunsch auflöste, an dem würdigen und herrlichsten Lustort selbst meinen gefühltesten Dank auszusprechen, konnt ich nur dadurch einigermaßen beschwichtigen, daß ich alle mir zur Hand liegende Plane und Abbildungen, welche mir jene Weltstadt im ganzen und einzelnen vergegenwärtigen konnten, vor mich nahm und mich möglichst zu orientieren suchte. Als dies aber nicht sonderlich gelingen wollte, kam mir ein Freund zu Hülfe, welcher das Glück hatte, zu Anfang des Jahrhunderts auf gleicher Stelle eine Zeitlang zu wohnen.

An dessen Hand ging ich nunmehr vom Obelisk aus nach S. Maria Maggiore zu, bald aber links ab nach der Porta Pinciana. Anstatt nun aber einen Fuhrweg den Hügel hinan einzuschlagen, führt' er mich in ein Gebäude, eine Wendeltreppe hinauf, wo ich mich in einem Zimmer gleichen Fußes mit einem anstoßenden Garten befand. In demselben war ich bereits bis an die steinerne Treppe gelangt, welche auf die Terrasse vor Ew. Majestät Zimmern führt, und wünschte, eh ich mich an der herrlichen Umsicht ergetzte, mich dankbar persönlich darzustellen.

Hier aber fiel ich leider in die unmittelbare Gegenwart zurück, die beschränkte Aussicht in meinen klösterlichen Garten mußte mir genügen, wobei ich aber dankbarlichst anzuerkennen hatte, welch ein herrlicher Umblick meiner Einbildungskraft und welch eine tiefe Rührung dem Gemüte durch das so vollkommen schildernde, teilnehmende und aufrichtende Schreiben geworden sei.

Wenn ich aber irgend zunächst an eine Äußerung dachte, welche hier zuvörderst am Platze wäre, so fand ich mich gedrängt, dankbar anzuerkennen, daß Allerhöchstdieselben geneigt gewesen, sich uns auf eine so verehrungs- als liebenswürdige Weise in Ihren Gedichten zu offenbaren. Die Gabe der Dichtkunst hat das Eigne besonders darin, daß sie den Besitzer nötigt, sich selbst zu enthüllen. Dichterische Äußerungen sind unwillkürliche Bekenntnisse, in welchen unser Innres sich aufschließt und zugleich unsre Verhältnisse nach außen sich ergeben.

Von welchem Wert also müssen diejenigen Strophen sein, worin ein gefühl- und talentvoller Fürst, zum Throne hinschreitend, vom Throne

ſich entfernend, die Welt in ſich aufnimmt und von einer geahneten, begonnenen und durchgeführten Entwickelung des ſelbſtändigſten Weſens unverhohlen das Geprüfteſte, Ausgeſuchteſte mitteilt.

Hier aber ſei mir erlaubt, abzubrechen und das einzelne, welches ſich ſo kräftig als anmutig darſtellt, einem eignen ſtillen Genuſſe anheimzugeben.

Möge gegenwärtiges Blatt noch Allerhöchſtdieſelben an der vielleicht einzigen Stelle in der Welt finden, wo zugleich ſo viel überſehen wird, was war, verging, geworden iſt und vergeht: Betrachtungen, des höchſten und ſchönſten Geiſtes würdig.

Mögen Ew. Majeſtät, beſonders zu ruhiger Tafelſtunde, unter deren beneidenswerten Genoſſen auch meiner günſtig gedenken und ſich überzeugt halten, daß ich unter diejenigen gehöre, welche ihren Produktionen möglichſten Wert zu geben trachten, um Allerhöchſtderoſelben Neigung und Beifall zu gewinnen.

Da ich nicht über mich gewinnen kann, eigentlich abzuſchließen, ſo müßte ich abbrechen, wenn ich nicht noch für die beſondere Gnade zu danken hätte, welche mir eine Kopie des in jedem Sinne ſchmeichelhaften Bildes zugedacht hat. Hofmaler Stieler kündigt es mir ſoeben an, und ich erwarte es begierig, um ſolches als ein ewiges Denkmal von Ew. Majeſtät unſchätzbarem Wohlwollen mir und den Meinigen für alle Folgejahre ſorgfältig aufzubewahren.

Wie oftmals würde gegenwärtiger Brief, wie er ſich zum Ende neigt, ſich wieder aufs neue hervortun, wenn ich alles anführen wollte, was mir ſeit der letzten Zeit von München her Gutes, Liebes und Bedeutendes zugekommen. Möchte ich doch an allem dem fortwährend bewundernswürdig daſelbſt Entſtehenden einen nähern Anteil, als der mir jetzt gegönnt iſt, gewinnen können.

An E. H. F. Meyer

Ew. Wohlgeboren

ſehr werte Blätter beſtätigen meine Gefühle und Gedanken, die ſich bei Abfaſſung meines Schreibens zu regen begannen, daß man nämlich die Art und Weiſe, wie eine ins Leben tretende Idee fortgewirkt habe, eigentlich hiſtoriſch nicht werde darſtellen können; denn ſie weckt ſogleich die Eigenheiten der Individuen auf, wirkt pſychiſch, wirkt moraliſch und kommt daher in den Fall, anſtatt einer reinen, geſunden Entwicklung zu

genießen, vom rechten Wege krankhaft abgeleitet zu werden. Wird ja ebnermaßen die Geſchichte der Kirchen und Nationen dadurch ſo verwirrt, daß der Hauptgedanke, der höchſt rein und klar den Weltlauf begleiten mag, durch den Augenblick, das Jahrhundert, durch Lokalitäten und ſonſtige Beſonderheiten getrübt, geſtört und abgelenkt wird.

Wenn wir aus uns ſelbſt etwas Echtes, Würdiges gewahr werden, iſt es die angenehmſte Empfindung; auch eine wichtige Überlieferung, indem ſie unſere bereiten Fähigkeiten aufſchließt, veranlaßt ein freudiges Auffaſſen; und doch ſind wir in beiden Fällen nicht ſicher, das Gewonnene recht zu gebrauchen, das Erlangte gehörig durchzuführen und zu benutzen.

Herzlichen Dank deshalb für die ausführliche Ableitung der verſchiedenen Sproſſungen jenes Samenkorns! Ich werde weiter darüber denken und mir alles anzueignen ſuchen. Dann melde wieder und frage weiter an. Es iſt der Mühe wert, ſich hierüber aufzuklären.

Sonderbar iſt es, daß der Menſch nicht ſo leicht begreift, wie rätlich und nützlich es ſei, die einmal anerkannten Anfänge getroſt gelten zu laſſen, indem wir uns in der Anwendung doch immer unendlich abzumühen haben. Mäkelt man doch nicht am Einmaleins und rechnet in Gottes Namen lebenslänglich weiter.

Mir war dieſes wunderliche Beſtreben der Menſchen, immer auf ihre eigne Weiſe von vorn anfangen zu wollen, deſto auffallender, als ich für mich ſelbſt und um mein ſelbſt willen auf das Erſte hinzudringen ſtrebte und, wo ich es auch finden mochte, in der Natur oder Überlieferung, nachher unbeſorgt blieb, wie ſich Leben aus und auf Leben enthüllen mochte. Anſtatt aber das Einfachere ſich und andern fruchtbar zu entwickeln, dreht man ſich um den Anfang herum, dem man doch eher nichts abgewinnt, als wenn man auf ein lebendiges Fortſchreiten aufmerkt.

Wenn daher Ihr wackrer Reſpondent ſagt und darauf beharrt, die Kotyledonen ſeien

primi nodi folia,

ſo hat er alles mögliche ausgeſprochen. Folia und nodus ſind die ganze Pflanze; die laſſe man nun wachſen und ſich entwickeln, und alles wird kongruieren.

La nature est une redite perpétuelle.

An der Mannigfaltigkeit der Welterſcheinungen freut ſich der Lebemenſch, an der Einheit dieſer Mannigfaltigkeit der höhere Forſcher.

Auch die ſtockende Wirkung meiner Farbenlehre hat mich hierüber denken laſſen. Wenn die Herren vom Fach ſie ablehnen und verrufen, ſo iſt es natürlich: ſie müſſen dem Vorſtbeſen fluchen, der ihre Geſpinſte bedroht. Daß aber vorzügliche, gute, wohlſinnige Männer, jüngere und ältere, die mit Eifer und Überzeugung daran gingen, doch gar bald an gewiſſen Punkten ſtockten und ſteckenblieben, mußte mir auffallen. Ich ſahs mit Bedauern. Weniges von ſolchem Beſtreben iſt ins Publikum gekommen. Ich habe mir im ſtillen Mühe gegeben mit dieſen ſchätzbaren Perſonen, und ich mußte doch zuletzt auf das alte Wort wieder zurückkommen:

Longe aliter utimur propriis quam alienis.

Sie ſehen, daß ich mich nach einer langen Abweſenheit wieder ganz bei Ihnen zu Hauſe finde. Laſſen Sie mich ſo fortfahren und ſagen mir auch einiges, was man gewöhnlich nicht ſagt, von Zeit zu Zeit.

Gegenwärtiges ſollte eigentlich nur ankündigen, daß mit dem heutigen Poſtwagen an Sie abgeht eine Rolle, umwunden mit der Abbildung des Anthericum comosum, einem dazugehörigen Druckblatt und einem geſchriebenen zu fernerer An- und Umſicht.

Sodann iſt am Ende dieſes Stabes angebracht ein hohler Pappenraum, in welchem zwei Stolonen gedachter Pflanze ſich befinden. Bringen Sie ſolche ſogleich in die Erde, und die Andeutungen der Luftwurzeln werden ſich bald in Erdwurzeln verwandeln und ſodann die haargleichen Stengelchen mit Büſcheln geendigt hervortreten. Die Fortpflanzungsgabe dieſer Species iſt ganz grenzenlos, jeder Knoten iſt ein unerſchöpflicher Quirl von Augen, und hiezu denke man ſich, daß die zahlloſen Blüten, die ſich freilich auf heimiſchem Boden noch lebhafter und häufiger entwickeln mögen, auch alle Samen tragen.

Ein viereckтes Paket, wie jenes in Wachspapier, enthaltend die beiden letzten Stücke von Kunſt und Altertum, in welchen Sie das liebenswürdige Gedicht freundlich anblicken möge!

Übrigens fahre zu guter Stunde mit dergleichen Betrachtungen fort, um, wenn ich die Nachricht von der Ankunft meiner Sendung erhalte, ſogleich wieder einiges erwidern zu können.

Gründlich teilnehmend,

ergebenſt

Weimar, den 23. April 1829. J. W. v. Goethe

Wir leſen von großem Unglück, das die Weichſel auf ihrem Laufe bis Danzig angerichtet hat; da der Pregel einen ungleich kürzern Weg

durchläuft, ſo wird wohl Königsberg von dergleichen Unglück verſchont geblieben ſein?

Nun aber lege ich noch ein Blättchen bei, um auszuſprechen, was Sie mir ohnehin zutrauen, daß ich mich herzlich freue über das Ihnen neuerlich gewordene Gute. Hängt doch unſer inneres Tun ſo ſehr mit unſern äußern Zuſtänden zuſammen, daß eins durch das andere gefördert oder gehindert wird.

Mit Ungeduld erwart ich Ihre Schrift über die Vegetation von Labrador, und da tritt die Frage wohl wieder auf, inwiefern in Abſicht auf Begünſtigung des Pflanzenwachstums die mittlere Temperatur oder die höchſte des Jahres zu beachten ſei.

Sodann aber laſſen Sie mich nicht lange auf die allgemeine Morphologie der Pflanze warten. Meine Freunde haben ſich zu eilen, wenn ſie mich von den Reſultaten ihrer Forſchungen wollen genießen laſſen. Nun aber, da noch Raum übrig iſt, wird es Sie gewiß intereſſieren, zu erfahren, wie es mit der Pflanzenwelt bei uns ausſieht: die Schneeglöckchen wuchſen etioliert unter dem Schnee und gaben keine erfreuliche Blüte; die Krokus kamen zu rechter Zeit, wurden aber durch gewaltſame Regen niedergeſchlagen. Den 7. April zog ein großes Gewitter herauf; der Regen wüſtete gar ſehr, ein Wandernder ward auf freiem Felde erſchlagen. Jetzt ſtehen die Kaiſerkronen, mit denen ich etwas chineſiſch meinen Garten verziert habe, in völliger Pracht; ſie kamen nicht zu früh und litten nicht im Wachstum. Die gelbroten ſtehen in völliger Blüte, die hellgelben noch nicht, wie dieſe denn überhaupt einen ſchwächern Wachstum zeigen (wobei ich bemerke, daß die violetten und weißen Krokus ſpäter als die hochgelben hervortreten; die mehr energiſche Farbe deutet auf ein raſcheres, ja ſelbſt mehr charakteriſtiſches Leben). Dies alles ereignet ſich vor meinem Fenſter, wo denn auch die Knoſpen der Zwergmandel ſich zu röten anfangen. Die grünen Wunderhäupter der monſtroſen Tulpen fangen an, ſich zu färben, und die Knoſpen der Birnbäume ſind im Begriff, ſich aufzuſchließen. Zugleich kommt der alte Pflanzen- und Kräutermann von Ziegenhain und bringt die Rediten der Flora Jenensis von Ruppes Zeiten und wer weiß wie lange her, welche mich noch jedes Frühjahr ſeit mehr als 50 Jahren heimſuchen. Zum ſcherzhaften Zeugnis der heutigen Lektion lege ſeine Zettelchen bei; ſie mögen zum Beweis dienen, daß die Pflanzenluſt noch immer um mich her lebendig iſt.

Treulichſt

Weimar, den 23. April 1829. G.

[Beilage]

Adonis vernalis, 13, Böhmiſche Chriſtwurz.
Pulmonaria officinalis, 5, Lungenkraut.
Thlaspi montanum, 15, Täſchelkraut.
Veronica triphyllos, 12, Ehrenpreis.
Lamium purpureum, 14, Taube Neſſel.
Primula veris elatior, 5, Waldſchlüſſelblume.
Adoxa moschatellina, 8, Biſamkraut.
Primula officinalis, 5, Schlüſſelblume.
Salix fragilis, 22, Bruchweide.
Brassica napus, 15, Rapsſame.

An C. F. Zelter

Höchſt erfreulich war es, den Abdruck des gewagten Siegels auf dem erſten Deiner Briefe zu ſehen. Wir hatten unſer mögliches getan, ich und der gute Facius, und ſo war denn auch der Beifall des Beſitzers ausgeſprochen. Möge ich es oft wiederholt erleben!

Den törichten Äſthetiker haſt Du gut bedient. Einen ſolchen beſchränkten und eigendünkligen Menſchen möchte man ſich nicht leicht imaginieren. Auch würde man gewiß in ſolcher Umgebung nach und nach aufhören, für das Verſtändige und Nützliche zu wirken, wenn uns nicht die Notwendigkeit eingeboren wäre, auf unſern Wegen unverrückt fortzuwandeln.

Ich habe über das Menſchengeſchlecht, beſonders wie es jetzt nachwächſt, allerlei Gedanken und werde ſie wohl einmal in ruhiger Stunde Dir auf das Papier ſprechen.

Auf alle Fälle iſt man genötigt, weit in der Welt umherzuſehen, um bedeutende und auslangende Stimmen zu vernehmen. Das neuſte Vierteljahr der Edinburger Reviſion der ausländiſchen Literatur iſt ſoeben angekommen und höchſt merkwürdig, wie ſie die Kontinentalautoren betrachten. Sie ſind ſehr gewiſſenhaft gegen ſich ſelbſt und haben Reſpekt vor ihrem Publikum. Ernſt, Ausführlichkeit, Mäßigung und Offenheit iſt durchaus ihr Charakter, und es iſt unglaublich, wie weit und tief ihr Blick trägt.

Vorſtehendes hatte einige Tage gelegen; inzwiſchen las ich in dem ſiebenten Bande der Calderonſchen Schauſpiele, überſetzt von Gries,

das merkwürdige Stück: Die Locken Abſalons. Vielleicht kommt es auch zu Dir an gerechten Tagen, und Du findeſt Muße, es zu leſen.

Bei mir iſt die alte Wahrheit wieder aufgeſtanden: daß, wie Natur und Poeſie ſich in der neueren Zeit vielleicht niemals inniger zuſammengefunden haben als bei Shakeſpeare, ſo die höchſte Kultur und Poeſie nie inniger als bei Calderon. Unſern Zeitgenoſſen iſt ein klarer Begriff hievon nicht zuzumuten.

Manches andere wunderbare Geleſene zeige nächſtens an.

Herrn Direktor Klöden empfiehl mich beſtens und danke ihm für ſein willkommnes Heft. Eine gar klare geologiſche Umſicht leitet ihn durch die Labyrinthe jener nordiſchen Niederungen. Er iſt aufmerkſam und genau, wobei er uns immer ins Ganze ſchauen läßt; ſodann aber iſt ſeine Gewerbſchule bewundernswürdig. Er gehört unter die Männer, mit denen ich von Zeit zu Zeit konverſieren möchte; ſie werden immer ſeltener unter den Bekannten, und es gibt deren gewiß mehrere vorzügliche hie und da ausgeſät.

Ein Franzoſe hat acht Stellen meines Fauſt komponiert und mir die ſehr ſchön geſtochene Partitur zugeſchickt; ich möchte Dir ſie wohl ſenden, um ein freundliches Wort darüber zu hören.

Hiebei fällt mir ein, daß Du noch eine Partitur bei Dir haſt von meiner Kantate Rinaldo für Prinz Auguſt von Gotha, komponiert von Winter. Ich beſitze die Stimmen noch, und gar manche wunderſame Erinnerungen knüpfen ſich an dieſes Opus. Laß es mir daher wieder zukommen, wenn Du es finden kannſt.

Die königlichen Gedichte ſind mir noch nicht zugekommen; kein freundliches Exemplar von des Herrn Verlegers Seite iſt bei mir erſchienen, und unſer Buchhändler, ob er gleich Kommiſſionsrat heißt, beſorgt ſeine Kommiſſionen ſehr langſam und nur, wie es auch diesmal heißt, mit Meßbequemlichkeit. Übrigens würde ich in dieſem Falle erſt abwarten, was Dich ſelbſt aufregte und anſpräche; das Singbarſte wirſt Du gewiß herausfinden; alsdann iſt es immer noch Zeit, zu ſagen, was ich mir allenfalls noch ausbäte. Ob ich gleich an Geduld und Harren gewöhnt bin, ſo verlangt mich doch, dieſes merkwürdige Werk näher kennenzulernen. Gewiß gibt es Aufſchlüſſe über einen Charakter, der uns immer problematiſch vorkommen muß.

Hiemit ſei denn für diesmal geſchloſſen, um bald wieder einige gute Erwiderung zu vernehmen und weiter fortzufahren.

Und ſo fortan!

Weimar, den 28. April 1829. G.

An C. L. F. Schultz

Ihr gehaltreiches Schreiben, mein Allerwerteſter, kann ich aus mancherlei Drang und Drängen nur eilig beantworten. Bleiben Sie ja dabei, vorerſt den Frontin zu geben: auf einer vorhergehenden Bejahung findet die Verneinung einen beſſern Grund. Leider iſt weder das gewünſchte Buch noch auch die Überſetzung auf unſrer Bibliothek. Im Fea will ich nachſehen laſſen.

Ich darf hoffen, Ihr Anteil an dem Schilleriſchen Briefwechſel wird ſich mit den nächſten Bänden ſteigern; die letzteren, obſchon durch unſer Zuſammenſein in Weimar magerer ausfallend, werden doch immer dadurch intereſſant ſein, daß daraus ein reines, redliches, mäßiges, ſelbſtbewußtes Streben hervorgeht, welches überall erfriſchend und belebend wirkt.

Bürgers Verſuch liegt im Merkur von 1776 vor, auch iſt er in deſſen Werke, in deren zweiten Band, aufgenommen. Der damalige Anteil von Weimar und ſeinen Genoſſen an dieſer Arbeit zeugt von dem guten Willen, den man hatte, alles zu fördern, was ſich nur irgend Hoffnungsvolles hervortat. Seit ſoviel Jahren hab ich dieſe Bemühungen nicht wieder angeſehen und wüßte, wenn ich ſie wieder vornehmen ſollte, wahrſcheinlich nicht viel darüber zu ſagen. Möge Herrn Profeſſor Wiedaſch bei ſo geſteigerter Kultur in Verſtändnis und Rhythmik etwas recht Vorzügliches gelingen!

Unſer Berliner Farbenfreund, Herr von Henning, läßt nichts weiter von ſich hören; er iſt einigemal in Thüringen geweſen, ohne bei mir einzuſprechen. Ich begreife recht gut, daß das entſcheidendere Leben ihn aus einem ſo weiten und grenzenloſen Felde zurückrief.

Wahrſcheinlich finden Sie in einer dortigen Leſegeſellſchaft das Morgenblatt und unter dem 12. Januar dieſes Jahrs, wenn ich nicht irre, Bemerkungen über das Kolorit in bezug auf Goethes Farbenlehre. Es wird Sie gewiß freuen, daß dieſe Samenkörner, wenn auch langſam, doch kräftig hie und da aufzugehen anfangen.

In Genf iſt eine franzöſiſche Überſetzung meiner Metamorphoſe der Pflanzen herausgekommen. Nachdem dieſes Büchlein vierzig Jahr in der Welt iſt und mannigfaltig gewirkt hat, ſo glauben die Franzoſen ganz unſchuldig, ſie ſeien a posteriori auf gleiche Gedanken gekommen. Leugnen kann man nicht, daß ihnen die Anwendung der Maxime ſehr wohl geraten iſt.

Wie vieles andere hätte ich noch zu ſagen, doch ich ſende dieſes Blatt in Hoffnung baldiger Mitteilungen von Ihrer Seite. Die hohe Staatsmaxime: Eile mit Weile, gilt in meinen Jahren nicht mehr. Und ſo fortan!

Treulichſt

Weimar, den 16. Mai 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Zuvörderſt will ich für Deine Schilderung Paganinis allerſchönſtens gedankt haben. Vergleich ich ſie mit dem, was in der Berliner Zeitung zu leſen iſt, ſo kommt mir durch Verſtand und Einbildungskraft wenigſtens ein begreiflich ſcheinendes Bild zuſtande, und was man eigentlich hören müßte, wird dem höhern Sinn gewiſſermaßen anſchaulich. Ich gönne ihm einen ſolchen Hörer und Dir einen ſolchen Virtuoſen.

Sodann ſollſt Du gleichfalls vielen Dank haben für die Entwickelung der wichtigen muſikaliſchen Grundſätze in Deinem Letzten. Entſchließe Dich von Zeit zu Zeit zu dergleichen, Du ſammelſt Dir ſelbſt einen Schatz in meinen Heften. Ich freue mich meiner Tabelle als eines zwar nackten, aber wohlgegliederten Skeletts, welches der echte Künſtler allein mit Fleiſch und Haut überkleiden, ihm Eingeweide geben und ins Leben praktiſch und denkend einführen mag. Ich ſehe dadurch auf eine wunderſame Weiſe in eine Region hinüber, in welcher ich nicht einmal genießen, geſchweige genießend denken ſollte.

Auch das ablehnende Brieflein laß ja nicht ohne Geſellen! Dergleichen Zudringlichkeiten ſind durchaus nicht nur in Deutſchland, ſondern in der ganzen Welt rege. Die jetzige Zeit iſt eigentlich enkomiaſtiſch, ſie will etwas vorſtellen, indem ſie das Vergangene feiert: daher die Monumente, Feſte, die ſäkularen Lobreden und das ewige Ergo bibamus, weil es einmal tüchtige Menſchen gegeben hat.

Die werte alte Dame, welche meine Farbenlehre wie eine Art Bibel behandelt, mußte mich ſehr freuen. Das Büchlein enthält freilich vieles, was man ſich zueignen kann, wenn man auch das viele, was uns nichts angeht, auf ſich beruhen läßt. Ein gar verſtändiger Aufſatz über das Kolorit, in bezug auf dieſe Farbenlehre, ſteht im Januar des Morgenblatts dieſes Jahrs. Es iſt ein praktiſcher Künſtler, welchem das ihm Nutzbare lebendig geworden iſt; er konnte noch etwas weiter gehen; ich nehme zu meiner Beruhigung in dieſem Sinn die Sache ſelbſt noch

einmal vor. Wenn eine Haupt- und Grundmaxime nur erſt einmal eingreift, ſo kann man ſchon nachrücken. Glücklicherweiſe widerſteht dem Künſtler nichts in dem Meinigen, und was er mir zugibt, kann er gleich brauchen. Daß aber ein Mathematiker aus dem Hexengewirre ſeiner Formeln heraus zur Anſchauung der Natur käme und Sinn und Verſtand unabhängig wie ein geſunder Menſch brauchte, werd ich wohl nicht erleben. Es wird allein dadurch möglich, daß ein junger friſcher Mann, ehe er ſich in jene Labyrinthe einläßt, den Faden aus den Händen der liebenswürdigen Natur empfange, der wahren Ariadne, die uns allein beſeligt, welcher wir zeitlebens nicht untreu werden können.

Die Medaille der Facius iſt gut genug geraten. Das Loos direxit iſt nicht vergebens hinzugefügt. Ich hoffe, man wird von hier aus dieſem Manne etwas Freundliches erweiſen, um ihn für das Mädchen noch weiter zu intereſſieren. Ihr Aufenthalt in Berlin iſt ihr zu gönnen; hier, wo ſie keine Technik im Rücken hat, würde ſie geradezu nichts vermögen. Dort ſollte ſie ſich doch ſchon ſelbſt etwas verdienen und unter hieſigem Zuſchuß in Berlin ſich fortwährend aufhalten können; zuletzt fände ſich ein Mann, wo es dann an naiven Interjektionen nicht fehlen würde.

Soviel für heute! Mit den beſten Wünſchen und Grüßen!

Treu verharrend

Weimar, den 17. Mai 1829. Goethe

An J. J. und Marianne v. Willemer

Wenn die teure Freundin verſichern kann, ſie ſehe alle und jede Gegenden, die ſie jemals betrat, nach Belieben jederzeit vor ſich, ſo dürfen die Freunde wohl auch der Hoffnung leben, gelegentlich in die liebe Gegenwart herangerufen zu werden.

Hievon und daß gewiſſe Angehörige auch auf unbekannten Wegen und Stegen unſichtbar zur Seite geblieben und die ſchnell Reiſende zur Erinnerung angemahnt, gibt denn doch wohl die Kapſel voll Süßigkeit ein höchſt gültiges Zeugnis, welche Gabe denn auch mit dem beſten Dank geſellig genoſſen wird.

Wenngleich etwas ſpät, doch immer noch lebhaft genug kann ich die Freunde nunmehr auf ihren Fahrten ſo hin als wieder zurück begleiten; beide Linien hab ich auch bereiſt, nur der Bogenweg, welcher ſie jetzt zuſammenbindet, war zu meiner Zeit völlig unwegſam und eine ſolche Vereinigung weder gedacht noch zu denken.

Nach erhaltenem freundlichen Bericht kann ich also nun schon eher die Fußtapfen der Teuern verfolgen, wobei es mir durch Neigung und Sehnsucht vollkommen erleichtert wird, frühere Eindrücke hervorzurufen und aus dem Bekannten mir das Unbekannte nachzubilden.

Merkwürdig war mir, daß noch eine ziemlich deutliche Skizze von der Via Mala und eine ausgeführtere eines Felsen im Höllental sich unter meinen Blättern findet; was mich aber bei dem Unternehmen, Ihrem Tagebuch auf der Karte zu folgen, einerseits belebte, andererseits verwirrte, war ein holdes Märchen, welches unser Freund mir vor einiger Zeit vorspiegelte: als könne eine dergleichen Fahrt von vereinten Wohldenkenden unternommen und auf dieser irdischen Erde eine Art von feenhaftem Reiseplan durchgeführt werden. Hierüber entstand eine solche Vermischung des wirklich Vollbrachten, des kaum zu Unternehmenden, des Wünschenswerten, aber nicht zu Hoffenden, daß man besser tat, alles zusammen aus dem Sinne zu schlagen und sich ans Allernächste zu halten.

Dies ist nun für denjenigen, der, ohne der Mobilste zu sein, sich doch bei eintretenden Sommertagen gern vom Platze bewegen möchte, höchst unerfreulich. Trockne Kälte wechselt ab mit der nässesten, unbewölkten Himmel kennt man fast gar nicht mehr, Regen folgt auf Regen und wirkt um desto unangenehmer, als augenblickliche heitere Zeiträume dazwischen eine vergebene Hoffnung abwechselnd beleben. Auf diese Weise sind heute viel weißgekleidete, kranztragende, geschmückte Jungfrauen, die unsre nach Preußen von den besten Wünschen begleitete Prinzeß Auguste abschiedlich chorweise zu begrüßen ausgezogen waren, leider durchnäßt, entstellt und entmutigt einzeln wieder nach Hause zurückgekehrt.

Möge die von langher geliebte, immer schöne und, wie ich höre, immer verschönerte Mühle des Glücks genießen, wie das alte ägyptische Gosen von diesem Unheil ausgenommen zu sein. Was mich betrifft, so fürchte ich, die Freunde fühlen an dem gegenwärtigen Schreiben etwas, das einen halbpeinlichen Zustand ausdrückt. Wie sollt es aber anders sein, wenn man auf zufällige, unerwartete Weise der Aussicht beraubt wird, die man ins Auge zu fassen glaubte.

Jedoch durch das Andenken an die teuern Freunde, an ihr Glück und Behagen fühl ich mich schon wiederhergestellt und schließe mit den heitersten Wünschen, in völliger Überzeugung, daß, wenn ich auch die Beweise ihres fortdauernden Wohlwollens nicht persönlich gegenwärtig

mir zueignen kann, ich mich doch an denſelben auch in der Ferne mit freudiger Sicherheit immerfort erquicken dürfe.

Treu angehörig

Weimar, den 12. Juni 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. v. Reinhard

Allerdings habe ich Ihren ländlichen Aufenthalt, verehrteſter Freund, herzlich zu ſegnen, daß er Ihnen ſoviel Muße gewährte, ſoviel Sammlung erlaubte, Ihren wichtigen Lebensgang ſich wieder vorüberziehen zu laſſen und niederzuſchreiben. Dabei erkenn ich mich denn wahrhaft gerührt, daß Sie dieſe bedeutenden Erinnerungen unmittelbar an mich richten und mich zum Vertrauten ſo koſtbarer Vergangenheiten erwählen wollten.

Auch mir ward hierüber ſogleich teils Einſicht, teils Ahnung, wie Bourriennes Memoiren Sie dazu aufregen konnten und mußten, und es würde köſtlich ſein, wenn dasjenige, was in Ihrem geneigten Schreiben als Inhalt einiger Bände aufgeführt iſt, auch zu unſrer beßren Erkenntnis ausgeführt und dargelegt würde. Denn eigentlich gedeiht doch das Wunderwürdige der Geſchichte den Mitlebenden ſowie den Nachkommen alsdann erſt heilſam und erſprießlich, wenn man ſie erkennen läßt, wie das Merkwürdigſte und Größte von bedeutenden Menſchen unter den ſonderbarſten Zuſtänden und Zufälligkeiten geleiſtet worden. Was in ſolchen Zeiten Tag für Tag geſchieht, iſt doch nicht alltäglich.

Seit einiger Zeit bin ich in das Leſen franzöſiſcher Bücher gewiſſermaßen ausſchließlich verſenkt worden; die acht Bände der Revue Française, die mir erſt jetzt zur Hand gekommen, nachzuholen, iſt keine geringe Aufgabe wegen der Mannigfaltigkeit und großen Bedeutung der mitgeteilten Artikel. Die Verfaſſer nehmen ein herausgekommenes Buch gleichſam nur zum Text, zum Anlaß, wobei ſie ihre wohlgegründeten Meinungen und aufrichtigen Geſinnungen an den Tag legen. Die Anerkennung aller Verdienſte ſteht dem liberalen Manne ſo gar wohl, und zwar eine Anerkennung, wie wir ſie hier finden, welche uns ſogleich Beweiſe gibt eines freien Überblicks über die verſchiedenſten Angelegenheiten, von einem höheren Standpunkte aus, der doch eigentlich nur zur Unparteilichkeit berechtigt.

Es iſt wirklich wunderſam, wie hoch ſich der Franzoſe geſchwungen hat, ſeitdem er aufhörte, beſchränkt und ausſchließend zu ſein. Wie gut

kennt er seine Deutschen, seine Engländer, besser als die Nationen sich selbst; wie bestimmt schildert er in diesen die eigennützigen Weltmenschen, in jenen die gutmütigen Privatleute. Auch der Globe, wennschon seine spezial-politische Tendenz uns eine etwas unbehaglichere Stimmung gibt, bleibt mir gleichfalls lieb und wert. Man braucht ja mit vorzüglichen Menschen nicht durchaus einig zu sein, um Neigung und Bewunderung für sie zu empfinden.

Ferner war es denn doch ein erfreuliches Zusammentreffen, daß Ihr inhaltschwerer Brief mich soeben über der Beschäftigung traf, den Reichtum nordischer Mineralien abschließlich zu ordnen und der Sammlung gemäß zu etikettieren; jedes einzelne Exemplar war schon dorten sorgfältig bezeichnet, nun aber liegen sie alle gehörig beisammen, geordnet, in sechs nebeneinandergestellten und auf einmal übersehbaren Schubladen, und sollen nun, zu freudigem Anteil einheimischer und besuchender Naturforscher, in Schränke geschoben und für die Gegenwart sowohl als für die Zukunft aufbewahrt werden.

Mit wenigem kehr ich noch zur französischen Literatur zurück. Victor Hugo ist [ein] entschiedenes poetisches Talent, nur geht er auf einem Wege, wo er den völligen reinen Gebrauch desselben wohl schwerlich finden wird. Andere vorzügliche Talente versuchen wie er, auf dem romantischen Boden Fuß zu fassen, aber es schwärmen in dieser feuchten Region so viel Irrlichter, daß der bravste Wanderer in Gefahr kommt, seinen Pfad zu verlieren; dabei findet man an hellem Tage die freie Landschaft, in die man sich eingelassen, so mannigfaltig anmutig, daß man sie wohl zu durchwandern gereizt, aber sich da oder dort anzubauen nicht leicht bestimmt wird. Indessen sind die französischen Talente noch dran, etwas ganz Treffliches, Haltbares zu leisten. Vor allen Dingen müssen sie suchen, im höheren Sinne das fürs Theater Brauchbare hervorzubringen, wie es Casimir de la Vigne mit seinem Marino Faliero gelungen zu sein scheint. Doch kommen in diesen Lagen so viel Betrachtungen zusammen, in die ich mich nicht einlassen darf; das wunderlichste bleibt immer, daß die Nationen überhaupt gerne etwas Vortreffliches wünschten und doch wohl, wenn es sich ganz rein darstellte, es kaum genießen könnten. Ein jedes Produkt muß wenigstens die Nationalkokarde aufstecken, um in den privilegierten Kreis gutwillig aufgenommen zu werden.

Sehr bewegt und wundersam wirkt freilich die Weltliteratur gegeneinander; wenn ich nicht sehr irre, so ziehen die Franzosen in Um- und Übersicht die größten Vorteile davon; auch haben sie schon ein gewisses

selbstbewußtes Vorgefühl, daß ihre Literatur, und zwar noch in einem höheren Sinne, denselben Einfluß auf Europa haben werde, den sie in der Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts sich erworben.

Weimar, den 18. Juni 1829.

An M. H. C. Lichtenstein

[25. Juni 1829]

Ew. Wohlgeboren

haben mit dem durch Herrn Präsidenten Weyland mir übersendeten wichtigen Hefte einen dringenden Wunsch erfüllt, Nachricht nämlich von der in Berlin zusammengetretenen Gesellschaft deutscher Naturforscher immer näher und vollständiger zu erhalten. Zwar fand ich mich durch das bisher bekannt Gewordene, nicht weniger durch mehrere Naturfreunde, die mich bei ihrer Rückkehr als einen alten treuen Zunftgenossen besuchten, bis auf einen gewissen Grad unterrichtet, oder, um bestimmter zu reden: ich hatte von dem, was sich ereignet, einen allgemeinen Begriff, von dem, was geleistet worden, einzelne Nachrichten gewonnen.

Nun aber gewähren Sie mir durch die geneigte Mitteilung gründlichere Ein- und Übersicht, und es ergibt sich dabei das vollständigere Resultat, daß Sie, der verehrte Präsident, und der ganze Komplex teil nehmender Gönner aller Stände sowohl die Wissenschaft in ihren Repräsentanten als sich selbst geehrt, und zwar auf eine Weise, die einzig bleiben und zugleich über die folgenden Versammlungen ein günstiges Licht und eine glückliche Einwirkung verbreiten wird.

Es war ein solches Ereignis um so wünschenswerter, als niemand voraussehen kann, was für Vorteile die Mit- und Nachwelt von diesem nunmehr so glänzend eingeleiteten Kongreß wird ernten können. Der deutsche Gelehrte, der deutsche Forscher mußte sich immer als ein isoliertes Wesen, als eine Privatperson fühlen; er wird hier genötigt, sich als den Teil eines Ganzen zu betrachten, und obgleich dieses gewiß den meisten ungewohnt und unbequem erscheinen muß, so ist doch diese erste Nötigung von so viel geistigen und sittlichen Forderungen begleitet, daß ein jeder, wenn er nach Haus kommt, sich in seinem löblichen Egoismus doch etwas anders fühlen muß.

Verzeihen Sie das viele, da, wo so viel zu sagen wäre; das, worauf ich deute, sehen Sie klarer und vollständiger, und es würde mir Freude sein, mich darüber mit Ihnen zu unterhalten.

Recht angenehm auffallend war mir, ich will es bekennen, die löbliche Ordnung, Klarheit und Zucht, wie sich die sämtlichen Herren hintereinander unterschrieben. Es gehörte eine gar wohl ersonnene Anstalt dazu, um so viele bedeutende Männer in solchen Schranken zu halten und zu erreichen, daß eine Klasse, welche sonst wegen Übelschreibens berüchtigt war, hier durchaus als deutlich und zum größten Teil als schön schreibend uns entgegenkommt. Die Vollkommenheit Ihrer lithographischen Anstalten mag denn auch wohl das ihrige beigetragen haben.

Sollt ich nun manches einzelne, was bei Lesung Ihres werten Heftes bei mir aufgeregt worden, freimütig äußern, so würde ich nicht aufhören, da ich nicht einmal weiß, wie ich anfangen sollte. Lassen Sie mich also mit den treusten Wünschen für die Reise unsres vorzüglichen, edlen, trefflichen Mannes hiemit abschließen, und erlauben Sie mir, den freilich nicht zu gewährenden Wunsch auszusprechen, ich möchte gar zu gern die in der großen Natur umherirrenden lebendigen Wesen, so wie Sie solche geordnet und aufgestellt, an Ihrer Hand mit Muße betrachten; ich würde dadurch für viele nicht zu unternehmende Reisen entschädigt und gewiß über manche Ahnungen aufgeklärt, die unter den jetzigen Umständen für mich unenthüllt bleiben müssen.

Mit gefühltester Hochachtung mich dankbar unterzeichnend.

Weimar, den 21. Juni 1829.

An Th. Carlyle

Käme so oft ein Anklang zu Ihnen hinüber, als wir an Sie denken und von Ihnen sprechen, so würden Sie gar oft einen freundlichen Besuch bei sich empfinden, dem Sie am traulichen Feuer wohl gerne Gehör gäben, wenn Sie der Schnee zwischen Felsen und Matten einklemmt. Auch wir, obgleich zwischen kreuzenden Landstraßen gelegen, haben uns diesen Winter durch tiefen Schnee manchmal bedrängt gefunden.

Indem ich nun aber eine schriftliche Unterhaltung von meiner Fireside zu der Ihrigen wende, will ich damit anfangen, daß ich der lieben Dame Versicherung gebe, Ihr freundliches Schreiben sei uns, wie der Überbringer, sehr willkommen gewesen; er ist, wie er wohl schon gemeldet haben wird, freundlichst aufgenommen und alsobald in gute, sogar landsmännische Gesellschaft eingeführt worden. Uns war es dabei besonders ein angenehmes Gefühl, daß in der Folge jemand persönlich den weit entfernten Freunden zunächst von unsern Zuständen unmittelbare Nachricht

geben würde. Deſto ſchmerzlicher war uns das Ableben des guten Skinner, welcher nach ſeiner Rückkehr uns von den ſchottiſchen Freunden angenehme Nachricht gegeben hatte und bald darauf hier ſein Grab finden mußte.

Von vielen und mannigfaltigen Obliegenheiten belaſtet, diktiere Gegenwärtiges an einem ſtillen Abend, veranlaßt durch die vierte Lieferung meiner Werke, die ich, nach einiger Überlegung, zurückzuhalten und erſt mit der folgenden zu ſenden willens bin; denn es iſt nichts Neues darin. Erhalten Sie ſolche ſpäter, ſo werden Sie vielleicht veranlaßt, das Ältere wieder anzuſehen und ſich in einem und dem andern, nach dem inzwiſchen verlaufenen Zeitraume, wieder zu beſpiegeln. Ich für meinen Teil finde darin eine beſondere Prüfung meiner ſelbſt, wenn ich ein vor geraumer Zeit geleſenes Werk wieder vor mich ſtelle oder vielmehr davor hintrete; da ich denn zu bemerken habe, daß es wohl an ſeinem Platze geblieben iſt, daß ich aber dagegen eine andere Stellung angenommen habe, ſie ſei näher, ferner oder irgend von einer andern Seite.

Nun aber werden Sie freundlichſt einem Wunſche nachſehen, den ich meinen entfernten Freunden vorzulegen pflege. Ich mag nämlich, wenn ich dieſelben in Gedanken beſuche, meine Einbildungskraft nicht gern ins Leere ſchwärmen laſſen; ich erbitte mir daher eine Zeichnung, eine Skizze ihrer Wohnung und deren Umgebung. Dieſes Anſinnen laß ich nunmehr auch an Sie gelangen.

So lange Sie in Edinburg wohnten, traut ich mir nicht, Sie aufzuſuchen; denn wie hätte ich hoffen können, in dieſer übereinandergetürmten, zwar oft abgebildeten, mir aber doch immer rätſelhaften Stadt einen ſtillen Freund aufzuſuchen; aber ſeit Ihrer Veränderung hab ich mir das Tal, worin [der Nith] fließt, und das an deſſen linken Ufer liegende Dumfries möglichſt vergegenwärtigt. Nach Ihrer Beſchreibung vermute ich Ihre Wohnung auf dem rechten Ufer, da Sie denn freilich von den herandringenden Granitklippen Ihres Oſtens ziemlich mögen eingeſchränkt ſein. Bei Beſchauung der Spezialkarten, wie ich ſie erhalten konnte, durft ich mir wohl als alt-erfahrner Geolog einen allgemeinen Begriff von dieſem Zuſtande machen, allein das Eigentümliche läßt ſich auf ſolche Weiſe nicht erreichen. Deshalb erſuch ich Sie um eine Zeichnung von Ihrer Wohnung mit ihrer Umgebung nach dem Gebirge zu, eine andere mit der Anſicht aus Ihren Fenſtern nach dem Tal und Fluſſe ſowie nach Dumfries hin. Vielleicht zeichnen Sie ſelbſt oder Ihre hochgebildete Gattin ein paar ſolche Blättchen;

vielleicht beſucht Sie ein Bekannter, der die Gefälligkeit hat, dergleichen zu entwerfen; denn es iſt nur von einer Skizze die Rede, wozu das Talent, wie man ſieht und weiß, in Britannien allgemein verbreitet iſt.

Ihren Landsmann Burns, der, wenn er noch lebte, nunmehr Ihr Nachbar ſein würde, kenn ich ſo weit, um ihn zu ſchätzen; die Erwähnung desſelben in Ihrem Briefe veranlaßt mich, ſeine Gedichte wieder vorzunehmen, vor allem die Geſchichte ſeines Lebens wieder durchzuleſen, welche freilich wie die Geſchichte manches ſchönen Talents höchſt unerfreulich iſt.

Die poetiſche Gabe iſt mit der Gabe, das Leben einzuleiten und irgendeinen Zuſtand zu beſtätigen, gar ſelten verbunden.

An ſeinen Gedichten hab ich einen freien Geiſt erkannt, der den Augenblick kräftig anzufaſſen und ihm zugleich eine heitere Seite abzugewinnen weiß. Leider konnt ich dies nur von wenigen Stücken abnehmen, denn der ſchottiſche Dialekt macht uns andere ſogleich irre und zu einer Aufklärung über das einzelne fehlt uns Zeit und Gelegenheit.

Vorſtehendes liegt mit mehrern andern Blättern, werteſten Freunden zugedacht, unter meinen Expediendis, kommt aber ſpät zur Abſendung; diesmal meldets ein Käſtchen an, welches mit der vierten und fünften Lieferung meiner Werke zunächſt an Sie abgeht. Möge Gegenwärtiges ſowie das Nachkommende Sie und Ihre teure Gattin in gutem Zuſtande antreffen und Sie uns bald hievon Nachricht geben! Alles grüßt, meine Frauenzimmer legen jener Sendung etwas Heiteres bei.

Treu gedenkend

Weimar, den 25. Juni 1829. J. W. v. Goethe

An E. H. F. Meyer

Es glückte mir vielleicht jetzt noch nicht, für Ihren werten Brief vom 4. Mai ſchönſtens zu danken, läge nicht beikommendes Paketchen Samen ſchon einige Zeit vor mir, das ich Ihnen beſtimmte, mit dem Wunſch, es möge etwas Bedeutendes darin enthalten ſein.

Den 15. Paragraph der Metamorphoſe werde, ſobald ich wieder an die Sache komme, gern nochmals durchdenken. Ich habe freilich gar zu wenig Reſpekt vor den Internodien, doch will ich den Punkt nach Ihrer Andeutung nochmals prüfen.

Die Franzoſen oder vielmehr die Genfer ſind wunderliche Leute; ſie wollen, nachdem die Idee vierzig Jahre im ſtillen gewirkt hat, a posteriori

dazu gekommen ſein. Wie nimmt ſichs aber auch aus! Es machte mir viel Mühe, den freien lebendigen Gedanken aus dem Kapitel La Symétrie des plantes herauszufinden, und da gewahrte ich denn zuletzt jene höchſt einfache, unerforſchliche, aber doch gewahrliche Wirkung der Natur, durch Mißbildungen, Verſchmelzungen, Verwachſungen, Verkrüppelungen und Verkümmerungen endlich mühſam hervortretend.

In der Anwendung als Begriff kommt ſie ihnen zuſtatten, und da mag es denn auch gut ſein. Komm ich noch dazu, die Überſetzung mit einigen Bemerkungen herauszugeben, muß man hierüber mäßig und duldſam verfahren und dabei bedenken, daß eine jede Idee immer als ein fremder Gaſt in die Erſcheinung tritt und, wie ſie ſich zu realiſieren beginnt, kaum von der Phantaſie und Phantaſterei zu unterſcheiden iſt.

Schreiben Sie mir von Zeit zu Zeit, machen Sie mich aufmerkſam auf das, was in dieſem Felde jetzt vorgeht; ich komme als ein Epimenides hinein. Erſt vergangenen Herbſt, bei einem ländlichen Aufenthalte, las ich, zum erſtenmale ſeit vielen Jahren, hierauf Bezügliches. De Candolles Organographie und Éléments de botanique ließ ich mir wohlgefallen.

Gräßlicher aber iſt mir nichts entgegengekommen als Links Philosophia botanica. Die Organiſation meines Gehirns wird von einer Art Wahnſinn bedroht, wenn ich mir jene lieben und beliebten Gegenſtände mit ihren Eigenſchaften und Weſenheiten in ſolchen Kombinationen denken ſoll. Ich mußt es beizeiten weglegen. Sie werden, mein Teuerſter, dieſes mein aufrichtiges Bekenntnis belächeln und den pathologiſchen Zuſtand, in den mich das Werk verſetzte, als Meiſter der Kunſt beurteilen und lozieren können.

Wenn bei einem großen Unglück unſre Freunde verſchont worden, ſo iſt es eben, als wenn wir uns ſelbſt gerettet finden. Höchſt erfreulich war mir daher, daß Sie und Ihre Umgegend nicht auf eine ſo grauſame Weiſe wie andere der benachbarten Uferbewohner verletzt worden.

Halb ernſt-, halb ſcherzhaft vermelde, daß das einzige Samenkorn des Anthericum comosum St., das ich gerettet und im Januar der Erde anvertraut, wirklich aufgegangen iſt. Das Pflänzchen brach zufällig von der Wurzel ab; man ſah aber, wie es dalag, am untern Ende eine Aufſchwellung mit einer kleinen hervortretenden Zitze nach Analogie der künftigen Luftwurzeln; das wollte ſich aber nicht regen noch rühren, wurzelte nicht und verdorrte nicht, bis es endlich nach fünf Monaten anſchlug und jetzo, alſo im ſechſten, erſt drei friſche lebhafte Blättchen hat.

Ich habe indeſſen andere Anthericums geſät, finde aber bei keinem eine ſolche Aufſchwellung, viel weniger eine Zitze. Dort iſt alſo die künftige Luftwurzel ſogleich im erſten Rudiment charakteriſtiſch angedeutet. Sie verfolgen wohl geneigt dieſe Betrachtungen.

Hiemit aber will ich ſchließen und dieſen Brief lieber als Ankündigung des nächſtens mit der fahrenden Poſt abgehenden Paketchens vorausſenden.

Treu auf- und teilnehmend

Weimar, den 26. Juni 1829. J. W. v. Goethe

An C. L. F. Schultz

Ihr Werteſtes, verehrter Freund, geſchloſſen am 17. Juni, trifft mich gerade in einem operoſen Momente, wo ich an auswärtige Naturfreunde gar manches expediere, und da geht mir der, wie ich hoffe, glückliche Gedanke bei, Ihnen das allenfalls Willkommenſte mundieren zu laſſen, auch einiges davon unmittelbar an Sie zu richten. Sie ſind zur Vielſeitigkeit ſo geeignet als geneigt, und einiges weckt Sie gewiß zu erneuerter Teilnahme.

Unſer Freund Hirt erfährt nun, was Napoleon erfahren mußte: „Wer den Menſchen allzu unbequem wird, hat zu erwarten, daß ſie ſich doch zuletzt zuſammentun und ihn beſeitigen.“ Dabei glaubt denn doch ein ſolcher mit feſtem Gefühl, man tue ihm durchaus Unrecht.

Ich hoffe, meine Wanderjahre ſind nun in Ihren Händen und haben Ihnen mancherlei zu denken gegeben; verſchmähen Sie nicht, mir einiges mitzuteilen. Unſer Leben gleicht denn doch zuletzt den ſibylliniſchen Büchern: es wird immer koſtbarer, je weniger davon übrigbleibt.

Die wunderliche verworrene Mannigfaltigkeit beikommender Blätter verzeihen Sie, ſie ſind eine treue Abbildung meiner noch wunderlichern Zuſtände.

Und ſo fortan!

Weimar, den 29. Juni 1829. G.

Mit der Metamorphoſe der Pflanzen iſt es wunderlich gegangen; dieſe Idee, wie man ſie wohl nennen darf, wirkt nun ſchon, im ſtillen und halbverborgenen, durch Deutſchland ſeit beinahe funfzig Jahren, und die Franzoſen glauben, erſt neuerlich a posteriori, wie mans heißt, darauf gekommen zu ſein. Genau genommen, ſo haben ſie ſolche eigentlich

nur genutzt, sie ist in ihren Vorträgen wohl enthalten, aber nicht lebendig, welches mir zu wichtigen Betrachtungen Anlaß gegeben hat. Kann ich mich umständlicher und genauer hierüber erklären, so teile solches mit.

*

Was meiner Farbenlehre eigentlich ermangelte, war, daß nicht ein Mann wie Chladni sie ersonnen oder sich ihrer bemächtigt hat; es mußte einer mit einem kompendiosen Apparat Deutschland bereisen, durch das Hokuspokus der Versuche die Aufmerksamkeit erregen, einen methodischen Zusammenhang merken lassen und das Praktische unmittelbar mitteilen, das Theoretische einschwärzen, den Professoren der Physik überlassen, ihrer verworrenen Borniertheit gemäß sich zu betragen, nach ihrer Weise die Sache zu leugnen und sich ihrer heimlich zu bedienen, und was dergleichen mehr ist. Auf solche Weise wäre die Sache lebendig geworden, irgendein paar gute Köpfe hätten sich derselben bemächtigt und sie durchgeführt.

*

Überhaupt aber ist es das schlimmste, daß jeder auf seinem eignen Weg in die Sache gekommen sein will; niemand begreift, daß es irgendwo eine bequeme, vielleicht einzige Stelle gibt, wo auf dieser Insel zu landen sei (die Franzosen brauchen hier das hübsche Wort aborder une question). Auch hierüber wäre ein fruchtbarer Lebenspunkt von Betrachtungen zu entwickeln, wozu jetzo weder Fassung, noch Zeit, noch Sprache zu finden ist. Überlassen Sie sich solchen Gedanken im freien Garten zu schöner Stunde und dabei dem Andenken an mich.

*

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften zu Petersburg hat am 29. Dezember 1826, als bei ihrer hundertjährigen Stiftungsfeier, eine bedeutende physikalische Aufgabe, mit ausgesetztem anständigen Preise, den Naturforschern vorgelegt.

Nachdem ich das Programm gelesen, welches mir als neuernanntem Ehrenmitgliede alsobald zukam, erklärte ich klar und unumwunden meiner Umgebung: die Akademie wird keine Auflösung erhalten und hätte sie eigentlich nicht erwarten sollen. Sie verlangt, die verschiedenen Hypothesen, die man über die dem Licht, wie man glaubt, abgewonnenen

Eigenheiten und Eigenſchaften nach und nach ausgeſprochen, abſchließlich vereinigt, verſöhnt, ſubordiniert, unter einen Hut gebracht zu ſehen. Niemand wurde gewahr, daß ſie alle miteinander mit Farbenerſcheinungen verknüpft ſind, man dachte nicht, daß die Phänomene, worauf jene Hypotheſen gegründet ſind, nochmals müßten revidiert werden, ihre Reinheit, Kongruität, Einfachheit und Mannigfaltigkeit, Urſprüngliches und Abgeleitetes erſt noch müßte unterſucht werden.

Obige meine Weisſagung iſt eingetroffen; die Akademie erklärte am 29. Dezember 1828, ſie habe in dieſen zwei Jahren kein einziges Mémoire erhalten, prorogiert jedoch den Termin bis in den September d. J., wo gewiß auch keine Beantwortung eingehen kann und wird.

Ich ſetzte vor zwei Jahren im erſten Anlauf eines aufgeregten Intereſſes mehrere Punkte aufs Papier.

*

Ihre Ahnung, mein Teuerſter, von Diſſemination des Intereſſes an dieſen Erſcheinungen hat ſich aber auch ſchon vorläufig erfüllt, indem ich vom Rande des Kontinents, aus Oſtfriesland, von Jever, Nachricht einer Freundesverſammlung erhielt, die in Berlin die erſte Anregung gewann und dieſe Angelegenheit nunmehr mit Neigung zu behandeln fortſetzt; aber auch dorthin ferner zu wirken, wird mir leider unmöglich.

*

Das alles, wovon ich hier ſprach, findet ſich in ein Faszikelchen zuſammen, welches ich nächſtens ſende; es gibt Ihnen gewiß zu den wichtigſten Betrachtungen Anlaß. Könnte man einen ſolchen Chladni dorthin ſenden, ſo würde er eine gar feine löbliche Kirche ſtiften. Wie er in Petersburg würde aufgenommen werden, weiß ich nicht.

Uns andern iſt es immer ein Wunder, wie man ſich mit bloßen Worten und Truggeſpinſten in der mathematiſch-phyſikaliſchen Welt beſchäftigt. Dekompoſition und Polariſation des Lichts nebeneinander zu denken, finden die Herren keine Schwierigkeit. Nun hat Fraunhofer noch einiges Abſurde hinzugetan, woran man glaubt, darauf hält und was doch, wie man es wirklich verſucht, zu nichte wird. Mir iſt genug, daß Fraunhofer ein vorzüglicher praktiſcher Mann war; daraus folgt aber nicht, daß er ein theoretiſcher Geiſt geweſen ſei.

Er durfte ſich mit der herrſchenden Kirche nicht entzweien und hat, genau beſehen, eigentlich nur noch ein Ohr in die ſchon genugſam

zerknitterte Karte geknickt, die demohngeachtet gegen reines Beobachten und geregelten Denksinn verlieren muß.

Nicht allein farbige Lichter, sondern sogar eine Unzahl schwarzer Striche soll das reine Licht enthalten. Kluge deutsche Naturforscher sehen schon den Ungrund der ganzen Sache deutlich ein, daß nämlich alles auf eine mikroskopische Beschauung der paroptischen Linien, im Zusammenhange mit dem Farbenspektrum, hinausläuft. Niemand hat es noch laut gesagt, niemand hat noch öffentlich dargetan, daß die höchst komplizierte Vorrichtung zu dem Zweck, die Differenz der Gläser in Absicht auf Brechung und Farbenerscheinung zu finden, keineswegs tauglich ist. Ich habe den Versuch selbst mit aller gehörigen Vorsicht anstellen lassen, habe in dem verlängerten Farbenspektrum die schwarzen Striche gesehen und bin dadurch von dem oben Gesagten nur noch mehr überzeugt worden. Der freie Geist, der jetzt aufträte, das wahrhaft Erkannte sogleich praktisch benutzte, müßte Wunder tun.

Von meteorologischen Betrachtungen hätte folgendes zu melden. Ich habe vergangenen Sommer, auf den Dornburger freien Höhen, täglich und stündlich den atmosphärischen Phänomenen meine Aufmerksamkeit gewidmet. Wie ich mir selbst davon im stillen Rechenschaft gebe, läßt sich nicht sogleich folgerecht aussprechen.

Der größte Gewinn unsrer meteorologischen Anstalten war mir die Anerkennung des entschieden gleichförmigen Ganges der Barometer in bezug auf ihre Höhenstellung über dem Meere. Ebendasselbe sagt die Vergleichung aller von mir sorgfältig gesammelten auswärtigen Beobachtungen. Ich finde mich imstande, diese Gleichförmigkeit von Dublin bis Charkow nachzuweisen, und bin davon so überzeugt, daß ich unsre Beobachter darnach kontrolliere und Tag und Stunde zu wissen glaube, wo nicht genau beobachtet worden, deshalb mir denn auch die von den Ihrigen angegebenen Abweichungen verdächtig sind. Hiebei dient denn freilich zur freieren Übersicht die graphische Darstellung.

Ich kann ein sehr hübsches Beispiel anführen. Ein Beobachter hatte einen unverhältnismäßig tiefern Barometerstand als ein anderer angegeben; es fand sich bei genauerer Untersuchung, daß der erste die ganze Nacht durch beobachtet hatte, der andere nur bis 10 Uhr. Der tiefste Stand war morgens um 3 Uhr, und früh, wo der zweite wieder zu beobachten anfing, war das Queckſilber schon wieder um ein Gutes gestiegen.

Man spricht daher schon von vielen Seiten ganz richtig aus, daß eine allgemeine und nicht eine besondere Ursache zum Grunde liege, und

ich ſetze hinzu: es iſt keine äußere, ſondern eine innere. Die Erde verändert ihre Anziehung, dadurch wird die Atmoſphäre leichter oder ſchwerer, das Queckſilber ſteigt oder fällt von mehrerm oder minderm Drucke. Ich wiederhole dieſes längſt gedruckte Glaubens- und Überzeugungsbekenntnis, zu dem man wohl einladen, aber nicht nötigen kann.

Die Winde ſtehen hierzu durchaus in Bezug, Nord und Oſt gehören dem ſteigenden, Weſt und Süd dem ſinkenden Barometer an; jene zehren die Feuchtigkeit in der Atmoſphäre ſchneller oder langſamer auf, dieſe begünſtigen die Waſſererzeugung ſowie den Niedergang der Gewäſſer. Leider überwiegt ſchon ſeit einigen Jahren das letztere, und wir erleben grauſenhafte Waſſerbildung, die wir zunächſt immer noch zu befürchten haben.

*

Indem Vorſtehendes abgeſendet werden ſoll, erfüllt ſich bei uns, und leider in einem weiten Umkreiſe, jene Weisſagung.

Am 28. Juni war ein drohendes Wetter ſchon gegen 1 Uhr von Süden heraufgeſtiegen; es zog ſich nach Weſten, rückte aber ſachte, doch unaufhaltſam auf uns heran, es entlud ſich ſodann mit heftigem Regen und Schloßen, wobei Fenſter und Pflanzen übel fuhren, und dauerte, nachdem es mit anhaltenden Blitzen und Donnern wohl eine Stunde fern umhergezogen, wohl noch einige Stunden immer fort, doch weniger wetterleuchtend und donnernd, den ganzen Himmel überziehend, bis gegen 7 Uhr. Die heftigſten Schläge waren nicht in der Nähe niedergegangen.

Es war nach einigen Tagen hohen Barometerſtandes und großer Hitze das Queckſilber ſehr tief geſunken; den 27. füllte ſich die Atmoſphäre, und brach den folgenden Tag das Unheil gewaltig los. Den 29., bei gleichem Barometerſtande, der Himmel gewitterhaft bedeckt und das Weitere zu erwarten.

Nachſchrift

Soviel für diesmal; geben Sie dieſen Mitteilungen Beifall, ſo erfolgt von Zeit zu Zeit mehr dergleichen. Schließlich aber darf ich nicht unbemerkt laſſen, daß ich auf Ihre Anregung die Briefe 349 und 359 wiedergeleſen; fürwahr hier iſt die Achſe, um die ſich der Korreſpondenten uneinige Einigkeit bewegt. Ruf ich mir jenen Gegenſtand zurück, ſo war er wahrlich ein Objekt, an dem man faſt ein halbes Jahrhundert

abſpinnen konnte, und es tut mir leid, daß er mich damals davon abwendete. Es iſt ein eignes Ding! Der Dichter weiß allein, was in einem Gegenſtande liegt, der ihm ſeines Anteils wert erſcheint.

Treu angehörig

Weimar, den 29. Juni 1829. Goethe

An Th. Carlyle

[14. Juli 1829]

Mein Schreiben vom 25. Juni wird nunmehr ſchon längſt in Ihren Händen ſein. Die angekündigte Sendung geht erſt jetzt ab; dieſe Verſpätung aber gibt mir glücklicherweiſe Gelegenheit, von meinem Briefwechſel mit Schiller die erſten Teile beizulegen; Sie werden darin zwei Freunde gewahr werden, welche, von den verſchiedenſten Seiten ausgehend, ſich wechſelſeitig zu finden und ſich aneinander zu bilden ſuchen. Es wird Ihnen dieſe Sammlung von mehr als einer Seite bedeutend ſein, beſonders da Sie auch Ihre eigenen Lebensjahre, auf welcher Stufe des Wachstums und der Bildung Sie geſtanden, an den Datums rekapitulieren können.

Auch einen Teil der Aushängebogen einer Überſetzung Ihres Lebens von Schiller liegt bei. Iſt es mir möglich, ſo ſag ich einige Worte zur Einleitung; doch es ſind meine Tage ſo unverhältnismäßig überdrängt, als daß ich alle meine Wünſche und Vorſätze durchführen könnte.

Kommt Gegenwärtiges noch an vor dem 28. Auguſt, ſo bitte an demſelben meinen achtzigſten Geburtstag im ſtillen zu feiern und mir zu den Tagen, die mir noch gegönnt ſein ſollten, eine verhältnismäßige Gabe von Kräften eifrig zu erwünſchen; auch von Zeit zu Zeit erbitte mir von Ihren Zuſtänden und Arbeiten einige Nachricht zu geben.

Auf dem Boden des Käſtchens liegt eine Gabe, von meinen Frauenzimmern freundlichſt geſendet; dieſe Wandzierde ſoll Sie alle Tage der Woche (ſie wird franzöſiſch Semainière genannt), und zwar zu mancher Stunde aufs heiterſte erinnern. Genießen Sie mit Zufriedenheit der Ihnen gegönnten Ruhe und Sammlung, dagegen mein Leben, äußerlich zwar wenig bewegt, wenn es Ihnen als Viſion vor der Seele vorübergehen ſollte, Ihnen als ein wahrer Hexentumult erſcheinen müßte.

Ich erinnere mich nicht, ob ich Ihnen meine Farbenlehre geſendet habe; es iſt außer dem Naturwiſſenſchaftlichen doch ſo manches Allgemeine

und Menschliche darin, das Ihnen zusagen müßte. Besitzen Sie dieses Werk nicht, so sende es allernächst; bitte um Nachricht darüber.

Und so fortan!

Weimar, den 6. Juli 1829. Goethe

An C. F. Zelter

Die im Datum sich nach und nach folgenden Blätter Deines gehaltigen Paketleins kamen mir sehr zur rechten Zeit in meine einsame Gartenwohnung, wo mir, ich will es nur gestehen, wegen eines so langen Schweigens auf mannigfaltige Sendungen mancherlei Grillen aufstiegen. Doch hat es sich nun so ganz anmutig und erwünscht aufgelöst, daß mir der heutige 18. Juli als ein wahrer Festtag erscheint.

Ich habe mir hier in meinem Erdsälchen das alte und neue Rom in weitschichtigen Bildern, nicht weniger das alte Italien und Latium vor Augen gehängt und gestellt, viele Bücher dieses Inhalts und Sinnes um mich versammelt und belebe so möglichst die Erinnerungen an meinen zweiten Aufenthalt in Rom, da ich denn den Band, der solches geschrieben enthalten wird, auch Deiner wohlwollenden Aufmerksamkeit empfehle.

Vom 4. Band der Schillerischen Korrespondenz besitze ich freilich nur die Aushängebogen und weiß nicht, wenn derselbe wird ins Publikum gebracht werden. Der Buchhandel hat sein eigenes Gehen und Kommen, wovon der Autor wenig Rechenschaft zu geben weiß.

Die jungen Almanachsmänner sollen mir durch Dein Wort so weit empfohlen sein, daß ich über ihr Anliegen denken will; sie haben den ersten Bogen frei gelassen, also hab ich Zeit. Find ich etwas, wär es auch nicht von Belang, aber doch nicht ohne Bedeutung, so send ich es noch zur rechten Zeit. Ich habe es dem alten Gleim von Grund aus verdacht, daß er seinen Namen unter den geringfügigsten Dingen bis ins hohe Alter in den Taschenbüchern fortwalten ließ und auf diese Weise von sich selbst ein absterbendes Echo werden mußte. Diese widerwärtige Erinnerung macht mir unmöglich, auf gleiche Weise zu verfahren.

Nun aber erlaube mir ein vertraulich Wort: der liebe Gartenverein transzendiert auch, wie die übrige Christenheit, und verliert sich in den Minuzien des grenzenlos Mannigfaltigen. Wir haben der Weinsorten schon zu vielerlei, und beim praktischen Weinbau kommt alles darauf an, daß man die Sorten zusammenpflanze, die miteinander blühen und reif werden; alles andere ist vom Übel. Der Mensch aber kann nicht

ruhen, er will immer noch was anders. Sodann bedenkt niemand, weder bei Euch noch bei uns, daß wir hinter den 51. Grad gebannt sind, gerade an die Grenze einer edleren Vegetation. Glashäuser anzulegen, ist das vernünftigste, wenngleich diese von dem gott- und weltvergessenen Hagel so übel behandelt werden.

Der polnische Dichter besuchte mich, die Fürstin Wolkonsky begleitend, mit größerer Umgebung, sprach kein Wort und hatte nicht den guten Sinn, sich einzeln bei mir zu melden. Wäre man nicht auch in der Welt oft genug zur unrechten Zeit unbeholfen gewesen, so würde man ein solches Betragen tadeln und schelten.

Professor Rauch war einen Tag bei uns und nach seiner alten Weise anmutig, heiter und tätig. Ein junger Mann, den er mit sich brachte, der viel Talent haben mag, zeigte eine Art von Friese vor, lobenswürdig gedacht und gezeichnet, aber Christi Einzug in Jerusalem vorstellend, wo wir andern geängstigt werden durch die Mühe, die sich ein guter Kopf gibt, da Motive zu suchen, wo keine zu finden sind. Wenn man doch nur die Frömmigkeit, die im Leben so notwendig und liebenswürdig ist, von der Kunst sondern wollte, wo sie, eben wegen ihrer Einfalt und Würde, die Energie niederhält und nur dem höchsten Geiste Freiheit läßt, sich mit ihr zu vereinigen, wo nicht gar sie zu überwinden.

Daß Du auf den zweiten Faust zurückkehrst, tut mir sehr wohl; es wird mich das anregen, manches andere zu beseitigen und wenigstens das Allernächste, was hieran stößt, baldmöglichst auszufertigen. Der Abschluß ist so gut wie ganz vollbracht, von den Zwischenstellen manches Bedeutende vollendet, und wenn man mich von seiten höchster Gewalten auffangen und auf ein Vierteljahr einer hohen Festung anvertrauen wollte, so sollte nicht viel übrig sein. Ich habe alles so deutlich in Herz und Sinn, daß es mir oft unbequem fällt.

Und nun von dem Anmutigsten zuletzt! Es gereicht mir zur innigen Freude, daß Prinzeß Auguste Dir mit ihren Vorzügen so glücklich erschienen ist; sie verbindet frauenzimmerliche und prinzeßliche Eigenschaften auf eine so vollkommene Weise, daß man wirklich in Verwunderung gerät und ein gemischtes Gefühl von Hochachtung und Neigung in uns entsteht. Ich wünsche, daß Du in der Folge noch öfters Gelegenheit haben mögest, Dich davon zu überzeugen.

Soviel aus meinem stillen und, da die Heuernte vorüber ist, vollkommen grünen Tal. Die Ruhe ist so groß, daß heute früh ein artiges Reh, aus den Büschen hervortretend, ganz gelassen sich weiden ging.

Womit Dir im lebensluſtigen, getümmelreichen Berlin auch ein froher genußreicher Morgen gegönnt ſei!

Treufleißig verharrend

Weimar, den 19. Juli 1829. Goethe

An J. J. v. Willemer

Ich mache mir ſchon eine Zeitlang Vorwürfe, daß ich in einem Anfall von Humor, welches mir nicht leicht begegnet, eine halbverdrießliche und zugleich nicht wohl zu erklärende Stelle in meinem Briefe einfließen ließ. Ich hoffe deshalb Verzeihung, weil man ja doch manchmal im Augenblick, wo man an Entfernte denkt, von gegenwärtigen nahen Verhältniſſen unerfreulich berührt wird.

Das Reſultat, worauf jene Zeilen hindeuten, iſt nun wohl, daß ich mich gegen Ende Juli noch in Weimar befinde und ſchwerlich dieſes Jahr mich daraus entfernen werde. Ich bin in meinen Garten am Park gezogen und lebe da in kontinentaler, durch die ſchmächtige Ilm ruhig bewäſſerter Wieſen-, Wälder- und Buſcheinſamkeit, indeſſen die Freunde in einer weiten Gegend durch den kräftig vorbeifließenden Strom jeden Augenblick erinnert werden, daß ſie mit dem Ozean zuſammenhängen und daß es nur auf ſie ankommt, ob ſie die bewegteſten und lebendigſten Räume der Welt vermittelſt Dunſt und Welle beſuchen und beſchauen wollen.

Meine Gedanken ſind oft bei Ihnen, und obgleich der neue Schmuck der mir in den frühern Zuſtänden ſo werten Mühlenräume ſich nicht ſo leicht vergegenwärtigen läßt, ſo verweil ich doch oft daſelbſt und, was mehr iſt, aufmerkſam auf einzelnes; da ich denn zur Frage gelange: ob die ſo ſeltſam ſich vermehrende Pflanze noch am Leben geblieben und durch ihre Gegenwart auch der abweſenden Freunde fortdauerndes Leben, Wirken und Lieben täglich vor Augen ſtellt? Könnt ich hören, daß ſie ſogar zur Blüte gekommen, welches in jenem Klima wohl geſchehen müßte, ſo würde mirs noch mehr Freude bringen.

Vernehm ich, daß man ſich aus den letzten Lieferungen meiner Werke etwas Beſonders hätte zueignen können, ſo wird es demjenigen wohltun, der durch dieſe Bemühungen ganz allein noch mit entfernten Freunden eine herzlich-geiſtreiche Verbindung lebendig erhalten kann, wie denn unter meine mäßigen Wünſche auch der gehört, daß ich ein vollſtändig-

anſtändiges Exemplar nach Verlauf weniger Termine den geliebten und verehrten Freunden zum Andenken hinſtellen könne.

Eine ſehr angenehme Zufälligkeit brachte mir in dem Augenblick, als das vollſtändige Tagebuch zu mir gelangte, das wohlgearbeitete Werk von Jakob Meyer, Die Bergſtraße durch den Kanton Graubünden betitelt, vor die Augen, welches, wenn es mich auch die Freunde nicht überallhin begleiten läßt, mir doch Gelegenheit gibt, ihnen hin und wieder an merkwürdigen Stellen zu begegnen, da ich denn auch wohl einmal ein vertrauliches Paar im zweiſitzigen Wäglein begrüße und mein Verlangen genauerer Anſichten und Annäherungen dadurch einigermaßen beſchwichtigt wird. Die landſchaftlichen Darſtellungen ſind wirklich allerliebſt, mit maleriſchem Verſtand im genauſten Detail aufgenommen, auch gar effektreich an Haltung und Kolorit, welches mir denn zu ganz vielfachem Vergnügen bei Rekapitulation jenes lieben Tagebuchs zuſtatten kommt.

Dies möge nun hinreichen, den teuren Freunden meine Zuſtände einigermaßen zu vergegenwärtigen, und finden ſie ſich dadurch zu baldiger Erwiderung bewogen, ſo werd ich nur immer froher und verpflichteter mich jederzeit nennen und unterzeichnen

den treu anhänglichſten

Im Garten am Park J. W. v. Goethe

Weimar, den 28. Juli 1829.

An J. F. Rochlitz

Laſſen Sie uns noch immer einige Briefe wechſeln! Denn das iſt ja der Vorteil einer nach langen Jahren erneuten perſönlichen Gegenwart, daß aus der wechſelſeitigen Erkenntnis der eben obwaltenden beſondern Zuſtände ein neuer Anteil hervortritt, weil der Geiſt nunmehr erfährt, wohin er ſeine Richtung nehmen ſoll, und das Gemüt ſicher iſt, eine reine Teilnahme werde günſtig aufgenommen werden.

In dieſem Sinne empfand ich dankbar, daß Sie mir die Stellen bezeichnen wollen, welche Sie in den neuen Wanderjahren ſich angeeignet. Eine Arbeit wie dieſe, die ſich ſelbſt als kollektiv ankündiget, indem ſie gewiſſermaßen nur zum Verband der diſparateſten Einzelnheiten unternommen zu ſein ſcheint, erlaubt, ja fordert mehr als eine andere, daß jeder ſich zueigne, was ihm gemäß iſt, was in ſeiner Lage zur Beherzigung aufrief und ſich harmoniſch wohltätig erweiſen mochte.

Wenn ich daher die von Ihnen, mein Teuerſter, angedeuteten Stellen wieder aufſchlug, war es eine angenehme Unterhaltung mit einem abweſenden Freunde, wo ich in Spiegelung und Widerſchein gleiche Geſinnung, gleiches Beſtreben zu eigner Beſtärkung gewahrte. Denn das darf ich wohl ſagen: was ich in meinen Schriften niedergelegt habe, iſt für mich kein Vergangenes, ſondern ich ſeh es, wenn es mir wieder vor Augen kommt, als ein Fortwirkendes an, und die Probleme, die hie und da unaufgelöſt liegen, beſchäftigen mich immerfort, in der Hoffnung, daß im Reiche der Natur und Sitten dem treuen Forſcher noch gar manches kann offenbar werden.

Daß Sie die weimariſchen Zuſtände und darin auch das Nächſte, was ſich auf mich bezieht, konnten gewahr werden, und zwar mit Ihrer ſo rein ſinnigen als lebhaft ergreifenden Beobachtungsgabe, iſt ganz ohne Frage ein vielfaches Eingreifen in die Glieder einer ſonderbar genug verſchränkten ſozialen Kette. Erhalten Sie ſich und uns das dabei gewonnene werte Verhältnis. Alle, die ſich gleichzeitig heranbildeten, haben Urſache, ſich zuſammen- und ihren Kreis gewiſſermaßen geſchloſſen zu halten; die Nachkommenden wollen vielleicht was Beſſeres, gewiß aber etwas anderes.

In treuem Verharren

Im Garten am Park J. W. v. Goethe
Weimar, den 28. Juli 1829.

An C. F. Zelter

Hier ſende den Beitrag zu dem Berliner Muſenalmanach; auf Dein Vorwort durft ich nicht prachern. Sie haben den erſten Bogen leer gelaſſen, und hier iſt Materie, 16 Seiten zu benutzen.

Möge Dir auch in dieſen Blättern Scherz und Ernſt einige Freude machen, den jungen Leuten und ihren Lottchens Glück bringen! Gib den Brief ſogleich ab, denn ſie ſind im Gedräng zwiſchen Setzer und Verleger, wie es uns andern Autoren öfters begegnet; auch ich habe auf Michael noch zu liefern, was ich viel lieber bis Oſtern verſchöbe und vielleicht gar nicht leiſtete, wenn ich nicht gedrängt würde.

Deshalb erbitte mir noch acht bis vierzehn Tage zum Dank und Erwiderung Deiner lieben mannigfaltigen Blätter. Frau von Wahl wird wohl empfangen werden; ſind die Tage leidlich, ſo ſeh ich ſie im Garten, bei ungünſtigem Wetter in der Stadt.

Meine ländliche Einsamkeit, die mich freilich vor mancherlei unabwendbarem Zudrang nicht schützt, fruchtet indessen doch manches. Wie gesagt, in 14 Tagen das Mehrere.

Die Zeitungsnachricht Deines Besuchs in Halle hat, ich muß es gestehen, Fräulein Ulrike am lebhaftesten aufgenommen und Deine Hierherkunft bei dieser Gelegenheit am sichersten erwartet und vorausgesetzt. Ich begriff nicht recht, was Du in diesem Elbgetöse zu tun haben möchtest, ließ es aber geschehen und freute mich im stillen Deiner allenfallsigen Hierherkunft.

Unsern polnischen, von Madame Szymanowska empfohlenen Poeten haben wir zu früh getadelt, er ist noch nicht hier durch; ein Russe wars, den wir mit ihm verwechselten.

Ich hoffe, zu Michael habt Ihr die sechs Bändchen der Korrespondenz, und wünsche, daß Du diese drei letzten auf einmal und hintereinander lesest. Traurigerweise verliert sich diese bedeutende freundschaftliche Unterhaltung zuletzt wie der Rhein, und doch mußte auch dieses mitgeteilt und dargestellt werden.

Die Lieferung meiner Schriften zu Michael enthält: 1) Meines Lebens 3. Band. 2) Reise nach Italien, erster Aufenthalt in Rom. 3) Neapel und Sizilien. 4) Zweiter Aufenthalt in Rom. 5) Kampagne in Frankreich und Belagerung von Mainz. Bei No. 4, als ich diese Tage die Aushängebogen erhielt, mußte ich wirklich lächeln: ich fand die Orgel sehr gescholten in dem Augenblicke, da Du bei Gelegenheit des Harlemer Kupferstichs von Deiner Seite diesen Kirchen- und Gemeindetyrannen wie billig sehr hoch erhebst.

Unwandelbar

Weimar, den 15. August 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Dein munteres Weibchen, Tochter und italienischer Begleiter sind endlich angekommen und freundlich empfangen worden. Den ersten Tag gaben meine Kinder ihr ein geselliges Gastmahl, dem Frau Gräfin Henckel, von Frorieps zu vieren und sonst gute Leute beiwohnten und wo es, wie ich höre, ganz munter zugegangen ist. Den folgenden Morgen hatte ich mich auf ein sentimental-joviales Frühstück im Garten eingerichtet, welches durch das gräßliche Wetter ge- und zerstört wurde. Ich fuhr deshalb hinein und fand sie und mehrere Personen bei meinen

Kindern, wo man denn freilich im Zirkel saß und nicht warm wurde. Ich fuhr gleich wieder hinaus und mußte ihr also gleich zum Willkommen ein Lebewohl sagen. Mein Enkel Wolf hat der Tochter die Cour gemacht und von ihr einen Goldrubel zum Geschenk bekommen. Du siehst, wie eilig die Generationen einander die Pantoffeln austreten.

Zu gleicher Zeit war ein Engländer bei uns, der zu Anfang des Jahrhunderts in Jena studiert hatte und seit der Zeit der deutschen Literatur gefolgt war, auf eine Weise, von der man sich gar keinen Begriff machen konnte. Er war so recht in merita causae unsrer Zustände initiiert, daß ich ihm, wenn ich auch gewollt hätte und wie man wohl gegen Fremde zu tun pflegt, keinen blauen phraseologischen Dunst vor die Augen bringen durfte. Aus seiner Unterhaltung ging hervor, daß seit diesen 20 Jahren und drüber sehr gebildete Engländer nach Deutschland gekommen sind und sich von den Persönlichkeiten, ästhetischen und moralischen Verhältnissen unsrer jetzt Vorfahren zu nennenden Männer genau unterrichteten. Von Klopstocks Verknöcherung erzählte er wundersame Dinge.

Sodann zeigte er sich als einen Missionär der englischen Literatur, las mir und meiner Tochter zusammen und einzeln Gedichte vor. Byrons Himmel und Erde war mir höchst angenehm mit Auge und Ohr zu vernehmen, da ich ein zweites Exemplar in der Hand hatte. Zuletzt machte er mich noch auf Miltons Samson aufmerksam und las ihn mit mir. Es ist merkwürdig, hier den Ahnherrn Byrons kennenzulernen; er ist so grandios und umsichtig wie der Genannte, aber freilich geht der Enkel schon ins Grenzenlose, ins Wunderlichst-Mannigfaltige, wo jener einfach und stattlich erscheint.

Nun eben läßt sich unser polnische Dichter melden; einige Tage früher wär er zu jener Gesellschaft willkommen gewesen; jetzt muß ich ihn wieder einzeln honorieren, und das wird denn zuletzt sehr schwer, beinahe unmöglich.

Meinen Zweiten Aufenthalt in Rom, dem ich den 29. Band widme, habe ich möglichst ausgestattet, und ich hätte das Doppelte tun können ohne das unaufhörliche Hin- und Herzerren von guten lieben Fremden, die nichts bringen und nichts holen.

Laß Dich aber durch diese Jeremiade nicht abhalten, manchmal jemanden ein Brieflein mitzugeben, denn aus dem Mißbehagen eines Augenblicks steigt denn doch oft eine hübsche Betrachtung hervor. So war es wirklich höchst merkwürdig, auf den scheidenden Engländer den

ankommenden Polen zu beſchauen und zu beobachten; ich habe nicht leicht einen größern Kontraſt geſehen.

Sollt ich noch auf einige Punkte Deiner früheren, oft retardierten Briefe etwas zu erwidern haben, ſo erinnere dies freundlich; ſie ſind mir nicht bei der Hand, und [ich] möchte nicht gern etwas zurücklaſſen.

Inſofern Dir nun auch zunächſt Tun und Leiden, Wirken und Genießen, Anſtrengung und Zerſtreuung, und wie das alles heißen mag, was Dich als Zelter und Berliner hält und zieht, einigt und ſondert pp., es einigermaßen zuläßt, ſo fahre fort zu ſchreiben und bedenke, daß ich Euch band- und alphabetweiſe von meinem Beſten zuſchicke, wogegen Ihr Euch denn doch wie der Leviathan verhaltet, von dem geſchrieben ſteht: „Er verſchlingt den Strom und achtet nicht ſein!“

Am trüben und heitern Tag

treu angehörig

Weimar, den 20. Auguſt 1829. G.

An Ottilie v. Goethe

Ich ſchicke Dir hier ein Heft von wenigen Blättern; wirfſt Du auch nur einen flüchtigen Blick darauf, ſo wirſt Du ſehen, daß Herr David ein in Frankreich angeſehner Künſtler iſt. Er trägt darauf an, meine Büſte zu machen, und iſt durch verſchiedene Briefe mir ſo empfohlen, daß ich, ſo unbequem es mir iſt, es nicht werde ablehnen können. Spricht er dir davon, wie wahrſcheinlich, ſo rede nur von den Schwierigkeiten, und wenn er inſiſtiert, ſo erweiſe Dich geneigt, ſie überwinden zu helfen.

Um der Sache einiges Geſchick zu geben, gedenke ich den Oberbaudirektor Coudray dafür zu intereſſieren, beſonders da Kaufmann nicht mehr beiſteht, und habe ihn deshalb für heute mittag zu Tiſche gebeten. Allein, verſteht ſich, da wir denn alles bereden können. Weiter wüßte vorerſt nichts zu ſagen, und ſo lebe wohl und vergnügt Euch gut.

Weimar, den 24. Auguſt 1829.

Nachſchrift

Soeben ſagt mir John, daß Ihr nicht nach Tiefurt fahrt, ſondern Du heute abend einen Tee gibſt. Ich ſende doch Vorſtehendes ab, weil Du nicht zeitig genug von der Angelegenheit kannſt benachrichtigt werden.

Ich brauche Dich wohl nicht aufmerksam zu machen auf das seltsam vorgeklebte Gedicht; man sieht nur daraus den wunderbaren Zustand der Franzosen und daß sie ihr Heil durchaus woanders suchen als da, wo es zu finden ist, in und bei sich selbst. Merkwürdig ist der französische Poet, der den Bildhauer begleitet: ich habe nie ein so krankes Bild gesehen.

An J. S. M. Boisserée

Unsre wackre, gute, uns wahrhaft fehlende Freundin Adele hatte mir schon gemeldet, Sie seien auf dem Apollinarisberg erwartet, und schon freute ich mich darauf, Sie in dem ruhigen, abgesonderten Zustand zu begrüßen; nun kommen Sie mir zuvor, weshalb Ihnen zum schönsten soll gedankt sein.

Zuvörderst aber habe meine Verpflichtung auszusprechen, daß Sie über die Wanderjahre ein freundliches Wort sagen wollen. Dem einsichtigen Leser bleibt Ernst und Sorgfalt nicht verborgen, womit ich diesen zweiten Versuch, so disparate Elemente zu vereinigen, angefaßt und durchgeführt, und ich muß mich glücklich schätzen, wenn Ihnen ein so bedenkliches Unternehmen einigermaßen gelungen erscheint. Es ist wohl keine Frage, daß man das Werk noch reicher ausstatten, lakonisch behandelte Stellen ausführlicher hätte hervorheben können, allein man muß zu endigen wissen; ja diesmal hat mich der Setzer genötigt, abzuschließen, vielleicht zum Vorteil des Ganzen, was gar leicht, wenn man hie und da zu sehr verweilt hätte, lästig geworden wäre, anstatt daß jetzt, wenn ich Ihrem Zeugnis vertraue, Gefühl, Verstand und Einbildungskraft ungeniert ihre Rechte behaupten und abwechselnd, teils einzeln, teils in Gesellschaft, sich frei ergehen mögen. An Stoff und Gehalt fehlt es nicht, und ich kann froh sein, daß Sie für die Form ein so rühmliches Gleichnis gefunden haben.

Etwas Ähnliches, obgleich zerstückter und nur durch Ort und Tagesreihe verbunden, wird Ihnen im 29. Bande der nächsten Sendung vor die Augen treten; die innern und äußern Ereignisse meines zweiten Aufenthaltes in Rom werden hier aufgezählt, und das Ganze erhält vielleicht nur dadurch eine Einheit, daß es aus einer Individualität, obgleich in sehr verschiedenen Jahren, lange gehegt, auch wohl jahrelang beseitigt, endlich hervorgetreten.

Treu verbunden

Weimar, den 2. September 1829. Goethe

Nachschrift

Ich schließe diesen Brief hiermit, um zu vermelden, daß in diesen Tagen ein Kästchen an Fräulein Adele nach Unkel abgeht, worinnen das 2. Heft des VI. Bandes von Kunst und Altertum für Sie beigepackt ist. Sagen Sie mir dagegen bald wieder ein gutes Wort, indessen ich noch manches, was durch Ihren letzten Brief aufgeregt und angedeutet worden, zu erwidern habe.

An J. F. Rochlitz

Die letzten Wochen bin ich im Drange eigenen Tuns und äußeren Einwirkens in die Unmöglichkeit versetzt worden, mich nach entfernten Freunden umzusehen, auch habe deswegen Ihren lieben, mir sehr willkommenen Brief nicht erwidert. Ich möchte Sie ersuchen, mit Betrachtungen über die Wanderjahre fortzufahren und mir von dem einzelnen, was besonders auf Sie gewirkt, was ein Weiteres aufgeregt, wo sichs angeschlossen, und wie man alle solche gute Folgen nennen möchte, gelegentlich ohnschwer Kenntnis zu geben. Es ist mir dies, wenn es von Freunden geschieht, die größte Belohnung für die Aufmerksamkeit, die ich dieser Arbeit gewidmet. Die Umbildung der darin enthaltenen, schon einmal in anderer Form erschienenen Elemente war für mich ein ganz neues Unternehmen, wozu mich nur die Liebe zu einzelnen Teilen, welche mehr und mehr auf eine zierliche Weise einander anzunähern hoffte, bewegen und mich in einer anhaltenden tätigen Aufmerksamkeit freudig erhalten konnte.

Schon werd ich von manchen Seiten her, von zart aufnehmenden Lesern wirklich auf die anmutigste Weise belohnt, von solchen, die, was ihren Gesinnungen und Gefühlen gemäß ist, ergreifen und sich als Menschen gegen den Autor, insofern er menschlich ist, verhalten.

Nun wird es mich sehr freuen, auch von Ihnen, mein Teuerster, der sich übersichtlich, denkend und vergleichend in solchem Falle verhält, manches gute Wort zu hören. Denn dem Autor in solchem Falle muß dran gelegen sein, zu erfahren, daß ihm seine Absichten nicht mißglückt, sondern daß vielmehr die geistigen Bolzen und Pfeile dahin gereicht und da getroffen, wohin er sie gerichtet und beabsichtigt.

Nun aber verpflichteten Dank für die ausführliche Kenntnis, die Sie mir von der Aufführung Fausts geben. Es ist wunderlich genug, daß diese seltsame Frucht erst jetzo gleichsam vom Baume fällt. Auch hier

hat man ihn gegeben, ohne meine Anregung, aber nicht wider meinen Willen und nicht ohne meine Billigung der Art und Weise, wie man sich dabei benommen. Mögen Sie mir die Folge der Szenen, wie man sie dort beliebt, gelegentlich wissen lassen, so geschieht mir ein Gefalle; denn es ist immer wichtig, zu beobachten, wie man es angegriffen, um das quasi Unmögliche, zum Trutz aller Schwierigkeiten, möglich zu machen.

Liebenswürdig ist es von den Deutschen, daß sie das Werk nicht zu entstellen brauchten, um es von dem Theater herab erdulden zu können. Die Franzosen mußten es umbilden und an die Soße noch starkes Gewürz und scharfe Ingredienzien verschwenden. Nach der Kenntnis, die uns davon gegeben ist, kann man begreifen, wie das Machwerk dort große Wirkung tun mußte.

Soviel für jetzt und nicht weiter, damit dieses Blatt baldigst zu Ihnen gelange.

Und so fortan!

Weimar, den 2. September 1829. Goethe

An Amalie v. Levetzow, geb. v. Bröfigke

Es ist nun jährig, daß Sie als teure geprüfte Freundin mir Ihren Anteil zu erkennen gaben bei dem schweren Geschick, das mich betroffen, denjenigen vor mir hingehen zu sehen, dem ich, dem Laufe der Natur und meinen Wünschen gemäß, in jene Gegenden hätte vorantreten sollen.

Da ich wirklich seit jener Stunde nur zur Hälfte lebe, so ist es mir umso erfreulicher, von Freunden und Gönnern zu erfahren, daß so mancher gute Geist, manches liebe Herz geneigt ist, das Lückenhafte, was in meinem Zustande sich finden mag, durch Wohlwollen und Neigung zu hegen und auszufüllen. Haben Sie den herzlichsten Dank, daß Sie sich unter die ersten, die dieses fromme Werk an mir ausübten, stellen und so freundlich erweisen wollten.

Ein Gleiches geschieht nun auch durch die baldige frohe Nachricht, die Sie mir von dem glücklichen Ereignis geben, das Ihre mir so werte Familie nochmals erfreut hat. Möge diese kleine Nachkommenschaft wachsen, blühen und unter liebevoller Sorge sich zur Freude der nächsten Mitwelt heranbilden. Empfehlen Sie mich dem werten Elternpaare; da ich denn zugleich aufrichtigst wünsche, daß Fräulein Ulrike sich aus diesen Zeilen den treulichsten Gruß herausnehmen möge, wie

ich denn nicht zweifle, daß die Jüngſte den Geſchwiſtern in Liebenswürdigkeit werde nachgeeifert haben.

Meine lebhafteſten Wünſche und wiederholten Grüße zum Schluß mit der hinzugefügten Bitte, Sie möchten mich von Zeit zu Zeit mit anmutiger Nachricht von Ihrem und der lieben Ihrigen Wohlbefinden geneigteſt erfreuen und erquicken.

Und ſo fortan!

Angeeignet

Weimar, den 2. September 1829. J. W. v. Goethe

An Adele Schopenhauer

Sie erhalten, meine teure, liebe Freundin, mit dem Poſtwagen ein Käſtchen, worin Sie finden: zwei Zeichnungen für Madame Mertens, welcher mich ſchönſtens zu empfehlen bitte, ein Käſtchen mit Medaillen für den freundlichen Geber, einige Muſter von chineſiſchen Farben, ſodann auch die Anſicht meines Hauſes und Gartens, obgleich ſehr proſaiſch und unter der Wirklichkeit geraten.

Noch einige einzelne Medaillen leg ich bei zu gefälliger Austeilung an Wohlwollende. Herr von Schlegel hat mir von einem anmutigen geſelligen Feſte zu Godesberg ein freundliches poetiſches Zeugnis überſendet; vielleicht iſt es Ihnen auch ſchon zu Händen gekommen.

Am 28. haben Sie uns, meine Teuerſte, wirklich gefehlt; ich wollte und wünſchte, nach meiner alten Art dieſen Tag in ſtillem vorüberfließen [zu] laſſen, das ging aber weniger als je, da ich denn alle Urſache hatte, mich mancher anmutigen, freundlichen Geſichter und mancher ſchönen Gaben und Geſchenke zu erfreuen.

Noch etwas ſehr Wunderbares iſt mir in dieſen Tagen zu Haus und Hof gekommen. Ein junger, kräftiger franzöſiſcher Bildhauer kommt an und wünſcht, meine Büſte zu machen; er ſcheint ſo wacker, iſt ſo wohl empfohlen, geiſtreich und überredend, daß ichs ihm nicht abſchlagen kann. Ich ſehe eine ungeheure Maſſe Ton zuſammengebracht und aufgetürmt und zu meiner nicht geringen Verwunderung mein Bildnis in koloſſalen Verhältniſſen herausſteigen. Glücklicherweiſe gelingt es ihm nach und nach, dem Werke natürliches Anſehen zu geben, ſo daß jedermann damit zufrieden iſt. Ich werde Ottilien erſuchen, das Nähere zu melden, und hoffe, ſie wird dieſen Auftrag gern übernehmen, wie ſie mir auch ſoeben verſpricht.

In dem Kiſtchen war noch Platz, und ſo hab ich noch einiges hinzugelegt, irgend an teilnehmende Freunde zu verabreichen; ein paar Witterungshefte finden wohl irgendeinen beobachtungs- und betrachtungsluſtigen Freund. Hier nun muß ich ſchließen, damit der Brief abgehe; morgen Sonntags, den 6. d., folgt das Käſtchen.

Nun aber nach allem wie vor allem empfehlen Sie mich Ihrer teuren Frau Mutter und ſagen mir ja bald, daß ſie ſich jetzt in ihrer Wohnung behaglich findet; es iſt dies um ſo wichtiger, als ſie wahrſcheinlich, ſo wie uns, das Wetter unter Dach treibt.

Laſſen Sie mir bald von ſich hören, ſenden Sie mir einiges Erfreuliche und Liebenswürdige; ſagen Sie mir, was Sie vielleicht wünſchen, denn ich möchte gern von Zeit zu Zeit eine gleiche Sendung vorbereiten.

Tauſendfache Grüße in die Nachbarſchaft, an Herrn Boiſſerée, an Frau [Mertens] und in Bonn an alle Wohlwollende. Sagen Sie mir auch, wie Sie ſich auf den Winter einzurichten vorhaben.

Mit den treuſten Wünſchen

anhänglichſt

Weimar, den 5. September 1829. J. W. v. Goethe

An J. L. Tieck

Gar wohl erinnere ich mich, teuerſter Mann, der guten Abendſtunden, in welchen Sie mir die neuentſtandene Genoveva vorlaſen, die mich ſo ſehr hinriß, daß ich die nah ertönende Turmglocke überhörte und Mitternacht unvermutet herbeikam. Die freundliche Teilnahme, die Sie nachher dem Gelingen meiner Arbeiten gegönnt, wie Sie manche davon durch Vorleſen erſt anſchaulich und eindringlich gemacht, iſt mir nicht unbemerkt geblieben, ſo daß ein endliches Wiederſehen die frühſten wohlwollenden Geſinnungen freundlichſt erneuen mußte.

Nunmehr erhalt ich durch die Aufführung von Fauſt und die demſelben vorgeſchickten gewogenen Worte die angenehmſte Verſicherung aufs neue.

Wenn ich nun zeither mich alles desjenigen zu erfreuen hatte, was Ihnen zum Aufbau und zur Ausbildung unſrer Literatur fortſchreitend beizutragen gelungen iſt, und ich manche Winke ſehr gut zu verſtehen glaubte, um zu ſo löblichen Abſichten mitzuwirken, ſo bleibt mir, einen reinen Dank zu entrichten, kaum mehr übrig als der Wunſch,

es möge fernerhin ein ſo ſchönes und eignes Verhältnis, ſo früh geſtattet und ſo viele Jahre erhalten und bewährt, mich auch noch meine übrigen Lebenstage begleiten.

Meine beſten Empfehlungen an die lieben Ihrigen, deren Erinnerung ich immer gegenwärtig zu ſein wünſche.

Hochachtungsvoll

in treuer Anhänglichkeit

Weimar, den 9. September 1829. J. W. v. Goethe

An J. F. Rochlitz

Den allerſchönſten Dank, teuerſter Mann, für die gefällig mitgeteilte Nachricht, wie es meinem redigierten Fauſt vor und nach der Aufführung ergangen. Bei meiner vieljährigen Theaterverwaltung hab ich eine ſolche oft verlangte, ja dringend geforderte Vorſtellung niemals begünſtigt und ſie auch jetzt hier am Orte im eigentlichſten Sinne nur geſchehen laſſen. Was man auch übrigens von der Aufführung halten mag, ſo geht doch beſonders aus der in Leipzig die alte Wahrheit: man ſolle den Teufel nicht an die Wand malen, aufs deutlichſte hervor.

Wegen der freundlichen Anfrage, welche Ihr lieber Brief enthält, will ich folgendes aufrichtig erwidern. Des Herrn Grafen Ankunft in Weimar würde nach der mir gegebenen Kenntnis in den Dezember fallen, einen Monat, der mich ſchon ſeit vielen Jahren, beſonders aber in meinen alten Tagen, nicht zum beſten behandelt, wo ich mich meiſt in meinem Zimmer aufhalte und leider nur den nächſten Freunden zugänglich bin. Einen ſo werten Gaſt kann ich alſo auf dieſe Zeit nicht einladen, da ich keinen Tag und keine Stunde von meinem Befinden ſicher bin.

Dies hindert aber nicht, daß ich in günſtigen Augenblicken durchreiſende, hier verweilende würdige Perſonen ſehe, ſpreche und mich mehrmals mit ihnen unterhalte. Würden alſo Herr Graf Manteuffel in jener Zeit Weimar beſuchen, wo die beiden Höfe und eine mehrfach intereſſante Geſellſchaft bedeutenden Fremden einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten wiſſen, ſo würde ich mich glücklich ſchätzen, jede gute mir gegönnte Stunde mit einem ſolchen Manne zuzubringen, ihm von dem Meinigen, was ihn intereſſieren könnte, mitzuteilen und dagegen an den Schätzen ſeiner Erfahrung und Sammlung freudigen Anteil zu

nehmen. Mögen Sie dies, mein Teuerſter, gefällig mit meinen beſten Empfehlungen ausrichten und mitteilen, ſo werde ſolches dankbarlichſt anerkennen.

Freilich fiel Ihr freundlicher Beſuch in die gute Jahrszeit, wo die Räume meines Hauſes am heiterſten zu benutzen ſind und dem wohlmeinenden Wirte beßre Gelegenheit geben, ſeine Geſinnungen gegen Beſuchende auszudrücken.

Mit den treuſten Wünſchen mich geneigtem Andenken und fortgeſetzten Mitteilungen angelegentlichſt empfehlend.

Und ſo fortan!

Weimar, den 29. September 1829. J. W. v. Goethe

An J. J. und Marianne v. Willemer

Keinen Augenblick will ich ſäumen, um dankbar zu vermelden, daß die drei lieben Zuſchriften, vor der Abreiſe, ſodann von Baden-Baden, ferner und zuletzt nach der Rückkehr, mir poſtgemäß und richtig alle zugekommen, woraus zu erſehen mich höchlich freute, daß meinen Gedanken, die ich den Freunden unabläſſig zuſendete, auch von dorther günſtigſte Erwiderung begegnete.

Als ein alter ſtiller Wetterprophete hatte ich wenig Hoffnung zu einem klaren Himmel dieſes Jahrs, hielt mich meiſt in der Stadt, wenige Wochen in meinem Garten am Park und wagte mich nur dreimal nach etwas entfernteren Orten, einige Freunde zu beſuchen. Sie alſo von einer ſo ſchönen und glücklichen Reiſe abgehalten zu wiſſen, war mir nicht unerwartet, aber höchſt verdrießlich, beſonders da ein Übelbefinden des teuern Freundes als Miturſache wirkend angegeben ward.

Nun aber muß ungeſäumt berichtet werden, daß zur beſten Stunde ein köſtliches Glas mit mancherlei guten Abbildungen angekommen und ſogleich zu einem dankbaren Erwiderungstrunke Gelegenheit und Anregung gegeben hat. Es iſt artig, zu bemerken, daß das Lokal einer Favorite einer von der Natur und den Freunden höchſt begünſtigten Wandernden zum Aufenthalt dienen ſollte, in einer Gegend, wo noch von frühern Zeiten her Hudhud im Eckchen ſeine Rechte behauptet, einigermaßen trauernd, daß er nicht immer fort und fort wie ſonſt mit anmutigen Aufträgen in Bewegung gehalten wird. Zu einiger Beruhigung ward ihm aus dem neuangekommenen Glaſe zugetrunken, und er ſchien dieſe Begrüßung nicht unfreundlich aufzunehmen.

Frisch aufgemuntert, eilte er sogleich in die Weihrauchslande seiner alten Gönnerin, der Königin von Saba, und wird nächstens mit dem alldorten gewonnenen Gemisch von Körnern, Pulvern und Blättchen sich bei den Freunden einfinden, um diesen Winter manchmal höchst anmutige Erinnerungen aufzuwecken.

Über die so freundlich in Anregung gebrachte Angelegenheit nächstens das Weitere.

Eiligst wie treulichst
abschließend
wie immer

Weimar, den 30. September 1829. G.

An F. Th. A. H. v. Müller

Ew. Hochwohlgeboren

glückliche, genuß- und gewinnreiche Fahrt, wie solche die verschiedenen Briefe darstellen, hat allen Ihren Freunden viel Zufriedenheit gebracht. Ihre Frau Gemahlin beklagt sich, daß mehrere Briefe von hier aus Dieselben nicht genau angetroffen, ein Schicksal, worin Reisende sich zu fügen haben, und immer schön ist es, wenn Sie Ihrerseits fleißig schreiben. Was zu Hause begegnet, kann man sich in fremden Landen gar wohl vorstellen, die Zurückgebliebenen wünschen von dem Schicksal der Entfernten benachrichtigt zu sein.

So schreib ich denn auch gegenwärtig zum erstenmal mit dem Wunsch, dieses Blatt möge Sie auf Ihrer Rückreise irgendwo freundlichst begrüßen und das wenige, was ich zu vermelden habe, getreulichst darbringen. Nur drei schöne Tage habe ich diesem unfreundlichen Jahr abgewonnen: einen, um den lieben Prinzen in Jena zu besuchen, den andern, mit denen Herren Zelter und Ternite die heitere Aussicht von Dornburg auf wenige Stunden zu genießen, den dritten nach Bergern, wo ich mich der hübschen häuslichen Einrichtung, der heitern, weit umsichtigen Lage und manches sonstigen Schönen und Guten bei geneigter Bewirtung der Bewohnerinnen zu erfreuen hatte.

Das teure Gräflich Reinhardsche Ehepaar gönnte darauf uns einige Tage seine so liebe als bedeutende Gegenwart. Zum wiederholten Geburtstage des würdigen Freundes hatten wir unsre Treppenflur festlich

mit Gewinden und Kränzen geschmückt und beim heitern Mahle der abwesenden Geliebten als gegenwärtig gedacht.

Nach ihrem Scheiden bin ich in meine alte Geschäftigkeit eingetreten, erwarte die sechste Lieferung meiner Werke von der Messe vollständig. Die sechs Bände der Schillerischen Korrespondenz besitze ich auch schon (wenigstens in Aushängebogen) und bereite mich, die siebente Lieferung abzuschicken. Indessen schwärmt eine Masse von Engländern um unsre jungen Damen, und um hiezu bessere Gelegenheit zu finden, veranstalten sie zunächst einen großen Ball auf dem Stadthause. Dabei aber ist das wunderlichste, daß unsre junge schöne Welt sich vereinigt hat, wöchentlich ein Druckblatt herauszugeben, wovon die Redaktion unter meinem Dache geschieht. Es sind schon drei Blätter herausgegeben; der Titel ist: Chaos; es darf nur noch die Nacht hinzutreten, so ist auch der Eros schon geboren. Ich behauptete, sie sollten diesem gemäß den Titel von Zeit zu Zeit verändern. Übrigens darf ich dem Reisenden versichern, daß man stark auf seine Mitwirkung zählt, und es wäre sehr schön, wenn er bei seiner Rückkunft schon erwünschte Beiträge in seinem Taschenbuch mitbrächte oder gar etwas vorausschickte, da er sich denn in guter Gesellschaft gedruckt bei seiner Wiederkehr ehrenvoll begrüßen könnte.

Und so will ich nur zum Schlusse noch vermelden, daß die beiden preußischen Prinzen mit ihren Gemahlinnen, Prinzessin Carl mit zwei Kindern, glücklich angekommen sind, woraus denn große und wahrhafte Familienfreuden entspringen. Möge dies alles zum besten und schönsten bleiben und verharren, damit der ersehnte Freund allgemein von heitern Gesichtern empfangen werde.

Treu verpflichtet

Weimar, den 11. Oktober 1829. J. W. v. Goethe

An den König Ludwig I. von Bayern

Allerdurchlauchtigster,
Allergnädigst regierender König und Herr!

In bezug auf die von Ew. Königlichen Majestät zu meinem unvergeßlichen Freunde gnädigst gefaßte Neigung mußte mir gar oft bei abschließlicher Durchsicht des mit ihm vieljährig gepflogenen Briefwechsels die Überzeugung beigehen, wie sehr demselben das Glück, Ew. Majestät anzugehören, wäre zu wünschen gewesen. Jetzt, da ich nach beendigter

Arbeit von ihm abermals zu ſcheiden genötigt bin, beſchäftigen mich ganz eigene, jedoch dieſer Lage nicht ungemäße Gedanken.

In Zeiten, wenn uns eine wichtige, auf unſer Leben einflußreiche Perſon verläßt, pflegen wir auf unſer eigenes Selbſt zurückzukehren, gewohnt, nur dasjenige ſchmerzlich zu empfinden, was wir perſönlich für die Folge zu entbehren haben. In meiner Lage war dies von der größten Bedeutung, denn mir fehlte nunmehr eine innig vertraute Teilnahme, ich vermißte eine geiſtreiche Anregung und was nur einen löblichen Wetteifer befördern konnte. Dies empfand ich ich damals aufs ſchmerzlichſte; aber der Gedanke, wie viel auch er von Glück und Genuß verloren, drang ſich mir erſt lebhaft auf, ſeit ich Ew. Majeſtät höchſter Gunſt und Gnade, Teilnahme und Mitteilung, Auszeichnung und Bereicherung, wodurch ich friſche Anmut über meine hohen Jahre verbreitet ſah, mich zu erfreuen hatte.

Nun ward ich zu dem Gedanken und der Vorſtellung geführt, daß auf Ew. Majeſtät ausgeſprochene Geſinnungen dieſes alles dem Freunde in hohem Maße widerfahren wäre, um ſo erwünſchter und förderlicher, als er das Glück in friſchen, vermögſamen Jahren hätte genießen können. Durch allerhöchſte Gunſt wäre ſein Daſein durchaus erleichtert, häusliche Sorgen entfernt, ſeine Umgebung erweitert, derſelbe auch wohl in ein heilſameres, beſſeres Klima verſetzt worden; ſeine Arbeiten hätte man dadurch belebt und beſchleunigt geſehen, dem höchſten Gönner ſelbſt zu fortwährender Freude und der Welt zu dauernder Erbauung.

Wäre nun das Leben des Dichters auf dieſe Weiſe Ew. Majeſtät gewidmet geweſen, ſo dürfen wohl auch dieſe Briefe, die einen wichtigen Teil des ſtrebſamſten Daſeins darſtellen, Allerhöchſtdenenſelben beſcheiden vorgelegt werden. Sie geben ein treues, unmittelbares Bild und laſſen erfreulich ſehen, wie in Freundſchaft und Einigkeit mit manchen untereinander Wohlgeſinnten, beſonders auch mit mir, er unabläſſig geſtrebt und gewirkt und, wenn auch körperlich leidend, im Geiſtigen doch immer ſich gleich und über alles Gemeine und Mittlere ſtets erhaben geweſen.

Seien alſo dieſe ſorgfältig erhaltenen Erinnerungen hiemit zur rechten Stelle gebracht, in der Überzeugung, Ew. Majeſtät werden gegen den Überbliebenen, ſowohl aus eigner höchſter Bewegung als auch um des abgeſchiedenen Freundes willen, die bisher zugewandte Gnade fernerhin bewahren, damit, wenn es mir auch nicht verliehen war, in jene ausgebreitete königliche Tätigkeit eingeordnet mitzuwirken, mir doch das erhebende Gefühl fortdaure, mit dankbarem Herzen die großen Unternehmungen ſegnend,

dem Geleisteten und dessen weitausgreifendem Einfluß nicht fremd geblieben zu sein.

In reinster Verehrung mit unverbrüchlicher Dankbarkeit lebenswierig verharrend

Weimar, den 18. Oktober 1829.

Ew. Königlichen Majestät

alleruntertänigster Diener

Johann Wolfgang von Goethe

An C. F. Zelter

Ich muß nur wieder anfangen, dem Papier Neigung und Gedanken zu überliefern, zuvörderst aber aussprechen, daß ich nach Deiner Abreise äußerst verdrießlich geworden bin. Zu Dutzenden lagen und standen die liebenswürdigsten Bedeutenheiten umher, alles mitteilbar! Und was war nun mitgeteilt? Kaum irgend etwas, das wert gewesen wäre.

Die Gegenwart hat wirklich etwas Absurdes; man meint, das wär es nun, man sehe, man fühle sich, darauf ruht man; was aber aus solchen Augenblicken zu gewinnen sei, darüber kommt man nicht zur Besinnung. Wir wollen uns hierüber so ausdrücken: der Abwesende ist eine ideale Person, die Gegenwärtigen kommen sich einander ganz trivial vor. Es ist ein närrisch Ding, daß durchs Reale das Ideelle gleichsam aufgehoben wird; daher mag denn wohl kommen, daß den Modernen ihr Ideelles nur als Sehnsucht erscheint. Hierüber wollen wir nicht weiter nachgrübeln, sondern es bei diesem ziemlichen und unziemlichen Vorwort bewenden lassen, ob ich gleich noch eine lange Litanei zu Aufklärung der allgemeinen neuern Lebensweise hienach wohl ausspinnen könnte.

Nun aber aus dem Grillenhaften ins Behagliche überzugehen, muß ich vermelden, daß Herr Ternite sich wirklich grandios bewiesen hat; denn indem diejenigen Blätter und Nachbildungen, die er mir zu eigen verehrt, des besten Dankes wert sind, so hat er durch den Schatz von Durchzeichnungen, der nun vor mir liegt, das ehrenvollste Vertrauen bewiesen. Ich halte aber auch darüber auf das sorgfältigste. Verdient sie jemand zu sehen, dem zeig ich sie selbst vor.

Hier nun das Wundersamste des Altertums, dem, der sehen kann, mit Augen zu sehen: die Gesundheit nämlich des Moments und was diese wert ist. Denn diese, durch das greulichste Ereignis verschütteten Bilder sind nach beinahe zweitausend Jahren noch eben so frisch, tüchtig

und wohlhäbig als im Augenblick des Glücks und Behaglichkeit, der ihrer furchtbaren Einhüllung vorherging.

Würde gefragt, was sie vorstellen, so wäre man vielleicht in Verlegenheit, zu antworten; einsweilen möchte ich sagen: diese Gestalten geben uns das Gefühl, der Augenblick müsse prägnant und sich selbst genug sein, um ein würdiger Einschnitt in Zeit und Ewigkeit [zu] werden.

Was hier von der bildenden Kunst gesagt ist, paßt eigentlich noch besser auf die Musik, und Du kannst, alter Herr, Dein Bestreben, Deine Anstalt überdenkend, obige wunderlichen Worte gar wohl gelten lassen. Fürwahr, die Musik füllt in jenem Betracht den Augenblick am entschiedensten, es sei nun, daß sie in dem ruhigen Geiste Ehrfurcht und Anbetung errege oder die beweglichen Sinne zu tanzendem Jubel hervorrufe, das übrige frommen und richtigen Gefühlen sowie einsichtigen Gedanken überlassend.

Unsre beiden Prinzessinnen haben mir durch ihre holde Gegenwart viel Vergnügen gemacht. Man mag solche schon lang gekannte und geliebte Wesen gar zu gern nach einiger Zeit in behaglichen Zuständen wiedersehen, deshalb denn ihre Gemahle, die königliche Familie und Berlin überhaupt gerühmt werden sollen.

Übrigens, Ihr lieben Athenienser, wenn Ihr mehr gewohnt wärt, einem treuen Autor etwas Gründlich-Verbindliches über seine Werke zu sagen, so würde ich meinen Zweiten Aufenthalt in Rom, welcher mit der nächsten Sendung anlangt, nachdrücklicher empfehlen; doch mag es beim alten bleiben, und ich will damit auch zufrieden sein.

Zunächst aber bitte, meine Briefe von 1828 zu senden, damit auch diese Wechselreden zu den übrigen Codicibus können hinzugefügt werden, wobei ich zugleich ermahne, noch diese letzten Monate fleißig zu schreiben, damit auch dieses Jahr neben seinen Geschwistern in Ehren bestehen könne.

Wie zunächst so fortan!

Weimar, den 19. Oktober 1829. J. W. v. Goethe

An J. J. und Marianne v. Willemer

Soeben kommt Hudhud, der sich etwas zu lange bei seiner ehemaligen Gönnerin verweilt haben mag, mit belobtem Weihrauch zurück, den ich jedoch scharf zu prüfen bitte, ob er denn auch dem sonst beliebten gleich sei. Wird er probat gefunden, so steht auf geneigte Anmeldung jedesmal eine neue Portion zu Diensten; nur bemerke, daß man wohltut, das

Glas von Zeit zu Zeit zu ſchütteln, damit die Ingredienzien immer gleich verteilt bleiben.

Zugleich aber hab ich für die freundliche Bemerkung zu danken, welche auf die Nachholung eines früheren Verſäumniſſes hindeutet. Hübſch wär es geweſen, wenn man gleich in der erſten Zeit an ein ſolches ehrenhaft beizubehaltendes Verhältnis gedacht hätte; auch ſind dazwiſchen manche Epochen eingetreten, wo dazu Gelegenheit geweſen wäre. Da nun aber auch die nächſtvergangene hiezu nicht benutzt ward, ſo glaube ich, es ſei am beſten getan, dieſe Angelegenheit ruhen zu laſſen und der glücklichen Freundſchaftsbezüge im ſtillen zu genießen. Mündlich würde ſich manches hin und wider verhandeln laſſen; ich ſpreche hier das letzte Reſultat meiner Überlegungen aus, mit wiederholtem Dank für jenes zartmütige Erinnern.

Nun aber hab ich hinzuzufügen, daß ich das Schreiben vom 7. Auguſt zu ſeiner Zeit wohl erhalten, auch mich dem vorjährigen Reiſewege dem Tagebuch zufolge gern angeſchloſſen habe; der Brief aus Baden iſt mir gleichfalls freundlich zugekommen ſowie der am 25. September aus Frankfurt, worauf ich früher eine dankbare Erwiderung geſendet hätte, wäre nicht Hudhud mehr als billig ein Zögerer geweſen. Wie ich denn auch ſonſt auf gar manche Weiſe belagert und zu einer ausführlichen Mitteilung in die Ferne durch ſchnelles Umdrehen des Innern verhindert werde. Mögen Sie in Ihrer häuslichen Ruhe meiner gern gedenken und auch wohl ein Stündchen zu ſchriftlichem Anteil an den Freund wenden, deſſen treue Geſinnungen ſich immer gleich bleiben.

Und ſo fortan!

Weimar, den 22. Oktober 1829. J. W. v. Goethe

Nachſchriftlich

habe freundlichſt zu vermelden, daß ich am Abend des 23., da Vorſtehendes geſchrieben war, die ſämtlichen Blätter vom 7. Auguſt bis zum 25. September nochmals durchgeleſen und bei reiner, ruhiger Stimmung den angenehmſten Genuß gehabt, wogegen Vorſtehendes gleichſam nur in einem toten Geſchäftstone geſchrieben iſt. So abhängig iſt man vom Augenblick und ſo ſelten die fromme Stimmung, in welcher man ſich allein das Abweſende zu vergegenwärtigen fähig fühlt. Manches folgt hiernächſt, beſonders auch ein pflanzenreiches Blatt.

Wie oben und immer.

An C. E. Helbig

In Dresden haben ſich Künſtler und Kunſtfreunde vereinigt und durch Subſkription eine Kaſſe gebildet, woraus Künſtler, beſonders vorerſt Maler, auf folgende Weiſe aufgemuntert und unterſtützt werden ſollen.

In der Mitte eines jeden Sommers beſorgt man daſelbſt eine Ausſtellung, die eingebrachten Gemälde werden beurteilt, die preiswürdigen angekauft und unter den Aktionärs verloſt. Da man nun von weimariſcher Seite ſich an jenen Verein angeſchloſſen und gnädigſte Herrſchaften ſowohl als ſonſtige wohlmeinende Kunſtfreunde gleichfalls Aktien genommen, ſo haben unſre Künſtler dadurch ein gleiches Recht erhalten, ihre Werke dorthin einzuſchicken und gleicher Vorteile mit den königlich ſächſiſchen Künſtlern zu genießen. Es kann dieſes um ſo angenehmer ſein, da nicht, wie bei ſonſtigen Preisaufgaben, nur ein Bild honoriert wird, ſondern mehrere erwarten können, um einen billigen Preis ihre Bilder angebracht zu ſehen.

Vorſtehendes wünſchte den beiden auswärts ſich befindenden Künſtlern mitgeteilt, damit ſie die Zeit, die uns bis in den Juni des nächſten Jahres bevorſteht, dazu benutzten, nach ihren ſchönen Talenten wohlgedachte und fleißig ausgeführte Bilder zu verfertigen, ſolche anher einzuſenden, damit ſie nach Dresden von hier aus ſpediert werden können. Man wünſcht, daß man Bilder von mittlerer Größe unternehme, da ſolche den Liebhabern im Durchſchnitt angenehmer ſind und ja auch Erfindung, Geſchmack und Ausführung in einem mäßigen Raume ſich zu zeigen genugſame Gelegenheit haben. Es iſt nicht zu zweifeln, daß auf dieſem Wege unſere Künſtler ſich bekannt machen und ferneren Abſatz unter den Kunſtfreunden gewinnen werden.

Weimar, den 25. Oktober 1829.

An J. F. v. Cotta

Ew. Hochwohlgeboren

geneigtes Schreiben vom 7. Oktober hat einen meiner dringendſten Wünſche erfüllt, indem es mir Nachricht von der Wiederherſtellung einer ſo ſchätzbaren Geſundheit mitteilt. Die wichtigſten Verhandlungen, welche die Manneskräfte zu erſchöpfen allein wären geeignet geweſen, noch verbunden mit körperlichen Anſtrengungen, mußten freilich manche

ſchädliche Wirkung befürchten laſſen. Nun aber ſei wie im allgemeinen ſo auch von unſrer Seite Glück gewünſcht, da wir ja auch, wie es den Anſchein hat, in der Folge von Ihren ſo bedeutenden Bemühungen gleichfalls günſtigen Einfluß zu hoffen haben.

Auf Ew. Hochwohlgeboren Gegenwart und mündliche Unterhaltung aber hatte ich umſo mehr gehofft, als manches umſtändlich zu erklären war, was ſich zu ſchriftlicher Ausgleichung nicht wohl anläßt. Da mir jedoch jene intentionierte höhere poetiſche Widmung nicht, wie ich wünſchte, gelingen wollen, ſo ſende zum Abſchluß gegenwärtiger Angelegenheit eine proſaiſche, deren gnädigſter und geneigter Aufnahme ich mit Sehnſucht entgegenſehe, wobei ich geziemend bitte, das, was in Förmlichkeit und Titulatur vielleicht noch nachzubringen ſein möchte, einſichtig zu bewirken.

Mich dem verehrten Freundespaare hiedurch zum allerbeſten empfehlend, füge auf einem beſondern Blatte noch einiges Geſchäftsmäßige bei und habe die Ehre, mich mit vorzüglichſter Hochachtung zu unterzeichnen

Ew. Hochwohlgeboren

gehorſamſten Diener

Weimar, den 25. Oktober 1829. J. W. v. Goethe

[Beilage]

Geneigteſt zu gedenken

1) Schon längſt iſt von Naturfreunden der Wunſch geäußert worden, meinen älteren Aufſatz über die Metamorphoſe der Pflanzen einzeln abgedruckt zu ſehen, wie denn die Ettingeriſche Verlagshandlung in Gotha deshalb Anträge getan. Hierauf beſchäftigte ich mich, in Geſellſchaft des Herrn Hofrat Soret eine Überſetzung ins Franzöſiſche auszuarbeiten. Es ſoll derſelben eine Einleitung vorausgehen, wie der Verfaſſer zu dieſen Studien gelangt, und dem Aufſatze ſelbſt die Geſchichte folgen, was ſeit mehr als vierzig Jahren von dieſem Punkte der Wiſſenſchaft aus geleiſtet worden. Ferner ſollte es an erläuternden Noten und, was ſonſt zur Aufklärung dieſer bedeutenden wiſſenſchaftlichen Angelegenheit dienen könnte, nicht fehlen.

Zu dieſer Arbeit wurden wir vorzüglich aufgemuntert durch die Anerkennung, welche Herr de Candolle in ſeiner Organographie und ſonſt

dieſen Anſichten gewidmet. Dagegen hat uns eine indeſſen in Genf und Paris herausgekommene Überſetzung in unſerm Vornehmen nicht irren können. Das ſorgfältigſt in beiden Sprachen ausgearbeitete Manuſkript würde über ein Alphabet betragen, wir könnten den Druck alſobald anfangen und wahrſcheinlich bis Oſtern vollbringen, wenn Ew. Hochwohlgeboren ſolches in Verlag zu nehmen, den Druck Herrn Frommann zu übergeben und ein Honorar von [1000] Talern, halb zu Anfang, halb nach Beendigung des Drucks, zu verwilligen geneigt wären. Eine gefällige Erklärung hierauf würde die Angelegenheit entſcheiden.

2) Ferner vermelde, daß ich den Termin für die ſiebente Lieferung von den Herren Frege in Leipzig mit [7500 Talern] bezogen habe. Das Original der nächſten Bände iſt ſchon zum größten Teile in Herrn Reichels Händen, eines Mannes, deſſen ruhige und genaue Behandlung des Geſchäftes ich nicht genug rühmen kann.

3) Der gewöhnlichen Berechnung abgeſetzter Exemplare zum Schluß der Meſſe entgegenſehend, danke

4) zum ſchönſten für den neuſten Almanach des Dames und für die Fortſetzung der Zeit- und Tagsblätter.

5) Noch eins habe hinzuzufügen. Von meinen kleinen Gedichten und von Hermann und Dorothea ſind neuerlich, wie ich ſehe, einzelne Abdrücke erſchienen. Hievon möcht ich Dieſelben um einige Exemplare anſprechen. Da man ſo oft in den Fall kommt, Freunden und Gönnern etwas Angenehmes zu erweiſen, ſo geſchieht dieſes wohl am beſten durch zwar geringe, aber doch dem innern Sinne nach gehaltreiche Gaben, und ich würde es Ew. Hochwohlgeboren Dank wiſſen, wenn Sie mir zu ſolchen Gelegenheiten einigen Beitrag verleihen wollten.

Gehorſamſt

Weimar, den 27. Oktober 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Nachdem wir alſo über die Verzweiflung der Gegenwart ſowie über einige Bedenklichkeiten der Ferne durch Deine freundliche Auslegung glücklich hinübergekommen, ſo wollen wir nun den Augenblick deſto höher wertachten und ihm das Mögliche für die Zukunft abzugewinnen ſuchen.

Vom nächſten alſo zu reden, ſage nur ſoviel, daß unter den vier von Ulriken begünſtigten Engländern einer ganz in Verzweiflung iſt, Deine muſikaliſchen Großheiten nicht vernommen zu haben; er iſt, ich weiß

nicht, ob mit Talent und Beruf, der Muſik leidenſchaftlich ergeben, ſpielt alle Tage drei Stunden Violoncello mit unſerm Haaſe, kommt nirgends hin, als wo geſpielt und geſungen wird. Dieſer eigentlich war es, welchen Ulrike Deiner freundlichen Aufnahme, inſofern es die Umſtände vergönnten, wert hielt; ſie hatten ſich feſt vorgeſetzt und verſprochen, Mittwoch abend wieder hier zu ſein, um Donnerstag abends ſich auf einen Ball einzufinden, der nun leider durch den Tod der Frau Großherzogin von Darmſtadt ajourniert werden mußte.

Ein Wort von meiner Lektüre! Mit den Memoiren von Bourrienne bin ich bis zum achten Bande gekommen. Erinnerung und Aufklärung geſellen ſich für uns in dieſem Werke. Merkwürdig iſt zu leſen die neue Anſicht eines wichtigen Punktes der Geſchichte: der Verfaſſer macht höchſt wahrſcheinlich, daß Napoleon nie den Vorſatz gehabt, nach England überzuſetzen, vielmehr habe er unter dieſer Vorſpiegelung eigentlich nur die Abſicht gehegt, den Kern einer großen, tätigen, zu allem bereiten Heeresmacht zu bilden, und um dieſe Mitte her eine Truppenmaſſe dergeſtalt disponiert und loziert, daß er ſie in der kürzeſten Zeit an und über den Rhein bringen könne, welches ihm denn auch auf den Grad gelungen, daß er wider aller Menſchen Denken und Vermuten Ulm eingeſchloſſen und in ſeine Gewalt bekommen habe. Von den Folgen dieſes Zuges nicht weiter zu reden.

Aufgefordert, unſre Gedanken dorthin zurückzuwenden, fühlen wir uns von einem neuen Staunen angewandelt. Es iſt ein Glück, daß zur Zeit, da wir dieſes erlebten, das Ungeheure ſolcher Ereigniſſe uns nicht deutlich werden konnte.

Nun aber von mir ſelbſt etwas zu ſagen, ſo iſt alles, was ich gegenwärtig perſönlich leiſte, rein teſtamentlich. Das Manuſkript der ſiebenten Lieferung iſt abgegangen, das der achten iſt ſo gut wie beiſammen, und ſo wäre denn Oſtern das Ziel erreicht, welches ich zu erleben kaum hoffen durfte.

Nun aber muß möglichſt redigiert werden, was unter meinen übrigen Papieren von angefangenen und angedeuteten Papieren befindlich ſein möchte von einigem Wert, auch iſt meine Korreſpondenz von einigen Jahren her durchzuſehen; am meiſten aber fordert mich auf, dasjenige zu retten, was ich für Naturkunde getan habe. Von den dreihundert Naturforſchern, wie ſie zuſammengekommen, iſt keiner, der nur die mindeſte Annäherung zu meiner Sinnesart hätte, und das mag ganz gut ſein. Annäherungen bringen Irrungen hervor. Wenn man der

Nachwelt etwas Brauchbares hinterlaſſen will, ſo müſſen es Konfeſſionen ſein, man muß ſich als Individuum hinſtellen, wie mans denkt, wie mans meint, und die Folgenden mögen ſich herausſuchen, was ihnen gemäß iſt und was im allgemeinen gültig ſein mag. Dergleichen blieb uns viel von unſern Vorfahren.

Womit alſo für heute die Unterhaltung möge geſchloſſen ſein.

Paganini hörte geſtern abend.

Weimar, den 1. November 1829. Goethe

Kannſt Du ohne Beſchwerlichkeit einleiten, daß ſie mir noch ein paar ordinäre Exemplare des Muſenalmanaches zuſenden, ſo hilfſt Du mir, einige Gefälligkeiten zu erwidern, deren ich unzählige ſchuldig werde.

An C. F. Zelter

In Deine Zuſtände kann ich mich aufs innigſte hineindenken und -fühlen, auch recht deutlich ſchauen, wie wunderlich Dein Verhältnis zu dem lieben Menſchengeſchlecht ſich ausgebildet hat. Das liebe Volk (und ſo ſind unſere ſcharmanten anglomanen Freundinnen auch) glaubt, man ſei dazu da, ihre Bedürfniſſe zu befriedigen, ihren Wünſchen und Grillen Vorſchub zu tun, und ſo ſei es eben recht. Das wiſſen wir lange, aber es inkommodiert doch jeden Tag, wo es eintritt. Auf alle Fälle hab ich es bequemer wie Du, mein Freund, denn wenn ich halbweg guten Humors bin, ſo geht denn doch ein Tag nach dem andern ganz leidlich hin, nur darauf muß man Verzicht tun, dasjenige getan zu ſehen, was man ſich vorſetzte. Ich bin zuletzt darauf gekommen, nur zu ſchieben: da muß denn doch zuletzt das Reifſte abfallen.

Paganini hab ich denn auch gehört und ſogleich an demſelben Abend Deinen Brief aufgeſchlagen, wodurch ich mir denn einbilden konnte, etwas Vernünftiges über dieſe Wunderlichkeiten zu denken. Mir fehlte zu dem, was man Genuß nennt und was bei mir immer zwiſchen Sinnlichkeit und Verſtand ſchwebt, eine Baſis zu dieſer Flammen- und Wolkenſäule.

Wär ich in Berlin, ſo würde ich die Möſeriſchen Quartettabende ſelten verſäumen. Dieſer Art Exhibitionen waren mir von jeher von der Inſtrumentalmuſik das Verſtändlichſte: man hört vier vernünftige Leute ſich untereinander unterhalten, glaubt ihren Diskurſen etwas abzugewinnen und die Eigentümlichkeiten der Inſtrumente kennenzulernen.

Für diesmal fehlte mir in Geist und Ohr ein solches Fundament, ich hörte nur etwas Meteorisches und wußte mir weiter davon keine Rechenschaft zu geben; bedeutend ist es jedoch, die Menschen, besonders die Frauenzimmer, darüber reden zu hören; es sind ganz eigentlich Konfessionen, die sie mit dem besten Zutrauen aussprechen.

Nun aber wünscht ich zu erfahren, ob von dem werten Felix günstige Nachrichten eingegangen sind. Ich nehme den größten Anteil an ihm; denn es ist höchst ängstlich, ein Individuum, aus dem so viel geworden ist, durch einen niederträchtigen Zufall in seiner vorschreitenden Tätigkeit gefährdet zu sehen. Sage mir etwas Tröstliches.

Herr Graf Redern besuchte mich gestern, und es kam das deutsche Theaterwesen, wie es eben west, ziemlich klar zur Sprache. Er hat, als Vorgesetzter, gute Gedanken zur Behandlung des Ganzen, die ich billigen mußte und wodurch im Äußerlichen höchst wahrscheinlich gewonnen wird. Dem Innern wird der Genius helfen, wenn es ihm beliebt.

Leugnen kann ich übrigens nicht, daß die Franzosen mich vorzüglich unterhalten; den Vorlesungen von Guizot, Villemain und Cousin folg ich mit ruhiger Betrachtung, Le Globe, La Revue Française und seit drei Wochen Le Temps führen mich in einen Kreis, den man in Deutschland vergebens suchen würde. Wenn ich ihnen aber in allem, was unmittelbar auf das Sittlich-Praktische dringt, das größte Lob erteilen muß, so wollen mir ihre Naturbetrachtungen nicht gleichmäßig gefallen. Ist auch schon ihre Erfahrungsweise ganz respektabel, so können sie beim Überdenken sich von mechanischen und atomistischen Vorstellungen nicht losmachen, und werden sie eine Idee gewahr, so wollen sie solche zur Hintertüre hereinbringen, welches ein vor allemal nicht geht.

Du wirst mir verzeihen, wenn ich von dem spreche, was mich am meisten beschäftigt, ohne daß ich gerade glauben kann, es interessiere Dich. Der 4. und 5. Band der Korrespondenz wird nun auch zu Dir gelangen und gelangt sein; dabei wirst Du wohl meiner im guten gedenken. Der 6. Band wird bald folgen, mit einer Widmung an den König von Bayern, und so erlebten wir denn auch noch den Abschluß dieses wundersamen Werkes.

Und so fortan!

Weimar, den 9. November 1829. G.

An J. E. Hitzig

Geneigteſt zu gedenken!

Wenn eine Geſellſchaft deutſcher Männer ſich zuſammenbegab, um beſonders von deutſcher Poeſie Kenntnis zu nehmen, ſo war dies auf alle Weiſe zuläſſig und höchſt wünſchenswert, indem dieſe Perſonen ſämtlich, als gebildete Männer, von dem übrigen deutſchen Literatur- und Staatsweſen im allgemeinen und beſondern unterrichtet, ſich gar wohl die ſchöne Literatur zur geiſtreich-vergnüglichen Unterhaltung auswählen und beſtimmen durften.

Sage man ſich daher, daß die ſchöne Literatur einer fremden Nation nicht erkannt und empfunden werden kann, ohne daß man den Komplex ihres ganzen Zuſtandes ſich zugleich vergegenwärtige.

Dies geſchieht nun zum Teil, indem wir Zeitungen leſen, die uns ausführlich genug von öffentlichen Dingen unterrichten. Dies iſt aber nicht genug, ſondern man hat noch hinzuzufügen, was ſie in kritiſchen und referierenden Journalen von ſich ſelbſt und von den übrigen Nationen, beſonders auch von der deutſchen, für Geſinnungen und Meinungen, für Anteil und Aufnahme zu äußern veranlaßt ſind. Wollte man z. B. ſich mit der franzöſiſchen neueſten Literatur bekannt machen, ſo müßte man die ſeit zwei Jahren gehaltenen und im Drucke erſchienenen Vorleſungen, als Guizot, „Cours de l'histoire moderne", Villemain, „Cours de la littérature française", und Couſin, „Cours de l'histoire de la philosophie", kennenlernen. Das Verhältnis, das ſie unter ſich und zu uns haben, geht hieraus am deutlichſten hervor. Noch lebhafter vielleicht wirken die ſchneller erſcheinenden Blätter und Hefte „Le Globe", „La Revue Française" und das zuletzt erſcheinende Tagesblatt „Le Temps". Keins von allen dieſen iſt zu entbehren, wenn wir das Hin und Wider jener in Frankreich ſich balancierenden Bewegungen, aller daraus entſpringenden Wogungen vor unſerm Geiſte lebendig erhalten wollen.

Die deutſche Poeſie bringt, man darf nur die tagtäglichen Produktionen und die beiden neueſten Muſenalmanache anſehen, eigentlich nur Ausdrücke, Seufzer und Interjektionen wohldenkender Individuen. Jeder einzelne tritt auf nach ſeinem Naturell und ſeiner Bildung; kaum irgendetwas geht ins Allgemeine, Höhere; am wenigſten merkt man einen häuslichen, ſtädtiſchen, kaum einen ländlichen Zuſtand; von dem, was Staat und Kirche betrifft, iſt gar nichts zu merken. Dies wollen wir nicht tadeln,

ſondern gelten laſſen für das, was es iſt. Ich ſpreche es nur deshalb aus, um zu ſagen, daß die franzöſiſche Poeſie, ſo wie die franzöſiſche Literatur ſich nicht einen Augenblick von Leben und Leidenſchaft der ganzen Nationalität abtrennt, in der neueſten Zeit natürlich immer als Oppoſition erſcheint und alles Talent aufbietet, ſich geltend zu machen, um den Gegenteil niederzudrücken, welcher dann freilich, da ihm die Gewalt verliehen iſt, nicht nötig hat, geiſtreich zu ſein.

Folgen wir aber dieſen lebhaften Bekenntniſſen, ſo ſehen wir tief in ihre Zuſtände hinein, und aus der Art, wie ſie von uns denken, mehr oder weniger günſtig, lernen wir uns zugleich beurteilen, und es kann gar nicht ſchaden, wenn man uns einmal über uns ſelbſt denken macht.

Darf ich aufrichtig reden, ſo wird hierdurch ein größerer Vorteil erzielt, als wenn wir uns mit ausländiſchen Dichtern in Korreſpondenz ſetzen wollten. Die beſten bleiben immer in ihrem Kreis beſchränkte Individuen, welche in ſolchem Falle gar nichts tun können, als ſchönſtens zu danken, wenn man ihre Sachen gut findet. Setzt man daran aus, ſo iſt das Verhältnis ſogleich aufgehoben.

Befolgt man aber jenen vorgeſchlagenen Gang, ſo wird man ſehr ſchnell von allem, was öffentlich wird und der Öffentlichkeit ſich nähert, vollkommen unterrichtet. Bei dem jetzigen ſchnellwirkenden Buchhandel bezieht man ein jedes Werk ſehr eilig, anſtatt daß der Autor, wie ich oft erfahre, eine ſolche Gabe erſt durch Gelegenheit ſchickt und ich das Buch lange ſchon geleſen habe, wenn ich es erhalte.

Aus allem dem iſt erſichtlich, daß es keine geringe Aufgabe iſt, eine ſolche Literatur der neueſten Zeit zu durchdringen. Über die engliſche wie über die italieniſche müßte man wieder beſonders reden; denn das ſind wieder ganz andere Verhältniſſe.

Doch ich ſchließe hier, damit Gegenwärtiges nicht länger zurückbleibe, erbiete mich, auch in der Folge über die Hülfsmittel zu jenen Zwecken mich beſcheidentlich zu äußern, danke zum allerſchönſten für die liebenswürdige Beachtung meines Andenkens und für jenes Schreiben, gezeichnet mit ſo vielen werten Namen. Geben Sie mir manchmal Nachricht von dem Fortwalten Ihrer Bemühungen! Empfehlen Sie mich Herrn Geh. Rat Streckfuß und der übrigen Geſellſchaft zum angelegentlichſten.

Treu angehörig

Weimar, den 11. November 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Ein Wunderſames, wie es die Zeit bringt, will ich doch auch zu Unterhaltung und Betrachtung mitteilen. Euer Friedrich, den man wohl mit Recht groß genannt hat, war nun einmal ein recht eingefleiſchter König und forderte, daß alles, was die weite Erde hervorbringt, auch in ſeinem Reiche gefunden werden ſolle. Es iſt bekannt, daß hiernach die broteſſenden Menſchen, durch patriotiſche Mühlſteine bedient, lange Zeit eine gute Portion Ton- und Kieſelerde mit einſchlucken mußten.

Laſſen wir das und wenden uns dahin, wovon ich eigentlich reden will. Der König quälte ſein Bergdepartement aufs peinlichſte, man ſolle ihm Steinſalz in ſeinen Landen verſchaffen; da es doch dort hinten in Polen und ſonſt an manchen Erdpunkten gefunden werde, ſo ſei keine Urſache abzuſehen, warum es nicht auch in Preußen angetroffen werden könne.

Ich habe mehrere Jahresberichte des Bergdepartements geleſen, an deren Schluß der redliche Graf Heinitz mit möglichſter Beſcheidenheit verſicherte, man habe ſich pflichtmäßig die größte Mühe gegeben, Steinſalz in Ihro Majeſtät Landen aufzufinden, ſei aber noch nicht ſo glücklich geweſen, zum Ziel zu gelangen, man werde jedoch auf das eifrigſte weiterhin Unterſuchung und Nachforſchung fortſetzen. Dieſe Frage wurde mehrere Jahre herkömmlich wiederholt. Unter den Geognoſten jener Zeit ward vieles hin und wider verhandelt; Salzquellen zeigten ſich manche, auf Steinſalzmaſſen hoffte niemand.

Nun aber meldet mir Salinendirektor Glenck, er habe in der Nacht vom 22. bis 23. Oktober in einer Teufe eines Bohrlochs von 1170 Fuß, und zwar in ganz reiner Geſtalt, den Bruchſtücken nach als teils körniges, teils blättriges Kriſtallſalz angetroffen. Er dachte noch 20 Fuß in dieſer ſoliden Maſſe niederzugehen und alsdann das Weitere zu verfügen. Der Ort heißt Stotternheim und liegt hinter dem Ettersberge in einer großen Fläche. Des genannten Berges erinnerſt Du Dich auch wohl freundlichſt.

Mehr ſage ich nicht, aber es iſt doch wunderlich, daß eine majeſtätiſche Wünſchelrute das vorausbefehlen konnte, was nach ſo vielen Jahren in größter Teufe ſich erprobt. Zwar hat Preußen jetzt nicht nötig, ſich nach Salz in ſolcher Tiefe zu bemühen, allein es geht doch daraus hervor, daß im Königreiche gewiß dergleichen zu erbohren ſein würde. Wir wollen alſo hier ehrenvoll der Fortſchritte gedenken, Kenntnis und

Technik seit funfzig Jahren dergestalt gesteigert zu sehen, daß einer kühn genug ist, bei 1200 Fuß in die Erde hineinzubohren, vorauswissend und -sagend, was da gefunden werden müsse. Das ist viel, aber nicht genug; nun muß auch dieser Schatz gehoben und als eins der notwendigsten Bedürfnisse der Menschen und des Viehes zum allgemeinen Gebrauch heraufgefördert werden. Dazu sind denn auch die großen Mittel zu Handen, die wir der Physik, der Mechanik und Chemie verdanken.

Hast Du früher einige Aufmerksamkeit gegönnt dem mitgeteilten und in dem Leipziger Musenalmanach abgedruckten Gedichte, so wirst Du Dir gefallen lassen, daß ich hierüber so weitläufig geworden. Die damals überreichte Sole war aus einer höheren, schwächer begabten Region. In früheren Zeiten begnügte man sich mit einer solchen, die wenig abwarf, die man aber zu verlieren fürchtete, wenn man tiefer ging. Die neuere Zeit gab Einsicht und Mut, und so erleben wir, was Friedrich der Herrliche wünschte und befahl.

Nimm Vorstehendes freundlich auf; es interessierte mich gerade an einem stillen Abende, wo sich die Lust, solches mitzuteilen, gegen dich hinwendete.

Soviel für diesmal, das nächste Schreiben wird vielleicht mannigfaltiger.

Also sei und bleib es!

Weimar, den 13. November 1829. G.

An C. F. Zelter

Läßt man sich in historische und etymologische Untersuchungen ein, so gelangt man meistens immerfort ins Ungewissere. Woher der Name Mephistopheles entstanden, wüßte ich direkt nicht zu beantworten; beiliegende Blätter jedoch mögen die Vermutung des Freundes bestätigen, welche demselben gleichzeitig-phantastischen Ursprung mit der Faustischen Legende gibt; nur dürfen wir sie nicht wohl ins Mittelalter setzen: der Ursprung scheint ins sechzehnte und die Ausbildung ins siebzehnte Jahrhundert zu gehören. Die protestantischen Teufelsbeschwörer hatten den kirchlichen Bann nicht unmittelbar zu befürchten, und es gab destomehr Kophtas, welche die Albernheit, Unbehülflichkeit und leidenschaftliche Begierde der Menschen zu nutzen wußten; denn freilich wäre es leichter, durch einige gezogene Charaktere und unsinniges Gemurmel reich zu

werden, als im Schweiße ſeines Angeſichts das tägliche Brot zu eſſen. Haben wir doch noch vor kurzem im Neuſtädter Kreiſe ein dergleichen Neſt von Schatzgräbern ausgehoben und damit ein Dutzend ſolcher Wunderſchriften, deren aber keine an Wert jenem Kodex gleicht, aus welchem beiliegender Auszug gemacht iſt.

Soviel vorläufig mit meinem freundlichſten Worte an Herrn Friedlaender, und verzeihe dieſem umſtändlichen Erwidern.

Noch manches hätte zu erwidern auf die beiden Briefe, wovon der letzte vom 17. November. Damit Beiliegendes aber vom Tiſche komme, mag es eilig zu Dir hingehen; ich muß nur jeden Morgen wegſchaffen, was daliegt, der Tag bringt ſchon wieder Neues genug.

Alle gute Geiſter
in Gefolg ſo vieler
hölliſchen!

Weimar, den 20. November 1829. G.

[Beilage]

Die römiſche Kirche behandelte von jeher Ketzer und Teufelsbanner als gleichlautend und belegte ſie beiderſeits mit dem ſtrengſten Bann, ſo wie alles, was Wahrſagerei und Zeichendeutung heißen konnte. Mit dem Wachstum der Kenntniſſe, der nähern Einſicht in die Wirkung der Natur ſcheint aber auch das Beſtreben nach wunderbaren, geheimnisvollen Kräften zugenommen zu haben. Der Proteſtantismus befreite die Menſchen von aller Furcht vor kirchlichen Strafen; das Studentenweſen wurde freier, gab Gelegenheit zu frechen und liederlichen Streichen, und ſo ſcheint ſich in der Hälfte des ſechzehnten Jahrhunderts dieſes Teufels- und Zauberweſen methodiſcher hervorgetan zu haben, da es bisher nur unter dem verworrenen Pöbel gehauſt hatte. Die Geſchichte von Fauſt wurde nach Wittenberg verlegt, alſo in das Herz des Proteſtantismus, und gewiß von Proteſtanten ſelbſt; denn es iſt in allen den dahingehörigen Schriften keine pfäffiſche Bigotterie zu ſpüren, die ſich nie verleugnen läßt.

Um die hohe Würde des Mephiſtopheles anſchaulich zu machen, liegt ein Auszug abſchriftlich bei einer Stelle von Fauſts Höllenzwang. Dieſes höchſt merkwürdige Werk des räſonierteſten Unſinns ſoll, nachdem es lange in Abſchriften umhergelaufen, Paſſau 1612 gedruckt worden ſein. Weder ich noch meine Freunde haben ein ſolches Original geſehen,

aber wir beſitzen eine höchſt reinliche vollſtändige Abſchrift, der Hand und übrigen Umſtänden nach etwa aus der Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts.

An J. F. Rochlitz

Ja, und ſo wäre es ganz recht und vertraulichem Verhältniſſe wohl angemeſſen, daß man ſich zur Unterhaltung ohne eigentlichen entſchiedenen Zweck niederſetze und das Schreiben beginne. Veranlaßt durch Ihren lieben Brief, fühle ich mich geneigt, nicht gerade in Beantwortung, vielmehr in Erwiderung einiges ergehen zu laſſen.

Über das Allgemeine, was in den Wanderjahren etwa beabſichtigt, in welchem Sinne ſie geſchrieben, haben Sie, mein Teuerſter, gar manches Gute und Ausreichende geſagt. Mit ſolchem Büchlein aber iſt es wie mit dem Leben ſelbſt: es findet ſich in dem Komplex des Ganzen Notwendiges und Zufälliges, Vorgeſetztes und Angeſchloſſenes, bald gelungen, bald vereitelt, wodurch es eine Art von Unendlichkeit erhält, die ſich in verſtändige und vernünftige Worte nicht durchaus faſſen noch einſchließen läßt. Wohin ich aber die Aufmerkſamkeit meiner Freunde gerne lenke und auch die Ihrige gern gerichtet ſähe, ſind die verſchiedenen, ſich voneinander abſondernden Einzelnheiten, die doch, beſonders im gegenwärtigen Falle, den Wert des Buches entſcheiden. Da würden Sie denn mir eine beſondere Gefälligkeit erzeigen, wenn Sie bemerken wollten, was Sie vorzüglich (wie man zu ſagen pflegt) angeſprochen, was Ihnen als neu oder erneut gegolten, was mit Ihrer Denk- und Empfindungsweiſe zuſammengetroffen, was derſelben widerſprochen, was Sie in Gefolg deſſen einſtimmig oder im Gegenſatz weiter bei ſich auszuführen geneigt geweſen. Das Büchlein verleugnet ſeinen kollektiven Urſprung nicht, erlaubt und fordert mehr als jedes andere die Teilnahme an hervortretenden Einzelnheiten. Dadurch kommt der Autor erſt zur Gewißheit, daß es ihm gelungen ſei, Gefühl und Nachdenken in den verſchiedenſten Geiſtern aufzuregen. Hierüber habe ich in Briefen die anmutigſten Äußerungen und wie ſelbſt junge und weibliche Seelen von ganz gelinden, aber gründlichen Zügen ergriffen werden. Wollen auch Sie auf dieſe Weiſe mir wohltätig ſein, ſo erkenne es mit verbindlichſtem Dank. Nicht leicht unterhält man ſich über dergleichen mündlich, eine gewiſſe Scheu hält uns ab; dagegen iſt man im Schreiben freier, und man vertraut wohl ſein Innerſtes gern in die Ferne.

Gar manches Wechſelſeitige, Wirkſamkeit zu erregen entſchieden geeignet, verſpare für nächſte Mitteilungen. Herr Kanzler iſt ſoeben aus Italien zurück und hat wohlgetan, dem Zug nach Rom nicht zu widerſtehen; er wird ſich ſelbſt anmelden und des freundlichen Empfangs auch von Ihnen gewiß ſein.

Da noch Raum übrig iſt, füge einiges hinzu.

Handle beſonnen, iſt die praktiſche Seite von: Erkenne dich ſelbſt. Beides darf weder als Geſetz noch als Forderung betrachtet werden; es iſt aufgeſtellt wie das Schwarze der Scheibe, das man immer auf dem Korn haben muß, wenn man es auch nicht immer trifft. Die Menſchen würden verſtändiger und glücklicher ſein, wenn ſie zwiſchen dem unendlichen Ziel und dem bedingten Zweck den Unterſchied zu finden wüßten und ſich nach und nach ablauerten, wie weit ihre Mittel denn eigentlich reichen.

Soweit! Die treuſten Wünſche für Ihre Zufriedenheit ausſprechend. Was Sie für Unterhaltung für den Winter ſich ausgedacht haben, wünſche zu erfahren.

Herzlichſt

Weimar, den 23. November 1829. G.

An C. F. Zelter

Da ich weiß, daß man Dich immer in den beſten Humor verſetzt, wenn man etwas Löbliches zu Deines alten Königs Erinnerung einleitet, ſo ſende ich Dir hiebei eine gute Meſſerſpitze Steinſalz mit dem freundlichen Erſuchen, ſie zunächſt in Deine Suppe zu ſchütten und, wenn Du davon den Geſchmack auf Deiner Zunge empfindeſt, dabei zu bedenken, daß Friedrich der Zweite nicht leicht eine angenehmere Mittagstafel genoſſen hätte, als wenn man ihm ſeine Speiſen mit ſolchem Erzeugnis ſeines eigenen Reiches gewürzt und er ſeine goldnen Salzfäſſer damit reichlich angefüllt geſehen hätte. Laß uns das dankbar erkennen, daß wir, ſoviel Jahre ihn überlebend, von einer unglaublich fortſchreitenden Einſicht und Tatgeſchicklichkeit ſo manches Unerwartete genießen.

Seit der Zeit, daß ich Dir die wichtige Einſicht in den Staatskalender der Hölle gegeben, iſt mir manches Gute von außen gekommen und hat ſich aus dem Innern auch einiges Behagliche entwickelt.

Unterlaſſen aber darf ich nicht, auszuſprechen, daß Deine Zuſtimmung, die Du dem mentalen Muſikgenuſſe gönnſt, mir ſehr wohltätig iſt, denn

ich muß mich jetzt damit begnügen, und es ist immer erbaulich, sich zu überzeugen, daß im hohen Alter die verständige Vernunft oder, wenn man will, der vernünftige Verstand sich als Stellvertreter der Sinne legitimieren darf. Du wirst, deinem glücklichen Beruf zufolge, nie in dem Fall sein, dieser ernsten Surrogate zu bedürfen.

Deine Relation von Spohrs Oper gibt einen neuen Beweis, daß, wennschon die Poesie in völlige Nullität sich auflöst, der Musikus doch dabei seine Rechnung finden, eine Darstellung befriedigen, ja teilweise sogar entzücken kann.

Heute abend geben sie zum dritten Mal Die Stumme von Portici, und ich höre viel Gutes von der Einleitung und Durchführung des Ganzen. Ich habe schon umständliche Relationen vernommen, von meinen Enkelknaben und so aufwärts, von wohlwollenden Zuhörern. Im Fortschritt und Zusammenhang mag es wohl ein anziehendes, lebhaftes Stück sein.

Über alles dieses darf ich nicht vergessen, daß zu unsrer Danknehmigkeit die köstlichen Rübchen angelangt sind; sie behaupten auch diesmal ihre alten Tugenden, indessen die Kastanien, welche man ihnen zuzugesellen pflegt, dieses Jahr gar sehr zurückbleiben, so daß also, wenn der Teufel von Papefigue diesmal auf Werneuchen gewettet hätte, er seinen Gegner, der auf Kronberg pariert, möchte durchaus überwunden haben.

Vorstehendes liegt schon mehrere Tage, und nun send ich es nicht ohne Entschuldigung; denn ich kann Dir vertrauen, daß ich bisher von bösen Geistern zwar nicht besessen, aber doch unterhalten und abgehalten worden. Mit dem alten Faust bin ich zeither in Konnexion geblieben und habe in der letzten Zeit ihn und seine Gesellschaft besonders kultiviert. Meine einzige Sorge und Bemühung ist nun, die zwei ersten Akte fertigzubringen, damit sie sich an den dritten, welcher eigentlich das bekannte Drama, Helena betitelt, in sich faßt, klüglich und weislich anschließen mögen. Du wirst mir also meine Retardation verzeihen und das Bröselein Salz im evangelischen Sinne aufnehmen, wie geschrieben steht: „Habet Salz bei euch und Friede untereinander!"

Schließlich aber beschäftigt mich eine häusliche Sorge, wegen der ich Dich zu Rate ziehen möchte. Du erinnerst Dich wohl, daß bei Deinem Hiersein Du uns ausscholtest wegen unsrer unsteten und intermittierenden Heizung und Dich rühmtest der immer gleichen Wärme Deiner Zimmer.

Nun werd ich, obgleich mitten im Winter, veranlaßt, ein paar neue Öfen zu setzen, und da wollt ich bei Dir anfragen, ob die Deinigen aus

der Fabrik des Herrn Feilner ſind, ob Du damit nach wie vor noch zufrieden biſt.

Auf jeden Fall wünſchte ich, gedachte Herren ſendeten mir ihre Zeichnungen und Preiskurant, wie ſie ſolche gewöhnlich mitteilen. Transport und Aufſetzung durch hieſige Töpfer gibt immer noch manche Bedenklichkeit. Erzeige mir den Gefallen, denn ich hoffe, durch Deine Vermittelung ſchneller und wohl auch billiger als vielleicht ſonſt bedient [zu] werden. Es verſteht ſich, daß ich die Zeichnungen, wenn ſie nicht etwa lithographiert ſind und abgelaſſen werden können, alſobald zurückſchicke.

Und ſo fortan ins neue Jahr!

Weimar, den 16. Dezember 1829. G.

An C. F. Zelter

Aus Deiner werten Zuſchrift vom 17. erſehe aufs neue mit Vergnügen, daß Du auf dem muſikaliſchen Ozean glücklich ſchiffeſt und herrſcheſt, und ſo ſei denn auch geſegnet, daß Deine Zimmer gleichmäßig geheizt ſind, und [da] uns ferner die Berliner Zeitungen täglich von dem reizenden Markte unterrichten, welcher um Euch her von den fremdeſten Speiſewaren und Naſchwerken aufgeſchlagen iſt, kann es auch Euren Tafeln an nichts Gutem fehlen. Fürwahr, der Bewohner einer großen Stadt iſt wie zu einem ununterbrochenen Feſte eingeladen, wo er nur zu naſchen braucht, um ſatt zu werden, indeſſen wir andern am ernſten Kamine uns zur Not erwärmen und von Zeit zu Zeit nachſehen, ob die ſelbſtgezogenen Kartoffeln, die wir beigeſetzt, gar geworden, worauf die Enkel ſehnſüchtig warten, ſich und dem Ahnherrn die Ungeduld auf Maultrommeln nicht ganz ungeſchickt zu beſchwichtigen ſuchend: an welchem Bilde Du denn den treuen Schüler des Doktor Primroſe erkennen wirſt.

Warum ich aber dieſen werten Namen gerade hier nenne und meinen Zuſtand nach dem Bilde ſeiner Familie ſymboliſiere, will ich mit wenigem erklären. In dieſen Tagen kam mir von ungefähr der Landprieſter von Wakefield zu Händen; ich mußte das Werklein vom Anfang bis zu Ende wieder durchleſen, nicht wenig gerührt von der lebhaften Erinnerung, wieviel ich dem Verfaſſer in den ſiebziger Jahren ſchuldig geworden. Es wäre nicht nachzukommen, was Goldſmith und Sterne gerade im Hauptpunkte der Entwicklung auf mich gewirkt haben. Dieſe hohe, wohlwollende Ironie, dieſe Billigkeit bei aller Überſicht, dieſe

Sanftmut bei aller Widerwärtigkeit, dieſe Gleichheit bei allem Wechſel, und wie alle verwandte Tugenden heißen mögen, erzogen mich aufs löblichſte, und am Ende ſind es denn doch dieſe Geſinnungen, die uns von allen Irrſchritten des Lebens endlich wieder zurückführen.

Merkwürdig iſt noch hiebei, daß Yorik ſich mehr in das Formloſe neigt und Goldſmith ganz Form iſt, der ich mich denn auch ergab, indeſſen die werten Deutſchen ſich überzeugt hatten, die Eigenſchaft des wahren Humors ſei das Formloſe.

Hierauf denn trifft Dein lieber Brief vom 21. d. M. bei mir ein, zugleich mit Herrn Feilners Sendung, weshalb ich Dir und ihm den beſten Dank zu ſagen habe.

Dieſe für mich wichtige Hausangelegenheit, in der ungelegenſten Jahrszeit, habe nun mit meinen Bau- und Werkfreunden zu beſprechen, auch die im Schloſſe ſchon aufgeſtellten Öfen der Art beſchauen zu laſſen; die Zeichnungen kommen bald zurück und die Entſchlüſſe ſpäter.

Da ich als ein treuer Freund Dich immer in Deinen Zuſtänden begleite und ſo vollkommen den Gegenſatz der meinigen fühle, ſo war es mir merkwürdig, daß ich meine lebhaften Freuden zwölfhundert Fuß tief aus der Erde heraufholen muß, da Dich die Deinigen mit jedem Lufthauch anwehen.

Wegen des Teufels von Papefigue ziehe doch einen Kenner zu Rat, welcher in den Contes de Lafontaine bewandert iſt.

Ferner haben wir auch hier Schnee die Fülle.

Verharrend

Weimar, den 25. Dezember 1829. J. W. v. Goethe

An C. F. Zelter

Durch Dein liebes Schreiben, mein Teuerſter, erfahr ich, daß Händel ſeinen Samſon auf Veranlaſſung der Miltoniſchen Tragödie geſchrieben hat. Wie er jedoch jenes herrliche Dichterwerk behandelte, wie er es epitomierte, wär ich neugierig zu wiſſen. Jenen Miltoniſchen Samſon hab ich im vergangenen Sommer mit einem bei uns verweilenden engliſchen Literaturfreunde geleſen und nicht genugſam bewundern können. Ich wüßte kein Werk anzuführen, welches den Sinn und die Weiſe der alten griechiſchen Tragödie ſo annähernd ausdrückte und ſowohl

in Anlage als Ausführung eine gleiche Anerkennung verdiente. Wahrſcheinlich hat Händel damit wie mit der Bibel verfahren und dramatiſch folgerecht das Ausdruckvollſte, Entſcheidendſte und zugleich Singbarſte des Dekurſes herausgenommen; wie und was geſchehen, wünſcht ich zu vernehmen. Iſt zu Eurem Vortrag ein Büchelchen gedruckt, ſo teil es mit oder gib ſonſt eine Anleitung, wie ich zu meinem Zweck gelangen könne.

Nun aber vertraue mir ein öffentliches Geheimnis: wie die drei Profeſſoren Eurer Univerſität heißen, die zur katholiſchen Religion übergetreten ſind oder übertreten werden. Ein Artikel in der Allgemeinen Zeitung, datiert von Berlin, geſteht die Sache, verſichert aber, ſie gelte dort für ganz unbedeutend. Hierüber will ich nicht gloſſieren, ſondern nur meine Bitte wiederholen.

Du meldeteſt einmal von einem Menzel, der nicht auf das freundlichſte meiner in ſeinen Schriften gedacht haben ſolle; ich wußte bisher weiter nichts von ihm, denn ich hätte viel zu tun, wenn ich mich darum bekümmern wollte, wie die Leute mich und meine Arbeiten betrachten. Nun aber werde ich von außen her belehrt, wie es eigentlich mit dieſem Kritikus ſich verhält: Le Globe vom 7. November macht mich hierüber deutlich, und es iſt anmutig, zu ſehen, wie ſich nach und nach das Reich der Literatur erweitert hat. Wegen einem unſrer eignen Landsleute und Anfechter braucht man ſich nicht mehr zu rühren, die Nachbarn nehmen uns in Schutz.

Vorſtehendes hat einige Zeit gelegen, nun will ich zum Schluſſe des Jahres beifügen, was mich ſeit einiger Zeit gelegentlich beſchäftigte. Wenn man mit ſich ſelbſt einig iſt, iſt man es auch mit andern. Ich habe bemerkt, daß ich den Gedanken für wahr halte, der für mich fruchtbar iſt, ſich an mein übriges Denken anſchließt und zugleich mich fördert; nun iſt es nicht allein möglich, ſondern natürlich, daß ſich ein ſolcher Gedanke dem Sinne des andern nicht anſchließe, ihn nicht fördere, wohl gar hindere, und ſo wird er ihn für falſch halten. Iſt man hievon recht gründlich überzeugt, ſo wird man nie kontervertieren.

Daß ich Myrons Kuh auf den Münzen von Dyrrachium zu entdecken glaubte, hat mich beſonders gefördert und nutzt mir noch. Leipziger und Göttinger wollten nichts davon wiſſen; das tut mir nichts, denn ich habe meinen Vorteil davon. Eine Stelle in des Ariſtoteles Poetik legte ich aus als Bezug auf den Poeten und die Kompoſition. Herr v. Raumer,

in einer verdienſtlichen Abhandlung, die er mir mitteilt, beharrt bei dem einmal angenommenen Sinne, indem er dieſe Worte als von der Wirkung aufs Publikum zu verſtehen deutet und daraus auch ganz gute und annehmbare Folgen entwickelt. Ich aber muß bei meiner Überzeugung bleiben, weil ich die Folgen, die mir daraus geworden, nicht entbehren kann. Für mich erklärt ſich ſehr vieles aus dieſer Art, die Sache anzuſehen; ein jeder, der bei ſeiner Meinung beharrt, verſichert uns nur, daß er ſie nicht entbehren könne. Aller dialektiſche Selbſtbetrug wird uns dadurch deutlich. Möge Dir dieſe Betrachtung nicht allzu abſtrus vorkommen! Der ich auf alle Fälle eine freundliche, liebevolle Aufnahme den treuſten Wünſchen zum neuen Jahr hoffen darf, und ſo auf die 365 Tage hin, ſo viel uns derer gegönnt ſein mögen.

Silveſterabend 1829. Goethe

Januar

1. Die Kinder brachten geſchriebene Wünſche. Kam ein Brief von Profeſſor Gruithuiſen mit zwei Heften ſeiner Analekten. Einige Konzepte zu Briefen. Fortarbeit am Hauptgeſchäft. Profeſſor Göttling, welcher bei Hof zu gratulieren und zu danken herübergekommen war. Auch Dr. Weller. Die Familie einzeln. Nach Tiſche ging ich zur Geſellſchaft. Wir unterhielten uns über das Vorliegende. Courier, ſein Charakter, Leben, Studien und Arbeiten. Xenophons Reitſchule. Daphnis und Chloe, Tintenklecks im Manuſkript, welchen Profeſſor Göttling mit Augen geſehen hatte. Anderes Verwandte. Dr. Eckermann, die Einzelnheiten zu den Wanderjahren bringend. Oberbaudirektor Coudray. Vor Tiſche war Herr Kanzler dageweſen und hatte einige Fremde angemeldet.
2. Das Notwendigſte, Nächſte vor allem behandelt. Nebenſtehendes: Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter, Schreiben mit der 4. Lieferung meiner Werke. An das großherzogliche regierende Paar, Verehrung zur neuen Jahrs-Epoche.—Frau Großherzogin Kaiſerliche Hoheit und Demoiſelle Mazelet. Hierauf Herr Kanzler von Müller, mit Herrn von Beaulieu und ..... Kamen Gipsabgüſſe von Berlin. Speiſte für mich. Herr Hofrat Soret, freundliche Briefe von Genf mitteilend. Ottilie mit allerlei Anſuchen und Scherzen, ſchien befriedigt. Briefe diktiert. Hofrat Vogel. Oberbaudirektor Coudray. Sodann Profeſſor Riemer, mit welchem mancherlei Geſchäfte abgetan wurden.
3. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Göttling, zwei Drittel des 3. Bandes der Wanderjahre überſendet. Herrn Dr. Weller, eine Quittung. Herrn Profeſſor Zelter in Berlin. — Sodann den 2. Band der Abſendung nähergerückt. Akten geordnet und nach oben gebracht, ſolche aufzuheben. Manches andere beſorgt. Herr Staatsminiſter von Fritſch, wegen Ordensſachen. Zu Mittag Herr Hofrat Vogel. Abends 6 Uhr Ihro Hoheit der Großherzog.

4. Befand mich beim Aufſtehen nicht wohl. Legte mich wieder zu Bette, verblieb den Tag und die folgende Nacht daſelbſt. Alles, was zunächſt zu tun ſei, rekapitulierend. Waren Briefe von Boiſſerée und Blumenbach angekommen.
5. Brachte den Morgen im Bette zu mit beſſerm Befinden. Beſuch von Ottilien und Ulriken. Geſpräch von Geleſenem und Erlebtem. Nahmen Kenntnis von angekommenen Briefen und ſonſt Eingetretenem. Oberbaudirektor Coudray. Nahmen wir einige Hefte der Schinkeliſchen Baudenkmale vor. Ich las fort in den Napoleana. Wölfchen las indeſſen ſtille für ſich.
6. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Kanzler von Müller, Gedicht von .... Herrn von Otto, Quittung über 100 Taler. Herrn Geh. Hofrat Helbig, die Boiſſeréeſche Rechnung. Herrn Profeſſor Zelter, einige Mitteilungen, die Flucht in Ägypten und Graf Reinhards Relation von dem Pariſer Fauſt. — Hofrat Schwabe, mit einer Sendung von Petersburg. Kamen Briefe von Schultz aus Wetzlar, von Müller aus Karlsruhe. Ich überdachte eine Erwiderung an Blumenbach. Mittag für mich. Relation vom Kaiſerlichen Hof zu Wien von einem Reiſenden, 1704. Abends Profeſſor Riemer; die Einzelnheiten mit ihm durchgegangen, ſodann über den Schultziſchen Brief geſprochen. Moderne Paſten.
7. Nebenſtehendes: Quittung an Weller. An Göttling, wegen der Aufſchrift auf die Verdienſtmedaille, Jena. — Einiges konzipiert und vorbereitet. Reviſion des Übriggebliebenen von den Wanderjahren. Rechnungen bezahlt. Mittag für mich. Nach Tiſche Ottilie, ſich über gewiſſe Vorfallenheiten beſchwerend. Herr Kanzler von Müller. Nachricht von Herrn von Mauderodes Verwundung auf der Jagd. Herr Hofrat Soret. Kleine Verwirrung wegen Kupferheften, von der Frau Großherzogin verlangt. Blieb für mich. Las in dem Büchlein des wechſelſeitigen Unterrichts.
8. Setzte die Leſung fort. Beſorgte manches auf Korreſpondenz Bezügliches. Konzepte und Munda. Sekretär Kräuter, wegen der Artariaſchen Angelegenheit. Beſuch der Frau Großherzogin abgelehnt. Erhielt die Bronzemedaillen von Herrn Helbig. Mittag für mich. Schaumanns Ilias. Anderes, ins Allgemeine gehend. Diktierte abends einige Briefe. Kam Oberbaudirektor Coudray und erzählte mir von dem Beſuch eines Pyrotechnikers, welcher mit Herrn von Menz hierhergekommen war und dem man die oberweimariſche Brennerei und

ſonſtige hieſige Feueranſtalten vorgewieſen hatte. Frühere Geſchichte des Herrn von Menz, deſſen jetziger Ankauf am Maine.

9. Am Hauptgeſchäft gefördert. Kamen Briefe von Zelter und Wilmans. Letzterer bezüglich auf Schillers Leben von Carlyle. Briefe für den morgenden Poſttag vorbereitet. Bergrat Wahl, vom Befinden des auf der Jagd verwundeten Herrn von Mauderode Wiſſenſchaft gebend. Mittags für mich. Die Loderiſche Sendung ausgepackt und vorläufig ſtudiert. Beſchäftigung damit bis an den Abend. Profeſſor Riemer. Den Abſchluß des zweiten Bandes der Wanderjahre mit ihm durchgegangen und das Notwendige deshalb beſprochen und beſtimmt.

10. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter, Paket, nach Berlin; Haſſens Lebensgeſchichte zurück, ingleichen einige Freimaureranalekten. Herrn Rittmeiſter Küſter nach Braunſchweig, Einlage eines Schreibens an Herrn Staatsrat von Loder nach Moskau. Herrn Reichel nach Augsburg. Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz nach Wetzlar. Herrn Heinrich Müller nach Karlsruhe. — Einiges vorbereitend diktiert. Sonſtiges geordnet. Mittag Herr Hofrat Vogel. Manches Phyſiologiſche und Pathologiſche durchgeſprochen. Einiges an den Loderiſchen Mineralien geordnet. Abends die Pensées et Réflexions in Gefolg der Histoire des Proverbes geleſen. Ferner Gedanken, Betrachtungen pp. Napoleon, geſammelt von Hektor Chauſſier, geleſen. Die Briefe Lenzens als Direktor der Mineralogiſchen Geſellſchaft durchgeſehen. Merkwürdige Handſchrift gegen Kopia zurückbehalten.

11. Am Hauptgeſchäft fortgeſchritten. Der Thüringiſche Volksfreund, 2. Stück. Mittag für mich. Nach Tiſche, veranlaßt durch die ruſſiſchen Kriſtalle, Naumanns Lehrbuch der Mineralogie vorgenommen. Auch damit mich meiſt den Abend beſchäftigt. Vorgedanken für morgen. Auch in der Nacht fortgeſetzt. — Herrn Profeſſor Riemer, Mundum zur Durchſicht. Herrn Faktor Reichel, 2. Band der Wanderjahre, Augsburg.

12. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. — Einiges am Hauptgeſchäft. Geh. Hofrat Helbig, von Mailand verſchiedenes Eingekommene bringend, gewiſſe Verhältniſſe beſprechend. Übergab Schuchardten die Zahlen zu ſchreiben, um die Kriſtalle nach Nummern zu bezeichnen. Mittag für mich. An der Kriſtallographie fortgefahren. Gegen Abend Hofrat Vogel.

Ich las die Relation über den böſen, von Kohlrauſch gegen Dr. Horn angeregten Kriminalprozeß.

13. Nebenſtehendes ausgefertigt: A Madame la Comtesse de Chassepot, Paris. — Das Hauptgeſchäft gefördert. Am Kriſtallregiſter fortgefahren. Färber kam von Jena, die ausgeſtopften Vögel abzuholen. Zenker hatte den Kurs der Kriſtallographie zu leſen angefangen. Mittag für mich. Auf Vincenzo Monti Bezügliches geleſen und durchgedacht. Fräulein Adele Schopenhauer, ein ausgeſchnittenes Bildchen für Röſel bringend. Kanzler von Müller, ein Schreiben von Herrn Grafen Reinhard von Paris mitteilend. Sodann Profeſſor Riemer, mit welchem vielerlei beſprochen, auch ſeine Kantate und was bei Kompoſition derſelben vorkam.

14. Nebenſtehendes: Herrn Archivar Dr. Lappenberg nach Hamburg. — Mein Sohn expedierte mancherlei auf die Geſchäfte der Oberaufſicht Bezügliches. Ich ruckte an der Hauptarbeit vorwärts. Ein ſinniger Brief von Zeltern kam. Helbig kommunizierte Notizen von Mailand. Ottilie gab mir eine umſtändliche und einſichtige Schilderung der gegenwärtigen Sozietät. Außerdem beſeitigte ich manches. Vorbereitung nach allen Seiten hin. Blieb allein den ganzen Abend. Einige Beſchäftigung mit den Kriſtallen. Weitere Überlegung einer Stereographie, aus der Stereometrie entſpringend, unabhängig; die Kriſtallographie wäre eine angewendete Wiſſenſchaft.

15. An dem Hauptgeſchäft ernſtlich fortgefahren. Sekretär Kräuter berichtete, daß der zweimalige Transport der ausgeſtopften Vögel in Jena glücklich angekommen ſei. Mehrere Munda unterzeichnet. Mittag für mich. Die allgemeine politiſche Lage der Welt durchgedacht nach dem Schema. Abends Oberbaudirektor Coudray. Die nach der neuſten Konvention anzulegenden Chauſſeen in die Karte gezeichnet. Das ganze Geſchäft näher beſprochen.

16. Das Hauptgeſchäft gefördert. Die neuſte Lieferung der Werke ausgeteilt. Briefe konzipiert. Mittag Dr. Eckermann. Er las vor Tiſche den Aufſatz im amerikaniſchen Review. Wir beſprachen uns darüber ſowie über Carlyle und ſonſtige Fremde. Abends Herr Hofrat Soret. Wurden verſchiedene der ſibiriſchen Kriſtalle mit ihm betrachtet und beurteilt.

17. Kam eine Sendung von Göttling, zugleich mit den Mottos für die Medaille. Schreiben an Herrn Miniſter von Fritſch diktiert. Brief

von Stapfer, Dank für die großherzogliche posthume Gabe. Die ersten Stücke von Bran. Munda an den Wanderjahren durch Schuchardt. Mittag Hofrat Vogel. Wurde manches, die häusliche Klinik betreffend, durchgesprochen. Blieb für mich. Dachte das von Göttling zurückgesendete Manuskript durch. Las einige Stücke des Globe rückwärts. — Herrn Professor Göttling, die 4. Lieferung meiner Werke [in] Sedez, die 1. Lieferung in Oktav, Jena. Herrn Hofrat Rochlitz nach Leipzig, zwei Fasanen.

18. Mit Schuchardt am Hauptwerke. Andere Briefe und Expeditionen. Nebenstehendes: Herrn Staatsminister von Fritsch, wegen der Medaillen. Herrn Professor Zelter nach Berlin. — Herr Hofrat Soret, einen Brief von Genf bringend, wegen der neuen Rückseite zu Bovys Medaille sich beratend. Betrachtung über die gestern von Paris gekommene Frascatanerin. Brief an Staatsrat von Loder. Kam ein anmutiges Schreiben von Geh. Rat v. Willemer, ingleichen eine Sendung von Jügel. Mittag für mich. Nach Tische das Vorliegende in Betracht gezogen. Victor Cousin, Histoire de la Philosophie. Damit und verwandten Überlegungen den Abend zugebracht. Kam Wölfchen, und ich ward verleitet, an seinen Spielen teilzunehmen, wobei er sich sehr artig und neckisch benahm.

19. Den Anfang des dritten Buchs der Wanderjahre nach der Göttlingischen Revision nochmals vorgenommen. Zwei Exemplare meiner Werke, Sedezausgabe, an großherzogliche Bibliothek in Tausch. Neuangekommene Bücher dorthin. Mit meinem Sohn Unterhaltung, Erneuerung der Aufmerksamkeit auf einige Angelegenheiten. Den auch noch gestern abend abgeschlossenen 2. Teil von Franklin an Frau von Pogwisch. Mittag für mich. Sodann die Zeit meist mit dem Lesen der französischen Vorlesungen von Cousin, Villemain und Guizot zugebracht.

20. Einiges an Schuchardt diktiert. Frau Großherzogin, Gräfin Henckel und Frau von Pogwisch. Die Zeichnungen des Herrn von Reutern vorgewiesen, ingleichen das Bild der Frascatanerin, auch die modernen geschnittenen Steine. Der Engländer . . . . Frau von Münchhausen, welche mit uns speiste. Dr. Eckermann brachte den Anfang der Übersetzung aus dem amerikanischen Journal. Ich fuhr fort, die Pariser Vorlesungen zu lesen und durchzudenken.

21. Einiges an Schuchardt diktiert. Dr. Weller kam von Jena. Fuhr am Vorliegenden emsig fort. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog,

der nachher meinen Sohn zum Spaziergang mitnahm. Mittag speiſten Ottilie und Ulrike, Dr. Weller und Eckermann, auch die Kinder mit. Die Frauenzimmer waren mit ihrer Scharadenfête bei Schwendlers höchſt beſchäftigt. Nachher las ich die Hefte der Pariſer Vortragenden mit Aufmerkſamkeit. Die aufgefundenen Silberſtangen aus Rußland waren mir übergeben worden.

22. Diktierte Schuchardten an der Sendung, dem Grafen Sternberg beſtimmt. Ordnete manches. Beſeitigte Läſtiges, ohne viel Erleichterung vor mir zu ſehen. John mundierte zu den Wanderjahren. Mittag Dr. Eckermann. Wir beſprachen die Überſetzung aus dem amerikaniſchen Journal. Ottilie erzählte nachher die meiſt luſtigen Ereigniſſe bei den Proben der bevorſtehenden Feſtlichkeit. Abends Oberbaudirektor Coudray. Sodann Profeſſor Riemer. Verſchiedene Konzepte mit ihm durchgegangen. Über die neuſten Theaterverhältniſſe. Der Buchbinder brachte das Musée des Bouillon mit der befohlnen Inſchrift.

23. Überlegung wegen des Transports gedachter Bücher nach Jena. Vielfache Konzepte und Munda mit Schuchardt und John. Das Vorliegende möglichſt fortgeſchoben. Mittag Dr. Eckermann. Er brachte abermals von ſeiner Überſetzung einige Bogen mit. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller. Später Profeſſor Riemer, mit welchem mancherlei Bibliothekariſches und Literariſches durchgeſprochen wurde. Wölfchen war gegenwärtig und nahm beſonders an einigen kleinen Erzählungen teil, beſchäftigte ſich ſpäter mit Betrachtung der Ringe.

24. Überlieferte das Eckermanniſche Manuſkript an Schuchardt. Überſendete die Zeichnung zur Medaille an Herrn Soret. Beſchäftigte mich, den letzten Band der Wanderjahre zu ajuſtieren, auch anderes weiterzubringen. Herr Schauſpieler Winterberger, neu engagiert, ein hübſcher junger Mann, der ſich bilden wird. Brief an Stieler. Mittag Hofrat Vogel. Unterhaltung über weimariſche Vergangenheit, nicht weniger, wie gewöhnlich, über mediziniſch-praktiſche Gegenſtände, Viſitation der Apotheken und dergleichen. Nach Tiſche Ottilie, von den geſtrigen Aufführungen ſprechend. Abends des Großherzogs Königliche Hoheit.

25. Alles Gangbare vorgeſchoben. Hofrat Soret, Überſetzung der Beſchreibung des neuen Reverſes. Kleines Gedicht an Röſel, mit Adelens ſchwarz ausgeſchnittener artiger Kompoſition. Zu Mittag

Dr. Eckermann. Wir beredeten die Überſetzung aus dem amerikaniſchen Journal. Nachher mein Sohn, da denn abermals die wohlgelungenen Scharaden zur Sprache kamen. Bei Ottilien waren häufige Dankſagungsviſiten abgeſtattet worden. Ich blieb für mich. Diktierte abends noch Friedrichen mehrere Briefkonzepte. Walther kam, der ſich mit Ringkäſtchen und ſonſtigen Kurioſen beſchäftigte.

26. Nebenſtehendes: Herrn Bovy nach Genf. Herrn Hofmaler Stieler nach München. Herrn Profeſſor Zelter in Berlin. Herrn Buchhändler Wilmans nach Frankfurt a. M. Nach den eingehefteten Konzepten. — Im blauen Zimmer verſchiedene angekommene Pakete und Rollen eröffnet. Einen Rahmen beſtellt bei Hagern. Sekretär Kräuter; mit ihm Bibliotheksgeſchäfte beſprochen. Außerdem noch manches fortgeſchoben. Brief von der Prinzeß Radziwill aus Paris, eine Handſchrift verlangend. Mittag Dr. Eckermann. War das Buch über Hegel von Schubarth angekommen. Beſprochen die unternommene Überſetzung aus dem Engliſchen. Einiges über die Wanderjahre. Abends Oberbaudirektor Coudray; hatte ſich Walther zu uns geſetzt. Berichtete derſelbe einiges übers Geſchäft und ſprach von bürgerlich-häuslichen Dingen.

27. Briefkonzepte. Die letzte Korrektur am dritten Bande der Wanderjahre beſorgt, ingleichen den Schluß derſelben ajuſtiert. Landrat von Lyncker. Sodann Prinzeß Auguſte. Zeigte derſelben die von Reuteriſchen Aquarelle vor. Kam ein Paket von Graf Sternberg. Mittags Dr. Eckermann. Bei Gelegenheit von Schubarths Anti-Hegel über dieſe wichtige Angelegenheit das Entſcheidende durchgeſprochen. Abends Profeſſor Riemer; mit ihm Theaterangelegenheiten, nicht weniger bibliothekariſche beredet.

28. Abſendungen vorbereitet. Kam eine Sendung von Karlsruhe. Mußte eine Verwechſelung aufgeklärt werden. Nachricht von dem in Braunſchweig aufgeführten Fauſt, durch Klingemann mitgeteilt. Herr Geh. Hofrat Helbig, die Zahlung an Boiſſerée meldend, anderes Laufende beſprechend. Herr von Beulwitz, wegen Angelegenheiten der Militärbibliothek. Mittag Dr. Eckermann. Es wurden die Hefte der franzöſiſchen diesjährigen Vorleſungen, auch Schubarths letzte Arbeit durchgeſprochen. Blieb nachher für mich. Las in ebengedachten Heften weiter, nicht weniger die das Prager Muſeum [betreffenden]. Wölfchen ſpielte indeſſen und war nicht ſehr hinderlich. —

Herrn Professor Göttling, die Fortsetzung des 3. Bands Wanderjahre, mit Verordnung.

29. Am Hauptgeschäft fortgefahren. Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Legte die Risse Kirchners vor, und ward über die Angelegenheit ferner gesprochen. Kam Ihro Hoheit der Großherzog. Ich zeigte Dupins Reise nach England vor. Auch kam die Platina für Döbereiner zur Sprache. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tische Ottilie. Beide von dem Auftreten der Madame Genast sprechend, zugebend, daß sie ihre Rolle wohl durchdacht, auch in Betragen und Pantomime in Donna Diana [sich] wohl betragen, dagegen aber allzu hoch gesprochen und sich weimarischen Ohren unerfreulich gemacht habe. Blieb für mich. Las die französischen neusten Vorlesungen. Wölfchen spielte nach seiner Art, die zerschnittenen Bilder zusammensetzend.

30. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Grafen Kaspar von Sternberg nach Prag. Herrn von Quandt nach Dresden. Herrn Major von Luck nach Münster. Frau von Pogwisch, französische anzuschaffende Bücher zurück. – Sonstiges geordnet und vorbereitet. Hofrat Vogel, von einigen Hypothesen, wie sie eine einseitige Philosophie auch in die Medizin gebracht hat. Hofrat Voigt von Jena meldete sich, den ich nicht annehmen konnte. Mittag Dr. Eckermann. Die amerikanische Rezension, Schubarths neustes Werk, auch die neusten Hefte der französischen Professoren durchgesprochen. Gegen Abend Professor Riemer. Die zur Bibliothek wünschenswerten Werke Alfieris. Wölfchen später. Professor Riemer zeichnete altdeutsche Zieraten. Wölfchen las Italienisch.

31. Konzepte an Schuchardt diktiert. Revisionen fortgesetzt. Der Buchbinder brachte die Semainière und das übrige Zurückgebliebene. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin, mehrere Angelegenheiten durchsprechend. Nebenstehendes: An Herrn Hofrat Döbereiner, Jena. Herrn Professor Göttling, Verordnung. An Burgemeister, Attestat. An Färber, wegen Aufstellung des Straußes. Alles an denselben abgesendet. — Mittag Hofrat Vogel, seine neuere medizinische Ansichten vortragend, die ich an meine allgemeinen Begriffe anzuschließen trachtete. Es war wirklich angenehm, sich in der Terminologie wechselseitig zu nähern, denn eigentlich unterscheidet man ja nur und vereinigt sich in Worten. Abends Wölfchen; die übrigen waren im Schauspiel. Genast spielte den Figaro in dem

Barbier von Sevilla als Gaſt. Später mein Sohn, von dem Erfolg Kenntnis gebend und von geſelligen Verhältniſſen umſtändlich erzählend.

Februar

1. Fortgeſchritten am Hauptgeſchäft. Der gute alte Genaſt, gerührt von ſeiner Kinder Talent und deren Anerkennung. Meine Schwiegertochter kam dazu, und er ward durch ihr unbefangenes Lob nur deſto mehr gerührt. Mittags Profeſſor Riemer, dem ich die von Reuteriſchen Aquarelle vorwies, ſodann die Ovidiſche Metamorphoſe von Baur, auch die Handwerker von Joſt Amman. Wurden über Kunſt und Kunſtwerke überhaupt gute Betrachtungen angeſtellt. Blieb für mich. Abends Landesdirektionsrat Töpfer, umſtändlich die ägyptiſche Reiſe des Dr. Schneider erzählend, der erſt als enthuſiaſtiſcher Philhellene nach Griechenland gegangen, die dortigen Zuſtände aber gar bald beurteilend, nach Ägypten zu reiſen Gelegenheit genommen. Das Weitere, wovon mir der Reiſende ſelbſt manches erzählt, fernerhin detaillierend. Oberbaudirektor Coudray kam dazu, und ich empfahl demſelben ein Promemoria zu vorläufiger Inſtruktion und Empfehlung Kirchners in Paris. In Schubarths neuem Werke geleſen. — Herrn Grafen Sternberg, Prag, Bücher.
2. Am Hauptgeſchäft vorwärtsgeſchritten. Beſuchten mich Herr Generalkonſul Küſtner und Herr Hofrat Keil von Leipzig. Mittag Dr. Weller und Eckermann. Jenaiſche und weimariſche Verhältniſſe, nicht weniger das Theater. Über König Ludwigs Regierung und Holland überhaupt in den franzöſiſchen Jahren. Ein franzöſiſches Werk, von einem heitern, wohldenkenden Manne geſchrieben.
3. Mundum des Abſchluſſes weitergeführt. Sekretär Kräuter, wegen der Angelegenheit Artarias. Packte die Exemplare aus von Müllers Madonna del Sisto. Eins für Dresden wurde eingepackt. Sonſtiges vorwärtsgebracht. Mittag Dr. Eckermann. Blieb für mich. Abends wurde Lenore gegeben, deshalb alles im Theater war. Ich las Mémoires Contemporains d'un Apothicaire sur l'Espagne. Artige rangierte Ereigniſſe und Erbebungen aus dem Spaniſchen Kriege, meiſt natürlich und wahrhaft. Diktierte an Friedrich vorläufig einige Briefe.
4. Sendung von Göttling. Den Hauptband geheftet. Fortſchritt in der Redaktion. Die Angelegenheit der Kontinuation der großherzoglichen

Bibliothek wieder aufgenommen. Frau Großherzogin-Mutter. Zeigte derselben die Sendung von Cornelius, den Oppenheimer Dom und das wunderlich problematische Gemälde vor. Herr Hodges, Engländer, der hier bei Kapellmeister Hummel musikalischen Unterricht nimmt. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tische Herr Hofrat Soret. Abends Wölfchen.

5. Briefkonzepte diktiert. Das Mundum wegen der abgebrochenen Fortsetzungen bei Artaria berichtigt. Um 12 Uhr Frau Großherzogin. Derselben die Angelegenheit vorgelegt und die Beistimmung erhalten. Ihro Königliche Hoheit der Großherzog kamen dazu. Einige andere Geschäfte beseitigt. Letzter fuhr mit Oberbaudirektor Coudray nach Belvedere, um die projektierte Treppe an Ort und Stelle näher zu überlegen. Fräulein Adele brachte ihr mit Blumen vorzüglich schön gemaltes Tischblatt. Ich zeigte ihr dagegen die von Reuterischen Aquarellen. Wir speisten allein. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller, Oberbaudirektor Coudray. Letzterer den Entwurf zur Kapelle vorlegend, welcher mit ihm genau durchgegangen wurde. Auch der Karton zu dem neuen eisernen Ofen wurde an die Wand geheftet. Ich las den französischen Apotheker in Spanien bis zu Ende. Bereitete manches auf morgen vor. NB. 150 Taler an Hoffmann.

6. Nebenstehendes: Billett an Herrn Hofrat Meyer. — Konzepte. Las in den gestern angekommenen historischen Erinnerungen in lyrischen Gedichten von Stägemann. Auch war ein Brief mit Medaillen von Zelter und einer von Nürnberg mit alten Münzen angekommen. Um 11 Uhr Schlittenfahrt nach Blankenhain. Ottilie entschloß sich nach einiger Weigerung, mitzufahren. Ich ging, um sie zu sehen, in die vordern Zimmer. Herr von Beulwitz, wegen einiger Anschaffung für die Militärbibliothek. Mittag Dr. Eckermann und die Kinder. Abends Professor Riemer. Wir besprachen die Kantate des nächsten Geburtstags. Er trug einige angenehme kleine Gedichte vor. Wir besprachen uns hierüber und einiges andere. Gaben auch die Sammlungen Stägemannischer Gedichte Stoff zu theoretisch-praktischer Unterhaltung. Wölfchen hatte versprochnermaßen die ganze Zeit über gelesen und nahm nur zuletzt an der Unterhaltung teil, da von Bruno die Rede war und verschiedenes auf die Beschäftigung der Knaben ohngefähr seines Alters zur Sprache kam, wobei er glaubte mitreden zu dürfen.

7. Verschiedenes in bezug auf die Militärbibliothek eingeleitet. Einige dorthingehörige Zettel autorisiert. Inspektor Weise gesprochen. Meldete sich Genast der Jüngere, sodann Direktor Schmidt, die ich aber nicht annehmen konnte. Ich fuhr fort, mich dem Hauptgeschäft zu widmen. Ein Tomus von Herrn Professor Hassel gesammelter Porträte wurde mir zur Ansicht geschickt. Mittag Herr Hofrat Vogel. Die herkömmlichen pharmazeutischen Gespräche fortgesetzt, worauf ich ihm mancherlei von früheren hiesigen Zuständen erzählte. Sodann blieb ich allein, überlegte das Vorseiende. Las auf Empfehlung Adelens die Erzählung der Madame Schopenhauer: Des Adlers Horst. Angenehme Abdrücke von antiken Gemmen waren mitgeteilt worden. Das Schreiben von Rauch beherzigt. Was darauf zu erwidern sei, bedacht. Im Theater Eurvanthe vorgestellt. Auch die Knaben waren mithineingezogen worden. Der nunmehr engagierte Genast sang den Lysiart. — Herrn von Quandt, mit einer Rolle, nach Dresden.
8. Mit Korrekturen der Manuskripte beschäftigt. Professor Huschke von Jena meldete sich, den ich aber nicht annehmen konnte. Mein Sohn war im Schlitten nach Erfurt gefahren. Einen Band Porträte protestantischer Geistlicher, von der Hasselschen Witwe mitgeteilt, durchgesehen. Mittag Dr. Eckermann. Wurden die neusten theatralischen Abenteuer besprochen. Die Übersetzung aus dem amerikanischen Journal ajustiert. Ihm wurden die von Reuterischen Aquarelle vorgezeigt. Blieb für mich. Pflegte Wölfchen, der sich beklagte, dabei aber sehr artig war. Kam Landesdirektionsrat Töpfer, erzählte nach seiner Art, umständlich und gefällig, einige Table d'hote-Geschichten. Ich hielt mich nachher an Dr. Choisy von Genf Vorlesungen: Des Doctrines Exclusives en Philosophie Rationelle, immerfort bemerkend, wie man sich mit der neufranzösischen Philosophie, die wir die Cousinische nennen wollen, zu assimilieren trachtet.
9. Schuchardt schrieb am Schlusse des dritten Bandes. Ich fuhr in dieser Arbeit mit John fort. Nebenstehendes: Herrn Professor Göttling, Jena. Herrn Faktor Reichel nach Augsburg. — Verschaffte mir Weserkarten, um die mitgeteilten Nachrichten über die neuen Bauten bei Geestendorf und dem Leher Hafen besser einzusehen, worüber die Dr. Meyerischen Mitteilungen sehr angenehm waren. Mittag Dr. Eckermann. Wir wurden einig wegen der

Einzelnheiten, wie sie zu behandeln und einzuschalten. Nach Tische wendete ich einige Stunden an die Mineralien. Abends blieb ich allein. Diktierte Friedrichen einige Briefe.

10. Schuchardt mundierte dieselben. Einiges zur Absendung vorbereitet und eingepackt. Auch die nötigen Papiere besorgt. Kamen das 3. und 4. Heft der Zahnischen Ornamente fürs Museum, ingleichen noch ein Band der Hasselschen biographischen Porträtsammlung. Dr. Eckermann zu Mittage. Wir besprachen, was mit dem einzelnen zu tun sei. Abends Oberbaudirektor Coudray. Generalsuperintendent Röhr und Herr Kanzler. Sodann Professor Riemer. Mit solchem verschiedene Konzepte durchgegangen. — Herrn Hofrat Meyer, Artarias Liste.

11. Verschiedenes mundiert und geheftet. Nebenstehendes abgesendet: Herrn Faktor Reichel, den 3. Teil der Wanderjahre, Augsburg. An die J. G. Cottasche Buchhandlung nach Stuttgart, eine Rolle. Herrn Dr. Meyer jun., Berlin. Herrn Professor Riemer, die letzten Kapitel der Wanderjahre. — Ottilie, von den gegenwärtigen geselligen Konstellationen erzählend. Mittag Oberbaudirektor Coudray, der mir sein Konzept wegen Kirchners Versendung vorlas. Herr Dr. Eckermann. Besahen nach Tische die von Reuterischen Zeichnungen. Hofrat Soret. Nachher die Briefe der Olimpia Morata gelesen.

12. Nebenstehendes: Herrn Dr. Meyer nach Minden. Herrn Professor Zelter, Berlin. — Abschrift des Vermächtnisses. Frau von Thümmel, geborne Gräfin Corneillan. Mittag Dr. Eckermann. Weitere Verabredung mit demselben wegen Redaktion der Einzelnheiten. Wachler, und zwar lateinische Studien im 15. Jahrhundert.

13. Nebenstehendes: Herrn Schmidmer in Nürnberg. Herrn Julius Elkan, wegen einigen Zahlungen. — Schuchardt überreichte die gefertigten Abschriften. Coudray überschickte den Aufsatz über die Gewerkschulen. Meldete sich der Königlich Preußische Gesandte von Jordan, auch die von Gersdorffsche Familie von Eisenach. Machte Ordnung und besorgte verschiedenes Notwendige. Mittag Dr. Eckermann. Wir setzten unsre Gespräche wegen der neusten Arbeiten fort. Besah und betrachtete sodann die russischen Mineralien. Abends Professor Riemer. Gingen Konzepte durch, nach dem Ende hinweisend.

14. Kam der 13. Band, revidiert von Professor Göttling, an. Mundierte das Schreiben an die Frau Großherzogin zum Geburtstag. Schrieb einige Blättchen für die Fürstin Radziwill nach Paris. John schrieb die Nachricht ab über den Bremer neuen Hafen. Schreiben an Herrn von Schreibers konzipiert. Mittag Dr. Eckermann. Er hatte die sehr wohl geratene Redaktion der Einzelnheiten vollendet. Die russischen Mineralien vorgenommen. Manches im Globe rekapituliert. Abends an Friedrich diktiert.
15. Nebenstehendes: Schreiben zum Geburtstag der regierenden Frau Großherzogin. An die Fürstin Radziwill nach Paris, einige Blättchen zum Andenken. — Konzepte und Munda einiger zunächst abzusendenden Briefe. Fortgefahren, den Globe in Betracht zu ziehen. Im Globe die Election de Clare wieder in Betracht gezogen und die Vorzüge der Darstellung abermals bewundert. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tische die Sendung von Madame Mertens aus Cöln ausgepackt: bedeutende Antiken, Kuriosa und Versteinerungen gefunden und reponiert. Das englische Jahrbuch The Anniversary durchgesehen. Die darin befindlichen Kupfer mit Oberbaudirektor Coudray. Erhielt ein gnädiges Antwortschreiben von der regierenden Frau Großherzogin. Holte einiges im Globe nach. Erhielt ein Schreiben . . .
16. Nebenstehendes: Herrn von Schreibers nach Wien. Herrn Geh. Hofrat Eichstädt, Jena. — Duplikat eines Schreibens an Herrn von Cotta abgeschrieben, da das Original in Ihro Majestät des Königs Händen geblieben war. Betrachtung über die Fragmente merkwürdiger Tonbilder, die ich gestern erhalten hatte. Das letzte Heft der Berliner Jahrbücher an Hase zurück mit Erklärung. Anmeldung Ihro Hoheit des Kronprinzen von Preußen. Höchstdieselben kamen um ein Uhr. Mittag Fräulein Adele. Wurden derselben die angekommenen Kuriositäten vorgezeigt, ihre vorhabende Reise besprochen, Aufenthalt am Rhein, hiesige Verhältnisse und dergleichen. Ich las die Vorlesungen der französischen Lehre ferner durch. Abends Wölfchen, sehr anmutig und schmeichelhaft, um seine Zwecke durchzusetzen.
17. Schuchardt lieferte die fertige Abschrift ein. Der Abschluß des Ganzen rückt immer näher. Einiges vorbereitet. Frau Großherzogin-Mutter. Nachher Herr von Lützerode und Gemahlin. Frau General von Natzmer. Erhielt von Göttling den 14. Band, durchgesehen.

Quittung von Pencer über das Exemplar meiner Werke für die Rehbeinischen Kinder erster Ehe. Mittag Dr. Eckermann. Weitere Verabredung wegen der Einzelnheiten. Verschiedene Briefe konzipiert. Betrachtungen über die plastischen Tonfragmente, die von Cöln gekommen. Abschluß der französischen Vorlesungen. — Eine Schachtel an Fräulein Adele Schopenhauer.

18. Nebenstehendes: An Frau Geh. Rat von Wolzogen nach Jena. An Frau von Pogwisch, Billett. Herrn Hofrat Soret, desgleichen. — Nahm die Italienische Reise vor. Herr Genast, Nachricht wegen des Bildes von Correggio bringend. Mittag Dr. Eckermann. Fuhren wir fort, über die Betrachtung der Natur zu sprechen, den Vorschlag überlegend, die Farbenlehre ins enge zu bringen. Nach Tische Herr Soret, die Übersetzung der Metamorphose der Pflanzen bringend. Sodann für mich. Italienische Reise. Das Botanische und Sonstiges beachtend und durchdenkend.

19. An meinen Sohn das Honorar für Vogel eingehändigt. Inspektor Weise, Quittungen zur Autorisation vorlegend. Bildhauer Kaufmann, das revidierte Berliner Modellchen vorzeigend. Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet, die Ergebnisse der vergangenen und laufenden Tage besprechend. John hatte unterdessen die Exemplare Schillerischer Briefe gesondert, wie sie mir und den Erben zukommen. Mittag Dr. Eckermann und Wölfchen. Mit ersterem Diskussion über einige Erscheinungen, auf Farbe bezüglich. Mit beiden die gestrige Aufführung Egmonts betreffend. Blieb für mich. Las in der modernen Insel Felsenburg. Ottilie kam aus der Vorstellung der Bereiter. Später Wölfchen, welcher sich zu mir setzte und las. Ich ging mit ihm die Bilder seiner Kinderschrift durch. — Herrn von Cotta, die gewünschte Abschrift eines frühern Briefs, nach Berlin. An das Geographische Institut, zwei Rechnungen für die großherzogliche Kartensammlung, autorisiert.

20. Diktierte vielfache Konzepte zu allerlei Zwecken. John fertigte einige Munda. Die morgende Sendung nach Augsburg ward ins enge gebracht. Generalmajor von Brause, attachiert an den Prinzen Wilhelm, besuchte mich. Mittag Dr. Eckermann. Wir besprachen das fortzusendende Einzelne, nicht weniger, was bei einer Redaktion der Farbenlehre allenfalls zu tun sei. Abends Professor Riemer. Wir gingen den Zweiten Aufenthalt in Rom zusammen durch.

21. Nebenſtehendes: An Frau von Wolzogen, Korreſpondenz mit Schiller, zwei Bände, Jena. Herrn Faktor Reichel, Brief und Abſchluß der 5. Sendung. Herrn Geh. Hofrat Helbig, bezüglich auf die mailändiſchen Beſtellungen. — Das nächſt Abzuſendende vorbereitet. Andere Umſichten. Geh. Hofrat Luden, welcher als landſchaftlicher Deputierter ſich hier befindet. Profeſſor Göttling, welcher wegen ſeiner Charakteriſierung als Professor ordinarius honorarius zu danken kam. Mittag Hofrat Vogel. Beim Nachtiſch kam Profeſſor Göttling. Man hielt ſich lebhaft an die Erinnerungen ſeiner italieniſchen Reiſe. Er hatte auch Ihro Kaiſerlichen Hoheit der Frau Großherzogin aufgewartet. Blieb für mich. Las die wieder aufgefriſchte Inſel Felſenburg weiter. Abends die Kinder, welche ſich mit Ausſpielen allerlei Kleinigkeiten unterhielten, auch wohl wieder eine Zeitlang im mitgebrachten Büchelchen laſen.

22. Nebenſtehendes: Herrn Bergrat Lenz in Jena. Rentamtmann Müller, daſelbſt. — Zweiter Aufenthalt in Rom, revidiert. Mit meinem Sohn Geld- und Familienſachen abgehandelt. Einiges vorbereitet. Ging einige große Mappen durch, Kupfer und Zeichnungen revidierend. Zu Mittag mein Sohn; über verſchiedenes Bevorſtehende geſprochen. Nach Tiſche fuhr ich fort, die Mappen durchzuſehen bis in die Nacht. Las alsdann ferner in der neuen, aufgefriſchten Inſel Felſenburg.

23. Sprach fernerhin mit meinem Sohn. Nebenſtehendes ward abgeſchloſſen: Herrn Geh. Staatsrat von Loder in Moskau, abgeſendet. Herrn Rittmeiſter Küſter nach Braunſchweig. Billett an Herrn Profeſſor Riemer. — Die Kirchneriſche Angelegenheit zunächſt bedacht. Schuchardt brachte die Abſchrift des Anfangs des Zweiten Aufenthalts in Rom. Kam an: Sammlung von Anekdoten von Zaumſegel. Ich ging wieder an die Reviſion der Mappen. Dr. Eckermann ſpeiſte mit mir. Es war hauptſächlich von der Redaktion der Farbenlehre die Rede und von den höhern allgemeinen Anſichten ..... möglich werden. Friedrich brachte das letzte Zimmer in Ordnung. Wir räumten die norwegiſchen Mineralien weg. Abends beſuchte mich Frau von Münchhauſen. Später Profeſſor Riemer, wo wir mit dem Durchgehen des Manuſkripts fortfuhren. Die Inſel Felſenburg weitergeleſen. Herr Obriſt von Lützow war vor Tiſche bei mir geweſen.

24. Erhielt von Herrn von Lützow ein Manuskript, den russischen Feldzug betreffend. Diktierte einiges in Kirchners Angelegenheiten. Las ferner in Herrn Sorets Übersetzung meiner Morphologie. Fuhr mit Ottilien spazieren und konnte die traurige Unzulänglichkeit in den Anstalten zum russischen Feldzug nicht aus dem Sinne bringen. Von Martius' Reise nach Brasilien. Dr. Eckermann zu Mittag. Gespräch über Naturlehre. Las ferner in Martius' Brasilien. Abends großer Tee bei Ottilien. Le Biographe. — Die Folge des Manuskripts an Professor Riemer.

25. Relation der russischen Kampagne gelesen. Einiges Oberaufsichtliche. Übersetzung der Metamorphose. Frau Badeinspektor Schütz. Brief an Herrn Staatsminister von Humboldt diktiert. Mittag mit Ottilien spazierengefahren. Dr. Eckermann zu Tische. Gegen Abend Gräfin Julie. Abends allein. Fing an, mich näher mit Herrn Sorets Übersetzung, den ältern Pflanzenzeichnungen zu befreunden. — Herrn Dr. Weller nach Jena, einiges zurückgesendet. Herrn Elkan, 54 Tlr. 20 Gr. Zahlung an Velten restituiert.

26. Fuhr in diesen Betrachtungen fort. Einiges ward geordnet. Um 12 Uhr die regierenden Herrschaften und Demoiselle Mazelet. Mittag Dr. Eckermann, welcher von der gestrigen Vorstellung Iphigeniens einige Kenntnis gab. Herr Soret übersendete ein französisches Werk: Musée de Sculpture, drei Hefte. Ich sah solche durch und war sehr zufrieden, mehrere Arbeiten des trefflichen Goujon näher kennenzulernen.

27. Fuhr an Sorets Übersetzung fort. Einiges wenige sonst beseitigt. Herr General von Müffling, besonders von seinem Aufenthalt in Gastein und den dortigen Verhältnissen erzählend. Mittag Dr. Eckermann. Fortgesetztes übers Vorseiende. Herr Kanzler und Geh. Rat von Müller, Publika und Privata durchsprechend. Abends Professor Riemer. Wir nahmen den Zweiten Aufenthalt in Rom vor. Er teilte einige wohlgedachte und glücklich gereimte Invektiven mit. Aushängebogen von Augsburg.

28. Mitteilung von Ihro Kaiserlichen Hoheit. Hofrat Vogel zeitig. Schuchardt schrieb an dem Römischen Aufenthalt. John mundierte mehrere Briefe. Ottilie gab Nachricht vom gestrigen Ball. Ich hatte manches zu den ferneren Lieferungen meiner Werke zu überdenken. Mittag Dr. Eckermann. Gegen Abend Hofrat Vogel. Unterhaltung über Herrn von Müfflings Krankheit. Die Rustische

Kur, Gaſtein und was dem anhängt. Abends Oberbaudirektor Coudray. Die Angelegenheit der Gewerbſchule näher beſprochen, ingleichen deſſen Promemoria zu Kirchners Reiſe. Wölfchen war gegenwärtig, hielt ſich ſtill und horchte zu.

März

1. Das Promemoria wegen Kirchner redigiert. Einige Kapitel in der Soretſchen Überſetzung der Metamorphoſe durchgeſehen. Nebenſtehende Briefe abgeſchloſſen: Herrn Ritter von Cornelius in München. Herrn Staatsminiſter von Humboldt in Berlin. — Die preußiſchen Herren nahmen Abſchied. Herr von Froriep überſendete den Abdruck des Schreibens Dr. Pöpping aus Chili. Mittag Dr. Eckermann. Wir beſprachen die Redaktion einiger Aufſätze, die Mathematik betreffend. Ich beſah die neuangekommenen Kontinuationen, von Artaria geſendet. Abends die Fragmente des Merkurs, im zweiten Teil herkulaniſchen Manuſkripte. Abends Wölfchen, räumte einige Schubladen rein und ſpielte ſonſt ganz artig.
2. Mein Sohn referierte, was er geſtern bei Herrn Staatsminiſter von Fritſch ausgerichtet. Ich redigierte ein Konzept zu dieſem Zweck. Diktierte noch andere Konzepte. Durchſah ein Kapitel in Sorets Überſetzung. Die Fracht der angekommenen Bücher wurde bezahlt. Mittags Dr. Eckermann. Wir deliberierten über einen zu beſorgenden Nachtrag. Ich blieb für mich und ſetzte mancherlei Vorſeiendes fort. Durchſuchte mehrere Papiere und fand manches zu unſern Zwecken geeignet. Wölfchen ſpielte und las.
3. Ferneres Durchſuchen der Papiere. Sonſtige Munda. Frau Großherzogin. Zeigte die Turniere des Königs René vor. Die diesmaligen geſelligen Luſtbarkeiten wurden durchgeſprochen. Vorher war Geh. Hofrat Helbig bei mir geweſen und hatte ſich wegen der beiden italieniſchen Landſchaftsmaler und deren Verhältniſſe zu Mylius erklärt, von einem entſtandenen Blumenverein Nachricht gegeben, ſich über den aufkeimenden Samen des Anthericum comosum erfreut, eine deutſche Überſetzung der Graf Sternbergſchen Beſchreibung mitgeteilt, auch, wie es künftig mit dem Orden gehalten werden ſoll, referiert. Das Promemoria wegen Kirchners Reiſe abgeſchloſſen. Mittag Dr. Eckermann. Wir vereinigten uns über das nächſte Geſchäft. Sah die angekommenen Fortſetzungen durch und

überlegte dabei das Weitere. Las in Edinburgh Review, Jan. 1828. Abends Professor Riemer. Einiges revidiert. Betrachtung der neuangekommenen Fragmente von Ton. Setzte nachher das begonnene Lesen fort. — Verordnungen an Hoffmann wegen der 1000 Gulden an Artaria & Komp., desgleichen an Hofrat Döbereiner 100 Taler.

4. Nebenstehendes: Herrn Staatsminister von Fritsch, Erwiderung des Etats der akademischen Bibliothekskasse betreffend. Herrn Professor Zelter in Berlin. Herrn Geh. Rat von Stägemann, Dank für seine Gedichte, dahin. Herrn Faktor Reichel, Notiz wegen einigen Nachtrags zum 21. Bande. Herrn Dr. Weller, Jena, koburgischer Stempel. Herrn Hofrat Döbereiner, daselbst. — Das Promemoria wegen Kirchner abgeschlossen. Die Mannheimer Fortsetzungen weiter angesehen. Mittag Dr. Eckermann. Wir fuhren in unsern Geschäften fort. Besahen sodann die bildliche Reise in den französischen Pyrenäen. Ich beschäftigte mich noch fernerhin mit den eingegangenen Fortsetzungen und Überlegung, was weiter zu tun sei. Zelters Wappen. Koburgische Chiffre. Sonstige Betrachtungen.
5. Aphorismen diktiert an Schuchardt und John. Oberaufsichtliche Geschäfte besorgt. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin mit Demoiselle Mazelet. Dazu der Großherzog Königliche Hoheit. Spazierengefahren mit Walthern. Mittags Dr. Eckermann. Nachher Fräulein Ulrike. Angekommen war die Sendung des Herrn von Quandt, enthaltend die Umrisse der angekauften Vereinsbilder, ingleichen die Quittungen für die diesjährigen Beiträge, ferner von Berlin ein Heft von Zahn. Abends Wölfchen.
6. Nebenstehendes: Herrn Reichel nach Augsburg, Anzeige der Heinrich Müllerischen Lithographie. — Konzept an Herrn von Quandt. Einiges über Sterne, wozu gestern abend mich vorbereitete. Die Dresdner Umrisse betrachtet. Erster sehr schöner Tag. Mit Ottilien spazierengefahren. Speiste mit Eckermann. Händigte demselben noch einiges Manuskript ein. Beredete das Notwendigste. Demoiselle Seidler besprach ihr vorseiendes Altarblatt, nahm Kenntnis von den Dresdner Umrissen. Ich förderte manches. Abends Professor Riemer. Auftrag wegen der Antwort nach Dorpat. Er zeigte vorzügliche Arbeiten seiner Gattin vor und las von seinen neueren, sehr artigen Gedichten.

7. An Schuchardt und John diktiert. An Elkan die nürnbergiſche Poſt an 22 Tlr. 14 Gr. abgezahlt. Dr. Weller, in bibliothekariſchen Angelegenheiten. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Mit Eckermann geſpeiſt. Mit demſelben das Nächſte arrangiert. Gegen Abend Dr. Weller. Einiges über Geſchäftsverhältniſſe und ſonſtiges. Ich nahm die Papiere der Italieniſchen Reiſe vor.
8. Die Papiere zur Italieniſchen Reiſe ſchnell zu den nächſten Bedürfniſſen geordnet und überſichtlich gemacht: eine erfreuliche Arbeit. Mein Sohn ſprach und verlangte einiges zu ihrem morgenden Redoutenaufzug, welcher ſich ſehr hübſch arrangierte. Die Dresdner Bilderhefte wurden an die Teilnehmer abgegeben. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Faktor Reichel nach Augsburg, 15. Band, revidiert. — Mittag Dr. Eckermann; die notwendigſte Unterhaltung fortgeſetzt. Nahm ich die Hülfsmittel zur Italieniſchen Reiſe wieder vor und brachte manches in Ordnung. Las die Vorleſungen der franzöſiſchen Profeſſoren mit großem Anteil.
9. Fortſetzung dieſer Lektüre. Zweiter römiſcher Aufenthalt fortgeſetzt. Demoiſelle Caroline Perthaler, ſehr geſchickte Pianiſtin, ließ ſich bei mir hören. Kam eine Sendung von Börner. Mittag Dr. Eckermann. Fortgeſetzte Verhandlung über das Vorliegende. Herr Geh. Rat von Müller, übergab einen ſehr liebenswürdigen Brief von Rochlitz, ganz in frühſtjährigem Sinn und Ausdruck. Es iſt gar erfreulich, zu ſehen, wie ſich die Ganzheit eines ſo ſchönen Individuums durchaus friſch und lebendig erhält. Herr Oberbaudirektor Coudray, Nachricht gebend von ſeiner Reiſe in bezug auf die neuſten Straßenbauten. Verabredung wegen Kirchners Angelegenheiten. Herr Soret, auf kurze Zeit. Mein Sohn und die Frauenzimmer präſentierten ſich in ihren Masken. Er als Falſtaff nahm ſich beſonders gut aus; Ottilie als Phantaſie, Ulrike als engliſche Dame hatten nicht verfehlt, ſich zierlich zu ſchmücken. Die Kinder als Pulcinelle liefen mit drein.
10. Tiſchbeiniſche Briefe zum Abdruck diktiert. Einiges andere Hierhergehörige ſchematiſiert. Die Klarheit und Mannigfaltigkeit des neapolitaniſchen Lebens trat im größten Glanz vor die Einbildungskraft. Mittags Dr. Eckermann. Wir verhandelten die Angelegenheit der geſammelten kurzen Maximen noch fernerhin. Ich beſchäftigte mich nach Tiſche mit den angekommenen Leipziger Kupferſtichen und Zeichnungen. Abends Oberbaudirektor Coudray, brachte

das Promemoria wegen Kirchner beifällig zurück. Wir besprachen die Angelegenheit weiter, nicht weniger, was sich auf den Straßenbau bezog, wovon er die einzelnen ohngefähren Anschläge vorlegte.

11. Zweiter Aufenthalt zu Rom. Dr. Weller, einen revidierten Teil der ersten Italienischen Reise von Göttling bringend. Hofgärtner Baumann, eine Sendung amerikanischer Bäume und Sträucher von Karlsruhe ankündigend. Um 11 Uhr Herr Hofrat Soret. Ging mit ihm ein Kapitel der übersetzten Morphologie durch. Um 12 Uhr das fürstliche junge Brautpaar; man zeigte mir den Schmuck vor, teils an Steinen, teils an Arbeit höchst merkwürdig; Halsband und Ohrringe des einen, Niello und farbige Steine mit Geschmack und Sorgfalt wie aus dem 16. Jahrhundert. Mittags Dr. Eckermann. Unterhaltung über Rochlitzens allerliebsten Brief. John hatte Meyers Gutachten über die Rembrandtische Zeichnung eingeholt. Entscheidung wegen der Kupfer- und Zeichnungenrechnung durch Schuchardt abgeschrieben.

12. Einige Kapitel in der übersetzten Morphologie durchgegangen. John hatte das Promemoria wegen Kirchner abgeschrieben. Inspektor Weise, wegen neueingegangener Karten. Andere einzelne Konzepte diktiert. Unsre gnädigsten Herrschaften. Die Frau Großherzogin ließ mich ihr Tagebuch lesen, welches sich besonders auf die neuen Anstalten und nützlichen und wohltätigen Einrichtungen bezog. Mittag Dr. Eckermann. Die Redaktion der Einzelnheiten näherte sich dem Abschluß. Manches wurde deshalb verhandelt. Ich las nachher in Edinburgh Review, Jan. 1828, den Aufsatz über Dryden. Das schottische Liedchen war ins Englische umgeschrieben worden, siehe Seite 202 desselben Stücks. Mein Sohn kam zu einiger Unterhaltung.

13. Vieles geordnet und beseitigt. Nebenstehendes: Herrn Börner in Leipzig. Herrn Bankier Julius Elkan, wegen Zahlung an obigen. Serenissimo, Bericht wegen Kirchner. — Beschäftigung mit den Fortsetzungen der Werke, von Artaria gesandt; Sonderung, an die verschiedenen Lokalitäten hinzugeben. Mittag Dr. Eckermann; nochmalige Beratung über die Aphorismen. Später Hofrat Soret. Ging mit ihm die neuen Kupfer und Zeichnungen durch. Abends das Edinburgh Review, Rezension über Jean Paul.

14. Überlegung wegen des jenaischen Knaben Alexander Netz. Nebenstehendes deshalb an Herrn Dr. Weller nach Jena. — Ange-

fangene Austeilung der Artariaſchen Kontinuationen. Abſchrift der Aphorismen geendet und dieſelben eingepackt. Einen Teil der Kontinuationen abermals angeſehen und beurteilt. Mittag Hofrat Vogel. Ältere und neuere öffentliche und Privatverhältniſſe. Auch wies ich ihm das neue große ſtatiſtiſche Werk von Preußen vor. Ging ſodann für mich manches Vorliegende durch. Las einige Hefte von Norvins.

15. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Faktor Reichel nach Augsburg, Abſchluß der Wanderjahre, zum 21. Band gehörig. Noch einiges aus Norvins. Betrachtete die für die Militärbibliothek angeſchaffte geognoſtiſche Karte. John mundierte Briefe. Ich ging mit Hofrat Soret einige Kapitel ſeiner Überſetzung der Metamorphoſe durch. Autoriſierte die Abgabe von Gipsbasreliefen an Steiner. Herr von Boyneburg, von München manches ausrichtend und erzählend. Mittag Dr. Eckermann und Wölfchen. Eine Komödie nach ſpaniſchem Zuſchnitt war geſtern abend ſchlecht aufgenommen worden. Wir beſprachen die Urſachen; das Szenario des Stücks keineswegs verwerflich geweſen. Dergleichen muß aber mit Leidenſchaft, Manier, Technik, mit einer gewiſſen Übertreibung und durchgehendem geiſtigen Leben vorgetragen werden. Ich teilte ihm die Schilleriſche Korreſpondenz mit. Ich las nachher Profeſſor Ranke, Serbiſche Revolution, ein verdienſtliches Büchlein, das ich ſoeben von Perthes erhalten hatte.

16. Endigte gedachtes Werk. Diktierte weniges an Schuchardt. Beſuchte mich Salinendirektor Glenck, gab mir Nachricht von ſeinen Fortſchritten in Bufleben und Stotternheim, ingleichen von dem Vorhaben bei Creuzburg. Bei dieſer Gelegenheit wurde einiges an der Tabelle rektifiziert. Mittag Dr. Eckermann. Er hatte mir ein Heft der Konverſationen gebracht. Auch ſprachen wir über die Schilleriſche Korreſpondenz. Ich las in Norvins, Napoleon. Oberbaudirektor Coudray. Mit demſelben die neuakquirierten Kupfer und Zeichnungen zu deſſen beſonderer Teilnahme.

17. Die Einladung auf heute abend näher betrachtet. Norvins. Cours d'Histoire par Guizot. Ihro Königliche Hoheit die Frau Großherzogin-Mutter. Legte derſelben die Voyage pyrénéen par Melling vor. Mittag Dr. Eckermann. Geſpräch über die Schilleriſche Korreſpondenz von 1796. Norvins, Geſchichte Napoleons. Abends Profeſſor Riemer, eine Abſicht Ihro Kaiſerlichen Hoheit der Frau

Großherzogin mitteilend, welche zusammen überlegt wurde. Abends großer Tee, Unterhaltung mit vielen Personen sowie neue Bekanntschaften.

18. Norvins fortgesetzt. Konzept Briefes an Herrn Geh. Rat Streckfuß. Bericht von Dr. Schrön. Verschiedene Konzepte und Resolutionen signiert und autorisiert. Professor Göttling sendete den zweiten Teil der Italienischen Reise und eine Übersetzung Werthers, Neapel 1812. Spazierengefahren mit Ottilien. Einiges über die gegenwärtig versammelte Gesellschaft besprochen. Mittag Dr. Eckermann. Über die kleine Abänderung wegen des Nachtrags zu den Wanderjahren. Über den dritten Band der Schillerischen Korrespondenz. Blieb für mich. Las im Norvins weiter. Hatte das Meteorologische Jahrbuch für 1827 von Schrön erhalten.

19. Schreiben an Streckfuß revidiert. Präsentierte sich Schrön, überreichte einiges Meteorologische. Ward auf morgen wiederbeschieden. Frau Großherzogin mit Demoiselle Mazelet. Sodann der Großherzog, welcher etwas länger blieb. Fuhr mit Fräulein Ulriken spazieren, welche mir von der französischen Komödie erzählte, die sie zu spielen im Begriff sind. Mittag Dr. Eckermann. Herr Kanzler späterhin. Auch Landesdirektionsrat Töpfer. Ersterer erzählte den Vortrag der neuen Ständeordnung und der ständischen Versammlung. — Herrn Reichel nach Augsburg, wegen Abschluß der Wanderjahre.

20. Manches geordnet. Dr. Schrön; besprach mich mit ihm über Meteorologie und Astronomie, bezüglich auf seinen Aufenthalt in Gotha. Bei leidlichem Wetter im Garten. Frau von Wolzogen war von Jena angekommen. Mittag Dr. Eckermann; zeigte ihm das Stück von Mantegnas Triumphzug mit den Elefanten, Originalkupferstich, Kopie desselben und den Andreanischen Holzschnitt. Unterhaltung darüber. Im Garten bei leidlichem Wetter. Abends Professor Riemer. Wurden verschiedene Konzepte durchgegangen. Er las einige Scherzgedichte.

21. Mannigfaltiges beseitigt. Mineralienhändler aus dem Zillertal, schöne Stücke vorzeigend. Erhielt ein Schreiben von Herrn Hofrat Soret und antwortete: Herrn Hofrat Soret, hier. — Im Garten. Die Leipziger Zahlung an Börner durch John berichtigt. Manches andere vorläufig besorgt. Mittag Hofrat Vogel. Bei Anlaß der Tiroler Mineralien über Mineralogie und Geologie überhaupt,

auch über den Salzgewinn durch Glenck. Beſchäftigte mich mit der Leſung der neuſten Zeitſchrift L'Eco, ferner mit der zugleich angekommenen Überſetzung der Schilleriſchen Braut von Meſſina.

22. Populare Aſtronomie von Frankenheim. Nebenſtehendes: Herrn Faktor Reichel, den 26. Band, nach Augsburg. Herrn von Quandt nach Dresden. An Großherzoglich Sächſiſche Kammer, Kommunikat wegen dem Einwohner Städtler zu Frankenheim. — Einige ſonſtige Konzepte und Vorbereitungen. Herr Soret, die Tiroler Mineralien anſehend, zugleich ein Kapitel von der Überſetzung der Metamorphoſe mit mir durchgehend. Herr Rat Kruſe ſchickte vorzüglich ſchönen Honig. Um 12 Uhr der Prinz mit Herrn Soret. Wir beſahen einige Mineralien aus dem Zillertal und kauften einiges. Mittag Dr. Eckermann; ich ließ ihn wieder einige Blätter Mantegnas ſehen. Norvins, Napoleon: die Hundert Tage, die Schlacht von Waterloo und Folgen. Abends mein Sohn, ſich an den Mineralien erfreuend, einige Bau- und Einrichtungsprojekte auf den Sommer vorſchlagend. Herr Oberbaudirektor Coudray. Geſpräch über die diesjährige Baudispoſition. Sonſtige Bauangelegenheiten, Belvedere und Tiefurt.

23. Norvins: St. Helena. Zweiter Aufenthalt in Rom näher ſchematiſiert und ins enge gebracht. Einige Briefkonzepte. Facius, wegen des Zelteriſchen Wappens. Den Tiroler bezahlt. Mittag Dr. Eckermann. Die Fortſetzung von Mantegnas Triumphzug betrachtet. Blieb für mich. Nahm die Italieniſche Reiſe vor. Las in Hormayrs Geſchichte von Wien, 1. Band.

24. Italieniſche Reiſe weiter ſchematiſiert. Férussac, Bulletin. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Klarer, aber ſehr kalter Tag. Mittag Dr. Eckermann. Fernere Verhandlungen der vorliegenden Fragen. Weitere Blätter von Mantegna. Blieb für mich. Férussac, Bulletin, itinerariſche Abteilung. Profeſſor Riemer. Wir gingen einige Konzepte durch, beſprachen die nächſte Aufführung von Fauſt nach der Redaktion von Klingemann. Wölfchen kam ſpäter und nötigte mich, mit ihm Würfel zu ſpielen.

25. Munda berichtigter Konzepte. Nebenſtehendes: An ein hohes Konſeil der Ruſſiſchen Kaiſerlichen Univerſität zu Dorpat. An Herrn Reichel nach Augsburg, Antwort auf eine Sendung unter Kreuzband. — Schreiben von Reichel, auch von der Cottaſchen Buchhandlung zu Stuttgart. Überlegung des erſten. Mit Ottilien

ſpazierengefahren. Die letzten Anerbietungen des Tiroler Mineralienhändlers angeſehen. Hofrat Soret überſendete die Überſetzung der Einleitung zur Metamorphoſe. Zu Tiſche Eckermann; fortgeſetzte Beſchauung der folgenden Blätter des Triumphs. Früh war ich bei meinem Sohn geweſen und [hatte] deſſen wohlgeordnete Münzen- und Medaillenſammlung betrachtet. Oberbaudirektor Coudray. Beſprechung über Kirchners Reiſe und über die Weiterführung des ganzen Geſchäfts. Wölfchen nach ſeiner Art.

26. Mehrere Munda. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Rauch nach Berlin. — Sendung von Berlin, Gewerbangelegenheit betreffend. Herrn Profeſſor Zelters Brief wegen Aufführung der Bachiſchen Muſik. Mittag Dr. Eckermann. Mantegna abſolviert. Die Berliner Sendung angeſehen. In dem franzöſiſchen Bulletin zu leſen fortgefahren. Friedrich einen Brief an Zelter diktiert. Zu bemerken, daß frühmorgens um 12 Uhr unſre Herrſchaften ſowie Demoiſelle Mazelet bei mir geweſen.

27. Das franzöſiſche Bulletin weitergeführt. Botanika bei dem Zweiten Aufenthalt in Rom. Buchbinder Bauer, ſeine Nachahmung des beweglichen Heftens und Bindens vorzeigend. Fuhr allein ſpazieren. Hielt bei dem neuen Anbau der Süßenborner Schenke, mich nach den Schichten des gegrabenen Brunnens befragend. Mittag Dr. Eckermann. Er hatte meinen Aufſatz über Mantegna geleſen. Wir beſprachen das Ganze. Er war auf einen Gedanken, den ich früher gehegt hatte [gekommen]: man ſolle dem Kaſtellan von Hamptoncourt eine Überſetzung meiner Beſchreibung zu Belehrung der Fremden einhändigen. Herr Geh. Rat von Müller. Fernere Ereigniſſe der landſtändlichen Verſammlung. Die alte Erfahrung wird in ſolchen Fällen die Zweifelſüchtigen für die Majorität erwerben, weil wenige genugſamen Charakter haben, die Vorteile des Poſitiven entſchieden anzuerkennen. Nachher Profeſſor Riemer. Einiges, ſich auf die Metamorphoſe der Pflanzen beziehend, ward durchgegangen. Er legte hernach noch einige notgedrungene Emendationen des Klingemanniſchen Fauſt zu heiterer Beurteilung vor. Ich las in dem franzöſiſchen Bulletin weiter.

28. Schuchardt brachte eine Abſchrift eines Kapitels der überſetzten Metamorphoſe. Nebenſtehende Briefe wurden abgeſchloſſen und expediert: Herrn Geh. Rat von Martius in München. Herrn Geh. Rat von Hormayr, daſelbſt. Herrn Hofrat

Döbereiner in Jena. Herrn Professor Zelter in Berlin. — Anderes eingeleitet. Hofrat Schwabe brachte ein großes anatomisches Werk im Namen Ihro Kaiserlichen Hoheit für die jenaische Bibliothek. Facius lieferte die bestellten Stempel und die verkleinerte Zeichnung zu Zelters Wappen. Spazierengefahren mit Fräulein Ulriken. Mittag Hofrat Vogel. Physiologische und pathologische Gespräche, besonders aber therapeutische. Mr. West Jones, Freund des Herrn Duncan.

29. Einleitung zur Pflanzenmetamorphose abgeschlossen und mundiert. Brief an Ernst Meyer wieder vorgenommen. Major von Mauderode, für den Anteil an seiner Verwundung und Kur derselben dankend. Buchhändler Voigt von Ilmenau, die Geschichte seines Lebensganges und Verlags erzählend. Mittag Herr Geh. Rat von Müller. Publika und Privata durchgesprochen. Ich wies ihm die Zeichnungen von München und des Herrn von Reutern vor. Blieb für mich. Hatte etwas im Bayle aufgeschlagen und ward angezogen, weiterzulesen. — Herrn Reichel nach Augsburg, eine Rolle mit einer Lithographie.

30. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Dr. Ernst Meyer nach Königsberg. Untertänigster Vortrag an die regierende Frau Großherzogin. — Sendung von der Frau Großherzogin. Überlegung der Erfordernisse. Blumengärtner von Grunstedt, eine Calla bringend. Oberförster Sckell von Waldeck, ein alter Kriegskamerad. Kapellmeister Hummel, in Auftrag des Herrn Castelli. Dr. Weller, meine Anfragen wegen des Knaben Alexander Netz aus Jena vorläufig beantwortend. Derselbe und Eckermann speisten mit mir. Ersterer blieb noch eine Zeitlang, Geschäfte und persönliche Verhältnisse besprechend. Las einiges in Bayle, unzufrieden über den gräßlichen Klatsch, der freilich zu seiner Zeit mannigfaltig wirksam gewesen sein [mag]. Zeitig zu Bette. — Billett an Kapellmeister Hummel, mit einem Auszug aus Zelters neustem Briefe.

31. Konzepte und Munda. Die Papiere der von der Frau Großherzogin aufgetragenen Geschäfte in Tekturen gesondert. Ein Schreiben von Herrn von Quandt. Frau Großherzogin-Mutter; zeigte die weitere Fortsetzung der Reise in die Pyrenäen. Fuhr spazieren mit Walther, stieg in dem Sommergebäude der Erholung ab und fand den neuen Saal sehr lobenswert, auch in akustischer Hinsicht vorzüglich. Mittag Dr. Eckermann. Es war ein Brief eines

Irländers Seymour angekommen, welcher sich in Weimar aufzuhalten wünscht. Mit Eckermann deshalb Abrede genommen. Eine Zeitlang im Garten. Abends Hormayrs Geschichte von Wien.

April

1. Überlegung der neusten von Quandtischen Sendung. Vollmacht aufgesetzt. Von Bielke sendet ein episches Gedicht, das man Ihro Hoheit zu dedizieren gedenkt. Ablehnende Erwiderung. Einzelne kleine Sätze aus dem Bleistiftkonzept diktiert. Kurze Zeit im Garten. Brief von Götz, mit Attest von Schrön. Quittungen autorisiert. Nebenstehendes: Herrn Dr. Weller, Quittungen. Herrn Professor Göttling, die Konvention mit Kräuter wegen des Velinexemplars. An Färber, mit einem zu skelettierenden Schnepfenkopfe. Herrn Professor Riemer, Ersuchen um Übersetzung einiger Ovidischen Verse. — An Frau Professor Riemer ein Exemplar Anthericum comosum. Spazierengefahren. Mittag Hofrat Voigt von Jena. Naturgeschichtliche Gespräche. Vorfallenheiten der Berliner Versammlung. Zusammentreffen und Manifestation von Charakteren. Einige Pflanzen angeschafft: Aucuba japonica und ein Laurus, beide blühend.
2. In dem neuen Stück des Edinburger Magazins fand ich eine kurze Notiz von der Gegenwart der Spiralgefäße in allen Teilen der Pflanzen. Diktierte die Übersetzung an Schuchardt. Fertigte Nebenstehendes ab. Las das Leben Herders von Döring, gestern abend angefangen, hinaus. Fortsetzungen der Pariser Vorlesungen kamen an; ich las die 12. Lieferung des Cours de Littérature Française par Villemain. Charakter und Talent des Lord Chatam auf eine merkwürdige Weise hervorgehoben. Um 12 Uhr die gnädigsten Herrschaften und Mademoiselle Mazelet. Mittag Dr. Eckermann. Betrachtungen übers gestrige Tischgespräch und sonstiges. Blieb für mich und unterhielt mich mit den Vorlesungen des Herrn Guizot bis in die Nacht.
3. Vorlesung des Herrn Guizots abgeschlossen. Den gestern angekommenen Palmenstamm näher betrachtet und gefunden, daß er mit des Grafen Sternbergs Syringodendron übereinstimme. Verschiedene Konzepte in bezug auf die vorseiende Gewerbschule an Schuchardt diktiert, nach Lesung der Stadtratsakten und des Programms der

Zöglinge der Berliner Gewerbſchule. Die dort aufgeführten Leipziger, Dresdner, Zittauer Anſtalten fand ich für unſre Verhältniſſe zu tief, die Berliner zu hoch. Wie ſchwer iſts, ſeinen Standpunkt zu kennen und in demſelben original zu ſein! Fuhr mit Ottilien ins Schießhaus, um die Blumenausſtellung zu ſehen, welche fürs erſtemal artig und intereſſant genug war. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Beſprachen die vorſeienden Baulichkeiten, die veränderte Belvederer Treppe, nachher die Ausfertigungen wegen Kirchners betreffend. Las ferner in Guizots Vorleſungen, auch Roſenkranz eines Katholiken von König, mitgeteilt von Coudray.

4. Manches beſeitigt. Verſchiedene Munda, zunächſt abzuſenden. Königs Roſenkranz weitergeleſen. Nachricht von dem Tode der Frau von Humboldt. Zelters Brief. Facius brachte das Siegel. Mémoires de M. de Bourrienne. Spazierengefahren. Mittag Hofrat Vogel. Beſah nochmals den verſteinten Stamm. Las ferner in Bourrienne. — Frau Großherzogin, die Stadtratsakten, die Gewerbſchule betreffend, zurück. Herrn Oberſtallmeiſter von Bielke, das mitgeteilte Gedicht zurück. Das Siegel an Zelter abgeſendet.

5. Munda und Konzepte, auf die Gewerbſchule bezüglich. Die Protokolle der Oberbaubehörde wegen Kirchner kamen an. Ich las des Herrn Kanzlers Verhandlungen mit den Landſtänden, und ſein Vortrag wie das Vorgetragene verdienen allen Beifall. Mit Ottilien, Oberbaudirektor Coudray und Wölfchen nach Belvedere gefahren. Die neue Treppe geſehen. Zu den Glashäuſern. Der Frau Großherzogin begegnet. Zu Tiſch mit Eckermann. Mémoires de Bourrienne, erſten Band geendigt. Manches auf morgen vorbedacht und vorbereitet.

6. An die Sektion für Gewerbe, Handel und Bauweſen. Nebenſtehendes abgeſendet: An die Sektion für Gewerbe, Handel und Bauweſen, Berlin. Herrn Generalmajor von L'Eſtocq, dahin. Herrn von Quandt nach Dresden. — Herr von Otto, ein engliſches Souvenir bringend. Schmeller, wegen einer Zeichnung zu einem Bilde ſich beratend. Richmond, ein Amerikaner, empfohlen von Blumenbach. Einiges andere vorbereitet und beſorgt. Hofrat Vogel, eine höchſt alberne Kurgeſchichte erzählend. Mittag Dr. Eckermann und die Kinder. Frühmorgens hatte ein Diener Elkans die Wechſelbriefe für Kirchner gebracht. Fortgeſetzte Mémoires de Bourrienne. Überlegung, was wegen der Gewerbſchule weiter zu tun ſein möchte.

7. Verſchiedene Konzepte in vorliegenden Angelegenheiten. Facius, den Abdruck des Zelteriſchen Wappens bringend. Sekretär Kirſcht, das Verzeichnis der erſten Blumenausſtellung überreichend. Kirchner, Abſchied nehmend. Mechaniker Bohne, bei dem ich einen Heronsbrunnen beſtellte. Frau von Heygendorff und Tochter und Zögling. Prinzeß Auguſte und Frau von Hopffgarten, auch Hofrat Meyer. Letzterer ſpeiſte mit mir und Dr. Eckermann. Ich durchdachte die Angelegenheit der Gewerbſchule und ſchematiſierte ſie. Abends Oberbaudirektor Coudray. Angelegenheit von Kirchnern. Die von Elkan erhaltenen Wechſelbriefe übergab ich ihm. Nächſter Chauſſeebau zu den Zwecken des mitteldeutſchen Vereins. Abends merkwürdiges großes Gewitter.

8. Munda der geſtrigen Konzepte. Das eine umdiktiert. Rezepiſſe von Kirchner wegen der Wechſel. Autoriſiertes Reiſegeld. Färber, um ausgeſtopfte Vögel und große Brenngläſer abzuholen. Hofrat Vogel, Erzählung einiger glücklich fortgeſetzten Kuren und zugleich ſeine Vorſchritte in therapeutiſchen Studien. Graf Reinhard der Jüngere und Geh. Rat von Müller. Im Garten und im Zimmer der Verſteinerungen. Zu Mittag Dr. Eckermann. Schreiben des Königs von Bayern von Rom. Betrachtung desſelben und Überlegung einer Antwort. Vorbereitung deſſen, was morgen Ihro Kaiſerlichen Hoheit vorzutragen ſei.

9. Nebenſtehende Briefe ausgefertigt: Herrn Hofmaler Stieler nach München. Herrn Hofmechanikus Dr. Körner in Jena. Herrn Geheimen Hofrat Blumenbach in Göttingen. — Der jüngere Frommann. Die Frau Großherzogin und Demoiſelle Mazelet. Legte vor das Verzeichnis der beizubehaltenden Fortſetzungen: ward genehmigt. Später Herr Großherzog, beſah das Liber naturae von Claude. Unterzeichnete das Promemoria wegen der Gewerbſchule. Anderes bedacht. Antwort an Ihro Majeſtät den König konzipiert. Herr Geh. Rat von Müller nahm Abſchied, eine Reiſe nach Dresden antretend.

10. Nebenſtehendes ausgefertigt: Ihro Kaiſerlichen Hoheit der Frau Großherzogin, die Tabellen wegen Einteilung der verſchiedenen Schulen. — Beſchäftigte mich mit meinem Zweiten Aufenthalt in Rom. Sekretär Kräuter, wegen Beſtimmung der fortzuſetzenden Werke durch Artaria. Herr Stromeyer, Abſchied nehmend für Dresden. Im Fürſtenhaus, die neueingerichtete Wohnung

der Frau Großherzogin-Mutter zu beſehen. Einen Augenblick auf der Bibliothek, die eingemauerte Inſchrift von Remda zu betrachten; ums Webicht ſodann gefahren. Mittag Dr. Eckermann. Ich fuhr in Betrachtung der alten römiſchen Papiere fort. Profeſſor Riemer. Nollis Plan von Rom in bezug auf Villa di Malta, gegenwärtig in Beſitz des Königs von Bayern. Schreiben an Ihro Majeſtät.

11. Auszüge aus den letzten römiſchen Briefen. Graf Reinhard und ſein Schwager, Herr von Diemar. Dokument durch Hofrat Völkel, die Garantie aus großherzoglicher Schatulle auf 1400 Taler für 1830. Mittag Frau Hofrat Schopenhauer, Ulrike, Herr von Diemar. Beim Nachtiſch Herr Graf Reinhard, von Hof kommend. Nach Tiſche blieb Dr. Eckermann. Kam Oberbaudirektor Coudray. Die Frau Großherzogin-Mutter war ins Fürſtenhaus eingezogen.

12. Unangenehme Nachricht, daß Frau Großherzogin-Mutter im Zimmer gefallen ſei. Verabredung mit meinem Sohn, die oberaufſichtlichen Angelegenheiten angehende Punkte. Jenaiſche Zettel autoriſiert. Schuchardt kopierte Auszüge aus den italieniſchen Briefen. John mundierte den Brief an den König von Bayern. Ich nahm die Auswahl der Leipziger Kupfer und Zeichnungen nochmals vor, auch die darauf bezüglichen Portefeuilles meiner Sammlung.

13. Die eingereichten Muſeumsrechnungen durchgeſehen; mehrere Zettel autoriſiert. Schuchardt zog aus den italieniſchen Briefen weiter aus. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Hofrat Völkel, Anerkennung des Dokuments wegen fortgeſetzten Beitrags zu den wiſſenſchaftlichen Anſtalten für 1830. — Herr Staatsminiſter von Gagern, die allgemeinen Politika beſprechend und Privata mehrerer Freunde. Mittag Hofrat Meyer und Dr. Eckermann; nochmalige Durchſicht der Leipziger Kupfer- und Zeichnungsſendung. Abends Fräulein Schopenhauer; ihre bisherigen und künftigen Verhältniſſe durchgeſprochen.

14. Nebenſtehendes: Schreiben an Ihro Majeſtät den König von Bayern. — Zweiter Aufenthalt in Rom, Schuchardt zog weiter aus. Herr von Gagern und Sohn. Herr Geſandte von Lindenau, ſpäter Graf Reinhard der Jüngere. Mittag Dr. Eckermann, abends Profeſſor Riemer; verſchiedene Mitteilungen. Porträt des Herrn von Hormayr.

15. Histoire de Russie par Mr. de Ségur. Das erſte Vierteljahr des Foreign Review von Edinburg. Mittag Dr. Eckermann.

16. Halb zwölf Uhr die Frau Großfürstin, beſuchte Herrn Macco in dem Atelier, ſeine ſämtlichen Bilder zu beſehen. Ein Engländer Rigby, der ſchon vor einigen Jahren hier geweſen. Mittag Dr. Eckermann. Abends Ihro Hoheit der Großherzog.
17. Um 12 Uhr Herr Genaſt der Jüngere. Mit Hofrat Meyer ſpazierengefahren. Derſelbe blieb zu Tiſche mit Eckermann. Abends Profeſſor Riemer.
18. Nebenſtehendes: Herrn Börner nach Leipzig, die Kupferſtiche zurück. — Schuchardt, an der römiſchen Korreſpondenz ſchreibend. Kammergerichtsreferendar Schnitter aus Berlin. Mittag Hofrat Vogel. Ruſſiſche Geſchichte des Herrn Ségur.
19. Schuchardt fuhr auszuziehen fort. Artarias und anderer Ankündigungen geheftet. Präſident Schwendler, wegen vorſeiender Einrichtung der Gewerb- und Gewerkſchule. Mittag Frau von Münchhauſen und Fräulein Schopenhauer. Letztere zeigte ein ſchönes Relief, von Papier ausgeſchnitten und modelliert. Die Ruſſiſche Geſchichte weitergeleſen.
20. Schuchardt gelangte in den römiſchen Briefen bis zu Ende Septembers. Schreiben an Dr. Ernſt Meyer nach Königsberg konzipiert. Um 12 Uhr Léon Renouard de Bussierre. Dann Frau von Münchhauſen und Fräulein Schopenhauer; ſie beſahen die Sammlungen und Kurioſa aller Art. Mittag Dr. Eckermann. Ségur, Ruſſiſche Geſchichte. Die Erwiderung an Dr. Ernſt Meyer weiterüberlegt.
21. Nebenſtehendes: Herrn Mylius nach Mailand; anliegendes Schreiben an dortigen Mineralienhändler Senoner. Herrn Geh. Rat Frege nach Leipzig, Anweiſung auf die Cottaſche Buchhandlung zum Oſtertermin. — Abſchrift eines Promemoria an Grafen Sternberg für Dr. Meyer. Die Anerbietungen Artarias und anderer an Hofrat Meyer zur Überlegung. Manches eingepackt und die Abſendung vorbereitet. Um 12 Uhr Prinzeß Auguſte Hoheit. Verehrte derſelben einen Band der Pariſer Reliure mobile, nachgeahmt durch Buchbinder Bauer. Mittag Geh. Rat von Müller, von ſeiner Dresdner Reiſe erzählend. Später Dr. Eckermann, ſodann Profeſſor Riemer, auch Herr von Conta, wegen einer ermangelnden Fortſetzung des Atlaſſes vom Königreich Bayern. Wir beſprachen auch die bevorſtehende Zuſammenkunft in Caſſel.
22. Nebenſtehendes: An Dr. Weller nach Jena, autoriſierte Quittungen, eine Rolle mit lithographiſchem Bilde. — Den Zweiten

Aufenthalt in Rom zu beachten fortgeſetzt. Manches Abzuſendende vorbereitet. Herr Geheime Oberregierungsrat Kunth mit Sohn, durchreiſend. Facius der Sohn, die Medaille der Schweſter bringend. Speiſte mit mir Oberbaudirektor Coudray, von Belvedere kommend; beſprach mit ihm die neuen Chauſſeen, mit Zuziehung einer Karte von Thüringen, ferner die anzulegende Gewerkſchule. Zeigte ihm die neuangekommenen Kupferſtiche, auch die Medaille der Facius, deren Dublette ich ihm verehrte. Nach Tiſche Dr. Eckermann. Mémoires de Voltaire, geſchrieben durch zwei ſeiner Sekretäre, wegen eines gewiſſen Gedichts wieder vorgenommen; auch las ich die Nachricht von Voltaires Aufenthalt in Paris und ſeinem Tod abermals mit Intereſſe und Bedaurung.

23. Zweiter Aufenthalt in Rom ferner beachtet. Briefe und Pakete für die nächſten Poſttage. Quartalextrakt und Tabelle. Einiges auf die Separatkaſſe Bezügliche. Herr Kammerherr Leopold von Buch. Um 12 Uhr die Frau Großherzogin. Das hinterſte Zimmer zu ordnen fortgefahren. Gräfin Julie von Egloffſtein. Der Großherzog Hoheit, mir die Bilder von Vater und Mutter in Biskuit verehrend.

24. Schuchardt fuhr an genannter Arbeit fort. Beſchäftigung mit den abzuſendenden Paketen. Buchbinder Bauer brachte die Rembrandtiſchen Skizzen von Schmidt, ſauber aufgezogen. Um halb 12 Uhr bei Ihro Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin-Mutter. Hofrat Meyer zu Mittag. Kamen alte Schnitzbilder von Nauendorf und wurden auf die Bibliothek geſchafft. Herr Hofrat Soret. Theater der Hindus, aus dem Engliſchen überſetzt, von Profeſſor Wolff. Abends Profeſſor Riemer, einiges mit ihm durchgegangen.

25. Schuchardt fuhr an dem Zweiten römiſchen Aufenthalt fort. Ich beſorgte die nächſten Sendungen. Profeſſor Oſann aus Gießen; über die dortigen akademiſchen Zuſtände geſprochen, auch über Geh. Rat Schultz, gegenwärtig in Wetzlar, und deſſen philologiſche Behauptungen. Hofrat Voigt, ſeine Antiquitäten vorlegend, die er durch ſeine Schwiegermutter, die in Italien gereiſt, erhalten, welche vorzüglich gefunden wurden. Mittag Hofrat Vogel; nach Tiſche Hofrat Meyer, obige Antiquitäten zu betrachten. Einige Ordnung in dem hinteren Zimmer fortgeſetzt.

26. Schuchardt fuhr an obiger Arbeit fort. Ich redigierte an derſelben gleichfalls. Um 12 Uhr die Frau Großherzogin Kaiſerliche Hoheit.

Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche Zeichnungen und Kupfer geordnet. — Indiſche Schauſpiele nach dem Engländer Wilſon. — An Herrn Dr. Ernſt Meyer nach Königsberg, Ankündigung der nächſten Sendung.

27. Fortgeſetztes Geſchäft. Lebensgeſchichte des ſtandhaften Prinzen Fernando. Gries, Calderon, 7. Band: Die Locken Abſalons. Diplom der Arcadia abgeſchrieben, an Profeſſor Riemer, wegen Auslegung des antiken Datums. Mechanikus Bohne, Zeichnung und Erklärung des Heronsbrunnen vorlegend. Geh. Rat von Müller, Graf Reinhardſche Angelegenheiten. Geh. Hofrat Helbig, einiges vorzeigend. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche Fräulein Ulrike, Geſpräch über die neueren Theaterexhibitionen, den Vampyr und ſonſtiges. Calderons Luſtſpiel: Der Verſchlag. Einiges vorbereitet.

28. Nebenſtehendes abgeſendet: Faktor Reichel nach Augsburg, der Italieniſchen Reiſe 1. und 2. Teil, Reviſion, 16. und 17. Band der kleinen Ausgabe. Herrn Profeſſor Ernſt Meyer nach Königsberg, Kupfer und Schriften, auf Botanik bezüglich, und eine Pflanze, beides in einer Rolle, ferner die zwei letzten Stücke von Kunſt und Altertum in beſonderm Paket. An Maler Börner nach Leipzig, 11 Thlr. bar. Brief an Profeſſor Zelter. — Einzelnes zum Zweiten römiſchen Aufenthalt. Sprach mit den Kindern wegen eines Soupers, das dieſen Abend nach der Komödie ſollte gegeben werden. Gegen Mittag zu Ottilien, wo ich Fräulein Jacobi und Frau Geh. Rätin Müller fand. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche mein Sohn, Napoleon auf Helena bringend. Abends Profeſſor Riemer. Crescimbeni in bezug auf Arcadia.

29. Meine Aufnahme in die Arcadia und eine Einleitung diktiert. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche Herr Hofrat Soret, brachte die franzöſiſche Überſetzung der Metamorphoſe der Pflanzen. Blieb für mich, dachte dieſe Angelegenheit durch, verglich jene Überſetzung mit der unſrigen.

30. Verſchiedene Briefe. Ging den Römiſchen Aufenthalt durch, beachtete die Kupfer nach den Raffaeliſchen Kartonen mit Vergleichung früherer Blätter von Marc Anton nnd andern. Frau Großherzogin und Demoiſelle Mazelet. Madame Wolff und Tochter zu Tiſche. Verhandelte nachher mit Riemer manches aufs Theater Bezügliche in Betrachtung dieſer vorzüglichen Schauſpielerin, welche hier den Grund gelegt und darauf fortgearbeitet hatte.

Blieb für mich. Gerani, Schmähschrift auf Neapel. Herr Hofrat von Otto schickte einhundert Taler Conv. zur Separatkasse.

Mai

1. Nebenstehendes: An Herrn Jügel nach Frankfurt a. M. — Beschäftigung mit dem Vorliegenden, besondere Aufmerksamkeit auf die Raffaelischen Kartone. Um 12 Uhr Frau von Wolzogen. Mittag Dr. Eckermann, über das Spiel der Madame Wolff in bezug auf die ältere weimarische Schule, aus der sie hervorgegangen. Die Bestrafung des Ananias von Marc Anton nach einer Zeichnung Raffaels mit dem Kupfer Dorignys nach dem Karton verglichen. Abends Professor Riemer; wir gingen die Aufnahme in die Arcadia durch. Andere Gegenstände zum Behuf des Römischen Aufenthalts kamen zur Sprache. Geschichte der Landschaftsmalerei. Leben und Wirkung des Philippo Neri, besonders in Betrachtung als eines Zeitgenossen des Cellini.
2. Die Absendung nach Moskau vorbereitet. Die 5. Lieferung meiner Werke, Sedezausgabe, auch den 4. Band des Briefwechsels an den Buchbinder. Bergrat Wahl, wegen Rekonvaleszenz der Johnschen Kinder. Herr Camp, angesehener Handelsmann aus Eberfeld, eingeführt durch Herrn Geh. Rat von Müller. Frommann der Vater, manches Freundliche über die Schillerische Korrespondenz. Er artikulierte seinen Anteil daran. Mittag Hofrat Vogel; ward dessen unternommenes Werk weiter durchgesprochen. Er erzählte von dem Eindruck eines Vortrags deshalb auf einen besuchenden Arzt. Nach Tisch Frommann der Jüngere. Las in den Actis Sanctorum nach geraumer Zeit das Leben des Philippus Neri wieder, suchte desselben Bildnis auf in Fidanza und ging zeitig zu Bette. — Brief an Reichel nach Augsburg, Ankunft des Pakets und sonstiges. Brief nach Frankfurt an Jügel, die Rechnung verlangt.
3. Fortgesetzte Arbeiten, besonders auf Philipp Neri bezüglich. Verschiedene Sendungen vorbereitet. Oppenheim in Frankfurt, dessen Bild Susanna lithographiert. Prinz von Barchfeld. Mittag Hofrat Meyer und Dr. Eckermann. Gespräch bezüglich auf den Römischen Aufenthalt. Nach Tische Ottilie, mit Dr. Eckermann sich streitend über die gestrige Vorstellung der Madame Wolff. Fortgesetzte Lektüre bis Abend, wo Herr Oberbaudirektor kam, Nachricht gebend

von seiner Expedition nach Remda, von der Absteckung der dortigen Chaussee und den dabei vorkommenden Hindernissen.

4. Gleichfalls zweckmäßiges Lesen und Aufschlagen. Besuch von zwei Stuttgartern, Dr. Notter und Wolff. Russischer Staatsrat Turgenjew, aus England und Schottland zurückkehrend und von den vielen Personen sprechend, die er kennengelernt; er war schon vor einigen Jahren mit Herrn Joukovsky bei uns gewesen. Mittag Dr. Eckermann; fernere Unterhaltung über das vorgestrige Spiel der Madame Wolff als Elisabeth und Bemerkung, daß bei manchen Zuschauern die Urteile über Nacht durch Reflexion das Angeschaute und Genossene in ein anderes verwandeln. Ein Kästchen mit Mineralien aus Moskau war angekommen und eine abermalige mystische Zeichnung von Königsberg; unter jenen kleine, gewissermaßen kristallisierte Meteorsteine, auch ein Korundporphyr, jene von meinem Sohn, dieser von Hofrat Soret sogleich anerkannt. Gelesen bis abends.

5. Vorbereitende Studien und Nachsuchung. Um 12 Uhr nach Belvedere gefahren, um die Aurikelflor zu sehen; wir fanden daselbst mehrere Damen in gleicher Absicht. Mit dem Inspektor die verschiedenen Gartenanlagen; besahen die von Nürnberg angekommene Bronzegruppe: Herkules und Antäus. Mittag Dr. Eckermann; nach Tische die Claude Lorrains, von Gmelin gestochen, durchgesehen. Abends Professor Riemer; Vorarbeiten mit ihm durchgegangen. Unterbrochen las ich den Tag über im Bulletin universel des Féruſſac.

6. Einiges zum Römischen Aufenthalt. Schreiben von Artaria wegen der Fortsetzungen. Schreiben von Hofrat Voigt wegen einer Aktie auf brasilianische Naturalien. Professor Göttling sendet die revidierten Bände der Sedezausgabe bis zwanzig; dagegen Nebenstehendes: An Professor Göttling, die antike Tessera in originali, zugleich das dazugehörige Büchlein. — Von Schrön erhielt die graphische Darstellung, Dublin, Februar 1828. Fuhr spazieren, fand Herrn Oberbaudirektor Coudray im Erholungsgarten und durchging mit ihm Anlagen und Gebäude; ich kehrte zurück, fuhr mit Ottilien nach Belvedere. Mittag Dr. Eckermann. Bulletin universel des Féruſſac. Abends ins Schauspiel: ohne sonderliche Erbauung.

7. Vielfache Sendungen erhalten, andere vorzubereiten fortgefahren. Um 11 Uhr Major Beamisch, um halb zwölf Murray, ein Göttinger Studierender, beide durch Blumenbach empfohlen. Um zwölf die Frau Großherzogin, später Herr Großherzog. Schönes

Wetter. Sie gingen durch den Garten zur Hintertür hinaus. Mittag Dr. Eckermann. Nach Tiſche auf einmal Sturm, der Himmel überzog ſich von Weſten her mit Wolken. Ich las im Bulletin universel.

8. Römiſcher Aufenthalt. Bulletin universel. Bibliothèque universelle. Abſchrift des von Sereniſſimo autoriſierten Promemorias. Mittag Dr. Eckermann, ſodann Hofrat Meyer, welchem ich die ruſſiſchen Mineralien vorwies. Obengemeldetes Leſen fortgeſetzt. Abends Herr Geh. Rat von Müller, über die Mitteilungen verſchiedener Fremden ſich äußernd. Sodann Profeſſor Riemer. Einiges durchgegangen, anderes beſprochen. Ich hatte ein Programm von Herrn Profeſſor Hermann aus Leipzig durch einen Reiſenden erhalten, über die Stücke des Äſchylus, von denen Prometheus der Gegenſtand iſt. Spät noch kam ein Kommunikat vom Oberkonſiſtorium wegen anſtändiger Befriedigung der Wielandſchen Grabſtätte zu Oßmannſtedt. — Schreiben an Geh. Hofrat Blumenbach in Göttingen. Schreiben an Rittmeiſter Küſter, inliegend an Handelsmann Keitel, inliegend an Herrn von Loder. An Hofrat Voigt, nebengemeldete Abſchrift durch einen expreſſen Boten.

9. Profeſſor Göttling ſendete die Tessera mit geiſtreicher Erklärung zurück, auch das demſelben mitgeteilte Büchlein des Thomaſſinus über dieſen Gegenſtand. Schreiben von Rauch. Vorbereitung der morgenden Abſendung. Fräulein Adele ging ab, Ottilie begleitete ſie bis Erfurt. Dr. Weller; beſprach mit ihm die Bibliotheksangelegenheiten und beredete einiges Ausgeſetzte. Herr Hofrat Fries, die Zeichnung eines Liebhabers aus Helmſtedt bringend nach dem griechiſchen Gedichte Charon; beſprach die Angelegenheit wegen der auf die Sternwarte gehörigen Inſtrumente. Mittags Hofrat Vogel; beſprachen einige Krankheitsfälle und auch polizeiliche Medizin Betreffendes; übergab ihm das mediziniſche Heft des Bulletin universel vom Februar; ich abſolvierte nachher die übrigen Hefte. Dr. Eckermann, einiges über die Wanderjahre ſprechend, die er zu leſen angefangen.

10. Nebenſtehendes expediert: Handelsmann Keitel nach Braunſchweig, das Käſtchen mit Büchern nach Moskau. Herrn Geh. Hofrat Blumenbach nach Göttingen, das Käſtchen mit der Kinnlade. — Einiges zu Philipp Neri. Konzepte nächſt abzuſendender Briefe und Pakete. Betrachtung des von Bendorf angekommenen Modells des Monuments von Igel. Verſchiedene Überlegungen

und Studien deshalb, gleichfallsige nähere Betrachtung der Zeichnung, den neugriechischen Charos vorstellend. Hofrat Vogel mit seinem in die Kur genommenen Augenkranken. Zu Tische Dr. Eckermann; die Wanderjahre weiterbesprochen. Das Bulletin universel abgeschlossen. Sonstiges Vorseiende bedacht, die augenblickliche Lage der Griechenangelegenheiten näher betrachtet. Die Russen setzen sich auf der Halbinsel Methana fest unter dem Vorwande, Magazine anzulegen.

11. Nebenstehendes expediert: An Herrn Oberbergrat Nöggerath in Bonn, Ankündigung der Sendung des Igeler Modells. Dr. Schubarth nach Hirschberg, Rücksendung eines vorlängst mitgeteilten Manuskripts. — Auszug aus dem Hamburger Briefe wegen älterer theatralischer Angelegenheiten. Briefe mundiert. Vorarbeiten zu dem Schreiben über das Monument von Igel. Herr von Schwendler, wegen der Sonntagsschule im Namen der Frau Großherzogin. Mittag Hofrat Meyer; demselben das Monument von Igel vorgewiesen und eine Rezension desselben besprochen; blieb mit Dr. Eckermann zu Tische; wurde manches auf Kunst und Kunstgeschichte Bezügliches besprochen.

12. Mannigfaltige Vorarbeiten. Heinrich Müller fing an, die Terrakottas abzuzeichnen. Ludwig Feuchtwanger von Hamburg, hübsche Mineralien vorzeigend. Um 1 Uhr Fürstin Wolkonsky mit zwei jungen Russen, eingeführt vom Geh. Rat von Müller. Mittags Dr. Eckermann; die Motive der Wanderjahre weiterbesprochen. Abends Herr Förster und Frau bei Ottilien, auch der Genfer ..... und der Elsasser ..... Abends Professor Riemer. Briefauszüge des Oktobers 1787 durchgegangen und überhaupt die Redaktion der vorliegenden Papiere besprochen. Für mich Histoire de Pologne par Salvandy.

13. Nebenstehendes: Oberaufsichtliche Geschäftsexpeditionen nach Jena. — Ferner auf Rom und römische Zustände sich Beziehendes. Prinzeß Auguste und Frau von Hopffgarten. Mittag Dr. Eckermann. Bibliotheca agraria. Herr Geh. Rat von Müller. Hofrat Meyer, in Auftrag der Frau Großfürstin. Obiges Werk weitergelesen. Mittags Dr. Eckermann. Nachher in den vordern Zimmern und im Garten.

14. Früh mit meinem Sohn. Herr Hofrat Meyer. Um 12 Uhr Frau Großfürstin Kaiserliche Hoheit. Schwendlerische Promemorias an

Höchſtdieſelbe. Sodann Herr Großherzog. Abſchrift gedachter Promemorias. Abends im Garten.

15. Abſchrift von Briefen. Promemoria wegen der Baugewerkſchule. Sekretär Kräuter machte Ordnung in der Bibliothek unter den vielen einzelnen Papieren. Herr Hofrat Stark von Jena. Herr Bergrat Wahl. Nachher mit Ottilien in den untern Garten gefahren. Mittag Madame Wolff und Tochter, auch Dr. Eckermann. Nach Tiſche Fürſt Elim [Meſtſcherſky]. Sodann Herr Geh. Rat von Müller. Gegen Abend Profeſſor Riemer. Wir gingen die römiſche Korreſpondenz durch und beſahen einige dorthin ſich beziehende Zeichnungen.

16. Mundum des obgemeldeten Promemorias. Die Italieniſche Reiſe weiterbedacht. Spazierengefahren mit Ottilien in den untern Garten, dann ums Webicht. Mittag Hofrat Vogel. Deſſen neue Anwendung der Arzeneimittel beſprochen. Einzelne glückliche Fälle und Folgerungen. Gegen Abend Hofrat Meyer. Die Vorſchläge zur Gewerbſchule mit ihm durchgeſprochen. Sie wurden beifällig aufgenommen. Salvandy, Geſchichte von Polen, 1. Teil geendigt. — Herrn Oberregierungsrat Schultz nach Wetzlar. An Dr. Weller, Quittungen. Zwei ſilberne Medaillen an Herrn Kanzler von Müller, für die Fürſtin Wolkonſky.

17. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter in Berlin. Herrn Jügel in Frankfurt a. M. — Römiſcher Aufenthalt. Salvandy, Geſchichte von Polen, 2. Teil. Über meine Farbenlehre, aus dem Morgenblatt. Mechanikus Bohne brachte den Heronsbrunnen. Herr Metzler aus London, eine Art von Kunſt- und Naturalienhändler. Spazierengefahren. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller. Antwortſchreiben an Fürſtin Wolkonſky.

18. Abſchriften des Promemorias an die Oberbaubehörde. In den untern Garten. Die Geſchichte von Polen, 2. Teil. Speiſte unten mit meinem Sohne und Eckermann. Blieb für mich. Um 7 Uhr herauf. Einiges vorbereitet.

19. Fortſetzung der Abſchriften ſowie der Geſchichte von Polen. Brief von Herrn von Loder. Frau Großherzogin-Mutter, Gräfin Henckel und von Pogwiſch. Sodann in den unteren Garten. Hofrat Meyer kam zum Mittageſſen. Wir beſprachen beſonders das Monument von Igel und deſſen Kopie in Bronze. Ich fuhr ſpäter nach Hauſe.

Abends Professor Riemer; wir gingen das Leben des Philippus Neri durch.

20. Nebenstehendes und sonstiges expediert: Kommunikat an die Oberbaubehörde wegen der Gewerbschule. — In den untern Garten. Die Gedichte des Königs von Bayern. Meine Korrespondenz mit Schiller mitgenommen. Auch den 2. Band der Geschichte von Polen durch Salvandy geendigt. Mittags für mich. Auch nachher. Mit solchem Lesen und Betrachten darüber beschäftigt. Fuhr abends ums Webicht. Bei mittlerm Barometerstand Ostwind, jedoch die Wolken mehr bringend als auflösend.

21. Schema erneuert des Zweiten Aufenthalts in Rom. Ihro Kaiserliche Hoheit die Frau Großherzogin mit Demoiselle Mazelet; die bevorstehende Reise nach Warschau, die eintretenden Familienverhältnisse besprochen. Einige Aufträge übernommen. Spazierengefahren. Mittags zu Hause mit Eckermann. Wurden die Wanderjahre besprochen, auch Hofrat Meyers kleine Schriften. Nachher einige Vorarbeiten zu dem Geforderten. Kanzler von Müller. Sodann Serenissimus. Abends Betrachtung des Bevorstehenden.

22. Das gestern angefangene Schema mit Schuchardt beendigt. Zeichnungen, Kupfer und Papiere beseitigt. Der Bibliothek gehörige Werke zugesendet. Der französische Gesandte von Caraman und Gemahlin. Monsieur d'Hailty, Secrétaire de la légation de France à Stuttgart. Ich fuhr in den untern Garten. Fing den 3. Teil der Histoire de Pologne zu lesen an. Fräulein Jacobi speiste zu Mittag mit mir. Abends zurück. Abends Professor Riemer. Er ging einen Teil der römischen Korrespondenz durch.

23. Nebenstehendes: Herrn Professor Göttling, das große Kupfer von der Via und Umgebung. — Heroische Landschaftsmalerei durchgedacht. In den untern Garten. Geschichte von Polen weitergelesen. Zu Tische wieder herauf. Hofrat Vogel speiste mit mir. Besahen die skelettierten Schnepfenköpfe. Unterhaltung deshalb. Brief von Königsberg, von Zelter, von Soret. Nochmals in den untern Garten gefahren. Ging zu Fuße herauf. Begegnete Graf und Gräfin Caraman. Besah nachher die große Allstedter Dolithentafel an ihrem jetzigen Platze. Eckermann hatte das Caput medusae gebracht.

24. Gebadet. Diktiert in bezug auf das Igeler Monument. Beſuch von Hofrat Voigt in Jena. Friſche Ordnung in Vorliegendem. Mannigfaltige Sendungen und Briefe: von Dr. Ernſt Meyer aus Königsberg; von Zelter, Erinnerung früherer Eindrücke des Wilhelm Meiſter; vom Salinendirektor Glenck, Durchbohren des unteren Muſchelkalks bis auf den Gips zu Stotternheim, mit 100 Fuß. Einige botaniſche Betrachtungen. Speiſte für mich. Gräfin Julie Egloffſtein, ihre Reiſe nach der Schweiz meldend. Blieb für mich bis abends. Anordnung für morgen. — An Herrn Profeſſor Rauch nach Berlin.

25. Hofrat Meyers Beſchreibung und Beurteilung des Igeler Monuments. Ich wäge für mich alles, was deshalb in meinen Händen iſt, gegeneinander. Kaufmann und der Tiſcher ſtellen die Gipsſachen auf. Erſterer bringt eine Mappe mit Zeichnungen von ſeinem Sohn. Bücher, auf die Villa Hadrians ſich beziehend, auf der Bibliothek. Zeichenbuch der Gräfin Julie. Revue Française, zwei Stücke von 1829 kommen an. Abſchluß der Vorleſungen von Couſin. — Herrn Hofrat Soret nach Belvedere, in Erwiderung ſeiner geſtrigen Sendung.

26. An Schuchardt diktiert bezüglich auf das Igeler Monument. Mit John desgleichen, welcher auch einiges zur Italieniſchen Reiſe mundierte. Prinzeß Auguſte und Frau von Hopffgarten. Ich ſpeiſte im untern Garten. Las den März der Revue Française weiter. Abends Profeſſor Riemer mit dem Wagen. Wir fuhren ums Webicht und gingen nachher den Aufſatz über das Igeler Monument miteinander durch.

27. Schuchardt mundierte am Igeler Monument. Herr Feldhoff von Elberfeld, einen Brief von Herrn von Cotta, nicht weniger von der Direktion des Deutſch-amerikaniſchen Bergwerksvereins zu Elberfeld Schreiben und Sendung überbringend. Ich fuhr um 10 Uhr aufs Schloß, wo mir Demoiſelle Sokolow die ſämtlichen Schätze des Trouſſeaus vorzeigte. Ein Anblick wie aus der Tauſendundeinen Nacht. Ich wartete alsdann Ihro Kaiſerlichen Hoheit auf. Sereniſſimus kamen dazu. Prinzeß Auguſte war ſpazierengegangen. Ich verfügte mich nach Hauſe und fing an, das Umherliegende zu ſondern und zu ordnen. Mittags mein Sohn und Dr. Eckermann. Ich fing an, den mexikaniſchen Bergwerksbericht zu leſen. Herr Kanzler von Müller, ein Straßburger Journal bringend, das ſich mit deutſcher Literatur beſchäftigt.

28. Ich las in dem Journal. Betrachtete den Bergbericht näher. Erhielt die ferneren Hefte von Couſins Vorleſungen über die Philoſophie. Mit Schuchardt, Reinſchrift des Aufſatzes über das Igeler Monument. Beim Mittagseſſen ward die geſtrige Aufführung der Iphigenie durchgeſprochen und das Spiel der Madame Wolff geſchildert, auch einige luſtige Ereigniſſe, Teilnahme und Ausweichen erzählt. Vormittag war Ihro Hoheit die Frau Großherzogin bei mir geweſen. Später Herr Großherzog. Ich las Bourrienne, 3. Teil, und hatte gar manches Andringliche zu beſeitigen und zu ordnen.

29. Bourrienne abgeſchloſſen. Einiges über landſchaftliche Konzeptionen und Kompoſitionen diktiert. Ich ging einige Portefeuilles durch, um mich zur Einſchaltung der vielen neueren Akquiſitionen zu orientieren. Fuhr ſpazieren. Mittag Oberbaudirektor Coudray. Relation ſeiner neuſten Wegebauarbeiten in der Gegend von Remda und des Beſuchs von Herrn Geh. Rat Schweitzer; ferner über die Baugewerkſchule, ingleichen über das Wielandiſche Monument zu Oßmannſtedt. Herr Geh. Rat von Müller. Neuere franzöſiſche Literatur. Abends Profeſſor Riemer. Den Aufſatz über das Igeler Monument nochmals durchgegangen.

30. Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Voigt in Jena. Herrn Profeſſor Göttling daſelbſt. Herrn Präſident von Schwendler, mit einer Abſchrift. — Bourrienne, 4. Teil. Denſelben weitergeleſen. Munda zur nächſten Expedition. Dr. Körner von Jena, neue Glasproben bringend und wie gewöhnlich viel Worte machend. Das Reſultat ſchwebte wie immer in der Luft. Ich fuhr ſpazieren. Mittag Hofrat Vogel. Seine theoretiſch-praktiſchen Arbeiten durchgeſprochen. Frau Generalin von Seebach und Gräfin Line Egloffſtein. Ich wies die von Reuteriſchen farbigen Zeichnungen vor. Gedichte des Königs von Bayern.

31. Bourrienne, 4. Teil zu Ende. Die Angelegenheit des Igeler Monuments abgeſchloſſen. Dix chapitres sur la guerre d'Orient. Bourrienne, 4. Teil geendigt und fortgeſendet. Zahns Ornamente, 6. Heft. Sendungen vorbereitet. Mittags Herr Geh. Hofrat Helbig. Einige Publika und Privata behandelt. Nach Tiſche Herr Kanzler von Müller und Fräulein Jacobi. Späterhin Hofrat Meyer. Abends für mich. Die Revue Française und Gedichte des Königs von Bayern.

Juni

1. Nebenſtehendes abgeſchloſſen: Herrn Oberbergrat und Profeſſor Dr. Nöggerath in Bonn. — Des Königs Gedichte. Anderes weitergeführt. Gegen Mittag nach Belvedere. Den Prinzen erwartet. Nach deſſen Ankunft mit Herrn Soret einiges Botaniſche und ſonſtige beſprochen. Ein Exemplar der Blumenbachia mit nach Hauſe genommen. Kalter, widerwärtiger Nordweſtwind. Mittag Herr Geh. Rat Schweitzer, Röhr und Meyer. Nachher Mamſell Bardua und Weſter, nach Paris reiſend. Für mich. Hauptſächlich Dr. Adolph Peters in Dresden, Über das Studium der Mathematik auf Gymnaſien.
2. Das Nächſtliegende fortgeſetzt. Erſtgenanntes Büchlein weitergeleſen. Anmeldung des Herrn und Frau von Cotta. Die Frau Großherzogin-Mutter und Fräulein von Pogwiſch. Zu Tiſche Herr und Frau von Cotta. Nachher mein Sohn, der von einigen Ereigniſſen Nachricht gab. Ich nahm die zuletzt akquirierten Zeichnungen und Kupferſtiche vor, um ſie einigermaßen zu ſondern.
3. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Hofrat Fries, mit der Rolle, worauf die Zeichnung, dabei ein Gutachten der Weimariſchen Kunſtfreunde. An Färber, autoriſierte Quittungen, Brief von Zelter an Dr. Gries. — Anderes vorbereitet. Kam das ſehr kunſtmäßig gearbeitete Skelett der Schildkröte an. Beachtete des Maler und Kupferſtecher Grüner von Prag Brief und Abhandlung, ingleichen die Reiſeroute des von Willemeriſchen Ehepaars im Auguſt vorigen Jahres. Ordnete manches andere. Mittag mein Sohn und Eckermann. Herr Oberbaudirektor Coudray; den im Gang ſeienden Wegebau, auch Wielands Grab beſprochen. Kupfer und Zeichnungen weiter betrachtet und geſondert. Abends Rezenſion Vogels über Voigts Arzeneimittellehre, ſehr tüchtig und vorzüglich.
4. Nebenſtehendes: Herrn Joſeph Rinald nach Kaſſel, mit einer Mappe Zeichnungen. Herrn Leibrock dahin, Stammbuch zurück. Herrn von Reutern nach Willingshauſen, Brief. Herrn Joſeph Rinald nach Kaſſel, desgleichen. — Den Aufenthalt in Rom wieder vorgenommen. Von Stengeliſche Kupferſtichſammlung, wegen der Blätter nach Rubens' Gemälden. Über die angekommene 6. Lieferung meiner Werke zu disponieren angefangen. Meyers Herkules bei Admet, ſehr löblich in Haltung und Farben reſtauriert.

Zu Mittag mein Sohn und Eckermann. Ich fing an, nachher Kupferſtiche und Zeichnungen zu ſortieren. Vor Tiſche waren Ihro Hoheit die Frau Großherzogin [da]. Herr Profeſſor Riemer, ſein Gedicht zum Abſchied der Prinzeß Auguſte vorlegend: war ſehr wohl erfunden, beſonders in bezug auf das für Prinzeß Marie bei gleicher Gelegenheit. Blieb für mich und las in der Revue Française.

5. Den Römiſchen Aufenthalt durchgegangen, beſonders die erſten Monate. Lieber brachte die Katalogen von der Auktion von 1800 des berühmten Ploos van Amſtel, mit Preiſen bezeichnet. Auftrag demſelben gegeben. Um 12 Uhr Prinzeß Auguſte, gnädigſt Abſchied zu nehmen. Setzte die Sonderung der Kupfer und Zeichnungen fort. Mittag für mich. Altertümer von Tibur und Präneſte. Immer weitere Sonderung und Ordnung der verſchiedenſten Blätter. Frau von Gerſtenbergk und Gräfin Beuſt zum Tee. — Herrn Profeſſor Zelter, Berlin, Ankündigung des abzuſendenden Pakets.

6. Den Aufenthalt in Rom angegriffen. Mehreres eingeleitet und mundiert. Mémoires de Longchamp. Herr Dr. Weller. Wurden oberaufſichtliche Geſchäfte beſprochen. Dr. Rubo, Juriſt, von Berlin, Jude, Bräutigam der Demoiſelle Ulmann. Über Savigny und ſonſtige Noviſſima. Mittag Hofrat Vogel. Zeigte ihm die ſkelettierte Schildkröte vor. Nach Tiſche Hofrat Döbereiner, ſehr ſchöne Muſter ſeiner letzten Glasſchmelzung vorlegend und ihre Zuſammenſetzung erklärend. Weitere Verabredung wegen des Nächſten. Abends Ihro Hoheit der Großherzog. Endlicher Entſchluß, nach Berlin zu gehen mit der ganzen Familie, wohin der Kaiſer kommt. Blieb für mich. Revue Française. Rezenſion der afrikaniſchen Reiſeunternehmungen. — Paket mit den 5 Lieferungen meiner Werke, Sedez, an Herrn Profeſſor Zelter, Berlin.

7. Nebenſtehendes: Herrn Faktor Reichel, Paket mit 18, 19, 20 der Sedezausgabe und Brief. — Einiges Vorliegende beſeitigt. Auszug der Prinzeß Auguſte bei ungünſtigem Wetter. Mittags Dr. Eckermann. Geſpräch über vielfache Beſchäftigungen und Lektüren, welche ſämtlich zur menſchlichen wahren Bildung nichts beitragen. Nachher für mich einige Zeichnungen und Kupfer ordnend. Gräfin Julie Egloffſtein. Herr Oberbaudirektor Coudray. Diktierte abends an Friedrichen. Beſchäftigte mich mit dem Anfang der ruſſiſch-türkiſchen Kampagne, dem Gefecht bei Pravadi, welches ſich ſehr deutlich einſehen läßt.

8. Aufenthalt im Rom. Verſchiedene Munda, einiges geheftet und vorbereitet. Gefecht bei Pravadi noch näher beleuchtet. Die regierenden Herrſchaften reiſten ab nach Berlin. Zwei junge, in Göttingen ſtudierende Hannoveraner . . . . . Sodann der jüngere Batſch. Erzählte von ſeinen Reiſen in Sizilien und Kalabrien und dortigen Staats- und Handelsverhältniſſen. Fuhr mit Hofrat Meyer ſpazieren. Er ſpeiſte mit mir. Betrachtete nach einem Briefe von Roux deſſen Wachsgemälde. Wir beſprachen den Katalog mit Preiſen in einer Auktion . . . . . Abends ging ich ins Schauſpiel. Sah zwei Akte des Oberon, die recht gut aufgeführt wurden. Das Stück aber könnte man Viel Lärmen um nichts heißen.
9. Früh nahm Schuchardt, nach Dresden gehend, Abſchied und übergab mir die Schlüſſel des Muſeums. John ſchrieb den Aufſatz über Raffaels 12 Apoſtel aus dem Merkur ab. Demoiſelle Seidler kündigte einige Freundinnen Ottiliens an, die ich auf morgen beſtellte. In den untern Garten gefahren. Speiſte oben mit meinem Sohn allein, und wir beredeten die nächſte Anordnung der Mineralien und ſonſtigen Naturgegenſtände in dem kleinen Gartenhäuschen. Abends Profeſſor Riemer. Wir gingen die vier erſten Monate des Römiſchen Aufenthaltes durch, und es ward mehr Licht in der Behandlung. Ich zeigte ihm ferner merkwürdige Naturprodukte vor, und wir beſprachen manches Merkwürdige über Natur, Kunſt und ſittliche Verhältniſſe. Frau von Wolzogen um 12 Uhr.
10. Die geſtrigen Bemerkungen wohl benutzend, die Angelegenheit weiterführend und in die folgenden Monate Einſicht nehmend. Ich fuhr allein ums Webicht, ſodann in den untern Garten. Briefe von Graf Reinhard, Stieler aus München, Stieglitz aus Berlin. Zu Mittagstiſch Frau von Bardeleben, Witwe Solger und Demoiſelle Seidler. Abends Nollis Plan von Rom durchgegangen. Kam Herr Soret, Abſchied zu nehmen. Ich zeigte ihm meine ehemaligen Harzreiſen auf den alten Karten.
11. Graf Platens Romantiſcher Ödipos war angekommen, ingleichen Analekten der Naturwiſſenſchaft und Heilkunde von Carus. Fuhr nach Belvedere, um von dem Prinzen Abſchied zu nehmen. Sie begegneten mir, zur Frau Großmutter fahrend. Ich kehrte zurück. Erwartete ſie bei mir. Sie kamen nach 1 Uhr, ſodann auch Herr Schmidt; da ich ihnen denn ein Blatt an Herrn Mejer in Clausthal mitgab. Ich fuhr noch gegen Umpferſtedt zu. Speiſte mit

meinem Sohn und Eckermann. Referierte Graf Platens Ödipus, welches zu mancherlei Reflexionen Anlaß gab. Nachher später zu den neuen Bauplätzen am Jägerhause, auch in Fischers Gartenräume und durch einige der oberen Wege. Fand zu Hause Hofrat Meyer, welcher mir die Novissima mitteilte.

12. Manches an den römischen Heften gefördert. Einige Briefe und Sendungen vorbereitet: Herrn Professor Zelter, Berlin. — Zwei Domkandidaten, Benecke und . . . . . , von Berlin, auf einer geistlichen Reisefahrt. Schaffte die Wachsgemälde von Roux wieder an. Herr Geh. Rat Schweitzer. Professor Zenker von Jena, von seinen Studien- und Lehrbemühungen sprechend. Munterte Heinrich Müller auf, seine Abreise nach Eisenach zu beschleunigen. Mein Sohn gab den Berliner Damen im untern Garten ein Frühstück. Ich fuhr mit Hofrat Meyer ins Webicht spazieren. Derselbe speiste mit uns zu Mittage. Nahm teil und besprach verschiedenes Neueingekommene. Blieb für mich. Behandelte noch einiges auf Rom Bezügliche. NB. Ich hatte früh gebadet.

13. Bei sehr schönem Wetter früh im Garten. Berichtigte einige Absendungen: Herrn Professor Zelter nach Berlin, mit Musikalien. Herrn Geh. Rat von Willemer, mit 25 Talern sächsisch. Herrn Geh. Rat von Willemer, Brief, nach Frankfurt a. M. — Heinrich Müllers Madonna del Sisto an Geh. Rat Schweitzer. Norwegische Mineralien umgelegt. Betrachtung in den Gartenbeeten über Wachstum der Pflanzen und die verschiedenartigen Streben zur Blüte, wennschon nach einem einzigen Prinzip. Die Lilie war in diesem Jahre zur höchsten Vollkommenheit gediehen und eben im Begriff, die Blüten zu entwickeln. Heinrich Müller erklärte, auf den Montag abgehen zu wollen. Ich hatte ihm seine Maschine und Meublement in dem Atelier zeigen lassen. Ich fuhr ums Webicht. Speiste mit meinem Sohn und Eckermann. Fuhr sodann nach Belvedere und machte einigen Umgang mit dem Hofgärtner. Herr Geh. Rat von Müller war zu Fuße heraufgekommen. Fuhr mit mir wieder herunter. Verblieb einige Zeit. Dazu Oberbaudirektor Coudray. Wurden verschiedene Geschäfte und Angelegenheiten besprochen. Dr. Körte und Frau, von Halberstadt, ließen sich spät noch melden.

14. Mein Sohn war nach Leipzig gefahren, Friedrich nach Jena gegangen. Oktober, November, Dezember, die Hefte an Riemer. Ich

las Guizots Vorlesung, Epoche Karls des Großen. Villemain, englische Redner. Erskine und Mackintosh. Besuch von Herrn und Frau Dr. Körte von Halberstadt. Einladung auf den Abend. Speiste für mich allein. Las in der angekommenen Revue Française von 1828. Fand einige treffliche Rezensionen. Körtes, welche mit Frorieps nach Belvedere gefahren waren, brachten den Abend bei mir zu in Erinnerung der meistens auf Geh. Rat Wolf sich beziehenden Vergangenheiten. Herrn Körte zeigte ich verschiedene ältere und neuere Kunstwerke vor und besorgte die Entrée für ihn morgen früh ins Schloß. — Billett an Castellan Steiner wegen Herrn und Frau Dr. Körte.

15. Etwas zur Geschichte Philipp Neris. In der Revue Française mehrere Artikel gelesen. Ums Webicht gefahren. Mittags Herr Oberbaudirektor Coudray. Später Herr Kanzler von Müller. Obige Lektüre fortgesetzt. Sehr schöner Tag. Mußte abends im Garten viel gegossen werden. Schön blühende Kaktus waren angekommen. Herr Müller beurlaubte sich, nach Eisenach gehend.

16. Tischler Kolster lieferte das eingerahmte alte Latium. Betrachtungen über dasselbe. Revue Française, bedeutende und höchst schätzenswerte Rezensionen oder vielmehr Aufsätze und Abhandlungen bei Gelegenheit gewisser neuer herausgekommener Bücher. Frau Großherzogin-Mutter, Gräfin Henckel und Frau von Pogwisch; zeigte das Latium vor, sodann einige landschaftliche Zeichnungen, ferner die von Gmelin in Kupfer gestochenen Claude Lorrains. Herr Oberbaudirektor Coudray, das Protokoll wegen der Gewerkschule bringend. Abends Herr Professor Riemer. Wurden einige Monate des Römischen Aufenthalts durchgegangen. Kritische und sittliche Bemerkungen über verschiedenes angestellt.

17. Revue Française, Januar 1828. Einleitung ins Ganze, bedeutende Übersicht des französischen Zustandes, ebenso die erste Rezension oder vielmehr Aufführung, Vorführung mehrerer kleiner politischer Gelegenheitsschriften. Lieber, die Vollendung verschiedener Restaurationen ankündigend und deren Ablieferung wünschend. Herr Oberbaudirektor Coudray, die nächsten Schritte wegen der Gewerkschule mit mir überlegend. Fuhr spazieren in den untern Garten. Eilte wegen eines Gewitters herein, welches mich doch unterwegs einholte. Mittags Oberbaudirektor Coudray und Dr. Eckermann. Ich hatte in diesen Tagen die norwegischen Mineralien in Ordnung

gebracht. Ich fuhr fort, die Revue Française von 1828 zu lesen. Die Frau Großherzogin-Mutter war früh nach Dornburg gefahren. Hofrat Meyer war nach Belvedere gezogen. — Herrn Geh. Rat von Müller, den Graf Reinhardischen Brief. Herrn Professor Riemer, den Romantischen Ödipus von Platen.

18. Revue Française. Brief an Graf Reinhard. Für mich spazierengefahren. Mittag Dr. Eckermann. Über die neuangekommenen Engländer, welche sich in Absicht auf ihre Studien gut anlassen. Kommunikat von der Oberbaubehörde wegen der Gewerbschule. Nachricht von Hofrat Rochlitzens nächster Ankunft. Revue Française.

19. Kamen die restaurierten Gemälde von Lieber. Gab deren Betrachten einige Beschäftigung. Mein Sohn war gestern nachts wieder zurückgekommen. Erzählung der Ereignisse. Schreiben an Professor Lichtenstein. Buchbinder Bauer verwahrte die Meduse. Lieber schaffte die restaurierten Bilder hierher. Ich gab ihm eine Verehrung für die mir geleisteten Arbeiten. Mittag Dr. Eckermann und mein Sohn, letzterer von seiner Leipziger Reise erzählend. Blieb für mich in mancherlei Überlegungen und Vorbereitungen. Abends Professor Riemer. Philipp Neri besprochen und anderes Verwandte.

20. Nebenstehendes: Herrn Professor Zelter, Kupferstich der Harlemer Orgel, Berlin. Herrn Professor Göttling, 5. Lieferung meiner Werke, Jena. Frau Geh. Rat von Wolzogen, mitgeteilten Briefe zurück. — Jacobis Briefe, ersten Teil, wieder vorgenommen. Betrachtungen über das närrische, liebevolle Entzücken der damaligen Freunde im ersten Anfang ihres Zusammentretens, womit es in der Folge so schlecht abläuft. Römische Betrachtungen weiter fortgesetzt. Mittag Hofrat Vogel, welcher morgen nach Dornburg zu reisen vorhat. Ich fing an, in bezug auf die Jacobischen Briefe den Sebaldus Nothanker zu lesen. Herr Kanzler von Müller, Hofrat Meyer, denen ich das Neustangekommene vorzeigte. Ich fuhr in jenem Lesen fort.

21. Ich fing den zweiten Teil an. Manches wurde mundiert. Nebenstehendes abgesendet: Herrn Grafen Reinhard nach Frankfurt a. M. — Besuch von Madame Türrschmidt, angekündigt von Zelter. Aushängebogen der deutschen Übersetzung von Schillers Leben, gesendet von Wilmans in Frankfurt. Mitteilung des Herrn Geh. Rat von Müller verschiedener Briefe und sonstiger Vorkommenheiten. Mittag Fräulein Jacobi zu Tische. Nachher mit ihr in den Garten.

Abends blieb ich für mich in vielfacher Betrachtung. Sehr bedeutender Brief von Schultz aus Wetzlar und dadurch erweckte Erinnerungen.

22. Gebadet. Mehreres diktiert. Hofrat Vogel, von Dornburg kommend, Abschied nehmend, nach Halle zu gehen. Mittags mit Dr. Eckermann. Gegen Abend spazierengefahren in den untern Garten und ums Webicht.

23. Vormittag alles Vorliegende bedacht und fortgeschoben. Baurat Steiner, die Angelegenheiten von der Gewerkschule betreffend. Mittag mit meinem Sohn und Dr. Eckermann. Frau von Gerstenbergk und Gräfin Häseler. Um 6 Uhr Herr Hofrat Rochlitz. Wir fuhren zusammen spazieren und speisten zusammen.

24. Wie gestern früh. Herr von Kurowsky-Eichen. Ablehnung seiner mystischen Mitteilung. Herr von Müller und Hofrat Rochlitz. Letzterer, Professor Riemer und Eckermann speisten mit mir. Nach Tische Hofrat Meyer; wir beschauten die mitgebrachten Zeichnungen des Herrn Rochlitz mit vielem Anteil. Herr Kanzler von Müller, denselben nach Belvedere abholend. Später Oberbaudirektor Coudray, von seiner Zusammenkunft mit den Abgeordneten der nachbarlichen Höfe in der neuen Wegebauangelegenheit erzählend. Nachricht von einem großen Siege der Russen über den Großwesir. Mein Sohn berichtete, was heute in der feierlichen Loge vorgekommen.

25. Verschiedenes mundiert. Anderes vorbereitet. Kam das Bild von München an. Hofrat John, in Berlin als Redakteur der Staatszeitung angestellt. Zwei Engländer, Le Baron Paul Emile Maurice, Mr. Henry Clarke. Um 12 Uhr Herr Hofrat Rochlitz. Über verschiedenes, die neuere deutsche Literatur betreffend. Auch über die Wanderjahre. Er fuhr gegen 2 Uhr zu Froriep. Ich speiste mit meinem Sohn und Eckermann. Das Bild ward besehen. Blieb nachher für mich. Fuhr gegen sieben ums Webicht. Arrangierte manches für morgen. — Herrn Professor Lichtenstein in Berlin.

26. Manches durchgeführt. Nebenstehendes abgeschlossen: Herrn Grafen Sternberg, Prag. Herrn Hofmaler Stieler, München. Herrn Thomas Carlyle, Dumfries. Herrn Ernst Meyer, Königsberg. — Mittag Herr und Frau Geh. Rat von Müller, Frl. Jacobi, Hofrat Rochlitz, Dr. Eckermann, Kapellmeister Hummel. Man blieb unter mancherlei Gesprächen zusammen. Hummel phantasierte vortrefflich. Das Bild der Frau von Heygendorff war

angekommen und ward aufgestellt. Ich blieb abends für mich und beschaute die Rochlitzischen Zeichnungen nochmals. Mein Sohn erzählte einiges von seiner Leipziger Reise und deren Folgen.

27. Munda verschiedener Konzepte zum Behuf der nächsten Absendungen. Hofrat Rochlitz war bei Schmeller, um gezeichnet zu werden. Kam gegen 12 Uhr mit Kanzler von Müller. Das Modell von dem Genfer See und der Umgegend wurde vorgewiesen. Manches besprochen. Mittag mit meinem Sohn und Dr. Eckermann. Letzterer hatte mir die ersten Monate mit Bemerkungen zurückgegeben. Ich las Cymbeline in Heinrich Voß' Übersetzung und fing an: Ende gut, alles gut. Fuhr ums Webicht. Kanzler von Müller und Rochlitz waren im untern Garten. Ich fuhr fort zu lesen.

28. Mehrere Munda, Expeditionen vorbereitend. Ingleichen vorbereitete Antwort nach Mailand in Erwartung der Mineraliensendung. Nebenstehendes: Herrn von Kurowsky-Eichen nach Erfurt, Bücher und anderes zurück. — Hofrat Rochlitz ward von Schmellern gezeichnet. Dieser Freund besuchte mich und fand sich zur Tafel ein. Mitgäste waren: Gräfin Line Egloffstein, Geh. Rat von Müller, Coudray und Eckermann. Ein starkes Gewitter stieg um 1 Uhr auf und dauerte bis abends. Hofrat Rochlitz nahm Abschied nach einem sehr vergnügten und zutraulichen Aufenthalt. Ich las: Ende gut, alles gut, bis zum Schluß.

29. Vielfache Munda und Vorbereitungen zu nächsten Sendungen: Herrn Geh. Oberregierungsrat Schultz nach Wetzlar. — Schmeller brachte Hofrat Rochlitzens wohlgeratenes Porträt. Mannigfaltige Einleitungen. Kunstsammlungen des Nürnberger Sattlermeisters Moritz Alter. Mittag Hofrat Meyer, Dr. Eckermann und mein Sohn. Ich besah die neue Einrichtung im obern Stock. Fuhr spazieren. Abends kamen die Frauenzimmer mit den Kindern von Dessau zurück.

30. Sprach die sämtlich Angekommenen, eins nach dem andern. Besorgte die Quittung für Liebers Restaurationen. Erhielt einen Brief von Quandt. Es besuchte mich ein Engländer Chambers Hall, welcher mir Radierungen von David Charles Read vorlegte, einem englischen, in Rembrandts Geschmack arbeitenden Maler, besonders landschaftliche. Um 12 Uhr Monsieur H. Lombard von Genf. Mittag mit der Familie. Kam Herr Professor Rauch. Sodann Herr Geh. Rat von Müller. Später der Amerikaner Albert

Brisbane, welcher, mit der neuen franzöſiſchen Philoſophie bekannt, ſich geiſtreich darüber unterhielt. Herrn Rauch zeigte einige Mantegnas. Er hatte Gefallen an dem vortrefflichen Abguß des Igeler Monuments. Wurde die große Tätigkeit in Kunſt und Technik im preußiſchen Staate beſprochen. Verabredung auf morgen.

Juli

1. Mein Sohn fuhr mit Herrn Rauch nach Tiefurt. Die mailändiſchen Mineralien kamen an, welche Wölfchen auspackte. John an Philipp Neri mundierend. Profeſſor Rauch mit ſeinem Gehülfen Rietſchel. Deſſen Frieſe, den Einzug Chriſti in Jeruſalem vorſtellend, beſchauend. Das Einzelne in Gedanken und Ausführung gebilligt, das Unternehmen im ganzen bedauert. Mehrere Zeichnungen beſehen. Manches Gute dabei vernommen. Von der Berliner Tätigkeit grenzenloſe Relation, von dem, was geſchieht und geſchehen ſoll, genaue Nachricht. Mittag jene beide, Hofrat Meyer, Coudray, Riemer. Erſterer nahm Abſchied für Karlsbad. Mein Sohn fuhr mit Rauch in den untern Garten, ſich an den Roſenwänden zu ergötzen, und ſodann weiter. Abends kamen wir zum Tee zuſammen, Frau von Häſeler war gegenwärtig. Ich hatte nach Tiſche einen Teil der italieniſchen Mineralien in Ordnung gebracht und fuhr bis ſpät damit fort.
2. Reviſionen, Munda, Konzepte, Abſendungen. Burgemeiſter Kuhlenkamp von Bremen. Nachricht von dem neuen Bremer Hafen, Schiffahrt überhaupt und Handelsverhältniſſe, eröffnet nach Braſilien. Mein Sohn beſchäftigt mit Um- und Einräumen älterer Mineralien, um den neuen Platz zu machen. Mittag mit Dr. Eckermann allein. Nach Tiſche die italieniſchen Mineralien nach den Nummern gelegt. Gräfin Caroline von Egloffſtein. Einiges von der neuſten franzöſiſchen Literatur, ingleichen das Neuſte von Berlin. Perſiſche Erzählungen, durch Rauch von Nicolovius geſendet.
3. Die von Reichel geſendeten Aushängebogen der verſchiedenen Werkabteilungen in Ordnung gebracht. Anderes eingeleitet. Die Agenda rekapituliert. Abſendungen vorbereitet. Mittag Dr. Eckermann. Abends Profeſſor Riemer. Einiges Römiſche. Anteil desſelben an dem kunſtreichen Piedeſtal, von Berlin geſendet. — Herrn Faktor

Reichel, den 30. Band, Original, nach Augsburg. Herrn Reichel, Brief, nach Augsburg. Herrn Hofrat Rochlitz nach Leipzig.

4. Nach einer übeln Nacht im Bette geblieben. Unterhaltung mit der Familie. Die Frauenzimmer erzählten viel von Deſſau und Berlin.

5. Bei beſſerem Befinden das Notwendigſte beſeitigt. Oberbaudirektor Coudray, den Gang der Gewerkſchule vermeldend, auch wegen Kirchners neuſtem Brief aus Paris ſich beſprechend. Herr Hofrat Soret, von ſeiner Reiſe erzählend, Grüße von Hofrat Blumenbach bringend, verſichernd, daß die Reiſe dem Prinzen ſowohl geiſtig als leiblich wohlbekommen. Walther, viel von Deſſau referierend. Ottilie, desgleichen, auch ſonſtiges Hieſige beſprechend. Mittag für mich. Nach Tiſche Wölfchen, ſodann Dr. Eckermann. Ich las die angekommenen Vorleſungen von Guizot, Villemain und Couſin. Revidierte die italieniſchen Mineralien. Mit verſchiedenen Entwürfen beſchäftigt. — Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin, einige Briefe zurück. Herrn Hofrat Rochlitz, mit einer Rolle, Leipzig. Herrn Dr. Meyer in Königsberg, mit Blumenſamen.

6. Einige Geſchäftsſachen fortgeſchoben. Gedichte des Prinzen Johann. Munda der Briefe nach Mailand. Beſuche, das Porträt der Frau von Heygendorff zu ſehen. Die Sache der Hoffmanniſchen Buchhandlung wegen Fortſetzung und ſonſtigem der Entſcheidung nähergebracht. Mittags Eckermann und die Kinder. Mein Sohn war der Kronprinzeß der Niederlande entgegengeſendet. Ich regulierte einiges in der Kupferſammlung. Ich las Delavignes Marino Falieri und bewunderte, wie er ſich von ſeinem Vorbilde, der Tragödie Byrons, ſo völlig losgemacht und das Ganze aus dem innern geiſtigen Anſchauen in ein äußeres Theaterſchauen verwandelt habe. Herr Geh. Rat von Müller. Später Fräulein Jacobi. Hofrat Vogel.

7. Ermer, neue Kopie der alten Inſchrift bringend. Lieber, mit dem gefirnißten Bilde Prellers. Tiſcher Hager, wegen der Kiſten. Dr. Weller. Betrachtung der Heilsberger Inſchrift. Einige Konzepte. Mittag Dr. Weller. Jenaiſche Verhältniſſe, akademiſche, ſtädtiſche, bürgerliche, häusliche. Nach Tiſche in Guizots Vorleſungen fortgefahren. Oberbaudirektor Coudray, die Gewerbſchulen-Angelegenheit betreffend. Profeſſor Riemer. Einiges auf Rom Bezügliche. Einiges Allgemein-Sittliche, auch Literariſche. War ein Brief des Herrn Hofrat Rochlitz an den Herrn Kanzler angekommen. —

Schreiben an Frau von Pogwisch. Herrn Grafen Kaspar von Sternberg, mit einem Paket.

8. Nebenstehendes, nicht weniger mancherlei beseitigt und vorbereitet: Herrn Carl Jügel nach Frankfurt a. M. Herrn Grafen Kaspar von Sternberg, nach Bemerkung zu dem Paket von gestern. — Frau Großherzogin-Mutter und Frau Generalin von Egloffstein. Zeigte die Stieleriſchen Porträte vor und das letzte Zahniſche Heft. Fuhr mit Ottilien ſpazieren. Oberappellationsgerichtsrat von Schroeter aus Jena, Herrn und Madame Schwarz, bei Dresden wohnhaft, vorſtellend. Speiſte für mich und las die neuſte franzöſiſche Sendung. Die Vorleſungen der Herren Guizot, Villemain und Couſin und die Revue Française. Herr Soret, einige angenehme Mineralien vom Harze bringend, die italieniſchen durchſchauend, beurteilend und zum größten Teile billigend. Mein Sohn teilnehmend. Sodann für mich, jene Lektüre fortſetzend.

9. Wunderbares Schreiben von Kurowsky-Eichen, abgeſendet von Erfurt. Im franzöſiſchen Leſen fortgefahren. Einiges Bibliotheksgeſchäft mit Kräuter abgeſchloſſen. Diktiert und Munda. Frau Großherzogin, nachher Herr Großherzog und Demoiſelle Mazelet. Spazierengefahren mit Wölfchen. Mit demſelben zu Tiſche. Nachmittags Revue Française. — An Frau Dr. d'Alton, hier für ſie liegende Briefe abgeſendet.

10. Die kurrenten Angelegenheiten fortgeführt. Briefkonzepte. Philipp Neris Leben in einigen Punkten näher betrachtet. Frau Großherzogin ſowie die Frau Kronprinzeſſin der Niederlande. Allein ums Webicht ausgefahren. Mittag für mich. Nach Tiſche Keferſteins neuſtes Heft mit großer Zufriedenheit geleſen, da es ein Zeugnis ablegt, er beuge ſeine Knie nicht vor Baal, dem Erſchütterer. Verzeichnis der Foſſilien bis Buchſtaben M.: merkwürdig, Auguſt zu empfehlen.

11. Beſuch von dem Muſikmeiſter Xaver Schnyder von Wartenſee, einiges von Frankfurt bringend, anderes erzählend. Nebenſtehendes: An Frau Großherzogin in Belvedere, die Akten wegen der Gewerkſchule geſendet, adreſſiert an Herrn Hofrat Soret. Herrn v. Quandt nach Dresden. Herrn Dr. Weller, Quittung. — Anderes fortgeſetzt. Fürſt Meſtſcherſky und Sohn. Spazierengefahren mit meiner Schwiegertochter. Mittag Herr Hofrat Vogel. Abends zum Tee Graf Reinhard und Schweſter, Fräulein Jacobi, Geh.

Rat von Müller und der Schweizer Muſikus von Wartenſee. Später für mich, einen Brief von Grafen Reinhard überlegend.

12. Einiges diktiert. Sodann in den untern Garten, wo ich das Vorliegende bedachte und einiges vorbereitete. Blieb allein bis gegen Abend. Beſuchte einige Stellen des Parks und erinnerte mich, was Baumgruppen betrifft ſowie die Beleuchtung der großen Maſſen, der allerbeſten Arbeiten in dieſem Fache. Merkwürdig waren mir einige auffallende, einzige, ſogar maleriſche, aber nicht zu malende Effekte. Beſuch von Herrn Profeſſor Göbel aus Dorpat, welcher mit ſeinen dortigen Verhältniſſen ſehr wohl zufrieden zu ſein ſich ausſprach.

13. Einiges diktiert. In den unteren Garten, daſelbſt zu verweilen Anſtalt gemacht und die nötigen Einrichtungen getroffen. Beſuch von Herrn Soret und ſeinem fürſtlichen Zöglinge. Unterhaltung über die Lokalitäten von Rom nach den aufgehängten Bildern. Ich fuhr ſelbſt fort, hierüber nachzudenken. Speiſte allein. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Graf Reinhard der Jüngere, einen Brief an ſeinen Herrn Vater mitteilend. Blieb die Nacht daſelbſt.

14. An den nächſten Arbeiten fortgefahren. Anderes beſorgt. Billett von Eckermann. Mittag allein geſpeiſt. Römiſche Antiquitäten. Abends meine Schwiegertochter und Fräulein Alten von Hannover. — Herrn Thomas Carlyle nach Craigenputtock bei Dumfries.

15. An der Arbeit fortgeſchritten. Frau Großherzogin und Erbprinzeß der Niederlande. Sodann Herr Großherzog. Mittag für mich. Römiſche Antiquitäten. Ein von Erfurt gekommenes Käſtchen abgelehnt. Abends in die Stadt gefahren. Einiges herausgeholt. Vorher hatte mich Herr Hofrat Vogel beſucht. — Herrn Ernſt Kopp nach Hochheim bei Erfurt, Handzeichnungen zurück.

16. Kam die entoptiſche Maſchine von München an. Packte dieſelbe aus und unterſuchte ſie: war ſehr wohl geraten. Diktierte verſchiedenes in Gefolg geſtriger Aufſätze. Anmeldung einiger ſchottiſchen Geiſtlichen, die jedoch nicht eintraten. Polniſches Lexikon von der Frau Großherzogin empfangen, zur Bibliothek geſchafft. Einiges Prismatiſche. Munda und dergleichen. Mittag für mich. Beſchäftigte mich mit dem angekommenen Inſtrumente und machte noch einige chromatiſche Verſuche. Anmeldung eines Herrn van Heuſde, Profeſſor der alten Literatur zu Utrecht. Herr Geh. Rat von Müller, die bevorſtehende Abreiſe ſeines Sohns nach Livorno

beſprechend. Ich las nachher in dem Werke des genannten Niederländers.

17. Nebenſtehendes: Bericht wegen der Gewerkſchule mit dem Aktenſtück an Sereniſſimum. Herrn Geh. Rat von Müller, mitgeteilte Briefe zurück. — Anderes notiert und gefördert. Das Hygrometer aus der Stadt hergeſchafft. Kamen die vier erſten Monate von Herrn Profeſſor Göttling zurück. Betrachtung hierüber. Herr van Heuſde und Sohn. Der Vater noch ein Schüler von Wyttenbach, bei dem reinen Studio Platos verharrend, deshalb auch alle neue Platoniker und in Gefolg deſſen Herrn Creuzers Bemühungen ablehnend. Mittags für mich. Las im Volkmann weiter. Ging das Werk des Fontana durch, die Bauwerke Sixtus V. darſtellend. Kam mein Sohn, und wurden mit demſelben die Verhandlungen des landwirtſchaftlichen Vereins und ſonſtiges durchgeſprochen. Kam Ottilie und Walther auf einen Augenblick, vom geſtrigen Ball erzählend. Profeſſor Riemer, die neuſten Bogen durchgehend, den Römiſchen Aufenthalt, dortige Gefühle und Geſinnungen beſprechend.

18. Einige Korrekturen und Redaktion. Die Herren Döbereiner, Göttling, Niemeyer. Mannigfaltige, auf die Geſchäfte genannter Herren bezügliche Geſpräche. Kam Wölfchen aus der Stadt und brachte einige Briefe, worunter ein gehaltreicher von Zeltern. In Betrachtung derſelben und anderes Eingekommenen verging die Zeit. Mittag Hofrat Vogel und Wölfchen. Mit erſterem Verhandlung über ſein neuſtes Werk. Andere Krankheits- und Kurfälle. Schreiben an Zeltern diktiert. Der Tapezier hatte die Vorhänge im Erdſälchen aufgemacht. Fräulein Jacobi beſuchte mich und ſprach von den Verhältniſſen und Ereigniſſen ihres hieſigen Aufenthalts, klar, gemäßigt und verſtändig.

19. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter, Berlin. — Verſchiedenes mundiert und konzipiert. Beſonders den Dezember des Römiſchen Aufenthalts redigiert, ausgeſtattet und gebeftet. Der junge von Müller, nach Livorno gehend, nahm Abſchied zugleich mit ſeinem Begleiter. Sie gehen nach Livorno, wo erſterer die Seebäder zu brauchen gedenkt. Hierauf Graf Hoverden-Plenken, Königlich Preußiſcher Kammerherr und Geh. Rat des Oberlandesgerichts von Schleſien. Herr Hofrat Döbereiner. Sodann Profeſſor Göttling und Niemeyer. Letzterer Abſchied nehmend, indem er nach

Halle ans Pädagogium berufen iſt. Muſikdirektor Eberwein, wegen der erſten Szene von Fauſt und deren Kompoſition ſich beſprechend. Mittag für mich. War ein ſehr angenehmes Büchlein: Ferienſchriften von Carl Zell, zweite Sammlung, angekommen. Nach Tiſche Herr Kanzler und Ottilie. Später Oberbaudirektor Coudray, von einer Expedition nach Berka erzählend.

20. Neuunternommenes angegriffen. Kam der dritte Teil Calderons von Ernſt Fleiſcher. Sekretär Kräuter, wegen einiger Bibliotheksangelegenheiten. Der Buchbinder hatte den 4. und 5. Band der Schilleriſchen Korreſpondenz gebracht. Zells Ferienſchriften hinausgeleſen. Mittag für mich. Neue Arbeit fortgeſetzt und weiter bedacht.

21. Wie geſtern abend. Frau Großherzogin-Mutter; im untern Sälchen mit den Bildern beſchäftigt. Mittag für mich. Abends Profeſſor Riemer. Sodann Ottilie mit Nachſtehenden: Mr. und Mrs. Parry, Mr. Fred. Parry, Mr. Crosbie, Mr. Foley, Mr. Mead, Alwine Frommann. Herr Kanzler von Müller. Mit Profeſſor Riemern das Büchlein von Zell beſprochen.

22. Einige Briefe: Herrn Hofrat Soret, mit 4 Bänden von Guizot und Villemain. Herrn Hofrat Helbig. — Einen Boten nach Belvedere mit Büchern für Ihro Kaiſerliche Hoheit. Hofrat Soret, manches beſprechend. Um 12 Uhr Ihro Kaiſerliche Hoheit und Demoiſelle Mazelet. Mittags allein, leſend in der Bibliothèque universelle. Herr Hofrat Soret, beſprechend die verſchiedenen Mineralien, die er geſendet hatte. Abends Herr und Frau von Varnhagen, Frau von Zielinska; nachher Ottilie, Frau und Fräulein von Spiegel, Fräulein von Herder, Herr Seymour. Tee vorgeſetzt. Intereſſantes Geſpräch mit Herrn von Varnhagen über die Wanderjahre und die Korreſpondenz.

23. Die neue Arbeit fortgeführt. Leben des Peter Cornelius fortgeſetzt. Mittag für mich. Nach Tiſche Herr Geh. Rat von Müller. Nachher Fräulein Jacobi. Sodann Ihro Königliche Hoheit der Großherzog. Später Ottilie mit Herrn und Frau von Varnhagen, auch Frau von Zielinska.

24. Nebenſtehendes expediert: Herrn von Quandt, mit Brief und Paket, enthaltend geſchnittene Steine und Gipsabguß. Herrn Hofrat Meyer, Karlsbad. Herrn Regiſtrator Schuchardt, Dresden. — Cornelius' Leben geendigt. Beſuchte mich Dr. Weller. Sekretär

Kräuter, einiges Geſchäftliche. Ich ſah den durch meinen Sohn geſendeten Blechkaſten durch. Compter von Jena, wegen einiger Ausbeſſerung ſeines Quartiers. Briefe von Adelen, Rochlitz und Schuchardt. Mittag für mich. Verſchiedenes geleſen. Oberbaudirektor Coudray, der ſich an den italieniſchen Antiquitäten und Rauchs letzten Hälfte erfreute. Profeſſor Riemer, welcher ſich daran gleichfalls ergötzte, ſodann manches Literariſche und Antiquariſche mitteilte.

25. In der Revue Française geleſen, den Aufſatz De l'Etat des Opinions. Braniſche Sendung von Jena. Kam mein Sohn. Wir beſprachen mehrere Geſchäfte und andere Angelegenheiten. Beſuchte mich Herr Ludwig Cauer, Direktor einer Erziehungsanſtalt zu Charlottenburg, empfohlen von Zelter. Ich fuhr fort, in den angekommenen Heften zu leſen. Mittag Hofrat Vogel. Tabelle ſeiner neuen Therapie. Später Landgerichtsrat Eſſer von Trier, empfohlen von Schiller. Kam zugleich Rat Töpfer mit und mein Sohn. Blieb abends allein. Fing an, die neue Ausgabe von Saint-Simon zu leſen. Schmeller hatte den ſchattierten Charon gebracht.

26. An geſtriger Lektüre fortgefahren. Einiges an der neuen Arbeit. Maleriſche Reiſe durch Jamaika von Hakewill. Der Lauf der Seine und die neuen Straßen in Graubünden. Kamen die Enkel, mit mir zu ſpeiſen. Ich las weiter in den Memoiren von Saint-Simon. Gegen Abend von Froriep, Vater, Sohn und Tochter, Gräfin Henckel, Gräfin Schulenburg und Ottilie.

27. Mémoires de Saint-Simon geendigt. Verſchiedenes vorbereitet und diktiert. Inſpektor Weiſe, wegen Portos bei der Militärbibliothek. Um 12 Uhr mit Ottilien ums Webicht, ſodann in die Stadt. Speiſte mit der Familie. Beſorgte manches und fuhr abends wieder heraus. — An Gräfin Caroline Egloffſtein nach Karlsbad.

28. Saint-Simons 2. Teil angefangen. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt. Herrn Hofrat Rochlitz, Leipzig. — Einige Munda unterſchrieben. Die verſchiedenen Angelegenheiten vorgeſchoben. Mittag Herr Geh. Rat von Müller. Verſchiedentliche Mitteilungen. Gegen Abend Profeſſor Wolff mit Dr. Wagner von Leipzig, welcher von dortigen Zuſtänden einſichtige Nachrichten gab. Der Mann gefiel mir ſo gut und beſſer als jemals. Hiezu Herr Kammerdirektor Stichling, Ottilie, Frau Rat Vulpius und Frau Profeſſor Riemer. War Profeſſor Riemer ſchon früher

angekommen. Blieben bis 8 Uhr. Ich fuhr fort, in den Memoiren von Saint-Simon zu leſen.

29. Einiges zum April 1788. Den Beitrag zum Berliner Almanach bedacht und gefördert. Betrachtung der keimenden Vicia faba in bezug auf Ernſt Schulzens Anfrage. Sonſtige Betrachtungen und Überlegungen. Um 12 Uhr holte mich Ottilie ab. Ich fuhr mit ihr in die Stadt, ſpeiſte daſelbſt. Beſorgte manches. Ordnete die Münzſammlung zurück in die Schatulle. Mancherlei botaniſche Betrachtungen. Abends mit Wölfchen im Garten. Herr und Frau Miniſter von Gersdorff, Tochter und Söhne zum Tee. Unterhaltung über die Bilder von Rom, wobei ſich Herr von Gersdorff ſeiner dortigen Anweſenheit erinnerte, über franzöſiſche Literatur, auch ſonſtige neuere Weltereigniſſe. — Herrn Dr. Körner nach Jena. Herrn Dr. Weller, dahin.

30. Memoiren de Saint-Simon. Betrachtungen zu § 17 der Metamorphoſe. Schemata zu dem April. Allein ums Webicht gefahren. Mittag für mich. Nachricht von der gefährlichen Krankheit des Hofbildhauer Kaufmann. Hofrat Vogel, mich deswegen beſuchend. Botaniſche Betrachtung der Lilienſtengel, ingleichen der Stengel des Wollkrauts. Abends ein Engländer J. Guillemard, ein feiner, umſchriebener, reinlicher Mann in den Sechzigern. — Herrn Hofmaler Stieler nach München. An Färber nach Jena, autoriſierte Quittungen zurück.

31. Nebenſtehendes: An Herrn Mylius, Mailand, inliegend Briefe an Herrn Cattaneo und Herrn de Criſtofori. — Einiges zum April. Viel geordnet und geheftet. Frau Hofrat Rehbein, welche nach Eger zu gehen gedachte. Beſuchte mich Wölfchen, holte mich um 12 Uhr Ottilie ab, und fuhren ums Webicht. Beſprachen die Tagsverhältniſſe und anderes. Wölfchen blieb bei mir zu Tiſche. Frau und Fräulein von Diemar gegen 6 Uhr. Ich blieb für mich. Bedachte manches und las in den Memoiren de Saint-Simon weiter den 3. Teil.

Auguſt

1. Einiges zum Römiſchen Aufenthalt. Dr. Eckermann ſchickte das vorſeiende Gedicht zum Teil. Hofrat Soret meldete ſich auf den Abend an. Diktierte einiges zu dem Schillerſchen Leben von Carlyle. Mittag für mich. Hofrat Vogel hatte ſich wegen Zahnweh entſchuldigt.

Ich fuhr fort an den Memoiren de Saint-Simon. Las in Lamartines Gedichten. Kam Ottilie. Scherz über die falsche Nachricht, Lamartine und Victor Hugo seien in Berlin. Frau von Ramdohr und Tochter. Frau Hofrat Vogel und Schwester. Graf Schulenburg und ein Engländer. Vorher Durchlaucht Prinz und Herr Soret.

2. Memoiren de Saint-Simon. Einiges diktiert. Der lang erwartete Herr Robinson und Hofrat Voigt. Umständliches Gespräch über die Stellung der deutschen Literatur in den drei Reichen. Überlegung des Mitgeteilten. Einiges diktiert zu den nächsten Zwecken. Mittag für mich allein. Fortgesetzte Lesung des Saint-Simon. Abends um 6 Uhr genannte beide Herren. Fortgesetztes Gespräch von heute früh. — Herrn Dr. Eckermann, das Gedicht zurückgesendet.

3. Diktiert wie gestern. Saint-Simon. Herr Musikdirektor Eberwein, wegen des Faust. Herr Landesdirektionsrat Töpfer. Fuhr allein ums Webicht. Mittag für mich. Fing an, Flaxmans Lectures on Sculpture zu lesen. Endigte den 3. Teil von Saint-Simon. Betrachtungen über die allgemeine Lage der mir anvertrauten Geschäfte.

4. Ordnung in den Papieren und sonstige Vorbereitungen. Schöne Aquatintas nach Claude Lorrain, von der Großherzogin-Mutter mitgeteilt. Um halb 11 Uhr kamen Höchstdieselben selbst; erlaubt, mit eins von den drei Bildern auszusuchen. Zeigte die neuen Medaillen vor, sodann Flaxmans Tafeln zu seinen Vorlesungen. Fuhr ums Webicht. Speiste für mich. Fuhr fort, in Flaxman zu lesen. Kam Oberbaudirektor Coudray, Fräulein Jacobi und Professor Riemer. Ersterer erzählte von der Geburtstagsfeier des Königs zu Erfurt. Die zweite sprach von Familienangelegenheiten. Mit dem dritten behandelte ich nachher einiges auf Faust Bezügliches. NB. Herr Geh. Rat von Müller war gleich nach Tische dagewesen, die unerwartete Rückkehr seines Sohnes besprechend.

5. Saint-Simons 3. Teil an Professor Riemer nach Verabredung. Einiges zum April diktiert. Die Rezensionen des Schillerischen Briefwechsels und der Gedichte des Königs von Bayern in den Berliner Jahrbüchern gelesen. Eberwein, wegen Faust einiges zu besprechen. Landesdirektionsrat Töpfer und Schützenhauptmann Tietzmann, die Gedichte ihres letzten Festes überbringend. Herr Dr. Schneider von Frankfurt a. M., vieljähriger Bekannter und besonderer Kunstfreund, bekannt durch seine schöne Sammlung von Zeichnungen lebender Künstler. Nach Tische Herr Kanzler von

Müller, ſeinen Reiſeentſchluß, den Sohn zu begleiten, kundtuend. Mein Sohn, ſeine Reiſegeſchichte und Abenteuer erzählend. In den Zwiſchenzeiten die Flaxmaniſchen Vorleſungen weiterſtudiert. — Herrn Hofrat Voigt, Jena.

6. Flaxman. Nebenſtehendes: Herrn Bergrat Lenz nach Jena. Herrn Dr. Schrön, dahin. Herrn Bankier Elkan, dahier. Herrn Profeſſor Riemer, den April. — Sonſt einiges diktiert und vorbedacht. Land- und Stadtgerichtsdirektor Döring aus Burg, zwiſchen Magdeburg und Berlin. Mittag Fräulein Ulrike, von Hof, Stadt und Berlin manches Nähere mitteilend. Ottilie kam gegen Abend, ihre Unterhaltung mit Herrn Robinſon erzählend. Sodann kam Walther vom Exerzieren und Kanonieren mit viel Verdruß, daß er nicht gut geſchoſſen und nichts gewonnen hatte. Wolf nahm teil an dieſen Gefühlen. Die Frauen blieben nicht unparteiiſch, und es gab eine ſehr artig-lebhafte Szene. Memoiren de Saint-Simon, 4. Band.

7. Zum Römiſchen Aufenthalt. Herr Geh. Hofrat Helbig, wegen der Schröniſchen Angelegenheit, ein Schreiben von Gotha vorlegend. Der Gehülfe Götz von der Sternwarte, um ſeine Entlaſſung bittend. Die Sendung an Frau Großherzogin vorbereitet. Mittag für mich. Saint-Simon ferner geleſen. Ins Allgemeine gehende Betrachtungen, veranlaßt durch Hofrat Rochlitzens Brief. Gegen Abend Frau von Spiegel, Fräulein Melanie und der Sohn Roderich, Abſchied nehmend, indem ſie auf einer Reiſe nach Berlin begriffen ſind. Später Profeſſor Riemer. Angenehme Unterhaltung beim Durchgehen einiger Konzepte. Sodann einige Beratung und Verabredung wegen Fauſt. — Das letzte Reſkript meinem Sohn mitgeteilt.

8. Einiges abgeſchloſſen zum Römiſchen Aufenthalt. Herr Regiſſeur Durand, mir einige Deſideranda zu Fauſt vortragend. Mittag Hofrat Vogel. Vorher ſpazierengefahren mit Ottilien. Mit Hofrat Vogel Geſpräch über ſein Werk. Sodann noch einiges Geologiſche. Herr Oberbaudirektor Coudray. Betrachtung der ſchön lithographierten Glyptothek. Im 4. Bande von Saint-Simon weitergeleſen.

9. Vorbereitung, um nach der Stadt zu gehen. Um 8 Uhr hineingefahren. Das Nötigſte beſorgt. Mit meinem Sohn, Geſchäftsverhältniſſe, Familienereigniſſe und anderes. Um 10 Uhr Baron Stackelberg, mit welchem ich ſeine Reiſen, höchſt bedeutende Unternehmungen, durchſprach, auch über Kunſt und Altertum manches verhandelte.

Ich blieb nachher für mich und fuhr in allerlei Geſchäften und Arbeiten fort. Gegen 2 Uhr kam er wieder und ſpeiſte mit uns, wodurch das Geſpräch fortgeſetzt wurde und ſeine Gefangenſchaft bei den Piraten zur Sprache kam. Er wurde beredet, noch einen Tag zu bleiben und ſich bei der Frau Großherzogin zu melden. Nach Tiſche beſahen wir die Probedrücke der merkwürdigen Zeichnung nach den Gräbern von Corneto, merkwürdige kleine Kunſtwerke von gebranntem Ton, koloriert, gleichfalls ſehr ſorgfältig abgebildet. Ich fuhr mit ihm ums Webicht, hernach in den Garten. Er verließ mich nach 7 Uhr, und ich fuhr in Arbeiten und Betrachtungen fort. — An Demoiſelle Angelika Facius nach Berlin.

10. Früh aufgeſtanden. Mémoires de Saint-Simon. Aufenthalt von Rom. Vorbereitung, in die Stadt zu gehen. Fuhr gegen Mittag hinein. Manches durchgeſehen, geordnet, berichtigt. Baron Stackelberg ſpeiſte bei der Frau Großherzogin, ich mit der Familie. Beſchäftigte mich im Hauſe mit Nachſuchen und Anordnen. Kam Baron Stackelberg. Wir beſprachen ferner ſeine Reiſen, ſeine Unternehmungen und was ſonſt noch intereſſant war. Kam Geh. Rat von Müller, Abſchied zu nehmen. Beſprach ſich mit Baron Stackelberg über Italien, Rom, Bequemlichkeiten und Angelegenheiten. Ich fuhr ſpät in den Garten mit Wölfchen, der alſobald zurückkehrte. NB. Morgens hatte Schuchardt, von Dresden zurückkehrend, ſich gemeldet.

11. Einiges am Römiſchen Aufenthalt. Mancherlei ſonſtiges. Der Baron beſuchte das Muſeum, die Bibliothek und fuhr mit Ottilien nach Tiefurt. Ich fuhr zu Tiſche hinein. Profeſſor Riemer war von der Geſellſchaft. Wir gingen die kleine Sammlung unſrer griechiſchen Münzen durch. Einige unbekannte wurden näher beſtimmt. Abends Fräulein von Pappenheim. Manches wurde durchgeſprochen, und der Gaſt entſchloß ſich, noch morgen zu bleiben. Ich fuhr, wie geſtern begleitet, ſpät in den Garten.

12. Nebenſtehendes: Herrn Präſident von Ziegeſar, Erwiderung, daß er Kurator der Akademie geworden ſei, Jena. Herrn Dr. Weller, Jena, Erinnerung wegen Göttling wegen des Manuſkripts. Herrn Muſikdirektor Eberwein, Stellen zu Fauſt. Schuchardt, deſſen Tagebuch zurück. — Einiges mundiert. Baron Stackelberg, der meinen Garten gezeichnet hatte, auf einen Augenblick. Direktor Eberwein, einiges beſprechend und erinnernd. Marterſteig, Zeichnung ſeines Sohnes, gegenwärtig in Dresden, bringend. Übrigens

Ordnung gemacht. War die Vergleichung des Barometerſtandes von Brzezina und Jena, graphiſch gezeichnet, angekommen. Man erfreute ſich über die Übereinſtimmung und Gleichmäßigkeit. Alexis, der Berliner, von Paris kommend und manches erzählend. Herr Krug von Nidda, alte Bekanntſchaft erneuernd und ein Büchlein bringend. Ich ging in die Stadt, ordnete und beſorgte etwas. Fräulein von Pappenheim und Baron Stackelberg kamen mit den Kindern von Belvedere und ſpeiſten mit uns. Der bedeutende Reiſende erzählte manches höchſt Intereſſante, ſeine Kupfer und Zeichnungen wurden abermals durchgeſehen. Ich fuhr fort, einiges zu berichtigen. Nahm Abſchied von dem vorzüglichen Manne und ging wieder in den Garten hinunter. Kam Wölfchen und verweilte eine Stunde. Ich las Guizots und Villemains neuſte Vorleſungen.

13. Die Gedichte für Berlin abſchließlich zuſammengeſtellt. Anderes berichtigt und vorbereitet. Um 11 Uhr Ottilie, wegen Herrn Robinſon verabredend. Vorher war ich vom Kloſter aus durch die Anlagen des Hügels gegangen. Die Frau Großherzogin gab ein kleines Frühſtück im Stern. Um 12 Uhr Herr Soret und der Prinz, Abſchied nehmend. Sie gehen auf einige Zeit nach Jena. Speiſte für mich. Später mein Sohn, Rektor Wenig von Erfurt und Töpfer. Ottilie und Herr Robinſon kamen zum Tee. Fuhren um 8 Uhr weg. Gewaltig drohendes Gewitter, weniger Donner von ferne. Der Zug kam von Nordweſt heran. Gräßlicher Schlag in Oſten, ziemlich nah. Sturm, gewaltiger Regen.

14. Einiges diktiert am Römiſchen Aufenthalt und einige Briefe. Herr Robinſon auf einen Augenblick, ſich wegen des Mittags entſchuldigend. Um 12 Uhr ſpazierengefahren am Schießhaus vorbei durchs Webicht. Mittag für mich. Den 5. Band von Saint-Simon geleſen. Dr. Herzog von Jena, Robinſon und Ottilie. Sodann Profeſſor Riemer. Jene beiden erſten fuhren aufs Schießhaus, wohin die Frau Großherzogin kam. Mit letzterem den Abend zugebracht, verſchiedenes durchgegangen, auch wegen dem Fortſchreiten der Proben von Fauſt geſprochen.

15. Nebenſtehendes: Herrn Profeſſor Zelter, inliegend die Gedichte für Dr. Stieglitz. Herrn Profeſſor Keferſtein, Halle. — Die geſtern angekommene und durchgeſehene Sendung von Artaria dem Bibliotheksdiener Römhild übergeben. John beſorgte einiges in der Stadt. Ich fuhr fort, an den Abſchluß des Manuſkripts zu denken

und Einzelnheiten nachzuholen. Mittag Hofrat Vogel. Geſpräch über ſein nunmehr vollendetes Werk, auch einiges Botaniſche. Abends Herr Robinſon. Wir laſen die Viſion des Totengerichts von Byron. Er blieb bis 8 Uhr. Ich ſetzte den 5. Band des Saint-Simon fort.

16. Einiges diktiert. Hofrat Succow und Sohn. Letzterer überreichte ſeine Disputation und ein kleineres Heft. Profeſſor Wackenroder, von ſeinem Inſtitut erzählend, auch über den Niederſächſiſchen Apothekerverein, nicht weniger über den guten Zuſtand der hannöverſchen Apotheken. Einiges Botaniſche durchgedacht. Mittag für mich. Saint-Simon, 5. Band. Gegen Abend Ottilie, Herr Robinſon und Walther. Wir laſen: Himmel und Erde, oder die Sündflut, von Lord Byron. Ich las nachher den 13. und 14. Geſang des Don Juan, nicht ohne erneute Bewunderung des außerordentlichen Dichtergeiſtes. In der Stadt ein Diner, der Frau von Wahl gegeben.

17. Abſchrift einiger Blätter aus Moritzens Heft über die bildende Nachahmung des Schönen. Kam die Sendung von Göttling der drei letzten Monate des Jahrs 1787. Anmeldung des Herrn Oberhofmarſchall von Spiegel. Frühſtück in der Stadt. Frau von Wahl und Tochter. Zwei Italiener, einer aus Como, einer aus Breſcia, Herr Robinſon und Graf Hohenthal. Mittags mit der Familie. Um 5 Uhr ſpazierengefahren. Später im Garten Herr Robinſon; laſen Lord Byrons Himmel und Erde ferner.

18. Schmeller, Porträte ankündigend, ward in die Stadt beſtellt. Sekretär Kirſcht, eine abermalige Blumenausſtellung meldend. Um 9 Uhr in die Stadt. Halb 11 Uhr Frau Großherzogin-Mutter. Nachher Frau Rat Vulpius mit Mamſell Gerhardt, ihrer künftigen Schwiegertochter. Um 1 Uhr Profeſſor Riemer. Wir gingen einiges durch und ſchloſſen ab. Auch wurden einige Theatralia beſprochen. Die Schmelleriſchen Zeichnungen und Gemälde betrachtet. Zurück in den untern Garten. Kam Herr Robinſon. Wir laſen Samſon von Milton. Wurde manches Engliſche und Deutſch-literariſche beſprochen.

19. Die halbe Sendung des 29. Bandes abgeſchloſſen und eingepackt. Schuchardt, wegen einiger Geſchäfte. Wurden die ihm abgenommenen Kupferſtiche bezahlt. Der Kutſcher kam aus der Stadt und nahm ein Billett an Ottilien zurück. Ich fuhr fort an der zweiten

Hälfte des 29. Bandes. Herr Geh. Rat Schweitzer, für einiges dankend, einiges mitteilend. Hierauf die beiden Polen. Einiges geordnet und berichtigt. Hineingefahren. Manches besorgt. Zu Tische die beiden Polen, Fräulein Egloffstein und Vogels. Nach Tische einiges mit meinem Sohn besprochen. Um 6 Uhr Schuldirektor Dieckmann aus Königsberg mit seiner Frau. Zurück in den Garten. Vorbereitung auf morgen. Hofrat Meyer, seine Rückkehr meldend. — Herrn Faktor Reichel nach Augsburg, die 1. Hälfte des 29. Bandes. Herrn Kaufherrn Keitel nach Braunschweig. Herrn Bankier Elkan, hier. Herrn Professor Riemer.

20. Memoiren de Saint-Simon, 6. Teil. Hermes, Band 32, Heft 2. Ich erhielt von Paris die Histoire de Pologne geschenkt. Lag bei der Prospektus eines merkwürdigen Zeitblatts: La Tribune des Départements. Suchte Kupfer aus. Betrachtete die symbolischen Tabellen der alten Geschichte von Rühle von Lilienstern. Mittag für mich. Gegen Abend Professor Reich, Professor der Physik in Freiberg. — Herrn Hofrat Meyer, Begrüßung und Anfrage. An Ottilien, Verabredung aufs Nächste. Herrn Professor Zelter, Anmeldung des Ankommens der Angekündigten.

21. Mémoires de Saint-Simon, 6. Band. Unfug der Engländer beim Vogelschießen vorgestern abend. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Meyer, Kommunikation meines Konzepts. Herrn Hofrat Winkler, Dresden, Brief und Quittung von Facius. — Facius, Brief und Quittung nach Dresden unterschreibend. Fortgearbeitet und vorbereitet. Kam Antwort und Erläuterung von Hofrat Meyer. Paketierte die chinesischen Farben für Adele. Mittag für mich. Den 6. Band Saint-Simons fortgesetzt. Herr Kanzler von Gerstenbergk, von seiner Bestimmung in Eisenach sprechend und sich zu freundlicher Mitteilung erbietend. Abends Professor Riemer. Einiges durchgearbeitet. Die historisch-symbolischen Karten des Herrn Rühle von Lilienstern demselben vorgelegt. Ein Paket von Neureuther war angekommen. Mittags mit Ottilien spazierengefahren.

22. Neureuthers Paket eröffnet und viel Vergnügen daran gefunden. Einige Kommunikation mit Meyer. Nebenstehendes: Herrn Hofrat Meyer. Herrn Professor Dr. Göttling, mit der letzten Lieferung. An den Museumsschreiber Färber. — Weitere Aus- und Umsichten. Ging in den Stern spazieren. Vorher ein Schulmann von Erfurt, Erlaubnis erbittend, die Bibliothek

zu benutzen. Hofrat Vogel zu Tiſche. Ausführliches Geſpräch über den Inhalt ſeines ſoeben dem Druck übergebenen Werkes. Brief von Zeltern, einiges über die muſikaliſche Zuſammenkunft in Halle.

23. Einige Gedenkblätter. Mitteilungen von Hofrat Meyer. Saint-Simon, 6. Band abgeſchloſſen. In die Stadt gefahren. Manches beſorgt und eingeleitet. Mittag für uns. Meldete ſich Bildhauer David von Paris, empfehlende Briefe, manches Buch und Heft mitbringend, auch den Antrag machte, meine Büſte zu fertigen, welches ad referendum genommen wurde. Später in den Garten zurück. Beſuch von Oberbaudirektor Coudray.

24. Nebenſtehendes: An Frau von Goethe, mit einem Hefte des franzöſiſchen biographiſchen Journals. — Das Vorzunehmende überlegt und eingeleitet. Beſah die fremden und wilden Tiere vor dem Schießhaus. Ging zu Fuß zurück. Zahlte gegen Quittung die 35 Taler für den in Jena niedergeſetzten ausgewachſenen Känguruh. Diktierte einige Konzepte für die nächſten Expeditionen. Fuhr in die Stadt. Ordnete das Nötige daſelbſt. Oberbaudirektor Coudray ſpeiſte mit uns. Er hatte zufällig ſchon die Bekanntſchaft des Bildhauer David gemacht und mit ihm Vorbereitung zur Büſte getroffen. Ich zeigte ihm die Neureutherſchen Lithographien, denen er, wie billig, Beifall gab. Abends Tee, mehrere Damen, die polniſchen, franzöſiſchen und engliſchen Fremden. Ich fuhr zurück in den Garten und las noch in den Mémoires de Saint-Simon, 7. Teil.

25. Entſchluß, in die Stadt zurückzukehren. Anſtalten dazu. Manche Expeditionen für morgen vorbereitet und verſchiedenes abgeſchloſſen: Herrn G. A. Gerber, Plaſtiker, in Berlin, Elfenbeinmedaillons zurück. — Herr Sintenis, Profeſſor von Gent. Sodann eingepackt und in die Stadt gefahren. Das Vorgefundene geordnet und beſorgt. Beſuch von Herrn A. Quetelet, Directeur de l'observatoire de Bruxelles. Mit der Familie geſpeiſt. Gegen Abend den Hofmeiſter der Kinder geſprochen. Sodann Oberbaudirektor Coudray mit den Herren David und Pavie. Verabredung mit Ottilien.

26. Mémoires de Saint-Simon, 7. Band. Nebenſtehendes: Herrn Neureuther nach München. Dr. Weller, mit einem Käſtchen, zwei Medaillen enthaltend. An Färber, autoriſierte Quittungen pp. Herrn J. Elkan, achtzehn Dukaten bezahlt. — Herr David fing an, den Ton zur Büſte aufzukneten. Ich ſprach ihn und ſeinen Gefährten einen Augenblick. Manches andere geordnet und eingeleitet.

John holte noch einiges aus dem Garten herauf. Mittag für mich. Herr David arbeitet fort an der Büſte. Abends Tee. Ich blieb bis nach 8 Uhr.

27. Mémoires de Saint-Simon, 7. Band geſchloſſen. Oberaufſichtsgeſchäfte mit meinem Sohn behandelt. Verſuchte Fortſetzung des Gewünſchten. Herr David arbeitete an der Büſte. Ich war einige Stunden gegenwärtig. Herr Quetelet und Frau fuhren in den untern Garten mit Schuchardt, magnetiſche Experimente zum Zweck habend. Alleine geſpeiſt. Abends Tee, viele Einheimiſche und die Fremden.

28. Zum Geburtstag Beſuche und Geſchenke. Der Niobe Sohn, geſendet von Ihro Majeſtät dem König von Bayern. War von Oberbaudirektor Coudray gar gut aufgeſtellt. Mittags allein. Nachher ſpazierengefahren in den untern Garten mit Wölfchen. Herr Oberhofmarſchall von Spiegel. Abends allein. Frühzeitig zu Bette.

29. Einiges diktiert und beſeitigt. Nebenſtehendes Schreiben abgeſendet: Ihro Majeſtät dem König von Bayern nach München. — Herr Direktor Quetelet und Frau. Herr David arbeitete an der Büſte fort. Mittags Vogel. Nach Tiſche der junge Knebel. Später Frommanns. Herr Landrat von Lyncker von Jena. Abends allein. Aufführung von Fauſt im Theater.

30. Abſchrift des Briefes von und an Ihro Majeſtät des Königs von Bayern. Lieber reſtaurierte an den Zeichnungen nach den Elginiſchen Marmoren. Herr Profeſſor Quetelet, Experimente der Oſzillation der Magnetnadel vorzeigend, dagegen ich ihm verſchiedenes Chromatiſche vorlegte. Dr. Eckermann, von ſeinem bisherigen Treiben und Weſen Nachricht gebend. Herr Soret mit dem Prinzen und einem jungen Verwandten. Speiſte mit Eckermann auf dem Zimmer, Holtei mit der Familie. Gegen Abend Herr Quetelet und Frau, wegen der Heidelberger Zuſammenkunft vertrauliche Äußerungen. Herr Profeſſor Rasmann von Gent. Später Dr. Eckermann. Allgemeine und beſondere Unterhaltung.

31. Briefe diktiert. Herr David fuhr fort an ſeiner Arbeit. Herr Oberbaudirektor Coudray kam dazu. Mittag für mich. Abends Tee. Frau von Staff, Frau Parry. Die Polen nahmen Abſchied. Einige junge empfohlene Deutſche.

September

1. Beizeiten zu Herrn David, welcher immer mehr der Vollendung ſeiner Arbeit zurückte. Um halb eilf die Frau Großherzogin. Später abermals mit Herrn David. Dr. Eckermann zu Tiſche. Auch ihm wurde die Büſte gezeigt. Gegen Abend Frau von Diemar und Fräulein Jacobi. Nachricht von des Herrn Kanzlers glücklich bis nach Schaffhauſen vollbrachter Reiſe. Später Herr Profeſſor Riemer; einige Aufſätze mit ihm abgeſchloſſen. Sodann über die Aufführung und, was noch daran zu deſiderieren, geſprochen.
2. Briefe mundiert. Zu Herrn David. Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée, Apollinarisberg bei Remagen. Herrn Hofrat Rochlitz, Leipzig. An Frau von Levetzow, Potsdam. — Oberbaudirektor Coudray gegenwärtig. Manches Geiſtreiche beſprochen, Kunſt im beſten Sinne, Politik des Tages und ſonſtiges. Mittag für mich. Nach Tiſche kam Landesdirektionsrat Töpfer. Derſelbige gegen Abend, zwei Frauenzimmer bringend, eine Tochter von Nathuſius und eine Verwandte derſelben. Ich las den 8. Band von Saint-Simon hinaus. Aus dem Garten wurden die letzten dort befindlichen Sachen heraufgebracht.
3. Die zum Geburtstage angekommenen Briefe und Sendungen durchgeſehen. Bei Herrn David. Kam Frau Großherzogin, welche in der Ausſtellung geweſen war. Kam um 11 Uhr, die Büſte zu ſehen, mit einigen Damen. Hofrath Meyer gleichfalls. Unterhaltung mit demſelben darüber wie über den eingekommenen Niobiden. Blieb derſelbe zu Tiſche. Verhandelten wir noch manches indeſſen Angekommene. Abermals einige Zeit bei Herrn David. Kam der Grundbegriff preußiſcher Staats- und Rechtsgeſchichte von Carl Friedrich Ferdinand Sietze. Ich las in demſelben, von der wunderlichen Denk- und Sprachweiſe angezogen.
4. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Faktor Reichel nach Augsburg, zweite Hälfte vom Römiſchen Aufenthalt. Herrn Hofrat Meyer, Erlaß wegen der Gemäldereſtauration. — Manches vorbereitet. Herr David nahm Beſuche an, um die Büſte zu ſehen. Mittag Dr. Eckermann. Vieles vorbereitet. Abends Fräulein Jacobi, Frau von Diemar. Nachricht von der Rückberufung des Grafen Reinhard. Hoffnung auf deſſen Beſuch. Zeitig zu Bette. Früh

hatten mich beſucht: Herr Profeſſor Dr. Hecker aus Berlin, Dr. Schedel aus Peſt, beides Mediziner.

5. Nebenſtehendes abgeſchloſſen ſowie für morgen eingepackt: Herrn Hofrat Soret nach Jena. An den Muſeumsſchreiber Färber, dahin. Herrn Reichel nach Augsburg. Herrn Jügel nach Frankfurt a. M. Edmund Reade, Esq., Northampton Street, Bath, England, No. 20. An Fräulein Adele Schopenhauer nach Unkel am Rhein durch Linz. — Précis de l'histoire moderne de la Grèce par Rizos-Nerulos zu leſen angefangen. Oberbaudirektor Coudray befeſtigte die beiden großen Zeichnungen im Treppenhaus. Frau von Ahlefeld. Frau Profeſſor Melos. Herr Zimmermann, die Büſte zu ſehen. Mittag Hofrat Vogel. Seine Lehre nach allgemeinen Begriffen geprüft. Mit Herrn David und Coudray, weitere Anſtalten, die Form zu fertigen. Die Geſchichte des neueren Griechenlands weitergeleſen.

6. Einiges Fernere am Symboliſchen. Hofrat Vogel war früh gekommen, um wegen der augenblicklichen Zuſtände zu raten. Herr David arbeitete an dem Profilbilde, die Erfurter Gießer an der Form der großen Büſte. Ich wies verſchiedene Zeichnungen vor. Herr Soret und der Prinz kamen dazu. Hofrat Meyer um 1 Uhr. Wir beſprachen die Statue des Niobiden und anderes. Derſelbe ſpeiſte nebſt Herrn David und Coudray mit uns. Sie beſahen nach Tiſche die Sammlung der Foſſilien. Ich las nachher in der neugriechiſchen Geſchichte fort. — An Fräulein Adele Schopenhauer, mit einem Kiſtchen, worin Bücher nnd Medaillen, nach Unkel.

7. Die Form war geöffnet und wurde gereinigt; ſie hatte ganz wohl geglückt. Herr David arbeitete an meinem Profil. Herr Oberbaudirektor Coudray kam zu und nahm teil. Buchbinder Bauer erhielt das Medaillenkäſtchen, um die Inſchrift daraufzuſetzen. Herr David, ſein Kompagnon und Oberbaudirektor Coudray ſpeiſten mit uns. Abends großer Tee.

8. Einige Briefe diktiert und andere mundiert. Einiges am Fauſt. Herr David fuhr an dem Profil fort. Bedeutende Unterhaltung über die franzöſiſchen öffentlichen Zuſtände und allgemeinen Geſinnungen. Mittag für mich mit Wölfchen. Etwas Ordnung gemacht, welche dieſe Tage her verſäumt geweſen. Abends Profeſſor Riemer; einige Konzepte und die Frankfurter Rezenſionen durchgegangen. — Herrn Hofrat Soret, Jena.

9. Munda. Die Angelegenheit von Schrön wieder vorgenommen. Mémoires d'une Femme de Qualité sur Louis XVIII. zu leſen angefangen. Nebenſtehendes expediert: Herrn Dr. Sulpiz Boiſſerée, Apollinarisberg. Herrn Hofrat Tieck nach Dresden. An Herrn David, 4 ſilberne Medaillen. An Madame Valentin, 2 bronzene. Herrn Victor Pavie, 2 bronzene. — Herr David und Victor Pavie, Abſchied zu nehmen. Medaillen verehrt zum Abſchiede. Über die gegenwärtigen Zuſtände liberale Geſinnungen vernommen. Oberbaudirektor Coudray holte das Medaillon ab. Speiſte für mich. Las einige Reden des Biſchofs Tegnér, überſetzt von Mohnike. Die Mémoires sur Louis XVIII.

10. Neuſte Geſchichte von Griechenland. Einiges angeordnet und vorbereitet. Gegen 9 Uhr abgefahren. Den jungen Erbgroßherzog im jenaiſchen Garten beſucht. Daſelbſt verweilt. Zu Mittage geſpeiſt mit Herrn von Ziegeſar und Dr. Huſchke. Um 5 Uhr abgefahren. Sehr ſchöner Tag und Abend. War die Ausſicht aus dem Garten höchſt frei und lieblich. Ich hatte die neuen Anſtalten des höchſtſeligen Großherzogs noch nicht geſehen. Gegen 8 Uhr wieder zu Hauſe. Hofgärtner Baumann teilte die ſchöne Blüte der Clarkia pulchella mit.

11. Rizos-Nerulos, neuſte Geſchichte von Griechenland. Mémoires Femme de Qualité fortgeleſen. Herr La Roche, dankend für ein handſchriftliches Blättchen. Herr Profeſſor Hegel von Berlin und Frau Generalin von Roſenhain. Fuhr mit Ottilien ſpazieren. Speiſte für mich. Jene Lektüre fortgeſetzt. Gegen Abend Profeſſor Hegel nochmals. Abends Profeſſor Riemer. Gingen wir die alten Frankfurter Rezenſionen durch.

12. Mémoires sur Louis XVIII. The Foreign Quarterly Review: waren geſtern 3 Stücke eingegangen. Expeditionen in oberaufſichtlichen Geſchäften. Frau von Heygendorff. Spazierengefahren mit Ottilien. Mittags Bibliothekar Göttling und Hofrat Vogel. Nach Tiſche das 8. Heft von Zahn vorgewieſen. Einiges Botaniſche. Die Mémoires Femme de Qualité, 3. Band. NB. War mit Ottilien auf der Ausſtellung und in dem Muſeum.

13. Nebenſtehende Expeditionen: An Kammerkontrolleur Hoffmann, Verordnung wegen Auszahlung von 100 Tlrn. an Schrön. An Kondukteur Schrön, desgleichen, beiliegend mehrere Zettel. An Rentamtmann Müller, desgleichen in derſelben Angelegenheit. —

Herr Hofrat Soret; Überſetzung durchgeſehen, zur Abſchrift vorbereitet. Herr Profeſſor Huſchke und Herr von Schröter, Arzt, von Neapel kommend, nach Dänemark gehend. Über das Betragen der Öſterreicher zu Neapel ſowie über die Sammlungen des Herrn von Koller, auch über ſeinen Tod, verurſacht durch den Homöopathen. Oberbaudirektor Coudray, den Abſchied des Herrn David und die Trocknung der Gipsform referierend. Herr Frommann der Jüngere, Nachricht gebend, daß er um die Vergünſtigung des Sortimentshandels nachgeſucht. Der Erbprinz und Herr Soret. Beſahen die Sammlung der Foſſilien. Mittag für mich. Nach Tiſche Herr Hofrat Meyer; die Angelegenheit der Preismedaillen durchgeſprochen. Er brachte mir den Aufſatz über landſchaftliche Gegenſtände wieder mit. Abends den 2. Teil der Mémoires d'une Femme de Qualité hinausgeleſen.

14. Schuchardten die Soretiſche Überſetzung zum Abſchreiben ferner übergeben. Die Einleitung im Original abgeſchloſſen. Herr Profeſſor Zelter meldete ſeine Ankunft mit Herrn Ternite. Ich ſpeiſte für mich. Er kam nachher. Wir unterhielten uns von dem zunächſt Intereſſanten. Abends großer Tee. — Herrn Proklamator Weigel, Leipzig, einige Beſtellung.

15. Metamorphoſe der Pflanzen, die Überſetzung durchgegangen. Die Mémoires d'une Femme de Qualité durchgeleſen. Unterhaltung mit Profeſſor Zelter. Das Notwendigſte beſeitigt. Mittag die Herren Zelter und Ternite. Von des letztern Verhältniſſen zu Ihro Majeſtät dem König von Preußen. Zeigte denſelben vor und nach Tiſche Zeichnungen und Kupfer. Abends großer Tee.

16. Metamorphoſe der Pflanzen, Herrn Sorets Überſetzung. Anſtalten zur Spazierfahrt mit den Herren Zelter und Ternite. Um halb 9 Uhr abgefahren, um . . . in Kötſchau. Um 12 Uhr in Dornburg. Die Terraſſen durchgegangen. Im Schlößchen geweſen. Die Wappen des Saales durchgeſehen. Zu Mittag geſpeiſt. Um 1/4 5 Uhr abgefahren über Jena, um 9 Uhr in Weimar. Der Morgen war trocken, obgleich windig. Abends fing es zu regnen an und fuhr ſo fort.

17. Metamorphoſe der Pflanzen, Herrn Sorets Überſetzung. Frau Großherzogin-Mutter. Vorher Zelter, welcher alsdann auch erſchien. Mittag derſelbe und Herr Ternite. Nach Tiſche einige Zeichnungen geſehen. Die beiden Herren wurden abgeholt durch Töpfer

und von Waldungen ins Armbruſtſchießhaus. Ich benutzte ihre Abweſenheit zu mancherlei Geſchäften. Dieſelben kamen zurück. Dazu Oberbaudirektor Coudray und Eckermann. Blieben bis 9 Uhr.

18. Die Soretiſche Überſetzung, eine Abſchrift vorbereitend, fernerhin durchgeſehen. Schema zu dem 3. Stück des 6. Bandes von Kunſt und Altertum. Ein von Kräutern empfohlener Engländer namens . . . . . Die Durchſicht der Soretſchen Überſetzung geendigt. Um 12 Uhr Herr Inſpektor Ternite. Beſah mit ihm Mantegnas Triumphzug und mehreres ſonſtige, Kupfer und Zeichnungen. Speiſte derſelbe mit uns. Nach Tiſche die Venezianiſche Schule, wo ihm beſonders die Arbeiten von Jackſon merkwürdig ſchienen. Abends Anmeldung von Varnhagen von Enſe und Geſellſchaft.

19. Schöner holzgeſchnitzter Becher, mitgebracht von genannten Reiſenden. Einladung derſelben auf den Mittag. Mittag Varnhagens, Frau von Zielinska und Profeſſor Zelter. Frau von Zielinska mit den erſteren reiſend. Sodann für mich. Oberbaudirektor [Coudray] ſprach ein, wegen Davids Medaillon Nachricht gebend. Alles war ins Schauſpiel gegangen zur Vorſtellung der Räuber. Krüger, Gaſtrolle.

20. Botanika vorgenommen, beſonders die Einwirkung des Werkleins ſeit ſeiner erſten Erſcheinung. Die Akten deshalb geheftet. Herr Krüger und Gattin und Herr La Roche. Einige Baulehrlinge von Erfurt. Profeſſor Zelter beſah die Neureutheriſchen Randzeichnungen. Zu Tiſche Herr Kapellmeiſter Hummel.

21. Profeſſor Zelter. Um 12 Uhr die regierende Frau Großherzogin. Zu Mittag allein. Zelter zur Tafel bei Frau Großherzogin-Mutter, reiſte gegen Abend ab auf Jena. Die Sendung Kupfer und Zeichnungen von Weigel aus Leipzig war angekommen, wurde beachtet und ſtudiert. Abends Wölfchen.

22. Mehrere Konzepte diktiert. Abſchrift des herrnhutiſchen Gedichtes für Varnhagen von Enſe. Oberbaudirektor Coudray packte die Form ein. Baron von Fritſch, einige Verſteinerungen von Herrn Cotta bringend. Herr Matthiſſon. Nachher Herr von Vitzthum mit dem Grafen Fredro. Mittags allein. Nach Tiſch mein Sohn. Manuſkript von Frau von Wolzogen. Abends Profeſſor Riemer. — An Roſamunde Zelter, von Herrn Profeſſor Zelter, Berlin.

23. Nebenſtehendes: Herrn Geheimen Legationsrat Varnhagen von Enſe nach Berlin. Herrn Baron von Münchhauſen,

Herrengoſſerſtedt. Herrn Dr. Weller, Jena. An Färber, eine Bleiſtufe, von Frau Großherzogin aus Karlsbad geſendet. — Quittungen an Weller zurück. Auch ſonſtiges vorgeſchoben und berichtigt. Wölfchen unterbrach mich mit geographiſchen Fragen. Zur nächſten Lieferung 3 Teile gepackt. Anfrage an Riemer wegen eines alten Werkes. Ambroſch von Berlin, Philolog, nach Italien reiſend. Sodann Herr Frommann mit Profeſſor Gaupp aus Berlin. Zwei Geſtelle mit Körbchen waren angekommen. Mittag für mich. Das Manuſkript der Chronik meines Lebens zu revidieren angefangen.

24. Fortſetzung des geſtrigen Geſchäfts. Sekretär Kräuter, wegen Bücherrechnung. Chronik meines Lebens bis 1804 durchgeſehen. Friedrich Stünkel, Kapitän von der hannöverſchen Artillerie. Ihro Kaiſerliche Hoheit die Frau Großherzogin und Demoiſelle Mazelet. Herr Obriſt Dalrymple und Gattin. Mittag Hofrat Meyer. Beſchauung der neuen angekommenen Kupfer und Zeichnungen. Anderes beſprochen. Bewunderung der geſchnittenen und gedrechſelten Ahornvaſe. Nachher Edinburgh Foreign Review. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Demſelben gleichfalls die neuen Akquiſitionen vorgewieſen. Das Edinburger Journal fortgeſetzt.

25. Schuchardt, die Abſchrift der Überſetzung der Metamorphoſe bringend. Reviſion der Chronik fortgeſetzt. Brief des Kanzlers von Müller aus Mailand kam an. Hoffmanniſche Bücherrechnungen kamen an und wurden revidiert. Fuhr ſpazieren mit Wölfchen. Speiſte für mich, las in Edinburgh Foreign Review. Heinrich Müller zeigte einige Porträte vor. Brachte eine Angelegenheit wegen Nahliſcher Zeichnungen zur Sprache. Fuhr in jenem Leſen fort. Wölfchen brachte den Abend bei mir zu, las, und ich zeigte ihm die griechiſchen Koſtüms. — Herrn Bankier Elkan, wegen einer Zahlung an Weigel in Leipzig an 19 Tlr. 14 Gr. preuß.

26. An der Chronik meines Lebens redigiert. Zeitblätter und Zeitſchriften flüchtig durchgeſehen. De Candolle, Verſuche über die Arzneikräfte der Pflanzen, um mit Hofrat Vogel darüber zu ſprechen. Porzellainteller von Blankenhain. Im Garten einige Pflanzenbetrachtungen und Vorſätze deshalb. In die Ausſtellung. Mit Hofrat Meyer und Walther ſpazierengefahren. Jener blieb zu Tiſche. Die neuſten Kunſtblätter durchgeſehen. Sittliches und Geſelliges beſprochen. Gegen Abend Profeſſor Riemer. Konzepte durch-

geſehen. Er teilte neuere kleinere Gedichte mit. — An Hofgärtner Baumann, einige Zweige des Cissus verlangend.

27. Chronik meiner Jahre weiter durchgeſehen. Vorbereitung zur Abfahrt. Nach Bergern gefahren in anderthalb Stunden, bei einigem Aufenthalt unterwegs. Frau von Müller angetroffen und Fräulein Jacobi. Spazierte im Garten. Alsdenn zuſammen geſpeiſt. Wölfchen betrug ſich ſehr artig, welchem Frau von Müller allerlei Späßchen vorwies und bereitete. Gegen 5 Uhr zurück. Waren in einer Stunde wieder zu Hauſe. Abends für mich. Fing an, die Vorrede von Cain the Wanderer zu leſen.

28. Die Vorrede geendigt. Gedanken darüber. Sodann auch in das Gedicht ſelbſt hineingeſehen. Sendung von Jügel. Beſuch von Wegebauinſpektor Goetze. Konzepte, Munda und ſonſtiges arrangiert und beſorgt. Zwei junge Herren von Löw, preußiſche Militärs. Zu Mittag Herr Hofrat Vogel. Über ſeine neue Kurart. Abends den Cain the Wanderer. Merkwürdige Filiation eines ſolchen Gedichtes, von Milton und Byron ſich herſchreibend.

29. Manches expediert. Oberaufſichtliche Dinge. Nebenſtehendes: An Frau von Wolzogen, Jena. An Frau von Schelling, München. An Herrn Hofrat Rochlitz, Leipzig. Herrn Reichel, Augsburg. — Auch für morgen vorbereitet. Frau Großherzogin. Wurden derſelben die Neureutheriſchen Lithographien vorgezeigt. Spazierengefahren mit Ottilien. Mittag für mich. Die franzöſiſchen Vorleſungen von Guizot und Villemain. Mémoires de Saint-Simon, 9. Teil. Frau von Gerſtenbergk, nach Eiſenach abgehend. Nachher Profeſſor Riemer. Einiges auf die Überſetzung der Metamorphoſe Bezügliches mit ihm durchgegangen. Nachher wegen der Jahresbücher Überlegung gepflogen. Morgens war Geh. Kanzleirat Kuntemeyer aus Schwerin dageweſen. Ferner abends ſpät Herr Paganini mit einem Begleiter und kleinen Knaben. Eine wunderſame Erſcheinung für den Augenblick. In Abſicht, wiederzukehren.

30. Mémoires de Saint-Simon. Diktiert, mundiert und abgeſendet: Herrn Geh. Rat von Willemer, Frankfurt a. M. Herrn Frommann d. J., Jena. Frau Geh. Rat von Wolzogen, dahin. An Färbern, mehrere Expeditionen. — Das Jahr 1804 vorgenommen. Johannes Möller, von Tieck empfohlen, nach Berlin von Bonn gehend, von letzterem Orte manches erzählend;

philoſophiſcher Hiſtoriker. Hierauf Dr. Stickel, der ſich in Jena aufgehalten, nach Paris gehend, Orientaliſt. Von China bis Paläſtina. Mittag für mich. Saint-Simon, 9. Teil weiterleſend. Nach Tiſche Wölfchen und Alma, ſpielend und lernend. Herr Hofrat Soret, die Überſetzung der Metamorphoſe beſprechend. Der Orientaliſt von heute früh, ein chineſiſches Manuſkript vorweiſend. Er wollte den Titel: Geſchichte berühmter Feldherrn, herausgeleſen haben. Ich tadelte ihn, daß er es in Papier gerollt vorlegte, anſtatt daß er es in einer Decke von Pappe wohl verwahrt hätte. Zum Kuſtoden wird einer vielleicht geboren, ſchwerlich als Kuſtode. Fräulein Jacobi. Umſtändliches vertrauliches Geſpräch über Geiſtes- und Herzensangelegenheiten. Saint-Simon weitergeleſen.

Oktober

1. Fortgefahren darin. Notiz, daß gegen die Herren Guizot, Villemain, Couſin ein Verfahren eingeleitet ſei. Sendung von Augsburg kam an. Ich ſetzte die Unterſuchungen wegen 1804 weiter fort. Heinrich Müller, wegen ſeiner Kaßler Angelegenheit, welche abgeſchloſſen wurde. Ihro Kaiſerliche Hoheit die Frau Großherzogin. Später Herr Großherzog, welcher noch eine halbe Stunde blieb. Herr Graf Reinhard. Ich ſpeiſte für mich. Überlegte das morgende Feſt. Las weiter im 9. Bande von Saint-Simon. Wölfchen hielt ſich zu mir. Neuer Scherz, durch den Strohhalm zu trinken. Oberbaudirektor Coudray; die Wegebauangelegenheiten beſprochen. Lektüre fortgeſetzt.
2. Saint-Simon, 9. Band geendigt. Das Geburtstagsgeſchenk an den Grafen Reinhard durch die Kinder abgeſendet. Einiges in bezug auf 1804 ausgeleſen und ſtudiert. Sonſtige Vorbereitungen auf den Mittag. Die Treppe wurde mit Kränzen verziert. Gegen 2 Uhr kamen die Gäſte. Muſik. Intereſſante Unterhaltung über die gegenwärtigen Geſinnungen der franzöſiſchen Regierenden und Regierten. Man blieb nach Tiſche noch eine Weile zuſammen. Um 7 Uhr kamen zum Tee Le Comte Batowsky und A. Kozmian. Graf Reinhard und die Seinigen kamen gleichfalls. Man ſetzte literariſche und politiſche Geſpräche des Mittags fort und ſchied nach 9 Uhr.
3. Mémoires de Saint-Simon, 10. Band. Briefe von 1804, Notamina daraus. Nebenſtehendes: Herrn Bildhauer Cauer nach Bonn. —

Herr von Löw von Heidelberg. Herr Graf Reinhard; fuhr mit demſelben ſpazieren. Mittag Herr Hofrat Vogel. Nachher Mémoires de Saint-Simon. Abends dasſelbe fortgeſetzt.

4. Nebenſtehendes: An Herrn Frege und Comp. in Leipzig, wegen des Michael-Quartals für die Werke. Aſſignation an Elkan, hier. — Einleitung zur Morphologie, zwei differente Exemplare des Abſchluſſes durchgeſehen. Mit meinem Sohn Geſchäfte beſprochen. Konzepte ſigniert. Herr Graf Reinhard, kommunizierte die Papiere ſeiner Abberufung. Schmeller zeichnete ſein Porträt. Wir beſprachen öffentliche und Freundesangelegenheiten. Blieb für mich, manches zu ordnen. Speiſte allein. Alma und Wölfchen nach Tiſche. Letzterer blieb und las. Abends Landesdirektionsrat Töpfer, im Namen der Schützengeſellſchaft für die Zelteriſche Sendung dankend. Ich fuhr fort, den 10. Teil der Mémoires de Saint-Simon zu leſen.

5. Mémoires de Saint-Simon. Einige Auszüge daraus. Das Jahr 1804 meiner Tagebücher vorgenommen. Munda in Geſchäftsſachen. Herr Graf Reinhard. Schmeller zeichnete denſelben. Frau von Wolzogen beſuchte mich, Abſchied zu nehmen. Mittag mit Wölfchen. Durchſah die Börneriſche Sendung in näherer Betrachtung der Auswahl. Lernte ſubordinierte Talente der Bologneſer Schule kennen. Gegen Abend Herr Hofrat Vogel, mit welchem ich das Manuſkript ſeines Werkes durchzugehen anfing, mit beſonderer Zufriedenheit und mit der Bemühung, ſeine Entdeckungen ſowohl als ſeine Gedanken in die Reihe meiner Studien einzuführen.

6. Einiges zu den Jahrbüchern mit Schuchardt. Einiges zur Einleitung in die Metamorphoſe durch John. Abſchluß des Berichts wegen Schrön: Bericht wegen Schröns Anſtellung. Herr Frommann, die gefärbten Weidenſtengel zu den bunten Körbchen überbringend. Mit Ottilien ſpazierengefahren. Speiſte für mich allein. Saint-Simon, 10. Band abgeſchloſſen. Abends Profeſſor Riemer. Einiges zu den Tagebüchern durchgegangen.

7. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Hecker nach Berlin. — An der vorliegenden Arbeit fortgefahren mit Schuchardt und John. Blaſius Höfel aus Wiener-Neuſtadt, eingeführt durch Graf Salm, brachte aus der gräflichen Eiſengießerei zu Blansko zwei kleine Muſenſtatuen, legte Kupferſtiche von ſeiner Hand vor. Ich ließ ihn bei Hofrat Meyer einführen, ingleichen bei Herrn von Froriep. Hierauf ein preußiſcher Angeſtellter von Herforden, ſodann Herr Des-Voeux,

Überſetzer des Taſſo, gegenwärtig in Berlin bei der engliſchen Geſandtſchaft. Mittag für mich. Später Herr Hofrat Meyer. Unterhaltung über einige neuangekommene Zeichnungen. Abends großer Tee. Vielerlei Bekanntſchaften. Nachher Dr. Eckermann. Mit demſelbigen einiges Vergangene und Vorſeiende beſprochen.

8. Konzepte, Munda. Der Irländer Sheil, über den gegenwärtigen Zuſtand von Irland. Frau Großherzogin und Demoiſelle Mazelet. Später Herr Großherzog. Sodann Herr Hofrat Meyer, welcher mit mir ſpeiſte und die Börneriſchen Kupfer und Zeichnungen durchſah. Des Herrn Grafen Reinhard Porträt von Schmeller eingepackt. Abend Phyſik. Neuber aus Schleswig, ein geiſtreicher, munterer Mann, und Profeſſor Reinhold aus Jena. Abends für mich. Archiv der deutſchen Landwirtſchaft, Juli 1829. Wölfchen ſchloß ſich an, er war ſehr glücklich. Es hatte ihm Frau Generalin Zielinska ein ſchönes Käſtchen, in Erwiderung einiger Handſchriften, von Frankfurt an der Oder geſchickt.

9. Mit Schuchardt das Jahr 1804 durchgeſehen. Geldpakete und Beſtimmungen. Ich fuhr in den untern Garten, einiges anzuordnen. Mittag Dr. Eckermann, welcher verſchiedenes Geordnete wiederbrachte. Ich beſorgte verſchiedene Pakete zum morgenden Abgang. Abends Profeſſor Riemer. Manches zu 1804 Gehörige mit demſelben durchgegangen.

10. Die Teilnehmenden an dem nächtigen Balle kamen erſt ſpäter zum Vorſchein. Prinzeß Auguſte war geſtern abend angekommen. Ich fuhr in allem Vorliegenden lebhaft fort. Mit Ottilien ums Webicht. Hofrat Vogel ſpeiſte mit mir. Landesdirektionsrat Gilles Krankheit ward beſprochen, ſodann auch die Geſchichte der Arzneiwiſſenſchaft von Hecker in Berlin. Nachher Herr von Froriep, von dem Heidelberger wiſſenſchaftlichen Kongreß erzählend. Ich ſah vor und nach Tiſche die Ternitiſche Sammlung von Durchzeichnungen durch. Abends für mich. Las im Bulletin universel. Berliner Muſenalmanach. — Herrn Dr. Weller, Quittung wegen Netz, auch Buchbinderquittungen, alles autoriſiert; 1. Heft Archiv der deutſchen Landwirtſchaft; Anmeldung von Dubletten. An Färber, wegen der Fauna.

11. Nebenſtehendes: Herrn Kanzler von Müller nach Mailand. Herrn Heinrich Mylius nach Mailand. An Schmeller, wegen Graf Fredro. — Einiges an den Jahrbüchern. Abſchrift aus

Saint-Simon durch Schuchardt. Allein gegeſſen. Nachher Hofrat Meyer. Mit ihm die Durchzeichnungen Ternites angeſehen, die ſchon am Morgen ſtudiert hatte. Töpfer. Späterhin für mich. Die Heckeriſche Geſchichte der Medizin.

12. Einiges mit Schuchardt zu den Jahrbüchern. John hatte mundiert. Geh. Rat Schweitzer. Fräulein Herder, ihre kleine Mineraliensammlung vorzeigend. Herr Stumpff aus London ſendet eine vorläufige Gabe, um ſein Daſein anzukündigen. Dr. Eckermann ſpeiſte mit mir. Beſah nach Tiſche einen Teil Pompejana. Beſuchte mich alsdann Herr Stumpff. Erzählte von einer Maſchine, Furniere zu ſchneiden, welche er in der Ruhl durch ſeine Verwandten errichtet, die er zu beſuchen gehe, ingleichen von einer ähnlichen Maſchine, Elfenbein zu ſchneiden, für die Pianofortearbeiter. Abends las ich in Heckers Geſchichte der Heilkunde in den 2. Band hinein. Wölfchen baute eine Stadt zuſammen, bevölkerte ſie mit allerlei Püppchen.

13. Heckers Geſchichte der Heilkunde. Schuchardt fuhr an den Auszügen von Saint-Simon fort. Sekretär Kräuter fing an, die Maſſe eingekommener Bücher zu ordnen. Einiges zu Vervollſtändigung der Jahresbücher. Ich wendete meine Gedanken zu dem Vorkommen der Spiralgefäße in dem Bau der Pflanzen. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin-Mutter. Um 12 Uhr ſpazierengefahren mit Ottilien. Der neue Gehülfe bei der Sternwarte präſentierte ſich. Mittag ſpeiſte Herr Stumpff von London mit mir. Ich blieb abends allein mit Wölfchen.

14. Schuchardt, aus Saint-Simon abſchreibend. Sodann ein junger Murray, Sohn des Londoner Buchhändler John Murray. Zwei Amerikaner von New York, van Renſſelaer. Ingleichen Hofrat Voigt von Jena. Oberbaudirektor Coudray. Herr Spiker von Berlin mit noch einem Reiſenden. Mittags mit Wölfchen. Abends Profeſſor Riemer. Wir gingen die Jahrbücher durch.

15. Schuchardt fuhr an den Auszügen aus Saint-Simon fort. John berechnete die Leipziger Kupferſtiche und Zeichnungen. Ich überdachte die zunächſt abzuſendenden Briefe, ſonſtige Expeditionen und die Benutzung des Kaufmänniſchen Hauſes. Ihro Kaiſerliche Hoheit die Frau Großherzogin und Demoiſelle Mazelet. Die Einführung der Gewerkſchule beſprochen und belobt. Sereniſſimus gegen 1 Uhr, blieb nachher noch einige Zeit. Vorher Kompoſiteur Nisle aus Stuttgart. Mittag für mich. Alma ſpielte wohl eine Stunde allein

und munter dabei. Walther darauf, ſingend und tanzend, in ſeiner ganzen Poſſenhaftigkeit. Ich blieb für mich. Abends King Coal's Levee mit neuem Intereſſe und Bewunderung ſo geiſtreicher Behandlung eines ſchwerfälligen Stoffes. Später an Friedrich diktiert.

16. Schuchardt fuhr an den Auszügen der Mémoires de Saint-Simon fort. Konzepte mit John. Die beiden Prinzeſſinnen Marie und Auguſte Königliche Hoheiten mit Frau Oberhofmeiſterin von Jagow. Mittag für mich. Nachher die Kinder wie gewöhnlich. Dr. Eckermann. Beſchaute die pompejaniſchen Lucidi. Fräulein Jacobi. Sodann Profeſſor Riemer; durchgeſehen einige Hefte der Chronik.

17. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Weller, mit einer Rolle und einem Verzeichnis, Jena. An Jungfer Kaiſern in Kötſchau. — Auf die zwei letzten Lieferungen Bezügliches. Um 12 Uhr Frau von Groß. Ich übergab ihr das Porträt des Grafen Sternberg und ein Stehkörbchen. Mittag Hofrat Vogel. Frau von Diemar. Abends für mich. Las der Gebrüder Meyer Erſteigen der Jungfrau im Jahr 1811. Betrachtung über die heruntergeſchobenen Urgebirgsblöcke.

18. Auszüge und Munda. Ordnung einzuleiten fortgefahren. Schuchardt und John mundierten indeſſen. Noch einige Konzepte, ſodann Vorarbeiten zu der achten Lieferung. Mittag Dr. Eckermann. Wurde dieſe Angelegenheit durchgeſprochen und demſelben das Nötige mitgeteilt. Blieb für mich. Entſchied mich wegen der letzten Börneriſchen Sendung. Zeitig zu Bette.

19 Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Maler Börner nach Leipzig. Herrn Profeſſor Zelter, Berlin. — Dr. C. Th. Tourtuals Die Sinne des Menſchen. War die Büſte d'Altons, geſendet von Cauer in Bonn, [angekommen]: war beſchädigt; Meiſter Hüttern übergeben. Schmeller lieferte die letzten Porträts ab. Wölfchen war dieſen Morgen beſonders fleißig. Obengemeldeter Dr. Tourtual. Nachher Oberbaudirektor Coudray, wie es bei Eröffnung der Gewerkſchule zugegangen. Er beſah die pompejaniſchen Durchzeichnungen mit viel Vergnügen. Wir ſpeiſten zuſammen. Er fuhr mit jener Durchſicht fort. Blieb für mich und durchſah ältere und neuere Kupferſtiche und Handzeichnungen und fand die Bologneſiſche Schule glücklich vermehrt.

20. Einiges geordnet und vorausgeſehen. Die Einleitung zur Metamorphoſe endlich abgeſchloſſen. Unterhaltung mit Ottilien über eine

Aufgabe für Des-Voeux. Mit Ottilien und Wölfchen ausgefahren, nach Belvedere, durchs Kieferwäldchen, zum neuen Wartturm. Das Kind ſpeiſte mit mir. Ich beachtete nachher die Bologneſiſche Schule. Abends Profeſſor Riemer. Einige Jahre der Chronik. Hofrat Gries' Gedichte. Sonſtige poetiſche und rhetoriſche Angelegenheiten.

21. Konzepte und Munda. Kam ein blaues Körbchen von Herrn Frommann d. J., Dank und Anfrage wegen der Zahlung. Fuhr ich mit Wölfchen um halb 11 Uhr ab, und wir waren um 1 Uhr in Tannroda, woſelbſt wir ſpeiſten und den Oberlandjägermeiſter von Fritſch begrüßten, auch mit dem Forſtmeiſter Schnell in ſeine Wohnung gingen, die neue wohlgebaute Kirche beſchauten, um 4 Uhr wieder wegfuhren und um 6 Uhr in Weimar eintrafen. — An Herrn Frommann d. J. nach Jena.

22. Tourtual, Die Sinne des Menſchen: gut unterſchieden, paralleliſiert und wieder zuſammengepaßt. Manche Konzepte. Herr Oberbaudirektor Coudray, wegen der Gewerkſchule und darauf bezügliche Papiere bringend. Abſchrift hievon. Fortgeſetztes Diktieren von Konzepten, auch Durchſicht von ſchon vorhandenen. Frau Großherzogin. Später Herr Großherzog. Einiges in den Portefeuilles geordnet. Mittag für mich. Gegen Abend Oberbaudirektor Coudray. Der Kammerdiener der Frau Großherzogin, etwas bringend, anderes holend. Rezenſion der Gedichte des Königs von Bayern, überſetzt von Duckett. Frühere Freundesbriefe durchleſend.

23. Nebenſtehendes: Herrn Geh. Rat von Willemer nach Frankfurt a. M. Herrn Philipp Jacob Weydt jun., dahin. — Die Kokosnüſſe an Hofgärtner Fiſcher übergeben. Mit ihm die wunderbare Witterung des Jahres beſprochen. Vernommen, was er von dem Winter auguriert. Demſelben zwei geſunde Kokosnüſſe übergeben. Ich fuhr ſodann in den untern Garten. Beſprach einiges mit dem Gärtner ſowie mit Hofrat Meyer, der mich im Wagen begleitet hatte. Speiſte daſelbſt bei ſehr ſchönem Wetter und ging um 4 Uhr nach Hauſe. Abends Profeſſor Riemer, mit dem ich verſchiedenes durchging und berichtigte.

24. Fortſetzung der geſtrigen Expeditionen. Nebenſtehendes. Von Trolle aus Münſter. Sodann aus Naumburg ein Angeſtellter, vorweiſend einen nach der Leipziger verlornen Schlacht in jener Gegend vorgefundenen Mameluckenſäbel von damaszierter und eingelegter Arbeit. Sodann zwei ältliche Herren Prescott aus London. Fuhr mit

Ottilien ums Webicht. Hofrat Vogel zu Mittag. Lieber übernahm die große Tafel zu möglicher Reſtauration und Benutzung.

25. Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Voigt nach Jena, wegen der Inſekten. Herrn Geh. Hofrat Helbig, wegen des Dresdner Vereins. Herrn Hofrat Soret, Einleitung zur Metamorphoſe der Pflanzen. Frau Großherzogin, die Rezenſion aus dem Universel zurück. — Konzepte und Munda zur nächſten Sendung an Herrn von Cotta. Mittag Dr. Eckermann. Manches über die letzten Sendungen verhandelt. Auch die Renzenſion des Jean Paulſchen Briefwechſels in den Berliner Jahrbüchern zuſammen geleſen. Sonſtige Erinnerungen, Überzeugungen und Beruhigungen. Briefe von Reichel aus Augsburg. Ankündigungen und ſonſtiges. Krauſe, Grundwahrheiten der Wiſſenſchaft. Manche für mich wichtige Stellen aufgeſucht, geleſen und darüber nachgedacht.

26. Schuchardt machte Auszüge aus Saint-Simon. Mein Sohn beſorgte oberaufſichtliche Geſchäfte. Ich fuhr fort an der morgenden Expedition. Herr Lawrence, der uns ſeit 9 Jahren nicht beſucht hatte, brachte ein Billett von Herrn Walter Scott und erzählte von ſeinen vielfachen Reiſen. Wölfchen zu Mittag mit mir und repetierte ſeine Rolle. Ich beſchäftigte mich mit den Kupfern und Zeichnungen der Bologneſiſchen Schule und fügte die neuen hinzu.

27. Nebenſtehende Expeditionen: Herrn Keitel nach Braunſchweig. Herrn Börner nach Leipzig. Herrn Geh. Rat und Kämmerer von Cotta, München, Brief, Promemoria und Dedikation. Herrn Julius Elkan, hier. — War angekommen: Revue Française, Nr. 11, Septembre, Mémoires de Bourrienne, 4. Lieferung. Frau Großherzogin-Mutter. Zeigte die Contemporains mit den Fakſimiles vor, ingleichen die Mailänder Medaillen. Zwei Grafen Rantzau, Verwandte der Frau von Löw, von Ziegenberg kommend. Mittag allein. Bourrienne, 4. Lieferung. Sonderung der beſſern Kupfer und Handzeichnungen von den gleichgültigeren. Abends Profeſſor Riemer; einige Konzepte durchgegangen, auch einen Teil der Chronik. Nachher Bourrienne weitergeleſen von 1806 an.

28. Bourrienne fortgeſetzt. Nebenſtehendes expediert: Herrn Maler Börner, Kupfer nnd Handzeichnungen zurück. Herrn Chriſtian Heinrich Keitel nach Braunſchweig, mit 3 Tlrn. 15 Conv. — Bourrienne weitergeleſen. Betrachtung der Friedensbedingungen. Mittag für mich. Kupfer und Zeichnungen ausgeſucht. Gegen

Abend Frau von Diemar. Nachbar Fräulein Jacobi. Mit derſelben über den Unterſchied zwiſchen dem Dilettantiſchen und dem Didaktiſchen viel geſprochen und denſelben deutlich zu machen geſucht.

29. Bourrienne. Einiges zur Jahreschronik. Bauer nahm das Maß von Portefeuillen. Fuhr ſpazieren allein ums Webicht. Speiſte für mich allein. Setzte die angefangene Lektüre fort. Beſchäftigte mich mit Kunſtblättern Abends Herr Großherzog.

30. Achter Band von Bourrienne. Nr. 4 der Revue Française. Kam das Paket von Augsburg, ingleichen ein Brief von Herrn Mylius von Frankfurt. Mehreres konzipiert und geordnet. Mittag Dr. Eckermann. Vorher die beiden Prinzeſſinnen, auch der kleine Sohn der Prinzeß Marie. Abends Paganinis Konzert.

31. Das angekommene Paket von de Cristofori ausgepackt. Hierauf bezüglich Nebenſtehendes abgeſendet: Herrn Heinrich Mylius, Frankfurt a. M. — Herr Oberbaudirektor Coudray, einiges wegen der Gewerkſchule vortragend. Der ruſſiſche General Tolly. Der jüngere Herr Frommann. Mein Sohn übernahm die in jener Kiſte angekommenen Foſſilien. Ich brachte die Gebirgsarten in Ordnung. Mittag für mich. Nach Tiſche Beſchäftigung mit den angekommenen Mineralien. Nachher mehrere Blätter der wichtigen Zeitſchrift Le Temps durchgegangen.

November

1. Nebenſtehendes: Herrn von Holtei, Berlin, Zeitſchrift Chaos. Herrn Profeſſor Zelter, dahin. Herrn Hofrat Matthiſſon, Deſſau. Herrn Grafen Reinhard, Frankfurt a. M., Kunſt und Altertum, 3. Bandes 2. Heft. — Bourrienne fortgeleſen. Schuchardt brachte das Käſtchen mit den Inſekten. Landesdirektionsrat Töpfer, Dank wegen dem anvertrauten Gedenkblatt. Graf Redern, Intendant des Berliner Theaters, Aufklärung über die dortigen Verhältniſſe, Vorteile und Schwierigkeiten des Geſchäfts. Mittag Dr. Eckermann. Manches wegen der nächſten Sendung beſprochen. Ich blieb für mich. Betrachtete die neue Zeitſchrift Le Temps näher in den Einzelnheiten. Beſchäftigte mich mit der Sendung des Herrn Deceſaris.

2. Nebenſtehendes abgetan: Herrn Profeſſor Hoffmann, 39 Tlr. 10 Gr. für Criſtofori in Mailand. Herrn Julius Elkan, 60 Tlr.

18 Gr. für Börner. — Verzeichnis der in Heidelberg zuſammengeweſenen Naturforſcher. Krauſe, Grundwahrheiten der Wiſſenſchaft. Anderes geordnet und vorbereitet. Frau Großherzogin mit Demoiſelle Mazelet. Speiſte mittags allein. Setzte die Lektüre der Tagesſchrift Le Temps fort. Schematiſierte das zunächſt Abzutuende. Abends Wölfchen.

3. Nebenſtehendes: Herrn Giuseppe de Cristofori, Padrone mio Colmo, Milano. An Frau von Zielinska, Frankfurt a. O., nebſt einem Bündel Roſen. — Kräuter, die Vermehrungsbücher bringend und deshalb Auskunft gebend. Dr. Schrön, von Ilmenau kommend, die Anſtellung eines Beobachters referierend, von deſſen Aufmerkſamkeit [etwas] zu hoffen iſt. Herr Hofrat Meyer zu Tiſche. Neuangekommene Kupfer, Lithographien und Durchzeichnungen angeſehen. Einiges die Zeichenſchule Betreffende beſprochen. Le Temps, neuſte Stücke. Auszug daraus Schuchardten aufgetragen.
4. Mehrere Munda. Manches beſeitigt. Fuhr mit Ottilien ſpazieren. Dr. Eckermann ſpeiſte mit mir. Wir beſprachen Chevalier Lawrence Gedichte. Die Tagesſchrift Le Temps. Abends las ich meine frühere Schweizreiſe im 16. Bande. — Herrn Dr. Weller, enthaltend den engliſchen Cain.
5. Einiges zur Geologie diktiert. Wurden Mineralien anhergebracht von einem Böhmen. Verhandlungen deshalb mit Herrn Hofrat Soret. Herr Hofrat Soret. Die Mineralien wurden ſämtlich ausgepackt und beurteilt, nicht weniger die Zettel dazu geſchrieben. Er beſah die Gegenſtände. Man beſprach das Weitere. Mittag für mich. Mannigfaltiges zu fremder und einheimiſcher Literatur. Abends Wölfchen, der mir von der griechiſchen Mythologie zu erzählen hatte. — Billett an Herrn Hofrat Soret.
6. Geologiſches diktiert. Mit Nebenſtehendem beſchäftigt: An die Frau Großherzogin, Auszug aus Le Temps und Verzeichnis der im letzten Vierteljahr eingekommenen Bücher. Herrn Soret geſendet mit 7. Heft der Revue Française. — Die Überſetzungen von Herrn Parry kamen an. Profeſſor Riemer entſchuldigte ſich auf heute abend wegen der Probe von Fauſt. Facius bracht einen Stempel M. P. Kam ein Schreiben von Herrn Hitzig aus Berlin an meinen Sohn. Die deutſche Geſellſchaft ſollte in Bezug mit dem Auslande geſetzt werden. Mittag für mich. Nach Tiſche nähere Betrachtung und Sonderung der Mineralien. Beſuch von Fräulein Jacobi.

Bergrat Voigt, Geſchichte des Ilmenauſchen Bergwerks. Henri III et sa Cour par Alexandre Dumas.

7. Ich zedierte an den Engländer Plunkett durch Eckermann das zweite Exemplar Le Temps und erhielt die Bezahlung. Billett von Sereniſſima. Nachricht von Wellers Befinden. Angekommen war: Meese, Plantarum rudimenta. Leovard. 1763. Die Prinzeſſinnen, Abſchied zu nehmen. Prinzeß Auguſte zeigte mir ihren verwunderſamen Schmuck vor. Die Juwelierarbeit war daran ganz vortrefflich. Smaragde, Topaſe, Türkiſe von beſonderer Schönheit. Auch ein ganzer Schmuck von jenen violetten Kriſtallen. Die Steine vollkommen durchgefärbt. Mittags Profeſſor Göttling und Hofrat Vogel. Kam erſt zur Sprache, daß es mein weimariſcher Jubiläumstag ſei. Diesmal an einem Familientiſche verſammelt, war die Geſellſchaft heiter und geiſtreich. Abends Fauſt. Ich unterhielt mich zu Haus mit vielem neuangekommenen Schätzenswerten. Die Enkel kamen nach dem 3. Akte, erzählten und urteilten nach ihrer Art. Nach geendigtem Stück Friedrich, der gleichfalls referierte. — An den Muſeumsſchreiber Färber, Quittungen wegen des Känguruhs.

8. Nebenſtehendes abſolviert: Herrn Grubers Erben in Lindau, Paket mit Schmetterlingen und Käfern nebſt Brief. Herrn Profeſſor Göttling, Jena. An Ihro Kaiſerliche Hoheit, Abſchriften. — Um 11 Uhr Schmeller. Herr Präſident von Motz, die Statuten der jenaiſchen Univerſität bringend. Hernach Herr Profeſſor Riemer zu Tiſche. Wir gingen die Dramas von 1773 und 74 durch und hatten ſonſt noch angenehme literariſche Unterhaltungen. Blieben bis ſpät zuſammen.

9. Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Dorow nach Berlin. Herrn Profeſſor Zelter, dahin. An ein löbliches Poſtamt, hier. — Kam die Schilleriſche Korreſpondenz an, 4. und 5. Band. Um zwölf Schmellern zum Porträtieren geſeſſen. Hofrat Vogel, von der langwierigen Krankheit der Madame Lortzing nähere Nachricht und Auskunft gebend. Mittag für mich. Frau von Schwendler, wegen eines Schreibens Ihro Majeſtät des Königs von Bayern an dieſelbe. Manches geordnet und beſeitigt. Mémoires de Saint-Simon, 11. Band.

10. Einiges über franzöſiſche Literatur für Berlin. Auszüge aus Saint-Simon an Schuchardt übergeben. Abſchrift eines Teils des mailändiſchen Katalogs für meine Sammlung. Das Original an meinen

Sohn zu übergeben. Frau Großherzogin-Mutter. Zeigte pompejaniſche Zeichnungen und anderes Gute vor. Mittag für mich. Die Kleine geſellte ſich dazu und hielt aus. Herr Oberbaudirektor Coudray, berichtend wegen der Gewerkſchule, auch wegen Kirchners Aufenthalt in Paris. Profeſſor Riemer; intereſſante Verhandlung über ein altes Drama und ſonſtiges.

11. Waren Käfer für Mailand von Hofrat Voigt in Jena angekommen. Nebenſtehendes ausgefertigt: Herrn Hofrat Voigt, Antwort und Zahlung mit 6 Tlrn. 7. Gr., Jena. Herrn Kriminaldirektor Hitzig in Berlin. An Fräulein Jacobi, hier oder in Bergern. — Kräuter, wegen einiger andringenden Fortſetzungen. Fräulein Seidler, wegen der Dresdner Kunſtangelegenheit. Facius, dankend und wünſchend. Prinz Wilhelm und Gemahlin, Abſchied nehmend. Herr Oberbaudirektor Coudray zu Mittag. Beſah die pompejaniſchen Durchzeichnungen. Unterhaltung über verſchiedenes Laufende. Abends für mich. Diktiert an Friedrich.

12. Mit Schuchardt einiges beſeitigt. Er brachte Auszüge aus Saint-Simon. John hatte das Fragment Prometheus abgeſchrieben. Um 12 Uhr Frau Großherzogin und Demoiſelle Mazelet. Nachher Herr Großherzog. Mittags Herr Hofrat Meyer. Verhandlung über das von Genf geſendete Modell und ſonſtige Beſchauungen. Er ſpeiſte mit mir, blieb noch einige Zeit. Abends Fräulein Jacobi, Mitteilungen über Familienverhältniſſe, Eltern und Geſchwiſter.

13. Nebenſtehendes: Herrn Soret, wegen des Genfer Modells. Herrn Profeſſor Zelter, Berlin. An Fräulein Jacobi, die Tagesblätter zurück. — Beſchäftigung für den Dresdner Kunſtverein. Herr Lawrence. Miß Murray. Mittag für mich. Beſchäftigte mich mit Vorarbeiten. Abends Profeſſor Riemer. Vorher Herr Hofrat Soret, wegen der Genfer Angelegenheit. Mit jenem die Chronik durchgegangen.

14. Nebenſtehendes: An Fräulein Jacobi. An Demoiſelle Seidler. Herrn Reichel nach Augsburg. Herrn Joſeph de Criſtofori nach Mailand. Herrn Faktor Reichel, Manuſkript zum 33. Bande, Augsburg. — Die Tragödie Eucharis geſtern abend angefangen und heute durchgeleſen. Ottilien einiges fürs Chaos gegeben. Mittag Hofrat Vogel. Abends Mémoires de Saint-Simon.

15. Über die Geſtalt und Urgeſchichte der Erde, von Direktor Klöden. Schuchardt ſchrieb an den Auszügen aus Saint-Simon fort. Ich

übergab die Quittungen für den Dresdner Kunſtverein dem Bibliotheksdiener mit Auftrag, ſolche einzukaſſieren. Erwartete die ruſſiſchen Herrn, welche ſich entſchuldigen ließen. Dr. Eckermann ſpeiſte mit mir. Blieb nachher für mich und las den Schluß des 11. Bandes der Mémoires de Saint-Simon. Merkwürdige Entſtehung der Parlamente, ſukzeſſives Übergewicht der Legiſten über die Ritter.

16. Nebenſtehendes: An Herrn Soret, wegen des neuen Reverſes zur Medaille. An Herrn Geh. Rat Schweitzer, Le Temps kommuniziert. — Bei Schmeller wegen des Porträtierens. Geh. Hofrat Helbig. Rat Freytag aus Dorpat. Herr Direktor Glenck. Mittags allein. Gegen Abend Gräfin Line von Egloffſtein. Abends Vorleſung des Egmont bei meinen Kindern.

17. Einiges vorbereitet und aphoriſtiſch diktiert. Salinendirektor Glenck brachte mir die Abſchrift ſeiner Bohrprotokolle, revidierte und korrigierte meine große Tabelle, erklärte ſein Verfahren, um die geſättigte Sole heraufzubringen, und was ſonſt theoretiſch und praktiſch ſich auf dieſen Gegenſtand bezog. Oberbaudirektor Coudray ſpeiſte mit uns, da denn jenes alles rekapituliert wurde. Auch kamen die arteſiſchen Brunnen zur Sprache und die Seltenheit des Glückens derſelben: unter 43 Bohrverſuchen zu Salinenzwecken ſtieg ein einzig Mal die Quelle bis zu der Öffnung des Bohrlochs. Wir blieben bis ſpät zuſammen, und ich verfolgte nachher noch die bisherigen Betrachtungen. Herr Profeſſor Riemer. Ging mit ihm einige Jahre der Tagebücher durch. Sonſtiges Äſthetiſch-Grammatiſche wurde verhandelt.

18. Nebenſtehendes: Herrn Direktor Hofrat Voigt, mit Quittung und Schein. Herrn Bibliothekar Göttling, Jena, C.-F.-Stempel und 26. Band meiner kleinen Ausgabe. An Demoiſelle Seidler, hier. — Sonſt auch Ordnung gemacht. Die Tage- und Jahresbücher vorgenommen. Herr Frommann jun. beſuchte mich. Dr. Eckermann zu Mittag und Wölfchen. Dazu kam Fräulein Ulrike. Scherz mit den Weinproben. Hütter hatte den Ausguß des Porträts von David gebracht. Gegen Abend Fräulein Jacobi. Lange Unterhaltung mit derſelben über ſittliche Zuſtände, auch wies ſie einige Kurioſa und Naturprodukte vor. Dr. Rolin, welcher in Auftrag des Herrn Quetelet in Brüſſel morgens bei mir geweſen war, fand ſich abends bei meiner Tochter zum Tee ein. Auch waren früh Kupfer zum Os intermaxillare von Bonn angekommen,

mit einem Schreiben vom Präsidenten und Sekretär der Akademie. War auch ein freundlicher Brief von Carlyle angekommen, welcher meine letzte Sendung erhalten hatte.

19. Nebenstehendes abgesendet: To Messrs. Black, Young and Young, Booksellers, London. To Sir F. A. Barnard, Librarian of His Majesty the King of Great-Britain, London. — Abschrift aus Fausts Höllenzwang zu Beantwortung einer Frage. Überlegung einer Antwort nach Bonn. Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet. Die Akten der eingerichteten Gewerkschule vorgelegt: beifällig aufgenommen. Herrn von Müfflings Durchreise. Türkische Verhältnisse und Bezüge. Großer Diebstahl in Brüssel und dessen Folgen. Mittag mit Walthern, welcher mich mit theatralischen Angelegenheiten unterhielt. Nachher allein, das Nächste ordnend und bedenkend.

20. Schuchardten diktiert. Schmellern zum Porträtieren gesessen. Graf Santi. Herr von Türckheim und Tochter und Fräulein von Gersdorff. Um 1 Uhr Prinzessin Carl. Mittags allein. Nachher Mineralien geordnet. Herr Hofrat Soret. Später Professor Riemer.

21. Nebenstehendes: Herrn Professor Zelter in Berlin, auf Anfrage Herrn Friedlaenders einiges Magische. An Demoiselle Seidler, mit 16 Exemplaren der Bilderchronik des Sächsischen Kunstvereins. — Das gestern vorgenommene Geschäft der Geldeinforderung für Dresden beinahe vollendet. Schreiben nach Bonn vorbereitet. Anderes nebenher besorgt. Zu Mittag Hofrat Vogel. Einige Krankheitsfälle und Arzeneimittel durchgesprochen. Die böhmischen Mineralien verteilt. Beschäftigung mit den Tag- und Jahresheften. Abends die Stumme von Portici. Mein Sohn referierte im Zwischenakt. Nach Tische war Mademoiselle Seidler zu Aufklärung des Dresdner Geschäfts dagewesen. Schreiben vom Salinendirektor Glenck.

22. Antwort an Glenck aufgesetzt. Die älteren Tagebücher vorgesucht. Berichtigung mit Römhild, betreffend die einkassierten Gelder der ersten und zweiten Serie. Herr Oberbaudirektor Coudray, die Geldsendung an Kirchner in Erinnerung bringend, referierend von der gestrigen Vorstellung der Stummen von Portici. Munda und Konzepte. Einiges vorgearbeitet. John schrieb an den Tagebüchern von 1821. Mittag Dr. Eckermann und Wölfchen. Beschäftigte mich, einige Briefe vorzubereiten. Sodann mit den Tagebüchern

von 1823 und 24. Auch Glencks Bohrprotokolle vornehmend. — Herrn Reichel nach Augsburg, die für die Oktavausgabe revidierten Bändchen von 21—25. Herrn Bankier Elkan, Zahlung an Parish in Hamburg betreffend.

23. Nebenstehendes: Herrn Staatsminister von Fritsch. Herrn Johannes Müller, Bonn. Herrn Hofrat Rochlitz, Leipzig. Herrn Philipp Jacob Weydt jun. nach Frankfurt a. M. — Die früheren Tagebücher betrachtet. Saint-Simon, 12. Band. Mittag Hofrat Meyer. Wurden die römischen Kunst- und Altertums-Annalen besprochen. Der Globe brachte Nachricht von der Abdankung des Herrn Labourdonnais. Abends Mémoires de Saint-Simon.

24. Nebenstehendes: Herrn Salinendirektor Glenck nach Stotternheim. — Schuchardt übernahm wieder Auszüge aus Saint-Simon. John mundierte an dem Jahre 1821 der Tagebücher. Frau Großherzogin-Mutter um halb 11 Uhr. Zeigte die merkwürdigen Vogelskizzen nach der Natur von einem ältern Meister, wahrscheinlich aus der Hälfte des 17. Jahrhunderts. Sodann kam das bei Stotternheim erreichte Steinsalz zur Sprache. Ich beschäftigte mich mit den Annalen der römischen Kunstfreunde. Mittag Herr Geh. Rat von Müller, seinen Reisegewinn mitteilend, besonders den Aufenthalt in Rom darstellend. Abends Bullettino der römischen archäologischen Gesellschaft.

25. Nebenstehendes: Herrn Professor Göttling, die römischen Annalen und 10 Taler für Fausts Höllenzwang. Herrn Bankier Julius Elkan, wegen Auszahlung 200 Tlr. nach Dresden. Herrn von Quandt, Ankündigung der Zahlung von 200 Tlr. — Beschäftigung, die zwei ersten Serien und ihre Zahlung abzuschließen. Das Neuste eingeheftet. Mittag Dr. Eckermann. Unterhaltung über die Tag- und Jahresbücher, die er durchgesehen. Gegen Abend Fräulein Jacobi. Dazu Herr Oberbaudirektor Coudray, von einem Feste zu seinem Namenstag erzählend. Später mit ihm allein. Erinnerung ans Coblenzer Schloß. Glücklicher Riß desselben. Mémoires de Saint-Simon.

26. Die Abschrift aus diesen Memoiren durchgesehen, auf die Tag- und Jahresbücher bezüglich. Um 11 Uhr Herr Hofrat von Reinecke, im russischen Staatsdienst, bei der Gesandtschaft zu Dresden angestellt. Um 12 Uhr Frau Großherzogin Kaiserliche Hoheit und

Demoiſelle Mazelet. Lebhafte Unterhaltung bis 2 Uhr. Speiſte Wölfchen mit mir. Gegen Abend Demoiſelle Seidler, wegen der dritten Serie, auch einige Zahlungen bringend. Später Saint-Simon, 12. Band.

27. In demſelbigen weitergeleſen. Einiges geordnet. Das neunte Heft von Zahn war angekommen. Die Färbung durch Patronen höchſt merkwürdig. Überlegung vom Gebrauch beim Ausbau des Flügels, mit Oberbaudirektor Coudray zu beſprechen. Mittag Walther, unterhielt mich von Schauſpielen, die er zu Weihnachten aufführen wollte. Gegen Abend Profeſſor Riemer und Wölflein. Gingen das Jahr 1821 durch. Mémoires de Saint-Simon 1715.

28. Jene Lektüre fortgeſetzt. Betrachtung der früheren Tagebücher. Botaniſche Überlegungen wegen frühſter Entwickelung der Augen. Ich endigte den 12. Teil von Saint-Simon. Las die Memoiren der Frau von Staël. Auch Louis XIV, sa cour et le régent, par M. Anquetil, wodurch eine faſt unmittelbare Anſchauung jener Zuſtände ſich hervortat. Mittag Hofrat Vogel. Nach Tiſche zeigte ich ihm die Sammlung meiner Diplome. Abends fortgeſetztes obengemeldetes Leſen.

29. Nebenſtehendes: Herrn Direktor Ternite nach Berlin, Rolle mit Kupfern. — Die Memoiren der Frau von Staël durchgeleſen. Weiteres auf dieſe Epoche der Geſchichte Bezügliches. Herr Hofrat Soret und der Prinz. Dr. Eckermann zu Tiſche, auch Wölfchen. Gegen Abend Herr Kanzler von Müller und Fräulein Jacobi. Obgemeldete Lektüre fortgeſetzt.

30. Geſtrige Lektüre fortgeſetzt. Abhandlung über die arteſiſchen Brunnen und dergleichen. Um halb 11 Uhr Frau Großherzogin. Mittag Hofrat Meyer; die römiſchen Annalen und ſonſtiges beſprochen. Abends allein. Mémoires de Saint-Simon, Band 13.

Dezember

1. Fortgeſetztes Leſen dieſes Werkes; einiges expediert und geordnet. Um 12 Uhr Frau Großherzogin Hoheit. Es wurde Rechenſchaft gegeben von den Bohrverſuchen und ſonſtigem. Mittag Herr Profeſſor Riemer; demſelben manches Neue mitgeteilt. Auch von Fauſtiſchen Szenen etwas vertraut. Abends für mich 13. Band von Saint-Simon. Hamburger Zeitungen. Nachrichten von dem Humboldtiſchen Rückwege.

2. Szenen im Fauſt berichtigt. Um 12 Uhr die Herren von Dawidoff, Ruſſiſcher Kammerherr, und Mr. A. Collier, Engländer, früher und neuerlich empfohlen von Staatsrat von Loder. Mittag Dr. Eckermann und Wölfchen. Nachher Saint-Simon. Zeitungen nachgeforſcht nach dem Ausdruck Saphirfels in der von Humboldtiſchen Relation. Abends Walther. The Tourist in Switzerland and Italy, by Thomas Roscoe, oder Landscape Annual, 1830, mit merkwürdigen Landſchaften, in Waſſerfarben nach der Natur von Samuel Prout, geſtochen mit der größten Zartheit von verſchiedenen.
3. Saint-Simon. Fortgeſetzte Geſchäfte von geſtern. Vorbereitungen. Den vordern Muſeumsſchlüſſel an Demoiſelle Seidler. Dem Regiſtrator Schuchardt den Auftrag gegeben der Translokation des Ganymeds ins Muſeum. Frau Großherzogin um 12 Uhr mit Demoiſelle Mazelet. Des Kaiſers Nicolaus Befinden. Von Humboldts Reiſen. Mittag Wölfchen. Nach Tiſche Walther, die mailändiſchen Theaterſzenen betrachtend und ſich daran ergötzend. Gegen Abend Demoiſelle Seidler, Lithographien von Velten bringend, die Aktien der Dresdner Geſellſchaft, 3. Serie, auszuteilen übernehmend. Mémoires de Saint-Simon, 13. Band. Abends der Herr Großherzog.
4. Demoiſelle Seidler die Aktien, wie geſtern abend verabredet, geſendet. Verſchiedenes berichtigt, geordnet, geheftet und vorgeſchoben. War das Paket mit den Schillerſchen Briefen angekommen, 4., 5. und 6. Band, ingleichen die ſechſte Lieferung meiner Werke. Mittags Hofrat Meyer. Beſah derſelbe das Landscape Annual, 1830. Gegen Abend Herr Geh. Rat von Müller. Geſpräch über einiges Italieniſche, beſonders auch über die Florentiner Wachspräparate, wovon derſelbe auch einen Katalog mit Preiſen mitgebracht hatte. Später Profeſſor Riemer. Wir beſahen die zwei erſten Hefte von Neureuther meiner Romanzen mit Handzeichnungen. Er teilte einige erfreuliche kleine Gedichte mit. Ich hatte den 12. und 13. Band von Saint-Simon geendigt. — An Demoiſelle Seidler, wie nebenſteht. Herrn Kanzler von Müller, Rückſendung des von Gagernſchen Briefs. An Frau von Pogwiſch, 5 Tlr. preuß. Papier.
5. Nebenſtehendes: Herrn von Quandt, die Liſte der dritten Serie geſendet. Frau Großherzogin, das Monatsverzeichnis der eingegangenen Bibliotheksbücher. Herrn Hofrat Meyer, die verlangten Monumente von Rhodus geſendet. An Frau von Wolzogen 4., 5. und

6. Band der Schillerſchen Korreſpondenz. An Färber, ein Mineralienkaſten, Jena. — An das Verhältnis zu Carlyle gedacht, wegen Wichmanns Sollizitationen. Turpin, Aufſatz über Wurzeln und unterirdiſche Zweige in den Mémoires du Muséum d'Histoire Naturelle, Tome Dix-neuvième, pag. 1. Zu Mittag Hofrat Vogel. Die Krankheit meines Sohnes hatte ſich gehoben. Beſprechung über die Wachspräparate. Mémoires de Saint-Simon, Tome 14. Abends diktiert an Friedrich.

6. Das geſtrige franzöſiſche Botaniſche fortgeſetzt. Ingleichen Saint-Simon. Stand ſeit langer Zeit das Barometer 28″ 1‴, reiner Oſtwind, Thermometer 11 und halb Grad minus. Endlich einmal wieder zuſammentreffende Korrelate. John beſchäftigte ſich mit den angekommenen Druckwerken der Schilleriſchen Korreſpondenz und der 6. Lieferung meiner Werke. Dr. Eckermann; wir gingen zuſammen die Tage- und Jahresbücher durch zum Abſchluß. Er und Wölfchen ſpeiſten mit mir. Ich las etwas noch nicht Mitgeteiltes aus Fauſt. Abends für mich. Franzöſiſche und deutſche Tagesblätter. Memoiren Saint-Simon. Beſuchte mich Landesdirektionsrat Töpfer; intereſſantes Geſpräch über polizeiliche Medizin, die Vorkommniſſe deshalb bei der Landesdirektion. Eingereichter Bericht deshalb bei der wichtigen Angelegenheit ungeſchickter Behandlung ſolcher Gutachten bei Kriminalfällen.

7. Fortſetzung aller Geſchäfte von geſtern. Poetiſches. Mittag Herr Hofrat Meyer. Das Neuſte von Kunſt und Verhältniſſen. Mannigfaltiges Beſtreben. Abends Herr Oberbaudirektor Coudray. Ausbau des Schloßflügels und Bedenkliches dabei beſprochen. Mémoires de Saint-Simon immer fortgeſetzt. Poetiſches.

8. Geſtriges fortgeſetzt. Franzöſiſche Tagesblätter. Frau Großherzogin-Mutter um halb 11 Uhr. Das Neuſte vorgelegt. Der Abgeordnete von Herrn Rieth in Ilmenau, der Mineralien zum Verkaufe vorweiſt, beſuchte mich, legte mir ſeine Sammlung vor und hinterließ ein hierhergehöriges Heft und ſeinen Preiskurant. Zu Mittage Walther. Wolf nachher. Sie ſangen ihre Rollen und Weiſen aus Jery und Bätely. Abends für mich. Saint-Simon. Poetiſches.

9. Kamen die bei Körner beſtellten Prismen an. Nebenſtehendes: Herrn Dr. Körner nach Jena, mit 20 Talern ſächſ. Herrn Carl Jügel, Frankfurt am Main. — Sonſtiges beſorgt und

fortgeſchoben. Lieutenant-Colonel Low und Mr. R. Ray aus New York, welche ſchon einige Jahre in Europa reiſen. Mittag Dr. Eckermann und Wölfchen. Nachher Saint-Simon. Später Poetiſches. J. Meursii Rhodus.

10. Poetiſches. Anderes beſeitigt. Ottilie mit einigen Angelegenheiten. Ihro Hoheit die Frau Großherzogin. Vorfallenheiten des Wiener Kongreſſes. Mittag Fräulein Jacobi. Sozietätsverhältniſſe. Ball bei Graf Santi. Sie blieb lange. Dazu Alma, ſodann Fräulein von Pogwiſch.

11. Mémoires de Saint-Simon. In dem großen Zimmer fanden ſich unter dem Ofen die Balken angebrannt. Geſtern abend war noch keine Spur von Rauch oder ſonſtigem Geruch geweſen. Hofrat Vogel meldete, daß Frau Großherzogin-Mutter durch einen Fall im Zimmer das Schlüſſelbein gebrochen habe. Mehrere Briefe vorläufig diktiert. Mittag für mich. Herr Kanzler von Müller. Herr Profeſſor Riemer. Mit denſelben manches Literariſche und Bibliothekariſche durchgegangen.

12. Poetiſches. Nebenſtehendes: Herrn Hofrat Voigt nach Jena, wegen der verlangten Kaution. — Konzepte und Munda von Briefen. Meursii Cyprus. Mittag Hofrat Vogel. Frau Großherzogin ſchickte eine chirurgiſche Pumpe. Schuchardt brachte ein wohlgeratenes Frauenporträt. Ich las das Juniheft von Edinburgh Review. Ferner Meursii Creta. Landkarten der alten Welt deshalb, auch wegen ſonſtiger griechiſcher Geographie. Intereſſanter Brief von Rochlitz.

13. Poetiſches. 300 Taler von meinem Sohn erhalten. John zählte ſie und machte Pakete. Zu Mittag Dr. Eckermann. Weitere Verabredung wegen der Tags- und Jahresbücher. Schreiben von de Cristofori aus Mailand. Edinburgh Review. Vorliegendes durchgedacht. Die Venus nähert ſich ihrer größten öſtlichen Ausweichung und ſteht ſehr angenehm zu ſchauen ſüdwärts am Abendhimmel. Fortdauernde Höhe des Barometerſtands und heiteren Himmels. Zweideutigkeit zwiſchen der neuen Windfahne des Nachbars, die von Weſten herdeutet, und des Rauches der unmittelbar daneben ſtehenden Öffen, welcher ſich nach Weſten zieht.

14. Poetiſches. Anderes an- und eingeordnet. Zu bemerken, daß dieſe Tage her der Barometerſtand immerfort hoch und der Himmel verhältnismäßig immer klar geweſen. Aus den Berliner Nachrichten

vom 10. Dezember: „Die Venus, welche itzt schon so schön am Abendhimmel glänzt, wird den 26. Dezember ihre sogenannte größte östliche Ausweichung erreichen, mithin nur halb erleuchtet uns erscheinen, gerade wie unser Mond beim ersten Viertel. Sie wird sich von da an der Erde immer mehr nähern, an Lichtgestalt immer mehr ab- und an Größe immer zunehmen; gleichwohl wird sie erst den 13. Januar k. J. in ihrem höchsten Glanze am Himmel prangen, wiewohl sie zu der Zeit kaum noch dem vierten Teile nach erleuchtet ist. Bei günstiger Witterung können die von ihr beleuchteten Körper auf der Erde Schatten werfen; nur müssen die Beobachtungen an dem Tage vor 9 Uhr abends angestellt werden, weil nach 9 Uhr der Mond aufgeht." Herr Oberbaudirektor Coudray. Besprechung wegen der neuen Öfen.

15. Poetisches. Einiges vorbereitet zur Korrespondenz. Zwei Herren Macarthur aus Sidney, eingeführt von Herrn von Froriep. Erzählten viel Interessantes von ihren dortigen Zuständen, Landesart der benachbarten Wilden. Erhielt von Frau Großherzogin Histoire du Congrès de Vienne und fing an, solche zu lesen. Erhielt von Elkan 18 Dukaten. Mittag für mich. Das Poetische fortsetzend. Abends Fräulein Jacobi, von den musikalischen Instrumenten des Schortmanns erzählend, sonstiges Gefällige referierend. Dazu Professor Riemer. Später mit ihm allein. Auf Sprachkunde Bezügliches bei Gelegenheit französischer Äußerungen, mit denen ich nicht einstimmen konnte. Später einiges Poetische wechselseitig mitgeteilt, woraus noch Anmutiges entsprang.

16. Nebenstehendes ausgefertigt: Herrn Landesdirektionsrat Gille, hier. Herrn Geh. Hofrat Helbig desgleichen, für Schmeller. Herrn Professor Zelter, mit ein wenig Steinsalz. Demoiselle Facius, mit einem Denkblättchen, Berlin. Herrn Hofrat von Quandt nach Dresden, wegen der Seebachischen Nummer. — Kam ein buntes Körbchen von dem jüngeren Frommann. Gestern hatte Herr Soret ein Stück seiner Übersetzung der Einleitung gesendet. Mittag Dr. Eckermann. Einiges über die Jahreshefte. Sodann Vortrag des neusten Poetischen. Abends für mich. Histoire du Congrès de Vienne. Edinburgh Review fortgesetzt.

17. Edinburgh Review. Die Tagesbücher etwas weiter arrangiert. In jenem den verdienstlichen Aufsatz über gotische Baukunst gelesen. Briefkonzepte diktiert. Frau Großherzogin und Demoiselle Mazelet.

Verſchiedenes abgetan. Anderes beſprochen, auch einige Aufträge. Mittag Herr Geh. Rat von Müller. Blieb bis gegen Abend. Wurde manches auf Italien Bezügliche durchgeſprochen. Große Unbequemlichkeiten wegen der Päſſe: bei nicht genugſamer Vidimation vorgefallener Verluſt derſelben. Erhielt ſpäter meine Parentation auf Wielands Ableben. Später noch einiges neue Franzöſiſche und Engliſche.

18. Brief und Sendung von Herrn von Quandt, wodurch nun das Diesjährige alles abgeſchloſſen worden. Abrechnung von großherzoglicher Bibliothek. Gedicht fürs Chaos an den Redakteur. Unterhaltung mit Ottilien über vorkommende Perſönlichkeiten. Sendung von Artaria, die weiter fortgeſchrittene Platte von Toschi nach dem Spaſimo von Raffael in Abdruck auf Tonpapier enthaltend, auch ein fertiges Kupferblatt, Beatrice Cenci vorſtellend, nach Guido von Garavaglia. Betrachtung derſelben. Mittag für mich. Nachher mit dem höchſt ſchätzbaren Edinburgh Review beſchäftigt. Abends Demoiſelle Seidler. Einige vorkommende Kunſt- und Künſtlerverhältniſſe, wegen Fortſetzung obgemeldeter Lektüre. War eine Sendung von Börner in Leipzig angekommen.

19. Nebenſtehendes: Herrn von Quandt, Dresden. Herrn Salinendirektor Glenck, Stotternheim. — Zwei neue Porträte von Schmeller wurden in die Sammlung eingefügt. Einige Briefe diktiert. Der ruſſiſche Geſandte Herr von Schröder, eingeführt durch Vitzthum. Die von Börner geſendeten Bilder näher betrachtet. Mittag Hofrat Vogel; über ſein herauszugebendes Werk, auch vorliegende Krankheitsfälle. Edinburgh Review. Über die amerikaniſchen Verhältniſſe. Ein vortrefflicher Aufſatz bei Gelegenheit der Cooperiſchen und Halliſchen Werke. Die von Leipzig geſendeten Radierungen durchgeſehen.

20. Den Aufſatz über die Vereinigten Staaten weitergeleſen. Kamen die gewöhnlichen Weihnachtsgeſchenke an Papier u. ſ. von großherzoglicher Staatskanzlei. Bedeutendes Porträt, wahrſcheinlich Peter der Große, vielleicht bei ſeinem Aufenthalt in Holland gemalt. Mittag Dr. Eckermann. Landprieſter von Wakefield, mit Erinnerung an die frühſten Eindrücke. Wirkungen von Sterne und Goldſmith. Der hohe ironiſche Humor beider, jener ſich zum Formloſen hinneigend, dieſer in der ſtrengſten Form ſich frei bewegend. Nachher machte man den Deutſchen glauben, das Formloſe ſei das Humoriſtiſche.

21. Landprieſter von Wakefield geendigt. Die niederländiſche Staatsverfaſſung im gegenwärtigen Augenblick, klar auseinandergeſetzt in dem Journal Le Temps, den 15. Dezember. Ihro Kaiſerliche Hoheit die Frau Großherzogin mit Demoiſelle Mazelet. Kam Allgemeines und Beſonderes zur Sprache. Herrn von Schröders Gegenwart. Verhältniſſe zu Preußen. Anfechtungen in der Zollangelegenheit. Einheimiſches. Kräuter hatte einiges Bibliothekariſche zur Sprache gebracht, welches in Ordnung kam. Mittag Hofrat Meyer. Ich wies ihm die angekommenen Gemälde und Radierungen vor. Kam ein Brief von Schubarth aus Hirſchberg. Aufklärungen über Mexiko im Globe.

22. Nebenſtehendes: An Herrn von Münchhauſen, mit Rouleau und Käſtchen. An Herrn Profeſſor Breithaupt nach Freiberg, Beſtellung für Ihro Kaiſerliche Hoheit. (Iſt den 23. abgegangen.) Herrn Galerieinſpektor Ternite, mit einer großen Mappe Handzeichnungen, Berlin. — Kam an ein Werk des Dr. Juſti von Marburg: Sionitiſche Harfenklänge. Sonſtiges vorbereitet. Mittag Profeſſor Riemer. Wir beſprachen das nächſte Literariſche. Ich zeigte ihm die angekommenen Kunſtwerke. Abends Herr Geh. Hofrat Helbig, eine Medaille für Kolbe bringend.

23. Nebenſtehendes: Schreiben an Salinendirektor Glenck, Schmellern übergeben. Herrn Profeſſor Göttling, wegen des Bibliotheksdieners, Jena. — Die Sendung des 31. Bandes Manuſkript nach Augsburg behandelnd. Berichtigung der Zahlung mit Elkan, wegen dem Dresdner Kunſtverein und den eingewechſelten Dukaten. La Monaca di Monza. Mémoires de Saint-Simon. Mittag Dr. Eckermann. Mit ihm über das Nächſtgeleſene und Gearbeitete geſprochen. Abends für mich. Das Leſen obiger Werke fortgeſetzt.

24. Mémoires de Saint-Simon, 15. Band. Erlaß an Frau von Pogwiſch wegen der zu behaltenden Bücher. Sendung von Adolf Wagner in Leipzig, die Werke des Jordanus Brunus, in welchen ich gleich zu leſen anfing, zu meiner Verwunderung, wie immer, zum erſtenmal bedenkend, daß er ein Zeitgenoſſe Bacos von Verulam geweſen. Summierung der letzten Börneriſchen Rechnung. Mittag mit Walthern. Nachher Saint-Simon fortgeſetzt. Auch die franzöſiſchen Tagesblätter. Abends Gräfin Line. Den Kindern ward beſchert. Sie kamen, um zu danken, ſehr fröhlich. — An Herrn Faktor Reichel, Nachricht von der Abſendung des 31. Bandes Manuſkript,

Augsburg. Von Matthiſſon nach Deſſau, Überſendung des Chaos bis No. 15. inkl. Für morgen vorausbeſorgt: Herrn Faktor Reichel, mit dem 31. Bande, Augsburg. An Herrn Burgemeiſter Beyer, mit Handzeichnungen der dortigen Gewerkſchule, in Eiſenach.

25. War vieles angekommen, der württembergiſche Katalog, die Ofenmodelle von Berlin und ſonſtiges. Die franzöſiſchen Tageblätter geleſen. Artige Darſtellung von Körners Leben und Talent, freilich nach den Deutſchen, aber doch galant und teilnehmend, da er ja ein Held gegen die Franzoſen geworden war. Betrachtung der Majolikaſchüſſel, verehrt von Ottilien. Überſicht mancher Zudringlichkeiten. Hofrat Vogel. Volgſtädtiſche Geſchichte. Mittags für mich. Die Komödie des Jordanus Brunus: Candelajo, weitergeleſen. Die franzöſiſchen Tagesblätter fortgeſetzt. — Herrn Profeſſor Zelter nach Berlin.

26. Vorgemeldetes Stück abgeſchloſſen. Höchſt merkwürdige Schilderung der ſittenloſen Zeit, in welcher der Verfaſſer gelebt. London Magazine 1826, von meiner Tochter mitgeteilt, enthaltend eine Rezenſion von Lord Gowers Überſetzung des Fauſt. John beſchäftigte ſich mit Abſchriften. Mittag Profeſſor Göttling und Hofrat Vogel. Wölfchen ſpielte abends mit ſeinen Chriſtgeſchenken und las darauf. Ich hatte die Lehre von der Spiraltendenz der Pflanzen im Sinne.

27. Las die auf vorgemeldete Angelegenheit in der Iſis befindlichen Aufſätze. Diktierte einiges deshalb, ſo auch Nebenſtehendes: Herrn Hofrat von Martius nach München. — Herr Geh. Rat von Müller. Vorher Herr Direktor Stichling von Dornburg. Mittag Dr. Eckermann. Teilte ihm etwas Fauſtiſches mit. Die Angelegenheiten des Tages durchdenkend. Abends Fräulein Jacobi. Ihre Zuſtände, manche Charaktere und Verhältniſſe durchgeſprochen. Fräulein Frommann. Jenaiſche Bezüge und Perſönlichkeiten.

28. Einiges Poetiſche. Die Spiraltendenz der Pflanzen fortgeführt. Maler Kolbe von Düſſeldorf. Ich gab ihm die verliehene goldene Medaille. Er ging darauf zu Ottilien, welche ihm meine ſilberne Jubiläumsmedaille zum Abſchied überreichte. Sereniſſimus, betrachtete die Abgüſſe des Nürnbergiſchen Hausaltars. Mittags Wölfchen. Schuchardt hatte die von ihm ausgeſuchten Börneriſchen Kupfer gebracht und verzeichnet. Erhielt einen Brief von Graf Reinhard. Diktierte darauf Bezügliches abends an Friedrich.

29. Poetiſches. Brief an Zeltern vorbereitet. Hofrat Vogel. Über eigene und fremde Zuſtände. Mittag die Enkel. Abends Profeſſor Riemer. Vorbereitung auf morgen. Beachtung eines Briefes von Graf Reinhard nebſt Beilage der Gräfin Ségur. Mitteilungen des Herrn Geh. Rats von Müller, Briefe des Herrn Grafen Reinhard, von Gagern, Hofrat Rochlitz. Merkwürdige Politika. Früh Herr Plunkett.

30. Poetiſches. Arrangement einiger Konzepte. Protokoll, geführt von Schrön bei der letzten Unterredung mit meinem Sohne. Bericht von Färbern, die Geſchäfte des vergangenen Jahrs betreffend. Herr Miniſter von Fritſch, mancherlei obwaltende Geſchäfte beſprechend. Tiſcher Hager hatte die Gemälde nach Leipzig eingepackt. Ottilie brachte mir das engliſche Jahresbüchlein Keepsake. Mittag die Enkel. Sodann Herr Kanzler von Müller, manches ſeiner Reiſe mitteilend, auch von diplomatiſchen Verhältniſſen. Sodann Fräulein Alwine. Vorſchwebendes Poetiſche. Solches

31. früh zuſtande gebracht. John mundierte ſogleich. Er hatte vorher die oberaufſichtlichen Geſchäfte mit meinem Sohne durchgeführt. Nach 12 Uhr Frau Großherzogin mit Demoiſelle Mazelet. Mittag für mich. Blieb in den vordern Zimmern und dachte das nächſte Poetiſche durch. Abends Ihro Hoheit der Großherzog. Fuhr in meinem Geſchäft fort und endigte ſo das Jahr. — Herrn Geh. Legationsrat von Conta, hier.

Vorher Oberbaudirektor Coudray, das Programm zur nächſten Redoute beſprechend.

Amazonen in Böhmen

Die von kriegerischen Frauen in Böhmen mir öfters zugegangenen allgemeinen fabelhaften Nachrichten näher zu erforschen und den Gedichts- und Geschichtsfreunden näherzubringen, habe ich mir folgendes vergegenwärtigt. Libussa mit ihren zwei Schwestern, sie, die jüngste, als Königin, die andern beiden als bedeutend im Staate, scheinen den Grund zu einem Weiberregiment gelegt zu haben, indem sie sich des günstigen Vorurteils geistiger weiblicher Vorzüge bedienten und durch Klugheit die Männer zu beschwichtigen wußten.

Dieses Übergewicht war zu groß, so daß rohere, derbere Männer zuletzt ungeduldig die Königin sich zu verheiraten nötigten, wodurch aber jene Gynäkokratie keineswegs aufgehoben ward, sondern sich vielmehr, zur Opposition genötigt, befestigte.

Hier mögen nun die von Frauen besetzten festen Plätze den Nachbarn sehr unbequem gewesen sein und so lange Krieg und Streit gewaltet haben, bis endlich die Mannskraft sich wieder in ihre Rechte eingesetzt.

Freilich gründen sich diese Gedanken nur auf eine Chronikenlegende, und wir wollen ihnen nicht mehr Wert geben, als insofern alles, was sich auf Sagen gründet, doch immer einige Achtung verdient.

Hiebei möchte ich die Frage aufwerfen: Wie sind die Franzosen dazu gekommen, die Zigeunerinnen Bohémiennes zu nennen, da jene Wanderung doch offenbar nicht von Osten nach Westen, sondern von Süden nach Norden ihren Lauf genommen hat?

[Studien zur Weltliteratur]

I

Schematisch

Deutsche literarische Verdienste.

Fremden Nationen immer mehr bekannt.

Von ihnen anerkannt.

Der Deutſche empfindet hierüber ein gewiſſes Behagen.

Aber wir müſſen ſo geſchwind als möglich uns klarmachen, inwiefern es uns Ehre bringt.

Sodann aber, inwiefern ſich daraus ein Vorteil ziehen läßt.

Und da wäre denn genau zu unterſcheiden,

Wie und was ſie von uns gelten laſſen

Oder wie ſie nur es ohngefähr aufnehmen und in ihrem Nutzen verwenden.

Hier entſtehen folgende Fragen:

1) Ob ſie die Ideen gelten laſſen, an denen wir feſthalten und die uns in Sitte und Kunſt zuſtatten kommen.

2) Inwiefern ſie die Früchte unſrer Gelehrſamkeit genießbar finden und die Reſultate derſelben ſich aneignen.

3) Inwiefern ſie ſich unſrer äſthetiſchen Formen bedienen.

4) Inwiefern ſie das, was wir ſchon geſtaltet haben, wieder als Stoff behandeln.

Hiebei finden ſich folgende Betrachtungen:

1) Die Franzoſen bekennen ſich zu einer höhern Philoſophie, die das, was dem Innern angehört, gelten läßt und ſolches von dem, was wir von außen empfangen, zu unterſcheiden weiß,

Auch über die Vermählung beider Elemente verſtändig nachdenkt.

Ferner bemerkt man hie und da wo nicht immer völlig übereinſtimmende, doch hiſtoriſch aufgenommene Grundſätze und Ausſprüche der Unſrigen.

2) Wenn ſie uns von jeher den Fleiß nicht ſtreitig machten, aber ihn doch als operos, mühſam und läſtig anſahen, ſo ſchätzen ſie jetzt mit beſonderm Nachdruck diejenigen Werke, die wir gleichfalls hochachten.

Ich gedenke vor allen der Verdienſte Savignys und Niebuhrs.

3) Unſern äſthetiſchen Formen ſuchen ſie ſich offenbar gleichzuſtellen, denn die dramatiſierten Geſchichten der neuern Schule wie der Barrikaden und was daraus folgt, ſind Vorſpiele, vielmehr Vorarbeiten zu wahrhaft theatraliſchen Stücken dieſer Art. Auch getrauten wir uns, zu dem Theater der Clara Gazul [Parallelen] in unſrer Literatur anzuzeigen, es ſei nun, daß dieſe mittelbar oder unmittelbar Veranlaſſung gegeben hätten.

4) Dieſer Fall kommt öfters vor, aber der Franzoſe muß immer ändern und wieder ändern, denn er hat einen gar eignen Stand gegen

ſein Publikum, dem er es doch immer nach einem gewiſſen alten herkömmlichen Sinn zuſchneiden muß.

Was ihn aber hauptſächlich hindert, zu einem gewiſſen ernſten Werke zu gelangen, iſt, daß er mit einem ungeduldigen Publikum zu tun hat, das jeden Augenblick angereizt und erſchüttert werden will. Daher iſt ſehr ſelten, daß etwas von unſern Arbeiten in eigner Geſtalt hinüberkommt.

Merkwürdiger Fall der Umbildung des Marino Faliero vom Lord Byron.

Auch iſt die Bemerkung nicht zu verſäumen, daß mit dem Romantiſchen zugleich das Krankhafte bei ihnen überhandgenommen und daß von uns doch eher Geneſung zu hoffen iſt, da jene ſchon ganz und gar in Fäulnis und Verweſung überzugehen angefangen.

Weimar, d. 11. Septbr. 29.

II

Schema
zu Kunſt und Altertum, VI. Bandes 3. Stück

Europäiſche, d. h. Weltliteratur

I. Deutſche.
   Ihr Wiſſen und Beſtreben.
   Sie arbeiten für ſich.
   Ohne Bezug aufs Ausland.
   Sie haben ſich auf einen hohen Punkt der Kenntnis und Bildung erhoben.

II. Franzoſen.
   Sind von jeher gewohnt, nach außen zu wirken.
   Bilden ſich viel ein auf dieſen Einfluß auf die übrige Welt.
   Und haben wirklich, was man ſoziale Bildung nennt, von oben herein verbreitet.
   Dagegen konnten ſie in Abſicht auf tiefere Bildung fremdem Einfluß nicht ausweichen.
   Engliſche und ſchottiſche Philoſophie muß ihnen zu Hülfe kommen, um ſich aus dem Senſualism zu retten.

Sie werden nach und nach der Deutschen gewahr und finden für sich manches zu brauchen, benutzen, was die Ideenwelt aufschließt, bedienen sich des gelehrten Wissens und arbeiten in ideellern Formen, welche in der empirischen und unvollkommenen Erscheinung romantisch heißen.

III. Engländer.

Eine tiefere Kenntnis der deutschen Literatur scheint im einzelnen ausgesät zu sein.

Andere mögen dies näher erforschen.

IV. Schottländer.

Bei ihnen findet sich schon tiefere und allgemeinere Einwirkung.

V. Italiener.

Mailand.

III

Jede Nation hat Eigentümlichkeiten, wodurch sie von den andern unterschieden wird, und diese sind es auch, wodurch die Nationen sich untereinander getrennt, sich angezogen oder abgestoßen fühlen. Die Äußerlichkeiten dieser innern Eigentümlichkeit kommen der andern meist auffallend widerwärtig und im leidlichsten Sinne lächerlich vor. Diese sind es auch, warum wir eine Nation immer weniger achten, als sie es verdient. Die Innerlichkeiten hingegen werden nicht gekannt noch erkannt, nicht von Fremden, sogar nicht von der Nation selbst, sondern es wirkt die innere Natur einer ganzen Nation wie die des einzelnen Menschen unbewußt; man verwundert sich zuletzt, man erstaunt über das, was zum Vorschein kommt.

Ohne mir anzumaßen, diese Geheimnisse zu kennen, hätte ich auch nicht einmal die Kühnheit, sie auszusprechen. Nur soviel will ich sagen, daß nach meiner Einsicht das eigentlich innere Wirksame bei den Franzosen jetzt am tätigsten ist und daß sie deshalb zunächst wieder einen großen Einfluß auf die sittliche Welt haben werden. Gern sagt ich mehr, aber es führt zu weit, und man müßte sehr ausführlich sein, um sich verständlich und um das, was man zu sagen hat, annehmlich zu machen.

Weimar, den 16. Nov. 1829.

IV

Wenn nun aber eine ſolche Weltliteratur, wie bei der ſich immer vermehrenden Schnelligkeit des Verkehrs unausbleiblich iſt, ſich nächſtens bildet, ſo dürfen wir nur nicht mehr und nichts anders von ihr erwarten, als was ſie leiſten kann und leiſtet.

Die weite Welt, ſo ausgedehnt ſie auch ſei, iſt immer nur ein erweitertes Vaterland und wird, genau beſehen, uns nicht mehr geben, als was der einheimiſche Boden auch verlieh; was der Menge zuſagt, wird ſich grenzenlos ausbreiten und, wie wir jetzt ſchon ſehen, ſich in allen Zonen und Gegenden empfehlen; dies wird aber dem Ernſten und eigentlich Tüchtigen weniger gelingen, diejenigen aber, die ſich dem Höheren und dem höher Fruchtbaren gewidmet haben, werden ſich geſchwinder und näher kennenlernen. Durchaus gibt es überall in der Welt ſolche Männer, denen es um das Gegründete und von da aus um den wahren Fortſchritt der Menſchheit zu tun iſt. Aber der Weg, den ſie einſchlagen, der Schritt, den ſie halten, iſt nicht eines jeden Sache; die eigentlichen Lebemenſchen wollen geſchwinder gefördert ſein, und deshalb lehnen ſie ab und verhindern die Fördernis deſſen, was ſie ſelbſt fördern könnte. Die Ernſten müſſen deshalb eine ſtille, faſt gedrückte Kirche bilden, da es vergebens wäre, der breiten Tagesflut ſich entgegenzuſetzen; ſtandhaft aber muß man ſeine Stellung zu behaupten ſuchen, bis die Strömung vorübergegangen iſt.

Die Haupttröſtung, ja die vorzüglichſte Ermunterung ſolcher Männer müſſen ſie darin finden, daß das Wahre auch zugleich nützlich iſt; wenn ſie dieſe Verbindung nun ſelbſt entdecken und den Einfluß lebendig vorzeigen und aufweiſen können, ſo wird es ihnen nicht fehlen, kräftig einzuwirken, und zwar auf eine Reihe von Jahren.

Das altrömiſche Denkmal bei Igel, unweit Trier

Bei dem erfreulichen Anblicke des mir überſendeten löblichen Kunſtwerkes eilte ich, zuvörderſt mich jener Zeit zu erinnern, in welcher mir es, und zwar unter ſehr bedenklichen Umſtänden, zuerſt bekannt geworden. Ich ſuchte die Stellen meines Tagebuchs der Kampagne 1792 wieder auf und füge ſie hier bei als Einleitung zu demjenigen, was ich jetzt zu äußern gedenke.

Den 23. Auguſt 1792.

„Auf dem Wege von Trier nach Luxemburg erfreute mich bald das Monument in der Nähe von Igel. Da mir bekannt war, wie glücklich die Alten ihre Gebäude und Denkmäler zu ſetzen wußten, warf ich in Gedanken ſogleich die ſämtlichen Dorfhütten weg, und nun ſtand es an dem würdigſten Platze. Die Moſel fließt unmittelbar vorbei, mit welcher ſich gegenüber ein anſehnliches Waſſer, die Saar, verbindet; die Krümmung der Gewäſſer, das Auf- und Abſteigen des Erdreichs, eine üppige Vegetation geben der Stelle Lieblichkeit und Würde.

Das Monument ſelbſt könnte man einen architektoniſch-plaſtiſch verzierten Obelisk nennen. Er ſteigt in verſchiedenen, künſtleriſch übereinandergeſtellten Stockwerken in die Höhe, bis er ſich zuletzt in einer Spitze endigt, die mit Schuppen ziegelartig verziert iſt und mit Kugel, Schlange und Adler in der Luft ſich abſchloß.

Möge irgendein Ingenieur, welchen die gegenwärtigen Kriegsläufte in dieſe Gegend führen und vielleicht eine Zeitlang feſthalten, ſich die Mühe nicht verdrießen laſſen, das Denkmal auszumeſſen und, inſofern er Zeichner iſt, auch die Figuren der vier Seiten, wie ſie noch kenntlich ſind, uns überliefern und erhalten.

Wieviel traurige bildloſe Obelisken ſah ich nicht zu meiner Zeit errichten, ohne daß irgendjemand an jenes Monument gedacht hätte. Es iſt freilich ſchon aus einer ſpätern Zeit, aber man ſieht immer noch die Luſt und Liebe, ſeine perſönliche Gegenwart mit aller Umgebung und den Zeugniſſen von Tätigkeit ſinnlich auf die Nachwelt zu bringen. Hier

ſtehen Eltern und Kinder gegeneinander, man ſchmauſt im Familienkreiſe; aber damit der Beſchauer auch wiſſe, woher die Wohlhäbigkeit komme, ziehen beladene Saumroſſe einher, Gewerb und Handel wird auf mancherlei Weiſe vorgeſtellt. Denn eigentlich ſind es Kriegskomiſſarien, die ſich und den Ihrigen dies Monument errichteten, zum Zeugnis, daß damals wie jetzt an ſolcher Stelle genugſamer Wohlſtand zu erringen ſei.

Man hatte dieſen ganzen Spitzbau aus tüchtigen Sandquadern roh übereinandergetürmt und alsdann wie aus einem Felſen die architektoniſch-plaſtiſchen Gebilde herausgehauen. Die ſo manchem Jahrhunderte widerſtehende Dauer dieſes Monuments mag ſich wohl aus einer ſo gründlichen Anlage herſchreiben."

Den 22. Oktober.

„Ein herrlicher Sonnenblick belebte ſoeben die Gegend, als mir das Monument von Igel wie der Leuchtturm einem nächtlich Schiffenden entgegenglänzte.

Vielleicht war die Macht des Altertums nie ſo gefühlt worden als an dieſem Kontraſt: ein Monument, zwar auch kriegeriſcher Zeiten, aber doch glücklicher, ſiegreicher Tage und eines dauernden Wohlbefindens rühriger Menſchen in dieſer Gegend.

Obgleich in ſpäter Zeit, unter den Antoninen, erbaut, behält es immer von trefflicher Kunſt noch ſo viel Eigenſchaften übrig, daß es uns im ganzen anmutig-ernſt zuſpricht und aus ſeinen, obgleich ſehr beſchädigten Teilen das Gefühl eines fröhlich-tätigen Daſeins mitteilt. Es hielt mich lange feſt; ich notierte manches, ungern ſcheidend, da ich mich nur deſto unbehaglicher in meinem erbärmlichen Zuſtande fühlte."

Seit der Zeit verſäumte ich nicht, jenen Eindruck, und war es auch nur einigermaßen, vor der Seele zu erneuern. Auch unvollſtändige und unzulängliche Abbildungen waren mir willkommen, z. B. ein engliſcher Kupferſtich, eine franzöſiſche Lithographie nach General de Howen ſowie auch die lithographierte Skizze der Herzogin von Rutland. Jene erſten beiden erinnerten wenigſtens an die wunderbare Stelle dieſes Altertums in nordiſcher ländlicher Umgebung. Viel näher brachte ſchon den erwünſchten Augenſchein die Bemühung des Herrn Quednow ſowie der Herren Hawich und Neurohr. Letzterer hatte ſich beſonders auch über die Literatur und Geſchichte, inſofern ſie dieſes Denkmal behandelt,

umständlich ausgebreitet, da denn die verschiedenen Meinungen über dasselbe, welche man hiebei erfuhr, ein öfteres Kopfschütteln erregen mußten. Diese zwar dankenswerten Vorstellungen ließen jedoch manches zu wünschen übrig; denn obgleich auf die Abbildungen Fleiß und Sorgfalt verwendet war, so gab doch der Totaleindruck die Ruhe nicht, welche das Monument selbst verleiht, und im einzelnen schien die Lithographie das Verwitterte roher und das Überbliebene stumpfer vorgestellt zu haben, dergestalt, daß zwar Kenntnis und Übersicht mitgeteilt, das eigentliche Gefühl aber und eine wünschenswerte Einsicht nicht gegeben ward.

Beim ersten Anblick Ihrer höchst schätzenswerten Arbeit jedoch trat mir gerade das Erwünschteste entgegen. Dieses Faksimile in Miniatur bringt uns jene Eigentümlichkeiten so vollkommen vor die Seele, daß ich geneigt war, Ihrem Werke unbedingtes enthusiastisches Lob zuzurufen. Weil ich aber auf meiner langen Laufbahn gewarnt bin und oft gemerkt habe, daß man Gegenständen der Kunst sowie auch Personen, für die man ein günstiges Vorurteil gefaßt hat, alles nachsieht und in Gefahr kommt, ihre Vorzüge zu überschätzen, so verlangte ich eine Autorität für meine Gefühle und eine Sicherheit für dieselben in dem Ausspruch eines unbestechbaren Kenners.

Glücklicherweise stand mir nun ein längst geprüfter Freund zur Seite, dessen Kenntnisse ich seit vielen Jahren immer vermehrt, sein Urteil dem Gegenstande immer angemessen gesehen. Es ist der Direktor unserer freien Zeichenschule, Herr Heinrich Meyer, Hofrat und Ritter des Weißen Falkenordens, der, wie so oft, mir auch diesmal die Freude machte, meine Neigung zu billigen und meine Vorliebe zu rechtfertigen. Mehrmalige Gespräche in Gegenwart des allerliebsten Kunstwerkes, verschiedene daraus entsprungene Aufsätze verschafften nun die innigste Bekanntschaft mit demselben. Nachstehendes möge als Resultat dieser Teilnahme angesehen werden, ob wir es gleich auch nur aufstellen als unsere Ansicht unter den vielen möglichen, voraussehend, daß über dieses Werk, insofern es problematisch ist, die Meinungen sich niemals vereinigen, vielmehr, wo nicht im Gegensatz, doch im Schwanken und Zweifeln nach menschlicher Art erhalten werden.

A. Amtsgeschäfte

1. Hauptbasrelief im Basement der Vorderseite: An zwei Tischen mehrere Versammelte, Wichtiges verhandelnd. Ein dirigierender Sitzender, Vortragende, Einleitende, Ankömmlinge.

2. Seitenbild in der Attike: Zwei Sitzende, zwei im Stehen Teilnehmende; kann als Rentkammer, Comptoir und dergleichen angeſehen werden.

B. Fabrikation

3. Hauptbild in der Attika: eine Färberei darſtellend. In der Mitte heben zwei Männer ein ausgebreitetes, wahrſcheinlich ſchon gefärbtes Tuch in die Höhe; der Ofen, worin der Keſſel eingefügt zu denken iſt, ſieht unten hervor. Auf unſrer linken Seite tritt ein Mann heran, ein Stück Tuch, über der Schulter hängend, zum Färben bringend; zur Rechten ein anderer im Weggehen, ein fertiges davontragend.

4. Langes Basrelief im Fries: mag irgendeine chemiſche Behandlung vorſtellen, vielleicht die Bereitung der Farben und ſonſt.

C. Transport

ſieht man am vielfachſten und öfterſten dargeſtellt, wie denn ja auch das Beiſchaffen aller Bedürfniſſe das Hauptgeſchäft der Kriegskommiſſarien iſt und bleibt.

5. Waſſertransport, ſehr bedeutend in den Stufen des Sockels, die er, nach dem Überbliebenen zu ſchließen, ſämtlich ſcheint eingenommen zu haben. Häufige ſogenannte Meerwunder, hier wohl bloß im allgemeinen als Waſſerwunder gedacht. Die Schiffe werden gezogen, welches auf Flußtransport einzig deutet.

6. Seitenbild in der Baſe: Ein ſchwerbeladener Wagen, mit drei Maultieren beſpannt, aus einem Stadttor nach Bäumen hinlenkend.

7. Seitenbild in der Attike: Ein Jüngling lehrt einen Knaben, der auf ſeinem Schoße ſitzt, den Wagen führen, beide nackt. Ein allerliebſtes Bild, hindeutend, daß dieſe Geſchäfte erblich in der Familie geweſen und daß man die Jüngſten gleich in dem Metier unterrichtet, welches für ſie das wichtigſte blieb.

8. Bergtransport, gar artige, halbſymboliſche Wirklichkeit. Rechts und links zwei Gebäude, zwiſchen denſelben ein Hügel. Von unſerer Linken ſteigt ein beladenes Maultier mit ſeinem Führer die Höhe hinan, während ein anderes Laſttier, ebenfalls von einem Führer begleitet, rechts hinabſteigt. Oben auf dem Gipfel in der Mitte ein ganz kleines Häuschen, die Ferne und Höhe andeutend.

D. Familien- und häusliche Verhältnisse

9. Großes Bild der Vorderseite, eigentlich das Hauptbild des Ganzen: Drei männliche Figuren; die eine rechts, leicht bekleidet, scheint wegzugehen und von der in der Mitte stehenden kleinern, welche des obern Teils ermangelt, durch Händedruck Abschied zu nehmen; die größere männliche, links, hält in beiden Händen einen Mantel, als wollte sie solchen der scheidenden um die Schultern schlagen. Über diesen Figuren sind drei Medaillons, aus Schildern oder Tellern hervorschauende Büsten, angebracht, vielleicht die Hauptpersonen der Familie.

10. Schmales und langes Bild im Fries: Ein Angesehener, welcher unter einem Vorhang heraustritt, erhält von sechs Figuren Naturalabgaben, Wildbret, Fische usw.: andere Männer stehen mit Stäben als bereite Boten gegenwärtig; alles wohl auf Fronen und Zinsen deutend. Ein hinterster bringt Getränke.

11. Langes Basrelief in der Vorderseite des Frieses: An beiden Seiten eines Tisches auf Lehnsesseln sitzen zwei Personen, etwas entfernt von der Tafel; zwei dienende oder vielleicht unterhaltende Figuren beschäftigt hinter dem Tische. In einer Abteilung rechts die Küche mit Herd und Schüsseln; ein Koch bereitet Speisen, ein anderer scheint auftragen zu wollen. Links in einer Abteilung der Schenktisch mit Gefäßen; ein Mann ist beschäftigt, einen Krug herabzuheben, ein anderer gießt Getränk in eine Schale.

E. Mythologische Gegenstände

Sie sind gewiß sämtlich auf die Familie und ihre Zustände im allgemeinen zu deuten, wenn dieses auch im einzelnen durchzuführen nicht gelingen möchte.

12. Hauptbild der Rückseite: In der Mitte eines Zodiaks Herkules auf einem Viergespann, seine Hand einer aus der Höhe sich herunterneigenden Figur hinreichend. Außerhalb dieses Kreises, in den Ecken des Quadrats, vier große Köpfe, herausschauend, Vollgesichter, jedoch sehr flach gehalten, von verschiedenem Alter, die vier Winde vorstellend. Man beschaue diese ganze Abteilung recht aufmerksam und frage sich: Könnte man wohl eine tätige, durch glücklichen Erfolg belohnte Lebensweise reicher und entschiedener ausdrücken?

13. Ist nun hiedurch der Jahr- und Witterungslauf angedeutet, so erscheint im Giebel das Haupt der Luna, um die Monden zu bezeichnen.

Ein Reh ſpringt zur Seite hervor. Nur die Hälfte des Bildes iſt übriggeblieben.

14. Daneben, gleichfalls im Giebelfelde: Helios, Beherrſcher des Tages, mit frei- und frohem Antlitz. Die hinter dem Haupt hervorſpringenden Pferde ſind zu beiden Seiten erhalten. Darunter

15. Hauptbild in der Attike der Rückſeite: Ein Jüngling, zwei hochbeinige Greife am Zaume haltend, eben als wenn er der Sonne Relais gelegt hätte.

16. Im Fronton der Hauptſeite: Hylas, von den Nymphen geraubt.

17. Auf dem Gipfel des Ganzen eine Kugel, von der ſich ein Adler, den Ganymed entführend, erhob. Dieſes wie das vorige Bild wahrſcheinlich auf früh verſtorbene Lieblinge der Familie deutend, ganz im antiken klaſſiſchen Sinn, das Vorübergehende immerfort lebend und blühend zu denken.

18. Endlich möchte wohl im Giebelfelde Mars, zur ſchlafenden Rhea herantretend, auf den römiſchen Urſprung der Familie und ihren Zuſammenhang mit dem großen Weltreiche zu deuten ſein.

19. und 20. Zu Erklärung und Rangierung der beiden ſehr beſchädigten hohen Nebenſeiten der Hauptmaſſe des Monuments werden umſichtige Kenner das Beſte beitragen, welche ſich wohl ähnlicher Bilder des Altertums erinnern, woraus man mit einiger Sicherheit dieſe Lücken reſtaurieren und ihren Sinn erforſchen könnte. Es ſind allerdings mythologiſche Gegenſtände, welche hier höchſtwahrſcheinlich in Beziehung auf die Schickſale und Verhältniſſe der Familie abgebildet ſind. Denn daß nicht alle hier vorhandenen Bilder, beſonders die poetiſchen, von Erfindung der ausführenden Künſtler ſeien, läßt ſich vermuten; ſie mögen, wie ja alle dekorierenden Künſtler tun, ſich einen Vorrat von trefflichen Muſtern gehalten haben. Die Zeit, in welche die Errichtung dieſes Monuments fällt, iſt nicht mehr produktiv, man nahm ſchon längſt zum Nachbilden ſeine Zuflucht, wie ſpäterhin immer mehr.

Ein Werk dieſer Art, das in einem höhern Sinn kollektiv iſt, aus mancherlei Elementen, aber mit Zweck, Sinn und Geſchmack zuſammengeſtellt iſt, läßt ſich nicht bis auf die geringſten Glieder dem Verſtande vorzählen; man wird ſich immer bei Betrachtung desſelben in einer gewiſſen Läßlichkeit erhalten müſſen, damit man die Vorzüge des Einzelnen ſcharf und genau kenne, dagegen aber Abſicht und Verknüpfung des Ganzen eher behaglich als genau ſich in der Seele wieder erſchaffe.

Offenbar sind hier die realsten und ideellsten, die gemeinsten und höchsten Vorstellungen auf eine künstlerische Weise vereinigt, und es ist uns kein Denkmal bekannt, worin gewagt wäre, einen so widersprechenden Reichtum mit solcher Kühnheit und Großheit der betrachtenden Gegenwart und Zukunft vor die Augen zu stellen. Ohne uns durch die Schwierigkeit einer vielleicht geforderten Darstellung abschrecken zu lassen, haben wir die einzelnen Bilder unter Rubriken zu bringen gesucht, und wie überdem diese niedergeschriebenen Worte ohne die Gegenwart des so höchst gelungenen Modells auch nicht im mindesten befriedigen können, so haben wir an manchen Stellen mehr angedeutet als ausgeführt. Denn in diesem Falle besonders gilt: Was man nicht gesehen hat, gehört uns nicht und geht uns eigentlich nichts an. Hienach beurteile man die versuchte Darstellung der einzelnen Bilder unter gewissen Rubriken.

Die Verbreitung eines so bedeutenden Kunstwerks durch sorgfältige Abgüsse wünschend und hoffend,

in beharrlicher Teilnahme

Weimar, den 1. Juni 1829. J. W. v. Goethe

Landschaftliche Malerei

In ihren Anfängen als Nebenwerk des Geschichtlichen.

Durchaus einen steilen Charakter, weil ja ohne Höhen und Tiefen keine Ferne interessant dargestellt werden kann.

Männlicher Charakter der ersten Zeit.

Die erste Kunst durchaus ahnungsreich, deshalb die Landschaft ernst und gleichsam drohend.

Forderung des Reichtums.

Daher hohe Standpunkte, weite Aussichten.

Beispiele.

Breughel.

Paul Bril; dieser schon höchst gebildet, geistreich und mannigfaltig. Man sehe seine Zwölf Monate in sechs Blättern und die vielen andern nach ihm gestochenen Blätter.

Jodokus Momper, Roland Savery.

Einsiedeleien.

Nach und nach steigende Anmut. Tizian.

Die Carraccis.

Domenichin.

Claude Lorrain.

Ausbreitung über eine heitere Welt. Zartheit. Wirkung der atmoſphäriſchen Erſcheinungen aufs Gemüt.

Pouſſin, der Hiſtorienmaler.

Kaſpar Pouſſin.

Heroiſche Landſchaft.

Genau beſehen, eine nutzloſe Erde. Abwechſelndes Terrain ohne irgendeinen gebauten Boden.

Ernſte, nicht gerade idylliſche, aber einfache Menſchen.

Anſtändige Wohnungen ohne Bequemlichkeit.

Sicherung der Bewohner und Umwohner durch Türme und Feſtungswerke.

In dieſem Sinn eine fortgeſetzte Schule, vielleicht die einzige, von der man ſagen kann, daß der reine Begriff die Anſchauungsweiſe der Meiſter ohne merkliche Abnahme überliefert habe.

Glauber.

Sebaſtian Bourdon.

Franz Milet.

Neve.

Die Niederländer berühren wir nicht.

Übergang aus dem Ideellen zum Wirklichen durch Topographien.

Merians weitumherſchauende Arbeiten.

Beide Arten gehen noch nebeneinander.

Endlich, beſonders durch Engländer, der Übergang in die Veduten.

Sowie beim Geſchichtlichen die Porträtform.

Neuere Engländer, an der großen Liebhaberei zu Claude und Pouſſin noch immer verharrend.

Sich zu den Veduten hinneigend, aber immer noch in der Kompoſition an atmoſphäriſchen Effekten ſich ergötzend und übend.

Die Hackertſche klare, ſtrenge Manier ſteht dagegen; ſeine merkwürdigen, meiſterhaften Bleiſtift- und Federzeichnungen nach der Natur auf weiß Papier, um ihnen mit Sepia Kraft und Haltung zu geben.

Studien der Engländer auf blau und grau Papier mit ſchwarzer Kreide und wenig Paſtell, etwas nebuliſtiſch, im ganzen aber gut gedacht und ſauber ausgeführt.

*

I

Als sich die Malerei im Westen, besonders in Italien, von dem östlichen, byzantinischen mumienhaften Herkommen wieder zur Natur wendete, war bei ihren ernsten, großen Anfängen die Tätigkeit bloß auf menschliche Gestalt gerichtet, unter welcher das Göttliche und Gottähnliche vorgestellt ward. Eine kapellenartige Einfassung ward den Bildern allenfalls zuteil, und zwar ganz der Sache angemessen, weil sie ja in Kirchen und Kapellen aufgestellt werden sollten.

Wie man aber bei weiterem Fortrücken der Kunst sich in freier Natur umsah, sollte doch immer auch Bedeutendes und Würdiges den Figuren zur Seite stehen, deshalb denn auch hohe Augpunkte gewählt, auf starren Felsen vielfach übereinandergetürmte Schlösser, tiefe Täler, Wälder und Wasserfälle dargestellt wurden. Diese Umgebungen nahmen in der Folge immer mehr überhand, drängten die Figuren ins Engere und Kleinere, bis sie zuletzt in dasjenige, was wir Staffage nennen, zusammenschrumpften. Diese landschaftlichen Tafeln aber sollten, wie vorher die Heiligenbilder, auch durchaus interessant sein, und man überfüllte sie deshalb nicht allein mit dem, was eine Gegend liefern konnte, sondern man wollte zugleich eine ganze Welt bringen, damit der Beschauer etwas zu sehen hätte und der Liebhaber für sein Geld doch auch Wert genug erhielte. Von den höchsten Felsen, worauf man Gemsen umherklettern sah, stürzten Wasserfälle zu Wasserfällen hinab durch Ruinen und Gebüsch. Diese Wasserfälle wurden endlich benutzt zu Hammerwerken und Mühlen; tiefer hinunter bespülten sie ländliche Ufer, größere Städte, trugen Schiffe von Bedeutung und verloren sich endlich in den Ozean. Daß dazwischen Jäger und Fischer ihr Handwerk trieben und tausend andere irdische Wesen sich tätig zeigten, läßt sich denken; es fehlte der Luft nicht an Vögeln, Hirsche und Rehe weideten auf den Waldblößen, und man würde nicht endigen, dasjenige herzuzählen, was man dort mit einem einzigen Blick zu überschauen hatte. Damit aber zuletzt noch eine Erinnerung an die erste Bestimmung der Tafel übrigbliebe, bemerkte man in einer Ecke irgendeinen heiligen Einsiedler. Hieronymus mit dem Löwen, Magdalene mit dem Haargewande fehlten selten.

II

Tizian fing, inſofern er ſich zur Landſchaft wandte, ſchon an, mit dieſem Reichtum ſparſamer umzugehen; ſeine Bilder dieſer Art haben einen ganz eigenen Charakter. Hölzerne, wunderlich übereinandergezimmerte Häuſer, mittelgebirgige Gegenden, mannigfaltige Hügel, anſpülende Seen, niemals ohne bedeutende Figuren, menſchliche, tieriſche. Auch legte er ſeine ſchönen Kinder ohne Bedenken ganz nackt unter freien Himmel ins Gras.

III

Breughels Bilder zeigen die wunderſamſte Mannigfaltigkeit: gleichfalls hohe Horizonte, weitausgebreitete Gegenden, die Waſſer hinab bis zum Meere; aber der Verlauf ſeiner Gebirge, obgleich rauh genug, iſt doch weniger ſteil, beſonders aber durch eine ſeltnere Vegetation merkwürdig; das Geſtein hat überall den Vorrang, doch iſt die Lage ſeiner Schlöſſer, Städte höchſt mannigfaltig und charakteriſtiſch; durchaus aber iſt der ernſte Charakter des ſechzehnten Jahrhunderts nicht zu verkennen.

Paul Bril, ein hochbegabtes Naturell. In ſeinen Werken läßt ſich die oben beſchriebene Herkunft noch wohl verſpüren; aber es iſt alles ſchon froher, weitherziger, und die Charaktere der Landſchaft [ſind] ſchon getrennt: es iſt nicht mehr eine ganze Welt, ſondern bedeutende, aber immer noch weitgreifende Einzelnheiten.

Wie trefflich er die Zuſtände der Lokalitäten, des Bewohnens und Benutzens irdiſcher Örtlichkeiten gekannt, beurteilt und gebraucht, davon geben ſeine Zwölf Monate in ſechs Blättern das ſchönſte Beiſpiel. Beſonders angenehm iſt, zu ſehen, wie er immer zwei auf zwei zu paaren gewußt und wie ihm aus dem Verlauf des einen in den andern ein vollſtändiges Bild darzuſtellen gelungen ſei.

Der Einſiedeleien des Martin de Vos, von Johann und Raphael Sadeler in Kupfer geſtochen, iſt auch zu gedenken. Hier ſtehen die Figuren der frommen Männer und Frauen mit wilden Umgebungen im Gleichgewicht; beide ſind mit großem Ernſt und tüchtiger Kunſt vorgetragen.

IV

Das ſiebzehnte Jahrhundert befreit ſich immer mehr von der zudringlichen, ängſtigenden Welt: die Figuren der Carracci erfordern weitern

Spielraum. Vorzüglich ſetzt ſich eine große, ſchön bedeutende Welt mit den Figuren ins Gleichgewicht und überwiegt vielleicht durch höchſt intereſſante Gegenden ſelbſt die Geſtalten.

Domenichin vertieft ſich bei ſeinem bologneſiſchen Aufenthalt in die gebirgigen und einſamen Umgebungen; ſein zartes Gefühl, ſeine meiſterhafte Behandlung und das höchſt zierliche Menſchengeſchlecht, das in ſeinen Räumen wandelt, ſind nicht genug zu ſchätzen.

Von Claude Lorrain, der nun ganz ins Freie, Ferne, Heitere, Ländliche, Feenhaft-Architektoniſche ſich ergeht, iſt nur zu ſagen, daß er ans Letzte einer freien Kunſtäußerung in dieſem Fache gelangt. Jedermann kennt [ihn], jeder Künſtler ſtrebt ihm nach, und jeder fühlt mehr oder weniger, daß er ihm den Vorzug laſſen muß.

V

Hier nun entſtand auch die ſogenannte heroiſche Landſchaft, in welcher ein Menſchengeſchlecht zu hauſen ſchien von wenigen Bedürfniſſen und von großen Geſinnungen. Abwechſelung von Feldern, Felſen und Wäldern, unterbrochenen Hügeln und ſteilen Bergen, Wohnungen ohne Bequemlichkeit, aber ernſt und anſtändig, Türme und Befeſtigungen, ohne eigentlichen Kriegszuſtand auszudrücken, durchaus aber eine unnütze Welt, keine Spur von Feld- und Gartenbau, hie und da eine Schafherde, auf die älteſte und einfachſte Benutzung der Erdoberfläche hindeutend.

Zur Natur- und Wiſſenſchaftslehre

[Analyſe und Syntheſe]

Herr Viktor Couſin, in der dritten diesjährigen Vorleſung über die Geſchichte der Philoſophie, rühmt das achtzehnte Jahrhundert beſonders deshalb, daß es ſich in Behandlung der Wiſſenſchaften beſonders der Analyſe ergeben, ſich vor übereilter Syntheſe, d. h. vor Hypotheſen, in acht genommen, und bemerkt, nachdem er dieſes Verfahren faſt ausſchließlich gebilligt, jedoch noch zuletzt, daß man die Syntheſe nicht durchaus zu verſäumen, ſondern ſich von Zeit zu Zeit mit Vorſicht wieder zu derſelben zu wenden habe.

Bei Betrachtung dieſer Äußerungen kam uns zuvörderſt in den Sinn, daß ſelbſt in dieſer Hinſicht dem neunzehnten Jahrhundert noch Bedeutendes übriggeblieben; denn es haben die Freunde und Bekenner der Wiſſenſchaften aufs genaueſte zu beachten, daß man verſäumt, die falſchen Syntheſen, d. h. alſo die Hypotheſen, die uns überliefert worden, zu prüfen, zu entwickeln, ins klare zu ſetzen und den Geiſt in ſeine alten Rechte, ſich unmittelbar gegen die Natur zu ſtellen, wieder einzuſetzen.

Hier wollen wir zwei namhaft machen: die Dekompoſition des Lichtes und die Polariſation desſelben. Beides ſind hohle Worte, die dem Denkenden gar nichts ſagen und die doch ſo oft von wiſſenſchaftlichen Männern wiederholt werden.

Es iſt nicht genug, daß wir bei Beobachtung der Natur das analytiſche Verfahren anwenden, d. h. daß wir aus einem irgend gegebenen Gegenſtande ſoviel Einzelnheiten als möglich entwickeln und ſie auf dieſe Weiſe kennenlernen, ſondern wir haben auch ebendieſe Analyſe auf die vorhandenen Syntheſen anzuwenden, um zu erforſchen, ob denn auch richtig, ob der wahren Methode gemäß verfahren worden.

Wir haben deshalb das Verfahren Newtons umſtändlich auseinandergeſetzt. Er begeht den Fehler, ein einziges und noch dazu verkünſteltes

Phänomen zum Grunde zu legen, auf dasſelbe eine Hypotheſe zu bauen und aus dieſer die mannigfaltigſten, grenzenloſeſten Erſcheinungen erklären zu wollen.

Wir haben uns des analytiſchen Verfahrens bedient und möglichſt alle Erſcheinungen, wie ſie nur bekannt ſind, in einer gewiſſen Folge dargeſtellt, um zu verſuchen, inwiefern hier ein Allgemeines zu finden ſei, unter welches ſie ſich allenfalls unterordnen ließen, und glauben alſo, jener Pflicht des neunzehnten Jahrhunderts vorgearbeitet zu haben.

Ein Gleiches taten wir, um jene Phänomene ſämtlich darzuſtellen, welche ſich bei verdoppelter Spiegelung ereignen. Beides überlaſſen wir einer näheren oder entfernteren Zukunft mit dem Bewußtſein, jene Unterſuchungen wieder an die Natur zurückgewieſen und ihnen die wahre Freiheit wiedergegeben zu haben.

Wir wenden uns zu einer andern, allgemeineren Betrachtung. Ein Jahrhundert, das ſich bloß auf die Analyſe verlegt und ſich vor der Syntheſe gleichſam fürchtet, iſt nicht auf dem rechten Wege; denn nur beide zuſammen, wie Aus- und Einatmen, machen das Leben der Wiſſenſchaft.

Eine falſche Hypotheſe iſt beſſer als gar keine, denn daß ſie falſch iſt, iſt gar kein Schade; aber wenn ſie ſich befeſtigt, wenn ſie allgemein angenommen, zu einer Art von Glaubensbekenntnis wird, woran niemand zweifeln, welches niemand unterſuchen darf, dies iſt eigentlich das Unheil, woran Jahrhunderte leiden.

Die Newtonſche Lehre mochte vorgetragen werden; ſchon zu ſeiner Zeit wurden die Mängel derſelben ihr entgegengeſetzt, aber die übrigen großen Verdienſte des Mannes, ſeine Stellung in der bürgerlichen und gelehrten Welt ließen den Widerſpruch nicht aufkommen. Beſonders aber haben die Franzoſen die größte Schuld an der Verbreitung und Verknöcherung dieſer Lehre. Dieſe ſollten alſo im neunzehnten Jahrhundert, um jenen Fehler wieder gutzumachen, eine friſche Analyſe jener verwickelten und erſtarrten Hypotheſe begünſtigen.

Die Hauptſache, woran man bei ausſchließlicher Anwendung der Analyſe nicht zu denken ſcheint, iſt, daß jede Analyſe eine Syntheſe vorausſetzt. Ein Sandhaufen läßt ſich nicht analyſieren; beſtünd er aber aus verſchiedenen Teilen, man ſetze Sand und Gold, ſo iſt das Waſchen

eine Analyse, wo das Leichte weggeschwemmt und das Schwere zurückgehalten wird.

So beruht die neuere Chemie hauptsächlich darauf, das zu trennen, was die Natur vereinigt hatte; wir heben die Synthese der Natur auf, um sie in getrennten Elementen kennenzulernen.

Was ist eine höhere Synthese als ein lebendiges Wesen, und was haben wir uns mit Anatomie, Physiologie und Psychologie zu quälen, als um uns von dem Komplex nur einigermaßen einen Begriff zu machen, welcher sich immerfort herstellt, wir mögen ihn in noch so viele Teile zerfleischt haben.

Eine große Gefahr, in welche der Analytiker gerät, ist deshalb die: wenn er seine Methode da anwendet, wo keine Synthese zugrunde liegt. Dann ist seine Arbeit ganz eigentlich ein Bemühen der Danaiden, und wir sehen hiervon die traurigsten Beispiele. Denn im Grunde treibt er doch eigentlich sein Geschäft, um zuletzt wieder zur Synthese zu gelangen. Liegt aber bei dem Gegenstand, den er behandelt, keine zum Grunde, so bemüht er sich vergebens, sie zu entdecken. Alle Beobachtungen werden ihm immer nur hinderlich, je mehr sich ihre Zahl vermehrt.

Vor allem also sollte der Analytiker untersuchen oder vielmehr sein Augenmerk dahin richten, ob er denn wirklich mit einer geheimnisvollen Synthese zu tun habe oder ob das, womit er sich beschäftigt, nur eine Aggregation sei, ein Nebeneinander, ein Miteinander, oder wie das alles modifiziert werden könnte. Einen Argwohn dieser Art geben diejenigen Kapitel des Wissens, mit denen es nicht vorwärts will. In diesem Sinne könnte man über Geologie und Meteorologie gar fruchtbare Betrachtungen anstellen.

[Dogmatismus und Skeptizismus]

Jede Veränderung theoretischer Ansichten über Naturgegenstände muß auf einer höheren philosophischen Ansicht beurteilt werden.

Die Wernerische Lehre war eigentlicher Dogmatismus.

Man war von An- und Aufschwemmungen zu den Flözen und immer weiter zu den Unterlagen gegangen, und da man endlich auf den Granit kam und denselben zugleich auf den höchsten Gebirgen fand, so ließ man

ihn als Grund und Knochengerüſte der Erde gelten und baute die Lehre darauf.

Nun aber wird aller Dogmatismus der Welt am Ende läſtig, beſonders wenn neue Generationen eintreten, die doch auch was vorſtellen wollen.

Es war nicht zu leugnen, daß jene Lehre unerklärte Probleme zurückließ.

Und dem allgemeinen natürlichen Gang des menſchlichen Geiſtes gemäß trat die Skepſis ein.

Die Skepſis fängt mit den Ausnahmen an, das Dogma zu befeinden, welches auf einem Geſetzlichen Fuß gefaßt hat.

Die Skepſis hat große Vorteile in der natürlichen Unruhe und Zweifelſucht der Menſchen: man macht ihnen ein Dogma gar leicht verdächtig.

Dazu gehört denn aber doch eine gewiſſe Kraft des Geiſtes, Anhaltſamkeit und Überredungsgabe, die ſich beſonders der Induktion zu bedienen weiß.

W., d. 5. Nov. 1829.

Induktion

Hab ich mir nie, auch gegen mich ſelbſt nicht, erlaubt.

Ich ließ die Fakta iſoliert ſtehen.

Aber das Analoge ſucht ich auf.

Und auf dieſem Wege z. B. bin ich zum Begriff der Metamorphoſe der Pflanzen gelangt.

Induktion iſt bloß demjenigen nütze, der überreden will.

Man gibt zwei, drei Sätze zu, auch einige Folgerungen, und man iſt ſogleich verloren.

Hier ſind die Paralogismen eigentlich zu Hauſe, die Sub- und Obreptionen, und wie das Gezücht alles heißt, das ein Dialektiker viel beſſer bezeichnen und beſtimmen wird, als ich es kann.

Auf einem ſolchen Gerüſte von Stufenleitern verirrt der leidenſchaftliche Menſch ſich ſelbſt.

Und wenn es Lebenshandlungen, Parteiungen, Meinungen, Vorteile des Mein und Dein, Neigungen gilt, ſo ſind ſolche Verkettungen unauflöslich.

Es iſt ſchwer, ſich ſelbſt davor zu hüten,

andere aus ſolchen Banden loszulöſen und zurückzuführen.

Die Skepsis muß erst dogmatisch werden, dann findet sie auch wieder bereite Gegner.

Denn auch sie muß Probleme entweder ruhen lassen oder auf eine Weise lösen, die den Menschenverstand in Alarm setzt.

W., d. 5. Nov. 1829.

Zur Geologie und Mineralogie

King Coal

Die englische Nation hat darin einen großen Vorzug vor andern, daß ihre wissenschaftlichen Männer das ins Ganze Versammelte sowie das einzeln Gefundene baldmöglichst in Tätigkeit zu bringen suchen; am sichersten kann dies geschehen durch allgemeine Verbreitung des Gewußten. Hiezu verschmähen sie kein Mittel, und es möchte vielleicht wunderlich scheinen, daß sie, indem andere Volkerschaften sich mit Streit und Zwist, was als Hypothese oder als Methode gelten soll, leidenschaftlich umhertreiben, sie durch Gedichte ernster und scherzhafter Art das, was jedermann wissen sollte, unter die Menge bringen.

Didaktische Gedichte sind in England wohlaufgenommen; ein neueres, durchaus munteres und glücklich humoristisches verdient näher gekannt zu sein. Es soll die geognostischen Kenntnisse nicht etwa popular machen, sondern vielmehr geistreiche Menschen zur Annäherung berufen. Übrigens nehmen sie den Gebirgsbau im Sinne der Wernerschen Schule, und mehr braucht auch ein frei umblickender Reisender nicht, um sich an vielen vorüberfliegenden Gegenständen zu interessieren. Das Gedicht ist in drei Teilen geschrieben; der erste: King Coal's Levee, or geological etiquette.

König Coal, der Beherrscher, um seiner Gemahlin Pyrites zu gefallen, fordert die sämtlichen Gebirgsarten von England und Wallis durch ein gebieterisches Erdbeben zusammen. Er auf seinem schwarzen Throne sitzend, ernst und stattlich, sie munter und glänzend, präsidieren in dem Audienzsaal, der von glimmergeschmückten Wänden ein blendendes Gaslicht zurückwirft.

Die Gebirgsarten kommen; ihre Rangordnung ist festgesetzt. Herzog Granit kommt zuerst, angekündigt durch Gneis; jener, mit Würde einhertretend, wird vom König Coal begrüßt, Gneis aber erscheint im

verwitterten Zuſtand und prägt keinen Reſpekt ein. Hierauf tritt Marquis Schiefer heran; er iſt aber auch nicht in den beſten Geſundheitsumſtänden. Hierauf kommt die Gräfin Porphyry als Witwe; ſie hat ihre Prachtgarderobe in Ägypten gelaſſen; die Königin ſpottet über ihre ſchlechte Tracht, der König erklärt ſie für eine gelehrte Dame, die um ihren Anzug nicht genug beſorgt ſei.

Ein ſchöner Mann, grün gekleidet, vornehm, aber von geringen Beſitzungen, Graf Serpentin, erſcheint. Dann tritt Viscount Syenit hervor, jenem obengenannten Herzog Granit ſehr ähnlich; er ſchien ſich ſelbſt zu gefallen, denn er beſaß große Herrſchaften; er war mit einem gewiſſen Hornblende verwandt, einem trockenen Manne; ſie waren aber beide ſo intime Freunde, daß, wer den einen ſah, den andern zu ſehen glaubte.

Graf Grauwacke tritt kühnlich auf, tüchtigen Anſehens, mit ſommerfleckigem Geſichte. Der Zauberer Werner in Sachſen hatte ihn auferzogen, und nun mit großem Selbſtvertrauen machte er Anſprüche auf die Beſitzungen des Tonſchiefers; der König meint jedoch, der Streit könne noch lange währen.

Nachbar Waſſerblei, ein weitläufiger Verwandter des Königs, der über ſein trauriges Schickſal, immer eingeſperrt zu werden, melancholiſch geworden, zeigt ſich nur wenig im Vorübergehen. Nun tritt ein bedeutender Mann, Sandſtein der Ältere, nachdem er lange vergebens auf ſeinen Vetter Sandſtein den Jüngern gewartet, allein in die Audienz. Ihm folgt ſogleich Sir Lorenz Urkalk, ein reichbegüterter Herr, unverheiratet, aber Freund von Miß Gypſum, die er ihres Reichtums wegen wohl geheiratet hätte; doch ihre ſüße Nichte Selenit macht gleichfalls Anſprüche an ihn, doch hat ſie keine Reichtümer zu erben, und dies macht die Wahl zweifelhaft.

Doch die beiden Sandſteine machen auch Anſprüche an Miß Gypſum; der jüngere führt Salz in allen ſeinen Reden, wenn auch kein attiſches; auch hat das Geſchlecht Sandſtein viele Seitenverwandte, wovon die meiſten nicht präſentabel ſind, aber alle ſtolz, weil ſie ſich von dem großen Pair Lord Quarz herſchreiben.

Aber Sir Lorenz Urkalk iſt bei Hofe wohlgeſehen und von ausgebreiteten Beſitzungen; ſeine vier Söhne werden gleichfalls aufgeführt und dabei Vetter Mergel nicht vergeſſen.

Nun aber entſchuldigt Sir Lorenz ſeine Mutter, Lady Marmor, wegen ihrer entfernten Wohnung, worauf König Coal ſeine Gemahlin

belehrt, was das für eine ſchöne Dame geweſen, ja wohl noch ſei, zwar in England nicht einheimiſch, doch in allen großen Häuſern wohlaufgenommen; er rühmt ihre hohe Politur und verſichert, an welchen Hof ſie käme, würde ſie ſich wohl zu Hauſe fühlen, ja es ſei jetzt eine Intrige im Werk, ſie ſo hoch als möglich zu erheben, denn man höre wiederholt, Canova bezeige ihr große Aufmerkſamkeit.

Der jüngere Sandſtein, mit Miß Gypſum am Arme, treten vor, jedes von ſeiner Seite, beide gar freundlich mit den Herren und Damen vom Hofe liebäugelnd.

Nun erſcheint Tuffſtein, wunderlich bewaffnet; er war nicht er ſelbſt, ja er ſchien betrunken; mit ſeltſamem Prunk hatte er mit Eidechſen und Fiſchen ſein Haupt geziert. Sein Schild war eine kalzinierte Schildkrötenſchale; ein Ammonshorn brannte in der Mitte als Nabel; er ritt auf einem Krokodil und zeigte ſich als Herr ſämtlicher Foſſilien.

Nun kommt Flözkalk an und mit ihm der muntere, hartherzige Bube Flint. Flözkalk, im ſüdlichen England wohnend, konnte niemals ohne dieſen Kobold ſein.

Hans Mergel und Jakob Ton kommen von Scheppiseiland und waren bei Hof wohlempfangen; die Königin war eine Freundin von Muſcheln und hatte dem Jakob Ton aufgetragen, ihr eine Sammlung zu veranſtalten. Auch die Botanik ward nicht hintangeſetzt und die Pflanzen der Vorwelt ſorgfältig geſammelt. Deshalb erhält denn Jakob Ton eine gute Aufnahme, ſchmeichelt den Majeſtäten und ſucht ſich auch hier feſtzuſetzen.

Nun kommt, zwar etwas ſpät, Baron Baſalt, mit kühnem Auftreten, von Lady Grünſtein und Page Zeolith begleitet. Der Baron ſieht ſich verächtlich um, und da er keine Säulen ſieht, findet er den Saal unwürdig; Staffa und Fingalshöhlen ſeien ganz was anderes, meint er. Er verbarg ſeine Verachtung nicht, und man muß ihm das nicht übelnehmen, da er als vollkommener Architekt berühmt war.

Reiſe auf den Jungfraugletſcher und Erſteigung ſeines Gipfels, von Johann Rudolph Meyer und Hieronymus Meyer aus Aarau im Auguſtmonat 1811 unternommen

Seite 29. „Intereſſanter ſind die auf den Gletſchern, wo ſie gegen die Täler über den Berghalden niederhangen, parallel laufenden langen Steinreihen. ‚Goufferlinien' heißen ſie in Wallis. Sie ziehn wie die

Gletſcher von oben nach unten und ſind die unwiderſprechlichen Bürgen vom allmählichen Niedergleiten der Gletſchermaſſen. Denn wie ſommers ihr tiefer Teil, der an die Alpentäler rührt, abſchmilzt, drückt die obere Laſt nach verlornem Stützpunkt immerfort talwärts nieder. Das von den verwitternden Seitenfelſen abgebröckelte Geſtein, welches auf der Höhe des Gletſchers darauf niederfiel, rückt langſam mit der ganzen Maſſe nach, während die Verwitterung und das Abfallen der Felſen oben fortdauert und ſo die langen, nebeneinander laufenden Steinreihen bildet."

Wenn wir ſehen, daß [ſie] auf dieſe Weiſe von den höchſten Gebirgen herab bis in die tiefſten Täler geſchoben werden, ſo dürfen wir uns denken, daß die Gletſcher in einer frühern Epoche bis an den Genfer See gegangen; da denn auch dergleichen Felsſtücke bis dahin fortgeſchoben und an dem Ufer abgeſetzt worden. Es findet ſich dieſes beſonders am Ende der Flußregion der Tranſe ſowie der Arve, in welchen Rinnen, mit Eis überzogen, am meiſten dergleichen abgeriſſene Felsblöcke ſich verſammlen und fortgeführt werden können.

Wir ergeben uns dieſer Vorſtellungsart um ſo lieber, weil wir uns mit den neuſten Schiebe- und Schleudertheorien unmöglich befreunden können.

[Erratiſche Blöcke]

Niederſteigen der Schneelinie, des dauernden Eiſes, bis auf das Niveau des Genfer Sees, welcher alsdann auch einen großen Teil des Jahrs möchte zugefroren ſein. Ich laſſe die Gletſcher durch die dahin ſich ausmündenden Täler ſich fort und fort herunterſenken bis an den Rand des Sees; auf dieſen rutſchen und ſchieben ſich die oberwärts abgelöſten Granitblöcke als einer glatten, geſenkten Fläche und werden mit vorgeſchoben, wie heutzutag noch geſchieht; an der Fläche des Sees bleiben ſie liegen, das Eis ſchmilzt, und wir finden ſie noch heutigestags, freilich unabgerundet, weil ſie ganz gelinde und keineswegs gewaltſam bis hierher gebracht worden. Taut im hohen Sommer der See auf, ſo trägt er wohl auch ſolche Maſſen auf ſich herum nach den Seiten an das gegenſeitige Ufer und legt ſie nieder, wo wir ſie noch finden.

Da, meine Herren, wo Sie nur Tumult anrichten und uns Nachricht von dem entſetzlichſten Getöſe geben möchten, geht es bei uns andern ganz ſtumm und friedlich zu.

Luſtig iſt es wenigſtens und paradox genug; laſſen Sie weiter hören!

Wenn am Luzerner See das Ähnliche geſchehen, ſo iſt es nicht ſchwer, ebendergleichen Trümmer auf den Weg nach Küßnacht zu bringen.

Glauben Sie denn, uns von ſolchen Wunderlichkeiten überzeugen zu können?

Keineswegs; ich bin nur bemüht, mich ſelbſt zu überzeugen.

Laſſen Sie uns weiter hören, wie das anfangen.

Das will ich gern, denn jeder ſpricht auch ſeine Lieblingsgedanken mit Vergnügen aus. Ich verlange nun, daß zu gleicher Zeit die übrige Meeresfläche eben mit den Schweizerſeen in gleicher Höhe geweſen.

Hohes Meer und große Kälte: uns wird dabei ganz polariſch zumute.

Keineswegs; ich habe eine grönländiſche Natur, und meine Hypotheſen ſind mir wie die Kleider dieſer Völker knapp auf den Leib genäht.

Ich ſehe nun wohl, das iſt ſchon dageweſen, Sie bringen uns die Granitblöcke auf dem Eiſe von Norden her.

Keineswegs; das nördliche Deutſchland hatte ſeine Granitfelſen, aber verwitterliche, ſie ſind zuſammengeſunken und liegen im durchgeſpülten Sande; der Heilige Damm ſtammt ſo gut aufwärts als die norwegiſchen Schären, und es mag denn auch ſein, daß das Eis manches von ihm abgelöſt und weiter nach Süden geführt hat. Mir mache man aber nicht weis, daß die in den Oderbrüchen liegenden Geſteine, daß der Markgrafenſtein bei Fürſtenwalde weit hergekommen ſei; an Ort und Stelle ſind ſie liegengeblieben, als Reſte großer, in ſich ſelbſt zerfallener Felsmaſſen.

Aber abgerundet ſind ſie ja doch?

Die Verwitterung rundet auch ab; das Äußere löſt ſie auf, den Kern muß ſie unangetaſtet laſſen. Doch will ich auch den Sukkurs von Norden her nicht verſchmähen; ziehen doch wohl noch immer einmal große Eismaſſen durch den Sund, beladen mit Granitſtücken, die ſie unterwegs abgeſtreift und ſich aufgeladen. Das ſollen uns die Zolleinnehmer von Gotenburg beteuern und betätigen, damit wir zu naturgemäßeren Begriffen uns willig entſchließen möchten.

Kälte

Zu dem vielen Eis brauchen wir Kälte. Ich habe eine Vermutung, daß eine Epoche großer Kälte wenigſtens über Europa gegangen ſei, etwa zur Zeit, als die Waſſer das Kontinent noch etwa bis auf 1000 Fuß

Höhe bedeckten und der Genfer See zur Tauzeit noch mit den nordiſchen Meeren zuſammenhing.

Damals gingen die Gletſcher des Savoyer Gebirgs bis an den See, und die noch bis auf den heutigen Tag auf den Gletſchern niedergehenden langen Steinreihen, mit dem Eigennamen Goufferlinien bezeichnet, konnten ebenſogut durch das Arve- und Tranſetal herunterziehen und die oben ſich ablöſenden Felſen unabgeſtumpft und abgerundet in ihrer natürlichen Schärfe bis an den See bringen, wo ſie uns noch heutzutag bei Thonon ſcharenweiſe in Verwunderung ſetzen.

W., d. 5. Nov. 1829.

[Lage der Flöze]

Auch folgendes Phänomen gibt zu verſchiedenen Auslegungen Anlaß. Da die gewöhnlichen Flöze der Horizontallage ſich nähern, ſo finden ſich doch andere mehr oder weniger geneigt, wie auch wohl ſtark abhängig, dem Vertikalen ſich nähernd und endlich ſogar überhängig. Hier glaubte man nun annehmen zu müſſen, daß dieſe Flöze erſt in horizontaler Lage entſtanden, nachher aber durch ein von innen bewirktes Aufheben des Berges in dieſe widernatürliche Lage gekommen.

Ich kenne einen einzigen ſolchen Fall, der aber praktiſch einen beſonders ſchädlichen Einfluß gehabt und deshalb von allen Seiten betrachtet werden müſſen; er iſt umſtändlich beſchrieben in:

Geſchichte des Ilmenauiſchen Bergwerks von C. W. Voigt 1821.

*

Man hat Urſache, anzunehmen, daß in den erſten Epochen unſerer Erdbildung alles Chemiſche und überhaupt alles Dynamiſche kräftiger und ſtärker wirkſam geweſen.

Iſt doch die Anziehungskraft einzelner Felsmaſſen noch nicht erloſchen. Ich nehme an, ſie war damals ſo ſtark, daß ſie die in dem allgemeinen Auflöſungsmittel ſchwimmenden metalliſchen und irdiſchen Teile, die ſich in ihrer Nähe fanden, an ſich zog, indeſſen das übrige in Maſſe niederging, wodurch alſo ein ſteil aufgerichtetes, ja ein überhängendes Flöz zugleich mit dem horizontalen gebildet wurde, welches eben der vorgemeldete Fall iſt, auf deſſen Ausführung in dem obgedachten Werke gar wohl verweiſen kann.

Zur Meteorologie

Meteorologie

Speziell erwärmte Gegenden bringen Luftzug hervor, wodurch die Richtung des Rauches und der Windfahnen unregelmäßig verändert wird.

Beiſpiel von zwei Schluchten, durch welche der in das früh erwärmte Marienbader Tal hereinziehende doppelte Luftzug den Öfenrauch im rechten Winkel gegeneinander hereinführt.

Beiſpiel vom Oſtwinde, Barometer gemäß, und der Öfen der von Belvedere hereinkommenden Straße.

Weiter hinab verurſacht die nach und nach erwärmte Stadt einen Luftzug, wodurch die Öfen der Ackerwand ihren Rauch nordwärts ſenden, indem jener noch immer ſich abendwärts bewegt.

Dergleichen wird hauptſächlich bei völlig klarem Himmel und ungeſtörter Sonnenwirkung bemerkt.

Bei hohem Barometerſtande und entſchiedenem Oſtwind ſchwankt, beſonders um die Mittagszeit, die Fahne und deutet von Süden her; dies erklär ich mir obengemeldeterweiſe, indem das erwärmte Tal zwiſchen Belvedere und dem Ettersberg ſüdliche Luftzüge veranlaßt.

Weimar, den 20. Oktober 1829.

Zur Morphologie

[Über Anthericum comosum]

Seit ich die Abbildung und wiſſenſchaftliche Beſchreibung des Anthericum comosum erhielt, bin ich auf dieſe Pflanze nur noch aufmerkſamer geworden. Man iſt ſonſt gewohnt, dieſes Geſchlecht am ſchlanken Stiel ſeine Blüten lilienartig in die Höhe tragen zu ſehen. Hier aber finden wir die Art fadenartig gebildet und ſtatt der allenfallſigen Blätterkronen dieſe wunderſamen Luftſtolonen, die ſich auch an der jüngſten Pflanze entwickeln.

Ich ſuchte die ſämtlichen botaniſchen Bücher durch, wie ſie bei uns vorhanden ſind, und fand verſchiedene Andeutungen der Ähnlichkeit,

beſonders aber einen Übergang an dem Anthericum divaricatum (Jaquin, Plantarium rariorum Vol. IV. Tab. 414). Dieſes treibt aus den Augen gleichfalls fadenartige Zweiglein nach der Seite; allein die Büſchlein fehlen, und darin unterſcheidet ſichs von dem unſrigen.

Höchſt merkwürdig aber war mir vor ohngefähr drei oder vier Monaten, zu ſehen, daß an einem meiner Pflanzenfäden gleich unter dem Endbüſchel eine Frucht angeſetzt hatte, und zwar in drei kleinen linſenförmigen Bälglein, am untern Ende zuſammengewachſen. Sie hatten ſich durch die abgetrocknete, nach ihrem Verblühen ſich in ſich ſelbſt drehende, zuſammengewundene Krone durchgemacht und ſtanden ſchön ſmaragdgrün viele Wochen, bis ſie endlich in der Mitte des Januars aufplatzten und die Samen zerſtreuten, wovon ich einen auffing, in Geſtalt der kleinſten Linſe, ſchwarz auf einer Seite eingedruckt, als wenn er nicht zur Vollkommenheit gelangt wäre. Ich habe ihn der Erde anvertraut; wir wollen ſehen, was daraus werden kann.

Hiebei bemerke, daß weder in Belvedere, wo dieſe Pflanze ſehr glücklich vegetiert, noch bei einem hieſigen Liebhaber, der ſie gleichfalls pflegt, keine Frucht zum Vorſchein gekommen; auch habe ich ſie alſobald, wie ich ſie erblickte, zeichnen laſſen, wie ſolches hier beiliegt, teils in natürlicher Größe, teils vergrößert. Vielleicht wird die Abbildung hievon auf die ſchon vorhandene Tafel aufgenommen, wobei ich bemerke, daß bei den vielen Abbildungen von Anthericums die Fruktifikation ſelten mitaufgeführt iſt.

Um die Mitteilung ſo vollſtändig als möglich zu machen, lege die aufgeſprungenen, noch zuſammenhangenden Fruchtkäpſelchen hier bei, wo man das artige Durchbrechen durch die abgedorrte, gewundengeſchloſſene Blumenkrone recht gut bemerken kann. Auch läßt ſich beim Anblick ſchließen, daß jedes Bälglein aus zwei Blättern beſteht, die an einer Seite vollkommen anaſtomoſiert ſind, an der andern aber gleichſam nur bis zur Reife aneinanderliegen, da ſie denn aufſpringen und den Samen entlaſſen.

Über die Eigenheiten dieſer Pflanze läßt ſich noch gar vieles erwähnen. Sie verträgt alles, nur nicht Froſt; dagegen ſcheint Feuchtigkeit, mäßige Wärme und gemäßigtes Licht, ja ein Halbdunkel ihr am günſtigſten zu ſein. Ihre Luftwurzeln, welche am Licht und beſonders von der Sonne gleichſam verſengt werden, wachſen alsdann bis zu Fingerlänge, eher rüben- als wurzelartig, wie ſie denn auch in der feuchten Erde dieſe Geſtalt annehmen.

Die Augen und Wurzelkeime dieſer Luftſtolonen ſind unverwüſtlich. Ich habe einen ſolchen, in einer feuchten, ſchattigen Ecke faſt verfaulten Büſchel, an dem nur eine Spur Grünes zu ſehen war, in die Erde gebracht, und es ſind in kurzer Zeit drei bis vier Pflanzen hervorgeſproſſen.

Am rechten Orte würden ſolche Pflanzen oben auf einem Felſen ſtehen, wo ſie, herunterhangend, bald in Moos, bald auf verfaulten Stämmen wurzelten und immer ſo fort ihre große Zeugungstätigkeit verbreiteten. Manches andere verſparend.

Weimar, d. 21. Jan. 1829.

Anhang

Letzte Fassungen und Paralipomena

Zu den Gedichten 1828

Seite 6: Der Bräutigam. Die vierte Zeile wurde für den Druck geändert in folgenden Wortlaut:

Was ist es mir, soviel er bringen mag.

Seite 8: Freudig trete herein. Dieses Distichon ist die Übersetzung einer lateinischen Inschrift in Dornburg. Vergleiche den Brief an F. A. v. Beulwitz (Seite 76 dieses Bandes).

Seite 8: Zelters 70. Geburtstag. Zu dem Gedicht liegen noch folgende Ausführungen vor.

Zu geneigter Beachtung

Als ich benachrichtigt ward, die ansehnliche Singakademie zu Berlin gedenke Zelters siebzigsten Geburtstag dergestalt zu feiern, daß sie sich abends versammeln und den werten Mann mit Gesang begrüßen wolle, ging mir der Gedanke bei, eine Kantate aufzusetzen, wodurch der Wert eines so bedeutenden Lebens einigermaßen ausgesprochen würde. Das Gedicht erfolgt hiemit, und ob es gleich dem Musikus sich selbst erklären wird, so füge doch noch einiges hinzu.

Ich habe die auftretenden Personen in drei Chöre geteilt: Bauende, Singende, Dichtende, um dem Übelstand auszuweichen, daß die personifizierten Künste durchaus weiblich sind. Hier ist nun dem Musiker überlassen, wie er die anführende Person jedes Chors bestimmen will; nur bemerke ich, daß ich die Solos der Bauenden dem Baß, der Singenden dem Tenor, der Dichtenden dem Diskant zugedacht habe, wie aus den Strophen selbst hervorgeht; wie denn auch Rezitativ und Arien für den Diskant beabsichtigt sind, letztere jedoch von zwei verschiedenen Sängerinnen vorgetragen werden können.

Erst hab ich diese Kantate in gewöhnlicher Folge geschrieben, dann aber eine Tabelle beigelegt, woraus die Symmetrie, der Parallelismus des Ganzen und, was sonst von Intention in der Anlage gemeint sein mag, augenfällig erschiene.

Nach Übersicht beider Mitteilungen bitte noch folgendes zu bedenken. Ich habe mir das Fest dramatisch, ja theatralisch gedacht. Die Bauenden treten zuerst von der linken Seite herein und stellen sich rechts auf, und so tragen sie Chor und Solo vor. Die Singenden sodann kommen von der Rechten, stellen sich links und vollenden das Vorgeschriebene. In die Mitte tritt sodann die Chorführerin der Dichtenden rezitierend ein und trägt ihre Arie vor. Das andere folgt wie vorgeschrieben.

Bei den Worten „Blitz und Schlag" würde sich das Theater verdunkeln, und einen solchen düstern Sinn würde der Komponist der Musik zu geben wissen, welche diesmal dem Ohr das Gefühl von Finsternis einzuprägen hat. Nach den Worten

„Iſt unſer Mann“ wird das Theater auf einmal wieder helle, welches Gefühl der Komponiſt der Kantate gleichfalls wird einzuflößen wiſſen, indem er von da bis ans Ende Klarheit und Energie zu ſteigern verſteht.

Bei dieſer Abſicht, daß die Kantate im dramatiſchen, d. h. immer fortſchreitendem Sinne behandelt würde, wäre zu wünſchen, daß die Muſik ſich nirgends zu lange aufhalte, die Motive nicht zu weitläufig ausführe und im Bedeutenden immer vorſchreite, ſo daß die Exhibition vorüberrauſchend zu Ende wäre, ehe ſich jemand beſinnen könnte, und ſo würde, ohngeachtet großer Mannigfaltigkeit, nicht mehr Zeit als billig erfordert werden.

Dies ſind meine Anſichten; inwiefern ſie ſich mit den Zwecken des Muſikers vertragen, wird ſich gar bald hervortun.

Ob mir noch etwas für die Liedertafel gelingt, iſt abzuwarten. Auf alle Fälle könnte die letzte Arie: „Was braucht es weiter“, für einander antwortende Chöre geſetzt werden.

Ich wünſche hiedurch meinen aufrichtigen Anteil an dieſem wichtigen Feſt einigermaßen dargetan zu haben.

Zu den Schriften zur Literatur 1828

Seite 223: Monatſchrift. Zu dieſem Aufſatz hat nach Goetheſchen Vorarbeiten Varnhagen von Enſe einige Teile beigeſteuert. Dieſe ſind hier nicht mitgedruckt, an ihrer Stelle Sternchen in den Text eingefügt.

Seite 236: La Guzla. In der erſten Handſchrift iſt der Aufſatz um das folgende Stück länger.

Auch er gehört zu den jungen franzöſiſchen Independenten, welche ſich eigne Pfade ſuchen, wovon die ſeinen wohl mit zu den anmutigſten gehören, weil er nichts feſtſetzen, ſondern ein ſchönes, heiteres Talent an Gegenſtänden und Tonweiſen mancher Art üben und ausbilden will. Wer weiß, was ihm auf dieſem Wege noch gelingen kann.

Bei dieſer Guzla jedoch dürfen wir eine Bemerkung nicht zurückhalten. Der Dichter vermeidet, im heitern und Heldenſtil mit ſeinen Vorgängern zu wetteifern; ſtatt jene derbe, mitunter grauſame, ja grauſenhafte Tätigkeit gewaltig darzuſtellen, ruft er als ein wahrer Romantiker das Geſpenſterhafteſte hervor; ſchon ſeine Lokalitäten heben zum Schauern: nächtliche Kirchen, Kirchhöfe, Kreuzwege, Einſiedlerhütten, Felſen und Felsklüfte umfangen den Hörer ahnungsvoll, und nun erſcheinen häufig Kurzverſtorbene drohend und erſchreckend, Vorgeſichte beängſtigend, als Geſtalten, als Flämmchen anziehend und winkend, der gräßliche Vampyrismus mit allem ſeinen Gefolge, die ſchädlichen Einwirkungen eines bösartigen Auges, wovon die greulichſten, mit doppeltem Augenſtern, höchlich gefürchtet werden, Beſchreien wohlhäbiger Kinder, angehauchte zauberiſche Schwangerſchaften, um tugendhafte Weiber zu verderben; genug, die allerwiderwärtigſten Gegenſtände. Doch müſſen wir bei alledem unſerm Verfaſſer Gerechtigkeit widerfahren laſſen, daß er keine Mühe geſpart, in dieſem Kreiſe einheimiſch zu werden, daß er bei ſeiner Arbeit ſich gehörig und umſichtig benahm und die obwaltenden Motive zu erſchöpfen trachtete.

Seite 237: Cours de littérature grecque. Hierzu trat aus dem Nachlaß noch ein „Nachtrag“ hervor, der nicht mehr zum Druck gelangt war.

Eben als wir im Begriff sind, Vorstehendes dem Druck zu übergeben, erhalten wir, durch die Freundlichkeit des Herrn Dr. Christian Müller zu Genf, die Übersetzung vorgemeldeter Schrift, wohlgeraten, wie sichs von einem so vorzüglichen Literator denken läßt.

Da ich so viel Anteil an dem Original genommen, so war nichts natürlicher, als daß ich mich sogleich der Stelle zuwendete, die mich zu vorstehendem Aufsatz veranlaßt hatte. Da mußte ich denn merkwürdig finden, daß der dem Verfasser sonst günstig gesinnte Übersetzer Seite 72 und 77, in beigefügten Noten, auf einmal als dessen Gegner auftritt, indem er die Phanarioten, deren Herkommen und Wirkung wir historisch zu entwickeln getrachtet, feindselig behandelt.

Es war uns wohl bekannt, daß die Verhältnisse, das Betragen der Phanarioten nicht zu allen Zeiten gebilligt worden, daß man sie wohl schwerlich von allen auf sie gehäuften Vorwürfen würde lossprechen können, allein uns war um das Geschichtliche, nicht um das Sittliche zu tun, worüber wir uns, in Gefolg des Vorhergehenden, auch jetzo wohl äußern dürfen.

Die Noten unsres Übersetzers zeigen klar die Denk- und Empfindungsweise des Publikums, vor welchem der ehemalige Premierminister der griechischen Hospodare in der Moldau und Wallachei seinen Vortrag hielt und sich genötigt fühlte, demütig seinen früheren Zuständen abzusagen und sich mit seinen Zuhörern auf gleiche Linie zu stellen, woher denn auch der Mangel an Methode seines Vortrags, den wir zu verbessern gesucht, gar wohl abzuleiten ist.

Indessen wir nun das Weitere aufzuklären der Zeit überlassen, kommen uns die Äußerungen eines reisenden Engländers zustatten, welcher kurz vor der gewaltigen, im stillen vorbereiteten Explosion jene um den Patriarchen von Konstantinopel noch immer versammelte hohe Aristokratie auf der Insel Therapia, ihrem Sommeraufenthalt, besuchte, wo auch unser Rizos, sich noch, den Beginn der großen Epoche erwartend und vorausseḧend, scheinbar mit Altertümern abgebend, gegenwärtig war und mit klarem, scharfem Blick jene Zustände durchschaute. Wir setzen die hierher sich beziehende Stelle, deren Lakonismus kaum zu verstehen, unmöglich aber zu übersetzen wäre, im Original hier bei und lassen eine Paraphrase derselben als Entwickelung des Textes darauf erfolgen.

Les Phanariotes ont été longtemps signalés comme héritiers des vices de leurs ancêtres byzantins: cette accusation a été répétée avec affectation, et souvent exagérée. Il est vrai que le temps et l'esclavage ont terni chez eux ce que leurs aïeux libres avaient pu leur transmettre de nobles facultés: la corruption de cour, les intrigues théologiques, la législation capricieuse de l'empire déchu d'Orient, se retrouvent encore chez les esclaves des Turcs. Il y a une fertilité de subterfuges qui tient de l'instinct dans le caractère grec, une sorte de travers dans la vue morale, que l'esclavage n'était pas propre à corriger et qui est devenue une duplicité habituelle et compliquée, dont l'étranger est frappé au premier abord. Ces vices ne peuvent disparaître en un jour, et il a fallu la cause la plus noble et les convulsions les plus violentes, pour relever, malgré tant d'obstacles, le caractère avili de la nation.

Die Phanarioten hat man schon längst als Erben aller Laster ihrer byzantinischen Vorfahren angeklagt, auch diese Beschuldigung zuversichtlich und oft übertrieben wiederholt. Wie sollten aber auch die Griechen überhaupt jene schönen, edlen Eigenschaften, weshalb ihre freien Urväter so hoch geschätzt sind, durch eine Reihe höchst bedrängender Jahre rein und lebendig bewahrt haben? Wie konnten die Nation, die Hohen wie die Geringen, beim Verfall des morgenländischen Kaisertums den Ein-

flüſſen eines verdorbenen Hofes, theologiſcher verworrener Parteiungen, einer eigenſinnig willkürlichen Geſetzgebung widerſtehen? Mußten ſie nicht, in dieſe Verworrenheiten verſchlungen, alle Freiheit des Geiſtes, alles Rechtliche des Handlens aufgeben?

Unter einem ſolchen, durch türkiſche Deſpotie täglich vermehrten Druck aber bildete ſich in dem griechiſchen Charakter eine Fruchtbarkeit von Ausflüchten, eine Art von Schiefblick in ſittlichen Dingen, woraus ſich denn bei fortdauernder Sklaverei eine gewohnlich-hinterliſtige Zweideutigkeit entwickelte, welche dem Fremden beim erſten Antritt auffällt.

Dieſe Laſter und Mängel können nicht augenblicklich verſchwinden, und nur das edelſte Beginnen, die gewaltſamſten Zuckungen konnten ſo altherkömmliche Verwöhnungen beſiegen und dem erniedrigten Charakter der Nation einen neuen Aufſchwung nach dem Beſſern hin verleihen.

Seite 243: Dainos. Dazu ein weiterer, ausführlicherer Aufſatz.

Dainos, von Rheſa

Durch dieſe Sammlung iſt abermals einer meiner Wünſche erfüllt. Schon Herder liebte dieſe lettiſchen Volkslieder gar ſehr; in mein kleines Drama: Die Fiſcherin, ſind ſchon einige von ſeinen Überſetzungen gefloſſen. Außerdem liegt ſchon ſeit mehreren Jahren eine ſtarke Sammlung ſolcher wohlverdeutſchter Gedichte bei mir, die ich, wie ſo manches andere, in Hoffnung deſſen, was gegenwärtig geſchieht, im ſtillen ruhen ließ.

In dem gegenwärtigen Band erhalten wir eine Sammlung von .... Liedern, mit wenigen Anmerkungen, um Eigentümlichkeiten, bezeichnende Ausdrücke pp. zu verdeutlichen; in einer angefügten Betrachtung gibt der Sammler wünſchenswerte Aufſchlüſſe über Inhalt und den Rhythmus, auch teilt er Notizen über dieſe Literatur mit. Im allgemeinen drückt er ſich über dieſe Dichtart folgendermaßen aus. „Die litauiſchen Volkslieder, Dainos, ſind größtenteils erotiſcher Gattung; ſie beſingen die Empfindungen der Liebe und der Freude, ſchildern das Glück des häuslichen Lebens und ſtellen die zarten Verhältniſſe zwiſchen Familiengliedern und Verwandten auf eine höchſt einfache Weiſe vor Augen. In dieſer Hinſicht bildet die ganze Sammlung gleichſam einen Zyklus der Liebe von ihrer erſten Veranlaſſung durch die verſchiedenſten Abſtufungen bis zu ihrer Vollendung im ehelichen Leben. Eine ernſte Wehmut, eine ſanfte Melancholie verbreitet über dieſe Lieder einen ſehr wohltätigen Trauerflor. Die Liebe iſt hier nicht eine ausſchweifende Leidenſchaft, ſondern jene ernſte, heilige Empfindung der Natur, die den unverdorbenen Menſchen ahnen läßt, daß etwas Höheres und Göttliches in dieſer wundervollen Seelenneigung liegt."

Doch jeder Freund ſolcher Betrachtungen wird dieſen Anhang mit Vergnügen anſchauen. Ganz einig ſind wir jedoch damit nicht, finden aber keinen Beruf, ins Einzelne zu gehen. Bei der großen Teilnahme und den allgemein verbreiteten Einſichten über ſolche Dinge wird ſich alles nach und nach von ſelbſt zurechtlegen.

Da es ſoviele Rubriken gibt, unter welche man die Gedichte verteilt, ſo möcht ich dieſe unter dem Namen Zuſtandsgedichte bezeichnen; denn ſie drücken die Gefühle in einem gewiſſen entſchiedenen Zuſtande aus: weder unabhängige Empfindungen noch eine freie Einbildungskraft waltet in denſelben; das Gemüt ſchwebt elegiſch über dem beſchränkteſten Raum.

Und ſo ſind denn dieſe Lieder anzuſehen als unmittelbar vom Volke ausgegangen, welches der Natur und alſo der Poeſie viel näher iſt als die gebildete Welt.

Die Dichtergabe ist viel häufiger, als man glaubt; ob aber einer wirklich ein Dichter sei, sieht man am sichersten bei Gelegenheits- und solchen Zustandsgedichten: das erste faßt einen vorüberrauschenden Zeitmoment glücklich auf, das andere beschränkt sich mit zarter Neigung in einen engen Raum und spielt mit den Bedingungen, innerhalb deren man sich unauflöslich beschränkt sieht. Beide nehmen ihren Wert von dem prägnanten Stoff, den sie ergreifen, dem sie sich widmen, und verlangen von ihren Fähigkeiten nicht mehr, als sie leisten können.

Daß der Herausgeber sich mit einsichtiger Wahl auf die Hälfte der in seinem Besitz befindlichen Lieder beschränkt hat, ist sehr zu loben. Sollen die Volkslieder einen integrierenden Teil der echten Literatur machen, so müssen sie mit Maß und Ziel vorgelegt werden. Ist die Gelegenheit, ist der Zustand erschöpft, so begnüge man sich in diesem Kreise, wie der Sammler hier sehr löblich getan hat.

*

Es kommt mir bei stiller Betrachtung sehr oft wunderlich vor, daß man die Volkslieder so sehr anstaunt und sie so hoch erhebt. Es gibt nur eine Poesie, die echte, wahre; alles andere ist nur Annäherung und Schein. Das poetische Talent ist dem Bauer so gut gegeben als dem Ritter; es kommt nur darauf an, ob jeder seinen Zustand ergreift und ihn nach Würden behandelt, und da haben denn die einfachsten Verhältnisse die größten Vorteile; daher denn auch die höhern, gebildeten Stände meistens wieder, insofern sie sich zur Dichtung wenden, die Natur in ihrer Einfalt aufsuchen. Gibt man doch zu, daß ein König das Hohe Lied gedichtet hat.

Seite 250: Französisches Haupttheater. An Stelle des letzten Absatzes (Seite 252 unten) hat die Handschrift folgende Ausführungen.

Nun ist wohl anzunehmen, daß der Alexandriner durchaus sich auf dem französischen Theater erhalten wird und muß. Daher würde ich einem solchen Schriftsteller raten, dieses Versmaß für die edlen Stellen und wichtigsten Momente beizubehalten, sodann aber nach Beschaffenheit der Situationen, Charaktere, Gesinnungen und Gefühle mit dem Silbenmaße zu wechseln, wie Shakespeare mit dem Jambus und der Prosa tut.

Wenn man sich von alten Vorurteilen losmachen will, ohne das zu zerstören, was in ihnen als gründlich gut und naturgemäß anerkannt werden darf, so tut man wohl, in frühere Zeiten zurückzugehen und zu untersuchen, wie es vormals aussah, wo das nunmehr Erstarrte noch lebendig und biegsam war. Man sehe den Cid des Corneille, wo nach Anlaß des spanischen Vorbildes, obgleich mit bescheidener Mäßigung, das Silbenmaß wechselt, der Sache angemessen und von guter Wirkung.

Ist man denn doch schon an Quinaults Opern abwechselnde Rhythmen gewohnt! Hat nicht auch Molière bei Fest- und Gelegenheitsstücken sich freierer Silbenmaße bedient? Hat nicht sogar Voltaire seinen Tancred in hie und da verschränkten Reimen, mit großem Glück des Ausdrucks, keineswegs willkürlich, sondern, wenn man es genau betrachtet, sehr kunstreich geschrieben? Dies ist alles schon vorhanden; nun käm es auf ein entschiedenes Talent an, wie Victor Hugo besitzt, ob es sich in diesen verschiedenen Armaturen und Masken frei, bequem und geistreich zu Ergötzung seines Publikums bewegen könne.

Zu den Schriften zur bildenden Kunst 1828

Der folgende Aufsatz stammt ursprünglich von J. H. Meyer, Goethe hat ihn aber sehr stark überarbeitet.

Pentazonium Vimariense,
dem dritten September 1825 gewidmet,
vom Oberbaudirektor Coudray gezeichnet,
gestochen vom Hofkupferstecher Schwerdgeburth

Das seltene und mit dem reinsten Enthusiasmus gefeierte Fest der funfzigjährigen Regierung Ihro des Herrn Großherzogs von Sachsen-Weimar Eisenach Königliche Hoheit zu verherrlichen, fühlten auch die Künste eine besondere Verpflichtung; unter ihnen tat sich die Baukunst hervor in einer Zeichnung, welche nunmehr, in Kupferstich gefaßt, dem allgemeinen Anschauen übergeben ist.

Zu seiner Darstellung nahm der geistreiche Künstler den Anlaß von jenen antiken Prachtgebäuden, wo man zonenweise Stockwerk über Stockwerk in die Höhe ging und, den Durchmesser der Area nach Stufenart zusammenziehend, einer Pyramiden- oder sonst zugespitzten Form sich zu nähern trachtete. Wenig ist uns davon übriggeblieben, von dem Trizonium des Quintilius Varus nur der Name, und was wir noch von dem Septizonium des Severus wissen, kann unsere Billigung nicht verdienen, indem es vertikal in die Höhe stieg und also dem Auge das Gefühl einer geforderten Solidität nicht eindrücken konnte.

Bei unserm Pentazonium ist die Anlage von der Art, daß erst auf einer gehörig festen Rustika-Basis ein Säulengebäude dorischer Ordnung errichtet sei, über welchem abermals ein ruhiges Massiv einer jonischen Säulenordnung zum Grunde dient, wodurch denn also schon vier Zonen absolviert wären, worauf abermals ein Massivaufsatz folgt, auf welchem korinthische Säulen, zum Tempelgipfel zusammengedrängt, den höheren Abschluß bilden.

Die erste Zone sieht man durch ihre Bildwerke einer kräftig-tätigen Jugendzeit gewidmet, geistigen und körperlichen Übungen und Vorbereitungen mancher Art. Die zweite soll das Andenken eines mittleren Manneslebens bewahren, in Tat und Dulden, Wirken und Leiden zugebracht, auf Krieg und Frieden, Ruhe und Bewegung hindeutend. Die dritte Zone gibt einem reich gesegneten Familienleben Raum. Die vierte deutet auf das, was für Kunst und Wissenschaft geschehen. Die fünfte läßt uns die Begründung einer sichern Staatsform erblicken, worauf sich denn das Heiligtum eines wohlverdienten Ruhms erhebt.

Ob nun gleich zu unserer Zeit Gebäude dieser Art nicht leicht zur Wirklichkeit gelangen dürften, so achtete der denkende Künstler doch für Pflicht, zu zeigen, daß ein solches Prachtgerüste nicht bloß phantastisch gefabelt, sondern auf einer innern Möglichkeit gegründet sei; weshalb er denn in einem zweiten Blatte die vorsichtige Konstruktion desselben sowohl in Grundrissen als Durchschnitten den Kenneraugen vorlegte, woneben man auch umständlicher, als hier geschieht, durch eine gedruckte Erklärung erfahren kann, worauf teils durch reale, teils durch allegorische Darstellungen gedeutet worden.

Und so wird denn endlich an dem Aufriß, welchen die Hauptplatte darstellt, der einsichtige Kennerblick geneigt unterscheiden und beurteilen, inwiefern die schwierige Übereinanderstellung verschiedener Säulenordnungen, von der derbsten bis zu der schlankesten, gelungen, inwiefern die Profile dem jedesmaligen Charakter gemäß bestimmt und genügend gezeichnet worden.

Kehrt nun das Auge zu dem beim ersten Anschauen empfangenen Eindruck nach einer solchen Prüfung des Einzelnen wieder zurück, so wünschen wir die Frage günstig beantwortet, ob der allgemeine Umriß des Ganzen, der so zu nennende Schattenriß, dem Auge gefällig und nebst seinem reichen Inhalte dem Geiste faßlich sei, indem wir von unserer Seite hier nur eine allgemeine Anzeige beabsichtigen konnten.

Wenn nun der Künstler in einer genauen, zum saubersten ausgeführten Zeichnung das Seinige geleistet zu haben hoffen durfte, so kann die Arbeit des Kupferstechers sich gleichfalls einer geneigten Aufnahme getrösten. Herr Schwerdgeburth, dessen Geschicklichkeit man bisher nur in kleineren, unsere Taschenbücher zierenden Bildern liebte und bewunderte, hat sich hier in ein Feld begeben, in welchem er bisher völlig fremd gewesen, deshalb eine Unbekanntschaft eines Kupferstechers mit dem architektonischen Detail vom Kenner mit Nachsicht zu beurteilen sein dürfte. Ferner ist zu bedenken, daß bei einer solchen Arbeit die geschickteste Hand ohne Beihülfe von mitleistenden Maschinen sich in Verlegenheit fühlen kann.

Eines solchen Vorteils, welcher dem Künstler in Paris und andern in dieser Art vieltätigen Städten zu Hülfe kommt, ermangelt die unsrige so gut wie gänzlich; alles ist hier die Tat der eigenen freien Hand, es sei, daß sie die Radiernadel oder den Grabstichel geführt. Hiedurch aber hat auch dieses Blatt ein gewisses Leben, eine gewisse Anmut gewonnen, welche gar oft einer ausschließlich angewandten Technik zu ermangeln pflegt.

Ebenso waren bei dem Abdruck gar manche Schwierigkeiten zu überwinden, die bei größeren, den Fabrikanstalten sich nähernden Gelegenheiten gar leicht zu beseitigen sind oder vielmehr gar nicht zur Sprache kommen.

Schließlich ist nur noch zu bemerken, daß dieses Blatt für die Liebhaber der Kunst auch dadurch einen besondern Wert erhalten wird, daß der löbliche Stadtrat zu Weimar dem Kupferstecher die Platte honoriert und die sorgfältig genommenen Abdrücke als freundliche Gabe den Verehrern des gefeierten Fürsten zur Erinnerung an jene so bedeutende Epoche zugeteilt hat, welches allgemein mit anerkennendem Danke aufgenommen worden. Sie sind erfreut, dem Lebenden als Lebendige ein Denkmal errichtet zu sehn, dessen Sinn und Bedeutung von ihnen um so williger anerkannt wird, als man sonst dergleichen dem oft schwankenden Ermessen einer Nachkommenschaft überläßt, die, mit sich selbst allzusehr beschäftigt, selten den reinen Enthusiasmus empfindet, um rückwärts dankbar zu schauen und gegen edle Vorgänger ihre Pflicht zu erfüllen, wozu ihr denn auch Ernst, Mittel und Gelegenheit oft ermangeln mögen.

Gedruckt für den Propyläen-Verlag in Berlin in Ungerschen Schriften von der Spamerschen Buchdruckerei in Leipzig. Gebunden von der Leipziger Buchbinderei A.-G. vorm. Gustav Fritzsche. Zweihundertfünfzig Exemplare wurden auf handgeschöpftem Bütten von J. W. Zanders abgezogen und in Ganzleder gebunden

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

PT
1891
C09
Bd.40

Goethe, Johann Wolfgang von
Sämtliche Werke